Samuelis von Pufendorff Continuirte Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten von Europa,

Worinnen des Königreichs Schweden Geschichte/ und dessen mit auswertigen Kronen geführte Kriege insonderheit beschrieben werden.

Von neuem gedruckt/ und Mit einem Anhang vermehret.

Mit Königl. Poln. und Churf. Sächsischem gnädigstem Privilegio.

(o)

Franckfurt am Mayn.
Verlegts Friederich Knoch.

M. DCC. V.

Dem

Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn/

Herrn

Carl/

Der Schweden/

Gothen und Wenden

Erb-Printzen ꝛc.

Meinem Gnädigsten Herrn.

Durchleuchtigster
Erb-Printz/
Gnädigster Herr/etc.

WJewol Euer Königliche Hoheit noch nicht zu dem Alter gelanget/da Sie von diesem Werck selbst urtheilen/oder Sich solches zu Nutz machen könte; so haben mich doch verschiedene Ur-

ſachen bewogen / daß ich mich
erkühnet / ſelbiges Eurer Kö-
niglichen Hoheit in ſchuldig-
ſter Unterthänigkeit zu über-
geben/und durch Dero Namen
demſ ebigen einig Anſehen
und Gunſt zu wegen zu brin-
gen. Worunter die vornehm-
ſte iſt / daß ich längſt verpflich-
tet bin / alles / was in meinen
geringen Kräfften iſt / beyzu-
tragen / ſo zu Ruhm des Ho-
hen Königlichen Hauſes / und
dieſes Hochlöblichen König-
reichs gereichen kan. Worvon
Eure Königliche Hoheit ſehr
groſſen Theil nimmt / nicht al-
lein weil GOTT mit der Ge-
burt ſelbſt Ihr ein Recht/dieſes

Reich und Nation dermal-
eins zu beherꝛschen / zugeeig-
net; sondern auch/weil die Kö-
nige aus der Gustavinischen
Familie,von Dero Zweig Euer
Königliche Hoheit herstam-
men/ durch ihre Tapfferkeit
und kluge Regierung dieses
Reich und Nation aus einem
sehr schlechten Zustand in gros-
sen Ruhm und Wohlwesen ge-
setzet. Welcher Sachen Wis-
senschafft Euer Königlichen
Hoheit / wenn sie durch
des Höchsten Gnade wer-
den zu etwas mehrern Jah-
ren erwachsen seyn / nicht
allein grosses Vergnügen
geben wird ; sondern sie
ma-

machet auch den vornehmsten Theil derjenigen Studien / dadurch solche Personen / die gantze Königreiche beherrschen sollen / und von denen so vieler tausend Menschen Wohlfahrt hänget / in ihren jungen Jahren gebühret angeführet und unterwiesen zu werden. Diese Warheit mit vielen Gründen zu beweisen / und weitläufftig auszuführen / ist anjetzo unnöthig ; angesehen keinem / der von diesen Sachen einigen Verstand hat / unbekandt ist / auff was leichte / sichere und angenehme Weise einer erlernen kan /

wie er sich in seinem eigenen Thun betragen sol / wenn er anderer Leute Handlungen siehet / was für Nutzen ihnen ihre Tugend und Klugheit / und was für Schaden ihr lasterhafftes und unweises Vornehmen gebracht. Wie dann auch edle Gemüther nicht anders als eine Lust wohl zu thun und einen Abscheu vor bösen Thaten bekommen können / wenn sie von Jugend auff vernehmen / wie tugendhaffter Regenten rühmliche Thaten / vermittelst der Historie im ewigen Andencken der Nachwelt blühen; hingegen der laster-

hafften Name zu jedermanns Haß und Abscheu zu unauslöschlicher Schande gleichsam angeheftet stehet / ungeachtet der Hoffschmeichler / was diese getrieben / in ihrem Leben gerühmet / oder mit hübschen Farben anzustreichen sich beflissen. Zum Uberfluß kan ich nicht umhin / alhier beyzufügen / was bey der Information des grossen Monarchen Caroli V. vorgangen. Ihm war zum Gouverneur verordnet Wilhelm, Herr von Chievres, aus dem Hause Croy bürtig / der den Zunamen des Weisen verdienet / auch bey dessen Vater

Antoine Varillas la Practique de l'Education des Princ. l. 1.

 Phi-

Philippo in so grossem Anse-
hen war/ daß dieser bey seiner
Reise nacher Spanien ihn zum
Regenten über die Niederlan-
de setzte/ welcher Charge er mit
grossem Ruhm vorgestanden.
Dieser verordnete dem jungen
Herrn/ unter dessen Regie-
rung ein groß Theil von Eu-
ropa kommen solte/ in aller-
hand Exercitien tüchtige
Lehrmeister. Zum Præcepto-
ren ward angenommen Doct.
Adrian von Utrecht/ so auff
der Academie zu Löwen nach
selbiger Zeit Art für einen
grund-gelehrten Mann passi-
ret/ und nachgehends in Anse-
hen seines grossen Discipels
gar

gar zum Päbstlichen Stuhl erhoben worden. Allein die Historie hielte dieser Chievres von solcher Wichtigkeit / daß er auff niemand anders / als sich selbst vertrauen wolte / seinen Printz Carl darinnen zu unterweisen / um ihn hieraus zu lehren / wie er sein Leben gleichsam auff anderer Leute Unkosten (aux depens d'autruy) solte wol und klüglich einrichten. Wobey er sich dieser Methode bedienet / daß er nach der Universal-Historie ihn angeführet zu gründlicher Wissenschafft / sowol derjenigen Reiche / die ihm solten zukommen / als auch der Nach=

Nachbarn / mit welchen Er einmal würde zu thun haben; und zwar daß er aus der Historie seiner Vor-Eltern Ihm nicht allein ihre gute und rühmliche / sondern auch dero schlimme Thaten vorstellete / und was sie auch in diesem Leben für Belohnung jener= und für Straffe dieser wegen bekommen; damit Er bey jedem Exempel Anlaß nehme / die Tugend bey Ihm zu befe= stigen / und die Zuneigung zum Bösen auszutilgen. Nebenst diesen unterwiese Chievres auch den Printzen in seinem wahren Interesse, so er ge= gen alle Potentaten in Eu=

ropa hätte/ und wie er sich gegen jeden zu verhalten/ auch was für Gutes und Böses er von jedem zu gewarten. Worbey er fügete/ was für Recht und Meriten eine jede von den vornehmen Familien in seinem Gebiete hätte/ damit er keinem zunahe thun möchte/ und wüste/ wie er jeden zu æstimiren Ursach hätte. Diese Wissenschafft nun/ wie sie demjenigen Printzen nöthig sind/ der einmal bey seiner Regierung auff sich selbst bestehen/ und sich nicht allein auff die Ministros verlassen will; also hatte Chievres grosse Ursache/ warum er

dieses

dieses Stück von der Information nicht an Doctor Adrian überließ; denn dieses Sachen sind / die man nicht auff Academien zu lernen pfleget. So wird auch bey der Application, und wenn man das Morale aus der Historie ziehen soll / nicht allein eine gründliche Wissenschafft dieser Dinge erfordert / und daß man zu suppliren wisse / was der Historicus sich nicht erkühnet zu schreiben; sondern auch ein treu und redlich Gemüthe gegen seinen Herrn / und so mit keinen Intriguen oder Privat-Interesse eingenommen ist.

Allein wie GOtt E. Königliche Hoheit andere grosse Vortheile gegönnet; Also hat Er auch Deroselben solche Königl. Eltern verliehen / so die Wichtigkeit von diesem allen verstehen/und schon zu rechter Zeit Vorsorge tragen werden/ daß Euer Königliche Hoheit nebenst andern Zierden auch diejenige erlange / so bey edlen Gemüthern aus fleissiger und Standes-mässiger Information herrühret. Ich verlange nicht mehr / als daß diese meine auffrichtige Intention in Gnaden möge vermercket werden / und ruffe GOTT inniglich an /

Er

Er wolle E. Königl. Hoheit in allen Königl. Tugenden auffwachsen / und dergestalt zunehmen lassen / daß sie dermaleins den rühmlichen Thaten Ihrer Vorfahren nichts mögen nachgeben.

E. Königl. Hoheit

unterthänigst-gehorsamster Diener.

Samuel Pufendorff.

Samu-

Einleitung
Zu der
Schwedischen
Historie.

§. 1.

DAß Schweden das älteste Königreich in Europa sey/ ist bey allen ausser Zweifel/ so von denen alten Monumentis dieses Landes einige Kundschafft eingenommen. Und haben die Schwedischen Scribenten mit vielen Gründen dargethan/ daß dieses Land nach der Sündfluth ehe als andere Theile von Europa Einwohner bekommen. Ungeachtet vielen nicht in Kopff wil/ wie denen ersten Bewohnern der Welt habe können in Sinn kommen/ die mehr temperirte Landschafften vorbey zugehen/ und ihre Wohnstädte in dem kalten Norden auffzuschlagen. Welchen Scrupel zu benehmen/ ausser was in jetzt-gedachten Scribenten angeführet ist/ auch dieses kan beygefügt werden/ daß männlich bekant/ wie die ältesten Menschen fleissige Betrachter der himmlischen Cörper/ und derer erscheinen-

Schweden das älteste Reich in Europa.

den Zufälle gewesen. Selbige nun/wie sie sich von denen Gordyæischen Gebürgen / wo des Noä Kasten still gestanden/ gegen die Striche der Welt außzubreiten begonnen / haben die / so sich gegen Norden gewendet/bald wargenommen/daß die Sonne im Somer nicht so hoch gegen den Mittel-Punct des Himmels steige / im Winter aber dem Horizont näher bliebe / und daß die Tage im Sommer länger/und im Winter kürtzer würden/ als in ihren ersten Wohnstätten gegen Süden gelegen. Und weil diese Veränderung sich jemehr hervor gethan/ je weiter sie sich gegen Norden begeben/hat ihnen leichtlich die Sorgfalt können ankomen/zu erfahren/wohin doch endlich diese verschiedene Höhe der Sonne und Ungleichheit des Tages und der Nacht ausschlagen werden. Und können also wol eine Parthey Leute sich zusamen gethan haben/so lange nach Norden zu ziehen/biß sie zur Endschafft solcher merckwürdigen Erscheinung kommen. Zumal ohne dem der Nordliche Strich ihnen wunderlich vorgekommen wegen des Nord-Sterns / der allzeit an einem Orte still stehet /da die andern Sterne sich stäts herum zudrehen scheinen: und dannenhero auch in dem Landstrich/so unter selbigem Stern gelegen/ etwas sonderbares vermuthet ward. Dem zu Folge hat eine solche Anzahl Menschen mit ihrer geringen Halbseligkeit und Viehe eine

leich-

leichten Weg durch ein Theil der Tartarey und Moscovien in Finnland/ und so biß an die äusserste Spitze des Botnischen Meerbusens gehabt; da sie denn das Geheimnüs entdecket/ und gesehen/ daß selbiger Orten die Sonne im Sommer stäts/ im Winter aber eine Weile nicht gesehen werde. Als sie aber auff der andern Seite des Meerbusens wieder zurück sich begeben/ um bequemere Wohnungen zu suchen/ haben sie sich endlich in Upland nieder gelassen / wegen Anmuthigkeit des Orts/ und weil sie in Ermangelung der Schiffe wegen der Ost-See nicht weiter fortgehen können. Und daher könte man auch eine Passage aus der Rede der Scythen deuten / so nach aller hiesiger Scribenten Einstimmung ihren Ursprung aus Schweden gehabt / an Alexander den Grossen beym Curtio l. VII. Altera manu Orientem, altera Occidentem tangeres, & hoc assecutus *scire velles, ubi tanti Numinis fulgor conderetur.* Tanti numinis fulgor ist ausser Zweiffel die Sonne/ von dero Niedergang oder Verbergung / so täglich geschiehet / können diese Wort nicht verstanden werden/ weil stracks vorhero vom Occident gedacht worden; auch nicht von denen Antipoden/ welcher wer sie sehen will/ nach Osten oder Westen zu gehen muß / ausser daß vielleicht denen Leuten selbiger Zeit nit in Sinn kommen können/ daß Antipoden in der Welt gefunden werden. Ist also nichts

übrig/als daß es so viel heisse: Wenn du Osten und Westen bezwungen hast / wird dir auch die Lust ankommen den Norden zu bezwingen/wo die Sonne sich zu gewisser Zeit gantz verbirget. Welches Werck/ daß es die alten Gothen und Scythen vor ein sonderlich Geheimnüß gehalten / gar scheinbar ist. Jedoch wollen wir diese unsere Muthmassung keinem mit Gewalt auffdringen.

Aelteste Sachen sind ungewiß.

§. 2. Wer aber die ersten Einwohner von Schweden gewesen / und in welchem Jahre nach der Sündflut sie alldar angelangt/wollen wir andere lassen nachsuchen / weil wir glauben / daß in solchen uhralten Dingen nichts unzweiffelhafftes zu finden sey. So kan auch niemand mit Gewißheit behaupten / daß alsofort in Schweden bey der ersten Bewohnung Könige gewesen / oder ob nicht vielmehr die ersten Einwohner den Zustand der freyen Haußvätter eine geraume Zeit behalten/ und endlich nach Befindung der Ungelegenheit selbiges Zustandes sich Könige erwählet. So ist auch unbekant/ wie viel Jahre jeder König regieret / weil solches in denen alten Monumentis nicht angemercket / auch die alten Schweden keine Æram gehabt / oder einen gewissen Punct der Zeit/ darnach sie die folgende Zeiten bemercket. Dann was einige Neue dißfals fürgenommen / jedem Könige gewisse Jahre beyzulegen / ist auff keinen gewissen Grund gebauet. Zwar hat man die

Namen der Könige vom Anfang biß auff diese Zeit / allein ist selbige Liste so authentic nicht / daß man nicht Ursach hätte zu zweifeln / ob solche Namen alle recht getroffen; ob nicht zwey oder mehr an verschiedenen Orten in Schweden zugleich regieret / die man auffeinander als Nachfolger rechnet. So sind auch die Thaten der ältesten Könige sehr ungewiß / weil man solche nur aus den alten Gerüchten / Liedern / und so genannten Sagen und Legenden hat / darinnen viele Dinge fabelhafftig klingen / und umb sonst nicht können geglaubt werden. Einige Sachen sind von denen alten Dichtern oder Scaldern auff verblümte und allegorische Art außgezieret worden / welches die folgenden als eigentliche Redens-Arten angenommen haben. So gibt auch Joannes Messenius in Scandinavia illustrata, so noch ungedruckt / dem Joanni Magno Schuld / er habe mit dem Dänischen Historienschreiber Saxone Grammatico umb die Wette wollen auffschneiden; und da jener allzeit seiner Dänen Thaten hoch außzustreichen gesuchet / habe dieser hingegen der Dänen Sachen verringert / und denen Schwedischen allzu passionirte Zulagen gethan. Nichts desto minder / damit man einigen Geschmack habe von allem dem / was von Schwedischen Sachen von Anbegin gemeldet wird / wollen wir solches auff Glauben der jenigen / darauß wir dieses gezogen / an-

führen/biß wir auff die nähere Zeiten kommen/ da man rechte Gewißheit von denen Sachen haben kan.

Aelteste Könige in Schweden. Magog. §. 3. Soll demnach Magog, Japhets Sohn/ Noå Enckel ein Vatter und Urheber gewesen seyn der Scythischen und Gothischen Nation / welcher um das Jahr 88. nach der Sündfluth solle in die Gothischen Länder angekommen seyn/und selbige viel Jahr beherrschet haben. Und nachdem er nach Beschaffenheit selbiger Zeiten die Königreiche und Republiquen daselbst eingerichtet / wiederum zu Nimrod in Cœlesyrien sich begeben. Dieser Magog solle fünff Söhne gehabt haben/ Sveno, von dem die Schweden hergestammet/Gethar, von einigen Gog genennet / von dem die Gothen / Geten / oder Giöther ihren Ursprung haben; Thor, German und Ubbo. Worunter dieser letzte 246. Jahr nach der Sündfluth seinem ältesten Bruder im Reich Schweden gefolget/und Upsal gebauet / so er von seinem Namen genennet. Welches alles Jo. Massenius in Zweiffel ziehet. Denn es habe Noah im 88 Jahr nach der Sündfluth die Welt noch nicht unter seine Söhne getheilet; so war auch damals noch nicht die Verwirrung der Sprachen zu Babel geschehen. So ist aus Beroso klar / daß Magog in Cœlesyrien geherrschet : wird auch ohne Grund gedichtet/daß selbiger Gothenland verlassen / und dessen Regierung seinem

Sueno.

Ubbo.

nem Sohne übergeben / und nach Cœlesyrien wieder gekehret. Wie auch insgemein zu mercken/daß die jenigen so von denen ersten Stifftern und Urhebern der Königreiche reden/gantz vergessen zu haben scheinen/ daß die Menschen aus gar wenig Personen fortgepflantzet/auch sich in so wenig Jahren nicht wie die Kaningen vermehren köñen / daß sie so grosse Striche des Erdbodens/mit Einwohnern zu besetzen und grosse Reiche auffzurichten vermocht. So sey gleichfals falsch oder ungewiß/was von Magogs fünff Söhnen gemeldet wird. Sveno sey verwechselt mit Svevo, den Berosus zu Germionis Urenckel machet / der über Teutschland geherrschet. Es sey auch nicht der Name der Nation Seenske von diesem Sueno hergenommen/weil die Nation nur für wenigen hundert Jahren diesen Namen geführet. Getar oder Geta sey zwar Regent in Schweden gewesen / aber nicht Magogs Sohn. Thor habe lange nach diesen Zeiten gelebet. Ob ein Ubbo in der Welt gewesen/sey ungewiß/ aber gewiß gnug / daß Upsal weder von Ubbone gebauet / noch den Namen bekommen. Denn/wie er meynet/ solche Stadt vom König Freyer umb die Zeit von Christi Geburt auffgerichtet. Nach diesem wird von Joanne Magno Siggo gesetzet/welcher Sigtuna soll gebauet haben/ die Streyffereyen der Ehsten und Fiñen zu verwehren. Welches Messenio auch nach Sigge.

einer Fabel schmecket / weil Sigtuna von Othino um Christi Geburt gebauet worden; auch die Beschaffenheit selbiges Orts gar zu solchem Zweck nicht dienlich ist.

Ericus. §. 4. Siggoni König in Schweden setzet Jo. Magnus an die Seite Ericum König der Gothen / des Getars Sohn oder Enckel / der das Volck mit guten Gesetzen versehen; und als mit der anwachsenden Menge des Volcks sich auch das böse Gesindel vermehret / solche unnütze und lasterhaffte Leute in die Dänische Insuln gesetzet / und über sie Richter verordnet / so dem Gothischen Reich unterworffen. Wordurch zugleich das Gothen-Reich vermehret worden / und die Einwohner geraumer und ruhiger leben können. Welches gleichfalls Messenius verwirfft. Dann es habe Jo. Magnus Ericum confundiret mit dem / welchen die außländischen Scribenten Bericum nennen / und den Ausgang der Viten oder Juten mit dem Ausgang der Gothen nach Gottland und Rügen. So sey auch der Ausgang der Juten aus Schweden nicht geschehen zu Zeiten des Patriarchen Sarug, sondern um selbige Zeit seyen die Scythen zuerst in die Halb-Insul Scandia kommen: und sey die Zeit solches Außgangs ungewis. Es thue auch Jo. Magnus denen Dänen unrecht / daß er ihren Ursprung von einem Hauffen böser Buben herführen will / durch dero Außführung man das Land gesäubert.

Denn

Denn diese Einnehmung neuer Wohnstätte sey nur geschehen/ die allzugrosse Menge der Einwohner zu erleichtern / und bequemere Wohnungen zu suchen/ und haben sich bey solchen Zügen auch die tapffersten Leute finden lassen. Nach Erico sol/ nach Jo. Magni Vorgeben/bey vierhundert Jahr grosse Zerrüttung in Schweden gewesen seyn/in welchen Zeiten das Reich nicht von Königen/ sondern von Richtern regieret worden. Bey denen Gothen aber befinden sich mittlerweile dieser Könige Nahmen: Uddo, Alo, Othen, Carl, Biorno, Gethar, Gert. Welches Messenius auß diesen Ursachen in Zweiffel ziehet/weil nicht gläublich/ daß bey denen Gothen sich eine so ordentliche Folge der Könige befunden / da es bey denen Schweden so verwirret gestanden / und daß Othinus etliche hundert Jahr hernach aus Asien in Scandiam kommen.

§. 5. Endlich sey achthundert Jahr nach der Sündflut Berico zugleich über die Schweden und Gothen König worden/ welcher alles wiederum in gut Geschick gesetzet/ und weil das Volck sich so gemehret/ daß es kaum im Lande Raum hatte/ und mit unfruchtbaren Jahren sie nicht ernehren kunte/auch die jenseit der See gelegene Völcker mit Einfall denen Scandinaviern viel Drangsal gethan/hat er seine Leute angefrischet/ einen Zug jenseit der See vorzunehmen/derer Anführer er selbst gewesen/ Berico.

 und

und das Reich zu Hause seinem Sohne Homult auffgetragen. Wiewol von diesem König Jo. Messenius nichts wissen will. Selbiger Berico, oder wie Messenius will/ Ericus, hat erst die Insul Gothland besetzet/ hernach die Ulmirugios, so ihren Sitz in Preussen gehabt/ bezwungen/ von dannen aus sie ihr Gebiet weit über die Wandalen erstrecket habē. Nach langer Zeit sollen sie ihre Wohnungen an Pontum Euxinum, und Ausfluß der Donau verleget haben/ woraus sie grosse Züge so wol gegen Asien als Europa verrichtet/ biß sie in dritten und vierten hundert Jahren nach Christi Geburt in die Römische Provintzien disseits der Donau eingebrochen/ und einige Reiche in Italien und Spanien auffgerichtet. Im Gothen-

Humblus. Reich aber soll Humolfo sein Enckel Humblus gefolget seyn. Zu dessen Zeit/ als die Dänen gemerckt/ daß durch den grossen Zug unter Bericone der Gothen Macht zu Hause geschwächet worden/ haben sie von dero Herrschafft sich zu entschlagen unternom̄en. Dannenhero die Sachsen/ deren Anführer Jutor geheissen/ die Cimbrische Halb-Insul eingenommen/ so nach dessen Namen Jutland genennet worden. Da nun die Dänen gesehen/ daß sie denen Sachsen nit gewachsen wären/ hätten sie Humblum um Verzeihung und Hülffe gebeten/ der auch ihnen seine zwey Söhne Dan und Angul mit einem grossen Heer zu Hülffe geschickt. Worunter jener

jener von seinem Vatter zum Könige über selbiges Land gesetzet / so nach seinem Namen Dänemarck geneñet worden/da es vorhin witaslåt/das ist der Viten Ebene hiesse. Angul aber solte in Engelland gekommen / und selbigem Lande von sich den Namen gegeben haben. Den dritten Sohn Norum soll er zum Könige über Norwegen gemachet haben. Ist also dieser Humble ein mächtiger König über gantz Scandinaviam gewesen / so auch darzu verschiedene jenseit der Ost-See wohnende Völcker bezwungen. Wiewol Messenius diesen Humble und seinen Sohn Dan viel jünger/als Jo. Magnus und andere/machet: als den er in das andere Seculum vor Christi Geburt setzet / der auch dieser Brüder Vatter Snore nennet / dessen Zuname Gumble oder Humble gewesen/und habe dessen ältester Sohn Thor geheissen/der über die Schweden/Gothen und Finnen regieret/mit solcher Gütigkeit und Klugheit/daß er nach seinem Tode von ihnen unter die Götter gezehlet / und von ihm der fünffte Tag in der Wochen genennet worden : von Angul aber habe Jutland / und nicht Britannien/ den Namen Angulia bekommen; welches heutiges Tages in einem Stück von Holstein zu finden/so Angeln heisset.

§. 6. Nach Jo. Messenii Meynung soll König Thor nachgefolget haben sein Sohn Urbar, und diesem Osten, mit dem Zunamen Urbar. Osten.

men

men Gylte, dessen Vatter Gether König in Norwegen gewesen/ so von seinen Unterthanen boßhaffter Weise umgebracht worden. Welches/ als es Osten erfahren/ ist er so über die Norweger erzürnet worden / daß er ihnen seinen Hund/ Sueting genannt/ zum Könige gegeben. Nach König Humble, setzet Jo. Magnus seine Könige alle nach der Reyhe/ und zwar/ als ob solche alle vor Christi Geburt regieret hätten. Messenius aber meynet/ als wären die Zeiten vor Christi Geburt in dieser Nordischen Historie gantz ungewiß/ und setzet ein groß Theil selbiger Könige nach Christi Geburt. Weil uns aber bedüncket/ daß Messenii Arbeit besser zusammen hänget/ und mit mehrerm Fleiß geschrieben worden/ als Jo. Magni Werck/ wollen wir in der Ordnung der Könige jenem folgen/ jedoch daß wir hiermit niemand zu præjudiciren begehren. Soll also sechzig Jahr vor Christi Geburt der

Othinus. berühmte Othinus oder VVoden, durch des Pompeji M. Waffen aus Asien vertrieben / mit einer grossen Menge Volcks in Rußland gezogen seyn/ welches er bezwungen / und darüber zum Regenten seinen Sohn Boo verordnet. Von dannen er in Sachsen gezogen und solche Völcker überwunden / und seinen Sohn Vectam über sie zum Fürsten gemacht. Ferners mit dieser und der Wenden Hülffe/ die er auß Hoch-Polen an die Küste der Ost-See gesetzet/ Dännemarck

an-

angegriffen/ und König Lotherum, der wegen Tyranney seinen Unterthanen verhasset war / in Jütland zu fliehen gezwungen. Die andern Dänen aber / und sonderlich die Seeländer/ haben sich ihme unterworffen / und seinen Sohn Balderum zu ihrem Könige angenommen. Lother aber / nachdem er Hülffe aus Jütland / Norwegen und Schweden gesammlet / hat Balderum angegriffen / und ihm Reich und Leben genommen. Den Tod zu rächen hat Othinus seine Söhne / Vectam aus Sachsen / und Boo aus Rußland / mit ihren Kriegs-Völckern zu sich entboten / Lothern erschlagen/ und so Dännemarck / Norwegen und Schweden einbekommen / 24. Jahr vor Christi Geburt. Othinus aber selbst hat sich das Königreich Schweden zugeeignet / Sigtuna erbauet/ und zu Upsal eine Art zu opffern eingeführet/ auch verordnet / daß alle 9. Jahr zu Upsal der Gottesdienst von allen Scandischen Völckern feyerlich solte besuchet/der Königliche Thron aber allda von allen andern Scandischen Königen und Printzen respectiret werden. Derhalben viel hundert Jahr hernacher in denen allgemeinen Zusammenkünfften dem Könige in Schweden / wann er auffs Pferd steigen wollen / der von Dännemarck den Zügel / und der von Norwegen den Steigbügel gehalten. Dieser soll auch eingeführet haben/daß man auff der grossen Herrn Gräber grosse Erdhügel

hügel schüttete / auff der andern ihre aber grosse Steine mit Grabschrifften auffrichtete. So soll auch von diesem die Hexerey in diese Lande eingeführet worden seyn / deren Reliquien annoch bey denen Lappen zu finden. Gestalt er selbst ein vortrefflicher Hexenmeister gewesen / der sich in wilder Thiere Gestalt können verwandeln / geschwinde von einem Ort zu einem andern weit abgelegenen kommen / mit einem kleinen Boot über die grosse See fahren / solches als ein Tuch zusammen wickeln / denen Winden gebieten / durch zwey Raben erforschen / was ausser Landes paßiret / zukünfftige Dinge wissen / u. d. g. Dannenhero sein Bildnüs hernach zu Upsal auffgerichtet / und als ein Oraculum gefraget worden. Doch ist er zehen Jahr ins Elend vertrieben worden / aber nachgehends wieder kommen / und zu Sigtuna gestorben; von dem der vierdte Tag in der Wochen Odenstag / und auff Niederländisch Wodenstag oder Woenstag den Namen hat. Sein Weib Frea, Frua, oder Frigga ist wegen ihrer Unkeuschkeit auch sehr bekant.

Frotho. §. 7. Nach Othino ist Freyer, oder wie ihn andere heissen / Frivo, Froë oder Frotho, mit dem Zunamen Ingo, König über alle Nordische Reiche gewesen / unter dessen Regierung / da alles im Norden sehr wohl gestanden / unser Heyland gebohren ist. Dieser soll den Tempel zu Upsal mit güldenem

Blech

Blech überzogen/ und dessen Spitze mit einer güldenen Ketten umgeben haben / die gleichwol so dicke Glieder nicht wird gehabt haben/ als Jo. Magnus sie abmahlet/ deren eines wol etliche Schiff-Pfund würde gewogen haben. Der auch selbigem Tempel/ wie auch dem darbey gelegenen Königl. Hof gewisse Land-Güter zugeeignet/die Upsala Oede genennet worden. Hat auch verordnet/ daß hinfüro die Könige in Schweden auff Morasteen, gelegen auff einer Wiesen unweit Upsal/ solten eingeweihet werden. Ist nach dem Tode als ein Gott geehret/ uñ der sechste Tag in der Wochen nach ihm genennet worden. Wiewol aber dieser ein Monarch von gantz Norden gewesen/ sind doch nach der Hand fast in jeder Provintz von Schweden und Gothen-Reich kleine Könige entstanden/die aber den König von Upsal für ihren Obern erkennet haben. Nach diesem ist Niord, einer von denen Hohenpriestern zu Upsal/ König in Schweden worden. Wider welchen Hervitus, rechtmässiger Erbe von Rußland/ (der als er nach des Boo Tod auch von Othini und Freyeri Ableben hörete/ sein Vätterlich Reich wieder erobert/) einen grossen Krieg angefangen/ um das ihm und seinem Lande von Niord angethane Unrecht zu rächen. Deme zwar Niord behertzt entgegen zoge/ aber in der Schlacht unten gelegen / und nach Dännemarck sich retiriret. Hat also Hervitus Schweden be- Niord.

bezwungen/ und seinem Sohne gleiches Namens zu regieren übergeben. Aber die Schweden/aus Mitleyden gegen Niordum, haben Hervitum erschlagen/ und jenen wieder ins Reich geruffen. Welcher hernach selbiges in gutem Wohlstande regieret/ und von dem Volck nach dem Tode unter die Götter gerechnet worden.

Sigtrug. §. 8. Nach Niord hat das Regiment über Schweden bekommen Sigtrug, den einige Niords, andere Freyers Sohn machen/ unter dem Namen Drotte, und mit Gewalt eines obersten Gesetzgebers und Fürsten. Dessen sehr schöne Tochter Gro begehrte der Dänische König oder Fürste Gram zur Ehe: weil aber Sigtrug die Dänische Schwägerschafft verdächtig hielte / verlobte er sie lieber an Humble oder Simble, des Königs in Finnland Bruder. Aber Gram, der erst durch heimliche Botten und Geschencke der Jungfer Gunst erlanget / reiset hernach selbst in unbekandter Gestalt nach Schweden/ kommt mit ihr zu reden/ und führet sie / die gar gerne folgete / mit sich nach Dännemarck. Womit er seinen Sohn Gutorm, und eine Tochter gezeuget/ die an Suibdager , König in Norwegen nachmals verheurathet worden. Welcher Raub den Vatter dermassen entrüstete/daß er deswegen einen Krieg wider Dänemarck vornahm: zuvor aber die Götzen zu Upsal wegen Ausgang des Kriegs umb Rath fragete.

fragete/da er Antwort bekam: Wann er sich in selbigem Streit nur für Gold hütete/ würden ihm die andern Metallen nicht Schaden thun. Weil aber keine güldene Waffen gebräuchlich waren/ meinete er unüberwindlich zu seyn/ und eylete mit grossem Muth gegen den Feind. Aber Gram bestach die vornehmsten Schwedischen Kempen mit Gold/ daß sie Sigtrug in der Schlacht verliessen/und also dem Feinde überlieferten. Andere fabuliren/ Gram habe Gold in seine Keule gegossen/ und sie darmit so schwer gemacht/ daß er den Sigtrug zu Boden geschlagen. Gram vermeinete nun wohl durch den Sieg das Reich Schweden gewonnen zu haben: aber die Schweden wolten lieber Suarinum, der Gothen König zum Herrn haben/ der auch aus beyden Nationen ein grosses Heer zusammen brachte. Diesem/als Gram sahe/ daß er nicht gewachsen war forderte er Suarinum in einen Zweykampff aus/ der schon ziemlich bey Jahren war. Wiewohl nun dieser Streit eines Alten gegen einem jungen ungleich/ wolte doch Suarinus die Schande nicht haben/ solches auszuschlagen/ und wurde demnach von einem Stärckern leicht überwunden. Dessen Freunde und Verwandten auch/ an der Zahl XVI. nacheinander auff dem Platze geblieben sind. Wird also Gram über die Schweden und Gothen König/und weil er den Köni-

glichen Stamm außgetilget/ herrschete er gar streng über sie/ welches als sie nicht vertragen wolten / nehmen sie Suibdager König in Norwegen/ so Sigtrugs und Svarins Verwandter war/ zu ihrem Schutz-Herrn an/ der aus den dreyen Nationen grosse Macht zusammen bringet. Dieser/ des Grams verübte Thaten zu rächen/ fällt jenem in Dännemarck ein/ und schändet da des Grams Schwester; seine schöne Tochter aber schickte er nach Norwegen / und ehelichte sie / erschlägt darnach den Gram, der ihm eine Schlacht liefferte/und bemächtigte sich auch Dännemarck / darinnen er einige Zeit regieret. Mitlerweile hatte Hading, Grams vertriebener Sohn/ ausserhalb Landes sich Hülffe gesamlet / der mit Suibdager unter Gotland eine Schlacht hält / und ihme das Leben sammt Dännemarck nimmt.

Asmund. §. 9. Asmund, so nach seinem Vatter Suibdager das Regiment über Schweden/ Gothen und Norwegen bekam / griff alsobald Hadingum mit Krieg an / dem Hading, auff seine Zauberey sich verlassend / hurtig entgegen ziehet / und erschlug im Anfang deß Treffens Asmunds Sohn Ericum, welches den Vatter so geschmertzet / daß er mit grosser Furie auff Hadingum loßgehet/welcher sehende/daß es seine Haut gelten solte / Asmundum mit einem Spieß durchschiesset/der aber im fallen mit seinem

Spieß

Spieß des Hadingi Fuß also verwundet/ daß er stets daran gehincket hat. Asmundi Gemahl Gunilda hat sich für Hertzenleyd selbst das Leben genommen. Uffo, der an seines Vatters Asmundi Stelle kommen/ scheuete sich Hadingum, der in Schweden weit und breit streiffete/anzugreiffen. Damit er ihn aber doch auß dem Vatterland abzöge/führete er sein Heer zu Schiffe nach Dännemarck/und hausirte da übel. Weswegen Hadingus sein Reich zu retten sich geschwind aus Schweden wegmachet. Doch kömmt dieser in folgendem Jahr wieder/ wird aber von Uffone dergestalt in die Enge eingeschlossen / daß er weder zuschlagen kommen/noch gegen Dännemarck wiederkehren kan / und geräth in so grosse Hungersnoth/daß zuletzt seiner Leute einer den andern müssen aufffressen. Endlich muß er sich mit grossem Verlust durch das Schwedische Lager durchschlagen/und entkommt in Helsingland / und von dannen mit grosser Gefahr in Norwegen / und so ferner nach Dännemarck. Uffo, dem leyd war/ daß Hading ihme entwischet / lässet außruffen/ wer diesen umbringen würde/ solte seine schöne Tochter zur Belohnung haben. Wordurch ein Kempe / Thuning genannt / bewogen sich an ihn machen will in Begleitung eines Hauffens Biarmier : den aber Hading mit seinen gewöhnlichen Künsten leichtlich überwindet. Uffo.

Worauff Hading sich zum Schein mit Uffone verträgt / und Freundschafft macht / auch sicher Geleit nach Upsal eines Gelübdes halber begehret / in der That aber wolte er Uffonem umbringen. Welcher diesen Betrug merckende mit gleichen Künsten ihm zu begegnen trachtet / und ihn / da er nach Upsal kam / zum Gastmahl nöthiget / worauff er ihn erwürgen will. Hadingus aber solches merckende / machet sich heimlich durch die Wälder fort / und entkommt in Dännemarck mit Hinderlassung seiner Gefährten. Jedoch kommt Hading nicht lange darnach heimlich in Schweden / und ermordet Uffonem, lässet ihn aber herrlich begraben / daß er sich der Schweden Gemüther hold machte / damit sie ihn zum König nehmen möchten.

§. 10. Aber die Schweden und Gothen erwähleten des Verstorbenen Bruder Hunding zu ihrem Könige. Hading da er sich in seiner Hoffnung betrogen sahe / und an die Niederlagen gedachte / die er von denen Schweden erlitten / machte mit Hundingo Freundschafft / und einen solchen Bund / daß wenn der eine erführe / daß der andere gestorben / er auch nicht länger leben solte. Als nun diese zwey Könige lange Jahr in gutem Friede über ihre Reiche geherrschet / kommt eine falsche Zeitung zu Hunding, daß Hading todt wäre. Worauff jener seiner Zusage gemäß nicht länger zu leben

Hunding.

leben begehrte / und demnach ein grosses Mahl angestellet/und seine vornehme Bedienten herrlich tractiret/selbst das Schencken-Ampt verrichtende. Und als jederman wohl berauschet war / hat er sich in eine Bütte mit Meeth gestürtzet / und sich ertråncket. Hading hingegen / der an vermeinter Treue seinem Freunde nicht nachgeben wolte/hat sich im Gesichte vor allem Volck lassen auffhencken.

§. 11. Regnero gebührte wol das Reich nach seines Vatters Tod/ aber seine regiersüchtige Stiffmutter wolte selbiges gerne für sich behalten/und verstieß demnach Regnerum in die Wildnüs/des Königs Vieh zu hüten. Der Ruff dieses Unrechts bewegete Suanvita, König Hadings von Dännemarck Tochter/daß sie sich vornahm in unbekanter gestalt nach Schweden zu reisen / und Regnerum aufzusuchen. Als sie ihn gefunden / und aus dem Gespråch sein tapffer Gemüth vernommen/gibt sie sich zu erkennen / vermahnete ihn das Reich zu behaupten/und beschencket ihn. Worauff er ihr die Ehe zusaget / und seines Vatters Freunde auffmahnet/ durch dero Hülffe er seine Widerwårtige bezwinget / und die Stieffmutter hinrichten/auch sich zum König von Schweden und Gothen außruffen låsset / und Suanvitam heyrathet. Deren Bruder Frotho , König in Dånnemarck/ griff Schwedē mit Krieg an/in Gesellschafft Regner.

derer Nationen/so gegen Osten von Schweden liegen/ dem aber Suanvita in Abwesenheit ihres Herrn begegnet / und in einer See-Schlacht überwindet/ und gefangen nimmt/hernach aber wieder loß lässet. Dieser Freundlichkeit ungeachtet hat Frotho Schweden hefftiger angegriffen / aber seiner Undanckbarkeit Straffe empfangen/ indem er in der Schlacht geblieben. Nachdem hat Regnerus mit seiner Suanvita lange Zeit wol regieret/und nachdem er gestorbẽ/ hat auch diese sich bald zu Tode gegrämt.

Halvard. Hotebrod. §. 11. Halvard, mit dem Zunamen Hotebrod, als er betrachtete / wie sein Vatter von denen Nachbarn mit Unrecht wäre angegriffen worden/ nahm sich für solches zu rächen / und überzog demnach des Frothonis Gehülffen/mit Russen/Ehsten/Finnen / Soraben/und Curländern/die er bezwungen. Nachdem er zurück kommen/ heyrathete er Gyritam, des Königs in Norwegen Tochter/mit welcher er Attilum und Hotherum gezeuget. Nach diesem hat er sich gegen die Dänen gewendet / dem dero König Roë hertzhafft entgegen zeucht/aber nach zwey unglücklichen Treffen im dritten selbst bleibet. Worauff Hotebrod Dännemarck bezwungen / und einige Schweden zu Regenten darüber gesetzt/ und mit grossem Triumph nacher Schweden gekehret. aber Helgo, des Roë Bruder / greifft nach Hotebrods Abzuge dessen Beampten an /

schlägt

schlägt sie todt/ und nimmt Dännemarck wieder ein. Welches wieder zu erobern als Hotebrod mit einer grossen Flotte ankam/ wird er von Helgone überwunden/ und seines Lebens und Crone beraubet. Nachdem nun Helgo auch die Herrschafft über Schweden bekommen/ hat er diese Nation sehr hart gedruckt/ und seinen Haß zu weisen ein Gesetz gegeben/ daß wer einen Schweden todt schlüge/ viel eine geringere Straffe bezahlen solte/ als wer es einem Dänen thäte. Unterdessen war Attilus, Hotebrods Sohn beym König Gevar in Norwegē auferwaschen/ welcher durch Heyrath sein väterlich Reich wieder zu erlangen des Helgonis Tochter Ursilam zur Ehe begehret/ und erhält/ auch damit das Königreich Schweden unter jährlichem Tribut erlanget. Da er nun grosse Schätze zusammen gebracht/ beredet ihn seine Königin Ursila, die von ihm übel gehalten worden/ daß er ihren Sohn von der ersten Ehe/ Rolvo, König in Dännemarck zu sich laden möchte/ worein er bewilliget/ und kom̄t also Rolvo in Schweden an/ dem seine Mutter zuvor durch Schreiben an Hand gegeben/ daß er sie zusammt des Königs Schätzen davon führen solte. Als nun Rolvo drey Tage von Attilo köstlich tractiret wird/ hält er den dritten Tag Attilum mit vielem Reden auf/ biß unterdessen die Mutter sich mit denen Schätzen darvon machet/ welcher er auch nach-

Helgo.

Attilus.

mals eylends gefolget / und auff Schiffen sammt der Mutter und Schätzen entkommen / ungeachtet ihn Attilus verfolgete.

Hother. §. 13. Attilo hat sein Bruder Hother gefolget/von dessen grossen Geschicklichkeiten viel gerühmet wird. In diesen hatte sich Nanna, König Gevars aus Norwegen schöne Tochter verliebet/ und ihme die Ehe zugesagt/die aber Hacho, König von Dännemarck ihm abspenstig machen wollen/ und da er sie mit keiner Kunst kunte bewegen / hat er Hothern mit Krieg angegriffen / der aber Hachonem überwunden/ sambt Dännemarck/und Nannam mit sich nach Schweden geführet. Welches Hachonem sehr geschmertzet/daß er überall Hülffe zusammen gebracht / und in Abwesenheit Hothers Dännemarck wieder erobert. Welches Reich wieder zugewiñen/Hother mit einer Flotte nach Dännemarck reiset / allwo er geschlagen wird/und in Jütland sich retiriren muß / von dannen er nach zugebrachtem Winter wiederum in Schweden gekehret: allwo er noch ein viel grösser Heer zusammen gebracht / und sich mit denen Feinden den gantzen Tag geschlagen/biß die Nacht den Streit geendet. Im Finstern gieng Hother selbst verkleidet in der Dänen Lager / und verkundschafftet ihre Anschläge/die er auch des Morgens angriff/ erlegte / und Hachonem erschlug. Worauff er Dännemarck zum alten Gehorsam brachte/

te/und nach Schweden kehrete. In dessen Abwesenheit Fridlev, Rolvonis Tochtermann/Dännemarck wieder einnahm/aber solches bald/da Hother wieder kam/ zusamt dem Leben verlohr. Nach diesem / als er lange in Ruhe regiert / empöreten sich die Fürsten der gegen Osten gelegenen Völcker/welche zum Gehorsam zu bringen sich Hother rüstete/aber weil er aus dem Wahrsagen hatte/daß er in selbigem Zuge sterben solte / verordnete er seinen Sohn Roricum über beyde Reiche / und blieb auch in selbigem Krieg/wiewol nicht ungerochen.

§. 14. Roricus, oder Rodericus, mit dem Zunamen Slingabond, nachdem er seines Vatters Tod vernommen / hat solchen zu rächen ein groß Heer aus Schweden und Dänen versammlet/ und die Finnen/ Russen und Ehsten bezwungen/wie auch denen Sclaven oder Wenden/so sich ergeben/ das Joch wiederum auffgeleget. Nachdem er wieder nach Hauß kommen/hat er sich mit der Schweden und Gothen Reich vergnügen lassen/ und zugesehen/daß verschiedene um des Königreichs Dännemarck willen sich ermordet/ biß er endlich seinem Sohn Vicleto selbiges Reich anbefohlen/ der auch dessen Inhaber Fengonem erschlagen/ und solches behauptet. Seinem andern Sohn aber / Attilo II. hat er das Reich Schweden hinterlassen / der in Kriegen wider seine Nachbarn sich sehr geübet. Mitlerweile Roricus. Attilus II.

 war

war sein Bruder Vicletus gestorben / deme sein Sohn Veremund gefolget / welcher Frovini, eines Fürsten aus Süder-Jutland Tochter heyrathete / so ein grosser Seeräuber war. Auff diesen war Attilus erzürnet / weil er ihm auch Schaden gethan / und nachdem er ihn vergeblich vermahnet / von der Rauberey abzustehen / greiffet er ihn mit Gewalt an / und erleget ihn endlich nach ziemlichen Widerstand im Zweykampff / und bringet dessen Land unter Schweden. Als aber dieser nach Hause gekehret war / verhilfft Veremund, König in Dänemarck / des Frovini Söhnen Retoni und Vigoni, wieder zu selbigem Lande. Welche zu vertreiben Attilus mit seiner Armee ankame / ward aber von ihnen mit Hülffe der Dänen zurück getrieben. Weil nun Veremund befürchtete / Attilus würde mit grösserer Macht wieder kommen / lässet er ihme durch die zwey Brüder Rito und Vigo nachstellen / welche sich in Schweden begeben / und den König allein in einem Walde spazierende antreffen und ermorden. Zu dessen Belohnung Veremund sie in ihrem Vätterlichen Fürstenthum bestätiget / und noch mit vielen Gütern beschencket.

Hogmor und Hogrin. §. 15. Von Hogmoro, und Hogrinio, so eine Zeitlang in Schweden regieret / findet / sich nichts anders zu melden / als daß sie mit Hulgero König in Dännemarck Streit gehabt und in der See-Schlacht gegen ihn um-

umkommen. Zu der Zeit ist ein Fürst über Helsingland gewesen/ mit Namen Thore, von ungeheurer Länge/ dessen Bildnüsse vor einigen Zeiten noch hin und wieder/ und sonderlich zu Schenningen/ sollen in so grossem Ansehen gewesen seyn/ als in Teutschland des grossen Christoffers. Nach diesem hat Alaricus regieret/ dessen Sohn König oder Fürst über Wermeland gewesen. Diese beyde haben Gestiblindum oder Gestillum der Gothen König hefftig angegriffen/ um ihm sein Reich zunehmen/ so daß er bey Frotho, König in Dännemarck/ Hülffe suchen müssen. Welcher Godescalcum mit einem Hauffen Sclaven/ und Ericum mit vielen Norwegern ihme zu Hülffe schicket: die erstlich Gautonem in Wermeland übern Hauffen geworffen/ und folgends mit den Gothen sich conjungiret. Alaricus, ob ihn wol seines Sohns Tod sehr schmertzete/ hat er sich doch wieder ermuntert/ und ist mit seinen Schweden dem Feind behertzt entgegen gezogen. Aber vor dem Treffen suchte er Ericum von Gestillo abfällig zu machen: und als dieses mißlung/ forderte er Gestillum zum Zweykampff aus/ welches als es Ericus nicht wolte zugeben/ weil Gestillus von Alter und Kranckheit krafftloß war/ erbietet er sich an dessen Stelle zu fechten. Gehet also Alaricus mit diesem muthig zusamen/ und versetzet ihm einen harten Streich/ bekommt aber von ihm eine grössere Wunde/ Alaricus.

davon

davon er stracks auff dem Platze bleibet.
Ericus. III. Nach welchem Sieg Ericus, auß vornehmen Stam̃ in Norwegen gebohren/ durch Frothonis Hülffe zum Reich Schweden gelanget/ womit er auch das Gothen-Reich nach Gestilli Tod verknüpffete. Hat ein groß Lob wegen seiner Klugheit und Beredsamkeit/ durch dessen guten Rath auch Frotho König in Dännemarck löbliche Regierung geführet/ und ihme zur Danckbarkeit grosse Vortheile und seine Schwester zur Ehe gegeben/ auch dessen Bruder Roller zur Cron von Norwegen verholffen. Wider diesen Roller als die Unterthanen sich empöreten/ hat er die Schweden und Dänen um Hülffe angeruffen. Dem Frotho mit einer Flotte zuzog/ aber von denen Norwegern Schläge bekommen hätte/ wo ihn nicht Ericus aus Schweden zu Lande entsetzet/ und die Auffrührer bezwungen. Zu dessen Zeiten hat Arngrin ein berühmter Kempe in Schweden gelebet/ der Scale, Herrn von Schonen im Zwey-Streit erleget/ und als er um König Frothonis Tochter anhielt/ wolte der Vatter sie ihm nicht geben/ biß er Egtern, Herrn über Biarmien/ und Thongill über Finnmarck überwunden/ und ihre Landschafften unter Schweden und Dännemarck geleget. Worauff er des Königs Tochter bekommen/ und 12. Söhne mit ihr gezeuget.

Haldanus. §. 16. Haldanus, den Ericus mit Gunnara

nara gezeuget / hat dem Vatter im Reich der Schweden und Gothen nachgefolget / und ist in einen grossen Krieg mit denen Norwegern verfallen. Denn diese / als sie nach Rollers Tod vernommen / daß Frotho in Dännemarck und Ericus in Schweden / zwey mächtige Könige / verstorben / und sich also für niemand mehr fürchteten / haben sie beschlossen / die von Erico ihnen vielfältig zugefügte Niederlagen zu rächen / und seinen Sohn Haldanum anzugreiffen. Dieser durch viel Treffen geschwächet / erhält von den Russen Hülffe durch Vermittelung Fridlevi, König Frothonis aus Dännemarck Sohn / der lange bey denen Russen im Kriege gedienet / und grosse Gunst erworben hatte; deme die Russen starcke Trouppen mitgaben / dadurch er zugleich die Norweger eintreiben / und sein väterlich Reich / so Hiarno eingenommen / wieder zu erobern sich fürnimmt. Als nun die Russen mit denen Schwedischen Völckern vereiniget in Norwegen einbrechen / erhalten sie einen grossen Sieg / so daß die Norweger keine Schlacht mehr wagen durfften / sondern auff der Gräntze ein Schloß einnehmen / woraus sie durch öfftere Ausfälle grossen Schaden gethan. Aber Fridlev eroberte selbiges Schloß nicht ohne Leibes-Gefahr / und verschaffte Haldano Ruhe. Der hingegen zur Danckbarkeit Fridlevo beygestanden / daß er Hiarnonem

um-

umbringen / und sein Vätterlich Reich Dännemarck wieder bekommen können. Als nachmals Fridlevus Amundi Regentens in Norwegen Tochter Frogertam zur Ehe begehrte / und wegen abschlägiger Antwort Krieg wider Norwegen anfieng / hat er durch Haldani Hülffe den Sieg und die Princessin bekommen / und Amundum todt geschlagen. Und haben diese beyde Könige grosse Freundschafft miteinander gepfleget. Dieser Haldanus ist von etlichen Widerwilligen mit Hinterlist umgebracht worden.

Sivard. §. 17. Dessen Sohn Sivard, damit er nicht möge zum Reich kommen / verhinderten seines Vatters Mörder / aus Furcht / er möchte dessen Tod rächen: biß Starcoter die Schweden mit seinem Ansehen beredet / daß sie Sivardum zum König erwähleten

Starcoter. Dieser Starcoter ist von Geburt aus Helsingland gewesen / von ungemeiner Grösse und Stärcke / auch darbey sehr verständig; der grosse Thaten in denen Nordischen Reichen / in Rußland / Teutsch- und Engelland gethan / und werden die Nordischen Scribenten viel Thaten zu erzehlen wissen. Das Reich der Gothen aber kunte Sivard nicht erlangen / weil diese der Schweden Herrschafft überdrüssig waren / und deßwegen Carln / aus altem Königlichen Stam̃ entsprossen / zum König genommen. Dieser / damit er sich wider der Schweden Macht

ver-

versicherte / verheyrathete seine Tochter Signe an Harald Königs Olavi in Dännemarck Sohn. Sivard hingegen / damit er gleichfals durch außwärtige Hülffe einen Rückenhalt bekäme / verlobte Ulvildam seine Tochter an Frothonem des Haraldi Bruder. Worauff denn viel Krieg erfolget / worinnen erstlich Frotho Haraldum, der es mit Carolo hielt / umgebracht / und das Reich Dännemarck ihm abgedrungen. Allein des Haraldi zwey unmündige Söhne Haldan und Harald entkamen ihres Vatters Bruders Händen / und wurden an einem sichern Ort aufferzogen / und da sie erwachsen / rächeten sie ihres Vatters Tod / und verbranten mit Hülffe ihrer Freunde Frothonem mit Feuer / Ulvildam wurffen sie mit Steinen zu todt / giengen darauff nach Schweden mit einem Heer / und erschlugen auch ihren Vatter Sivard, den sie mit Krieg überwunden hatten.

§. 18. Weil aber Sivard keine Söhne nachgelassen / hat nach dessen Tode Ericus, sein Enckel von der Tochter Ulvilda, des Reichs Schweden sich angemasset. Aber sein Vetter Haldan ließ es nicht gnug seyn / Ericum der Eltern und des Großvatters beraubet zu haben / sondern trachtete ihn auch ums Leben / und beyde Königreiche Schweden und Dännemarck zu bringen. Derohalben hat er erst Dännemarcks sich bemächtiget / und es seinem Bruder Haral- Eric. IV.

do

do anbefohlen/ darauff begibt er sich in das Gothen-Reich/ als seiner Mutter Heimat/ und sammlet allda ein grosses Heer zusammen/ mit dem / als er Ericum angreifft / wird er in die Flucht geschlagen / und retiriret sich in Helsingland/ allda wie er seine und der seinigen Wunden geheilet / und sich wieder gestärcket/ greifft er Ericum zum andernmal an / wird aber gleichfalls geschlagen/ und muß auff die höchsten Gebürge sich verstecken. Da ihn nun Ericus da herunter/ und aus gantz Schweden-Reich zoge/ fiel er in Dännemarck ein/ wo er dessen Bruder Haraldum in drey Schlachten überwand. Welchen darauff Haldanus, um Hülffe angeruffen/ zu entsetzen aus Schweden in Dännemarck eilete. Mitlerweile war Haraldus auch in der vierten Schlacht unter gelegen. Aber als Ericus von Haldani Ankunfft hörete / begab er sich alsobald zurück in Schweden / da nunmehr kein Feind nicht war. Haldanus aber / da er in Dännemarck Anstalt gemachet / sammlet ein grösser Heer / setzet dasselbe auff Schiffe/ und ziehet damit gegen Schweden/ und trifft Ericum mit seiner Flotte unterwegens an / den er nur zwey Schiffe sehen lässet / die andern aber listig hinter ein Vor-Gebürge verstecket. Ericus, der um die List nichts wuste/ fähret sicher fort / und geräth mitten unter die Dänische Flotte/ allwo er/ weil er kein Quartir / so ihm angeboten

ward/

ward / haben wolte / das Leben einbüssete. Auff diese Weise bekam Haldanus zu Dännemarck auch das Reich Schweden / um welches er sich nicht wenig verdient gemachet / indeme er die See von denen Räubern / so grossen Schaden thäten / gesäubert. Als er damit geschäfftig war / erweckte Sivard in Schweden einen Auffstand wider ihn / und erregete das Volck mit Vorhalten / daß Haldanus vor diesem dem trefflichen Fürsten Sivard und seine Tochter Ulvildam umgebracht / und vermahnete sie / das Dänische Joch abzuschütteln / und je eher je lieber einen einheimischen König zu wählen. Worauff die Gemeine beschliesset Sivaldo, als aus altem Königlichem Stamm entsprossen / die Cron zu übergeben. Aber Haldanus, nachdem er der Schweden Abfall vernommen / kommt eylend mit einem grossen Heer herbey / wodurch des Sivaldi Anhang erschrecket von ihm abfällt. Jedoch lässet dieser den Muth nicht sincken / und schicket einen Herold an Haldanum, der ihm ankündiget / er wäre bereit nebenst seinen sieben Söhnen mit ihm zu fechten. Und als Haldanus nicht gern dran wolte / weil es hart war / daß einer gegen acht fechten solte / antwortete Sivald, er sey mit seinen Söhnen nur für einen Mann zu rechnen. Wodurch Haldanus sich bewegen lässet / und es mit allen achten zugleich annimmt / auch alle zusammen erleget / und dadurch

Haldanus.

grossen Ruhm erlanget. Der Neyd dieser schönen That bewegte Hartbeen, einen Kempen auß Helsingland / von ungeheurer Grösse/daß er Haldanum ausforderte/ der denn mit grosser Hertzhafftigkeit ihn nebenst sechs andern Kempen angreifft / und erleget. Darauff hörete er/daß ein anderer Kempe in Norwegen Namens Grimo Königs Haraldi schöne Tochter Thorildam mit Bedrohung eines Zweykampffs begehrete; zu dem Haldanus reisete/und ihn im Zweykampff erwürgete/und selbige Tochter zur Ehe bekam /mit welcher er Asmundum gezeuget. Wie er auch vernahm / daß ebenmässig ein Seeräuber von gemeinem Herkommen Namens Ebbo mit gleichem Trotz seine Verwandtin/ Unguini, der Gothen Königs Tochter begehrte/zog Haldanus verkleidet dahin / und gab selbigem Gesellen den Rest. Hat also nach selbiger Zeiten Art dieser Haldanus für den tapffersten Helden passiret.

Unguinus. §. 16. Unguinus, so durch Haldani Testament zum König über Schweden und Dänemarck benennet war / hat diese Reiche mit dem Gothischen verknüpffet. Asmundus aber hat Norwegen nach seiner Mutter Vatters Tode zu regieren bekommen. Die Schweden aber/denen der Gothen und Dänen Herrschafft verdrießlich fiel/erwählten sich Regnaldum zum König/ mit dem als sich Unguinus schlug / verlohr

Regnaldus.

er

ner zugleich Cron und Leben. Diesen Sieg zu verfolgen / und Dännemarck unter Schweden zu bringen / fiel er in Seeland ein / allwo / da ihm Unguini Sohn Sivaldus entgegen zog / schlug man sich drey Tage / biß endlich Regnaldus blieb: durch dessen Tod das Heer erschrecket / denen Feinden den Sieg überlässet / und auff die Flotte sich begibt / darvon nicht wenig unter einem berühmten Norwegischen Seeräuber / Haco genannt / eine Weile gedienet. Sivaldo ist sein Sohn Sigar in Dännemarck gefolget / zwischen welchem und Amundo, König in Norwegen / ein blutiger Krieg erwachsen / darinnen beyde Könige mit ihren Söhnen umkommen / und fast das gantze Königliche Geschlecht Dännemarck und Norwegen außgangen. Dannenhero sich folgends die Dänen aus dem gemeinen Volck Fürsten erwählet / die bald von Schweden bald von Vandalen / bald von Britanniern mit stätigem Außfallen sind beunruhiget / und übel handthieret worden. Sonderlich hat Arthurus, König von Britannien / Dännemarck und Norwegen bezwungen / und über dieses seinen Verwandten Loth zum König gesetzet. Immittelst hat im Gothen-Reich regieret Sivard, dessen Tochter Alvilda, Alfium Sigari Sohn aus Dännemarck geheyrathet. Diese Alvilda hatte mehr Lust zum Krieg / als zur Liebe / und verließ demnach ihren Bräutigam / und begab sich mit

viel andern Jungfrauen von gleichem Sinn auff die Seerauberey/ biß sie Alfius nach langem Suchen endlich gefunden/ und sie beredet/mit ihm nach Hause zu ziehen. Es hatte über diß Sivard zwey Söhne/ Veremund und Osten, der Alvildæ Brüder; nach denen Rodolfus das Gothen-Reich besessen/aber nachgehends von denen Englischē um das Jahr 588. nach Christi Geburt überwunden/ihnen das Reich gelassen/und sich zu Dieterich der Gothen König in Italien begeben. Mitlerweile hat Frotho, des Regnaldi Sohn oder Verwandter/Schweden ruhig besessen. Deme sein Sohn Fiolmus gefolget/welcher als er vom König in Dännemarck der sein guter Freund war/ zu Gaste gebeten/ und auff dem Abend wohl bezechet in ein Ober-Gemach geführet/des Nachts auffstehet/und herauß gehet/ komt er im Rückkehren darneben in ein Gemach/ da kein Boden innen ist/ und fället herunter in eine Küffe voll Wassers/darinnen er ersäufft.

Frotho.

Fiolmus,

§. 20. Nach diesem hat nicht lang Schweden regieret Suergdeor oder Suercher. Dieser hatte ein Gelübde gethan/er wolte keine Gefahr scheuen/ biß er den alten Wunderthäter Othinum zu sehen bekäme. Worauff der Teuffel Anlaß genommen ihn zu verderben/ und sich dem König in Gestalt eines Zwergs an dem Fusse eines Berges/so weit offen gestanden/gewiesen/ und ihn dahin ein-

Suercher.

einladet/als solte er Othinum daselbst sehen. Worauff Suercher mit Freuden in die Höhle des Bergs gegangen / und weiter nicht mehr gesehen worden. Dessen Sohn Valander hatte Lust zum Kriegswesen / weswegen er auch die auffrührische Finnen angriff/und wieder zum Gehorsam brachte; nahm aber nach erhaltenem Sieg zur Ehe Drisuam , des Fürsten in Finnland Tochter / womit als er einen Sohn Namens Visbur,gezeuget/kehret er wieder nacher Upsal / und verspricht seiner Gemahlin binnen drey Jahren wieder zukommen/ welches er aber nicht gehalten. Derohalben schicket sie nach zehen Jahren den Sohn zu ihm / und vermahnet ihn / alsofort sie zu besuchen. Welches als er halßstarrig weigerte / hat sie ihn bey Nachtzeit durch einen bösen Geist lassen erdrucken. Visbur war mit seiner Heyrath auch nicht glücklicher. Deñ ob er wohl mit seiner Gemahlin/ die sehr reich soll gewesen seyn/zwey Söhne gezeuget / hat er sich doch von ihr geschieden/und eine andere genommen. Weswegen sie nicht ohne Ursach erzürnet / ihre Söhne/so das zwölffte Jahr erreichet / an ihn geschicket/und ihr eingebracht Gut wieder begehret. Weil sie aber nichts erlangeten / droheten sie/ sie wolten/ ehe der Vatter sichs versehe/ wieder kommen / und der Mutter Unrecht rächen. Welche Drohung als er in Wind schlägt / wird er unverse-

Valander.

Visbur.

hens von denen Söhnen überrumpelt und mit seinem Haußgesind verbrennet.

Domaldes. §. 21. Domalder war aus der andern Ehe Visburi gebohren / unterdessen Regierung eine grosse Theurung über Schweden gewesen. Welche abzubitten sie das erste Jahr ihrem Götzen zu Upsal Opffer von Vieh geschlachtet / und als die Theurung nicht nachließ / folgendes Jahr Menschen geopffert haben. Endlich als die Theurung noch schwerer ward / ist das Volck des dritten Jahrs zu Upsal zusammen gekommen / und haben den König selbst geschlachtet / uñ geopffert. Darauff soll das folgende Jahr sehr fruchtbar gewesen seyn. Nach diesem

Domar. hat sein Sohn Domar eine friedsame und langwierige Regierung geführet. Dessen

Digner. Sohn Digner oder Digni hat in der Scandischen Sprache zuerst den Namen Konung geführet / da seine Vorfahren Drotter geheissen / und dero Gemahlinnen Drotningar, welcher letztere Name noch heut zu Tag im Gebrauch ist. Hat nur wenige Jahr regieret. Dessen Sohn und Nachfolger Da-

Däger. ger solle so grosse Erfahrenheit gehabt haben / daß er auch verstanden hat / was die Vögel mit ihrem Gesang meyneten. Als er von denen Dänen / so ihme zinßbar waren / einen Abfall beförchtete / hat er heimliche Kundschaffter in Dännemarck geschickt / welche als sie bekannt worden / haben die Dänen sie ermordet / und die gewöhnliche

Scha-

Schatzung geweichert. Indem nun Dager sein Recht auff Dännemarck mit Waffen behaupten will/wird er von ihnen / so ihm auff der Gräntze begegneten / in der Uberfahrt eines Passes/Namens Vapnivad, erschossen. Sein Sohn Agnius, ein streitbarer Herr/ hat die Finnen/ so abermahl unruhig waren / wieder zum Gehorsam gebracht/ und zur Versicherung des Fürsten Frostonis sehr schöne Tochter Schialviam als eine Geisel mit sich weggeführet; als er aber unterwegens sich in die Jungfer verliebet/ und in den Hafen Stocksund angekommen/ hat er unter einem Baum sein Zelt auffgeschlagen / und allda so fort dieselbe geehlichet. Die ihm aber schlechten Danck darfür erwiesen / indem sie ihn / da er vor Wein und Schlaff nichts von sich wuste / mit Hülffe ihrer Cameraden an gemeldten Baum auffhencket/und geschwinde wieder nach ihrem Vatterlande fliehet. Folgendes Tags als die Hofleute ins Gezelt treten / sehen sie das Bubenstück / können aber die Thäterin nicht mehr finden/ und begraben also ihren König am selbigen Ort/wo nachmals Stockholm ist erbauet worden. Agnius.

§. 22. Agnius ließ zwey Söhne / Alricum und Ericum zu Erben der Schwedischen Crone / um welche sie sich erstlich zu Hause mit Worten gezancket / hernach als sie auffs Feld ritten/sind sie von Worten zu Schlägen gerathen / und weil sie kein an- Alricus, und Ericus.

der Gewehr hatten/haben sie denen Pferden die Zäume abgezogen/und einander damit zu todt geschlagen. Zu selbiger Zeit war über das Gothen-Reich Gunnar König/ein streitbarer/ aber dabey sehr harter Herr / welcher wegē schwerer ihm vom Norwegischen Könige Regnaldo zugefügter Injurien in Norwegen einfällt/und es mit Schwerd und Feuer verwüstet. Deme als Regnaldus begegnen wolte / hat er zuförderst seine Tochter Drotam mit dem Schatz in eine Höhle verstecket / wie er aber auff die Gothen loß gehet/wird er geschlagen/und hausiren diese viel ärger in Norwegen / Regnaldus wird auch erschlagen ; und Gunnar leget auff die überwundenen eine grosse Schatzung/ und setzet einen grausamen Hund zu ihrem Gouverneur. Darauff suchet er die versteckte Drotam auf/und führet sie zusamt denen Schätzen in Gothenland / und nimmt sie zur Gemahl. Von dieser ist gezeuget Hildegar, der / als er erwachsen/das Reich Norwegen bekommen: aber als er es mit Grausamkeit regieret / und auff vorher-gehende Erinnerung sich nicht bessern will / wird er von seinem Vatter Gunnar in die Acht erkläret / und fliehet nach Schweden / da er dem Könige lange Zeit gute Dienste gethan. Mitlerweile sind auch die Gothen des Gunnars harten Regierung überdrüssig worden / und haben ihn unter Anführung eines vornehmen

Man-

Mannes/Borcari genant/erwürget. Welcher des vorigen Königs Witthe Drotam geheyrathet/und mit ihr Haldanum gezeuget/ der nach der Zeit König in Dännemarck worden.

§. 23. Alricus hat zween Söhne gelassen/ Ingo und Alver. Ingo bekam Lust das alte Recht der Cron Schweden auff Dännemarck und Rußland zu behaupten ; nimt sich derowegen vor / Dännemarck anzugreiffen/Rußland aber überlässet er seinem Bruder. Die Dänen/als sie Kundschafft von dem bevorstehenden Kriege einziehen/ beschliessen ihme zuvor zu kommen / und fallen in Schweden zu erst ein / womit sie leidliche Friedens-Puncten von Ingone erlanget. Unterdessen ziehet Alver wider die Russen/mit sich nehmende Hildegarn/ des Königs der Gothen Gunnars Sohn; welcher/als er merckete/daß mit einem Haupt-Treffen nichts würde auszurichtē seyn/wil er es auff einen Zweykampff lassen ankommen / und fordert mit Alvers Erlaubnüß den tapfferſten unter denen Feinden heraus um das Hauptwesen mit ihm zu fechten. Welches der Russe annimmt/und Hildegarn Haldanum entgegen stellet / so unlängst aus Dännemarck in Rußland war ankommen/ dem Kriegswesen nachzufolgen. Diesen seinen Halb-Bruder kennete nun wol Hildegar , wurde aber von ihm nicht wieder erkennet ; und demnach wil er

unter allerhand Vorwand diesen lange nicht zum Widerpart haben: als aber solches vergeblich ist/geht er mit seinem Bruder zusammen/ und wird von ihm tödtlich verwundet; und als er fühlete dem Todt nahe zu seyn/offenbahret sich Haldano, der diesen auß Unwissenheit begangenen Bruder-Mord bitterlich beklaget. Alver kehret also ohne Sieg und Ruhm nach Schweden/ alle wo er befindet / daß sein Gemahl Bava mitlerweile mit seinem Bruder Ingo Unkeuschheit getrieben/ und ersticht diesen mit dem Degen / wird aber von ihm/da er schon den tödtlichen Stich weg hatte / wieder durchstochen / und werden beyde auff der Ebene bey Upsal/Junewald genannt / begraben. Haldan aber räiset mit grossem Ruhm aus Rußland nach Dännemarck / da er eine Jungfrau aus altem Königlichen Stamme heyrathet/und zugleich das Reich bekömmet. Als er aber verspüret/ daß sie unfruchtbar sey/fragt er die Götzen zu Upsal um Rath/ von denen er zur Antwort bekommet/ er solte seines abgeleibten Halb-Bruders Seele mit Opffer versöhnen; welches da es geschehen/hat er mit ihr gezeuget einen Sohn Harald, mit dem Zunahmen Hildetan, der nach seines Vatters Tod rühmlich in Dännemarck regieret.

§. 24. Alvarn hat gefolget sein Sohn Hugler, der mehr dem Geitz / als denen Waffen ergeben gewesen / und dadurch ei- *(Hüglör.)*

nen

nen grossen Schatz gesamlet. Dessen sich zu bemächtigen / fället Haco ein berühmter Herr aus Norwegen in Schweden ein/ und erschlägt Huglern zusamt seinen zwey Söhnen/ und bekommt den Schatz/ nebenst der Cron Schweden / die er drey Jahr besitzet. Ingo ließ zwey Söhne / Jorunder und Erich: Diese um Haconem aus Schweden wieder abzuziehen/ thaten zur See viel Einfälle in Norwegen/ erwürgten auch Haconis Bluts-Verwandten Gadlog, Herrn über Helgaland. Als aber dieses Vorhaben mißlinget/ greiffen sie Haconem selbst mit Krieg an/ welcher im Gefechte Erico das Leben nimmt / Jorundar aber salviret sich mit der Flucht. Haco selbst bekommt eine tödtliche Wunde / daran als er gestorben/ legen sie ihn nebenst andern Todten-Cörpern in ein Schiff/ lassen es mit vollen Segeln auß dem Hafen treiben/ und stecken es also an/ welches an statt eines Leichbegängnüsses war. Mittlerweile hatte Harald, König in Dännemarck die Gothischen Provintzien/ Schonen/ Halland und Blekingen eingenommen / welche Jorundar mit Waffen wieder zu nehmen/ sich vorsetzet. Worvon als Harald vernommen/ und befürchtet/ er möchte der Schweden und Gothen Macht nicht gewachsē seyn/ hat er den König in Norwegen / so seines Vatters Tod zu rächen begierig war / an sich gezogen. Dem ungeachtet greiffet Jorundar die

Haco.

Jorundar.

Dänen

Dänen und Gothen zugleich an / denen er obsieget / und jetztgemeldte Provintzien wieder einnimmt / bekommt auch Haraldi Schwester gefangen / und schicket sie mit köstlicher Beute nach Schweden / die er nachmals heyrathet / und mit ihr Haquinum zeuget. Harald über diesen Verlust bekümmert beruffet die Norweger wieder zu Hülffe / und erneuert den Krieg. Jorundar aber / der seinen Sieg behaupten will / greiffet Dännemarck zu Land und Wasser an / und schlägt den Feind unter Jutland. Harald, wie er siehet / daß seine Waffen unterliegen / wendet sich zum Betrug / und badet Jorundarn zum Gespräch ein / und vereiniget sich mit ihm aus falschem Hertzen. Dieser / der leichtglaubig war / schicket seine meiste Leute zurück nach Schweden / und bleibet mit wenig Dienern da / kein Mißtrauen in Harald, als seinen Schwager / setzende. Allein der Däne und Norweger greiffen den guten Jorundar in Lymfiord / und hencken ihn gar treuloser Weise auff.

Haquinus. Ring.

§. 25. Haquinus, mit dem Zunamen Ring, Jorundars Sohn / war noch zu jung / daß er den unbilligen Tod seines Vatters nicht alsobald rächen kunte. Muß deswegen die Rache eine Weile auffschieben / sich gegen Harald, als seiner Mutter Bruder / freundlich anstellen / und mit dessen Gunst der Schweden und Gothen Reich regieren. Als er aber ein solch Alter erreichet / und

solche

solche Macht und Ansehen erlanget/ daß er sich für denen Dänen nicht mehr zu fürchten hatte/ hebet er an Heraldo seine übelgeführte Vormundschafft zu verweisen / und daß die Dänen mitlerweile wiederum Schonen/ Halland/ und Bleckingen weggeschnappet/ auch er wider Treu und Glauben seinen Vatter umgebracht. Harald antwortet hierauff unbescheiden/ weswegen jener diesem den Krieg ankündiget. Worauff beyderseits eine grosse Macht zu Lande zusamen gebracht / und auff Brovvalla Heyde in Wester-Gothland geführet wird / dergleichen in diesen Nordischen Ländern nicht erhöret worden. Es wurden auch in Haquini Flotte 2500. Schiffe gezehlet/ derer nicht weniger bey den Dänen waren. Die Armee zu Land führete König Haquinus selbst an: die Dänische aber commandirte ein berühmter Kempe aus Frießland/ Ubbo, weil Harald wegen hohen Alters solches Ampt selbst zuverrichten nicht vermochte/ der sich doch in Person bey der Schlacht befunden. Man hat lange mit grosser Hefftigkeit beyderseits gefochten / biß endlich die Dänen untergelegen/ auch Harald selbst und Ubbo nebenst 30000. vornehmen Dänen/ ohne eine unzehliche Menge Gemeine/ auf dem Platz geblieben: wiewol auf Schwedischer Seiten 12000 vornehme / ohne eine grosse Menge geringer Leute/ ins Graß gebissen. Haraldum und die

Bro-vvalla Schlacht.

die vornehmen Dänischen Leiber hat Haquinus mit grosser Ehre beerdiget. Ist also damals Dännemarck unter Schweden kommen/welches Reich Haquinus den Dänen zum Schimpff einer sehr streitbaren Junfer / Hetha genannt / unter jährlicher Schatzung aufgetragen. Schonen/ Halland und Bleckingen aber hat er wieder zum Gothen-Reich geleget/und es seinem Vetter Oloni unter gewissem Tribut zu regieren gegeben. Aber die Dänen hielten für eine Schande / lange unter einer Weibs-Person Herrschafft zu seyn/und erwählete demnach Olonem zu ihrem König mit Haquini Einwilligung/und liessen Hethæ nur die Regierung über Jütland. Welcher Tausch sie aber wegen Olinis Tyranney bald gereuet / und liessen demnach durch einen Meuchel-Mörder Olonem hinrichten / an dessen Stelle sie doch dessen Sohn Omund zu ihrem Regenten annahmen Mittler Zeit hatte Haquinus, Herr über Schweden/Gothen und Dänemarck/ eine ruhige und glückliche Regierung/weswegen er zur Danckbarkeit denen Abgöttern zu Upsal ein groß Opffer anstellet: da er im Traum erinnert wird/ er solte dem Götzen Othen einen seiner Söhne opffern/ so würde er noch 60. Jahr länger leben; welches er gethan/ und nach abgelebter solcher Zeit noch ein herrlich Opfer daselbst angerichtet: da ihm auch im Traum offenbaret/

ret/er würde so lange im Leben bleiben/als er von seinen Söhnen alle zehen Jahr einen dem Othen opffern würde. Welches Haquinus nicht gescheuet zu thun: und nachdem er auff diese Weise sieben hingerichtet/ und für hohem Alter am Stock gienge/ schlachtete er doch auch den achten/ und lag zehen Jahr auf dem Bette. Nach dero Verfliessung opfferte er den neundten Sohn/ und in folgenden zehen Jahren ward er als ein Kind mit einer Zutkamme von Horn ernehret/ und doch gedachte er auch den 10. Sohn zu schlachten. Aber weil dieser der einige Erbe zum Reich war / wolten die Schweden keines wegs in dessen Tod verwilligē. Starb also Haquinus und ward unter einen grossen Hügel bey Upsal begraben.

§. 26. Egillus der seinem Vatter Haquino im Regiment folgete/ wäre bald davon verstossen worden durch seines Vatters gewesenen Schatzmeister/ Thunno genannt/ der nach dessen Tod ein groß Theil von seinem Schatz entwendet hatte/und als er darüber solte zu Rede gestellet werden / sich in den Wald gemacht / und allda eine grosse Menge böser Buben zu sich gelocket/ und besoldet/ mit denen er erst die Reisenden/ und folgends des Königs Landschafften zu plagen angefangen. Diese Parthey auszurotten / suchet der König sie erst in ihren Schlupffwinckeln anzugreiffen / und da es mißlungen / schlägt er sich achtmahl Egillus.

mit

mit ihnen/allezeit mit unglücklichem Ausgang. Weswegen er König Ormund in Dännemarck zu Hülffe ruffet / und den Rauber samt seiner Parthey erleget/ und darauff in Ruhe regieret. Endlich als er auff der Jagt war/kam ein zorniger Stier auff ihn an/nach welchem/als er vergeblich geschossen / stösset dieser ihn mit dem Horn in die Brust/ daß er stracks darvon Todes verblichen.

Othar. §. 27. Othar, Egilli Sohn/ nachdem er zum Regiment kommen/ließ seine erste Sorge seyn eine Gemahlin zu nehmen / worzu er König Sivards in Dännemarck Schwester ersehen. Welche abzuholen er Ebbonem, einen vornehmen Schwedis. Herrn/ mit ansehnlichem Gefolge dahin abgefertiget ; der aber unterwegens in Halland von denen Strassenräubern angegriffen ward / und mit genauer Noth entrinnet/ seine meiste Leute im Stich lassende. Als er zu Othar wieder kam / bildete sich dieser ein/König Sivard hätte dieses Stück angeleget/weil er ihm vielleicht seine Schwester nicht gern gönnen wolte ; und kündiget demnach den Dänen den Krieg an/ und gewinnet in Halland eine Schlacht. Darauff nimmt er Schonen wieder ein/ so unlängst dem Gothen-Reich war entzogen worden/ und setzet darüber Sibbonem seinen vornehmsten Kriegs-Obristen/ streiffet auch die andern Dänischen Provintzien so lang

durch/

durch/biß er seine Braut gefunden / die er mit grossem Triumph nach Schweden geführet. Mittlerweile war Sivard aus Halland in Jütland geflohen/durch dessen Unglück Visimir der Sclaven Fürst bewogen/ ihn auff selbiger Seite angreiffet/und Jütland bezwinget / und von des Königs gefangenen Töchtern verkaufft er eine in Norwegen/die andere in Teutschland/Jarmericum aber des Königs Sohn nimmt er an statt einer Geissel mit sich. Sivard selbst entkomt kaum durch die Flucht nach Seeland / welches er behält / doch daß er den Sclaven Schatzung davon geben muß. Da er aber Schonen Sibboni nehmen wil/wird er alldar im Treffen verwundet/und stirbt. Ihm folgt sein Bruder Buthlus, so gleichfalls denen Sclaven zinsbar war / doch nach Schonen nicht strebete. Bald aber darauff entkomt Jarmericus aus der Verhafft/ und nimt das Regiment von Dännemarck ein/davon er seinen Bruder gestossen. Umb selbige Zeit hatte König Othar von Schweden Sibbonem seinen Lehens-Mann in Schonen umbgebracht / weil er mit seiner Schwester Unzucht getrieben: dessen Tod seine Freunde zu rächen sich in Dänemarck zu König Jarmerico begeben / und versprechen ihm die Herrschafft über Schweden / Gothen Reich/und Schonen/weñ er König Otharn würde umbringen. Jarmericus war froh über diese Gelegenheit Scho-

nen wieder zubekommen / und greiffet Otharn mit Krieg an / von denen Landflüchtigen nicht wenig verstärcket. Othar dargegen unerschrocken / fällt den Dänen zu erst ein / wird aber in der Schlacht überwunden / und bleibt. Den die Dänen nicht begraben / sondern auff einen hohen Berg denen Vögeln zur Speise hingeworffen; und schicken eine höltzerne Krahe nach Schweden / mit dieser Uberschrifft: Ihr König Othar sey nicht mehr werth gewesen / als diese höltzerne Krahe. Weßwegen Othar von denen Nachkommen mit dem Zunamen Wendelkroka genennet worden Jarmericus hat seinen Sieg verfolget / und Halland / Schonen samt Bleckingen eingenommen / weiter aber ist er nicht kommen.

Adelus. §. 28. Othari Sohn Adelus, daß er nicht also fort seines Vatters Tod zu rächen sich vornahm / ward zurück gehalten von denen Siegen / so Jarmericus neulich von den Sclaven und Liefflåndern erhalten. Endlich aber als ihm die Zeit zu lang wird / greiffet er Jarmericum auff der See an / und nach dreytägigem Gefechte vergleichet er sich dergestalt mit ihm / daß Jarmericus Adeli schöne Schwester / Suavilda genannt / heurathen / und mit Schweden in guter Freundschafft leben solte. Eine Weile nach der Hochzeit kommt Suavilda in Verdacht wegen eines Ehebruchs / den sie mit ihrem Stieff-Sohn Brodero solte begangen haben / und wird un-

unschuldig zum Tode verdammet/und von Pferden mit Füssen zertretten; welchen Tod/ wie auch seines Vatters zu rächen Adelus mit einem grossen Heer in Dännemarck einfällt. Jarmericus aber/ der so wol bey seinen Unterthanen/ als Ausländern/ verhasset war/ fliehet auff ein fest Schloß/ welches die Schweden mit grosser Mühe/ erobern/ Jarmerico Arme und Beine abhauen/ und seinen Schatz wegführen/ auch Schonen/Halland und Bleckingen wieder an das Gothen-Reich verknüpffen. Dännemarck wurde Brodero, Jarmerici Sohn/ gelassen unter Schatzungs-Pflicht. Als aber Adel wegen dieses Siegs denen Göttern zu Upsal ein prächtig Opffer hält/und umb den Tempel gleichsam im Triumph herumb reitet / stolpert das Pferd / und fällt mit ihm übern Hauffen / daß er den Halß bricht. An seine Stelle kam Ostanus, Ostanus.
gegen den eine vornehme Familie in Schweden/ der er vielleicht unrecht gethan/ einen grossen Auffstand erwecket / welchen zu dämpffen als er sich nach dem Gothen-Reich begiebet / wird er von den Feinden umringet/und in einem Hause verbrennet.

§ 29. Dessen Sohn Inguardus ist gar Inguardus.
ein tapfferer Kriegsmann gewesen. Zu dessen Zeit regierte in Dännemarck Snio, den Schonen sehr in die Augen stach; welches Land zu bekommen er des Gothischen Königs Freund uñ Schwägerschafft mit Fleiß

 suchte/

suchte / damit er mit dessen Tochter solches Land möchte zum Heuraths-Gut bekommen; und hatte die Tochter nicht übel Lust zu dieser Heurath. Aber der Vatter wolte sie nicht mit so grossem Verlust seines Reichs ausstatten/ und gab sie demnach an dessen Mitbuhler Inguardum, König in Schweden; worüber Snio sehr ungehalten wird/ und nimmt Schonen mit Gewalt ein/ die Königin aber bringet er durch seine heimliche Freunde auff seine Seite/und entführet sie aus Schweden nach Dännemarck. Wurden also der König in Schweden über den Verlust seiner Gemahlin/und der von Gothen-Reich wegen Schonen sehr entrüstet/ und grieffen den Dänen mit gesammter Hand an/und führten lange Zeit Krieg mit ihm/biß sie endlich Snionem erschlagen/und nicht allein die Königin und Schonen wieder bekommen/sondern auch Dännemarck unter sich bringen. Wird also Inguard König über Schweden/Dännemarck und das Gothen-Reich/ so er nach seines Schwiegervatters Tod erobert/darmit er sich aber nicht vergnügen lässet/ sondern noch darzu verschiedene Völcker gegen Osten unter sich bringet; welche aber/als sie sich seiner Herrschafft entschütten wolten/ ihn als er auff einer Insul in der Ost-See sicher lebete/ listiglich überfallen und umgebracht haben.

Amund. §. 30. Sein Sohn und Nachfolger Amund aber hat seines Vatters Tod mit

Ver-

Verwüstung selbiger Nationen gerochen/ und von dannen grosse Beute in Schweden geführet. Ferner hat er keine Lust mehr zum Kriege gehabt / sondern sich beflissen durch den Frieden sein Reich in gutē Stand zu bringen. Zu dem Ende er die grossen Wälder lassen abhauen/ verbrennen / und besäen / darvon er und seine Unterthanen grossen Nutzen gezogen/ auch die Wege hin und wieder eröffnet. Von solchem Ausreuten der Bäume hat man ihn Braut Amund zugenahmet. Wider diesen hat sich sein Bruder Sivard auffgeworffen / und ihm nach dem Reich gestanden/ mit dem er sich auch in Nericke schlug/ allwo er das Reich zusammt dem Leben verlohr. Hat also Sivard, mit dem Zunamen Fro, das Reich mit Gewalt eingenommen ; wormit er nicht zu frieden war / sondern auch mit Sivald, König in Norwegen/ Krieg angefangen / den er in der Schlacht umgebracht / und selbiges Reich sich unterworffen/ darinnen er aber grausame Tyraney und Muthwillen verübet. Weswegen die Norweger König Regnerum von Dännemarck umb Hülffe anruffen/ als der aus Norwegen vom Vatter her seinen Ursprung hatte. Deme als er kam/ nicht allein die Männer / sondern auch die Weiber in Norwegen häuffig zugelauffen. Und als es zum Treffen kam/ blieb Sivard in der Schlacht/ und Sivald bekam auch darmit die Cron von Sivard.

Hirot oder Herolt.

Norwegen. Sivardo folgete in Schweden Hirot oder Herolt, von dem ungewiß / ob er Amundi oder Sivardi Sohn / oder beyder ihr Bruder gewesen/ bißhero aber hatte er allein über die Gothen regieret. Umb selbige Zeit hatten sich viel Gothen und Dänen zu Sineta in Vandalien / einer berühmten Kauff-Stadt gesetzet/welche aber von denen andern Bürgern sehr gedruckt wurden. Weswegen sie der Gothen König Hirot, und der Dänen Getheric um Hülffe anruffen / die auch ihnen solche zuschicken; wordurch selbige Stadt bezwungen/und der Erden gleich gemacht worden. Deren meiste Bürger sich hernach zu Birca in Schweden wohnhafftig nieder gelassen. Nachdem Hirot nun auch das Königreich Schweden darzu bekommen/ trägt sich zu/daß Regnerus, König in Dännemarck seine Gemahl Landgerta verstösset / und umb Hiroti schöne Tochter Thoram anhält/ welche ihm aber der Vatter nicht eher geben wollen/biß er nach selbiger Zeiten Brauch durch eine Heldenthat solche Braut verdienet. Derohalben gehet er zusammen mit denen grausamen wilden Thieren/so für der Jungfrau Gemach lagen/ die er erschlägt/ und darmit die Princessin bekömmt; mit welcher er viel Söhne erzeuget / darunter die vornehmsten gewesen Biorn, Sivard, Ivar und Agner, alles grausame Menschen.

§. 31.

§. 31. Ingellus, Amundi Sohn/ war mittlerweile unter Vorsorge Königs Suibdageri auffgewachsen/ und bekam nach Hiroti Tod durch Hülffe seiner Freunde das Reich Schweden. Er soll in seiner Jugend gar von sanfftmüthiger Natur gewesen seyn; derowegen sein Pflegvatter/ damit er ihn etwas frischer machte/ ihme offt Wolffs-Hertzen soll zu essen gegeben haben. Durch welche Speise er sehr wild und blutdürstig worden. Da er nun das Regiment solte antretten/ hat er die kleinen Könige in denen Schwedischen Provintzien freundlich zu seiner Crönung geladen/ in dero Beyseyn er sich auff den Fußschämel für den Thron gesetzet/ und als ihm nach alter Gewonheit ein mit Gold eingelegtes Horn voll Wein dargereichet worden/ stehet er auff/ und thut einen Eyd/ daß er die Grentzen von Schweden noch einmal so weit wolte vergrössern/ solte er auch darüber sterben: trincket darauff das Horn aus/ und setzet sich auff den Königl. Stul. Folgende Nacht hat er das Hauß/ darinnen gemeldte kleine Könige/ an der Zahl sieben/ in besondern Zimmern logirten/ anstecken lassen/ und sie darinnen verbrandt/ auch ihre Landschafften an sich gezogen. Uber welcher That die übrigen kleinen Herren/ so nicht bey der Crönung gewesen/ sich sehr geärgert/ so daß sie sich zusammen gegen Ingellum auffgemacht/ und ihn in einer Ingellus.

Schlacht überwunden. Er aber bediente sich seiner vorigen List / und verträgt sich mit ihnen/ und stellet sich freundlich gegen sie an. Da er sie nun auch gastiret / hat er sie gleichfals verbrennet. Hat also zwölff kleine Könige in Schweden aus dem Wege geräumet. Dieser Ingellus hat die Gesetze in ein Buch durch einen klugen Mann/Viger Spache genannt / lassen zusammen tragen. Er hat eine Tochter gehabt/Namens Asa, ein Mensch von grausamer Natur/ die an Gudrot, Fürsten in Schonen verheyrathet/ ihren Mann und seinen Bruder um den Halß gebracht/ und das Reich denen Feinden verrathen hat. Von dannen ist sie in Schweden zu ihren Eltern geflohen. An welcher sich zu rächen Ivarus, Regneri Sohn aus Dannemarck/ein grimmiger Mensch/ in Schweden einfällt. Durch dessen Ankunfft Ingellus erschreckt / auff Einrathen seiner Tochter sich samt ihr und fast seiner gantzen Familie in seinem Hause verbrennet: sein Sohn Olaus aber entkame mit der Flucht/ und begab sich nach Wermeland / welches Land er hin und wieder durch Niederhauung der überflüssigen Wälder bebauet/ wovon er den Zunamen Trætelga bekommen. Darauff hat Carolus, ein vornehmer Schwedischer Herr des Reichs sich angemasset. Regnerus aber/welchen verdroß/daß solch Reich seinem Sohn solte entzogen werden / erlegte diesen Carolum im

Olaus Trætelga.

Carl.

Zwey-

Zweykampff/ und brachte Schweden dardurch an seinen Sohn Bero oder Biorn, Hiroti Tochter Sohn.

§. 32. Als dieser Bero oder Biorn in Schweden regieret / ist Ansgarius, ein Münch auß dem Closter Corvey/ nachmals Bischoff zu Bremen/ von Käyser Ludwig dem Frommen in Schweden geschickt worden die Christliche Lehr allda zu pflantzen. Weil aber der König diesem nicht wolte Gehör geben / ist er vom Reich entsetzet worden/ und hat viel Elend außstehen müssen. Denn Esbern, der vornehmste Herr in Schweden/ weil Regnerus seine Tochter geschändet/ hat eine Armee zusammen gebracht/ und ihn mit Krieg angegriffen. Wiewol nun aber Esbern mit seinen meisten Cameraden im Treffen blieb/ haben doch die andern Schweden/ so durchauß nicht länger unter dem Dänischen Joch seyn wolten/ alsofort den Krieg wieder erneuert / und Regnerum samt Biorn aus dem Reich vertrieben. Dieser hat nachgehends in Norwegen eine Landschafft bekommen/ mit der als er nit vergnüget war/ hat er auff der Nord-See herum gestreiffet / und samt seinen Brüdern/ die an selbiges Meer stossende Landschafften mit Rauberey beunruhiget. Amund hat auch nur eine wenige Zeit in Schweden regieret / und eine grausame Verfolgung wider die Christen daselbst angestellet / darinnen unter andern Hitardus

Bero. Anno Christi 829. Christenthum kommt in Schweden.

ein Priester gemartert worden. Ist darauff vom Reich verjagt worden / und hat sich auff die See-Rauberey begeben / darinnen er grosse Grausamkeit wider die Vandalen und Engeländer verübet / aber endlich auch allda seinen Rest gekrieget. Mitlerweile hat Olaus Trætelga in Wermeland eines Norwegischen Herrn Tochter geheurathet / mit welcher er viel Söhne gezeuget / wovon der erstgebohrne Haldanus, mit dem Zunamen Huitbeen, seiner Mutter Vatter in Norwegen succediret. Die Schweden aber / so an Amundi Regierung einen Abscheu hatten / beruffen endlich Olaum aus Wermeland / des Schwedischen Reichs sich anzunehmen; welches damit er desto ruhiger besitzen möchte / begehret er des Regneri Tochter zur Gemahlin für seinen Sohn Ingo, die er auch unschwer erlanget / und damit eine ruhige Besitzung vom Schweden- und Gothen-Reich überkam. Bald hernach ist Ansgarius wieder in Schweden angelangt / und sich zum König Olao, der damals zu Birca wohnete / verfüget. Dieses Birca war zu der Zeit eine mächtige und grosse Stadt in Schweden / die 12000. Mann soll haben könen gegen den Feind ins Feld führen / daß man es an Menge der Einwohner kaum mercken mögen. Olaum nun hat Ansgarius den Christlichen Glauben anzunehmen vermahnet. Der auch ihm Gehör gegeben / und nicht allein männiglich frey

Olaus Trætelga.

Anno Christi 853.

frey gestellet sich zu der Christlichen Religion zu bekennen / sondern er selbst hat sich auch lassen tauffen. Nach diesem als er vernommen / daß Ericus, mit dem Zunamen das Kind / König in Dännemarck / gestorben / und einer Namens Helgo, dessen unmündigem Sohne Canuto das Reich entwendet / vermeinete er bequeme Gelegenheit bekommen zu haben / nicht allein Schonen wieder zu erobern / sondern auch Dännemarck zu bezwingen / und das Drangsal / so Schweden viel Jahr lang von Regneri Söhnen erlitten / wieder zu vergelten. Gehet darauff mit viel tausend Kriegsleuten nacher Dännemarck / und bemächtiget sich selbiges Reichs. Welches als er fünff Jahr verwaltet / überträgt er es an seinen Sohn Ennignupo, urd kehret zurück in Schweden / welches damals mit grosser Theurung geplaget ward. Wider diese / vermeineten die noch Heydnische Schweden / würde ein Mittel seyn / wenn man denen Götzen zu Upsal opfferte / darzu sie auch den König anmahnten; als er aber antwortete / er wolte denen nichtigen Götzen nicht opffern / haben sie ihm die Schuld des Mißwachses beygemessen / und ihn selbst beym Kopff genommen / und denen Götzen geopffert.

§. 33. Dessen Sohn Ingo hat getrachtet sein Reich in Ruhe zu besitzen / zu dem Ende er auch des Königs in Dännemarck Tochter geheurathet. Damit aber die jun- Ingo.

ge

ge Mannschafft durch lange Ruhe nicht allzufaul würde/ hat er ihnen Anlaß gegeben/ gegen die Russen zu streiffen/ in welchem Krieg er selbst/ wie einige meynen/ soll geblieben seyn. Ihm hat gefolget sein Sohn

An. Chr. 490. Wäderhat.

Ericus, mit dem Zunamen Wäderhat/ welcher einē Hut soll gehabt haben von solcher Krafft/ daß gegen welcher Seite er ihn gewendet/ darvon hat der Wind hergewehet. Innmassen er auch ein grosser Zauberer und Götzendiener gewesen. Nach diesem hat

Ericus Segherseil.

gefolget Ericus, mit dem Zunamen Segherseil/ weil er die Zeit seiner Regierung groß Glück gehabt/ innmassen er Finnland/ Ehst- Liff- und Churland unter sich gezwungen/ und sein Lebenlang behalten. Darnach hat er sich an König Suen von Dännemarck gemacht/ erstlich Halland und Schonen wieder abgenommen/ auch noch darzu Dännemarck gewonnen/ und muste König Suen allenthalben für ihm fliehen/ nach Norwegen/ Engeland/ und endlich nach Schottland/ da er sieben Jahr geblieben ist/ biß König Segherseil gestorben/ und er nachdem sein Reich Dännemarck

Stenchill der Milde.

wieder einkriegte. Dessen Sohn Stenchill hat von seinen frommen Sitten den Zunamen der Milde bekomen. Er nahm sich im Anfang seines Regiments des Christlichen Glaubens mit grossem Eyffer an/ und forderte vom Bischoff zu Hamburg zwey Priester Adelwart und Steffan ins Reich/

und

und ließ sich sammt einer grossen Menge Volcks zu Sigtuna, so damals eine grosse Stadt war/ tauffen/ brachte auch durch seine Frömmigkeit und redlichen Wandel viel Leute zu Annehmung des Christlichen Glaubens, Aber aus grossem Eyffer zur Warheit und Haß zur Abgötterey ließ er den Tempel der Abgötter zu Upsal zerstören / und die Götzen übern Hauffen werffen/ und verbot bey Leibes-Straffe denen Abgöttern nicht mehr zu opffern. Durch solchen Ernst aber machte er das noch abgöttische Volck ungehorsam und auffrührisch/ daß sie ihn samt denen 2. aus Teutschland geschickten Priestern/ unweit von Upsal erschlugen/ und verbrenneten.

§. 34. Dessen Bruder Olaus hat umb solches Unfalls willen den Christl. Glauben dennoch nicht verlassen wollen / sondern seine Bottschafft an König Ethelred in Engeland geschicket / von ihm Christliche Prediger zu begehren. Welcher denn drey gottsfürchtige Männer/ Siegfried/ Eschild und David herein gesendet/ die in Wester-Gothland zum König gekommen/ und das Evangelium geprediget haben. Und hat sich Olaus zu erst von Siegfried lassen tauffen aus einem Spring-Brunnen bey Hußbye / den man noch heutiges Tages S. Siegfrieds Källa nennet. Dessen Exempel das Volck in grosser Menge gefolget / so daß sie siebentzig Marck Silber zur Olaus Skotkönung.

Meß

Meß geopffert / welches in selbigen Zeiten und Orten eine grosse Summa war. Man gabe diesem Olao den Zunamen Skotkonung / weil er durch Beredung der Englischen Bischöffe jährlich dem Pabst eine Steuer wider die Saracenen zugeschickt / die man Romskot genennet / und lange Zeit gewähret hat / auch von jedem Einwohner müssen bezahlet werden/der ausser seinen Kleidern und Waffen drey Marck Oertiger im Vermögen gehabt. Von dieser Zeit an hat sich die Christliche Religion durch gantz Schweden außgebreitet / und ist beständig darinnen verblieben. Zu dessen Zeiten war in Norwegen Oluf Tryggeson, der sich vornahm König Suen von Dännemarck / so nach Erich Seghersel wiederum ins Reich kommen war/zu vertreiben. Weil er aber ihm nicht starck gnug war / suchte er den König in Schweden an sich zu ziehen/und zu dem Ende begehrete er dessen Stieff-Mutter Sigrid, so noch eine junge Wittwe war/zur Ehe / die ihm auch zugesagt / und ins Reich geführet ward. Da König Suen von dieser Heyrath hörete / kunte er leicht mercken / daß es zu seinem Schaden angesehen war ; brauchte demnach geschwinde Practiquen / Königs Oluf Tryggeson Gemüth von der Schwedischen Braut abzuwenden / und bote ihm seine Tochter an/ eine schöne Jungfrau / und die billich

mehr

mehre als eine Wittwe zu begehren wäre. Durch dieses Anerbieten ließ sich Oluf Tryggeson bethören/und sendete des Königs von Schweden Stieff-Mutter mit schlechten Ehren wieder zu Hauß. Darauff schickte er seine Gesandschafft nach Dännemarck um Königs Suen Tochter zu werben / vermeinende/man würde sie ihm stracks folgen lassen. Allein weil ihm keine gewisse Zusage geschehen war/nahm man die Sache in weiter Bedencken. Mitlerweile zog König Oluf aus Schweden mit einem gewaltigen Heer in Norwegen/seiner Stieff-Mutter Schmach an diesem wanckelmüthigen Freyer zu rächen / überwand ihn in der Schlacht/und drängte ihn so weit/daß er von einem hohen Berge ins Meer sprang/ und sich ersäuffte. Also eroberte der König von Schweden Norwegen / und gab seine Stieff-Mutter an König Suen von Dännemarck / mit der er einen Sohn gezeuget / Knut der Reiche genannt / so nach ihm regieret. Jedoch kam Norwegen nachmals wieder an einen einländischen Erben auff diese Weise. Es war für Oluf Tryggeson ein König in Norwegen / Harald Grandske genant / der Krieg wider Schweden führete / und bey Upsal erschlagen ward / hinterlassende einen Sohn/Namens Oluf, der seine mannbare Jahre noch nicht erreichet. Derohalben drang sich Oluf Tryggeson ins Reich/und dieser muste entweichen/und

ent-

enthielt sich in Engeland / biß dieser Tryggeson umbkam. Da rüstete er mit Hülffe des Königs von Engeland eine grosse Flotte aus / sein Vätterlich Reich wieder zu gewinnen; kunte aber mit Gewalt nichts schaffen / weil König Knut von Dännemarck / wider den er sich im Englischen Kriege viel gebrauchen lassen / ihm hefftig zu wider war / und es mit dem König von Schweden hielt; jedoch ließ der junge Oluf nicht ab / sondern war allzeit starck in der See / und raubete auff die Dänen und Schweden / ward endlich so kühn / daß er mit Gewalt durch den Oresund gieng / und Gothland einnahm / und verunruhigte die Oost-See mit seiner Rauberey ein gantzes Jahr lang. Darauf ward er durch Unterhandlung guter Leute mit König Oluf von Dännemarck vertragen. Und König Oluf in Schweden / sich befahrende / jener möchte ohne seinen Danck mit Gewalt Norwegen / da ihm das Volck nicht ungeneigt war / wieder erobern vertrug sich gleichfals mit ihm / gab ihm Norwegen wieder / und vermählet ihm seine Tochter darzu / mit der er zu Thorsberg Hochzeit hielte. So bald dieser ins Regiment kam / bemühete er sich die Christliche Religion in Norwegen fortzupflantzen / jedoch daß er darunter auch seinen Nutzen suchte; indem er aller derer Güter / so nicht Christen werden wolten / einzog / und unter die Cron legte. Deswegen sich der

Adel

Adel wider ihn setzte / und König Knut in Dännemarck die Cron Norwegen aufftrug. Nun hatte zwar dieser einen alten Haß gegen den Norweger / scheuete sich aber doch wegen der Religion und vorigen Vertrags alsobald Krieg mit ihm anzufangen; sondern schrieb ihm zu / er solte kommen / und das Königreich von ihm zu Lehen empfangen / und hinfüro keinen im Reich wider Recht und alte Gewonheit beschweren. Als sich dessen aber der Norweger weigerte / kam es zu einem langwierigen Krieg / darinnen der König in Schweden dem Norweger beystunde. Dennoch weil ihm das Volck so auffsätzig war / und sich einhellig wider ihn aufflehnete / muste er räumen / und kam erst in Schweden / und ließ seine Gemahlin alldar beym Könige; von dannen gieng er zum Fürsten in Rußland / der seine Schwester hatte / und blieb alldar lange Zeit / biß König Knuts Stadthalter in Norwegen starb / da er sich auffmachet das Reich wieder anzunehmen. Aber sein Gegentheil begeg- 1036.
nete ihm an der Grentze bey Sticklastedh / und erschlug ihn mit seinem gantzen Heer. Sonsten hat König Olaus Skotkonung das Gothen-Reich auff ewig an Schweden verknüpffet / damit dieser beyden Reiche Absonderung / wie bißhero / zu vielen Kriegen nicht Anlaß gebe. Weswegen nach diesem die Könige von Schweden lange

Zeit den Titul vom Gothen-Reich nicht geführet.

Amund Kol-brenner. §. 35. Olao hat gefolget sein Sohn Amund, ein löblicher König/ den man mit dem Zunamen Kohlbrenner genennt/ weil er ein Gesetz gegeben/ daß wer einen andern Schaden thut/ solte man so viel von seinem Hause abbrechen und verbrennen. Unter seiner Regierung hat die Christliche Religion sehr zugenommen/ ist auch Gerechtigkeit wohl gehandhabet worden. Nach ihm hat mit ungleichem Lob regieret sein unächter Bruder Amund, der weder für die Religion noch Gerechtigkeit grosse Vorsorge getragen. Hat aber am meisten den Zunamen Slemme darmit verdienet/ weil er zuerst eine Gräntz-Scheidung mit den Dänischen zwischen Schweden und Schonen gelegt/ damit des Kriegs und Haders/ so um selbiges Stück Landes bißhero entstanden war/ einmal ein Ende werden möchte. Aber damit waren die Schweden nicht zu friedē/ als die vermeyneten ein viel besser Recht zu selbigem Lande zu haben/ als daß man es so liederlich solte hingeben; angesehen sich von Alters her das Gothen-Reich biß an den Oresund erstrecket. Diese Verrückung und übler Zuname verdroß König Amund so sehr/ daß er solchen auszutilgen einen Zug vornahm Schonen mit Gewalt wieder zu nehmen; dem aber König Knut der Reiche in Dännemarck begegnet/ und bey

Amund Slemme.

einer

einer Brücken/Stångepelle genannt/ ihn und den meisten Part seines Heers erschlägt. Nach dessen Tod haben die Gothen Haquinum, mit dem Zunamen den Rothen/zum König erwehlet/ da hingegen die Schweden/ die ein mehrers Recht bey der Wahl der Könige sich zueigneten/Stenchillum erkläret. Welche doch in der Güte sich dergestalt verglichen/ daß weil Haquinus schon bey Jahren war/ er so lange das Regiment behalten möchte; nach dessen Tod solte Stenchillus beyde Reiche haben. Hat also Haquinus dreyzehen Jahr in gutem Friede regieret. Nach ihm hat Stenchillus der jüngere Olai Skotkonungs Schwester-Sohn regieret/ein frommer Herr/der mit den Dänen sehr grosse Kriege wegen Schonen geführet/ worinnen er die Dänen in drey Schlachten erleget. Ihme folgete Ingo, der so wohl und löblich regieret/ daß man ihm den Zunamen Fromm gegeben. Dieser hat den Götzendienst zu Upsal gäntzlich zerstöret/ weswegen die Unterthanen/ so noch an der Abgötterey hiengen/ ihn aus dem Reich vertrieben/ und nachmals in Schonen bey Nacht auff seinem Bette erwürget; von dannen sein Leichnam nach Wester-Gothland gebracht/ und im Closter Warnheim begraben worden. Nach ihm hat sein Bruder Halstan löblich und in gutem Friede regieret; wie nicht weniger dieses Sohn Philippus, der auch gut Lob

Haquinus der Rothe.

Stenchillus Junior.

Ingo der Fromme.

Halstan.

Philippus.

 nach

nach sich gelassen. Unter diesem Könige hat König Knut in Dännemarck seine Tochter
1086. Ingrid an einen vornehmen Schwedischen Herrn / Folcke genant / verheurathet / von dem nachmals ein berühmt Geschlecht in Schweden / die Folckunger entstanden / so aber vorlängst außgegangen. Mit der hat er zwey Söhne gezeuget / Knut und Bengt, darvon jener Birger Jerls Vatter gewesen / von welchem unten wird gedacht werden.
Ingo der Gute. Philippi Sohn Ingo der Gute ist nicht weniger wegē seiner Gottesfurcht und andern Tugenden / wie auch seine Königin / Raguild genañt / gleichfalls berühmt gewesen / die man nach ihrem Tod nicht anders als eine Göttin beehret / und ihr Grab zu Telge besucht / um Ablaß alldar zu holen. Dieser König hatte keine Söhne / sondern zwey Töchter / deren die eine Christina an König St. Erich, die andere Margaretha an König Magnus von Norwegen vermählet worden / zur Befestigung der gemachten Freundschafft. Denn es hatte dieser König Magnus dem Ingoni wegen Wermeland einen Streit erreget / als wenn es mehr zu Norwegen als Schweden gehörete / und es mit seinem Volck besetzet; aber es kamen die drey Nordischen Könige Ingo, Ericus von Dännemarck / und Magnus zu Konghell zusammen / und legten die Sache in der Güte bey / und stund der Nor-

Norweger von Wermeland ab/ und bekam Ingonis Tochter zum Gemahl. Dieser König hielte strenge Justiz über die bösen Buben / und ließ keinen ungestrafft / der Gewalt und Unrecht thäte. Deßwegen ward ihme im Kloster Wreta in Wester-Gothland von denen Ost-Gothen/die nicht gerne mehr unter Schweden seyn wolten / vergeben. A. C. 1138. Unter diesen nächst-erzehlten fünff Königen ist in Schweden gleichsam eine güldene Zeit gewesen/in dem nicht allein wegen Gottesfurcht und guten Lebens der Könige das Christenthum sich sehr befestiget/ sondern auch die Unterthanen ein ruhig und sicher Leben wegen gehaltener guten Justiz geführet.

§. 36. An des frommen Königs Ingo Stelle haben die Ost-Gothen ohne der andern Provintzien Einwilligung zum König gewählet einen vornehmen Edelmann bey ihnē/Ragwald/mit dem Zunamen Knaphöfde/ einen Mann von grossen Leibes-Kräfften/aber wenig Klugheit/darbey hoffärtig / und violent, der alles mit Schnarchen und Pochen durchtreiben wolte. Nun war vor Alters in Schweden gebräuchlich/ daß wann der König zuerst im Lande herum reisete / musten ihn die Lag-Männer oder Land-Richter in den Provintzien geleiten. Welchen Gebrauch dieser verachtete/ uud ohne Geleit sich in Wester-Gothland begab/und mit seiner Eigensinnigkeit jeder- Ragwald Knaphöfde.

 man

man für den Kopff stieß. Allein die West-Gothen kunten solch Pochen nicht vertragen/ rotteten sich zusammen / und schlugen Ragwaldē bey Carleby unweit Scara todt. Wiewol nun die Ost-Gothen mit ihrem König Ragwald schlechte Ehre eingeleget hatten/ wähleten sie doch wieder einen alten vornehmen von Adel zum König/ Suercher genannt/ der sich still/ und nach des Landes Gewonheit / auch sonst in allen Dingen fromm gehalten. Er hat bey seiner Regierung grossen Fleiß an Kirchen gewendet/ auch aus fremdden Landen erstlich lassen Mönche in Schweden einkommen / und stifftete das Kloster Alwastra Anno 1148. Nachdem er das Reich lange Zeit löblich und wol regieret/ ward er durch Anstifften seiner Widerwärtigen von seinem eigenen Diener ermordet / als er in der Christ-Nacht nach der Kirche auffm Schlitten fahren will/ zwischen Albeck und Tolstedh im Oster-Gothland/ und ist im Kloster Alwastra begraben.

Suercher II.

Erich der Heilige.

§. 37. Nach Suercheri Tod erwähleten die Ost-Gothen seinen Sohn Carl zum König/ welche Wahl aber keinen Bestand hatte / weil die sämtliche Schweden zu Upsal Erich, Jeswards Sohn / zum König erwähleten / dem grosse Gunst beym Volck gegeben/ daß er Christinam, Ingonis des Guten Tochter/ geheurathet / die zuvor an Jaroslaum Hertzog zu Vlademir in Rußland

ge-

getrauet gewesen / und damahls Wittwe war. Weil aber sowol die Gothen als Schweden sahen / wie nothwendig beyder Reiche Verknüpffung wäre / haben sie einen solchen Vergleich gemacht / daß Ericus erst / so lang er lebete / über beyde Reiche zugleich regieren solte / und nach ihm Carolus, und dann von beyderseits Nachkomen einer um den andern. Welche Abwechselung aber / so bey hundert Jahren gewähret / so wol denen Königen selbst / als dem Volck sehr verderblich gewesen. Sonst hat 1154.
dieser Ericus einen grossen Zug wider die Finnen vorgenommen / die noch dem Heydnischen Aberglauben ergeben waren / und damals die Schwedische Herrschafft nicht erkennen wolten: die er glücklich zum Gehorsam und Christlichen Glauben gebracht hat. Weil aber nach diesem Ericus guten Frieden hatte / war er sehr sorgfältig für seines Reichs Nutzen / bauete hier und dar Kirchen / und versorgte sie mit Einkünfften / machte gute Ordnungen / und trug die alten Gesetze in ein Buch / so man nach seinem Namen St. Erichs Lag oder Gesetz genennet / woraus er / die mit Heydnischen Aberglauben beflecket waren / ausschloß; schaffte auch die bösen Gebräuche im Lande ab / und straffete die Ubelthäter ohne Ansehen der Person. Weswegen etliche vornehme Leute / so mehr denen Lastern als der Tugend ergeben waren / Magnum, Hen-

rich Scattelers aus Dännemarck Sohn / den er mit König Ragwalds von Schweden Tochter gezeuget / heimlich anreitzen / des Reichs Schweden sich zubemächtigen. Der auch nebenst seinem Vatter ein Heer zusammen bringet/und im Vor-Jahr nach Schweden zuschiffet / und alldar mit den Auffrührischen sich conjungiret. Ericus, als er von der Feinde Ankunfft hörete/ließ den Muth nicht fallen/ kunte aber in so grosser Eyl nur etliche wenige Völcker zusammen bringen / mit denen er die Feinde auff der Wiese bey Upsal angegriffen/und er allein hat männlich gegen zehen der vornehmsten Feinde gestritten/biß er endlich übermannet / und von ihnen enthauptet worden.
18. Maji. 1160. Die Feinde plünderten hierauf des Königs Hof/und rufften Magnum zum König aus. Allein die Schweden/als sie ihres löblichen Königs Tod vernommen/griffen stracks zu den Waffen / denen auch die Gothen unter Anführung Caroli Suerchers Sohn zu Hülffe eylen / welcher auch von den Schweden zum Führer angenommen wird/nachdem er gnugsam erkläret / daß er an Erici Tod unschuldig sey / wie einige ihn wollen in Verdacht ziehen: greiffen darauff die Feinde mit gesammter Hand an / und erlegen Henricum und Magnum mit ihrem Hauffen/ daß kaum einer davon kommt / der die Bottschafft nach Dännemarck hätte bringen können. An den Ort der Schlacht

haben

haben sie nachmals von der Beute eine Kirche unweit Upsal gebauet/ so sie Dännemarck genennet.

§. 38. Ward also Carl Suerchers Sohn König über Schweden und Gothen-Reich/ wiewol die Schweden lieber Canuto, St. Erichs Sohn/ die Crone gegönnet hätten. Wie denn auch Canutus, nachdem er befunden/ daß König Carl ihm nachstellete/ sich in Norwegen retiriret hat. Sonsten wird Caroli Regierung sehr gelobet/die er in gutem Frieden zugebracht. Er schickte ein Gesandschafft nach Rom an Pabst Alexander den Dritten / daß er den Bischoff zu Upsal möchte zum Ertz-Bischoff erheben/welches auch geschehen. Es hat aber hingegen der Pabst zur Danckbarkeit begehret/daß wer in Schweden ohne Kinder stürbe / dessen Güter solten alle an die Kirche fallen/hätte er aber Kinder / solte die Kirch doch einen Part davon haben. Welcher Gebrauch biß auff Gregorii X. Zeiten gedauret / da er abgeschaffet worden. Als nun dieser König acht Jahr lang löblich regieret / kam Cnut/König Erichs Sohn/aus Norwegen wieder / da er sich bißhero auffgehalten / und überfiel Carolum auff Wisingsö / und erschlug ihn / vorgebende / er wäre an seines Vatters Tode schuldig gewesen / und hätte sich durch Heucheley ins Regiment wider Recht eingedrungen. Des ermordeten König Carls Gemahlin aber Sophia

Carl Suerchers Sohn.

1164.

1168.

Cnut Erichson.

flohe mit ihren unmündigen Kindern nacher Dännemarck zu ihrem Mutter-Bruder/und begehrte Hülffe wider die Schweden. Welche Hülffe als sie ankam/ griffen auch die Gothen zu den Waffen/ um den Tod des Königs/ den sie sehr geliebet/ zu rächen/ und nahmen zu ihrem Führer Koll/ Caroli Bruder/ der aber in der Schlacht blieb/ und ward darauff der Gothen und Dänen Heer gäntzlich zertrennet. Nachdem er diesen Anstoß überwundẽ/hat er 23. Jahr in gutem Frieden regieret/auch gute Gesetze und Ordnungen im Reiche gemacht/ und auff die Geistliche viel spendiret/wie er denn unter andern auch das Kloster Juleta gestifftet. Zu seinen Zeiten haben die Ehsten und Churländer einen Streiff in Schweden gethan/ zum Meler eingelauffen/ den Ertz-Bischoff Johannem auff Stecka erschlagen/ auch die damals reiche Stadt Sigtuna geplündert und verbrandt. Dieser König ist zu Erichsberg in Wester-Gothland gestorben/ und in dem Kloster Warnheim begraben worden.

Suercher III. §. 39. Nach Canuti Tod war Suercher Carls Sohn König in Schweden/ deme zwar des jüngst-verstorbenen Königs Sohn Erich das Reich disputirte/ doch als er es nicht durchtreiben kunte/ vereinigte er sich mit ihm/ daß Suercher die Cron behalten möchte/ aber nach dessen Tode solte er/ Ericus, sie haben. Und hatte Suerchern

viel

viel geholffen / daß er eine Gemahlin aus Dännemarck/und also selbige Nation zum Rückenhalt hatte. War sonsten ein Herr von guten Qualitäten/so eine Zeitlang wol regieret. Hernach aber kam ihn die Begierde an / durch Unrecht seinen Thron zu befestigen/und ließ König Cnuts Söhne / so sich auf ihrem vätterlichen Erbgute aufhielten/überfallen und ermorden / um dadurch die Cron beständig auf seine Nachkommen zu bringen. Allein der eine Sohn Erich entrañ aus diesem Morden in Norwegen / allwo er sich etliche Jahr auffhielte / biß der gemeine Mann in Upland sich wider diesen Suercher aufflehnete / und Ericum in Schweden forderte / das Reich anzunehmen / darzu sie ihm wegen seines Großvatters mit Leib und Gut verhelffen wolten; kam also Ericus aus Norwegen 1207.
mit einigen Völckern / die ihm Ingo der König daselbst zu Hülffe gegeben hatte / und ward von den Schweden zum König auffgenommen / die Suercherum angreiffen/und in die Flucht schlagen / daß er sich nach Wester-Gothland begeben/ und die Dänen um Hülffe anruffen muß. Diesem schickte König Waldemar im folgenden Jahr sechzehen tausend Mann aus Dännemarck zu Hülffe/unter Anführung Suercheri Schwiegervatters/Ebbonis Sonnason, und seines Bruders Laurentii, die mit Suercheri Völckern vereiniget sich mit

Erico,

Erico, dem die Schweden und Norweger beystunden / bey Latern in Wester-Goth-
31. Jan. 1288. land schlugen. Es litte aber Suercheri Volck eine grosse Niederlage / darinnen die Dänischen Obristen alle blieben. Suercherus aber selbst entrann in Dänemarck / allwo er zwey Jahr blieb / und mitlerweile ein grosses Heer zusammen bringet / damit er wiederum in Wester-Gothland ziehet / und un-
17. Jul. 1210. weit von voriger Wahlstatt sich mit Erico
Erich Cnutson. schlägt / aber in der Schlacht bleibet / und also Erico die Crone ruhig überlässet. Damit dieser nun ohne weitern Anstoß das Reich besitzen möchte / erneuert er den alten Vertrag mit Suercheri Nachkommen / und verspricht / daß dessen Sohn Johannes nach seinem Tod zur Crone kommen solte. Um sich auch mit Dännemarck zu vereinigen / heurathet er Rickot, König Waldemars Schwester. Hat im übrigen bey guten Zeiten regieret / und starb auff Wiesingsö / und ward zu Warnheem begraben. Dem folgete nach dem Vertrag des erschlagenen
Johannes. Suerchers Sohn / Johannes, der wohl / aber nur drey Jahr regieret / und ist gleichfalls auf Wiesingsö gestorben / auf welcher Insul die Könige eine geraume Zeit zu wohnen Lust gehabt.

Erich Lespe. §. 40. Nach Johann ward König Erich / des vorigen Königs Erich Sohn / welcher lahm war / und mit der Zunge anstieß / daher er auch den Zunamē Lespe / oder Lispler be-

bekam. Wiewol diese Gebrechen des Leibes nicht verhinderten/daß es nicht ein wackerer tugendhaffter Regent war. Damals war in Schweden eine vornehme Familie/die Folckunger genannt/welcher das Maul nach der Cron wässerte. Diese nun zu frieden zustellen/hat er an dero vornehmsten Canutum, einen ansehnlichen uñ wohlredenden Mann/seine Schwester Helenam, an dessen Vettern / Nicolaum von Tofta/ die andere Schwester Merete/und die dritte Ingeborg an dero Verwandten Birger Jerl verheurathet. Er selbst aber nahm zum Gemahl Catharinam, Suenonis Folckungers Tochter. Allein dieses Band hat selbiger Leute Ehrgeitz nicht können im Zaum halten/ ausser daß Birger Jerl ihm allzeit treu verblieben. Denn sein Schwager Cnut Folckunger vermeinete/daß er der Crone würdiger wäre als Erich Lespe; lehnete sich demnach wider ihn auff / und gewann dem König eine Schlacht ab/daß er muste nach Dännemarck seine Zuflucht nehmen / und war dieser Cnut von seinen Freunden vor König außgeruffen. Aber König Erich brachte aus Dännemarck ein groß Heer zusammen / und zog hierauff nach Schweden : deme Folckunger trotzig entgegen zog/muste aber unterliegen/ und ward erstochen. Sein Sohn aber Holinger nahm die Flucht hierauff in Gestrikerland/dem König Erich ließ nachjagen/und

ihn

ihn greiffen / und / ungeachtet er seiner Schwester Sohn war / den Kopff abschlagen. Und damit brachte der König das Reich wieder zu guter Ruhe und Einigkeit. Zu dieses Königs Zeiten war des Pabsts Gesandter Guilielmus Sabinensis hier in Schweden / der denen Priestern die Ehe / welche sonsten bey ihnen gebräuchlich war / verboten. Mitlerweile kam Erico die Lust an / die Tawast-Finnen / so noch Heyden waren / zu seinem Gehorsam und dem Christlichen Glauben zu bringen. Zu dem Ende er seinen Schwager Birger Jerl mit einer grossen Armee dahin schicket / der sie überwindet / und den jenigen / die bereit waren den Christlichen Glauben anzunehmen / ihr Leben und Gut erhält; aber die sich dessen weigerten / befahl er todt zu schlagen. Er ließ auch etliche Festungen alldar bauen / sie theils in Gehorsam zu halten / theils wider die Russen zu beschützen. Unterdessen stirbt der löbliche König Ericus auff Wiesingsö / ohne Kinder nach sich zu verlassen.

2. Feb. 1250. §. 41. Als nun bey König Erichs Tod Birger Jerl in Finnland abwesend war / beruffte ein vornehmer und ansehnlicher Mann / Ivar Blå zu Grenberg genannt / den Adel alsobald zusammen / einen König zu wählen. Da dann bey der Zusammenkunfft durch seine Beförderung Birger

Waldeman. Jerls ältester Sohn Waldemar zum Kö-

nige

nige erwehlet wird/weil er des verstorbenē Königs Schwester Sohn war. So bald aber Birger Jerl des Königs Tod hörete/ bestellete er die Sachen in Tawastland nach Gelegenheit / und kam in aller Eil nach Schweden / da er bald einen Tag mit dem Adel hielte/und ließ sich vernehmen/daß er nicht wohl damit zu frieden wäre/daß man seinen Sohn/der noch ein Knabe war / in seiner Abwesenheit/und ohne sein Vorwissen zum Könige gewählet hätte. Weil sie nun gnugsam merckten/daß er selbst lieber König hätte wollen werden / gaben sie zur Antwort : sie wären mit nichten schuldig weder ihn noch seinen Sohn zum König zu erwählen/ nachdem der vorige ohne Erben gestorben / und wüsten im Fall der Noth wohl einen andern zu bekommen. Was aber in seiner Abwesenheit geschehen / das wäre dem frommen verstorbenen König zu danckbarem Andencken geschehen; wo ihm solches nicht gefiel/ wolten sie seinen Sohn wider seinen Willen zum Könige nicht begehren. Und wo er viel Wesens gemacht hätte / war klar genug / daß Juarus die Cron bekommen würde. Also besann sich Birger Jerl nicht lang / und beliebte seines Sohns Wahl/ der zu Jöncöping Anno C. 1251. gekrönet/ und dem Vatter die Verwaltung des Reichs / einem alten Rittersmann aber des jungen Königs Aufferziehung anbefohlen ward. Dieser Bir-

Birger Jerl.

Birger hat das Lands-Lag viel vermehrt/ denen Städten auch neue Gesetze aus dem alten Gesetz-Buch der Stadt Birca gegeben/ auch bey hoher Straff geordnet / daß ein jeder in seinem Hause / in der Kirche / und auff dem Ting, und Reise darzu und davon sicher Geleit haben möchte. Er hat auch die Weibs-Personen unter sonderbahren Schutz des Königs genommen / welchen er auch/da sie bißhero von aller Erbschafft waren außgeschlossen gewesen/ den dritten Theil vom vätterlichen Erbe / von andern Verwandten aber die Helffte nebenst andern Miterben verordnet. Wegen dieser und andern Wolthaten / dem Vatterland geleistet/hat sein Sohn Waldemar auf der Stände Begehren ihn zum Hertzog erkläret/da er vorhin nur eines Grafen Titul / oder wie es in der alten Sprache heisset
1262. Jerl/gehabt. Zur selbigen Zeit waren die Folckunger noch sehr mächtig in Schweden/welchen verdroß/daß die Cron an Birgers Hauß komen solte. Weßwegen sie viel Practiquen anstelleten / wie sie Hertzog Birger aus dem Sattel heben möchten/ der hingegen auch suchte dero vornehmsten Carl beym Kopff zu kriegen / der aber sich allzeit wohl in acht nahm / und an sichern Orten auffhielt/biß es endlich zu einem öffentlichen Krieg ausbrach/und beyde Theile gegen einander zu Felde gezogen. Beyderseits Heere begegneten einander zu Her-
wards-

wardsbroo in Weßmanland/allwo weil die Brücke abgeworffen war/ schossen sie eine Weile von fern auffeinander. Aber als Hertzog Birger sahe/daß er mit öffentlicher Gewalt nichts außrichten würde/und sich etliche Bischöffe und vornehme Leute ins Mittel schlugen/ruffte er die Vornehmsten von der Gegen-Part zu sich in sein Lager/als wolte er mit ihnen die Sache vergleichen/ und gab ihnen seine schrifftliche Versicherung/mit theurem Eydschwur bekräfftiget/daß sie/auff den Fall die Tractaten sich fruchtloß zerschlügen / sicher und unverletzt zu denen Ihrigen wiederkehren solten. Allein so bald sie herüber kamen / ließ sie Hertzog Birger stracks feste machen/ und ihnen die Köpffe für die Füsse legen: welche That wol schwerlich zu entschuldigen ist. Bischoff Colo von Lincöping hatte auch denen Folckungern seine eydliche Versicherung gegeben/daß ihnen kein Leyd wiederfahren solte/der nachmals den Eydbruch auszusöhnen/ das Bisthum abdanckete / und eine Wallfahrt nach Jerusalem vornahm/ da er unterwegens gestorben. Jedoch war Carl Folckunger nicht bey selbigem Handel gewesen / den nachmals Hertzog Birger auf alle Weise suchte zu versöhnen. Allein dieser trauete dem Land-Frieden nicht/ und begab sich endlich in Preussen zu dem Heermeister/da er sich gegen die Ungläubigen sehr wohlgehalten/und end-

lich alldar geblieben ist. Auff diese Weise ward das vornehme Geschlecht der Folckunger geschwächet. Als nun Hertzog Birger das Reich vor den Folckungern in Ruhe gesetzet/ hielt er seinem Sohne König Walde-
1263. mar zu Jöncöping Beylager mit Sophia, König Erichs in Dännemarck Tochter/ die zum Brautschatz Malmö und Trelleberg in Schonen mit bekam. Dieser Hertzog Birger hat auch das Schloß und die Stadt Stockholm gebauet und befestiget. Wiewol aber nun König Waldemar längst seine männliche Jahre erreichet/ und Hertzog Birger sehr alt war / kunte er doch nicht übers Hertze bringen/ das Regiment abzulegen/ biß er endlich / nachdem er 15. Jahr
1266. solches verwaltet/ auff Wiesingsö gestorben/ hinterlassende vier Söhne/ als Waldemar König in Schweden / Magnum Hertzog in Sudermanland / Ericum in Smaland/ und Benedictum in Finnland. Unter welchen nachmals eine grosse Uneinigkeit erwachsen ist/ so wohl zu ihrem eigenen/ als des Vatterlandes höchsten Schaden. Und zwar hielte ein jeder unter ihnen Hof / und sonderlich that es Hertzog Magnus an Pracht dem Könige selbst gleich/ übertraff auch denselben in allen ritterlichen Ubungen/ war von Natur freygebig und freundlich gegen männiglich/ deßwegen sich auch die Besten und Vornehmsten von Adel an seinen Hof begaben / daraus König Waldemar einen grossen Verdacht geschöpffet /
als

als strebete er nach höhern Dingen. Den auch die Königin Sophia wider Magnum anhetzte/als den sie verachtete/und viel auff ihn zu schimpffen pflegete. Mitlerweile hatte Juta, Königs Erici aus Dännemarck Tochter ihr Kloster zu Rotschild verlassen/ um ihre Schwester Sophia in Schweden zu besuchen: weil ihr verdroß länger in Dännemarck zu leben/ wo ihr Vatter von seinem Bruder Abel war erschlagen worder. Als sie nun in Schweden kam/ hat sich König Waldemar in sie verliebet/so daß er auch einen Sohn mit ihr gezeuget. Welche Schande außzubüssen Juta zwar zur ewigen Gefängnüß verdammet worden: König Waldemar aber war bey den Leuten deswegen sehr verhasset/ und nach Einbildung selbiger Zeit nahm er/seine Sünde zu büssen/eine Wallfahrt nach Rom und Jerusalem auf sich/und überließ die Verwal- 1273.
tung des Reichs immittelst seinem Bruder Magnus. Als aber Waldemar wieder nach Hause kam/brach der lang verborgene Haß öffentlich aus/und warff dieser Magno für/ daß er ihme nach dem Reich gestanden/ und andere Verbrechen; da hingegen Magnus auch auff den König nicht wenig zu sagen hatte. Solcher Uneinigkeit zu 1275.
steuren/kommen die Stände in Schweden zu Stregneß zusammen/allwo die Printzen sich wegen Theilung des Reichs und der Vätterlichen Erb-Güter hefftig zanckten/

ten/ ausser dem jüngsten Bengt/ welcher sein Antheil denen andern Brüdern überließ und Bischoff zu Jencöping ward. Allein man kunte die erhitzten Gemüther zu keiner Einigkeit bringen/und weil die Brüder Magnus und Erich dem Könige nicht traueten /und gewachsen waren/ als mit dem es der König in Norwegen hielte/begeben sie sich nach Dännemarck / und machen mit König Erico einen Bund/ Krafft dessen sie ansehnliche Trouppen bekomen / verheissen aber dem Dänen 6000. Marck lötig Silber. Damit ziehen sie in Schweden/ und stossen ihre Leute daselbst mit diesen zusammen. Denen aber König Waldemar eine grössere Armee entgegen führet/ mit welcher als er unter den Tyweden kommt/schicket er eine grosse Parthey voran/ vom Feind Kundschafft einzuholen / den er noch weit weg zu seyn vermeynet / er selbst verbleibet mit dem grösten Hauffen zu Romlaboda, und machet sich alldar lustig : da hingegen der Feind bey Hovva auff die Vortrouppen trifft/so keinen rechten Befehlichshaber hatten / und ruiniret solche in Grund. Durch diese Niederlage wird König Waldemar erschreckt/und wil nach Wermeland entweichen / wird aber verfolget und gefangen genommen; da er denn die Schuld solcher Uneinigkeit meistens auff die Gemahlin schiebet. Darauff beschrieb Hertzog Magnus die Stände

zu-

zusammen / durch dero Unterhandlung er sich mit dem Könige vertragen wolte; die aber Hertzog Magno mehr geneigt waren / als dem Könige / und eine solche Theilung des Reichs veranlasseten / daß der König allein Oster- und Wester-Gothland / samt Smaland und Dahl behalten solte / und sich verpflichten muste nicht mehr zu begehren / das andere alles wurde Hertzog Magno zugeeignet. Nach diesem Vertrag ließ der Hertzog seine Hülffs-Völcker wieder abziehen / die aber / weil sie nicht wohl ihren Sold bekommen hatten / mit Rauben und Plündern grossen Schaden thäten. Als nun König Erich die versprochene 6000. Marck lötig Silber forderte / begehrte Hertzog Magnus, daß er den von seinen Soldaten ihm gethanen Schaden an der Schuld abrechnen solte. Und als die Dänen das Streiffen in das Gothen-Reich nicht unterliessen / fiel Hertzog Magnus solches zu rächen in Halland und Schonen ein / und that alldar grossen Schaden. Jedoch als die Dänen ihm bey Rignabro entgegen kamen / getrauete er sich nicht mit ihnen zu schlagen / weil seine Leute müde und mit Beute beladen waren / und zog mit dem Raub zurück nach Schweden. König Erich von Dänemarck hingegen / sich an Hertzog Magno zu rächen / ließ mit König Waldemar heimlich handeln / und gelobet ihm Hülffe / das gantze Königreich wieder zu ge-

winnen. Darauß fasset Waldemar einen Muth/ und ließ seinem Bruder entbieten/ er solte ihm den Theil des Reichs wieder abstehen; begibt sich darauff mit Weib und Kind nacher Norwegen/ bey seinem Schwager Hülffe zu suchen. König Erich aus Dänemarck schickte ihm auch ein Heer zu Hülffe/welches biß nach Wexiö kam/da ihm Hertzog Magnus Volck unter Ulf Carlson begegnete/und die Dänen in die Flucht schlug/ ihre Generalen gefangen bekam/ und den Rest zurück in Dänemarck triebe. Wegen dieses Schadens ward der Däne noch mehr zum Zorn bewegt/und versamlete folgendes Jahr ein grosses Heer aus gantz Dännemarck zusamen/ und zog damit in eigener Person nebenst König Waldemar in Schweden/nahm gantz Wester-Gothland ein/ ließ da alles verheeren/ so weit sein Volck reichen kunte/ er selbst blieb auff Axelwalde. Ob aber wol Hertzog Magnus auch viel Volck beysamen hatte/wolte er doch keine Schlacht wagen/sondern ver-
1277. legte dem Dänen die Wege/ daß er nicht weiter einbrechen kunte. Und muste dieser/ da der Winter einfiel/ und alles auffgezehret war/ wieder nach Dännemarck ziehen/ ohne etwas auszurichten/ als daß er viel arme Leute gemachet. Endlich komt es durch Vermittelung vieler vornehmen Herren zum Stillstand; und sprach Hertzog Magnus mit König Erich auff der Gren-

Grentze gar freundlich/ dem es nur um seine 6000. Marck Silber zu thun war / mit dem er sich endlich verglich/daß König Erich 2000. Marck nachließ / und für den Rest Lödese zum Pfand nehme/ biß die Schuld vollend bezahlt würde. Um König Waldemar aber bekümmerte er sich so wenig / daß dieser auch darauff Hertzog Magno das gantze Reich aufftragen/und darauff Verzicht thun muste / erstlich zu Askenäß in Beyseyn der Räthe / und dann zu Morasteen in Gegenwart des gantzen Volcks. Welches auch Waldemar/dem Vorgeben nach / gerne that / nach dem seine Königin Sophia gestorben war: wolte auch nicht länger in Schweden seyn/ sondern enthielt sich meist in Dännemarck zu Malmö und Trellebora/welche Plätze er mit der Königin zum Heyrathgut bekommen. Ehe Hertzog Magnus noch König ward/ entstund ihm eine andere Ungelegenheit aus der Dänischen Schuld. Es hatte in Dännemarck einer/Peter Portze genant / König Erichen in dem vorigen Krieg eine Summa Geldes vorgestreckt;dieser als er seine Zahlung forderte/ward an Hertzog Magnum in Schweden verwiesen / von dem er auch kein Geld kunte habhafft werden. Aber nach langem Anhalten ward ihm ein Schloß eingegeben zu nutzen/ biß er sein Geld bekäme / bald darauff bittet dieser Portze den Hertzog auffs Schloß zu Gaste / und tractirt ihn

 herr-

herrlich / der nur mit wenigen Personen komen war/seinem Wirthe nicht beschwerlich zu seyn. Als nun der Hertzog wieder wegziehen wolte/ kündigte ihm Portze an/ er müste so lang hier bleiben/biß er bezahlet hätte. Muste also der Hertzog/ der im Sack war/den Dänen nach seinem Gefallen bezahlen / und darzu schwören / daß er diese That nicht in Ungnaden aufnehmē wolte.

Magnus Ladeläß. 1279.

§. 42. Nachdem nun König Waldemar das Reich abgedancket/ ward Hertzog Magnus zu Upsal gekrönet/ und führet wieder den Namen eines Königes der Schweden und Gothen / der seit Olai Skotkonungs Zeit nicht war gebräulich gewesen / den aber seithero die Könige beständig behalten haben. Dieser König Magnus hatte zuvor geheurathet Hedwig/ Graf Gerhards von Holstein Tochter/ein schön und tugendsam Fräulein / mit welcher er stattliche Kinder gezeuget. Durch Gelegenheit dieser Heyrath / und weil sonsten König Magnus ein Liebhaber von tapffern Leuten war/zogen sich viel wackere Leute aus frembden Orten an seinen Hof/ die er wol tractirte/und besoldete. Unter diesen war der Vornehmste Ingemar Danschke/auf den der König so viel hielte/daß er an ihn auch seiner Gemahlin Schwester Helena verheurathete. Dieser nun /und andere Frembde mehr / als sie die vornehmsten Aemter im Reich besassen/ verdroß solches die einheimischē Edelleute/

und

und sonderlich die noch übrigen Folckunger/ daß sie sich darüber beschwerten/ und durch zwey abgeordnete Bischöffe ihn eriñern liessen/ er solte an seinen Eyd gedencken/ und die Fremden denen Eingebohrnen nicht fürziehen. Denen der König antwortete: Er müste/ sein Reich mit Ruhm zu regieren/ solche Räthe haben/ die er ausser- und innerhalb des Reichs brauchen könte/ erfahrne/ wol-studirte/ und qualificirte Leute/ und wenn der einheimische Adel sich auch so capabel machen würde/ solte es ihnen an Bedienungen nicht fehlen. Mitlerweile wolte er mehr schätzen der Frembden gründliche Tugend/ als den blossen Adel seiner Lands-Leute. Durch welche Antwort die Folckunger verbittert sich wider den König und die Frembden zusammen verbinden; und wie man meynet/ habe der abgedanckte König Waldemar mit unter der Decke gelegen/ ob er vielleicht wieder zum Reich gelangen könte. Nun begab sichs/ daß Graf Gerhard von Holstein kam/ seine Tochter zu besuchen; und weil König Magnus ihn des langen Weges herauff ins Land zu ziehen überheben wolte/ schickte er ihm die Königin biß nach Skara in Wester-Gothland entgegen/ welche auch Ingemar Danschke/ und andere Frembde begleiteten/ und wolte König Magnus hernach kommen. Da sich nun die Königin zu Skara auffhielte/ kamen viel vom Adel dahin/ worunter

auch die Vornehmsten unter den Folckungern waren/ Johann Philippson/ Amund Sture / Johann Carlson/ und Philipp von Runby; welche erstlich Anlaß zu zancken zu geben Ingemarn anreden/ er solte sich nicht mit der Schweden Verachtung in die vornehmste Aemipter des Reichs eindringen. Und als er ihnen schlechten Bescheid gab/ fallen sie ihn an/ und erwürgen ihn nebenst vielen Fremden; den Grafen von Holstein nehmen sie gefangen / und setzen ihn aufs Schloß Irnseburg. Die Königin aber/ so sich ins Kloster verstecket/ kunten sie nicht finden. Darauff ziehen sie nach Jöncöping/ uñ wollen das Schloß daselbst einnehmen. König Magnus empfand diese That sehr übel; doch weil ihre Parthey so wol inn- als ausserhalb Reichs so starck war / hielte er nicht für rathsam sie mit Gewalt anzugreiffen/ sondern suchte durch Schreiben diese hitzige Köpffe zu besänfftigen: Er könte sie nicht verdencken / daß sie als Schwedische Ritters-Leute der fremden Pralhänse Pochen nicht vertragen können/ und wäre ihre Tapfferkeit hoch zu rühmen / daß sie ihnen obgelegen. Es wäre niemals seine Meynung gewesen / daß sich sein Schwager Ingemar unbillig gegen sie bezeigen solte/ und wolte seinetwegen mit ihnen nicht viel zancken. Sie solten nur Graf Gerhard wieder loß lassen/ der ihnen kein Leyd gethan/ und vor Jöncöping abziehen.

Durch diese süsse Worte liessen sie sich bereden/gaben den Grafen loß/und meyneten/ es wäre nun damit die gantze Sache geschlichtet. Nicht lange hernach kam König Magnus in Wester-Gothland / und verschrieb den Adel nach Skara/ allwo er die Folckunger wegen gedachter That anklagete/und weil sich ihrer niemand annahm/ auch sie nichts hatten ihr Thun zu bescheinigen/ nahm er sie beym Kopff/ und ließ sie nach Stockholm führen/da sie enthauptet wurden/ausser Philip von Runby/der sein Leben theuer lösen muste; und von der Zeit an haben die Folckunger nicht wieder empor kommen können. Nach diesem regierte König Magnus in guter Ruhe/und ließ seine Gemahl Hedwig zu Sudercöping krönen. Suchte auch sonderlich mit Dännemarck gute Freundschafft zu halten/ welche zu bevestigen er König Erichs von Dännemarck 1281.
Tochter Merete mit seinem Sohn Birger verlobte/und als dieser König Erich starb / 1281.
ließ er das noch unmündige Fräulein herauß bringē/und in Schweden erziehen. Gab auch dem jungen König Erich in Dännemarck seine Tochter Ingeburg zur Ehe/die Freundschafft desto fester zu machen. Hat auch gute Gerechtigkeit im Lande gehandhabet/und sonderlich bey hoher Straffe verbotten/daß niemand einem Bauer auß seinem Hause Speise oder Tranck/ūn aus der Scheuer Futter ohne Bezahlung nehmen solte.

solte. Weßwegen man ihm den Zunamen Ladeloß gegeben/ gleich als hätte man nicht nöthig Schlösser an die Scheuren zulegen. Selbiges Jahr ward auch ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten / da unter andern der König denen Ständen das Armuth der Cron wiese/ und wie wenig Einkommen er hätte seinen Stand zu führen; woraus der Reichs-Rath nach drey-tägiger Berathschlagung dem König angewiesẽ alle Bergwercke in Schweden- und Gothen-Reich: Ingleichen die vier grosse Seen/ Meler/ Veter/ Vener und Hielmer / und die daraus kommende Ströme/ damit der König aus diesen und denen Anwohnern / auch den Wycken/ darein sie sich ergiessen/ wie auch aus den Seen in Finland bey den Botnien/ und in den Engden des Balthischen Meers alle Einkünfften aus den Mühlen und Fischereyen genösse. Und über dieses die Bauren/ so in den abgebrandten Wäldern neue Höfe auffnehmen / wenn die Frey-heits-Jahre um wären. Man hat auch eine Untersuchung gehalten/ und der Crone wieder beygelegt/ was vor Güter ungebührlicher Weise in andere Hände kommen waren. Weil aber sein Bruder Waldemar noch lebete / und frey in Schweden aus- und einzog / auch mit Unzucht ein ärgerlich Leben führte/ und im̃er noch heimliche Händel anstifftete / ungeachtet er solches so offt verschworen/ als riethen die Rä-

the/

the / und des Königs Bruder Bengt, man solte ihn fangen / und in einer Fürstlichen Verwahrung halten / und gaben König Magnus ihren Brieff darauff/daß sie es gerathen hätten. Ward also Waldemar gefangen / und auff Nicöpings-Schloß gesetzet / daselbst er im vierten Jahr hernach gestorben. Selbiges Jahr war ein grosser Tumult auff Gothland zwischen den Bürgern in Witzby/und den Bauern/derer viel von jenen erschlagen worden. Aber König Magnus straffet sie beyde hart / und die Bürger sonderlich/daß sie ohn seinen Willen die Stadt befestiget hatten/und musten sich fest verschreiben ins künfftige gehorsam zu seyn. Endlich starb Magnus auff Wiesingsö/und ward zu Stockholm in der Grau-Mönche Kirche begraben/ und verordnete seinem Sohne Birger/der nur eilff Jahr alt war / zum Vormund und des Reichs Vorsteher den Reichs-Marschk Torchell Cnutson.

1288. 18. Dec. 1290.

§. 44. An des unmündigen Königs Birger Stelle hat Torckell Cnutson dem Reiche dreyzehen Jahr löblich und wohl vorgestanden / binnen welcher Zeit guter Friede und Einigkeit im Reich gewesen/und des Königs Einkunfften wohl gestanden haben. Dieser ließ auch des gefangenen König Waldemars Sohn fest nehmen/ und auff dem Schloß zu Stockholm wohl verwahren/damit er nicht seinen Vatter zu erledi-

Birger. II.

ledigen/oder selbst nach der Cron zu strebẽ/ Unruhe im Lande möchte anrichten. Als aber nun so wol König Waldemar/als jetztgedachter sein Sohn todt waren/und also niemand mehr inwendig zu beförchten/ schickte der Reichs-Marsk ein grosses Heer in Finnland wider die Carelier, so allezeit nebenst den Russen grossen Schaden in Schweden gethan hatten; welche ob sie sich wohl ziemlich wehreten/ wurden sie doch überwunden/und zum Christlichen Glauben/ auch zugleich unter der Cron Schwe-
1292. den Bottmässigkeit gebracht: Dieselben aber im Zaum zuhalten/ auch zugleich denen Russen das Einfallen zu verwehren/ die Festung Wiborg auffgebauet/auch diesen Kexholm abgenommen ward. Als nun König Birger sein vollkommen Alter erreichet/ließ ihn der Marsk zu Stockholm
1298. das Beylager halten mit Mereta/König Erichs aus Dännemarck Tochter/ die bißhero im Reich war aufferzogen worden. Und zum Leibgeding Lincöping/Fierhundria/ und Hußby in Trögda verordnen. Nach der Hochzeit wurden wiederum Völcker in Fiñland und Carelien geschickt/ die biß in Ingermanland giengẽ/und baueten am Strom Nyen ein Schloß/ denen Russen das Außlauffen in die See zu verwehren/welches sie Lands-Cron oder Norburg nenneten. Diesen ihnen so schädlichen Bau/ damit die Russen von Anfang verweh-

wehren möchten / kamen sie mit 20000. Mann angezogen/so aber von den Schweden zurück getrieben wurden/ von welchen nachmals Matthias Ketelmunds Sohn den Tapffersten herauß gefordert/sich im Duell mit ihm zu schlagen : aber aus so grosser Menge hat keiner das Hertz gehabt/es mit ihm zu wagen. Als nun die Schwedische Armee wieder nach Hause zog / wurden dreyhundert Mann mit Proviant wol versehen zur Besatzung im Schloß gelassen. Allein in den neuen Mauren waren die Victualien verdorben / und die Soldaten hatten darvon eine Kranckheit bekommen/daß von 300. nicht mehr als 20. übrig blieben. Welches als es die Russen mercken/ grieffen sie das Schloß mit grosser Gewalt an/ erobern es / und reissen es auff den Grund nieder. Nach diesem hat der Marsk nebenst dem Rath das Gesetz-Buch verbessert / so man deßwegen König Birgers Lag genennet ; worbey auch dieses abgeschaffet worden/daß hinfüro niemand einen Menschen mehr kauffen oder verkauffen solte / weil es sich nicht geziemte/daß ein Christ des andern leibeigen seyn solte / indem uns Christus allzusammen gekaufft hat. Im folgenden Jahr ließ sich der König zusamt der Königin zu Südercöping krönen / allwo auch des Königs Bruder Hertzog Waldemar mit des Marskens Tochter Christina Beylager hielte; der andere Bruder aber / Her-

1301.

1302.

Hertzog Erich vermählete sich mit Inge-
1301. borg/Königs Haquini aus Norwegē Toch-
ter/da er vermeynete/bessern Schutz wider
seinen Bruder den König zu haben. Im
folgenden Jahr hält der Marsk Hochzeit
mit eines Grafen von Ravensburg Toch-
ter/ welcher der König samt seinen Brü-
dern/und den Vornehmsten vom Reich bey-
wohnet/bey welcher Zusammenkunfft der
König seinen Sohn Magnum, der 3. Jahr
alt war/zu seinem Nachfolger verordnet/
welches auch die Hertzoge mit ihrem offe-
nen Brieffe bekräfftigen. Am Ende des Fe-
stes tritt Torckill auff/und leget seine Ver-
waltung des Reichs ab. Allein der König
ihn nicht allein darinn confirmirt / son-
dern vermehret seine Gewalt noch darzu /
ihn dadurch desto mehr zu verbinden des
Königs Parthey zu halten. Hingegen wa-
ren die zwey Hertzoge Erich und Waldemar
des Königs Brüder mit dem Marsk nicht
zu frieden / vorgebende / er hätte jederzeit
mehr des Königs/als ihren Nutzen gesucht.
Derohalben erwehlten sie einen andern
Vormund Ambiörn des Reichs Drotzet/
und liessen den Marsk bey dem König blei-
ben/ und theilten die vätterliche Güter ab
mit dem Könige. Der König hingegen hat-
te einen heimlichen Neid und Argwohn auf
seine Brüder geworffen wegen ihrer Ge-
walt; worzu ihn auch seine Gemahlin an-
reitzete/eine hoffärtige Frau/ wie auch der
Marsk

Marsk Torckill, weil die Hertzoge ihn der Vormundschafft entsetzet/und Hertzog Erich dessen Tochter verstossen / und König Erichs von Norwegen Tochter heurathen wolte. So hat auch nicht wenig das Feuer angeschüret König Erich von Däñemarck/ dem die Schwägerschafft der Hertzoge mit dem König von Norwegen / der ihm spinnenfeind war / verdächtig vorkam. Es soll auch Torckill dem jungen König gerathen haben / die Unterthanen mit ungewöhnlichen Schatzungen zu belegen / um der Königin Pracht ein Genügen zu thun; auch darzu die Zehenden/ so denen Armen zugeordnet waren/auf 6. Jahr an die Cammer gezogen/und die Bischöffe/ so sich darwider gesetzet/ ins Gefängnüß geworffen haben. Wodurch so wol die Priesterschafft als die Gemeine sehr für den Kopff gestossen worden. Darauff hat der Marsk den König und die beyde Hertzoge auff seinen 1304.
Hof Arnäß in Wester-Gothland zu Gaste geladen / und sie etliche Tage herrlich und in guter Vertraulichkeit tractiret. Da man nun jetzo Abschied nehmen wolte/zog der König seine Brüder alleine über die Seite / und hielt ihnen vor / wie er erfahren / daß sie Vorhabens wären aus dem Reich sich zu begeben/und Krieg wider ihn anzufangen. Derohalben wär sein Begehren / sie solten ihr Beschwer erstlich anzeigen; Im Fall sie sich aber dieses Argwohns

wohns gäntzlich entledigen wolten / solten sie ihm jetzo gnugsame Versicherung / und eine solche Verschreibung thun / als er schon hätte concipiren lassen. Die Hertzoge verwunderten sich sehr dieser Anforderung; aber weil sie meyneten / der König hätte etwas ärgers im Sinn / thaten sie ohne Ceremonien / was er begehrte / und unterschrieben den Revers, dessen vornehmste Puncten waren / daß sie ohne des Königs Erlaubnüs nicht solten aus dem Reich gehen / auch nicht zu ihm kommen / sie würden denn gefordert / und nicht mit mehr Volck / als er ihnen erlauben würde. Sie solten auch weder heimlich / noch öffentlich / etwas ihm zuwider handeln / sondern ihm / der Königin und seinen Kindern / in allen Dingen treu und gehorsam seyn. Nach empfahung dieses Brieffs zog der König nach Wiesingsö / und vermeynete / er hätte die Sache wohl außgerichtet. Allein er hatte durch diesen Handel das Mißtrauen nur vermehrt. Kurtz hernach citirte sie der König nach Wiesingsö / um sich auff etliche Puncten / so er wider sie hätte / zu verantworten / und gab ihnen darzu sicher Geleit. Darauff zog Hertzog Erich alleine hin / die Klage anzuhören / so darinnen bestund / daß sie verbottene Waaren aus dem Reich geführet / wären mit gewapneter Hand durchs Land gereiset / und denen Leuten vieler Orten Gewalt gethan; es

hätte

hätte auch einer ihrer Diener des Königs Pförtner auffs Maul geschlagen / daß er ihm die Thür nicht so fort eröffnet. Und was das gröste wäre / hielten sie einen so grossen Hof/und so viel Diener/daß es dem Könige nicht zu dulden stünde / und müste ein ärgers daraus gedencken. Auff diese Klage brachte der Hertzog seine Entschuldigung bey/ die aber keinen Platz bey dem König finden mochte / sondern er ließ den Hertzog in Ungnaden von sich ziehen / und trachtete mit Fleiß darnach/ wie er sie beyde in seine Hände bekommen möchte. Derohalben traueten die Hertzoge dem Land-Frieden nicht mehr / und begaben sich zu König Erich von Dännemarck / in Hoffnung / er würde sich ins Mittel schlagen / daß sie ihrer Güter in Schweden ruhig geniessen möchten. Allein der Däne hielte es mehr mit König Birger / weil er sein doppelter Schwager war/und einer des andern Schwester hatte. Doch ließ er sie eine Weile an seinem Hoff wohl halten. So bald die Hertzoge aus dem Lande gewichen waren/ nahm der König alle ihre Güter zu sich/und besprach sich mit dem Könige von Dännemarck auf der Gräntze dieser Sache halber/ und brachte ihn gantz auf seine Seite. Derowegen die Hertzoge nicht länger in Dännemarck vermeyneten sicher zu seyn / und zogen demnach zu König Haquino in Norwegen/der sie freundlich empfieng/ und ihnen

nen Hülff zusagte / die Sache so weit zu handeln / daß sie zu dem ihrigen widerkommen solten. Und damit sie mitlerweile ihren Unterhalt hätten / gab er ihnen Nyckleburg und Kundell / samt denen darunter gelegnen Lehen / an der Schwedischen Grentze gelegen. Nach Unterredung mit König Erich schlug König Birger alle gütliche Handlung aus. Die Hertzoge hingegen streifften aus ihren Vestungen in Wester-Gothland / verbrandten die Stadt Lödese / nahmen Dahl ein / und baueten solches Land zu beschützen eine Vestung / Namens Dahleborg / und fiengen etliche Vornehme von Adel / die es mit dem König hielten. Diesem Wesen zu steuren schickte der König Volck in Wester-Gothland / die Hertzoge außzutreiben / und Dahleborg einzureissen. Diese zogen nach Dahl / und lagerten sich zwischen Dahleborg und Norwegen bey Agnebro, und wurffen selbige Brücke ab / daß die Hertzoge nit solten Volck herbey bringen / Dahleborg zu entsetzen. Aber Hertzog Erich setzte mit seinen Reutern auff Anleitung Matthias Ketelmundson heimlich durchs Wasser / und kam deß Nachts unversehens über des Königes Volck / so hier und dar zerstreuet und sicher lag / schlug und fieng alles / was nicht entfliehen kunte. Dadurch ward König Birger mehr verbittert / und zog in eigner Person mit 10000. Mann nach Wester-Gothland /

land / Dahleborg zu gewinnen: Hingegen hatte der König in Norwegen denen Hertzogen auch etliche tausend Mann zugeschickt. Wie aber beyde Hauffen gegen einander kamen / schlugen sich etliche von den Räthen ins Mittel / und brachten die Sache so weit / daß der König seine Brüder wieder zur Freundschafft annimmet / und ihnen wieder gibt / was sie zuvor im Reich gehabt hatten. Es ließ auch König Haquinus Hertzog Erich Kongell / und verlehnete ihm noch darzu Warberg in Halland / welches er von Graf Jacob auß Holstein / der es als ein Unterpfand innen hatte / auslösete. Weil aber die Unruhe unter den Brüdern groß Unheil im Reich verursachete / wolte keiner daran Schuld gewesen seyn / und wurden demnach eins / damit sie alle drey bey Ehren blieben / alle Schuld auff den alten Vormund Torckill zu schieben. Und ließ darauf der König den alten Mann gefangen nehmen / und den Procefs machen (als einem / der in der Vormundschafft untreu gewesen / der Geistlichē Freyheit untergedruckt / und böse Anschläge gegeben / auch darauff zu Stockholm auff dem Südermalm den Kopff abhauen. Worauff auch Hertzog Waldemar des Marsken Tochter von sich stieß. Und diesen Lohn gaben die drey Brüder ihrem Vormund. Nach dem nun dieser alte kluge Mann aus dem Wege geräumet / huben die Hertzoge an / dem König nach dem

Thron zu streben/ und sammlen sich heim-
lich einen Hauffen Volcks/überfallen dar-
auff den König auf seinem Hof Hatuna, da
er nebenst der Königin sicher war / nehmen
ihn gefangen / und zwingen ihn das Reich
abzudancken/und Hertzog Erichen auffzu-
tragen / auch Stockholm ihnen zu überge-
ben. Und als die Stadt des gefangenen
Königs Befehl nicht folgen will/ belagern
sie solche unter Anführung Matthias Ke-
telmundsons, und setzten den König auf Ny-
cöpings Schloß gefangen. Mit denen übri-
gen Völckern ziehen sie im Lande herum /
selbiges sich zu bemächtigen. Es hatte aber
ein Diener des Königs in dem Tumult zu
Hatuna dessen ältesten Sohn Magnum er-
griffen / und in Eyl nach Dännemarck zu
König Erich seiner Mutter Bruder geführ-
ret; der auß Mitleyden mit einem grossen
Heer in Schweden ziehet / seinen Schwa-
ger und Schwester zubefreyen. Allein als
er die Hertzoge mit guter Verfassung siehet
entgegen kommen / getrauet er sich nicht
mit ihnen zu schlagen / sondern macht zu
Bogesund in Wester-Gothland auff ein
Jahr Stillstand mit ihnen / damit man
1307. unterdessen von des Königs Befreyung
Rath könte halten / und kehret zurück in
Dänemarck. Welche Zeit die Hertzoge
brauchten das gantze Reich einzunehmen /
und die Unterthanen auff ihre Seite zu
bringen/auch den König in Norwegen wi-
der

der den Dänen anzuhetzen / auff daß dieser König Birgern nicht könte Hülffe leisten. Jedoch practicirte König Erich von Dännemarck / daß König Haquinus seine Tochter Hertzog Erich nicht eher verehlichen will / biß er ihm Warberg in Halland wieder gegeben. Welches Anmuthen / als es Hertzog Erich mißfället / eylet er unverrichteter Sache wieder nach Schweden. Inmittelst hatte sein Bruder Waldemar 800. Reuter auß Teutschland mitgebracht / mit welchen er Schonen verwüstete / und den Dänen / so eine grosse Armee zusammen gebracht / die Lebens-Mittel abschnitte. Weil nun auch der Winter einfiel / wird endlich eine Zusam̃enkunfft zu Liungby in Smaland veranlasset / da auff eine Weile ein Stillstand bewilliget / und eine neue Unterredung / aber vergeblich / gehalten wird. Folgenden Winter / als die außländischen Reuter in Oster-Gothland in die Quartiere gelegt wurden / haben sie mit ihrem Rauben und Plündern die Bauren dergestalt gereitzet / daß sie derē eine gute Parthie todt geschlagen; welcher Tod zu rächen ihre Cameraden die Bauren wiederum niedergehauen / so daß dadurch grosser Schaden im Lande geschehen. Darauff nimmt König Erich den dritten Zug nach Schweden vor / und fällt in Wester-Gothland ein / da denn durch Unterhandlung einiger vornehmer Herren wiederum ein Stillstand gemacht

 wird /

wird mit dem Beding / daß König Birger mit seiner Gemahl und Kindern aus der Hafft entlassen / und nach anderthalb Jahren der Streit mit Güte oder Recht zu Markeryd in Smaland ausgemacht würde. Damit zog König Erich zurück in Dännemarck. Die Hertzoge aber verschrieben den Reichs-Rath nach Arboga zusammen / um zu handeln / mit was für Bedingung König Birger solte loß gelassen werden / der denn alles zu unterschreiben und beschwören willig war / was man ihm vorlegte / insonderheit daß er alles vergangene vergesse und vergebē wolte / auch sich mit dem Stück des Reichs begnügen lassen / daß man ihm jetzo zutheilen würde. Darauff ward er loßgelassen / und schwuren ihm die Hertzoge und der Reichs-Rath von neuem treu und hold zu seyn. Nicht lange aber darnach zog König Birger nach Gothland / und von dannen nach Dännemarck zu seinem Schwager / der ihn freundlich empfieng /
1038. und Hülffe zusagte / sein gantzes Reich wieder zu erobern ; und dann kehrete König Birger wiederum in Schweden. Mitlerzeit erwuchs ein Unwillen zwischen König Haquino in Norwegen und Hertzog Erich / weil dieser jenem die Schlösser Warberg und Kongell / die ihm in seiner grossen Noth zum Unterhalt waren eingeräumet worden / vorenthielt / ungeachtet er all das Seinige in Schweden wieder bekommen.

Deß-

Deßhalben setzte sich König Haquinus vor Kongell mit Gewalt wieder zu nehmen und als es nicht wolte gelingē/bauet er das Schloß Bahus, selbigen Platz zu hindern. Hingegen zog Hertzog Erich mit seinem Volck in Norwegen / nahm Aßlo ein/und belagerte Aggerhnüß / und da König Haquinus bey 3000. Mann dahin schickte/den Ort zu entsetzen/wurden sie von Hertzog Erich alle erleget. Jedoch muste dieser unverrichteter Sache/wegen Kranckheit/wieder abziehen. Hingegen fielen die Norweger in Dahl und Wermeland ein/und thaten daselbst nicht weniger Schaden. Aus diesem Unwillen nahm König Erich von Dännemarck Anlaß den Norweger gantz von Hertzog Erich abzusondern/uñ begehrt von Haquino, daß er seine Tochter/die vorhin Hertzog Erich versprochen war/an König Birgers Sohn Magnum vermählen solte/weil der Hertzog so undanckbar gegen ihn gewesen wäre; und ward also gemeldtem Magno des Norwegers Tochter versprochen mit einem Brautschatz von 6000. Marck lötig Silber/und die Cron Norwegen/im Fall er ohne männliche Erben solte abgehen. Wird auch darbey Friede zwischen dem Dänen und Norweger geschlossen. Darauf sammlet König Erich von Dännemarck ein groß Heer zusamen von Teutschen und Dänen bey 60000. Mann / worunter ein Hertzog von Mecklenburg in Person / und

viel Teutsche Herren waren. Mit dem sich nachmals König Birger samt seinem Volck conjungiret/ in Hoffnung die Hertzoge auf einmal zu vertreiben. Die Hertzogen zogē zwar diesem grossen Heere mit den ihrigen entgegen biß an den Holeweyd/ funden doch nicht rathsam eine Schlacht zu wagen/ sondern verlegten allein die Strassen/ und schnitten denen Feinden das Proviant ab. Jedoch nachdem die Könige Jöncöping erobert/ und besetzt/ drungen sie endlich über den Wald in Oster-Gothland/ und die Hertzoge wichen mit ihren Leuten auß dem Felde/ Hertzog Erich nach Calmar/ uñ Waldemar/ nach Stockholm Upland zu bedecken: mitlerweile König Haquinus von Norwegen Kongell belagert und erobert. Da nun die Hertzoge aus dem Felde getrieben waren/ zogen beyde Könige ohne Hindernüs herauff ins Land / und belagerten erstlich das Schloß zu Nycöping. Aus welchem je tapfferer sich des Hertzogs Besatzung wehrete/ je mehr verdroß es die Könige / daß sie ein solch Nest nicht solten bezwingen können / und wolten also keines weges darvon ablassen/ ungeachtet sie dardurch die Zeit versäumeten / viel bessere Dinge außzurichten / und ihr Volck gantz unwillig machten. Angesehen der Dänische Adel ihren König vermahnete / er solte für der härtesten Kälte auß dem Lande ziehen/ wo er nicht sein gantz Heer verderben wolte.

Und hätten sie einen so schlechtē Platz zwischen Michaelis und Weyhnachten nicht können gewinnen/ wie wolten sie denn Calmar und Stockholm erobern / da die Hertzoge selbst wären. So entstund auch grosser Mangel an Proviantz / weil das Land überall verheeret war / so daß / wo man das Volck zertheilete / es in Gefahr war vom Feinde überfallen zu werden; behielte man es zusammen/ müsten sie von Hunger verderben. Als aber König Erich dessen ungeachtet noch immer hin opiniatrirte / nahm der Dänische Adel selbst Abschied/ und zog nach Hause/ und ließ König Erichen allein sein Heil in Schweden versuchen. Dieser Abzug setzte König Erichen in Gefahr/ und solte es ihm schwer worden seyn/ wieder in Dännemarck zu kommen/ wo der Hertzog von Mecklenburg mit seinen Reutern nicht bey ihm blieben wäre. Mitlerweile hatte Hertzog Erich Jöneöping wieder erobert / und von dannen lagerte er sich bey Axelwald in Wester-Gothland / in Meynung König Erichen im Abzuge anzugreiffen/ oder ihm sonst Schaden zu thun / weil er wohl wuste/ daß ihm unmöglich war über Winter im Lande zu bleiben / oder die Völcker beysammen zu halten. Jedoch ließ Hertzog Erich die Dänen unangefochten durch Smaland nach Hause ziehen; und als König Erich endlich auch sich auff die Rückräise begeben muste / begegnete ihm der

der Hertzog in Wester-Gothland/ und begehrte eine freundliche Unterredung mit ihm/erbote sich auch zu gütlichem Vertrag mit seinem Bruder dem König/darmit das Land verderben möchte ein Ende haben. Er solte auch ihrem Bruder dem König Birger zureden / daß er den gemachten Vergleich hielte / weil er doch sehe/daß er mit Gewalt nichts könte außrichten. Ward also im folgendē Jahr ein Tag zu Helsingburg angesetzet/dahin beyde Hertzoge kamen/allwo sie sich mit König Birger dahin vertrugen/daß es bey der Vergleichung/ so sie vor zwey Jahren zu Arboga unter sich gemacht/verbleiben solte / darinnen Hertzog Erich Wester-Gothland/ Dahl/ Wermeland/ Halland und Smaland; Waldemar Upland/ Oeland/ und ein Theil von Finnland/ den Rest der König behielte; jedoch daß die Hertzoge sich dem Könige als Lehens-Leute verpflichteten. Hatten also mit so grossem Kriege nichts außgerichtet / als das Land verderbet. Nach diesem Vertrag nahmen die Hertzoge König Haquino von Norwegen Kongell wieder weg; vertrugen sich aber bald mit ihm/ und bekam Hertzog Erich König Haquini Tochter Ingeborg/ ungeachtet sie vorhin Magno, König Birgers Sohn war versprochen worden: und Hertzog Waldemar nahm König Haquini Brudern Tochter / so auch Ingeborg hiesse. Indem nun diese drey Brüder

der zugleich im Reich Hoff hielten / und keiner an Pracht dem andern wolte nachgeben / mochten die gewöhnlichen Renten nicht zulangē / und derowegen wurden die Aufflagen sehr vermehret. Woraus ein grosser Auffstand auff Gothland erwuchs / so daß sie den König vom Lande trieben / und ihm viel Volck todt schlugen. Doch wurde selbiges Land nachgehens wieder zu Gnaden angenommen / und versprach es Gehorsam / uñ ihre gewöhnliche Schatzung abzustatten / so da war hundert und zehen Pfund lötig Silber / und neuntzig Marck Oertiger jährlich / samt dem dritten Theil der Bergwercke / so sie einige fünden. Um eben selbige Ursach stunden auch die Smaländer auff / und erwehlten sich einen Anführer Bugge genandt / der sie bey ihrer alten Freyheit schützen solte. Allein König Birger ließ diesen Bugge umbringen / und stillete damit den Auffruhr. Hierauff war eine Weile Ruhe im Lande / ohne daß Pest / Theurung und ungewöhnlich Ungewitter / viel Schaden thät. Aber als einsmals Hertzog Waldemar von Calmar nach Stockholm zog / kehrete er unterwegens beym König zu Nycöping ein / der ihn freundlich und wohl tractirte / und bate / er möchte im Rückwege seinen Bruder Erich mitbringen. Es wäre lang gnug Mißverstand unter ihnen gewesen / er wolte auf seiner Seite ins künfftige so handeln / daß sie ihn als 1317.

eine n

einen Bruder erkennen solten. Solche Reden nahm Hertzog Waldemar für baare Bezahlung an / und beredete seinen Bruder/daß er mit ihm zog. Wiewol Hertzog Erich schwerlich dran wolte / als der allezeit förchtete/der König möchte nicht Glauben halten. In welcher Meynung er gestärcket ward / da er harte bey Nycöping von jemand heimlich gewarnet worden/ er solte sich vor dem Könige hüten/ deswegen er auch wieder zurück kehren wolte. Aber Hertzog Waldemar hielte hefftig an / er solte sich an solch Geschwätz nicht kehren / und rühmte fiel die grosse Freundlichkeit/ die er beym Könige gefunden. Dardurch ließ er sich endlich überreden/und zogen sie beyde zum Könige auffs Schloß/der sie sehr wohl empfieng/und sich frölich stellete/ daß sie nicht anders glaubten / sie wären zu ihrem grossem Glück ankommen. Des Abends war ein herrlich Banquet angestellet/und gnug eingeschencket / daß wenig nüchtern blieben. Als man solte schlaffen gehen / wurden der Hertzoge Leute in die Stadt einquartiret/ weil auf dem Schloß kein Raum wäre/sie aber blieben mit ihren Pagen und Cammerdienern allein auf dem Schloß / und giengen in das Gemach zu Bette / das ihnen verordnet war. Aber in der Nacht/da sie im besten Schlaff waren/ließ der König die Thür auffbrechen / und sie beyde vom Bette gefangen nehmen.

Her-

Hertzog Erich stellete sich erst zur Gegenwehr / ward aber übel geschlagen und verwundet. König Birger war selbst gegenwärtig/und fragte unter andern/ob sie auch noch an das Spiel zu Hatuna gedächten / nun wäre auch ein Spiel vorhanden / das nicht viel besser seyn solte. Darmit ließ er sie fast halb nackend in Thurn werffen/ in Halßeisen schlagen / an Hände und Füsse in grosse Blöcke einschliessen. Ihre Diener wurden auch in der Stadt alle erschlagen / oder gefangen. Nachdem dieses verrichtet/ eilet der König so fort nach Stockholm / in Meynung die Stadt zu überrumpeln; aber ehe er dahin kam / war die Zeitung schon dar/wie er mit seinen Brüdern gehandelt/ und fielen die Bürger zu Stockholm heraus/und trieben den König zurück / folgeten ihm auff dem Fusse nach/und zogen mit aller Macht nach Nycöping. Da nun der König sahe / daß man Nycöping belagern wolte / und daß jederman wider ihn war / wurde er noch grim̃iger / und fürchtete/ die Schweden möchten das Schloß wieder gewinnen/und seine Brüder erledigen. Derowegen ließ er den Thurn / da sie innen waren/ mit Schlössern und eisern Riegeln wohl verwahren / und verbot bey Leibes-Straffe/denselben nicht wieder auffzumachen / ehe er selbst wiederkäme: nahm die Schlüssel darzu/und warff sie in Strom / wo er am tieffsten war / und zog darvon

nach

nach Steckeborg. Stracks darauff ward Nycöping belagert / und kam eine grosse Menge Volck von allen Orten dahin. Aber ehe man sich dessen bemeistern konte/ waren die Hertzoge nach des Königs Befehl Hungers gestorben/ und zwar Hertzog Erich den dritten Tag/ weil er so übel war geschlagen worden/ Hertzog Waldemar aber den eilften Tag. So bald sie todt waren/ setzte man der Hertzoge Leichnam auff Baaren fürs Schloß hinauß/ damit ihre Leute sich ihrer nicht weiter solten añehmen. Aber Matthias Ketelmundson antwortete/ er wolte den vorgenom̃enen Krieg wider König Birger von Hertzog Erichs Sohns wegen ausführen/ und ließ der Hertzoge Leiber nach Stockholm bringen/ und in der Pfarrkirchen begraben. Als nun König Birger sahe / wie eine grosse Macht sich im Reich wider ihn auffwarff / forderte er seinen Sohn Magnum zu Hülffe aus Dännemarck/ der von seiner Mutter Bruder/ König Erich/ 600. Pferde erlangete/ wofür er ihm Smaland und Wiesingsö verpfändete / und zog darmit zu seinem Vatter in Oster-Gothland. Allda begegnet ihnen Matthias Ketelmundson bey Lincöping/ und treibet sie zurück über den Holweden nach Wester-Gothland. Daselbst war ihm auch das gantze Land zuwider / und hatte sich bey Carleby eine grosse Menge Bauern wider ihn versam̃let. Mit denen machte der König einen

Still-

Stillstand auff 3. Tage; aber als viele vom Hauffen wegzogen / Proviant zu holen / überfiel der König die übrige/ehe der Stillstand noch aus war/und erschlug ihrer eine grosse Menge. Darauff zog der König wieder in Oster-Gothland/und weil kein Feind daselbst war/verlegte er sein Volck hin und wieder in die Städte/ und meynete/die erste Hitze wäre nun vorüber/ die Hertzoglichen würden nun gemach thun. Aber Knut Porse überfiel die jenigen/so zu Südercöping sicher lagen/und nahm sie fast alle gefangen. Zu diesem zog Matthias Ketelmundson aus Upland/mit starcken Troupen; welches als es die Dänischen Reuter/ so zu Nycöping lagen/ vernahmen/ machten sie sich aus dem Staub/und zogen durch Wester-Gothland wiederum nach Hause. Weil nun der König kein Volck mehr auffbringen kunte/muste er das Land räumen/ und zog mit der Königin nacher Gothland/ und ließ seinen Sohn Magnum in der Besatzung auf Stegeborg bleiben. Da ihn denn die Schweden alsobald belagerten/ und die Schiffe / so ihme der Vatter aus Gothland mit Proviant schickte / kamen alle dem Feind in die Hände. Nicht besser ergieng es denen andern Schiffen / so König Birger das Schloß zu entsetzen geschicket hatte: worbey Johann Bruncke der Hof-Marschalck (Ulf Sualebeck, Lydert Foss, Valram Skytte gefangen worden/die zu die-

sen Händeln viel Ursach wären? muste sich also das Schloß aus Hungersnoth endlich ergeben/und bedungen sich die andern eine guten Accord / Magnus aber war gefangen genommen / und nach Stockholm geführet. Darauf machte der Reichs-Rath Matthiam Ketelmundson zum Vorsteher des Reichs/und bewilligte / daß er den Krieg gegen König Birger außführen solte. Die-
1319. ser zog alsobald im Lande herum / und setzte alles wieder in gute Ordnung: gieng darauff selbigen Winter in Schonen / und that allda grossen Schaden / und führete bey drey hundert Gefangene mit sich hinweg / darunter auch viel von Adel waren. Die Ursach dieses Einfalls war / weil die Dänen König Birger geholffen hatten / da er die grosse Menge Bauren bey Carleby erschlagen hatte. Nach dem Zug in Schonen hielte man einen Tag zu Stockholm / da Johann Bruncke und seine Gesellschafft verurtheilet/ und zu Stockholm geviertheilet/und auff Räder geleget wurden/ auff dem Bruncke berg / der von diesem Bruncke den Namen hat bekommen. Als nun König Birger auff Gothland hörete/daß die Schweden sich rüsteten ihn zu suchen / trauete er da nicht mehr / sondern flohe in Dännemarck / da er vom König Christoffer ziemlich kaltsinnig empfangen ward / weil seine Schwester die Königin ihm auch nicht viel Gutes in ihrem Wohl-

stande

stände gegönnet. Jedoch gibt er ihm auß Mitleyden das Schloß Spickaborg samt dem Ampt Holbeck ein.

§. 45. Nachdem König Birger von Gothland gewichen/berufte Matthias Ketelmundson die Stände nach Upsal / nach alter Gewonheit einen König zu erwählen/ die denn Hertzog Erichs Sohn Magnum zur Königl. Würde erhoben / da er nicht mehr als drey Jahr alt war/der auch kurtz darauff das Königreich Norwegen erbete / nachdem seiner Mutter Vatter König Haquinus ohne andere Erben verstorben. Folgendes Jahr ward ein Reichstag zu Stockholm gehalten/um zu resolviren/was man mit König Birgers Sohn Magno anfangen solte. Der denn / weil sein Vatter bey männiglich so verhasset war / und sie auff andere Weise sich an ihm nicht rächen kunten/ zum Tode verurtheilet ward/ ungeachtet ihme bey Ubergebung zu Steckeborg das Leben versprochen / auch vor etlichen Jahren vom sämtlichen Rath und Ständen als zukünfftigem Könige gehuldiget worden war/aus Vorwand / daß er fremde Kriegsvölcker ins Land geführet/ und die Bauren in Wester-Gothland helffen erschlagen. Und darauff ward er auff dem Heiligen Geists-Holm enthauptet: zu welchem Verfahren viel sollen geholffen haben des vorhin enthaupteten Marskens Torckell Knutsons Freunde / um sich auff

Magnus Smeeck.

24. Junii. 1319.

1320.

solche Weise an König Birger zu rächen. Welcher samt seiner Gemahl / als sie das jämmerliche Ende ihres Sohns gehört / sich in wenig Zeit zu todt gegrämet. Haben also alle diese drey Brüder ein elend Ende genommen / und ist ihr Vatter nicht wenig Schuld daran gewesen / daß er das Reich unter sie getheilet / und alle drey fast zugleich zu grossen Herren machē wollen. Allein die Stände von Schweden meyneten / sie würden einen trefflichen König an diesem Magno bekommen / befunden aber / daß es ein rechter Smeeck / und ein weibischer Mann gewesen / der das Reich in groß Elend gesetzet / und das Fundament zu allem Unglück geleget / das in zweyhundert Jahren über solches gegangen. Zwar anfangs genosse Schweden fast 28. Jahr guten Frieden und Ruhe / und erholeten sich die Leute wieder. Hingegen war es in Däñemarck sehr übel hergegangen / und hatten sich die Holsteiner fast des gantzen Reichs bemächtiget / und drückten es sehr hart. Weßwegen die Schoninger dieses Joch abzuschütteln / da sie vom König Christoffer keinen Schutz haben kunten / die Waffen ergreiffen / und viele von den Holsteinern niedermachen. Ersuchen auch Magnum, König von Schweden und Norwegen / sie in Schutz zu nehmen / und sagen ihm allen Gehorsam zu. Dieser bestim̃t den Schoningern einen Tag nach Calmar / und verspricht ihren abgeordnetē

Voll-

vollmächtigen Schutz/und bekräfftiget ihnen ihre vorige Freyheiten und Gesetze. Worauf die Holsteiner häuffig aus Schonē wegfliehen. Und Graf Johann von Holstein/dem selbiges Lands für 80000. Marck lötig Silber verpfändet war/erkläret sich sein Recht abzustehen/wenn er sein Geld wieder bekäme. Und riethen die Räthe dem König/ er solte lieber auff diese Weise die ruhige Besitzung von selbigem Lande erkauffen/ als einen ungewissen Kriegs-Außgang versuchen. Handelt also mit ihnen/und zahlet an selbigen Grafen 62000. Marck lötig Silber/ziehet darauff in Schonen/und bestätiget zu Land denen Landsassen ihre Freyheiten. Da nun König Magnus seine volle Jahre erreichet hatte / heyrathet er eines Grafen vor Namur Tochter aus Franckreich/Blanca genant;bald darauff starb sein Vormunder Matthias Ketelmundson / und hub der König selbst an das Regiment zu führen/aber gar unlöblich/ angesehen er sich zu lüderlichem Leben ergeben/die Alten nicht geachtet/und sich an junge Leute und seines gleichen gehenckt/ aus dero Rath er viel unnöthige und schädliche Dinge vorgenommen. Nach diesem als König Waldemar von Dännemarck Ausprach auf Schonen machte/ward erst die Sache von zwölff guten Männern auf beyden Seiten zu Helsingburg vergeblich untersuchet;nachmals aber eine Zusammenkunfft beyder Könige

und ihrer Räthe zu Warberg veranlasset. Da denn der Däne überwiesen/ und in sei-
1343. nem Brieff/ den 18. Novembr. datiret / öffentlich bekennet / daß die Schoninger mit Recht Magnum zu ihrem König angenommen/und unterschreibet den Brieff/darinnen sich Schonen/ Bleckingen/ Lyster und Hwen an Schweden ergeben; nimmt auch noch 8000. Marck Silber/und übergibt an Schweden Halland darzu/so daß die Grentzen zwischen Schweden und Dännemarck in dem Fahrwasser des Sunds gesetzt werden. Welches alles mit starcken Clausuln verwahret wird. Hingegen verspricht König Magnus VValdemaro Hülffe wider seine Feinde/und den Dänen freye Handlung auff Schweden und Norwegen. Als nun König Magnus ins zwölffte Jahr nach des Vormunders Tod friedlich regieret/ nahm
1348. er aus lauter Hoffart einen unnöthigen grossen Zug für wider die Russen/mit grossen Kosten und Beschwerungen seines Landes/nur daß man sehen solte/wie ein gewaltiger König er wäre. Zu diesem Krieg nahm er viel Teutsche Reuter an / so ihm Graf Henrich von Holstein zuführete / der auch selbst mit zog / und hatte anfangs groß Glück/gieng weit ins Land hinein/gewañ das Schloß Nöteborg/und das umliegende Land. Aber er ließ sich von den Russen betrügen/und machte einen Stillstand mit ihnen auff zwey Monat / mitlerweile die

Russen

Russen eine grosse Menge Volcks zusammen brachten von ihrem Heer / damit sie zu der Zeit wider die Tartern und Litthauer zu Felde lagen. Welche unversehens König Magnum überfielen/ und zwungen ihn mit Schande aus dem Lande zu ziehen/ und die Schweden/ so das Schloß Nöteburg innen hatten/ wurden alle erschlagen; wäre auch gantz Finnland verwüstet worden/ wo ihnen nicht König Magnus ein Stück von Carelien abgestanden hätte / welches aber die Schweden nachmals wieder eingenommen/ doch so/ daß die Russen lange Zeit auff den Vertrag/ mit König Magno gemacht / gedrungen. Weil nun König Magnus auff diesen Krieg grosse Kosten gewendet/ legte er grosse Schatzungen auff / die gemachte Schulden zu bezahlen/ verpfändete auch viel Ländereyen und Schlösser im Reich / worunter Graf Henrich Calmar bekam / so er einige Zeit besessen. Worüber das Volck überauß schwürig ward; zumal ihn auch der Pabst Clemens VI. in Bann gethan/ weil er S. Peters Schatz/ den vor diesem Olaus Skotkonung gestifftet / zu dem Russischen Krieg angewendet. Worzu kam/ daß er einen jungen Edelmann Bengt Algoti Lagmanns in Wester-Gothland Sohn/ zum Favoriten hatte/ den er über alle Räthe erhub / und zum Hertzog in Halland machte. Wie denn auch die Königin Blanca ihn sehr lieb hatte/ vielleicht mehr /

als sich geziemete. Hingegen der Reichs-Rath/ damit sie den König zu besserer Regierung bringen / oder vielmehr einen andern ans Steuer kriegen möchten / beredeten ihn erstlich / daß er seine zwey Söhne / Ericum und Haquinum zu Königen erwählen und huldigen ließ/den einen in Schweden / den andern in Norwegen. Worauff der Adel / als der nun einen andern König neben Magno hatte/sich begunte wider diesen Magnum aufzulehnen / und jagten zu erst gedachten Favoriten zum Lande hinaus/und schlugen ihn endlich in Schonen todt. Aber König Magnus, wie er merckte / was man mit seiner Söhne Wahl zu Königen gemeynet hätte / wolte er solche gern wieder umstossen ; zu dem Ende er seine Gemahlin Blanca nach Dännemarck schickte/um Beystand wider seine Unterthanen bey König Waldemar anzuhalten. Welches den Adel noch mehr verdroß / zumal weil sie fürchteten/es werde der listige König Waldemar König Magnum hinters Liecht führen dem Reich zum Nachtheil. Derohalben hielten sie sich an seinen Sohn Erich, den sie zum König erwählet hatten / und trieben die Sache so weit/ daß sich der Sohn in einen öffentlichen Krieg mit dem Vatter einlassen muste / darauß grosser Schade und Blutvergiessen ich Reiche entstanden. Jedoch wurde endlich die Sache zum Stillstand gebracht/und eine Zusammen-

menkunfft zu Jöncöping veranlasset/ darbey sich Albert Hertzog von Mecklenburg/ des Königs Schwester Sohn / und Graf Adolph von Holstein/ Hertzog Alberts Tochtermann/als Schieds-Leute gebrauchen liessen/und ward nach langem Disput die Sache dahin verglichen/daß König Magnus seinem Sohne Erich die Helffte des Königreichs abtreten/und neben sich für einen König in Schweden erkennen muß; in welcher Theilung der Vatter Upland / Gothland / Wermeland / Dahl / Norder-Halland/ Wester-Gothland und Oeland ; der Sohn aber Schonen/Bleckingen/Süder-Halland/ Oster-Gothland/ Smaland und Finnland bekam. Und muste auch sonderlich König Magnus geloben / daß er alle Brieffe und Verschreibungen/so auf Schonen gegeben waren/ König Erich und dem Reichs-Rath zustehen wolte/weil der Däne in trüben Wassern zu fischen/ und selbiges Land bey dem unruhigen Zustande in Schweden wegzuschnappen sich bemühete. Ungeachtet aber dieses Vertrags hieng der Adel und das Volck dem Sohne mehr an als dem Vatter. Welches die Königin Blanca hefftig verdroß / und hatte Sorge / der Sohn möchte sich auch befreyen / so daß sie auch würde eine Königin neben sich leiden müssen/ die mehr angesehen wäre als sie. Wird demnach Ericus von seinen Eltern eilends beruffen/ als hätten sie 1357.

etwas sonderlich mit ihm zu reden. Und als er ohne Bedencken nach seiner Gewonheit zu ihnen kam/ gab ihm seine Mutter einen vergifften Tranck / darvon er den zwantzigsten Tag hernach starb/und sagte in seinem letzten: Die mich zur Welt gebracht/ haben mir auch darvon geholffen / Nach dessen Tod kam König Magnus wieder zur Regierung von gantz Schweden / da er zuvor mit schwerem Eyd gelobet/ sich hinfüro unsträfflich zu halten. Gedachte aber mit Fleiß darauff / wie er sich an dem Rath und Adel rächen möchte/die ihm zum Verdrieß den Sohn übers Haupt gezogen hattē. Zu dem hielte er sich an König Waldemar von Dännemarck / und suchte bey ihm Hülffe seine Leute zu straffen. Dieser aber schmierete ihm das Maul/und beredete ihn die erkaufften Länder/Schonen/ Halland und Bleckingen wieder zu geben/ jedoch unterm Schein / als machte selbige Königs Magni Sohn Haquinus, König in Norwegen/ VValdemari Tochter Margaretæ, die damals mit ihm verlobt ward/zum Leibgeding. Und stellete König Magnus VValdemaro die Brieffe darüber zu / ohne Wissen und Willen des Raths und Ständen von Schweden; welches schlim̃en Handels wegen die Schweden diesem Könige den Zunamen Smeeck gegeben/weil er sich vom König Waldemar diese so ansehnliche Länder hatte abschmeicheln lassen. Darauff

auff zog Waldemar alsofort mit grosser Macht in Schonen / und nahm es in Besitz / und stellete sich König Magnus, als geschehe es ohne seinen Willen / und wolte er das Land wieder behaupten / welches aber lauter Spiegelfechten war. Es hatte auch König Magnus einen grossen Haß auf die von Gothland geworffen / weil sie ihm keine grössere Schatzung geben wolten / als sie mit König Birger eins worden waren. Weßwegen er König Waldemarn einen Winck giebet / er möchte es wohl leiden / daß die Gothländer gezüchtiget würden. Wor- 1361.
zu der Däne nicht faul ist / komt nach Gothland / und schlägt von denen Bauern / so sich zur Wehre stelleten / 1800. zu todte / und plündert das gantze Land; wiewohl das Schiff / da das geraubte Gold und Silber auff war / untergienge. Die Vögte aber so er über das Land setzte / wurden nach seiner Abräise alle todt geschlagen. Von Gothland zog König Waldemar nach Oeland / schlug da 500. Bauren todt / zerbrach Borgholm / und plünderte das Land. Welches alles König Magno desto erfreulicher war / jemehr ein solcher Schimpff und Schaden die Schweden schmertzte. Weßwegen diese sich an König Haquinum in Norwegen ergeben / mit Bitte / das Verderben von seinem vätterlichen Reich abzuwenden / das so ohne Widerstand verwüstet würde / nachdem sein Vatter sich dessen

nicht

nicht annehme. Dadurch ließ sich König Haquinus bewegen/seinen Vatter greiffen/ und auffs Schloß zu Calmar setzen/ und nahm sich der Regierung in Schweden an. Hieraus fassete der Rath in Schweden Muth und Hoffnung/es würde nun besser werden/und begehrte erstlich/es solte König Haquinus sich aller Freundschafft mit König Waldemar entschlagen/ und die Heyrath mit seiner Tochter Margaretha gäntzlich einstellen/ und hingegen sich mit Graf Henrich von Holstein befreunden/ damit er desto stärcker seyn möchte den Dänen wieder aus Schonen zu treiben/ und sich wegen zugefügten Schadens an ihm zu erholen; welchen Vorschlag auch der gefangene König Magnus seinem Vorgeben nach beliebete. Worauff eben dieses von sämptlichen Rath und Ständen befestiget ward/ und daß König Haquinus Graf Henrichs von Holstein Schwester Elisabeth ehelichen solte. Worbey bedungen ward/daß im Fall der Graf zu dieser Heyrath einige Verhindernüß thäte/solte er seines Rechts auff Calmar verlustig seyn. Wo aber König Magnus und sein Sohn diese Abrede nicht hielten/ solten der Rath und Stände in Schweden frey seyn von dem Eyd/ damit sie König Magno und seinem Sohne verwandt wären/und Macht haben/an Graf Heinrich/als ihren rechtmässigen Herrn/ sich zu halten. Darauff wurden einige

von

von der Ritterschafft ausgeschicket / das Fräulein zu holen / mit denen auch Graf Henrich räisete / und ward ihnen die Braut 1362.
zu Plön übergeben. Es verzog sich aber dero Abräise so lange / daß sie nur kurtz vor Weihnachten von Travemünde abseegelten / und wurden die erste Nacht an die Dänische Küste getrieben. Dieser Gelegenheit bediente sich König Waldemar / der gerne seine Tochter an König Haquinum gegeben hätte / und ließ die Holsteinische Braut in Dännemarck anhalten. Wiewol aber Hertzog Albert von Mecklenburg / und die Grafen von Holstein alsobald den Dänen mit Krieg angriffen / die Braut wieder loß zu machen / so practicirte doch König Waldemar / daß Haquinus sich von der Holsteinischen Braut abwendete / und gäntzlich Margaretham Waldemars Tochter zu heyrathen resolvirte. Worauf zwar die Holsteinische Braut samt ihren Geferten loß gelassen / und nach Schweden gebracht ward / allein König Magnus, so unterdessen loß kommen war / empfieng sie gar übel / so daß sie aus Unmuth über solchen Schimpff zu Wadstena ins Kloster gieng. Die jenigen aber von Adel / so die Braut geholet / und andere vom Rath / da sie den König erinnerten / den gemachten Heyraths-Vertrag mit der Holsteinischen Braut zu halten / jagte König Magnus zum Lande hinaus / an der 1363.
Zahl 24. und ließ seinen Sohn folgenden

Som-

Sommer in Copenhagen mit Princessin Margareta zusammen geben / die damahls nicht mehr als eilff Jahr hatte. Auf welcher Hochzeit / damit Waldemar seinem Eydam und Tochter einen kurtzen Weg zur Regierung in Schweden eröffnete / ließ er Haquini Eltern vergiffteten Wein einschencken / darvon die Königin Blanca alsofort starb / König Magnus aber ward durch seinen Medicum noch beym Leben erhalten; wiewol auch Waldemars Sohn Christophorus unversehens an selbigem Weine sich zu todt getruncken.

Albert von Mecklenburg.

§. 46. Gedachte Schwedische Herren / so vom König vertrieben waren / nahmen erstlich Gothland ein / und wohneten über Winters dar / und als sie vernahmen / daß König Haquinus wider sein Versprechen geheyrathet / erwehleten sie Graf Henrich von Holstein zu ihrem Könige / wie sie in der Heyraths-Beredung sich verbunden hatten. Aber Graf Henrich / ein betagter Herr / dem auch der Zustand von Schweden wohl bekandt war / bedanckte sich der Ehre / und wiese sie an Hertzog Albert von Mecklenburg / der von einer Schwedischen Mutter / König Magni Schwester gebohren / und also nicht allerdings in Schweden frembd war; da mitlerweile auch / die von selbiger Parthey in Schweden blieben waren / so von der andern Anschlag nicht wusten / Israel, der heiligen Brigittæ ihrem Bruder das

Reich

Reich wolten auftragen / der aber solche Ehre zu vermeiden sich nach Riga begeben/ und alldar gestorben. Die vertriebene Herren aber/ als sie bey diesem ihre Sache anbrachten / ward er bald zu frieden / daß sie seinen mitlern Sohn/ so auch Albertus hieß/ zu ihrem Könige erwehlten. Mit diesem zogen sie ohne Verzug auf Gothland / und liessen ihm selbige Insel huldigē. Von dannen als der Vatter mit Schiff und Volck hernach kam / fuhren sie auf Stockholm / erobern Schloß und Stadt ohne Mühe / weil die vertriebene Herren grossen Anhang darinnen hatten/ auch König Magnus fast bey männiglich verhasset war. Nach Eroberung von Stockholm wurden alle von Adel/ so König Magno zuwider waren/ dahin gefordert / worbey öffentlich außgeruffen ward/ warum sie hinführo Magnum für ihren König nicht mehr erkennen könten noch wolten. Die fürnehmsten Ursachen waren/ weil er in ärgerlichen Lastern lebte/ weder Eyd noch Glauben/ Brief oder Siegel hielte/ darzu Schonen und Halland muthwilliger Weise lassen vom Reich kommen/ und durch die Finger gesehen/ daß der Däne Goth- und Oeland verwüstet/ und über diß alles noch Schwägerschafft mit ihm gemacht/ das Land mit ungewöhnlichen Schatzungen beschweret/ und den vornehmen Adel außzutilgē getrachtet. Nachdem er nun ihres Erachtens rechtlich vom

Reich

Reich gesprochen war / liessen sie Hertzog
1361. Albert vom Rathhause zu Stockholm für König außruffen / welches hernach folgendes Jahr auff Mora Wiese wiederholet ward. Es hatte aber König Magnus noch einen ziemlichen Anhang im Reiche vom Adel und dem gemeinen Mann / darzu stunden ihm fest bey sein Sohn / und König Waldemar von Dännemarck / hatte auch noch etliche Schlösser in seinen Händen. Derowegen setzte er sich zur Gegenwehr / brachte ein groß Volck zusammen aus Dännemarck und Norwegen / und kam mit seinem Sohn biß in Upland / in Meynung / König Albertum gantz zu vertreiben. Aber dieser machte sich auch mit seinem Hauffen auff / und hielt unweit Encöping eine Schlacht / darinnen er den Feind auß dem Felde trieb. Aus dieser Niederlage entkam König Haquinus, wiewol verwundet / aber Magnus ward gefangen / und nach Stockholm geführet.
24 Feb. 1365. Hierauff ließ König Albert alle Schlösser / die noch für König Magnum waren / belagern / kunte sie aber so bald nicht gewinnen / weil König Haquinus und Waldemar öffters groß Volck in Schweden schickten / und die Belägerten entsetzten. Insonderheit war Aboo in Finnland lang belagert / und Nils Thuresön der Reichsdrotzet ward darfür erschlagen. Folgende sieben Jahr / so lang König Magnus gefangen saß / war ein jämmerlicher Zustand in Schweden / und

wurde /

wurde die Gemeine von den fremden Krie-
ges-Volck sehr schlimm handthieret / wes-
wegen König Albert in grossen Haß verfiel:
hingegen ward König Haquinus so mäch-
tig / daß er jenen aus dem Feld geschlagen /
und Stockholm belagert. Weil aber die
Stadt mit Gewalt nicht zu zwingen war /
kam die Sache endlich zur Unterhandlung /
und ward vertragen / daß König Magnus
solte loß gelassen werden / und seine Freyheit
mit 12000. Marck lötig Silber bezahlen /
und König Alberto das gantze Reich samt
dem Recht an Schonen aufftragen / aber
auf sein Leben die Einkünfften von We-
ster-Gothland / Wermeland und Dahl / ge-
niessen / und seine Zeit in Norwegen zubrin-
gen. Für diesen Vertrag musten sich sechzig 1371.
Edelleute aus Norwegen verbürgen / daß
wo König Magnus nicht Wort hielte / sie
nach Stockholm ins Einlager gehen / und
Königs Alberts Gefangene seyn solten. Und
ist darnach König Magnus sein Lebenlang
in Norwegen geblieben / und letzlich in ei-
nem Furt / Bolmenfort genant / nicht
weit von Liungholm ertruncken. König
Haquinus lebte auch nicht lange nach dem
Vatter / und hatte einen Sohn mit seiner
Gemahl Margaretha gezeuget / Olaus ge-
nannt / der in der Jugend starb / und behielt
die Mutter nach dessen Tode das Reich al-
leine. Mit diesem Olao ist der alte königliche
Stamm in Schweden erloschen / der von

1376. S. Erich den Anfang gehabt / und über 220. Jahr das Reich Schweden besessen. Nicht lange hernach starb auch König Waldemar in Dännemarck / ohne männliche Erben nach sie zu lassen. An dessen Stelle seine Tochter Königin Margareta von den Dänen zum Regiment erfordert worden / nicht so sehr / weil sie dasselbe zu führen nicht untüchtig war / als damit sie Norwegen dadurch an sich bringen wolte. Als nun König Albert zu vollkomener Regierung in Schweden gelanget war / und alle Vestungen in seinen Händen hatte / begunt er die Schweden gering zu achten / und erfüllete das Reich mit Teutschem Adel / denen er die besten Schlösser und Lehen / auch die vornehmsten Chargen gab / und ob gleich viel darvon geringe Gesellen waren / gab er sie doch für vornehme Geschlechter auß / und ließ sie mit den vornehmsten Familien aus Schweden verheyrathen; welches alles die Schweden hefftig verdroß / zumal auch der König dem Lande mit Kriegen wider Dännemarck sehr beschwerlich fiel / damit er vergeblich suchte Schonen wieder zu gewinnen; so daß Schweden niemals in solchem Elend und Armuth gestecket / als selbige Zeit. Er lehnete auch von allen Priestern und Kirchen Geld / auch wo er sonst was bekommen kunte / und gab niemand nichts wieder. Aber alle Mittel henckte er an seine Landsleute schickte auch viel Geschencke

schencke nach Mecklenburg. Da nun diese Beschwerungen etliche Jahr gewähret hatten/ und das Land dermassen entblösset war/daß nichts mehr durch Aufflagen heraus zu bringen / ließ der König den Rath und die Ritterschäfft zusammen ruffen/und hielt ihnen vor / wie die Einkünfften der Cron viel zu gering wären/den Königlichen Staat ohne grosse Zulag der Gemeine darmit zu erhalten. Begehrte demnach / sie solten jeden dritten Hof an allen Geistl. und des Adels Gütern im gantzen Reich unter die Cron legen. Damit wolte er sich dann wohl unterhalten/und dem Lande hinfüro keine unordentliche Schatzung aufflegen. Darauff baten sie/er möchte ihnen ihr Erbgut nicht nehmen / noch ihre Freyheit verringern. Und würden andere Mittel seyn den Königlichen Staat zu erhalten / wenn er sich des fremden Volcks und anderer unnützen Bekostigungen entschlüge / und die verpfändeten Lehen von den Teutschen wieder an sich lösete / worzu sie eine ersleckliche Summa Geldes wolten herschiessen. Und denn würde er so wol von der Cron Renten leben können/als die vorigen Könige. Aber König Albert kehrete sich nicht dran/ und wolte mit Gewalt durchtringen/und ließ an vielen Orten im Reich den dritten Hof wegnehmen. Dieses gefiel nun denen/ so etwas zu verlieren hatten / sehr übel/und gedachten darauff/ wie sie solchen

Drangsal von sich könten ablehnen. Hingegen hängeten sich viele/die nichts zu verlieren hatte/an den König in Hofnung von der andern Verlust etwas zu erschnappen.

Margareta. §. 47. Weil nun König Albert nicht nachließ den Schwedischen Adel zu drucken/ und seine Landsleute im Reiche zu bevestigen/versamleten sich die Vornehmsten von der Ritterschafft / und sagten dem König öffentlich zu / er solte sie bey ihrer Freyheit und Gerechtigkeit bleiben lassen / und deß Reichs Schlösser und Lehn/wie er geschworen/und das Gesetz-Buch vermag / mit inländischen Leuten besetzen / oder sie würden genöthiget auf andere Mittel zugedencken. Weil sie aber viel zu schwach warē im Reich sich wider ihn zu beschützen/sagtē sie ihm ihr Eid uñ Pflicht auf/uñ begaben sich in Dännemarck zur Königin Margareta / bey ihr Hülffe wider das gewaltsame und unbillige Vornehmen des Königs zu suchen. Inmassen auch schon vorhin sie vieler vornehmer Schweden Gemüther an sich gezogen. Ob nun wol zuvor bereits grosse Feindschafft zwischen König Albert und Margareta gewesen/ der auch von ihr gar spöttisch geredt/ hat sie doch aus List der Schweden Anbringen gar kaltsiñig angenoñen/auch mit keiner andern Bedingung ihnen einige Hülfe thun wollen/als daß sie ihr schwören solten/im Fall sie gegen König Albert die Oberhand behielte/ solte Schwedē auch ihrer

Re-

Regierung unterworffē seyn/weil sie ja ihre zwey Reiche/Dännemarck und Norwegen/dem wandelbarē Ausgang des Glücks müste auffsetzen. Welchen harten Vorschlag die Schweden endlich eingehen musten / woltē sie anders ihrer Hülffe geniessen/und nicht gantz von König Albert verderbet werden. Ward also Margareta von den vertriebenen Herren und ihrem Anhang zur Königin in Schweden angenomen/ die alsobald darauff ein groß Volck versamlete / und König Alberten anzugreiffen begunte: Weil aber ein groß Theil des Reichs diesem noch anhängig war / er auch die beste Vestungen in seinen Händen hatte/ ward der Krieg desto beschwerlicher und länger/ und entstund ein groß Elend im Reich/als welches durch und durch in zwey Partheyen getheilet war / die einander hefftig anfeindeten/und/ wo es Gelegenheit gab / Schaden thaten/so daß niemand sicher war. So war auch das Land durch vielfältige Schatzungen vom König Albert außgemergelt/ welcher endlich keinen anden Ausweg fand Geld zu bekomen/ als daß er denen Creutz-Herren in Preussen die Insul Gothland für 20000. Englische Noblen versetzete. Als er nun sahe / daß er in die Länge so grosse Kriegs-Kosten nicht außstehen kunte / ließ er der Königin entweder aus Verzweiffelung oder Hoffart eine Schlacht anbieten / daß sie mit ihrer Macht auff

bestimmte Zeit im ebenen Feld bey Falköping in Wester-Gothland ihm begegnen solte; wer da die Oberhand behielte / der solte gewonnen haben. Zu dieser Schlacht rüstete man sich beyderseits mit aller Macht. König Albert hatte auff seiner Seiten Graf Gerhard von Holstein / Graf Otto von Rupin / und viel andere Herren und Rittersleute aus Teutschland / welche sehr auff Königin Margareta schimpfften / und ihr die ungebührliche Beywohnung mit dem Abbt von Sora vorwurffen / auch einen langen Wetzstein schickten / darauff sie die Degen und Spisse schärffen solte / den man noch heutiges Tages zu Upsal in der Kirche weiset; und schwur König Albert / er wolte nicht eher die Königliche Mütze auffsetzen / biß er der Königin Untreue gestraft / Schonen wieder eingenommen / und Dännemarck / samt Norwegen unter sich gebracht. Die Königin hingegen hatte auch ein grosses Heer versamlet aus Teutschen / Dänen / und Norwegern / die Ivar Lycke commandirte / darbey ein grosser Hauffe Schweden sich befunden / unter Erich Ketelsons Anführen.
21. Sept. 1388. Ward demnach am bestimmten Tage und Ort ein blutige Schlacht gehalten / darinn endlich der Königin Volck die Oberhand behielt / und ward König Albert und sein Sohn Erich samt vielen Rittersleuten gefangen / derer auch neunzehen erschlagen worden / da auff der Königin Seite ach-

te

te geblieben. Und dieses geschah an eben dem Tage / an dem vor 23. Jahren Albert König Magnum gefangen genommen. Er ward zur Königin Margareta nach Neu-lodese/und von dannen nach Lindholm geführet/allwo er sieben Jahr nebenst seinem Sohn gefangen saß/eben so lang/als König Magnus sein Mutter-Brudrr vorhin gefangen gesessen; Wiewol nun Schweden unter König Alberts Regierung in grossem Bedruck gewesen / so gieng doch die Noth und Jammer samt dem Land-Verderben nach seinem Gefängnüß viel ärger an. Denn die Mecklenburgischen Fürsten / die Grafen von Holstein / und die Hansee-Städte/nahmen sich König Alberts hefftig an/und begunten einen schweren Krieg wegen seiner Erledigung: hatten auch Stock-holm und Calmar-Schloß samt andern vesten Plätzen in Schweden in ihren Händen/aus welchen König Alberts Leute ausfielen/ und grossen Schaden thäten/ verbrañten Encöping/Westeraas/Lincöping und viele andere Oerter ohne Verhindernüß. Man kunte auch solche nicht belagern/ weil die Mecklenburger aus Rostock und Wißmar/ so offt sie wolten / ihnen Volck und Proviant zuschicken kunten. Es rottirten sich auch offt die Bauren zusammen/ König Alberts Volck Abbruch zu thun/sie wurden aber etlichmal überrumpelt/ und jämmerlich erschlagen. Absonderlich litten

 die

die Schwedischen Bürger in Stockholm grosse Noth / wohin sich die meisten Teutschen Völcker retirirt hatten; weil man jene im Verdacht hielt / ob wolten sie die Stadt an Königin Margareta Volck verrathen: und giengen täglich ein Hauffen trotziger Buben auff den Strassen herum / die sich Hattebröder nenneten / weil sie von einerley Form Hüte trugen: Diese fuhren die Bürger mit vielen Scheltworten an / griffen etliche der Vornehmsten / und legten sie auffs Schloß in Thurn; worauf ein grosser Aufflauff entstund / und beyde Theile mit ihrem Gewehr sich versamleten; welcher Tumult aber von dem Rath und Schloß-Hauptmann bald gestillet ward / und musten beyderseits Nationen schwören / daß sie es miteinander treulich halten / auch keiner hinfüro den andern bey Leibesstraff schmähen solten: und im Fall die Schwedische Herren die Oberhand behielten / solten die Teutschen dieser Handlung nicht entgelten: behielte König Albert die Stadt / solte den Schweden auch nichts widriges widerfahrē. Aber dieser Vergleich stund nicht lange. Denn kurtz hernach kamen die Teutschen heimlich des Nachts auf dem Rathhauß zusam̄en / wohin der Schloß-Hauptmann den Rath und einige vornehme Bürger berufen ließ / als ob wäre ein wichtiger Handel vorgefallen / darüber man rathschlagen solte. So bald sie kamen / ward ein Register abgele-

gelesen/darinnen der jenigen Namen stunden/ so der Verrätherey beschuldiget worden / und die man jetzo feste nehmen solte. Die man fand/ wurdē stracks aufs Schloß in Thurn geworffen/und hart gepeiniget / daß etliche in der Marter sturben. Mitlerweile kam noch mehr Volck aus Mecklenburg an / so daß die Teutschen die gantze Stadt in ihrer Gewalt hatten. Derohalben gaben sie vor/daß die zu todt Gepeinigte viel Sachen von Verrätherey auf sich und andere bekennet hätten. Darauf führete man die andern des Nachts heimlich hinaus in die Scheren / versperrete sie mit 1388.
Hand und Fuß zusammen gebunden in ein 7. Octob.
Hauß / und brennete sie auf. Darnebenst liessen die Mecklenburgische Fürsten zu Rostock und Wismar außruffen/daß wer auf seinen eigenen hazard zur See auf Dännemarck / Norwegen und Schweden rauben wolte / der solte frey haben in ihren Häfen die Beute aufzubringen. Dergleichen Freyheit ward ihnen auch auf Gothland und in Preussen gegeben / weil die Creutzherrn in diesem Krieg König Alberts Parthey hielten/wordurch die gantze Ost-See mit Rauben erfüllet ward / die sich zusammen thaten / ans Land stiegen/und grossen Schaden verübeten. Diese Gesellen nenneten sich Fetallianer, weil sie Stockholm mit Victualien versehen musten / und nahmen dermassen überhand /

daß sie weder Freund noch Feind schoneten
so daß nach geendigtem Kriege die Hansee-
Städte grosse Mühe hatten/ehe sie selbiges
Gesindel wieder ausrotten kunten. Nach-
dem nun dieser verderbliche Krieg sieben
Jahr gewähret/ begunte man mit der Kö-
nigin um Friede zu handeln / und ward
1354. ein Tag zu Helsingburg bestimmet/ dahin
Gesandten aus Mecklenburg / Preussen
und den Hansee-Städten kamen; alldar
nichts außgerichtet ward / weil unter den
Teutschen und Dänen eine Schlägerey
vorgefallen/darinn der Burgermeister von
Stralsund geblieben. Weßwegen die an-
dern Gesandten alle darvon gezogen. Ward
demnach eine andere Zusammenkunfft zu
Aleholm bestimmet / dahin solte Hertzog
Hanß von Mecklenburg mit seinem An-
hang persönlich zur Königin kommen/ die
Sache vollends außzumachen. Allwo bey
des Königs/seines Sohns/und des Grafen
von Rupin Loßlassung bedungen ward/daß
er binnen drey Jahren entweder Stock-
holm samt allem Recht und Ansprach auf
Schweden der Königin Margareta auftra-
gen/ oder in Verbleibung dessen wieder in
sein Gefängniß eingehen solte. Und muste
er zu Bürgen stellen die Städte Lübeck/
Hamburg/ Dantzig / Thorn / Elbingen/
Stralsund / Stetin und Campen/ die sol-
ten der Königin/im Fall König Albert diese
Bedingungen nicht hielte/ 60000. Marck
löthig

lötig Silber verfallen seyn. Mitlerweile solte Stillstand / und beyderseits freyer Handel seyn / und Stockholm in jetztgemeldter Städte Händē zur Versicherung bleiben. Auff Gothland solte ein jeder behalten/ was er inne hätte. Also zog König Albert wieder in Mecklenburg/nachdem er 23. Jahr König in Schweden gewesen. Jedoch hat er mit nichten die Hoffnung abgeleget Schweden wieder zu bekommen/und wolte lieber die 60000. Marck Silber verlieren. Zu dem Ende zoge er in Preussen / und machte Bündniß mit den Creutz-Herren/ die den Fetalianern Gothland mit Gewalt abgenommen hatten / daß sie es ihm wieder gäben/und ließ seinen Sohn Erich daselbst Hof halten / und brachte von seinen Leuten in Mecklenburg groß Geld zusammen. Allein zwey Jahr hernach starb sein Sohn Erich auf Gothland/welche Insul darauff die Preussen wieder zu sich nahmen. Nach dessen Tod hat sich König Albert des Reichs Schweden gantz begeben / weil er nicht der Mühe werth achtete für seine Person so grosse Gefahr außzustehen. Und als die bestimmten drey Jahr um waren/hat er der Königin Stockholm und alle noch inhabende Plätze geliefert / und auff die Crone Verzicht gethan / auch den Rest seines Lebens in Mecklenburg zugebracht. Ward also Margareta eine mächtige Königin über die drey Nordische Reiche/

ehe/und führete ihr Regiment sehr klug und fürsichtig. Bey den Dänen hat selbige groß Lob hinter sich gelassen. Die Schweden aber sind übel mit ihr zu frieden gewesen / weil sie jederzeit gesuchet selbige zu unterdrucken / und keinen Schwedischen Herrn ließ zu Lehn und Schloß kommen / oder sonsten austrägliche Dienste haben / ausgenommen etliche wenige / darunter Abraham Broders-Sohn der vornehmste war / der Halland und Verrend bekam / und der Königin so angenehm war / daß man von ihrer Freundschafft ungleich urtheilete. So offt nun die Schweden sich auff ihre Privilegia und Brieffe berufften / daß kein Fremder Schloß und Lehn im Reich besitzen solte / gab sie zur Antwort: sie solten nur ihre Brieff und Siegel wol verwahren / sie wolte ihre Lehn und Schlösser auch wol versorgen. Und lag ihr immer im Kopff / daß der Reichs-Rath in Schweden sich so sehr wider ihre Heyrath mit König Haquino gesetzet; und daß ihr Mann samt seinem Vatter des Reichs Schweden entsetzet war worden / weil er sie geheyrathet hatte. Welche Verbitterung König Magni Gefängniß / und der Krieg / den König Haquinus um dessen Erledigung führete / sehr vermehret. Darneben sie auch offtmals grosse Schatzungen aufs Land geleget / und viel Geld aus Schweden nach Dänemarck geführet. Unter andern hat einsmals jedwede

wede Feuer-Städte im Reich müssen ein Marck Oertiger bezahlen. Ein andermal hat sie auf jedes Stück Vieh gewiß Geld gelegt/welche Schatzung die Bauern der Königin Margareta Rumpeskat genennet haben.

§. 48. So bald nun Königin Margareta alle drey Reiche in Ruhe gebracht / ward mit allem Fleiß dahin gearbeitet/wie selbige stets beysammen bleiben möchten. Worzu daß man die Schweden vermöchte/ward ihnen vorgehalten / daß König Albert und sein Sohn ihren Anspruch auf Schweden nicht würden fahren lassen/so lang als kein anderer Herr denn die Königin vorhanden wäre. Derohalben wäre höchst vonnöthen/ daß man je eher je lieber einen König erwählete / der nach ihr in Schweden regieren solte/damit König Alberten alle Hoffnung abgeschnitten würde/mit dem es sonsten bald einen blutigen Krieg wiederum abgeben würde. Zu dem End hätte sie einen jungen Hertzog aus Pomern ihrer Schwester Sohn/zu sich kommen lassen/ Henrich genannt/dessen Namen sie aber / damit er nicht fremde in der Schweden Ohren klinge/in Erich verwandelte; welcher ob er wol sehr jung war/drang doch die Königin mit ihren süssen Worten durch/ daß die Schweden selbigen / im andern Jahr nach König Alberts Erledigung/auf Morawiese zum König erwählten und außrufften / Ericus Pomeranus.

doch

23. Jul. 1396. doch daß sie bey dessen Minderjährigkeit die Regierung führen solte. Beredete hernach die Stände / daß sie ihr zum Leibgeding überliessen Ost- und Wester-Gothland / Wermeland/ Westmanland/ Dalecarlien samt allen Bergwercken/ darüber sie freye Macht haben solte zu vermachen/ schencken und verpfänden. Es wurden auch die Cronen-Güter / so König Albert weggeschencket/ reduciret/ und die er geadelt hatte/ cassiret/ auch die neu-erbaueten Schlösser niedergerissen. Folgendes Jahr ward ein Tag bestimmet zu Calmar / da aus allen drey Reichen die Räthe und Vornehmsten sich versammleten ; bey dessen Anfang der junge Ericus gekrönet ward/ und der Stände Freyheiten beschwur. Hierauf kam man mit Vereinigung der drey Nordischen Reiche für den Tag / und wuste man den Nutz/ Gedeyen und Aufnehmen nicht gnugsam heraus zu streichen / so aus dieser herfliessen würde ; welche Vereinigung auffzurichten jetzo die erwünschte Gelegenheit wäre / da der Königliche Stamm in allen drey Reichen ausgestorben / darmit auch alle innerliche Unruhe auff einmal würde abgethan seyn. Und war dieses scheinbar gnug/ hätte auch einen guten Effect erlangen können/ wo nicht die Dänen unter diesem Schein gesuchet Schweden und Norwegen untern Fuß zu bringen. Darauff wurden die Artickel abgefasset / auff welche

welche sich aller drey Reiche Stände mit Brieff und Siegel eydlich verbunden/ daß sie zu ewigen Zeiten unter einem Könige seyn und bleiben wolten. Und zwar dergestalt/ daß ein jedes Reich bey seinem Namen/Recht/Freyheit/Privilegien und alten löblichen Gewonheit unverhindert verbleiben solte: Daß kein König solte Macht haben neue Gesetze und Rechte in einig Reich einzuführen/ es geschehe dann mit Willen aller Untersassen. Der König solte in jedem Reich einen Drotzet und Marsk haben/ die in seiner Abwesenheit einem jeden Schutz und Recht könten schaffen; wie auch einen Hoffmeister/ der alle Dinge bebestellet und anschaffte/ was zu des Königs Hofhaltung gehörete/ so lange er in dem Reich bliebe/ dessen Hofmeister er wäre. Item einen Reichs-Cantzler/ der des Reichs Siegel/ und was darzu gehöret/ in Acht nehme. Item einen Hof-Cantzler/ der stets dem Hof folgte/ damit jederman/ aus was für Reich er mit einem Gewerb an des Königs Hof käme/ desto eher Bescheid erlangete. Es solte auch der König gehalten seyn/ jährlich alle drey Reiche zu besuchen/ und in jedwedem vier Monat zu verharren/ wo er nicht auß wichtigen Ursachen verhindert würde. Welche Zeit des Jahrs aber er in jedem Reich seyn wolte/ stünde zu seinem Belieben. Wenn der König von einem Reich ins ander zöge/ solte

er allzeit zwey von denen Räthen von dan- nen mit sich nehmen/ damit wenn aus sel- bigem Reich Geschäffte an den Hof kä- men/ sie nebenst dem Cantzler desto besser Bescheid geben könten. Es solte auch weder der König noch einig Reich sich in Krieg be- geben mögen / ohne mit Vorwissen und Bewilligung des Reichs-Raths aus allen drey Reichen. Im Fall nun einträchtig zu einem Krieg geschlossen würde / solte das Kriegs-Volck / so aus den andern beyden Reichen gesandt würde / mit aller Noth- durfft biß auf die Grentze versehen werden: so bald es aber ins Reich käme/ da man die Hülffe begehrte/ solte es alldar seinen Un- terhalt nehmen. Endlich ward wegen Wahl der Könige also geschlossen: Es sol- ten der Drotzet und Marsk in dem Reich / da der König gestorben / seinen Tod al- sobald den andern Reichen eröffnen / und die verordnete Personen bey ihrer Pflicht ernstlich vermahnen mit ehesten zu Halm- stadt sich einzustellen allda einen König zu wählen. Und zwar aus jedem Reiche ein Ertz-Bischoff/und zwey andere Bischöffe/ der Drotzet und Marsk/etliche Lagmäñer/ und einige vom Adel/ auch Burgermeister aus den vornehmsten Städten / und zwey von den ältesten Bauern aus jedem Lag- mansthum; also daß sie viertzig auß jedem Reiche seyn solten / so der verstorbene Kö-

nig

nig einige Manns-Erben nachgelassen / und einer darunter ware / der zum Regiment tauglich möchte geachtet werden / der solle in der Wahl der nächste seyn. Wo aber der König keinen Sohn gelassen / solte es in dieser 120. Personen Willkühr stehen / einen Außländischen oder Einheimischen zu wählen. Wolten sie keinen Außländischen haben / solte es mit der Wahl eines Einheimischen also gehalten werden: Man solte der drey Königreiche Namen auf drey Zettel von gleicher Form schreiben / und dieselbe ohne allen Vortheil einem siebenjährigen Kinde vorlegen / welches Reichs Name das Kind alsdenn auffhebt / aus dem solle man einen König erwählen / damit kein Reich sich zu beklagen hätte / es würde weniger geachtet als das andere. Nach dieser Losung solten sie alle einen Eyd thun / daß sie nach ihrem besten Verstand ohne Eigennutz und Gunst ihre Stim̃e geben wolten. Könte man sich in so grosser Menge wegen der Wahl nicht vereinigen / so solten aus je- 1397.
dem Reiche vier ausgenennet werden / zwey Geistliche und zwey Weltliche; diese zwölff solten in ein Hauß zusammen gehen / und ihren Eyd thun / nicht herauß zu kom̃en / biß sie einträchtig einen König erwählet hätten. Allein Weil die Dänen diese Verbündnüß nicht gehalten / sondern unter selbigem Schein gesuchet Schweden unter ihr Joch zu ziehen / sind daraus lange Zeit blutige

Kriege entstunden. Diese Vereinigung ward erstlich nur von vier Bischöffen und dreyzehen von Adel unterschrieben / mit dem Vorbehalt / daß man sechs Exemplar von Pergament verfertigen solte / die vom König und der Königin / und sämmtlichen Ständen der drey Reiche solten unterschrieben / und jedem Reich zwey zugestellet werden. Allein die Schweden und Norweger / als sie vermercket / was die Dänen darunter suchten / haben lange Zeit sich geweigert zu unterschreiben. Weil nun der neue König Ericus sehr jung / führete Königin Margareta das Regiment / und verschaffete zwar dem Lande Ruhe von auswertigen Feinden; allein es funden sich bald im Anfang die Schweden und Norweger beschweret / daß die Articul des Bundes nicht gehalten würden / weil die Königin sie mit grossen Aufflagen beschwerete / das Geld alles aus dem Lande führete / und in Dännemarck verzehrete / da sie sich meistentheils auffhielt. Man übergab auch die Lehn und Schlösser meistens an Ausländischen wider die Gesetze und Privilegia. Wenn man sich darüber beschwerete / bekam man nichts / als leere Versprechungen von Aenderung der Klagte / so niemals erfolgte / und brach das Geheimnüs dieses Bundes bald bey der Königin selbst herauß / die dem König diese Lehre gab: Schweden soll euch nehren / Norwegen soll euch kleiden / mit Dännemarck

nemarck solt ihr euch wehren. Acht Jahr nach Erici Crönung gedachte Königin Margareta / wie sie Gothland wieder an sich bringen möchte/ohne etwas an die Creutz-Herren in Preussen / die solches innen hatten/zu bezahlen. Schickte demnach Algot Mansson / und Abraham Broderson mit einer Anzahl Volck dahin / so das gantze Land einnahmen/ ehe es die Ritter merckten. Aber die Stadt Wisby und das Schloß kunten sie so bald nicht einbekommen/sondern musten dafür liegen bleiben/und baueten fünff Thürne oder Vestungen von starcken Mauren darum her / sich darinn zu beschützen/und das Land im Gehorsam zu halten. Unterdessen aber machten die Ritter ihre Schiffe fertig / kamen den ihren zum Entsatz/ schlugen die Schweden mit Gewalt vom Lande/und brachen ihre Vestungen auf den Grund nieder. Als nun die Königin sahe / daß die Insul mit Gewalt nit einzunehmen/die Ritter aber/daß solche ohne grosse Unkosten nicht zu erhalten wäre/verglichen sie sich unter einander/daß die Königin den Rittern die Helffte von ihrem außgelegten Gelde/waren 10000. Nobeln/ solte bezahlen / und damit das Land zu sich nehmen. Solch Geld auffzubringen/ legte sie abermal eine grosse Schatzung auff Schweden/ von jeder Feuerstatt 12. Oehre durchs gantze Land / damit man damahls Gothland an Schwedē/davon es verpfan-

det war/lösen solten. Allein es ist lange Zeit von Dänemarck den Schweden vorenthalten/biß es erst bey unserm Andencken wieder herbey gebracht worden. Als nun König Erich zu seinem vollkomenen Alter gelanget/ hat Margareta ihm Philippam/
25. Oct. 1410. Henrici IV. Königs von Engelland Tochter vertrauen lassen / und ist das Beylager zu Lundh in Schonen gehalten worden. Die Princessin brachte zum Brautschatz mit eine grosse güldene Medaille, so viel tausend Ducaten schwer war. Darauff hat König Erich selbst angefangen zu regierē/uud sich nicht so sehr an die Königin Margareta gehalten/welches denn dahero erscheinet/ weil er noch bey ihrem Leben Abraham Broder-
1412. son ihren Mignon enthauptē lassen/ dem sie hernach zu Ehren einen Altar in der Lundischen Dom-Kirche gestifftet. Die auch unlängst hernach auf einem Schiff für Flensburg an der Pest gestorben. Vor ihrem Tode hatte sich ein Krieg angespoñen zwischen König Erich/ und Graf Henrich von Holstein / als Vormund für seines Bruders Graf Gerhards Söhne/ welchen jener des Landes von Schleßwig berauben wolte. Im selbigem Kriege hatte König Erich anfangs grosse Hülffe von den Hansee-Städten / Hertzogen von Mecklenburg / und Sachsen/die aber nachgehends des Grafen Parthey nahmen/ und stritt König Erich so lang um Schleßwig / biß er zuletzt alle

seine

seine drey Reiche darüber verlohr. Denn weil der Krieg so lang währete / wurden den Schweden grosse und manchfaltige Schatzungen auffgeleget; die / so Lehn vom König hatten / musten auch viel Geld herlangen / weßwegen sie die Bauren desto härter pressseten; und war kein Mittel wider der Dänischen Vögte Tyranney / weil der König den Räthen / wenn sie über selbige klagen / keinen Glaubē zustellete. Die Edelleute wurden auffs äusserste erschöpffet / indem sie viel Jahr zu Wasser und Land dienen / und wenn sie gefangen wurden / von ihren eigenen Mitteln sich lösen musten: so daß die Schweden ihr Gut und Blut musten hergeben / einen unrechtmässigen Krieg zuführen / der doch nicht zu ihrem / sondern allein zu Dännemarcks Nutzen abzielete. Und als man das meiste Silber aus dem Lande geführet / ließ der König küpfferne Müntze schlagen. Ja gleich als wolte man das Andencken der alten Freyheit außtilgē / führete man die alten briefflichen Urkunden aus Schweden nach Dännemarck. Wie auch die Hansee-Städte sich gegen König Erich erkläreten / lag alles Gewerb etliche Jahr in Schweden darnider / daß die Kauffleute keinen Handel thun kunten / und doch grosse Steuer außmachen musten. Es hatte auch König Erich einen Dänen zum Ertz-Bischoff zu Upsal wider des Capituls Willen gesetzt durch dessen Ansehē er desto leich-

 ter

terden Reichs-Rath in Schweden nach Belieben stimmen könte. Der unter andern bösen Stücken der Kirchen zu Upsal über 20000. Ducaten Schaden gethan: welchen man nachmals zu Upsal ab- und nach Ißland zum Bischoff gesetzet / da ihn endlich wegen seines bösen Verhaltens die Ißländer in einen Sack gesteckt / und ins Wasser geworffen. In diesem Kriege hatte die Königin Philippa den Feind vor Coppenhagen mit grosser Hertzhafftigkeit abgetrieben / da der König sich schon nach einem Winckel im Closter umsahe / dahin er sich verstecken möchte. Daher sie des folgenden
1430. Jahrs ohne des Königs Wissen / der in Schweden war / eine Flotte von 75. Schiffen außrüstete / und mit 1400. Mann besetzte / um den Stralsundern eines anzumachen. Die aber denselben hertzhafftig begegnen / und sie gäntzlich ruiniren. Welches als er der König / wie er nach Dännemarck wider kam / erfahren / hat er sich sehr erzürnet / und die Königin mit Fäusten übel tractiret / daß sie einen Mißfall gehabt; und deßwegen aus Verdruß / auch weil der König sonst nicht Strich hielte / sich nach Wadstena ins Kloster begeben / und kurtz darauff gestorben.

Auffruhr unter Engelbrecht.

§. 44. Zu aller dieser Unterdruckung kam auch der Frevel und Muthwillen der fremden Befehlichs-Leute und Vöigte / die das Volck endlich zur Verzweifflung brach-

brachten; worunter nicht der geringste war Jösse Erichson auff Westeraas/ein grosser Bauren-Feind / der ihrer viel jämmerlich ließ zerschlagen/etliche im Rauch auffhencken/biß sie sturben / etliche sonst unter falschem Vorwand umbringen / damit er ihre Güter rauben möchte. Er ließ auch etliche Weiber in Pflug spannen / daß sie ziehen musten / biß sie mit der Geburt zur Unzeit abkamen. Wenn man sich über diese Gesellen beym König beschwerete/ward man nicht gehöret/und hieß es/man dichtete solches nur aus Abgunst auff sie. Viele wurden mit harten Worten und Schlägen nach Hause gewiesen. Dergleichen Tractament nun waren die Dalekerl / über welche gedachter Jösse auch zu befehlen hatte / gantz ungewohnet/und begunten ihm demnach öffentlich zu drohen / und den Tod zu schwören / wo er sich bey ihnen in Dalern würde finden lassen: Was sie von Rechtswegen schuldig wären/möchte er durch seine Diener lassen auffheben/ aber selbst solte er sich nicht unterstehen zu kommen. Zu selbiger Zeit wohnete auf dem Kupfferberg ein Hütten-Herr/Engelbrecht Engelbrechtson genannt / von Adelichem Geschlecht / ein Mañ von kleiner Person/aber von grossem Hertze und Verstand/der auch in seiner Jugend lang bey Hofe aufgewartet hatte/dieser/aus Mitleyden gegen das arme Volck/ nahm sich dessen wieder Jösse Erichson an/

und ließ alle die Klagen und Beschwer / so der gemeine Mann im Lehn wider selbigen Schloß-Herrn hatte / auffzeichnen / und zog damit in Dännemarck zu König Erich / brachte seine Klage hefftig an / und begehrte Recht über diesen Jösse / betheurete / wo der König befünde / daß er mit Ungrund klagte / wolte er seinen Kopff missen. Wiewol nun Jösse Erichsons Freunde diese Sache gering machten / auch er selbst mit Schreiben den König berichtet / daß der Bauren Anklage falsch sey; ließ doch Engelbrecht nicht nach beym König anzuhalten / biß er ihn mit Schreiben an Reichs-Rath abfertigte sie solten die Sachen zwischen dem Schloß-Herrn und den Bauren untersuchen / und davon ihren Bericht abstatten. Der Reichs-Rath schrieb nach gehaltener Inquisition an König / es verhielt sich allerdings also / und bat ihn / er möchte doch / um grösserm Unheil vorzukommen / belieben / einen andern an dessen Stelle zu setzen. Damit räisete Engelbrecht wieder zum König / ward aber übel abgewiesen / als einer / der mit ungegründetem Geschwätz laufft / und bedrohet / er solte sich fortpacken / und nicht wieder kommen oder man würde ihn was anders sehen lassen. Darmit gieng Engelbrecht fort / sagte aber zu den umstehenden Hof-Bedienten / er wolte sich mit dem Drohen nicht lassen abschrecken / sondern gewißlich nocheinmal wieder kommen.

men. Als er nun nach Hause kam / und den gemeinen Mann berichtete / was er zur Antwort von König Erich bekommen / wurden sie darüber entrüstet / sagende / sie wolten sich an Jösse Erichson selbst rächen. Wurffen demnach Engelbrechten zu ihrem Führer auff / und zogen etliche tausend starck auß den Dalern herab nach Westeraas / und belagerten Jösse auf dem Schloß / und hatten desto weniger Scheu für dem Könige / weil er mit schweren außwärtigen Kriegen verwickelt war. So bald die Räthe diesen Aufflauff gehöret / zogen sie nach Westeraas / uñ suchten die Bauren durch gute Vertröstungen wieder nach Hause zu bringen / so aber nichts verfangen wolte / biß Jösse Erichson vom Amt abgesetzet wurde. Muste also dieser das Schloß in der Räthe Hände lieffern / die es alsobald einem andern Königl. Diener / Melchior Görse / wieder aufftrugen. Und darmit giengen die Bauren wie- 1434.
der nach Hause / aber Jösse Erichson machte sich sehr unnütze / daß er von seinem Lehn war gedrungen worden / mit Bedrohung / er wolte schon am Königlichen Hofe machen / daß sie einen ärgern als er bekommen solten. Welche Reden die Bauren von neuem reitzten / zumal Engelbrecht sagte / er wolte dieses wol glauben / und hätten sie nichts bessers zu gewarten / so lang fremde Befehlichsleute und Vögte das Land regieren würden. Damit entbrandt der

Auffruhr wieder durch gantz Dahlern/und verschwuren sich Mann und Mann Leib und Gut zu wagen/und König Erichs Befehlichs-Leute alle auß dem Lande zu treiben: und so jemand es mit ihnen nicht halten wolte/ dessen Hof und Güter solt man preiß machen/und er solte des Lebens nicht sicher seyn. Da nun Engelbrecht etliche 1000. Bauren beysam̃en hatte/ zog er von Dalern herunter/und nahm alle die Häuser ein/so ihm vorkamen/und was er eroberte/ ließ er verbrennen/und auf den Grund niederreissen: als da war Bogenes/ Köpings-Hauß/ Hogewalle/ deren Hauptleute alles stehen und liegē liessen / und darvon lieffen. Darnach zog er nach Westeraas / da ihm unterwegens Melchior Görs begegnet / und ihm das Schloß gutwillig aufgab/das er Nils Gustavson/einem Schwedis Edelman/überantwortete: Rufte auch den Adel auß Westmanland und Nericke zusammen/ dz sie ihm helffen wolten das Vatterland von fremder Unterdruckung befreyen. Von dañen zog er nach Upsal/da ihm gantz Upland zufiel: und verringert er die jährliche Schatzung um den dritten Theil/ weil diese in König Erichs Zeiten so viel auffgestiegen war. Auf sein Anmahnen nahm sich Erich Pucke an/die Nordländer aufzuwickeln/dem der gemeine Mann leicht zufiel/ aus Hofnung der langwürigen Beschwerden befreyet zu werden. Dieser nahm das

Mense Junio.

Hauß

Hauß Faxholm ein / und verbrennete es / belagerte darauff Castelholm auff Aland / welches der Befehlichs-Mann Otto Pogwisch bald auffgab Als dieses ausgerichtet / zog Erich Pucke zu Engelbrecht / und wolten mit einander Gripsholm belagern: aber so bald der Befehlichs-Mann darauf dieses vernahm / raffte er in Eyl seine Sachen zusammen / steckte selbst das Schloß an und flohe nach Stockholm. Für welcher Stadt Engelbrecht auch mit einer grossen Menge Volcks ankam / und mit dem der Stadthalter auff dem Schloß einen Stillstand machte biß auf dem November-Monat. Von dannen zog er für Orebro / mit dessen Befehlichs-Mann er accordirte / daß wo in 6. Wochen keine Entsatzung vom König geschehe / solte er mit behaltenem Gut abziehen / und das Hauß auffgeben. Mit Nicöping war gleicher Vertrag gemacht. Ringstedeholm ward mit Gewalt zum Accord getrieben / wie auch Steckeburg. Und weil sich die Bauren vorgenommen durch diesen Auffruhr alle Fremde zuvertreiben und zu erschlagen / die aber in so langer Zeit die Schwedische Sprache meistens gelernet hatten / gab Engelbrecht den Bauern eine Losung / daß an wem sie zweifelten / ob er ein Fremder wäre / solten sie ihn diese Wort sprechen heissen: Huidh hest i Korngulff. Wer das nicht recht außsagen könte / den solten sie todtschlagen. Da nun dieser Rumor

mor als ein Feuer das gantze Reich ange-
zündet/ versammlet sich der Reichs-Rat
zu Wadstena/ um zu berathschlagen/ wa
jetzo zu thun wäre. Aber Engelbrecht eilet
dahin mit tausend Bauern/ und kam ihnen
unversehens übern Halß/ gab ihnen seine
Sache zu erkennen/ und daß er dieses vorge-
nommen/ sein Vatterland aus der uner-
träglichen Sclaverey der Dänen und Teut-
schen zu befreyen; begehrte demnach/ daß
sie und andere Herren in Schweden ihm in
solchem rechtmässigem Vornehmen Hülffe
leisten wolten. Und als sie ihr Eyd und
Pflicht gegen den König vorwendeten/ sag-
te er: der König hätte ja bey der Crönung
und sonsten öffters geschworen/ die Schwe-
dische Rechte und Freyheiten zu erhalten/
keine neue Auflagen einzuführen/ die Lehen
mit einheimischen Leuten zu besetzen/ und
seine Unterthanen wol zu meynen. Wel-
ches wie schlecht ers gehalten/ wüste män-
niglich. Nun hätte der König seinen Eyd
erst gethan/ und sie hernach: hätte der Kö-
nig seinen Eyd gebrochen/ wären sie auch
nicht mehr gehalten. Wolten sie nun mit
König Erich halten/ wolt er ihr Haab und
Gut/ samt Leib und Leben Preiß geben.
Darmit schreckte Engelbrecht die Räthe/
daß sie durch ein Schreiben dem König ihr
Eyd und Pflicht auffsagten/ welches Engel-
brecht durch seinen eigenē Diener an König
Erich überschickt; worauff er gantz Oster-
Goth-

Gothland auff seine Seite brachte/und der Häuser darinnen sich bemächtigte/die alten zwar stehen ließ/ aber die neu-auffgebaueten Nester zu Unterdruckung des Landes abbrennete/und in Grund verheerete. Von dannen bemächtiget er sich Wester-Gothland/Wermeland und Halland. Da aber die Schoninger des Engelbrechts Fürhaben merckten/machte sich der Adel alldar auff/ und zog ihm entgegen nach Lageholm. Alldar sie eine Weile gegē einander lagen/weil keiner über den Strom zum andern aus seinem Vortheil gehen wolte/biß endlich zwischen beyden Friede gemacht wird/und Engelbrecht mit seinem Hauffen von 100000. Mann wieder nach Hause ziehet. Dieser Auffstand des gantzen Reichs beweget König Erichen/daß er mit den Holsteinern uñ Hansee-Städten Friede machet/und samlet eine grosse Menge Volck zusam̃en/ damit nach Schweden zufahren und den Auffruhr zu stillen. Wiewol aber selbige Flotte meistentheils vom Ungewitter zerstreuet und verderbet ward / kam er doch mit seinem Schiff nach Stockholm / alldar er albald von Engelbrecht auf allen Seiten belagert wurd / daß er nicht ins Land fallen kunte. Da nun der König sahe / daß er mit Gewalt nichts außzurichten vermochte/erbot er sich mit den Schweden zur Unterredung/ und als sie zusammen kamen/ fragte er sie: warum sie ihn des Reichs ent-

entsetzen wolten; worauff sie zur Antwort gaben: Dieses wäre ihre Meynung nicht/ sondern allein/daß sie sich von dem unbilligen Bedrang der ausländischen Befehlichs-Leuten entbrechē/und die Lehn und Schlösser mit inländischen Leuten bestellen wolten/und wo er gesinnet wäre solches zu bewilligen/wolten sie sich wieder unter seinen Gehorsam geben/und alles thun/ was sie von Rechtswegen einem Könige schuldig wären. Welches Erbieten/weil es dem Könige nicht annehmlich war/ wurde viele von dem Rath und Adel/von dem sich bißhero noch niemand Engelbrechten anhängig gemacht/durch die Härtigkeit des Königs für den Kopff gestossen/daß sie sich auf jenes Seite begaben. Doch ward auf ein Jahr Stillstand getroffen/ in welcher Zeit des Königs Vögte sich des Landes nicht solten anmassen/sondern die/so Engelbrecht gesetzet / solten darbey bleiben / und dem Könige nach Austrag dieser Sachen Rechnung thun. Darmit machte sich der König in Eil in verwechselten Kleidern zu Land nach Dännemarck/ und ließ 600. Mann zur Besatzung in Stockholm. So bald der König aus dem Reich gangen/ hielten die Schwedischen Räthe einē Tag zu Arboga/ darinn Engelbrecht zum Obristen-Hauptmann des Reichs über das Kriegs-Volck geordnet ward / auch in jeder Provintz ein Vornehmer gesetzet/ so die Sachen wieder

in Ordnung bringen solte. Bald darauff ward wieder eine Zusammenkunfft zu Sigtuna gehalten / darauff des Königs Befehlichs-Mann auff Stockholm-Schloß / Johann Kröpelin / ein Preusse / gar ein billicher und bescheidener Mann erschien / und viel Mittel vorschlug / wie die Schweden mit König Erich wieder möchten vertragen werden / brachte es auch so weit / daß die Schweden ihm ihre Meynung schrifftlich übergaben / auf was Weise sie sich mit dem Könige wolten versöhnen lassen. Mit welcher Schrifft Kröpelin nach Dännemarck zum König Erich räiset. Worauff vor gut angesehen ward einen Tag nach Halmstadt anzusetzen / da die vornehmsten Räthe aus den drey Reichen solten erscheinen / und der Sache einen Außschlag geben. Zu dieser Handlung ward unter andern aus Schweden gesandt der Ertz-Bischoff Oluf, welchen König Erich zuvor des Stiffts entsetzet / und einen andern auß Norwegen Thorlac genannt / eingedrungen hatte. Aber so bald Engelbrecht zu rumoren anfieng / nahm dieser das Reißauß nach Dännemarck / und Ertz-Bischoff Oluf ward vom Capitel wiederum zum Stifft gefordert. Dieser / da man zur Handlung kam / redete wider jedermans Vermuthen hefftig für den König / und weil er bey Engelbrecht viel vermochte / brachte ers dahin / daß die Schweden zusagten / den König wieder an-

zu nehmen / und bey dem in der Crönung gemachten Vertrag zu bleiben / so fern der König auch halten wolte / was er alldar versprochen / und solte er auff diese Zusage / ohne alle Gefahr nächstkommenden Augusti sich in Schweden begeben mögen / und mit Gewalt nichts fürnehmen / alsdenn wolten sie sich wol mit ihm vertragen. Weil auch die Dänen sich befahreten es möchte Schweden durch diesen Aufruhr gantz von der Calmarischen Union abgehen / ist diese auff dero Anhalten erneuert / und von allen anwesenden Räthen unterschrieben worden. Da nun die bestimmte Zeit kam / da König Erich in Schweden solte seyn / gab es so viel in Dänemarck zu thun / daß er nicht einhalten kunte. Ward also der Tag biß gegen Anfang des Octobris verschoben. Da denn der König zu Stockholm anlangete / und die Schweden versammleten sich vor der Stadt in St. Claræ Closter / und kamen mit dem König zu reden auff des Heiligen Geistes Holm. Die stunden nun hart darauff / daß ihnen Gewalt und Unrecht von den Fremden wiederfahren / doch wolten sie alles vergessen / wenn sie ins künfftige bey den Schwedischen Rechten und Freyheiten verbleiben könten / und alle Schlösser und Lehn mit inländischen Personen versorget würden / so solte der König von ihnen alle Treu und Gehorsam zu gewarten haben. Wiewol nun König Erich ungern daran

an wolte / hielt er doch für rathsam diese Dinge zum Schein zugeloben / bis er die Vestungen wieder in die Hände bekommen hätte. Doch begehrte er drey Schlösser mit Personen nach seinem Gefallen zu besetzen / Stockholm / Calmar und Nycöping. Damit schien alles vertragen zu seyn / und massete sich König Erich des Regiments wider an / und machte Christer Nilsson zum Reichs-Drotzet / und Carl Knurson zum Reichs-Marsk / und stellete sich sehr wohl / biß er alle Vestungē wieder in seine Gewalt brachte. Als dieses geschehen / gieng es fast in allen Dingen nach der alten Weise / und wiese er / daß er wenig Lust hätte zu halten / was ihm mit Gewalt abgedrungen worden: Ließ sich auch öffentlich gegen di Räthe vernehmen / Engelbrecht hätte ihme so grossen Schaden nicht thun sollen / wo sie nicht mit ihm unterm Hütgen gespielet. Nach verrichteten Sachen begab er sich zu Schiff nacher Dännemarck / und setzet zu Stockholm zum Amptmann einen Dänischen Edelmann Erich Nilsson mit 500. Mann zur Besatzung / verlohr aber unterwegens durch Sturm viel Schiffe und Leute. Weil nun König Erich so einē unfreundlichen Abschied aus Schweden genommen / und so starcke Besatzung zu Stockholm unter einem frembden Amptmann gelassen / fürchteten sie / er wolte das Regiment mit Gewalt behaupten / und da uff den Sommer

mit grossem Volck sie überfallen. Zumal sie erfuhren / daß er seinen Vetter Hertzog Bogislav ohne der Stände Bewilligung ihnen zum König auffdringen wolte / auff den er alle Reverse der jenigen / denen er Schlösser
1634. anvertrauet / stellen lassen. Deßwegen kamen die Räthe nach Arboga zusammen / und verschrieben dahin den gantzen Adel / und aus jeder Stadt einen Bürgermeister / umb zu berathschlagen / was man endlich mit König Erich anfangen solte / weil es am Tag wäre / daß er ungeachtet seines Versprechens das Reich mit Frembden zu besetzen vorhätte. Da wurde erstlich vor das Beste gehalten / im Namen des gantzen Reichs dem Könige zu schreiben / und ihn zu vermahnen / daß er seinem Eyd nach sie bey ihrem Recht und Freyheit bleiben liesse / oder sie würden genöthiget / von ihrem Verbund abzutreten / die Pflicht ihm aufzukündigen / und sich mit einem andern Herren zu versehen. Aber ehe dieser Vorschlag ins Werck gesetzet ward / schrieben einige Bürger aus Stockholm an Engelbrecht nach Arboga / und begehrten / daß er mit Rath der andern Herren streben solten / Stockholm sich zu bemächtigen / ehe sie von einander giengen. Denn weil soviel frembd Kriegs-Volck darinnen wäre / befahreten sie / wenn es zum Krieg käme / würde man mit ihnen wie zu König Alberts Zeiten umbspringen. Darauff ward also-

bald

bald geschlossen / die Versammlung nicht auffzuheben / bevor man mit des Königs Befehlhaber auff Stockholm geredet/und vernommen/was ihm der König für Ordre hinterlassen / und wessen man sich zu ihm und seinem Volck zu versehen hätte. Darzu Engelbrecht/ Carl Knutsohn / Gottschalck Bengtson und Johann Carlson verordnet worden: Die man aber in die Stadt nicht einließ / sondern als auff Feinde von den Mauren und Thürnen schoß. Doch erhielte sie endlich/daß die Bürgermeister möchten auff ein Gespräch auskommen/und Ursach anzeigen / warum die Reichs-Räthe nicht möchten in die Stadt gelassen werden/da doch Fried im Land wäre / und ihre Bürger ohne Verhindernüß hin und wieder räiseten. Nach gnugsamer Versicherung kamen zwey Teutsche Bürgermeister heraus/und nachdem sie der andern Klage gehöret/ gaben sie zur Antwort / sie wolten es dem Schloß-Herrn anzeigen / und Bescheid wieder bringen. Aber Erich Nilsson wolte ihr Anbringen nicht hören / es wäre denn Hanß Kröpelin darbey. Darmit verzog sich der Handel lang / und musten die Schwedischen Herren mit Verdruß so lange draussen im Schnee und Ungewitter auf den Pferden halten. Als nun endlich die Bürgermeister wieder kamen / hatten sie nichts anders zu sagen / als daß sie keinen Befehl hätten sie einzulassen. Das

verdroß die Schwdische Herren dermassen/ daß sie die Bürgermeister liessen bey den Köpffen nehmẽ/ zumahl sie das zweitemahl ohne Versicherung wären außkommen / und wolten darmit wieder nach Arboga ziehen. Mitlerweile als dieses in der Stadt erschollen/ lauffen die Bürger ins Gewehr/ schlagen König Erichs Volck vom Thor / eröffnen selbiges / und lassen die Swedische Herren in die Stadt. Diese liessen alsbald das Reichs-Panier auff dem Korn-Marck auffrichten/ und jederman Friede gebieten; und als sie der Stadt sich versichert / liessen sie den Schloß-Hauptmañ Erich Nilsson fragen / aus was Ursach er das Thor für ihnen zugemacht / und auff sie schiessen lassen/ da sie doch kommen wären in der Güte mit ihm die Nothdurfft zu reden. Aber da er keine Antwort gab / so ihnen behagete / liessen sie das Schloß belagern/ darein er geflohen war/ und sich zu wehren gedachte.

Carl Knutson.

§. 50. Nachdem nun die Handlung mit König Erich obbesagter massen abgebrochen/ und die meinsten von der Versam̃lung sich nach Stockholm begeben / und es zum Krieg ausbrach / versamleten sich die Stände im schwartzen Münchs-Closter / und verordneten dreissig Personen/ die einen Kriegs-Obristen erwöhlen solten/ und wurden drey in die Wahl gesetzet / der Marsk Carl Knutson, Engelbrecht und Erich Pucke / als die am meisten sich vorhin

wider

wider König Erich brauchen lassen. Nachdem auff Umfragen des Ertz-Bischoffs votiret worden / hatte Carl Knutson, als aus einem alten vornehmen Geschlechte entsprossen / 25. Stimmen / Engelbrecht drey / und Erich Pucke drey. Ward derhalben Carl Knutson zum Gouverneur und Reichs-Kriegs-Obristen erkläret. Solches verdroß Engelbrecht sehr / als der seines Bedünckens das meiste bey der Sache gethan / da Carl Knutson sich erst hätte brauchen lassen / als man schon gewoñen Spiel gehabt. So war auch der gemeine Mann übel darmit zu frieden / daß man ihren Engelbrecht so wenig geachtet. Daraus ein gefährlicher Aufflauff erwachsen wäre / wo nicht die Räthe darzwischen getretten / und die Sache so beygeleget / daß Engelbrecht hinfort wie zuvor solte Oberster Feld-Hauptmann seyn / und den Krieg führen / der Marsk aber solte zu Stockholm bleiben / und Fleiß thun daß das Schloß vor dem Sommer möchte erobert werden. Doch blieb der Haß / ungeachtet dieses Vergleichs / im Hertzen / und trachtete sonderlich der Marsk darnach / wieder Engelbrechten aus dem Wege räumen / und das Regiment allein behalten möchte. Dem auch die Vornehmsten im Reich hierinnen beyfielen / als die es für eine Schande hielten / daß ein Mann von so mässigem Stande zu solcher Gewalt im Reich kommen möchte. Darauff räisete Engelbrecht ins Land / die Schlösser / so von

König Erichs Leuten besetzet waren/ einzu-
nehmen/ und nachdem er deswegen in Sü-
dermanland/ Oster-Gothland/ und bey
Calmar Anstalt gemacht/ auch Bleckingen
eingenommen/ lässet er Lageholm in Hal-
land belägern; darauff gehet er mit einem
grossen Hauffen in Schonen/ selbiges Land
einzunehmen/ dem aber die Schoninger
entgegen zogen eine Schlacht zuwagen. Al-
lein man vertrug sich auff die vorige Wei-
se; und nahm er nach dem Halland und
die Vestungen darinnen ein/ belagerte Elfs-
burg und Axewalde/ da er in grosse Kranck-
heit fiel/ so daß er sich muste nach Oere-
bro führen lassen/ woselbst er Brieffe vom
Reichs-Rath bekam/ daß er förderlichst
nach Stockholm kommen solte. Weil er
nun Schwachheit halber den Landweg ni[cht]
räisen kunte/ ließ er seine Diener den Land-
weg reiten/ und er begab sich mit seiner
Frauen auff ein Booth auff den Hielmer-
See/ sich rudern zu lassen. Den ersten
Abend aber kam er nicht weiter/ als unter
Glöcksholm/ da er unweit darvon auff ei-
nem kleinen Holm über Nacht bleiben wol-
te. Damals war auff Glöcksholm Beng[t]
Suenson, der vorher mit Engelbrecht we-
gen Oerebro Hauses halber Streit ge-
habt/ nunmehro aber wieder vertragen
war. Dessen ungeachtet sein Sohn Mänß
da er vernahm/ daß Engelbrecht in der
Nähe wäre/ und keine Diener mit sich hät-
te

te / fiel er mit etlichen Knechten bey Abend auff den Holm an / und schlug ihn mit einem Beil zu todte / und nahm seine Frau mit sich gefangen/wolte auch selbige Nacht dessen Schloß Nerebro überrumpeln / so ihm aber mißlung. So bald das Gerüchte von diesem Mord unter die Bauern kam/ lieffen sie stracks nach Glöcksholm zu/dessē Tod zu rächen. Aber Bengt Suenson und sein Sohn hatten sich schon aus dem Staube gemacht. Doch verbrannten sie den Hof/ und begruben die Leiche zu Oerebro / und hielten lange Zeit diesen Engelbrecht für einen Heiligen / der für die Freyheit des Volcks gestorben / und dem seine dem Vatterlande erwiesene Dienste übel belohnet worden. Doch liessen sich die jenigen bald mercken / die solchen Mord bestellet hatten. Denn der Marsk Carl Knutson nahm alsobald den Thäter Måns Bengtson in seinen Schutz / und gab ihm seinen Geleits-Brieff / daß ihn niemand dieses Mords halber anklagen noch beschädigen solte. Aber Erich Pucke setzte sich diser Handlung halber hefftig wider den Marsk/ so daß sie auch einander nach dem Leben trachteten: und sagte jener / wenn Engelbrecht nicht gewesen/hätte keiner im Lande das Hertz gehabt dieses auszurichten. Es waren auch viel andere/die dem Marsk abgünstig waren / weil er sich seiner Gewalt bald Anfangs übernahm/ die besten Lehen

 an

an sich brachte/viel Reuter hielte / und sich nur zu bereichern trachtete / die andern möchten bekommen was sie könten. Weil nun auch Stockholm und Calmar-Schloß noch in König Erichs Hand war/waren die Vornehmsten im Reiche nicht ungeneigt zum Frieden mit dem König/und bestimmten ihm einen Tag / da er in Person nach Calmar kommen / und ihre Beschwerden anhören solte / und darauff sich mit ihnen vertragen/wolten sich zu allen billichē Sachen willig finden lassen. Darauff kam König Erich nach Calmar mit vielen Teutschen Fürsten und Graffen / und grosser Pracht; alldar er denen Schweden zusaget/ alle Schlösser und Aemter im Reich mit einländischen Leuten zubesetzen/und sie bey ihren Privilegien und Freyheiten zu schützen. Kunte auch nun die drey Schlösser nicht erhalten/welche man vorhin zu seinen freyen Händen gelassen. Derohalben übergab er Bengt Suenson, vielleicht zur Belohnung für Engelbrechts Mord / das Hauß Calmar sammt Oeland und Borgholm/ und zog darmit nach Gothland in Willens im September Monat wieder zu kommen. Und befahl demnach / daß sich auff selbige Zeit der Rath und gantze Adel alldar einfinden solte; da wolte er seiner Zusage nach alle die andern Schlösser besetzen / und des Haders ein Ende machen. Als aber der König zu bestimmter Zeit von Gothland nach

Sü-

Süderköping schiffen will / überfällt ihn unterwegens ein grosser Sturm / darinn seine meiste Schiffe vergehen / er kommt selbst mit genauer Noth zurück auff Gothland. Nur ein Schiff landet bey Süderköping an / wuste aber nichts gewisses vom Könige zu sagen / ob er lebte / oder todt wäre. Da giengen nun die Schweden zu Rath / was in diesem Fall zu thun wäre / und beschlossen / daß der vorige zu Calmar gemachte Abschied solte vest bleiben / wie es auch un den König stünde / und darauff solte der Drotzet und Marsk dem Könige huldigen von wegen des gantzen Reichs / die andern solten ihnen beyden huldigen an statt des Königs. Dem zu Folge forderte der Marsk die Schlösser von des Königs Vöigten / sie mit andern Personen nach dem Clamarischen Abschied zubesetzen. Und wiewol sich diese ohne des Königs Befehl solches zu thun weigerten / brachte man sie doch bald mit Drohungen darzu / daß sie ohne Verzug übergeben musten Stockholm / Stegeborg / Axelwalda / Elffsburg / Westeraas / und Aboo / die alle mit Schwedischen Leuten besetzt wurden / ausser Aboo / welches Kröpelin behielt / der sich jederzeit ehrlich gehalten hatte. Und wurden alle die Reverse verändert vom König auff den Drotzet und Marsk / und so diesen was zukäme / auff den Rath: Hatten demnach nun die Schweden erlanget / was sie so hefftig gesu-

 chet /

chet/daß nehmlich alle Lehen und Schlösser in ihren Händen seyn solten. Dann sie wolten wol König Erich unterthan seyn/ aber das könten sie nicht vertragen/daß Frembde bey ihnen in ihrem Lande Herren / und sie Knechte seyn solten. Von Süderköping zog der Marsk nach Stockholm / und empfieng das Schloß zu seinen Händen. Hatte also das gantze Reich in seiner Gewalt/ daß ihm nur der Name eines Königs mangelte. Dieses aber verdroß Erich Pucke von Hertzen/ der das tägliche Wachsthum des Marsk nicht leiden kunte: derselbige erregte die Bauren/so ihm Engelbrechts wegen günstig waren / und wolte den Marsk mit Gewalt vom Regiment absetzen/belagerte auch Oerebro und Westeraas / davon er aber vom Marsk abgetrieben ward/und in
1436. Mens. Dec. die Dalern entweichen muste. Woselbst er/ wegen Engelbrechts beliebten Andenckens ein grosses Heer zusammen brachte / und damit wieder herunter nach Westeraas kam/ und den Marsk aus dem Feld schlug/ daß er sich auffs Schloß daselbst retiriren muste. Worauff der Marsk Unterhandlung begehrte / und Erich Pucken sicher Geleit zusagte / daß er mit ihm zum Gespräch kommen solte ; worbey Bischoff Thomas von Stregneß und andere Räthe Bürgen worden. Als aber Erich Pucke zu ihm kam / und im Vertrauen auff sein Geleite dem Marsk viel trotzige Worte gab/

gab/nahm ihn dieser gefangen/ und schickte ihn nach Stockholm/ da er auff Befehl des Drotzets/ungeachtet seines Geleits enthauptet ward. Woraus ein grosser Unwillen zwischen Bischoff Thomas und dem Marsk erwachsen. Hatte also dieser nunmehro Engelbrechten und Erich Pucken aus dem Wege geräumet/die ihm am meisten im Liecht stunden. Wie er denn stracks im Anfang des Kriegs nach der Crone getrachtet / und mit Fleiß verhindert / daß es mit dem Könige zu keinem Vergleich kommen möchte. In diesem Tumult mit Erich Pucke wurden die Bauern im Daal und Wermeland auch auffrührisch / und schlugen viel von des Marsk Vöigten todt. Die Bauren in Askersherradh zogen auch nach Wadstena / und nahmen den alten Dänischen Befehlichs-Mann Jösse Erichson / ungeachtet des Marskens Geleite / beym Kopff/ machten ihm wegen seiner vor diesem verübten Thaten den Process, und hieben ihm den Kopff ab. Folgendes Jahr ward ein Tag zu Stregneß gehalten/ weil man erfahren/ daß König Erich noch am Leben / umb zu berathschlagen / wie man verantworten solte / was vorhin mit des Königs Vöigten nach dem Beschluß zu Süderköping gehandelt wordtn. Allwo man schloß bey dem zu bleiben/was geschehen war/ weil ja der König in Calmar gewilliget / daß alle Lehen und Schlösser zu ihren

Mense April. 1437.

ihren Händen stehen solten. Derohalben begehrten sie vom Könige durch Schreiben daß er auff den 24 Junii zu Calmar seyn/ und in Person den auffgerichteten Frieden annehmen und bestätigen wolte / welches er ihnen auch zusagte. Aber als die Räthe an benanntem Tage nach Calmar kamen/ und des Königs lange warteten / blieb er aussen/und wolte den Calmarischen Vertrag nicht halten/man stellete denn ihm die Schlösser zu Stockholm / Nycöping/ und Calmar wieder zu / daß er sie mit seinen Leuten nach Belieben besetzen möchte. Demnach sandten sie nach Dännemarck den Ertz-Bischoff Oloff / Bischoff Mäntz zu Aboo/ den Drotzet Christer Nilsson/ und Hanß Kröpelin/den König mit allem Fleiß zu bewegen/daß er die vorgeschlagene Mittel annehmen/ und wieder ins Reich kommen wolte; weil die besten im Lande mit des Marsk Regiment übel zu frieden waren/ und wolten gerne / daß König Erich die Regierung wieder annähme / wenn er ihnen nur ihre Freyheit liesse. Aber König Erich gab zur Antwort: Er wolte seines Gefallens regieren / und die Schlösser besetzen / und nicht ihr Ja-Herr seyn ; und fertigte sie gar spöttisch ab / so daß sie übel damit zu frieden waren. Doch handelten sie mit etlichen der Vornehmsten in Dännemarck in dieser Sache / darvon den Effect König Erich bald hernach erfahren. Mitler

lerweile behielt der Marsk das Regiment in Schweden/ und ward von Tage zu Tage reicher und mächtiger/ aber auch hoffärtiger/ so daß er die andern Herren im Reiche nicht viel achtete/ und that was ihm gelüstete/ was sie auch darzu sagten. Der hingegen/ sich ohne deren Danck zu erhalten/ alle Schlösser in seine Gewalt zu bringen gedachte. Wider diesen verbindet sich nun heimlich der Drotzet Christer Nilsson/ mit einigen andern/ und suchet die Dalekerln/ Wärmeländer/ und andere wider ihn auffzuhetzen. Um welches ob schon der Marsk Wissenschafft hatte/ ließ er sich doch nichts mercken/ sondern schrieb dem Drotzet einen freundlichen Brieff/ darinn er ihn Vatter nennete/ und begehrte/ daß er nacher Schänninge zu ihm kommen wolte/ er hätte nöthige Sachen mit ihm zu handeln. Mit dem Bothen aber/ der diesen Brieff brachte/ ließ er seine Diener biß an den Hof reiten/ und sich hinter den Busch verstecken/ biß der Briefftrager alle Gelegenheit auff dem Hofe abgesehen hätte; und alsdenn anfallen/ den Drotzet fangen/ und mit sich nach Oerebro führen. Welcher Anschlag denn gelung/ weil es in Weynachten war/ 1437.
da die meisten Diener truncken lagen. Als nun der Drotzet nach Oerebro kam/ muste er dem Marsk alle Schlösser/ die er innen hatte/ auffgeben/ auch eydlich geloben/ nach diesem mit Raht und That wider ihn

nichts

nichts zu handeln / noch sich zu unterstehen diesen Schimpff zu rächen. Darauff gab ihm der Marsk Wiburg in Finnland wieder / wolte auch seinem Sohne Carl Christerson Ringstedholm übergeben / der aber so trotzig war /, daß er es von ihm nicht annehmen wolte. So bald Nils Stenson (welcher des Marsk Schwester hatte / und es gleichwol mit dem Drotzet hielte /) dieses vernahm / setzte er sich öffentlich gegen ihn auff / und brachte die Bauren in Oster-Gothland darzu / daß sie seine Vöigte und Diener verjagten / auch etliche erschlugen. Derohalben ließ in der Marsk auff Steckeburg belagern / doch kam er davon / und zog zu König Erich auff Gothland / der ihn wohl empfieng / und zum Marsk in Schweden machte / auch seinen Brieff in Schweden außgehen ließ / daß ihn jederman dafür halten / und des Königs wegen gehorsamen solte / gab ihm auch 200. Reuter zu. Darmit kam er wieder in Oster-Gothland / und machte Carl Knutson viel zu schaffen / wiewol er ihm viel zu schwach war. Indem aber Nils Stenson in Oster-Gothland rumorte / hatten die Norweger auff König Erichs Befehl Elfsburg belagert / so Thuro Stenson / des Marsk Halb-Bruder / innen hatte. Aber sie wurden von des Marsk Volck darvon weg geschlagen / und Nils Stenson ward kurtz hernach von selbigen im Felde gefangen /

gen / und nach Nörcöping gebracht / daselbst er in wenig Tagen starb / und etliche seiner Diener / die ihm König Erich mit gegeben / ließ der Marsk zu Südercöping enthaupten. Solch Glück des Marsk verdroß viel im Reiche / insonderheit einen / Broder Suenson genannt / der im vorigen 1437 Kriege sich bey Engelbrecht und Erich Pucke viel hatte brauchen lassen; der gieng zu ihm / redet ihn hefftig an / warff ihm vor / daß er sich seiner Gewalt mißbrauchte / seinen Muthwillen übete / die besten Lehen und Schlösser vor sich allein behielte / die Wohlverdienten verachtete / und dergleichen mehr. Aber er ließ ihn vest nehmen / und des Morgens frühe / ehe das Volck auffstund / den Kopff abschlagen. Als nun der Marsk solche Gewalt übete / und niemand im Reich sich wider ihn setzen durffte wurden viel Tagleistungen hin und wieder gehalten in König Erichs Sache / ob man ihn wieder zum Reich bringen möchte. Aber es war alles umbsonst / weil er vest darauff bestund / daß er die Schlösser und Lehen nach seinem Gefallen vergeben wolte / welches die Schweden einzugehen weigerten. Derohalben trieb der Marsk die Sache wider den König so weit / daß die Schwedischen Räthe ihm sämtlich zuschrieben / und begehrten / daß er binnen zwölff Wochen bey Morasteen erscheinen / und sich gütlich mit ihnen vertragen solte / oder

sie

sie wolten ihn nach dem Tage nimmer vor ihren König erkennen. Aber Ertz-Bischoff Oloff und viel Vornehme mehr stunden hefftig darnach/ daß der König wieder möchte zum Reich kommen/ weil des Marskens Regimnet gar unbeständig war/ und einem täglichen Auffruhr gleichete/ darinn mancher ehrlicher Mann schändlich ums Leben kam. Derohalben handelte man den gantzen Winter über in der Sache/ und wurde so weit gebracht / daß die Räthe aus allen drey Reichen auff den künfftigen Junium solten nacher Calmar komen/ diesen Handel mit dem Könige gäntzlich abzurichten. Auf der Räise dahin ward dem Ertz-Bischoff Oloff vom Marsk in einem Mandelnutz zu Nyköping vergeben/ weil er sich so sehr bemühet hatte/ den König wieder ins Reich zu bringen. Dessen ungeachtet zogen die andern nach Calmar/ da sie etliche Räthe des Königs vor sich funden/ welche von ihres Herrn wegen ihnen andeuteten/ daß er den vorigen Vertrag zu Calmar nicht halten könte / wo er nicht drey Schlösser im Reich verleihen möchte / wem er wolte. Welches aber die Schweden nicht annahmen/ sondern schlechter Dinge bey dem vorigen Vertrag bleiben wolten. Ward also nichts ausgerichtet/ und zog ein jeder wieder nach Hause. Immittelst dieses in Schweden gehandelt wird / zog König Erich aus Dännemarck nach Gothland / und führete

rete allen seinen Königlichen Schatz und Baarschafft mit sich dahin. Kame nicht lang hernach gen Steckenburg/ und schrieb viel Brieffe an den Marsk/ er solte zu ihm kommen/ und mit ihm reden; der aber dem Landfrieden nicht trauen wolte/ wie grosse Sicherheit er ihm auch zusagte; und damit zog König Erich wieder nach Gothland.

§. 50. Da König Erich aus Dännemarck gewichen war / und die Dänischen Räthe sahen/ daß er in keinem Weg mit den Schweden zu vertragen stund/ auch sich in Dännemarck gar schlecht gehalten/ wurden sie bald eines Sinnes mit den Schweden/ sagten ihm Eyd und Pflicht auff/ und daß sie einen andern zuerwählen gedächten/ mit welchem diese Reiche besser zu frieden seyn/ und in auffgerichteter Vereinigung zusammen bleiben könten. Diesen Brief empfieng König Erich zu Steckenburg. Es hatten aber die Dänen / bevor sie diesen Absag-Brieff schrieben / ihre Gesandschafft gehabt bey Hertzog Christoffer von Bäyern/ der König Erichs Schwester Sohn war/ und in seiner Jugend sich viel bey ihm in Dännemarck auffgehalten/ den sie zum König über alle diese drey Reiche erwählet und angenommen. Ob aber der Ertz-Bischoff und die andern Schwedischen Räthe / die das Jahr zuvor in Dännemarck waren/ in diese Wahl heimlich gewilliget/ ist uns unbekandt. Gewiß ists/ daß der

Christoffer aus Bäyern.

Marsk und andere Reichs-Stände nichts darvon gewust/bevor Hertzog Christoffer bereits in Dännemarck ankommen war/ welches schnurstracks wider den Verbund
1439. lieff. Als nun Hertzog Christoffer in Dännemarck anlangte/ward der Ertz-Bischoff von Lund und sein Schwager Claes Rennou an den Marsk und andere Räthe / so damals zu Calmar sich befunden / abgeschickt / den Schweedn deß Hertzogs Ankunfft zu eröffnen / und mit ihnen zuhandeln/daß er in Schweden auch zum Könige angenommen würde / damit die drey Reiche bey einander bleiben / und der Friede desto besser erhalten werden mögte. Rühmeten darneben seine Qualitäten / und daß die Böhmen vorm Jahr ihn gern zu ihrem König gehabt / hätten ihn aber darzu nicht vermögen können. Derohalben solte man ihm viel grössern Danck wissen / daß er sich nicht geweigert diese Reiche anzunehmen/ so ihm viel abgelegener wären. Solch Aebringen war den Schweden gantz fremde/ und gefiel dem Marsk absonderlich nicht wol. Doch gab man ihnen zur Antwort/sie könten vor ihre Person nichts bewilligen/ ehe dann der gantze Reichs-Rath und gesamte Stände darüber zusammen gewesen: was sie alldar beschliessen würden / solte ihnen unverhalten bleiben. Darauff ward alsobalden ein allgemeiner Reichstag zu Arboga gehaltē /diese Sachen zu erwegen:

all-

allwo weil der Marsk gnugsam wuste/daß die Vornehmsten im Reiche geneigt wären Hertzog Christoffer anzunehmen/und bey der aufgerichteten Vereinigung zu bleiben/ wolt oder durffte er sich darwider nicht legen/sondern begehrte nur/man solte bedencken/mit was Mühe und Gefahr/auch trefflichen Unkosten er das Reich nun etliche Jahr her erhalten und regiret / und sich in grosse Schulden gestecket/die er ohne Hülffe des Reichs nim̃er zu bezahlen vermöchte. Ausser dem wüste er eben so wenig Beschwerde / Hertzog Christoffern anzunehmen/als ihrer einer. Da fragte der Reichs-Rath/was für Hülffe er vom Reich begehrte? sie wolten keines weges von seinē Schulden wissen. Da begehrte er Finnland auf seine Lebens-Zeit/und Oeland mit Borckholm für sich und seine Erben / so daß es ihm oder ihnen für 4000. Marck Oertiger solte ausgelöset werden/wenn man es wieder zur Cron haben wolte. Dieses ward ihm zugesaget / und die Räthe gaben ihm Brieff und Siegel darüber. Demnach wurden Brieffe und Bottschafft an Hertzog Christoffer gesandt / damit man ihn zum König in Schweden begehrte / der Marsk schrieb auch selbst darum/doch solte er zuvor mitten im Junio nach Calmar kommen/und sich mit ihnen ihrer Privilegien/ Freyheilen und Gerechtigkeit halber / solche unverletzt zulassen/ vereinigen. Weil

aber Hertzog Christoffer wuste/wie viel an dem Marsk gelegen / suchte er absonderlich denselben zugewinnen/und entbot ihn nach Halmstadh zu kommen. Wo er sehr wol vom Könige empfangen / und ihm mehr Gutes verspochen ward / als er begehren kunte. Auch bekräfftigte der König mit seinem Brieffe / was ihm der Rath wegen Finland und Oeland versprochen/auch daß niemand einen Anspruch wegen geführter Regirung an ihn haben solte. Darmit zog er wohl vergnüget wieder nach Schweden. Eben zur selbigen Zeit hatten sich die Bauern in Jütland wider die Geistlichkeit und den Adel empöret/dahin König Christoffer selbst ziehen muste/und hatte so viel zu thun daß er auf bestimte Zeit nicht kunte in Calmar seyn ; sondern kam erst daselbst gegen Außgang des Augusti an. Der Marsk und die andern Stände waren schon zuvor da/ und empfiengen ihn mit aller Ehre uñ grossem Frolocken/und nachdem sie ihrer Privilegien halber mit ihm eins worden/führten sie ihn von dannen nach Stockholm/da er in grosser Procession einritt zwischen dem Ertz-Bischoff und dem Marsk. Weil er aber gegen diese eine kleine Person war / sagten etliche unter dem gemeinen Mann/ daß der Marsk viel geschickter wäre ein König zu seyn als er. Welche Rede dem König mißfiel/und fürchtete er/es möchte einmahl wahr werden. Von Stockholm zog

der König nach Morasteen/und ließ sich alldar/altem Gebrauch nach/von dem gemeinen Mann huldigen/und ward folgends zu Upsal gekrönet / bey welcher Crönung er 70. Ritter schlug von Schweden / Dänen und Teutschen/darunter der Marsk der erste war. Der auch alles bestellen und außrichten ließ/was zu dieser des Königs Annehmung und Crönung vonnöthen war. Sobald der König wieder nach Stockholm kommen / erhub sich grosse Klage über den Marsk von allen die er in seiner Regirung beleidiget hatte. Insonderheit klagte der Drotzet Christer Nilsson hefftig über sein Gefängnüß. Und hätte der König ihn gerne aus dem Wege geräumet / weil er fürchtete / er möchte in seiner Abwesenheit das Land von ihm abwenden / wie er König Erichen gethan. Allein der Marsk brauchte gute Freunde/ und gab gute Worte / biß er sich dieses mal herauß wickelte. Darnach sahe er sich besser vor / zog nach Finnland/bevestigte sich wol auf Wiburg / hielt viel Reuter/und kam nicht wieder zu Hofe / ehe König Christoffer todt war. Da nun König Christoffer seine Sachen in Stockholm ausgerichtet / ritte er selbigen Winter im Lande herum seine Erichs-Gasse/und zog darnach wieder in Dännemarck. Es war aber König Erich noch auf Gothland / und hatte sich zu Wißby wohl befestiget / und ließ viel Schiffe in der See

wegnehmen/sonderlich die Schwedischen/ wormit er den Bürger zu Stockholm grossen Schaden thät; ließ auch sein Volck öffters bey Calmar und Westerwyck aus Land steigen und plündnern. Darüber ward offt bey König Christoffer geklaget / der es aber mit Schimpff abwieß/ und sagte/sein Mutter-Bruder müste auch etwas haben/ davon er sich erhalten möchte. Sonsten that er auch eben wie König Erich / indem er die Lehen an die Ausländischē gab: Weß-wegen sich die Schweden mit den Dänen vereinigten solches nicht zu leyden / und drungē mit bösen und guten Worten beym Könige dahin/daß er die Fremden meisten-theils von sich / wiewol ungern / weglassen muste. Und weil sie sich in diesem Fall so trotzig erzeigten / ließ er wiederum ihnen zum Verdruß König Erichen Gothland be-halten/ und Schaden thun/als er nur selbst wolte. Nachdem er vier Jahr regiret/ver-heyrathet er sich mit Dorothea/Marggraf Johann von Brandenburg Tochter / wor-zu er eine grosse Steuer von Schweden sammlete/die aber mit allem / was er son-sten diese vier Jahr zusammen gelegt / im Sturm auff der See vergieng. So lang dieser König regiret/ist eine überauß grosse Theurung im Lande gewesen / so daß die Leute an vielen Orten die Rinde von den Bäumen essen müssen/dahero die Bauern diesen König den Parck-König genennet.

Und

Und druckte der Hunger das Land desto härter/weil wegen König Erichs Rauberey auff Gothland die Zufuhr fast gesperret war. Es hatte auch König Christoffer eine sonderliche Art die Schweden zu unterdrucken. Dann weil er wuste / daß der Adel unter sich uneins war / und ein jeder sein Vortheil suchte mit des andern Schaden / wor er sehr willig die Lehen und Schlösser einzugeben / wer es nur begehrete / ungeachtet ein anderer solche in Besitz hatte. Damit er grossen Unwillen unter dem Adel stifftete/und war keiner seines Lehns länger gewiß / als biß ein anderer kam/und drum anhielt. Und begab sich oftmals / daß ein Lehen in einem Jahr sechs oder siebenmal verliehen ward / und wurden doch die Lehen in des Königs Cantzley theuer genug bezahlet / worvon der König die Helffte nahm. Weil aber die Klagen über König Erichs Seerauberey mehr und mehr überhand nahmen / muste König Christoffer Schande halber sich wider ihn rüsten / und zog mit grosser Macht nach Gothland / worzu der Marsk aus Fiñland mit seinen Schiffen auch kam/und hoffete/ König Erich solte nun bald vertrieben werden. Aber beyde Könige besprachen sich gar freundlich miteinander / und schieden als gute Freunde; König Erich blieb wie zuvor auff Gothland / König Christoffer aber / indem er nach Calmar schiffen wil / litte

litte Schiffbruch/daß er kaum mit dem Leben darvon kam. Er ließ auch von den Englischen und Hansee-Städten viel Schiffe wegnehmen/und hatte im Sinn/Libeck sich zu bemächtigen / wo es die Benachbarten nicht verhindert hätten. Also verlieff das Regiment unter König Christoffer / das man weder sehr loben / noch sehr schelten kan. Doch hatten die Schweden allezeit einen Argwohn auff ihn / daß er es mit ihnen nicht wol meynete/welcher nach seiner Gothländischen Räise vermehret ward/die mit so grosser Rüstung zu keinem andern Ende vorgenommen zuseyn schiene / als daß er füglich nach Gothland komen / und bösen Rath von König Erich einnehmen konte: deme aus langwüriger Regirung alle Gelegenheiten dieser Länder bekandt waren. Im Jahr 1447. hatte der König dē Rath und gantze Ritterschaft in Schweden nach Jönköping beschrieben/alldar in Weynachten zu erscheinen. Aber da er auff der Räise dahin im Anzug war/ erkranckte er auff Helsingburg / und starb den 4. Januar. 1448. So balt die Räthe zu Jöncöping des Königs Tod vernommen/verordneten sie Bengt Jönson von Salestadh/ und seinen Bruder Nils Jönson auff Diursholm zu Regenten des Reichs / biß auff die nächste Tageleistung/ so zu Stockholm benamet ward. Nach des Königs Tode blieben in Dännemarck alle Schiffe/

Ge-

Geschütz/Kriegs-Rüstung/Königl. Hauß-rath/und alle Baarschafft / so der König Zeit seiner Regirung aus Schweden ge-bracht hatte. Und wiewol er in seinem Te-stament grosse Donationes an die Gottes-häuser in Schweden verschrieben hatte / gaben doch die Dännen nicht einen Heller darvon her/sondern behielten alles bey sich.

§. 51. Nach König Christoffers Tod fande sich zu allererst auff den angesetzten Tag der Marsk aus Finnland ein / und brachte viel Volck mit sich/daß er die besten Häuser und Herbergen in der Stadt ein-nahm; aber Hr. Bengt von Salestadh hatte das Schloß inne. Als sie nun alle versamlet waren/fanden sich zwey Partheyen unter den Ständen; deren einige wolten / daß man bey dem Bund bleiben / und von Er-wählung eines Königs nicht handeln noch schliessen solte/ehe denn die Reichs-Räthe aus allen dreyen Reichen zu Halmstadh darüber zusammen gewesen. Und dieser Meinung waren die zwey Regenten / und der Ertz-Bischoff Joh. Herrn Bengt von Salestadh Sohn. Die meisten aber / worunter der Marsk auch war/wolten / daß man unge-achtet des Bundes/das Reich alsobald mit einem neuen Könige versehen solte. Denn der Bund wäre schon zuvor krafftloß und gebrochen/dieweil er dem einen Reich gros-en Nutzen/ und den andern beyden grossen Schaden brächte. So hätte auch die Däni-

Carl Knutson.

schen zuvor dem Bund zuwider König Christoffern nach Dännemarck gefordert/ und zun König erwehlet / ohne Vorwissen der andern beyden Reiche. Darzu hätte weder König Erich/noch Christoffer die Articul des Bundes gehalten / und nur dahin getrachtet / wie man Schweden und Norwegen in Abnehmen und Dienstbarkeit bringen / und zu ewigen Zeiten als Unterthanen bey Dännemarck erhalten möchte. Und so man den Bnnd länger hielte / würden sie gewiß Knechte/und die andern Herren werden. Dieses nun trieb der Marsk hefftig/und hatte bey dem gemeinen Mann grossen Beyfall / innassen am Tage war/ daß Schweden seit des Buudes um die Helffte war ärmer und schwächer worden. Jedoch stund der ander Theil hart darwider / nicht sowol um des Bundes willen / als weil sie sich für des Marsk Regiment fürchteten. Und ward dieser Sache halber etliche Tage ein solcher Zanck unter ihnen daß sie fast einander auff dem Rathhause erwürget hätten. Aber die gröste Parthey/die einen König haben wolte / behielt die Oberhand. Wurden also drey in die Wahl gestellet / die beyden Regenten oder Vorständer des Reichs / und der Marsk.

30. Junii 1458. Da dann dieser 63. Stimmen / die andern aber nur fünffe bekamen: und ward also Carl Knutson einhellig zum König er-

1. Juni. wählet / ließ sich darauff bey Morasteen

hul-

huldigung / und zu Upsal krönen / bey welchem Fest er drey und dreissig Ritter schlug. 9. Jun.
Er ließ auch alsobald seine Wahl den Dänen und Norwegern zu wissen thun / ob sie ihn gleichfals zum König annehmen wolten / und begehrte zugleich / daß die Dänen den Schwedischen Schatz und Flotte wieder auslieffern solten. Aber den Dänen war es mehr darum zu thun / wie sie Schleßwig und Holstein an sich hängen wolten / und trugen deswegen die Cron Hertzog Adolph auf und als er Alters halben solche abschlug / erwählten sie dessen Schwester Sohn / Graf Christian von Oldenburg. König Carl nun suchte im Anfang seiner Regirung sich an König Erich zu rächen / und Gothland einzunehmen. Zu dem Ende er Magnum Green / und Birger Trolle mit einem grossen Volck dahin schicket / die alsobald das Land einnahmen / und belagerten Wißby biß in Winter / da sie die Stadt erstiegen / hätten auch leichtlich das Schloß mit Hunger gewonnen / wo sie sich von König Erich nicht lassen mit einem betrüglichen Stillstand vexiren / indem er ihnen versprach / er wolte das Schloß aufgeben / wo sie ihm hingegen Oeland zum Unterhalt wolten einräumen. Aber unter dem Stillstand versahe sich König Erich mit Proviant / und schickte Bottschafft nach Dännemarck umb Hülffe / daß er möchte von dannen kommen / er wolte das Land lie-

lieber ihnen als den Schweden gönnen/wei
er es doch nicht länger behalten könte. Sol-
ches Anerbieten war König Christian in
Dännemarck angenehm / der alsobald an
König Carl/so damals auff Oeland war/
zuschrieb/er solte sein Volck von Gothland
abführen/als welches der Cron Dännemarck
zugehörete. Wor zu aber König Carl nein
sagte/ und hieß sein Volck die Belagerung
fortsetzen. Aber weil er keine grosse Schiffe
darvor hatte/kam König Christians Volck/
und entsetzte das Schloß/nahm König Eri-
chen darvon/und ließ ihn entweder gutwil-
lig oder auß Versäummnüß in der See von
sich nach Pommern entkommen/da er zu Rü-
genwalde vollend sein Leben zugebracht/oh-
ne einzigen Anspruch zur Crone. Wiewol
nun die Dänen Wißborg innen hatten/wa-
ren sie doch der Stadt und des Landes nicht
mächtig. Weßwegen sich König Christian
mit aller Macht rüstete/auffs Vorjahr die
Schweden mit Gewalt von der Insul zu
treiben. Immittelst schickte er Olof Axelson
vorauß/ daß er sich mit den Schweden in
Handlung geben solte / und versuchen/ ob
er mit guten Worten einen Stillstand er-
langen/und die Belagerung abschaffen kön-
te: der auch mit einigen Schiffen dahin kame
und Magno Green sampt den andern Be-
fehlichsleuten die Sache so glimpfflich vor-
stellete/daß sie einen Stillstand bewilligten
biß auff Mitsommer. Alsdenn solten von
bey-

beyden Reichen Personen verordnet werden/ die um Gothland ein Urtheil sprechen solten/welchem Reich es von Rechtswegen zugehörete. Mitlerzeit solten die Dänen das Schloß/und die Schweden Stadt und Land ungehindert inne haben. Damit brachten die Dänen alle Nothdurfft von Schiffen auffs Schloß; brachen auch die Schantzen ab/ so die Schweden darfür gemacht / mit Vorwandt / man hätte diese Dinge nicht mehr nöthig / nachdem die Sache auff rechtlicher Erkändtnis stünde. Wormit auch Magnus Green seine Schweden / so damit übel zu frieden wären / besänfftigte/der sich dardurch bey dieser Handlung sehr verdächtig machte. Darauff schiffete König Christian nach eingenommenem Bericht selbst dahin/uñ kam für der Stadt an / da die Schweden gantz sicher waren/ und sich auff den Stillstand verliessen. Ob nun wol auch die Dänen vorgaben / sie wären gesinnet den Stillstand zu halten / und bey dem Vertrag zu bleiben/steckten sie doch Feuer in die Stadt/und huben an auff die Schweden zu schlagen. Die aber nach dem ihre Schantzen eingerissen waren/ die grösten Häuser der Stadt einnahmen/und trieben die Dänen von der Gassen hinauff nach dem Schloß. Da nun König Christian sahe / daß dieser Anschlag mißlingen wolte/gab er sich mit den Schweden wieder in Handlung/ und ward zwischen beyden

Rei-

Reichen auff ein Jahr Stillstand gemacht. Alsdann solten auß jedem Reich zwölff Männer nach Halmstadt kommen ; und die Sache nach vorigem Vertrag mit Recht entscheiden. Wiewol es klar gnug war / daß Gothland für dem Verbund niemals unter Dännemarck gewesen. Allein es war den Dänen nicht so wol um Gothland zu thun / sondern alle Handlungen giengen dahin / wie sie die drey Reiche wieder zusammen bringen möchten / darzu sich Magnus Green und einige andere willig finden lassen. Darmit zogen die Schweden nach vergeblich angewendeten grossen Unkostē von Gothland ab. Indem aber König Christian auff Gothland war / sandten die Norweger ihre Bottschafft an König Carl in Schweden / und begehrten ihn zum Könige / weil sie bey der Dänen Vereinigung übel gefahren waren. Weßwegen König Carl nach Norwegen ziehet / und wird ihm von dem gemeinē Mann gehuldiget / ausser daß etliche wenige vom Adel sich ihm widersetzten. Ließ sich auch zu Druntheim krönen / da er 20. vom Adel zu Rittern schlug / satzte zwey auß ihrem Mittel zu Statthaltern / und zog wieder in Schweden ; hielte auch alsobald einen Tag zu Arboga / da er die zwölffe / so nach Halmstadt ziehen solten / nach dem Gothländischen Vertrag / verordnete / unter denen auch Magnus Green war. Diesen verbott der König ernstlich / sie solten

1449.

den

den Dänen weder Gothland noch Norwegen zuerkennen / und solten es lieber auff des Käysers oder Pabsts Erkändtnis/ oder auff einen Krieg ankommen lassen. Auff dieser Zusammenkunfft begehrten die Dänen nicht allein Gothland zu behalten/sondern auch/daß König Carl Norwegen solte an König Christian überlassen ; ja sie arbeiteten mit allem Fleiß darauff / daß die Schweden vom König Carl abfallen/und sich wieder in den Verbund mit dem Dänischen begeben solten. Doch kam diese Practique nicht so fort an Tag / sondern man machte einen hauffen Beschwerden und Einwendungen wegen Gothland / und schloß endlich Friede zwischen beyden Reichen/daß keiner den andern auf einige Weise beschädigen solte/biß zu gäntzlicher Außtrag der Sache. Allein König Carl vernahm mit der Zeit wol / was man wider ihn angesponnē hätte/und wolte auff seine Schantze besser Achtung geben. Nahm derohalben Magno Green, als er sowol auf Gothland/als zu Halmstadt nicht treulich gehandelt hatte/sein Lehn Aboo. Deßgleichen that er dem Ertz-Bischoff und andern mehr/die er wuste / daß sie ihm zuwider waren. Aber hiemit machte er seine Sache ärger. Dann diese waren alle von grossem Geschlechte / und gedachten diesen Schimpff zu rächen. Wiewol er diß verachtete/und ließ sich bedüncken/seine Macht

wäre

Menſe Junio. 1451. wäre gröſſer / als daß ſie von ihnen ſolte können Anſtoß leyden. Nun ward zwar folgends von beyden Königen / ſo in der Nähe zu Calmar und Ronneby waren zuſammen kommen / der Friede / zu Halmſtadt gemacht / in ſo weit befeſtiget / daß die Sache von Gothland und Norwegen / deſſen letztern auch der Däne ein groß Theil an ſich gebracht / außgeſetzt bliebe. Allein nicht lang hernach ließ Oluf Axelſon König Christians Volck aus Gothland in die Stockholmiſche Scheren einfallen / und unvarſehens viel Höfe plündern und verbrennen / und groſſen Raub nach Gothland führen / Dieſes nahm König Carl auff / als wäre es von König Chriſtian befohlen / und zog darnach

1452. im Winter mit 70000. Mann in Schonen / ließ ſie erſt vermahnen / ſich wieder unter Schweden zu geben: und als ſie nicht wolten / ließ er plündern und brennen / was ihm vorkam / inſonderheit Helſinburg / Landscron und Lundh. Bey Dalby Cloſter ſchlug er eine groſſe Menge Land-Volck / die ſich zur Gegenwehr verſammlet hatten / und hauſirte gar übel im Lande. Und weil der Sund ſtarck mit Eiß trieb / kunte man aus Seeland keine Hülffe herüber ſchicken. Selbige Zeit war Kön. Chriſtian in der Marck / und hielt mit dem Marggrafen und etlichen andern Teutſchen Fürſten eine Tageleiſtung. Von dannen / als er hörete / was König Carl in Schonen gethan / eilete er mit einer guten

ten Anzahl Teutscher Reuter / so er angenommen/nach Dännemarck / und fiel auff den Sommer mi einem grossen Heer in Wester-Gothland/eroberte die Stadt Lödese / und ließ den Adel / und das gemeine Volck daherum sich huldigen/und König Carl den Eyd auffsagen. Welches die meinsten gern thaten/absonderlich König Carls Vöigte / die ihr Reichthum nicht wolten in gefahr setzen. Es gab ihm auch Thuro Thureson das Hauß Axelwalde willig auff / welches viel andere vom Adel gleichfalls thatē. Diesem nun Widerstand zu thun/ zog König Carl mit einem grossē Heer aus Upland biß hinab an den Tyweden. Da er aber unterwegens vernahm/daß König Christian einen andern Hauffen mit 46. Schiffē unter Oluf Axelson und Magnus Green für Stockholm geschickt/und daß der Ertz-Bischoff und viel andere Herren in Upland sich zum Feinde schlagen würden / deßwegen zog er in Eil wieder zurück nach Stockholm/uñ trieb die Dännē nicht ohne Verlust nach Däñemark/ die doch unterwegen Westerwyck verbranten/König Christian aber besetzte die Pässe über den Tyweden/damit ihm niemand in Rücken gehē könte/und zog selbst mit deem gantzen Hauffen nach Jöncöping/um in Oster-Gothland einzubrechen. Allein es wurden sowol die an den Tyweden lagē/als auch die/so von König Christian voraus geschicket waren/die verhauenen Wege über den

Holweden zu räumen / von König Carls Leuten geschlagen / und König Carl fassete einen Muth / und zog mit allem Volck über den Tyweden in Wester-Gothland / traff aber König Christian nicht mehr an / der wegen einbrechenden Winters und Mangel an Proviant sich nach Halmstadt retiriret. Darauff überrumpelte Thord Bonde die Dänen in Lödese / da auch ein Sack mit Briefen gefunden ward / die Thuro Thureson und andere Herren in Wester-Gothland an König Christian geschrieben / daraus König Carl wohl sehen kunte / wie sie es mit ihm meyneten. Deßwegen zog Thord Bonde stracks nach Axelwalde / überraschet das Hauß / und nahm Hn. Thure gefangen / der sich aber aus dem Gefängnüß practicirte / und nach Dännemarck flohe. Und nahm immittelst Thord Bonde gantz Wester-Gothland wieder ein. Da dieser Krieg wieder gestillet / ließ König Carl den Ertz-Bischoff und die andern / die er in Verdacht hielte / zu sich kommen / und vertrug sich mit ihnen nach dem äusserlichē Schein überaußwol. Insonderheit that der Ertz-Bischoff dem Könige grosse Eyde / daß er ihm hinführo treu und beständig bleiben wolte / so er aber nachmals gar schlecht hielt. Darnach ward wieder ein Tag zu Wadstena gehalten / da man zwischen beyden Königen Frieden zu stifften vergeblich sich bemühete: und weil kein

Mittel kunte gefunden werden / so beyden Partheyen anstund / zogen die Dänischen Räthe unverrichter Sache wieder nach Hause. Es ließ aber König Christian dem Schweden keine Ruhe. Denn ob er wol in den nächsten drey Jahren mit Gewalt nichts vornahm / machte er doch zum öfftern blind Alarm / und ließ Geschrey gehen / als wolte er ins Land fallen. Derohalben muste König Carl bißweilen drey oder viermahl des Jahrs Kriegsvölcker an die Grentzen senden / die denn im hin und wiederräisen den Bauren sehr beschwerlich waren / so daß sie darüber sehr unwillig wurden / und sagten / des Königs Kriegsvolck thät ihnen so grossen Uberlast / als der Feind. Welches eben das jenige war / was der Däne suchte. Es machten ihm auch die jenigen Norweger / so es mit König Christian hielten / viel zu thun. Unter welchen der Vornehmste war einer von Adel Torbiörn Gast genannt / der mit dreytausend Mann in Wester-Gothland einfallen wolte. Dem aber Thord Bonde, den König Carl zum Marsk gemacht / entgegen zog / aus dem Felde schlug / und selbst gefangen bekam. Um selbige Zeit betrachtete König Carl / daß die vorigen Könige mehr Güter an die Geistlichkeit verehret / als von nöthen gewesen / mit grossem Nachtheil der Königlichen Renten. Weßwegen er dieses zu untersuchen Erich von Fogelwyck /

1453.

und den Cantzler Claes Ryting zu Commissarien verordnet/die jenigen Güter zu reduciren/ so die Geistlichen nicht mit recht besässen. Ließ auch einen Befehl ausgehen/ daß man nicht so viel Güter an die Kirchen vermachen solte/dem Weltlichē und Kriegs-Staat zu so grossem Abnehmen. Welches Werck aber die Gemüther der Geistlichen hefftig wider den König verbittert hat. Weil aber der König an dem Marsk Thord Bonde einen grossen Beystand hatte / als dem tapffersten und geschicktesten Kriegsmann selbiger zeit in Schweden / gedachten des Königs Feinde solchen aus dem Wege zuräumen / und beredeten darzu seinen eigenen Voigt / der ihm / da er des Nachts schlieff/den Kopff mit einem Beil entzwey hieb/und darauff in Dännemarck entflohe. Nach dessen Tod König Carls Sachen den Krebsgang begunten zu gehen. Denn es kame selbiges Jahr im Herbst Magnus Green mit König Christians Volck in Calmar-Sund / nahm Oeland ein/und belagerte Stockholm sechs Wochen / nach dero Verfliessung ihm Erich Erichson/ deß Königs Tochtermann / das Schloß übergab mit Accord / daß er mit Volck und Gut frey abziehen solte / so ihm aber nicht gehalten ward. Im Winter darauff ließ der Ertz-Bischoff den König anlangen um Erstattung etlicher Schiffe/die er im vorigen Sommer wider des Reichs Feinde ver-
loh-

lohren. Der König aber/der darzu gehalten zu seyn sich nicht vermeinete / schub die Sache zu Erörterung der Räthe / die denn sparchen/daß der König dem Ertz-Bischoff den Schadē zu ersetzen schuldig wäre. Welches Urtheil dem König mißfiel / so daß die Räthe mit Unwillen ihren Abschied nahmen. Damit er sich viel mehr Feinde machte / deren er vorhin gnug hatte. Allein es verliese sich der König auff seine Macht / weil er die besten Schlösser in seiner Hand/ und stäts 2000. Reuter in Besoldung hatte/war dabey großmühtig / und verachtete die andern neben sich/kunte auch keine Sache mit Güte ausrichten/sondern wolte nur mit Gewalt durchdringen. Welches denn eine Ursache war seines Untergangs; da er mit Glimpff und Gütigkeit seine Widerwärtigen leicht können an sich ziehen. Des Sommers hernach gieng König Carl hin- 1457.
unter nach Calmar/und wolte Oeland wieder einnehmen. Dieser Abwesenheit des Königs bediente sich der Ertz-Bischoff/seinen bösen Vorsatz gegen ihn außzuüben. Fieng fürs erste seine Diener und Vöigte / wo er die überkommen konte; schlug Fehds-Brieffe gegē den König an die Thum-Kirche zu Upsal/dariñ er ihm Eid und Pflicht auffsaget/und dessen viel Ursachen herrechnete; namentlich weil er die Geistliche und weltliche Freyheit unterdrucket / der Ketzerey ergeben / schlimme Beampten hegete /

langwierige Kriege verursachete/unerträg-
liche Schatzungen aufs Land legete / die
ihm guten Rath gäben/verachtete/und an-
derer Leute Güter unersättlicher Weise an
sich risse. Gieng darauff in die Kirche/ lege-
te seinen Bischoffs-Stab und Hut ab vor
St. Erichs Sarck/zog einen Harnisch an/
und gürtete ein Schwerdt umb sich/ sagen-
de / er wolte sein vorig Gewand nimmer
anziehen/bevor es besser im Lande zustün-
de. Ließ alsobald darauff des Königs Hof
plündern / und zog nach Westeraas / for-
derte die aus Westmanland und Dalern zu
sich/und gab sein Vorhaben wider den Kö-
nig zu verstehen; undweil jederman mit
des Königs Regiment übel zu frieden
war/bekam der Ertz-Bischoff grossen An-
hang. Da nun König Carl solches ver-
nahm/zog er in allerEyl auff Oster-Goth-
land wieder zurück mit 1400. Pferden /
nahm auß Stockholm etliche hundert Fuß-
knechte darzu/und war Willens den Ertz-
Bischoff unversehens zu überfallen. Aber
dieser hatte seine Sache in guter Acht/ und
so bald er Kundschafft bekam/daß der Kö-
nig zu Stregneß war / machte er sich mit
seinem gantzen Hauffen in der Nacht auff/
und kam in die Stadt / ehe es noch Tag
war / überfiel des Königs Volck / so aus
Sicherheit meist noch auff dem Bette lag/
nahm sie fast alle gefangen / und rui-
nirte den gantzen Hauffen. Der König
ward

ward in diesem Tumult verwundet / und entkam nach Stockholm / woselbst er die Vorstädte auff beyden Seiten abbrennen ließ / damit die Feinde sich darein nicht lagern solten. Dessen ungeachtet kam der Ertz-Bischoff mit aller Macht hernoch / belagerte die Stadt von beyden Seyten / und wandte das gantze Land umher von dem König ab. Und obwol der König durch Abgeschickte um Verzeihung bat / und ins künfftige nach den Gesetzen zu regieren versprach / wolte doch solches bey dem stoltzen Priester nichts verfangen. Da nun König Carl solchen Ernst sahe / und keine Hülffe mehr im Reich wuste / weilen seine Macht / darauff er sich verlassen / gebrochen / auch der Adel und gemeine Mann ihm auffsetzig waren / nahm er sein Gold / Silber / und beste Sachen / die er bekommen kunte / brachte sie heimlich bey Nachtzeiten zu Schiff / und da der Wind ihm fügete / begab er sich damit auff die See / und kam den dritten Tag hernach gen Dantzig / im Anfang des zehenden Jahrs / da er war König worden. Aber wie kein Unglück pfleget allein zu seyn / lehnete er den grossen Schatz / so er mit aus Schweden gebracht / an die Ordens-Herrn in Preussen auff etliche Häuser / die aber im damaligen Kriege von den Polen weggenommen wurden / so daß er weder Geld noch Häuser hatte.

9. Febr.

1458.

Christianus I.

§. 52. Nachdem König Carl gewichen war / that der Ertz-Bischoff alles nach seinem Gefallẽ/bekam die Stadt und Schloß Stockholm im vierten Monat ein / zog darnach allenthalben im Reich um / und bemächtigte sich aller Schlösser / Calmar außgenommen / so Gustav Carlson noch eine Weile für den König und sich selbst gehalten. Dieweil sich nun der Ertz-Bischoff für des Reichs Vorstånder ausgab / beruffte er Oluff Axelson auß Gothland zu sich / den er nach Finnland schickte / solches einzunehmen. Es kamen auch wieder ins Reich Bischoff Bengt zu Scara / Magnus Green / Thuro Thureson, Gustav Olson / Gustav Larsson / und viel andere / die vor König Carl sich in Dännemarck bißhero auffgehalten / so alle grosse Freundschafft und Anhang hatten. Dise nun hielten alsobald ihren Rath mit dem Ertz-Bischoff / und wurden der Sachen eins / daß sie König Christian zum Herrn annehmen wolten. Liessen ihn demnach durch ihre Bottschafft bitten / mit ehisten ins Reich nach Stockholm zu kommen. Bey dem gemeinen Manne aber liessen sie kein Wort darvon vernehmen / weil sie wol wusten / daß ihm die Bauern wegen des steten Uberfallens im Reich hefftig gram waren. Auff dieses Anerbieten kame König Christian auf Pfingsten mit einer grossẽ Flotte in die Stockholmische Scheren / und ließ

durch

durch seinen Anhang allenthalben im Rei-
che ein Geschrey außbringen / ob hätte Kö-
nig Carl ein groß Volck in Preussen ver-
sammlet / und wolte mit Gewalt das Reich
wieder einnehmen / und alle die jenigen
auffs höchste straffen / die ihn vertrieben
hätten. Derohalben wäre er mit seinen
Schiffen und Volck gekommen / solch Ver-
derben vom Reich abzuwenden / und zu
hindern. Aber der Ertz-Bischoff und sein
Anhang setzten etliche Articul auf / die Kö-
nig Christian geloben und unterzeichnen
solte / ehe sie ihn zum Könige annähmen;
und sandten ihm selbige hinaus in die Sche-
ren. Als nun der König solche ohne Wi-
terrede angenommen / und versiegelt / zog
der Ertz-Bischoff mit den andern zu ihm
hinaus / und führte ihn mit grossem Pro-
ceß in die Stadt / und überlieferte ihm das
Schloß. Kurtz darnach kame der gantze
Reichs-Rath und die Vornehmsten von
der Ritterschafft nach Stockholm / und er- 24. Jun.
wählten König Christian zum König in
Schweden / huldigten ihm bey Morasteen /
und kröneten ihn zu Upsal. Der Ertz-Bi- 29. Junii
schoff aber / sein Gewissen zu befreyen / be- 1458.
gehrte vom Pabst Calixto Absolution von
den Straffen / darein er wegen des Kriegs /
so er gegen seinen König angefangen hatte /
verfallen war; und legte die Schuld auff
den König / dem er einen Hauffen Dinge vor-
wirfft. Welche Absolution ihm und seinen

Cameraden der Pabst gern widerfahren lässet/und noch darzu wegen des erlangten Siegs Glück wünschet. Der Anfang des Regiments von König Christian war friedlich und ruhesam/ auch den Unterthanen sehr leidlich/ ohne daß er durch einen Sententz erkläret/ daß alle verpfändete Cron-Güter wiederum an die Crone/ ohne Bezahlung des Pfand-Schillings/ solten verfallen seyn/ weil doch die Creditores ihr vorgestreckt Capital vor längst aus der Nutzung der Güter gehoben hätten. Aber bald im andern Jahr nach der Crönung starb Hertzog Adolff zu Schleßwig und Holstein/ohne männliche Erben zu verlas-
1459. sen. Weßwegen Graf Otto von Schaumbung und seine eigene Brüder sich der Succession anmassen wolten. Aber die Landschafft wolte sie nicht annehmen/ grosse Kriege zu verhüten. Denn weil König Christian von Hertzog Adolffs Schwester gebohren war/wolte er der nächste seyn/uñ dem Grafen nichts von seinem Anspruch gestehen. Doch ward die Sache dahin vertragen/ daß König Christian dem Grafen für seinen Abstand 53000. seinen Brüdern aber 40000 Ducaten nebst der Grafschafft Oldenburg und Delmenhorst geben solte/ damit er diese Lande für sich und seine Erben allein behalten möchte. Diese Gelder nun auffzubringen/legte König Christian die erste Schatzung auff Schweden/nahm

auch

auch eine grosse Sum̃a Geldes aus den Clöstern zu Stockholm/ so König Carl den München zu verwahren gethan: so/ daß die Schweden mit ihrem Gelde Provintziẽ für andere kauffen musten. Legete auch folgends mehrmaln ungewöhnliche Schatzungen auf/ und so offt dieses geschah/ ließ er allezeit dem gemeinen Mañ zusagen/ daß dieses nicht mehr geschehen solte/ und daß diese Schatzung würde die letzte seyn. Welches aber die Bauren nicht für ein Compliment annahmen/ sondern allerdings wolten gehalten haben. Darneben ließ er auch überall/ wo er wuste/ daß Geld vorhanden wäre/ grosse Summen aufborgẽ/ und verzog die Bezahlung so lang/ biß wegen des folgenden Kriegs gantz nichts wieder gegeben ward; welches er nicht allein in Schweden/ sondern auch in Dännemarck und Norwegen that. Deßwegen sich auch hernach Anno 1483. König Hanß zu Calmar verpflichten muste/ selbige Schulden zu bezahlen. Diese ungewöhnliche Schatzungen nun machten König Christian einen grossen widerwillen/ der aber sehr vermehret ward/ nachdem Zeitung aus Preussen 1462.
einlieffe/ ob hätte König Carl heimlich viel Volcks beysammen/ und würde sich unterstehen darmit in Schweden zu kommen/ wovon viele im Reich gute Kundschafft haben solten/ die ihm auch Hülffe zugesagt hätten. Wiewol nun dieses Gerücht

rücht falsch war/ließ doch König Christian auf diesen blossen Grund ohne weiter Bedencken angreiffen / und ins Gefängnüß legen verschiedene Personen / nehmlich D. Claes Ryting / der zuvor König Carls Cantzler gewesen / Nils Peterson / Jöran Carlson / Bengt Stenson / und andere mehr/die er wegen solcher Verrätherey beschuldiget / auf fälschlich Angeben des Ertz-Bischoffs/der einen sichern Gesellen/Peter Hettelöß / angestifftet / daß er aussagen solte/er hätte Brieffe von König Carln an selbige Leute geliefert. Und nachdem er gewißlich meynte/daß dieses die Rechtschuldigen wären/ließ er sie/das Bekändtnüs heraußzubringen/jämmerlich recken und martern / daß ihrer etliche davon sturben / und die andern wurden nimmer wieder gesund. Durch welche ungewöhnliche und scharffe Handlung der Haß gegen König Christian zunahm / nicht allein bey dem gemeinen Volck/sondern auch bey verständigen Leuten im Reiche. Zumal hernach gemeldter Peter Hettelöß selbiger Leute Unschuld / und des Ertz-Bischoffs Boßheit öffentlich
1493. bekennete. Folgendes Jahr war König Christian Willens in Finnland zu schiffen/ und hatte unter selbigem Vorwand mit des Reichs-Raths Bewilligung abermal eine Schatzung den Bauern aufferleget. Derohalbē befahl er dem Ertz-Bischoff/daß er in seinem Abwesē dieselbe in Upland ein-

for-

fordern solte. Aber wie er den Bauern dar-
von begunte zu sagen / wurden sie überauß
schwürig / und sagten sich nicht mehr schul-
dig zu seyn / einige überordentliche Scha-
tzung zu geben / dieweil ihnen der König so
offt zugesagt hätte / daß sie hinfüro darmit
solten verschonet werden. Es wäre auch in
ihrem Vermögen nicht / jährlich solche Steu-
er über ihre gewöhnliche Zinß aufzubrin-
gen. Sie wolten lieber alle sterben / ehe sie
einen Pfenning mehr geben wolten / und
ward hierauß ein solch Geschrey unter dem
gemeinē Mann / daß zum Auffstand in gantz
Upland nichts mehr mangelte / als ein An-
führer. Worüber der Ertz-Bischoff sehr
erschrack / und groß Unglück zu vermeiden
die Bauern mit guten Worten zu stillen
suchte; und gab ihnen demnach von des Kö-
nigs wegen die Schatzung nach / und war
froh / daß er sie wieder von einander brach-
te. Aber da der König wieder auß Finnland
kam / sprach er den Ertz-Bischoff hefftig
an / und wolte diese Schatzung / als von den
Reichs-Räthen bewilliget / mit nichten
nachgelassen haben / und gab dem Ertz-Bi-
schoff und seinen Vögten Schuld / ob hät-
ten sie solche Meuterey selbst unter denen
Bauern gestifftet / als die ja sonst noch all-
zeit willig gewesen wären; worzu die jeni-
gen / so König Carln heimlich zugethan
waren / weidlich halffen / umb Uneinigkeit
zwischen dem König und Ertz-Bischoff zu
stiff-

stifften. Und kam endlich dahin/daß dieser muste Bürgen stellen/ohne des Königs Willen von Stockholm nicht zu weichen: ward auch von den Dänischen öffentlich für einen Verräther gescholten. Und wurden viel Zettel hier und dar außgestreuet gefunden / daß der Ertz-Bischoff es König Christian eben so machen würde / als er König Carln gethan. So bald nun im Lande lautbar wurde / wie der König mit dem Ertz-Bischoff gehandelt / versamleten sich eine grosse Menge Bauern vor Stockholm auff dem Norder-Malm / und ehe es jemand in der Stadt gewahr ward/kriegten sie den H. Geists-Holm ein/und hätten die Stadt bald überrumpelt. Aber König Christian bracht eylend sein Volck auf/und gab den Bauern gute Worte / biß er mit Behendigkeit etliche Schiffe zwischen den Holm und Norder-Malm brachte/und die Bauern von einander steuberte / daß derer bey 300. auf dem Holm blieben/die meists erschlagen/die Gefangene aber geviertheilt und aufs Rad gelegt worden. Darnach ließ er auch des Ertz-Bischoffs Schloß Stecka einnehmen. Hierauff schrieb Bischoff Kätill von Lincöping an den König / mit Begehren / er solte den Ertz-Bischoff loß lassen / und das Regiment im Reich anders anstellen / oder es würde ein ärgers daraus werden. Aber der König achtete sein Schreiben nicht viel / sondern

schickte

schickte den Ertz-Bischoff gefangen nach Coppenhagen. Deßwegen selbiger Bischoff im Namen der Stände dem König den Gehorsam auffsagte / unterm Vorwand dieser Ursachen: Weil er den Schweden wegen Gothland keine Satisfaction gegebē / das Land mit frembden Beampten regieret / den Einheimischen kein Recht wiederfahren lassen / unschuldige Leute gefoltert / und ihres Lebens und Güter beraubet / Schweden mit unerträglichen Schatzungen beschwehret / darfür er Holstein an sich gekaufft / und den unschuldigen Ertz-Bischoff in Dännemarck geführet. Darauff er auch ein groß Volck im Oster-Gothland und Nericke zusammen brachte / und nach Stockholm zog / weil jederman dem König feind war / nicht allein der ungewöhnlichen Schatzungen halben / sondern auch / weil er die Bauren neulich erschlagen und richten lassen. Nun wolte König Christian dem Bischoff mit Gewalt begegnen / und sandte derowegen etliche kleine Schiffe hinauff in den Meler / die Bauren zu stillen. Aber wie sie an Quickstadt kamen / war der Bischof an beyden Seiten für ihnen / schlug sie ab / nahm viele gefangen / und eroberte etliche Schiffe. Von dannen zog Bischoff Kätill vor Stockholm / belagerte die Städt auff beyden Malmen / und trieb des Königs Volck / so heraus fiel / etlichmal mit grossem Schaden wieder in die Stadt. Da nun der

der König sahe / daß ihm der Bischoff zu starck war / besetzte er die Stadt / so gut er kunte / und zog für Winters zu Wasser nach Dännemarck / und war sein wenigster Gedancken / daß er mit diesem Kinderspiel das Reich verlieren würde. Als der König weg war / zog Bischoff Kätill im Lande herum / ließ sich die Bauern huldigen / und hub die jährliche Schatzung von ihnen auff / als wenn er selbst König wäre. Konte aber die Schlösser sobald nicht erobern. Fol-
1464. gendes Jahr kam König Christian wieder aus Dännemarck mit einem grossen Heer / und hatte fast allen Adel und die Vornehmsten in Schweden mit sich. Bey dem Bischoff aber war keiner von den Räthen ohne Erich Nilsson. Derohalben muste er hinauff in die Dalern weichen / allwo er des Königs zuerwarten gedachte; ließ auff dem Helleskog / da der König überziehen muste / die Wege verhauen / und machte an gelegenen Orten Schantzen und Brustwehr / des Feindes Durchzug zuverhindern. Denne der König / auff sein gut Kriegsvolck sich verlassende / ohne Furcht folgete / in Meynung die Bauern aus ihrem Vortheil zu schlagen. Aber wie es zum Angriff kam / befande sichs / daß die Bauern mit ihren Armbrüsten im Walde besser zu rechte kommen kunten / als die Kriegsleute / so mit schwerer Rüstung und Harnisch angethan waren. Also verlohr der

König

König die Schlacht/und sehr viel gute Leute/wurden auch viel Holsteinische Edelleute damals gefangen. Was übrig blieb/eylet mit dem König nach Stockholm zu / und Bischoff Kätill folget auff dem Fuß nach/ und belagert wiederum die Stadt/ehe dann der König sein Volck kunte zusammen bringen. Derohalben besetzet er zum andernmal Stadt und Schloß / und schiffet nach Dännemarck. Indem nun Stockholm belagert ward/ schrieben die Bauern in Dalern und Upland dem Reichs-Rath zu/daß sie sich von König Christian wenden / und ihn verlassen solten / weil er nicht rechtlich zum Reich kommen / sondern ohne des gemeinen Manns Vorwissen ins Reich geführet / wider das Schwedische Gesetz-Buch/welches viel anders von Erwählung eines Königs meldete: Derohalben wolten sie ihren rechten König Carl wieder haben/ und mit keinem Vorsteher zu frieden seyn/ weil Schweden von Alters her ein Königreich gewesen / nicht aber eine Vorständerey oder Pfarrdienst. Hierauff sandte Bischoff Cätill und sein Anhang Botschaft an König Carl / daß er kommen / und das Reich wieder einnehmen solte: Welches er auch mit Fleiß that/ und brachte mit sich ziemliche Trouppen / so er von Polen und Dantzig zu Hülffe bekommen. So bald er anlangete/ward ihm Stockholm auffgegeben/und das gantze Land huldigte ihm wie-

der / und er versprach männiglich Recht wiederfahren zulassen. Allein diese Freude währete nicht lange / und ward er bald mit Bischoff Kätill uneins / aus folgender Ursach: Der Bischoff hatte in diesem Kriege viel vornehme von Adel / Teutsch- und Dänische / gefangen / und verhoffte dardurch entweder den Ertz-Bischoff loß zu kriegen / oder eine ansehnliche Summa Geldes zur Rantzion darvon zu ziehen. Es war aber unter den Gefangenen Claes Ronnou / Reichs-Marsk von Dännemarck / König Carls Verwandter / der gab dem König so gute Wort / daß er ihn loß liesse / worzu der König desto eher sich bequemete / weil ihm vorhin war vorgeworffen worden / daß er allzustreng und hart verfahren thäte / welches er nun ändern wolte. Und hatte jener darzu dem Könige versprochen / er wolte Friede zwischen ihm und König Christian zuwege bringen. Darmit ließ sich der König überreden / und gab ihm noch darzu die genommene Schiffe frey. Als aber Bischoff Kätill kurtz darauff zu Stockholm ankam / zanckete er hefftig mit dem König über dieser That / und ließ die Gefangenen / die schon zu Schiffe gangen waren / aus Dalern mit Gewalt zurücke bringen. Doch lässet er sich endlich auch überreden / daß er in ihre Befreyung bewilliget / gegen Versprechung / daß der Ertz-Bischoff solte loß kommen / zwischen Schwe-

den und Dännemarck Friede getroffen/ und er bey König Christian wieder zu Gnaden aufgenommen werden. Darauf er heimlich König Christian das Reich verspricht/ darvon König Carl nur eine Provintz haben solte/ wenn er den Ertz-Bischoff Jöns mit Ehren wieder in Schweden schickte. Worein denn König Christian gern bewilliget/ und entlösset den Ertz-Bischoff seines Arrests/ nachdem er wegen seines Versehens umb Verzeihung gebetten/ und ewige Treue versprochen/ auch deßwegen schrifftliche Versicherung und Bürgen zu setzen sich erbotten/ die ihm aber der König gar freundlich nachgelassen. Tractiret darauf und beschencket ihn herrlich/ und verordnet ihn zum Gouverneur über Schweden/ mit Befehl daß man ihm alle Schlösser eröffnen solte/ und perdonniret die Schweden wegen alles vorgegangenen/ un̄ schicket ihn mit einer Königlichen Guarde in Schweden/ weil er wohl wuste/ daß der König und Ertz-Bischoff in einem Reich nicht würden Raum haben/ auch von Bischoff Kätills Unwillen vernommen. Als nun der Ertz-Bischoff auf der Grentze ankam/ ward er von Bischoff Kätill und seinen Freunden empfangen/ und nach Upsal geführet; schickte auch seine Leute in dem gantzen Lande umher/ das Volck auf seine Seite zu bringen/ nennete sich einen Fürsten des Reichs/ verminderte die Scha-

1464. 7. Nov.

tzung/schwur König Christian zum Schein ab/ verwarff König Carln/ und wolt ihm nur Finnland überlassen/ verordnete vier Gouverneurs über Schweden/nahm König Carls Bediente gefangen/und brachte viel Kriegs-volck zusammen. Darmit ziehet er gegen Stockholm an/ den König zu vertreiben/ der aber sich nicht mehr belagern oder überrumpeln lassen will/ sondern auß der Stadt dem Feind entgegen gehet/ mit so viel Volck als er hatte/ und kommt mit ihnen zu treffen auff dem Eyß/ nicht weit oberhalb Stockholm. Da denn eine blutige Schlacht geschihet/daß etliche tausend auff beyden Seiten blieben; und muste König Carl endlich unterliegen/ ward auch so geschwächt und genothdränget/ nachdem die Dalekerl/ so sich ihm zu Hülffe auffgemacht/ von Bischoff Kärill mit Worten und Schlägen zurück getrieben/ daß er sich in des Ertz-Bischoffs Hände geben muste; und ward von dem heiligen Vatter dahin gedrungen/ daß er öffentlich zu Stockholm auff dem Rathhause das Reich verschwören/ und sich bey dem Bann verpflichten muste/ dasselbe hinfüro nimmer zu begehren/ noch anzunehmen. Da er solches gethan/ gaben sie ihm das Hauß Raseborg in Finnland sammt dem Lehn/ da er sein Lebenlang bleiben/ und sich darvon erhalten solte. Aber da er in Finnland kam/ kunte er das Schloß nicht kriegen/

weil

weil Bischoff Tort zu Aboo mit König Christian hielt / und nicht viel darnach fragte / was die beyde Bischöffe in Schweden thäten. Muste also König Carl den gantzen Sommer über mit grossem Kosten zu Aboo liegen / und alles seines Vermögens sich so gar entblössen / daß er seinen Creditorn nicht vermocht 50. Marck Oertiger zu bezahlen. Da nun König Carl nach Finnland weg war / nahm der Bischoff das gantze Reich ein / ohn allen Widerstand / und war keiner / der sich ihm entgegen setzen durffte / ohne Nils Sture / König Carls sehr guter Freund / der ihme viel zu schaffen machte / und vorwarff / weil er seinen Herrn nun zum zweytenmal verrathen / hätten ihm die Dänen kein Unrecht gethan / daß sie ihn einen Verräther gescholten. Derohalben ließ er Nils Sture nachstellen / der aber gewarnet in Finnland entwich zu Erich Axelson Hauptmann auf Wiborg. Doch ward sein Hof durch des Ertz-Bischoffs Volck geplündert / und seine Diener geschlagen und gefangen. Folgendes Jahr starb Bischoff Kätill / und bald dar- 1465.
auff ward ein Tag gehalten / zu Stockholm / dahin Nils Sture mit Erich Axelson auß Finnland kam / und klagte hefftig über den Ertz-Bischoff / daß er ihm so grosse Gewalt und Unrecht gethan. Aber der Ertz-Bischoff / auf seine Macht sich verlassende / gab nur hönische Worte auß /

und fragte nicht darnach / was die andern sagten. Weßwegen sich Nils Sture heimlich von Stockholm weg / und hinauff in Gestrickland begab / allwo er sich einen Anhang machte / und etliche des Ertz-Bischoffs Vöigte erschlug / und hub die Schatzung von den Bauren über das gantze Land auf. Derohalben der Ertz-Bischoff 300. Pferde von seinem Hof-Gesinde hinauff schickte / ihn beym Kopff zu nehmen. Aber da sie kamen / war er schon in Dalern gewichen / und hatte allda so viel mit den Bauren gehandelt / daß sie dem Ertz-Bischoff groß Unrecht gaben / daß er seinen Herrn zum zweyten mal verrathen / und verjaget hätte. Welche auch nachgehends auf den Marckte zu Westeraas / da sie in grosser Menge hinkamen / wider den Ertz-Bischoff öffentlich schryen / daß er ein Verräther wäre / und hielte das Reich König Christian zum besten. Dannenhero muste der Ertz-Bischoff auff der Bauren Ansprache vor der gantzen Gemeine zu Stockholm schwören / daß solch Gericht falsch wäre / und hätte er Stockholm-Schloß vom Bischoff Kätill mit solchem Bescheid empfangen / daß er es dem Herrn zu handen stellen solte / welchen der Reichs-Rath und Stände zum König oder Gouverneur erwählen würden.

Erich Axelson. 1466. 25. Jan.

§. 53. Auf diese Erbietung des Ertz-Bischoffs ward ein Tag zu Wadstena gehalten / darauf nach langem Zanck Erich

Axel-

Axelson / so König Carls Tochter hatte / zum Vorstånder des Reichs erwählet ward / dem der Ertz-Bischoff Stockholm und andere des Reichs Schlösser zustellen muste / wiewol sehr ungern / weil dieser Erich König Carls und Nils Sture guter Freund war / so beyde des Ertz-Bischoffs todtfeinde waren. Mitlerzeit war Nils Sture in den Dalern / da er ein groß Heer versammlete / und damit herunter nach Westeraas zog / und ließ sich öffentlich verlauten / er wolte König Carln wieder zum Reich haben. Aber Erich Nilsson / der das Schloß hatte / und mit dem Ertz-Bischoff wider König Carln hielt / zog von dannen nach Oerebro / und brachte aus Nericke auch ein Heer zusammen / und zog Nils Sture unter Augen. Doch kam es zu keiner Schlacht / weil der Gouverneur, Erich Axelson / sich darzwischen legte / und die Sache vertrug / und handelte Nils Sturen das Schloß zu Westeraas zu / nicht ohne grossen Verdruß des Ertz-Bischoffs. Nichts desto minder aber währete der Haß zwischen Nils Sture und Erich Nilsson / deren ein jeder seinen Anhang von den Vornehmsten im Lande hatte ; woraus dann zwey Partheyen entstunden / die ein gantz Jahr lang im Reiche eben so miteinander handelten / wie die Gvelfen und Gibelliner vor diesem in Italien gethan / so daß einer hier / der ander dar / den andern auff den

Kopff geschlagen/und alles in höchste Verwirrung gesetzt. Bey der ersten Parthey war der Ertz-Bischoff/ / Erich Nilsson / Trotte Carlson/Ivar Green/Erich Carlson / Johann Schwalcke / Nils Faderson / und viel andere von Edelleuten/Vögten/ Bürgern und Bauren/die doch den rechten Grund dieser Parthey nicht wusten. Dann ob sie wol allein vorgaben / sie wolten den Ertz-Bischoff wider sein Gegentheil/u. König Carls Anhang schützen / war doch ihre rechte Meynung / daß sie König Christian wieder zum Reich verhelffen wolten / welches sie aber für den Bauren nicht durfften bekennen. Auff der andern Partey waren Erich Axelson / der Gouverneur, Ivar Axelson auff Gothland /Nils Sture/Steẽ Sture / Birger Trolle / Gustav Carlson/Knut Posse/und die Stadt Stockholm/ so alle ihre rechte Meynung öffentlich bekenneten / daß sie das Reich für frembder Herrschafft / so ihr Gegentheil einführen wolte/zu schützen begehrten / und entweder König Carln wieder zum Regiment verhelffen / oder den Gouverneur dabey erhalten wolten. Und weil solche Meynung den Bauren am besten gefiel/behielten sie end-
1467. lich die Oberhand. Und zwar so überfiel Erich Nilsson Nils Stures Diener zu Arboga / erschlug derer etliche/und nahm die andern gefangen. Deßgleichen that er dessen Dienern in Helsing-oder Gestrickland.

Aber kurtz darauf kamen Nils und Steen Sture von Dalern herunter / und handelten mit Erich Nilssens uñ seines Anhangs Dienern gleicher gestalt / wo sie selbige ertappen konten. Und solches trieben sie gute Weil gegen einander/und blieben viel ehrliche Leute in diesem Unwesdn. Es ward auch die Unsinnigkeit so groß/daß der Herren raisige Knechte und Bauren ihres Gegentheil s Diener und Baur enermordeten Worfür sie von ihren Herren noch gelobet wurden. Letzlich ward des Ertz-Bischoffs Parthey so mächtig/daß sie deẽ Gouverneur Erich Axelson binnen Stockholm belagerten. Aber sein Bruder Jvar Axelson kam von Gothland / und gewann Erich Nilsson eine Schlacht ab in Nericke / und zog stracks nach Stockholm seinen Bruder zu entsetzen. Dazu kam auch Steen Sture auf der andern Seiten mit 2000. Mañ von Dalern herunter / und schlug Erich Nilsson bey Westeraas mit seinem Hauffen / dẽn er dem Ertz-Bischoff wolte zuführen. Derohalben muste er die Belagerurg für Stockholm aufheben/und nahm seine Parthey die Flucht nach Oeland/da er auch aus Unmuth in wenig Tagen starb. Die Ursachen aber/ warum König Christian still gesessen/und dem Ertz-Bischoff keine Hülfe gethan/waren/weil er seinen Anhang nicht offenbahren durffte/ehe sie gewonnen hätten; alsdenn hätte er mit ihrer und seiner

Macht auch wol wider der Bauren Willen das Reich mögen behaupten / welches ihm sonst nicht leichtlich möglich war. Uber dieses hatte er zu selbiger Zeit mit seinem Bruder Graf Gerhard in Holstein viel zuthun. Und kam ihm der Unwille mit den Englischen auch auff den Halß / welche in Ißland Gewalt verübet hatten / da er sonst allenthalben gnug zu schaffen hatte. Nach des Ertz-Bischoffs Tod wolte seine Parthey gleich nicht gewonnen geben / sondern brachten alle ihre Macht zusammen / und thateen eine grosse Schlacht mit dem Gouverneur Erich Axelson / auff Niseskog in Nericke / sie wurden aber mit ihrem Hauffen nieder gelegt / und der Rest muste das Reißauß nehmen. In solchem elenden Wesen und unmuthwilligen Kriegen der Vornehmen im Lande begunte der gemeine Mañ König Carln wieder zu begehrẽ / und gab des Ertz-Bischoffs Parthey unrecht /
1468. daß sie ihn vertrieben hätten. Ward er also durch seinen Anhang wieder auß Finnland gefordert / und der Gouverneur stellete ihm Stockholm und alle andere Schlösser zu. Worein auch etliche von seinem Gegentheil bewilligten / und ihm auffs neu huldigten. Aber Erich Nilson / und Erich Carlson wolten sich nicht bequemen / und gaben für / er könte kein König mehr seyn / weil er das Reich einmal verschworen hätte.
1496. Folgendes Jahr kam Erich Nilsson mit

Erich

Erich Carlson und Trolle nacher Wadste-na/und nahmen König Carls Tochter Magdalena, Erich Axelsons Gemahl/ Birger Trolle mit seinem Sohn Arfwed Trolle un̄ andere mehr gefangen; zogē darnach stracks in Upland /und brachten viel Bauren auff wider König Carln/den sie meyneidig scholten / und der deswegen in Bann verfallen wäre ; welches zu der Zeit bey dem gemeinen Manne viel geachtet ward. Hingegen hatte König Carl auch viel Volck zusam̄en gebracht bey Upsal / mit denen Erich Carlson einen Stillstand auff 14. Tag machte. Aber da er seinen Vortheil ersahe / überfiel er sie unversehens / und schlug sie auff die Flucht. Bald darnach kam Steen Sture mit seinem Hauffen auch an ihn/und ward gleicher massen abgeschlagen/und meustin die Dalern entweichen/da er wegen König Carls in grossem Ansehen war. In solchem Fortgang und Glück ward Erich Carlson so hoffärtig / daß er sich öffentlich ließ verlauten / er wolte nicht ablassen/er hätte den̄ das gantze Reich in seiner Gewalt/und trieb solchen Rumor fast ein gantz Jahr lang. Aber im anfang des folgenden Jahrs/weil er sonst keinen Widerstand im Reich wuste/ zog er aus Stoltz hinauff in die Dalern mit seiner gantzen Macht / im Vorhaben König Carls Anhang gäntzlich zu tilgen / und darnach Stockholm zu belagern : und kame über die Wälder hinauff biß auff

Mens. Febr.

1470.

auff eine Ebene / Salem genannt; da ka-
men Nils und Steen Sturen mit ihm zu
treffen/und legten mit geringem Volck sei-
nen trotzigen Hauffen dermassen nieder/
daß er mit grossem Schaden auß dem Feld
entfliehen muste. Nach dieser Niederlage
wuste er nirgends im Reiche sicher zu blei-
ben / und Volck wieder zusammen zu brin-
gen. Zog derohalben mit seinem Anhang
nach Dännemarck zu König Christian/und
machte alle Dinge so leicht bey ihm / gab
auch so viel Anschläge für / daß er ihn fast
wider seinen Willen auffbrachte/ein ziem-
lich Heer in Wester-Gothland zu führen/
und daß Schloß Oeresteen zu belagern. Aber
es kamen die Sturen den West-Gothen zu
Hülffe/und schlugen den König von Oere-
steen ab/daß er selbst verwundet in Dänne-
marck entweichen muste. Selbiges Jahr
starb König Carl zu Stockholm / und in
seinem letzten überantwortete er die Stadt
13. Maji. Stockholm und das gantze Reich Steen
Sturen in die Hand / seiner Schwester
Sohn / der ihm allezeit grossen Beystand
gethan hatte. Stracks nach König Carls
Tod schrieben die in Schweden den andern
von der Ritterschafft / die sich in Dänne-
marck auffhielten / zu / daß sie wieder ins
Reich kommen/und einträchtiglich mit ih-
nen einen König oder Gouverneur erwäh-
len solten / damit das Reich wieder zum
Frieden kommen möchte. Aber Erich Carl-
son

son und sein Anhang gaben zur Antwort / sie wüsten keinen andern Herren anzunehmen/als König Christian/bey dem sie leben und sterben wolten. Kamen darauff bald mit einem Hauffen Volcks ins Reich/versamnleten in Upland / Sudermanland und Nericke viel Bauern/und schrieben denen zu Stockholm zu / daß sie gedächten einen solchen König zu wählen/der nach dem Verbund über alle drey Reiche regirete/ oder sie würden ihn keines weges annehmen. Hingegen schrieben die auß Dalern denen andern Räthen und der Stadt Stockholm zu / sie blieben fest bey Steen Sture wider König Christians Anhang / und wolten ihm beständig mit Leib und Blut beystehen. Deßgleichen schrieb auch Erich Axelson/der gantz Fünland/und Ivar Axelson/der Gothland inn hatte / und vermahnete die Stadt Stockholm getreulich bey Steen Sture zu verbleiben.

§. 54. Indem nun alles in Schweden Steen überm Hauffen lag/kam Ertz-Bischoff Ja- Sture cob auß Rom. 1471. Weil nun fast ein gantz Jahr nach König Carls Tod kein gefasset Regiment war /und niemand wuste / was man für einen Herrn im Lande hätte/versammleten sich die Bauern zwölffe auß jedem Herradh / fast über das gantze Reich/ und zogen nach Upsal / da man nach altem Gebrauch pfleget Könige zu erwehlen / und wolten kurtzumb einen Herrn haben.

Aber

Aber die Räthe traueten da nicht zu ihnen zu kommen/sondern beschieden sie nach einigen Monaten auf Jöncöping / woselbst doch die meisten nachgehends aussen blieben. So viel aber gegenwärtig waren/ erwählten und bewilligten alle Steen Sture zum Reichs-Vorsteher / wie es König Carl verordnet hatte/ und es den Bauern am besten gefiel. Als nun König Christian sahe/daß sein Anhang in Schweden unterlag/und nichts mehr außrichten kunte/ gedachte er die Sache mit Gewalt anzugreiffen/und zu versuchen/ob er ihm wieder auf die Füsse helffen könte / und Stures Parthey schwächen. Kam demnach mit siebentzig Schiffen / groß und klein in die Stockholmische Scheren/ und warff Ancker vor der Stadt bey Walmersöö. Eben zu selbiger Zeit waren die meisten Reichs-Räthe zu Stockholm; deswegen brauchte König Christian Anfangs keine Gewalt/sondern tractirte gantzer sieben Wochen mit ihnen in der Güte. Wie sie aber nicht kunten mit einander übereinkommen / und die Zeit verlieff/ auch Proviant zu mangeln begunte/satzte er sein Volck an Land / und schlug sein Lager auf den Norder-Malm/ mit Bedrohung / er wolte Steen Sture mit Ruthen lassen streichen/ als der vorhin sein Page gewesen/ und der Stockholmer Bürger ihre Weiber lassen schänden/ und die Männer solten darbey stehen/ mit dem

20. Julij.

männ-

nåmnlichen Glied an das Span-Bette ge-
nagelt. Er selbst zog alsobald nach Upsal/
ließ sich die Bauren daherum huldigen/
verklagte den Reichs-Rath und eie Stadt
Stockholm hefftig / daß sie unrecht mit
ihm gehandelt / und ihn um keiner andern
Ursach vertrieben håtten / als daß sie selbst
möchten Herren seyn/ und das Land nach
eigenem Gefallen beschwehren / mit Ver-
sprechen / er wolte ihnen das Saltz gut
kauff verschaffen / das damals in Schwe-
den sehr theuer / und übel zu bekommen
war. Hierdurch wurden viel Bauern
sampt einigen von Adel beweget / daß sie
ihm auffs neue huldigten. So bald er die-
ses außgerichtet / zog er nach acht Tagen
wieder für Stockholm ins Lager. Mitler-
weil aber verlohr sein Volck in Wester-
Gothland Elffsburg / und Steen Sture
brachte auß Oster-Gothland / Nericke/
Sudermanland / und allenthalben viel
Volck zusammen / und zog darmit nach
Stockholm zu. So kam auch Nils Sture
auß Dalern herunter/ mit der Menge / die
er zusamen gebracht/worzu die auß Stock-
holm 1300. Mann stiessen. Dies allzusamen
lagerten sich zu Jårfue / eine halbe Meile
von Stockholm/schrieben König Christian
zu / er wolte ohne Blutvergiessen wieder
nach Dånnemarck ziehen und sich keines
Rechts über Schweden anmassen/ehe denn
er einträchtiglich von allen Reichs-Stån-
den

den darzu erfordert würde. Aber König Christian gab zur Antwort: Er wäre nicht deßwegen hergekommen / daß er sich mit solcher Wortwechselung wolte lassen abweisen / er wäre einmal zum König in Schweden erwählet / er wolte es auch wider sie behaupten. Also kam Steen Sture des andern Tages mit seinem Hauffen heran / und was in der Stadt wehrhafft war / fiel
9. Octob. 1471. auch herauß. Der König aber hatte sein Volck in drey Theile verordnet / ein Theil solte die Schiffe in acht nehmen / der andere Theil hatte den Brunckenberg / der dritte St. Claræ Kloster inne. So bald die Schlacht angieng / eroberten die auß der Stadt die Brücke zwischen dem Malm und Kepling / und sägeten die Pfähle entzwey / drängten darnach auff des Königs Schantze / und brachten Feuer drein / daß es hefftig anfieng zu brennen. Der König war selbst mit in der Schlacht bey dem besten Hauffen auff dem Brunckenberg / und war fast in dem erstē Angriff mit einem Pfeil in den Mund getroffen / daß ihm etliche Zähne herauß giengen / derowegen entwich er in die Flotte. Jedoch wehrete sich sein Volck noch eine Weile sehr tapffer / daß Steen Stures Hauffen viermal vom Berge abgetrieben ward. Aber endlich wurden die Dänen übermannet / und musten den Berg verlassen / und die Flucht nach den Schiffen nehmen. Da dann viele erschlageu wurden /

den/und etliche hundert ersoffen/weil man sie nicht alle mit den Böten erretten kunte. Bey des Königs Haupt-Panier auf dem Brunckenberge lagen 500. Erschlagene/ 900. wurden gefangen/ darunter der Dänische Marsk Claes Rönnou / und viel andere Vornehme von Adel sich befunden. Nach dieser Niderlage begab sich der König mit seiner Flotte stracks aus den Scheren / und zoge wieder nach Dännemarck. Steen Sture hingegen zog den Winter im Lande umher / und nahm alle die Häuser ein/so man bißhero dem Könige zu gut noch aufgehalten hatte. Es ward auch alsobald selbiges Jahr zwischen den Reichen eine zeitlang Friede gemacht/ und damit solten die Gefangenen auff beyden Theilen loß gegeben werden. Und wiewol König Christian durch Bedrohung den Gouverneur allezeit in grosser Rüstung hielte / kam es doch zwischen den Reichen/ weil er lebte/zu keinem öffentlichen Kriege mehr. Und regierte Sture viel Jahr mit grosser Gunst des Volcks/ so ihm auch leicht den Königl. Titul gegeben/wo er es selbst nicht vermeydet/ weil solcher selbiger Zeit nicht sehr beliebt war. Im folgenden Jahre thate König Christian eine Reise nach Rom/da er sowol 1472.
in Teutschland / als in Italien und Rom/ sehr wohl empfangen ward/ absonderlich in Ansehen/ daß er ein König der Gothen wäre / die vor diesem Rom und Italien

eingenommen. Auff dieser Reise hat er nicht mehr als 2500. Ducaten verzehret/ weil er überall defrajiret worden. Man wil zwar meynen/ er habe auf dieser Reise mit verschiedenen Potentaten Alliance gemacht/ Schweden wieder zu bezwingen/ darvon man aber keine gewisse Nachricht hat. Folgends wurden ein und andermal Tage gehalten zwischen den Deputirten der dreyen Reiche. Da man unter andern auch wegen König Christians Recht auf Schweden abhandeln solte / die aber fruchtloß abliessen/ und was man beschloß/ ward nicht gehalten. Einige Jahr hernach richtet Ertz-Bischoff Jacob mit des Pabsts Erlaubnis die Academie zu Upsal auf. Nicht lange hernach thaten die Russen in Carelen grossen Schaden/ welches zu rächen Erich Axelson mit einem grossen Heer in Rußland einfiel/ und auf 30. Meilen alles mit Feuer und Schwerdt verwüstete. Endlich starb König Christian in Dännemarck/ nach dessen Tod die Norweger alsobald ihre Bottschafft in Schweden sandten/ und begehrten sich ihnen unter einem Herrn absonderlich zu verbinden/ und auß dem vorigen Verbund zu tretten. Aber die Räthe in Dännemarck liessen Brieffe ausgehen in Schweden und Norwegen / daß sie laut des Verbunds die verordneten Personen nach Halmstadt schicken solten/ und sämptlich mit ihnen einen Herrn über alle drey

1477. (beside "den abhandeln solte")

1479. (beside "Bischoff Jacob")

22. Maij. 1481. (beside "König Christian in Dännemarck")

Reiche

Reiche erwehlen/welches Anfangs bewilliget und zugesaget worden. Aber wie der Gouverneur mit denen Räthen aus Schweden auf dem Wege war/ward er/oder stellete sich zu Wadstena kranck / daß er nicht weiter ziehen kunte / sondern bote denen Räthen sein Signet und Vollmacht an/und begehrte / daß sie hinreisen solten. Allein weil er nicht selbst mit zog / wolt ihrer keiner auch dahin kommen. Derohalben erwehlten die Dänen und Norweger Johannem König Christians Sohn/ zum König über Dännemarck und Norwegen. Weil nun die Norweger also von dem Verbund abstunden / den sie zuvor mit den Schweden nach König Christians Absterben gemacht / bearbeiteten sich die Dänischen Reichs-Räthe/ die Schweden ein gleiches zu thun zu bewegen / und brachten es so weit/ daß Steen Sture einen Handlungs-Tag zu Calmar ansetzte. Nachdem nun beyde Theile zusammen kommen / und die Schweden beredet wurden / daß sie sich nicht weigerten König Hanß anzunehmen/ so fern es ohne ihren Schaden geschehen möchte/wurden viel Artickel abgefasset/die König Hanß mit Eyd / Brieff und Siegel sich verpflichten solte zu halten. So bald diß geschehen/wolten sie ihn zum König annehmen. Diesem Begehren that der König und die Dänische Räthe gnug / und der Receß ward nach allem Willen vollzogen:

14. Jan. 1483.

11. Novembr.

der Gouverneur ward auch für seine Person/ mit allem das er begehrte/ versichert/ und versprach er König Hansen das Reich sowol als die andern/ wiewol er es ihm über diese Zeit noch 14. Jahr vorenthielt / auß Ursache/ weil der König den Articuln/ die vorher solten erfüllet werden/ keine Genüge gethan: weßwegen er auch nicht schuldig wäre/ dem König das Reich eher einzuräumen. Selbige Articul aber waren unter andern diese: Daß er zuvor alle Schulden/ so sein Vatter König Christian in allē drey Reichen gemacht hatte / bezahlen / auch allen Schaden ersetzen solte / so eben derselbe Reichen und Armen gethan. Daß er auch zuvor außmachen solte den Streit/ so Schweden mit Dännemarck wegen Gothland/ und mit Norwegen wegen Skardal und Suartö hat / und anders mehr; welches/ wo es nicht erfüllet würde / und sie die Waffen wieder ihn nähmen/ wolten sie für keine Rebellen gehalten seyn. Wiewol
1481. nun Steen Sture nebenst den Räthen auf den bestimmten Tag zu Calmar sich einfunde / und bat / man möchte erst die Sache wegen Gothland/ Skardal und Suartö außmachen / wornach er willig wäre/ König Hansen ins Reich zu führen; wolten doch die Dänen nicht daran/ auß Mißtrauen zu ihrer Sache / und trieben darauff/ man solte erst den König in Schweden crönen. Welches denen Schweden un-

ungelegen war; denn kunten sie nun kein Recht vom König bekommen / da er noch nicht im Sattel saß/ hatten sie nach diesem viel weniger von ihm zu hoffen. Jedoch bekräfftigen sie den Verbund/schieben König Hansen die Schuld der auffgeschobenen Crönung anheim/ und behält Steen Sture das Regiment noch 14. Jahr/und führet es mit solchem Verstand und Glimpff/ daß die Schweden nach keinem König Verlangen trugen/wiewol die Dänen mit öfftern Brieffen ihnen darum anlagen. Mit Waffen aber wolten sie Schweden nicht angreiffen/weil des Königs Mutter Dorothea ihm widerrathen/er solte sich an dieses Volck nicht reiben. Als man nun durch rechtlichen Außspruch zu Gothland nicht kommen konte/befleißigte sich Steen Sture/das Land/auf waserley Weise/wieder an Schweden zu bringen; mit welcher Insul es sich also verhielte: Erstlich bekam selbige Oluf Axelson Tot nach König Erich auß Pommern/ und lehnete König Christiano eine Summa Geldes darauff/ selbige vor sich und seine Erben zu behalten / biß man ihm sein Geld wieder gebe. Da dieser starb/ trug ers seinem Bruder Ivar Axelson auf/ dem gab König Carl seine Tochter/damit er Gothland wieder an Schweden solte komen lassen/welches er auch zusagte. Der dritte Bruder Erich Axelson hatte unter Köing Christian fast das gantze Land inne/

und ward Gouverneur in Schweden/ nahm auch hernach König Carls Tochter. Da er aber diesem König das Reich wieder auftrug/ nahm er Wiburg/ Nyslot/ Raseburg/ Taweſtehuus und Aboo wieder zu Lehn auf sein Leben zu behalten/ darnach es dem König oder Gouverneur in Schweden solte heimfallen. Aber da er starb/ gab er seinem Bruder Laurentz Axelson alle diese Häuser ein. Der starb auch bald/ und überantwortete sie seinem Bruder Jvar Axelson/ der auch Gothland besaß. Und hatte Steen Sture grosse Mühe/ ehe er Finnland von ihm brachte. Er zog selbst nach Gothland/ und gab ihm so gute Wort/ daß er Finnland fahren ließ/ und darfür in Schweden wieder nahm Oeland/ Steckeburg/ Akerboo-Herradh/ Gestrick und Angermanland/ Asnade-Herragdh/ Hage/ Encöping und Swartsiö/ und behielt darzu Raseburg in Finnland. Wiewol er viel klüger gethan hätte/ wenn er sich mit wenigerm vergnügen lassen/ den Neyd zu vermeyden. Denn es kunte Sture alles in Schweden ihm leicht nehmen/ wenn er wolte; nicht aber in Finnland Und wäre Sture zuvor gern mit Gewalt an ihn gewesen/ wo ers Furcht halber thun dörffen: weil Jvar drohete/ wann ihm Sture das Land nicht liesse/ wolte er es den Russen geben. Nach diesem Vertrag zwischen dem Gouverneur und Jvar Axelson

ward

ward ein Tag zu Stockholm gehalten / 1484
meists aus Anregung der Parthey/so wider Sturen war; die auch Ivar Axelson an sich gezogen/weil er übel mit Sture zu frieden war/daß er ihm Finnland so abgelocket hatte. Deßwegen spanneten sie zusammen/ und wolten Sturen vom Regiment absetzen/und Arffwed Trolle/ Ivar Axelsons Tochtermann/darzu befördern/aus keiner andern Ursach/als daß sie das Reich möchten aus seinen Händē bringen/und selbiges unverhindert König Hansen/ihrem Zusagen nach/zustellen. Doch wurden sie letzt vertragen / und Sture blieb beym Regiment wie zuvor. Ivar Axelson aber zog wieder nach Gothland/und that alles was er wolte / ohne Absehen zu haben auff Schweden oder Dännemarck/und ließ sich bedüncken / er wäre König auff Gothland. Er ließ viel Schiffe hin und wieder auff der See wegnehmen / und zwang die Holländer / daß sie ihm jährlich zwey Schiffe mit Saltz für Wißby bringen musten Und weil er solchen Handel etliche Jahr trieb / wurden die Schweden überall in den See-Städten Seeräuber gescholten / denn sie meyneten / daß er dem Reich Schweden unterworffen wäre. Und ob ihn wol der Gouverneur und die Räthe offt vermahneten/sich solcher Dinge zu enthalten/ und dem Reich keinen bösen Namen zu machen/war doch alles vergebens. Deßwegen

gen endlich der Gouverneur etliche Räthe zu
1487. sich nahm/und nach Calmar zog/mit Ivar
Axelson zu reden / der damals auff Borck-
holm war. Aber er stellete sich kranck/und
wolte nicht kommen. Da zog der Gouver-
neur nach Skoggenäß / nicht weit vom
Schloß / und begehrte / er solte da zu ihm
kommen / aber er bekam keine Antwort.
Ivar achtete auch nicht /was sein Tochter-
mann Arfwed Trolle ihn bereden wolte /
sondern stellete sich zur Gegenwehr. Da-
hero ihn Sture auff Borckholm belagerte/
daß er nicht entkommen solte / aber er kriegte
des Nachts ein Boot/und fuhr nach Goth-
land. Da König Hanß dieses vernahm/hat-
te er Sorg/Ivar Axelson möchte Gothland
verlieren/und rüstete demnach 40. Schiffe
auß/und war Willens das Land einzuneh-
men/ehe die Schweden dahin kämen. Aber
bevor diese Schiffe ablieffen/kam Ivar zu
König Hansen bey Drackör / und trug ihm
das Land willig auf/in Hofnung/er würde
ihm darfür grosse Gnade und Beförde-
rung wider Sture erzeigen / auch in Be-
trachtung solcher Gutwilligkeit ihn das
Land vielleicht behalten lassen. Also zog
König Hans mit nach Gothland / und
nachdem er Schloß und Stadt eingenom-
men/wolte er Ivarn keine Herrschafft mehr
da gestatten / sondern befahl ihm mit nach
Dännemarck zu ziehen : und schiffte von
dannen nach Oeland / und blieb bey Nor-
udde

udde mit seinen Schiffen liegen / schrieb an Sturen nach Calmar/und begehrte ihn zu sprechen / der auch nach gnugsamer Versicherung zu ihm aufs Schiff kam/und vertrug sich überauß wol mit ihm / versprach ihme auch das Reich zu liefern/hielte es aber wie zuvor. Und weil sie so gute Freunde wurden / erbot sich der König zum Unterhändler zwischen ihm und Ivar Axelson: worinn er Sturen/als dessen Freundschaft er suchte/zu Willen war/so daß Ivar wuste ohne Entgelt Sturen Oeland und Borckholm aufftragen/und mit dem König nach Dännemarck ziehen/wo er ohne Hauß und Hof lebete/und in schlechtem Zustand starb/ weil König Hanß meynete/es wäre ein geringer Verdienst / daß er das Land / so er nicht länger halten kunte/ lieber ihme / als seinem ärgsten Feind Sture auffgegeben. Folgendes Jahr thaten die Russen grossen
Schaden in Finnland / welche Sture wie- 1488.
der tapffer hinaus schlug. Eben zu selbiger Zeit kam eine Bulla vom Pabst zu Rom/ darinnen er den Gouverneur in Bann that/ weil er das Schloß zu Oerebro eingenommen/welches der Königin Dorothea Leib-Geding war. Daran sich aber Sture nicht viel kehrte / und ließ seine Sache zu Rom durch seinen Abgesandten Henning Gadde
gründlich erweisen. Hernach machte der 1490.
Gouverneur mit Lübeck und andern Hansee-Städten Bündnis wider König Hans/

daß kein Theil ohne des andern Vorwissen mit ihm solte Friede annehmen. Welches zwar Sturen wol zu paß kam/seinē Staat zu confirmiren/dem Reich aber war dieses Werck schädlich / weil der Krieg dardurch viel Jahr verlängert ward / darinn die Schweden viel Schiff und Güter misseten. Es unterliesse auch der König nicht alle Practiken zu versuchen /machte Bündnis mit den Russen/und bewegte sie offtmals in Finland einzufallen; schrieb darneben ohn Unterlaß den Räthen und Adel in Schweden zu/daß sie in Betrachtung ihrer Pflicht Sturen dahin anhalten solten/daß er seiner und ihrer aller Zusage nach ihm das Reich nicht freventlicher Weise vorenthalten solte. Aber Sture hatte den gemeinen Mann zu seinen Händen / und achtete weder des Königs Schreiben / noch der Räthe Vermahnung/sondern suchte viel Aufschub/und gab gute Wort/jedoch daß er endlich mit Gewalt das Regiment zu behaupten gedachte/weil nicht gebräuchlich/daß man gern vom Stul gehet / und einen andern lässet drauff sitzen. Da nun die Sachen also eine Weile gestanden/wurde ein Tag zu Calmar benahmet/ darinn der König mit dem Gouverneur sich endlich vertragen solte: aber da die Zeit war zu erscheinen /kunte der König/Kranckheit halber / nicht kommen/weßwegen man die Tageleistung biß ins künfftige Jahr auff-
1495. schieben muste. Allda der König nach Cal-

mar kam mit den vornehmstē Räthen auß allen dreyen Reichen/und wartet wol einen gantzen Monat nach Sturen/welchen nicht sowol der Wind/als sein Wille/verhinderte/daß er nicht kommen kunte. Immittelst begegnet dem König ein groß Unglück/indem er das Schiff/darauff seine briefliche Urkunden waren / so er bey diesem Tage brauchen wolte/ samt einem Italiänischen Doctore Juris, durchs Feuer verlohren/ welches auch zwey andere ergriffen / und zwey trieben an Strand/und giengē zu scheitern. Hierüber kriegte Sture einen grossen Muth/daß er nicht einmal mit dem König wolte zu Worten komen/sondern stellete es zu seinem Gefallen/ob er Krieg oder Frieden haben wolte. Als nun König Hanß sahe/ daß er mit Gewalt nichts gegen ihn würde außrichten / so lang die Hansee-Städte mit Schweden hielten / versuchte er ihr Bündnüß zu trennen / und ließ Sturen durch Gesandten anerbieten / im Fall er von dem Bündnüß mit den Städten abtretten wolte / wäre er erbötig auff dreyßig Jahr mit ihm und dem Reich Frieden zu machen / damit er Zeit hätte / alle seine Kräffte gegen die Hansee-Städte zu wenden. Aber Sture wolte nicht länger als in einen jährigen Stillstand willigen/welches den König sehr verdroß / der deßwegen die Russen aufhetzete / so in Fiñland fielen/und viel Volck umbrachten / wurden aber für

Wi-

Wiburg von Knut Poste tapffer abgeschlagen / und musten mit Verlust von 10000 Mañ wieder nach Hause ziehen. Mittlerweil brachte der Gouverneur viel Volck in Schweden zusammen/ und zog hinüber in Fiñland/unwissend/daß der Feind schon hinweg war. Derohalben verlegte er das Volck in die Winterquartier/ uñ gedachte auf den Soñer die Russen anzugreiffen. Aber diese
1496. kamen im Febr. wieder/und zogen wohl achzig Meilen durch Carelen in Tawast hinein/ erschlugen über 7000. Menschen/ und ehe Sture sein Volck zusammen bringen kunte/waren sie wieder zum Lande hinauß. Solchen Schaden zu rächen / zog Sture hinüber in Schweden mehr Volck aufzubringen/und satzte Suante Nilsson/Erich Trolle/ und Steen Thureson zu Obersten über die Trouppē/die alldar blieben. Aber er verzog den gantzen Sommer in Schweden/ aus Beysorge/ es möchten etwa seine Widerwärtige König Hansen in seiner Abwesenheit ins Reich holen. Deßwegen Suante und den andern in Finnland die Zeit lang ward/ machten sich mit ihren Leuten auff / und giengen in Rußland biß nach Narva/wo sie das Schloß Ivanogrod mit stürmender Hand gewannen / und grosse Beute eroberten/ und kamen auf Michaelis wieder in Finnland/da eben der Gouverneur auß Schweden angelanget war / und wolte endlich den Winter noch einen Zug in

Ruß-

Rußland thun. Aber Suante Nilsson wolte nicht mit/und zog wieder in Schweden. Welches den Gouverneur sehr verdroß/ und schalt ihn einen Feldflüchtigen/der auß Furcht nicht warten dörffte. Damit zogen sie beyde nach Hause/und liessen nur so viel Volck da/ als zur Besatzung der Schlösser und Verwahrung der Grentze vonnöthen seyn möchte. Folgendes Jahr ward von 1497.
den Reichs-Räthen ein Tag zu Stockholm gehalten/da Suante Nilsson seine Sache wider den Gouverneur ins Recht gestellet/wegen der über ihn außgegossenen Schmäh-Worte / und ward deswegen unschuldig gesprochen. Allda merckte der Gouverneur, daß der Ertz-Bischoff sampt den andern Bischöffen und etlichen Räthen endlich König Hansen ins Reich führen wolten; deßwegen er sich drey Wochen lang im Schloß ohne sie zu sprechen einhält/und seine Soldaten heimlich auß Finland entbietet. Welches / da es die Räthe merckten / drungen sie auff ein Gespräch mit dem Gouverneur, worzu er sich auch gegen Versicherung bequemet. Da erweiset ihm der Rath/daß das Reich den König nicht länger vermissen könte / wegen des Bannes von Rom / und schweren Kriegs mit Dännemarck und Rußland. Immassen er auch meists ohne ihren Rath regieret/und dem Vatterlande grossen Schaden zugefüget; worunter wäre/daß er Finnland an keinen verlehnet/

net/ der stets zugegen gewesen wäre / und der Feinde Einfall verhindert. Hingegen strich der Gouverneur seine Verdienste gegen das Vatterland herauß/ erwiese auch/ wie viel Schaden die frembde Könige Schweden gethan / und daß der gemeine Mann deßwegen für ihrem Regiment einen Abscheu hätte. Sonderlich hätte König Hanß Gothland den Schweden mit Unrecht entzogen/ und sich gar unbillich gegen das Reich angestellet ; beschuldiget den Rath eines grossen Undancks/ daß sie ihme das Regiment/ so er den Tyrannen auß den Händen gerissen/ und mit so viel Mühe und Gefahr bißhero behauptet/ nun wolten abnehmen / und einem geschwornen Feinde von Schweden in die Hände geben. Endlich hätte er das Reich nicht von ihnen alleine/ sondern auch von dem gemeinen Manne bekommen/ den man auch darüber vernehmen müste.

Johannes II. §. 55. Nachdem nun der Reichs-Rath in Schweden sahe / daß er so fest auf seiner Meynung bestund/ setzten sie ihn einträchtig von der Regierung ab / und sagten ihm alle ihr Eyd und Pflicht auf/ so sie ihm vorhin des Reichs wegen gethan. Aber er practicirte sich von ihnen vom Rathhauß aufs Schloß / und bekam ohngefehr des andern Tages sechshundert Reuter aus Finnland zu sich. Derohalben achtet er des Raths Absprechen nicht viel/ sondern zog alsobald

im

im Reich umher / brachte den gemeinen Mann auff seine Seite / und verklagte die Reichs-Räthe hefftig / daß sie frembde Herrschafft einführen wolten / dem Lande zum Verderben. Ließ auch den Bischoff von Lincöping fangen / und belagerte den Ertz-Bischoff auf Stecka; sein Volck plünderte auch / und verbrandte des Ertz-Bischoffs Hof zu Upsal. Dergestalt kam es zum öffentlichen Kriege zwischen dem Rath und Gouverneur, so daß keiner für dem andern im Reich sicher war. Und wiewol die Räthe offt mit ihm begehrten zu reden / wolte er doch keine Handlung mit ihnen eingehen/es wäre dann/daß sie ihn wie zuvor für des Reichs Gouverneur erkenneten/ und mit Eyd sich ihm wieder verpflichteten. Zu derselben Zeit that König Hansens Volck grossen Schaden um Calmar und auff Oeland; weßwegen die Räthe noch hefftiger anhielten / daß Sture dem König das Reich aufftragen solte/damit solch Unheil abgeschaffet werden möchte. Aber er blieb auff seiner Meynung/hengete den gemeinen Mann an sich / und verfolgete sie hefftig. Derohalben schickten sie ihre Gesandten an König Hans / und begehrten Hülff und Schutz wider Sturen. Darein der König gar gern bewilliget/und beordert alsobald einige Trouppen vorauß; er selbst kam hernach mit dem grossen Hauffen / eroberte Calmar und Borckholm / woselbst

selbst ihm Nils Booson/ und Arfwed Trolle im Nahmen aller Räthe des gantzen Adels in Schweden huldigten. Darauff kam er mit seinem Volck in die Scheren vor Stockholm/ setzte das Volck ans Land/ und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Aber Sture zog im Lande herum / brachte viel Volck auf wider König Hans/ jedoch ohne Fortgang/ weil er etlichmal von den Feinden abgeschlagen ward/ und zuletzt die ihm
19. Sept zugezogenen Dalekerl bey Rotebroo / und er selbst eine grosse Schlacht auff dem Norder-Malm für Stockholm verlohren. Nachdem er nun keinen Trost mehr hatte/ und kein Volck weiter aufzubringen wuste/ gab er sich mit dem König in Handlung. Da man dann endlich mit solchen Bedingungen schloß/ daß König Hans das Reich haben und regieren solte/ nach dem Calmarischen Vertrag. Steen Sture hingegen solte gantz Finnland und beyde Botn/ samt Nycöping und andern Gütern in Schweden haben/ niemand von seiner Regierung und eingehobenen Renten Rechenschafft geben/ in des Königs absonderlicher Gnade seyn/ rc. darbey auch alles/ was passiret/ todt und vergessen seyn solte. Worauff der König begehrte/ Sture möchte die Dalekerl bereden nach Hause zu ziehen/ und ihn für ihren König zu erkennen. Dessen sie sich erstlich weigerten/ doch endlich mit dem Beding bewilligten/ daß Steen Sture solte

Gou-

Gouverneur über Westeraas die Bergslagen und Dalern seyn. Welches er sich doch hernach durch den König lässet wieder abschwätzen. Darauf wird Stockholm dem König übergeben / und wird daselbst gekrönet; auff welchem Fest er 50. zu Rittern schlägt / und machet Steen Sturen zu seinem Hof-Marschall / Suante Sturen aber zum Reichs-Marsk. Man sagt / daß der König seine geheimen Räthe gefraget / ob etwas bey diesen Tractaten gefehlet? Darauf habe einer geantwortet: Nur der Hencker / der etlichen Schweden die Köpffe vor die Füsse geschlagen. Welchen Rath nachgehends dessen Sohn Christian ihm selbst zu grossem Schaden ins Werck gestellet / den damals der Rath dem Vattter zum Nachfolger erkläret. Welcher auch den Rath beredet / daß sie gegen die vorigen Verträge dem Könige freystellten / nach seinem Belieben Beamte im Reiche zu setzen. Nachdem nun der König in Schweden Anstalt gemacht / kehrete er wieder zurück in Dännemarck / Der Ertz-Bischoff aber und die andern / denen Sture Zeit seiner Regierung Schaden zugefüget / trachteten mit höchstem Fleiß darnach / wie sie sich rächen / und ihres Schadens Ergötzung erlangen möchten. Und dieweil der König seinen Brieff und Siegel darauff gegeben / daß Sture wegen geführten Regiments nicht solte zur Rede gestellet werden sandte

9. Oct. 26. Nov. 1497.

der Ertz-Bischoff nach Rom/ und erlangte vom Pabst Dispensation, daß ungeachtet solches Brieffs er nochmal solte belanget werden. Das geschah auch also/ und gienge der Ertz-Bischoff mit den seinen Steen Sturen so hart an / daß er ihn gern um den Haltz gebracht hätte. Allein es dauchte den König nicht wol / daß er seine Parole brechen solte / und verglich sie lieber mit einander. Und wunderten sich die Dänischen Räthe sehr über den grossen Grimm und Feindschafft der Schweden / daß sie suchten also einander selbst auffzureiben.

1498. Folgendes Jahr kam der König wieder nach Stockholm/und ließ seine Gemahlin Christina krönen/ welcher Oerebro sammt Nericke/Wermeland und Dahl zum Leib-Geding verordnet ward. Ritt darauff seine Erichsgasse / und ließ seinen Sohn Christian zu seinem Successorn erwählen. Nun war zwar unter diesem Könige eine zeitlang guter Frieden im Lande/und stund das Regiment nicht übel; massen er vor seine Person ein frommer ehrlicher Herr war/ langsam zum Zorn/und nicht rachgierig. Doch begieng er aus Anhetzung der Seinigen eben die Fehler/so die vorigen König ins Verderben gestürtzet. Denn erst beklagte er sich daß er so wenig Einkünfften vom Reich übrig hätte / weßwegen er Steen Sturen/ dem er wegen seines Reichthums und Gewalt gram war / zwinget Aboo und Wi-

burg samt unterliegenden Landschafften abzustehen. Nimt auch Suante Sturen und andern Schwedischen Herren die gegebenen Lehen wieder / und behält sie selbst / oder gibt sie an Dänen oder Teutsche ; so daß die jenigen / die ihm zum Reich geholffen / viel weniger Belohnung kriegten / als sie verhoffet hatten. Ja sie waren die Helffte nicht in dem Ansehen / als sie unter Sturen seyn können. Doch liessen sie sich keines Unwillens öffentlich vermercken / sahen aber nicht ungern / daß seine Voigte viel Muthwillens trieben / und übel mit den Bauren handthierten. Unter andern war einer auff Oerebro / Jens Falster genannt / der einen frommen ehrlichen Mann / Harald Pletting / so Steen Stures Voigt vor diesem gewesen war / ohn alle redliche Ursache auffhencken ließ / auch viel andere mehr / so Sturen treulich gedienet hatten / und etwas namhafft waren / umbs Leben brachte ; vermeynende dem König einen grossen Dienst zu thun / wenn er solche Leute auß dem Wege räumete. Dergleichen Tyranney triebe auch einer / genannt Anders Anderson : und brachten diese und ihres gleichen den König in grossen Haß bey den Bauren / weil jederman darfür hielte / was sie thäten / wäre sein guter Wille und Befehl. Als nun die Zeitung wegen seiner grossen Niederlage in Ditmarsen erscholl / begunte der bißhero verborgene Unwille

sich zu offenbahren/ und ein jeder seine Beschwerden zu klagen/ und Aenderung zubegehren. Denn hätte man sich in einem so kleinen Lande / als Ditmarsen ist / der Dienstbarkeit und Unrechts erwehren können / warum solte man diß nicht in einem so gewaltigen Königreich zu thun vermö-
1504 gen? Darauff kam der König in Schweden/ und forderte etliche Räthe zu sich/ dieses Unwillens halber mit ihnen zu reden. Aber es war kein guter Grund / darauff man hätte handeln können; und verzog sich lange/ ehe der König die rechte Meynung kunte zu wissen kriegen: biß endlich Steen und Suante Sturen / Hemming Gadde/ Bengt Rynning/ und andere mehr ehe sichs der König versahe / mit 700. ihrer Diener wolgerüstet in Stockholm kamen/ und dem König ihre Meynung alsobald schrifftlich zu erkennen gaben. Und war ihre vornehmste Klage/ daß der Calmarische Receß/ und was der König sonsten in seiner Annehm- und Crönung gelobt/ nicht gehalten würde: sondern sie müsten alle Tage das Gegenspiel mit höchstem Verdruß sehen und leyden / welches sie hinfort nicht zu vertragen gedächten. Und so fern er König in Schweden bleiben wolte/ solte er Aenderung darinnen verschaffen / und das Regiment nach dem Receß zu Calmar anstellen. Hierüber ward sechs Wochen lang gehandelt / und so offt die Räthe zum König auffs Schloß

gien-

giengen/nahmen sie Geisel vor sich. Jedoch kam es zu keinem Vergleich. Denn weil der König einen Fuß im Reich hatte / verhoffte er / man würde ihn so leicht nicht herauß heben. Gab derowegen auff ihr Pochen nichts/sondern wiese sie mit guten Worten ab. Derowegen sie sich auch eben also anstelleten/und liessē sich nichts anders mercken / als daß sie mit seiner Antwort wohl zufrieden wären. Damit zogen sie von einander/ausser der Ertz-Bischoff / der es mit dem König hielt; und machte Steen Sture sampt den andern ihren Anhang stärcker/ kamen zu Wadstena zusammen / und sagten dem König Eyd und Pflicht auf/ und entbothen ihm öffentliche Feindschafft; dessen sie diese Ursachen anführeten/daß er den Vertrag zu Calmar nicht ins Werck gestellet; die Sache mit Gothland nicht außgemachet; des Reichs Dienste und Lehen den Schweden mit Unrecht genommen / und an Frembde gegeben / so die Einwohner sehr grausam handthierten; auch daß er die Einkünfften von Schweden nach Dännemarck zöge; des Reichs Cassa gantz erschöpffet/kein besser Geld geschlagen / die zu Rotebroo genomene Fahnen der Schwedischen Nation zu Schimpff in die Kirche zu Coppenhagen auffgehenckt; endlich daß er die Schweden mit vielen angesetzten Tagen auffgehalten und vexiret / unterdessen seinen Betrug fort-

fortgesetzet/ und weder Brieff noch Wort gehalten hätte. Wären sie demnach nicht länger an die Verträge verbunden/ als der König sie selbst hielte. Da der König diesen Brieff bekam/ machte er sich bald auff/ und segelte nach Dännemarck/ und ließ die Königin mit einer starcken Besatzung auff dem Schloß bleiben/ in Hoffnung diese Unruhe mit geringer Mühe zu stillen / weil er so viel Schwedische Herren/ und sonderlich den Ertz-Bischoff auff seiner Seiten hatte. Nach des Königs Abzug belagerten sie erstlich Oerebro/ und nahmen es ein / worauff sie Jens Falster ertappeten/ der hernach zu Arboga von des erhenckten Harold Plettings Freunden in Stücken gehauen ward. Weil auch der Ertz-Bischoff auf dem Lande für Sturens Anhang nicht sicher war/ gab ihm der König Erlaubnuß/ zum Schein mit ihnen Freundschafft zu halten / biß die Sachen besser würden. Hernach kam Sture mit seinem gantzen Hauffen für Stockholm / schlug deß Königs Volck / so ihm da begegnete / und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Wenig Tage nach angefangener Belagerung kamen etliche vom Bürgermeister und Rath der Stadt hinauß / umb Friede zwischen der Stadt und dem Lande zu handeln. Aber weil sie draussen waren/ stecket des Königs Volck Feuer in die Stadt. Wordurch die Bürger entrüstet zum Gewehr griffen / mit Gewalt

Mense Octobr.

die Thore auffschlugen/ und die Schweden einliessen / die denn zu Hülffe kamen / und das Feuer löscheten/ das sonsten die gantze Stadt verzehret hätte. Darauf das Schloß alsobald von Sturen belagert ward / worinn sich die Königin befand. Da nun der König sahe/ daß sein Widerpart über Vermuthen so gewaltig ward / und daß alle Bischöffe von ihm abfielen / schrieb er an Steen Sture und seinē Anhang in Schweden / und erbot sich zum Recht mit ihnen vor den vornehmsten und besten im Reich; er wolte ehrliche und auffrichtige Antwort geben auff alles das jenige / wessen sie ihn beschuldigten. Aber sie gaben zur Antwort: daß solches Erbiethen nur ein hinterlistiger Verzug wäre/ biß so lange er sich stärckete/ und den Seinen zu Hülffe kommen möchte. Zu dem wäre auch kein Mittel vorhanden/ darauff sie mit ihm handeln könten. Sie hättens nicht allein von ihm/ sondern auch von seinem Vatter und allen Dänischen Königen gnugsam vermercket/ daß sie ihre Zusage nicht könten noch wolten halten / sondern alle ihre Anschläge wären dahin gerichtet / wie Schweden in eine ewige Dienstbarkeit gebracht/ und aller Adel im Lande außgerottet werden möchte. Er wüste sich auch selbst zu erinnern / daß der Calmarische Receß / den er so theuer beschworen hätte / nicht im geringsten Articul gehalten würde ; sondern er setzte Dä-

nische und Teutsche Vöigte auff die vornehmsten Schlösser und Lehen im Reich / und die jenigen / so ihm mit Leib und Gut ins Reich geholffen / würden mit nichts bedacht / sondern müssen sehen / daß die jenigen nun ihre Herren würden / die zuvor nicht gut gnug waren ihre Diener zu seyn. Darüber hätte er Steen und Suante Sturen grosse Zusagungen gethan / und nichts gehalten. Man gedächte auch nicht auff des Reichs Schatz / sondern führete Gold / Silber und Geld zum Reiche hinauß / da es verzehret würde. Woraus nichts anders folgen könte / als daß sie Knechte / und die andern Herren drüber würden. Sie hättens auch bey den Nachkom̃en / und aller Welt eine ewige Schande / wenn sie gestatteten / daß man aus einem Königreich ein Vorwerck machte. Derohalben gedächten sie jetzo keinen andern Tractat zu machen / als den sie angefangen / und verhofften das mit dem Schwerdt zu erhalten / was sie so offt mit guten Worten begehrt hätten. Weil nun solcher gestalt das gantze Reich von König Hanß abfiel / war im in diesem Krieg ein Haupt vonnöthen. Weßwegen Steen Sture wiederum zum Gouverneur erwählet und angenommen ward / der die Belagerung vor Stockholm-Schloß den gantzen Winter über mit grosser Mühe hielt; aber da der Som̃er heran kam / und er vermuthete / König Hanß würde den Sei-

nen

nen Entsatzung thun / ließ er das Schloß stürmen; dardurch der Feind kleinmüthig ward/weil ihm viel Volck abgestorben/also daß von 1000. nicht mehr als 70. lebten / die zur Gegenwehr tüchtig waren. Der- 1502. 27. Maij.
halben die Königin das Schloß aufgab/un gieng frey herab mit all ihrem täglichen Hofgesinde/die andern wurden alle gefangen angenommen/wiewol nicht 10. Personen darunter recht gesund waren. Drey Tage hernach kam König Hans mit einer grossen Flotte für Stockholm. Aber so bald er vernahm/daß das Schloß über war/unterstund er sich keiner Handlung / sondern seegelte stracks zurück nach Dännemarck. Da gieng nun das Unglück und Verderben zwischen beyden Reichen erst recht an / und geschah grosser Schaden an beyden Seiten. Erstlich ward Elffsburg erobert / und verbrannt/und Erich Erichsson / der es innen hatte/wurde kurtz hernach jämmerlich von den Bauern in Wester-Gothland erschlagen /die ihm Schuld gaben/er hätte es mit dem König gehalten / und das Hauß gutwillig auffgegeben. Darnach that des Königs Volck wider einen Einfall in Wester-Gothland / und verbrandten Oeresteen/und hausirten die Dänen unten in Schweden sehr grausam / unter Anführung des Königs Sohn Christian / der zuvor auch in Norwegen sehr gewütet / und fast den gantzen Adel in selbigem

Reiche außgetilget. Hingegen kriegte Steen Sture alle Häuser im gantzen Lande zu seinen Händen/außgenommen Calmar und Borgholm/ welche König Hans zum öfftern mit Volck und Proviant entsetzte. Dieweil aber die Königin noch in Schweden war / und der König sie gern wieder aus dem Lande gehabt / begunte sich das Rauben und Würgen etwas zu stillen/damit man sie desto eher ziehen liesse. Doch wolte der König für seine Person wenig darinn handeln/sondern die Lübecker/ und der Cardinal Raimond nahmen sich dieses Handels an / und kamen im Herbst in Schweden geseegelt / und brachten es so weit / daß man die Königin ziehen ließ / welcher der Gouverneur das Geleite biß in Smaland an die Grentzen gegeben. Aber da er im Wiederkehren nach Jöncöping kam/ist er sehr kranck worden/und kurtz vor Weynachten gestorben / und ward sein Tod eine Zeitlang heimlich gehalten. Man hält darvor / es sey ihm zu Südercöping auf der Gasterey mit Gifft vergeben worden von Mereta, Cnut Alfsohns Witwe/damit sie ihrem Bräutigam/ Suante Sturen/ den Weg zum Regiment offen machte.

1503. Suante Sture. §. 56. Im Anfang des 1504. Jahrs war eine Versammlung der Stände zu Stockholm / welche / da des Gouverneurs Tod kund ward/eine Weile unter sich disputirten / ob man König Hans wieder ins

Reich

Reich ruffen solte/oder Suante Nilsson Stu-
re das Regiment anvertrauen/der sich wol
umbs Reich verdienet/ und vom alten Kö-
niglichen Blut herstammete; welcher letz-
tere denn durch die meisten Stimmen belie-
bet / und zum Reichs Vorständer erwäh- 1504.
let ward / auch Stockholm sammt allen 21. Januar.
Schlössern im Reiche zu seinen Händen be-
kam. Darauff gieng der Krieg mit König
Hanß wieder an / und ließ der Gouverneur
Calmar und Borgholm hefftiger angreif-
fen/worbey der Bischoff zu Lincöping sich
fleissig brauchen ließ/konte aber wenig auß-
richten/ohne daß er die Stadt Calmar mit
Sturm eroberte. Nun ward zwar ein
Stillstand auff 13. Monat geschlossen/nach 18. Maji
dero Verfliessung ein Tag solte gehalten
werden zu Calmar / darinnen man allen
Streit solte beylegen. Allein wie selbiger
Tag herbey kam/ließ sich König Hanß mit 11. Junii.
seiner Flotte unweit Calmar sehen/mehr in 1505.
Form eines/der lust zu fechten/als friedlich
zu tractiren hätte. Derowegen die Schwe-
den dem Land-Frieden nicht traueten/und
nach Calmar in die Mäuse-Fall nicht kom-
men wolten. Worüber König Hanß er-
zürnet/sie ernstlich citiret/und einer Rebel-
lion und Meineyds beschuldiget / als die
wegen Mißtrauens zu ihrer Sache nicht
erscheinen wolten. Lässet darauff durch den 1. Julii.
Rath von Dännemarck und Norwegen
ein Urtheil sprechen/darinn den Schwedi-
schen

schen Räthen und ihrem Anhang/ Gut/ Ehre und Adel abgesprochen wird / und daß man König Hansen das Reich/ und der Königin ihr Leibgeding zustellen solte. An welch Urtheil aber/ als von den Anklägern gesprochen/ die Schweden sich nicht kehreten. Nichts desto weniger zog König Hanß der Schwedischen Herren Güter ein/ so in Dännemarck und Norwegen lagen / begehrte auch/ daß Käiser Maximilian das zu Calmar gesprochene Urtheil confirmiren / und die Schweden in gantz Teutschland in die Acht erklären solte. Der auch an die Stände in Schweden schreibet/ und befihlet König Hansen das Reich wieder zu geben / oder für ihm zu erscheinen / und Ursach ihrer Rebellion beyzubringen ; in Verbleibung dessen mit der Acht gegen sie solte verfahren werden. Und da sie dieses Schreibē nicht einmal einer Antwort würdigten / als die mit dem Käiser nichts zu thun hatten / erkläret er die Schwedischen Räthe und ihren Anhang durch eine nichtige Sententz in die Acht. Als aber König Hans sahe / daß er mit Einfall in Schweden nicht viel außrichten könte / rüstete er viel Schiffe in die See/ und gabs frey allen/ die auff Schweden rauben wolten ; bey welchem Zustande Gothland ihm wol zu paß kame. Hiermit that er denen Schweden grossen Drang / mehr als ob er mit aller seiner Macht ins Reich gezogen wäre.

Denn

Denn hierdurch kunten sie nirgends ihre Handlung thun/und verlohren Schiff und Gut. Man nahm auch den Pabst zu Hülffe Schweden zu plagen. Denn es hatte Hemming Gadde, deß Gouverneurs guter Freund/ Jacobum vom Bisthumb zu Lincöping abgetrieben. Dieser erlanget vom Pabst Julio II. auf König Hansens Anstifften eine Bulla, darinnen Gadde befohlen wird/ dem andern das Bisthum wieder zu geben mit aller Nutzung/ unter Straffe des Bannes/ darein auch solten verfallen seyn alle/ die Hemming Gadde würden beystehen. Uber welcher Verbitterung die Schweden sich nicht wenig entrüsten/ und in Bleckingen und Schonen mit Rauben und Brennen grossen Schaden thun. Hingegen verbrennen die Dänen Aboo in Finnland/ Castelholm auf Aland/ und die Stadt Lödeser in Wester-Gothland. Also geschah grosser Schade zu beyden Seiten/ und keiner kunte dem andern mit sonderbarem Vortheil Abbruch thun. Deßwegen begunte man vom Frieden zu handeln/ und wurden mit grossem Kosten hin und wieder zwischen den Räthen Tageleistungen gehalten/ war aber alles vergebens/ weil König Hanß keinen Frieden machen wolte/ die Schweden hätten denn ihn oder seinen Sohn zum König angenommen/ oder auch jährlich eine Summa Geldes aus dem Reiche bewilliget/ ihn damit für

ihren rechtmässigen Herrn zu erkennen. Nun wolten etliche / man solte ihm Geld geben / weil der König offt ein Schiff wegnehme / das zweymal so viel werth wäre. Die meisten aber behaupteten / es stünde übel für freye Leute / daß man sich einem Frembden solte zinßbar machen. Doch
1508. wurden nachmals zu Malmö von denen Schwedischen Deputirten dem König jährlich 13000. Stockholmische Marck bewilliget / biß sie ihm oder seinem Sohne das Reich gelieffert / unterdessen möchte der König Gothland / Oeland / und Calmar besitzen. Welcher Vertrag doch vergeblich war / weil die Deputirten ihre Ordre überschritten / darinn ihnen verbotten war / einig Geld zu bewilligen / wo nicht jetzt-gedachte Oerter stracks gelieffert würden. Worauff der Krieg wiederum angehet / darinn die Lübecker mit den Schweden ein Bündnis machen / ihnen beystehen / und die Handlung auffs Reich unterhalten. Hatte also König Hanß Krieg auff beyden Seiten. Die Lübeckischen fielen mit ihren Schiffen in Belt / und plünderten Laland / Langeland / Falster / Moen / Bornholm / und die Cüste von Bleckingen: Acke Johanssen thate dieses in Halland und Schonen / der aber folgendes Jahr durch Verrätherey erschlagen ward. Weil auch König Hans vorhin die Russen wider Schweden auffgewickelt / machte Sture mit Georg Bel im

Groß-

Groß-Fürsten zu Neugarten auff sechzig 1510.
Jahr Friede. In welchem Jahr auch die 10. Maji.
Schweden Calmar und Bornholm wieder
erobern / weil die Lübecker den Dänen so
viel zu thun machten / daß sie selbige Plätze
nicht entsetzen kunten: die auch hernach
auff der See einen grossen Schaden thun.
Weßwegen endlich König Hans die Lübecker
beweget / daß sie absonderlich mit ihm
Friede machen / und die Schweden im Stiche
lassen. Nachgehends fielen die Dänen 1511.
in Wester-Gothland / und kamen biß nach
Skara / hausirten mit Raub und Mord
übel. Als sie aber weiter wolten / vernahmen
sie / daß man ihnen auff Holeweden
und Tyweden Embuscaden angestellet /
auch den Proviant abzustricken gesuchet /
deßwegen sie zurücke kehren / denen die
Schweden aber nachfolgen / und in Halland
und Schonen gleiches mit gleichem vergelten.
Immittelst gehet der Gouverneur
Suante Sture zu Westeraas mit Tode ab /
nach dem er Schweden acht Jahr in grosser
Unruhe regiret.

§. 57 Nach des Gouverneurs Tode ent- 2. Jan.
stehet eine grosse Uneinigkeit unter den 1512.
Reichs-Räthen / wegen Wahl eines neuen Steen
Regenten; indem die Jungen deß verstor- Sture
benen Sohn Steen Sture zum Regiment der Jün-
erheben wolten / der wegen seines Vatters / gere.
auch einiger Meriten beym Volck sehr an-
genehm war. Aber der Ertz-Bischoff und

die

die andern Bischöffe samt denen alten Herren stritten für Erich Trolle / einen alten / klugen und erfahrnen Mann. So waren auch die Stände des langwierigen Kriegs mit König Hans müde / daß sie den Bischoff Matthias von Stregnes nebenst andern nach Malmö zu schicken beschlossen / um sich mit gedachtem Könige zu vergleichen. Worzu der Dänen gute Worte / und der Lübecker Abtritt von der Alliantz sie nicht wenig bewegte. Allwo aufs künfftige Jahr
24. Jun. ein Tag zu Coppenhagen benahmet ward / daran die Strittigkeiten solten beygeleget werden / und die Schweden eine auß diesen drey Conditionen erwählen: Nemlich König Hans / oder seinen Sohn Christian zum König anzunehmē / oder jährlich 13000. Stockholmische Marck bezahlen. Wo aber sie sich mit den Dänen hierüber nicht könten vergleichen / solten die Hansee-Städte einen Außspruch thun / und die ungehorsame Parthey mit Krieg verfolgen / oder zum wenigsten ihr keine Hülffe leisten. Mitlerweile begeben sich Erich Trolle und Steen Sture nach Upsala, um ihre Sache dem gemeinen Mann vorzustellen. Da dann Sture auff Morawiese von diesem beliebt wird; Erich Trollen aber verwerffen sie als einen von Dänischer Ankunfft / und dessen Vorfahren die Dänische Parthey gehalten. Endlich wird die Sache zu Stockholm vorgenommen / daß es bald zu einem greulichen

Blut-

Blutbad außgeschlagen wäre / wo nicht etliche Räthe in Zeiten sich darzwischen gelegt. Da denn Steen Sture das Regiment überkommt/weil er die vornehmste Schlösser im Reich innen hatte/und beym Volck sehr beliebt/Trolle aber/ als gut Dänisch / verdächtig war. Im folgenden Jahr starb König Hans zu Ahlburg in Jütland. Und als im folgenden Junio die Schwedische Deputirten nach Coppenhagen kamen/ und von ihnen begehret ward/ sie solten nebenst den Dänen und Norwegern König Christians Wahl unterschreiben/entschuldigten sie sich / sie hätten solches nicht im Befehl / und wären die Stände in Schweden mit Gewalt Anno 1499. gezwungen worden / ihn zum König zu ernennen; der auch vorhin in Norwegen und Schweden grosse Tyranney verübet/und von dem seinem eigenen Vatter nichts guts geahnet. Begehren also Zeit sich zu bedencken / und Stillstand; welchen König Christian biß ins vierdte Jahr / unter Hoffnung der Wahl verlängern lässet. Weil er aber mercken kunte/daß Sture ihm mit Willē das Reich Schweden nicht abstehen würde / suchet er ihn mit geistlichem Zwang darzu zu bringen/und hetzet seine Mutter Königin Christina an / daß sie beym Pabst Leo X. den Bann gegen Sturen und seinen Anhang außwürcken solte / weil er ihr Leibgeding Orebro so lange ihr vorenthalten. Weß-

2. Julii. 1512.

20. Febr. 1513.

R wegen

8. Maß. wegen gemeldter Gouverneur und sein Anhang auff dem Concilio zu Rom im Laterano gehalten in Bann gethan wird. Um selbige Zeit danckte Ertz-Bischoff Jacob ab/ und recommendiret dem Gouverneur Gustav Trollen / der zu Rom damals studirte/mit Versicherung/ daß er ihm werde treu seyn; Der auch in seine Wahl bewilliget/und ihm nöthig Geld nach Rom übermachet. Als aber die / welche ihm solche Wahl andeuten solten/Durch Däñemarck reiseten / gibt ihnen König Christian 400. Pfund Silber mit / an Gustav Trolle zu verehren/und ihn hierdurch auf seine Seite zu bringen/weil er wol wuste/daß er Sturen nicht gut war / als der seinen Vatter vom Regiment abgedrungen. Er schickt
1515. auch Gesandten in Moscovien an den Groß-Fürsten Basilium, ihn zum Krieg wider Schweden anzuhetzen. Und weil er auch in guter Freundschafft stund mit den Königen in Franckreich / Polen und Schottland/ denen Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg/ und den Hansee-Städten/ auch noch darzu Königs Philippi von Castilien Tochter Elisabeth / Caroli V. Schwester/heyrathete / vermeynete er so starck zu seyn / daß ihm Schweden nicht entfliehen solte. Worzu sich dann der neue Ertz-Bischoff Gustav Trolle tapffer brauchen liesse ; den König Christian durch einen Gesandten zu Lübeck/da er von Rom nach

Schwe-

Schweden reisete / wider Sturen anhetze-
te/und gantz auff seine Seite brachte. Wie
auch dieser stracks bey seiner Ankunfft in
Schweden nicht zu Stockholm anländet/
allwo ihn Sture mit sonderbaren Ehren
empfangen wolte / sondern stieg auff der
Seite auß/ und begab sich nach Upsal/ von
dannen auß er seines Vatters Verfolgern
hartdrohete / deme aber der Gouverneur
bescheiden antwortete: Er solte/ so er was
hätte / gerichtlich vornehmen / so würde
ihm gut Recht wiederfahren. Damit nun
der Gouverneur deß Ertz-Bischoffs Mey- 1516.
nung eigentlich verstehen möchte / reiset er
nach Upsal / und will ihm in der Kirchen
Glück wünschen / wird aber schimpfflich
von ihm abgewiesen / und vieler Sachen
unrechtmässig beschuldiget. Deßwegen er
sich beym Pabst/als den der Ertz-Bischoff
allein für seinen Richter erkennet / durch
Brieffe beschweret. Worauff auch der
Pabst den Ertz-Bischoff vom Kriege wider
die weltliche Obrigkeit abgemahnet/so aber
nicht viel verfangen. Und damit Sture
durch die Dänen nicht verhindert würde /
den Russen zu begegnen/so in Finnland ein-
gefallen waren / schickte er Gesandten zu
König Christian mit Erbieten/die Schwe-
den wolten ihn zum König annehmen/wo
er die offt-erwehnten Bedingungen erfül-
lete. Worzu / weil er sich nicht verstehen
wolte/ward auffs künfftige Jahr ein Tag

nach Halmstadt geordnet/ und immittelst der Stillstand verlängert. Darauff hält der Gouverneur einen Reichstag zu Tellie/und ladet den Ertz-Bischoff dahin/ um seinen Eyd an das Reich zu leisten / und wegen des Russen zu rahtschlagen. Der Ertz-Bischoff aber weigert sich zu kommen/ und hält mit seinen Anhängern zu Stecka Zusammenkunfft/ von dannen er König Christian ins Reich beruffet/mit Versprechen/daß die vornehmsten Schlösser zu seinen Händen stehen solten. Deßwegen der Gouverneur sich geschwinde Nycöping bemächtiget/welches dessen Hauptmann den Dänen verrahten wolte. Um welcher Ursach willen er auch Peer Thureson / Schloß-Hauptmann zu Stockholm absetzet/und Erich Trollen/ des Ertz-Bischoffs Vatter/ in Arrest nimmt. Dieser hingegen bevestiget sich auf Stecka/so viel er kan/ in Hoffnung / daß er auß Dännemarck Hülfe bekommen würde. Und als die Vermahnungen der andern Bischöffe bey ihm nicht helffen / daß er sich mit dem Gouverneur vergleichen wolte/belagert dieser jenen in seinem Schloß Stecka. Und weil der Gouverneur Mangel am Gewehr hatte / wolte er dessen ein gantz Schif voll von Lübeck komen lassen/so aber vom König Christian für der Trave weggenommen wird. Womit der Stillstand gebrochen/ und der angesetzte Tag zu Halmstadt verhindert wor-

worden. Auch wird auff Gutbefinden der
Stände zu Arboga an den Pabst um einen 1517
andern Ertz-Bischoff geschrieben/ und viel
dessen Anhänger beym Kopff genommen/
und der Krieg wider König Christian be-
schlossen/der wegen seiner verübten Grau-
samkeit und übeln Lebens mehr und mehr
verhaßt ward. Dieser aber rüstet sich starck
wider Schweden / den Ertz-Bischoff von
der Belagerung zu befreyen/ lässet durch
den Ertz-Bischoff zu Lundh Sturen und
seinen Anhang in Bann thun wegen selbi-
ger Belagerung/und bemühet sich auch zu
Rom dergleichen auszuwürcken/wie auch
die Schwedische Stände auff seine Seite
zubringen/und die Lübecker zubereden/daß
sie in 2. Jahren auf Stockholm nicht han-
deln wolten. Worauf er eine Flotte mit
4000. Mann besetzt/für Stockholm schickt/
die aufs Land stiegen / um Stecka zu ent-
setzen/ so aber vom Gouverneur übel em-
pfangen und mit grossem Verlust nach ih-
ren Schiffen getrieben werden. Die dar-
auf sich wieder in See begeben/und auf der
Schwedischen Küste mit Brennen und
Plündern grossen Schaden thun. Nach Ab-
zug der Dänen bequemet sich endlich Gu-
stav Trolle zur Ubergab des Schlosses/ im
Fall er nur sicher zu seiner Kirche wieder
gelassen möchte werden. Aber der Gouver- 23. Nov.
neur sagte/ es wäre nun nach so viel Blut-
vergiessen zu spat/und stellete die Sache der

Ständte Erkäntnüs heim / die ihm zu Stockholm / da er auff sicher Geleite hinkommen war/das Ertz-Stifft absprechen/ und daß Stecka möcht verstöret werden / bewilligen / auch sich diesen Schluß zu behaupten verbinden. Darmit wird Trolle wieder nach Stecka geschickt / welches bald darauff an Sturen übergeben / und gäntzlich ruinirt ward. Und kunte man dem gemeinen Manne kaum steuren / daß sie Trollen nicht den Hals brachen. Darauff resigniret er sein Bißthum in des Pabsts Leonis X. Hände / auß diesen Ursachen / weil die Stände ihm wegen des vom Dänen gethanen Schadens feind waren / und keinen Zehenden geben wolten / auch mit Brieff und Eyd sich verbunden/ ihn nicht für Ertz-Bischoff zu erkennen/noch ein Sacrament von ihm anzunehmen; und damit er seine Gönner nicht länger in Verfolgung stehen liesse. Und schwur hoch und theuer / daß er nicht mehr nach dem Bißthumb streben wolte ; wormit er ins Closter zu Westeraas gestossen ward. Und wiewol kurtz hierauff des Pabsts Abgesandter und Ablaß-Krämer Joannes Angelus Arcimboldus, vom König Christian angehetzet/die Stände in Schweden vermahnet / Trollen wiederumb in seine Freyheit und Würde zu setzen / und Stecka wieder auffzubauen / welches auch der Pabst selber schrifftlich thut / mit dem Bann drohende;

hende; kehren sie sich doch nicht daran/sondern apelliren nach Rom. Man weiset auch dem Gesandten des Königs und Trollens Unfug/und beschenckt ihn so reichlich/daß er sich gegen den Gouverneur gar billich erzeiget. Selbiger Arcimbold hatte so guten Marckt mit seinen Waaren gehabt/daß er in den drey Nordischen Reichen über eine Million Ducaten gelöset. Im Anfang dieses Sommers kam König Christian selbst mit einer Armee in Schweden/und belagerte die Stadt Stockholm auff der Süder-Seite/und als er vernahm/daß Steen Sture ihm in Rücken kam/zog er ihm entgegen/und ward bey Brenn-Kirchen tapffer geschlagen/und zurück in sein Lager getrieben. Von dannen er auff die Schiffe eylete/da ihm Sture vieles Volck abschlug/und ins Wasser jagete/auch 300. gefangen bekam/die der König bald lösete/und damit fortsegelte. Aber weil er wegen Gegen-Wind aus den Scheren nicht kommen kunte/streiffet er ins Land/und that grossen Schaden. Als man ihn aber auch hier abtrieb/verfället er in grosse Hungers-Noth/so daß viele seiner Soldaten durchgehen/und er sich selbst des äussersten Verderbens befahren muste/weil der Winter vor der Thüre war. Darauff er auff List bedacht ist/und Sturen andeuten lässet/er sey bereit ewigen Frieden mit ihm zu machen/und begehret ihn deßwegen zu

Mense Julio.

22. Julii.

sprechen/ in Meynung ihn bey solcher Gelegenheit umzubringen oder zu fangen. Sture / der kein Arges vermuthete / und des Friedens begierig war / schickt ihm viel Proviant zu/und wil sich auff seine Flotte begeben. Doch unterlässet ers auf Widerrathen des Raths zu Stockholm. Als nun dieser Streich nicht angehen wolte / gab er für / er wolte selbst zum Gouverneur kommen nach Stockholm / wann er gnugsame Geisel bekäme. Weßwegen ihrer sechs von dem vornehmsten Adel geschickt werden / worunter auch Gustav Erichson/nachmals König in Schweden / war. Als er diese bekommen /und der Wind fügte / schiffete er mit ihnen darvon in Dännemarck / und befahl Sören Norby / Hauptmann auff Gothland/ die Schweden zu beunruhigen. Die Geisel werden hier und da in Verwahrung gesetzt. Gustavus aber wird seinem Verwandten Erich Baner auff Kallö zu verwahren gegeben / unter 6000. Reichsthaler Straffe / wann er ihn liesse darvon kommen. Nach diesem wird Gustav Trolles Sache / in Gegenwart des Arcimboldi, als Päbstischen Gesandten/auff der Stände Zusammenkunfft zu Arboga vorgenommen / und ihm dargethan / wie grossen Schaden er seinem Vatterlande zugefüget / auch freygestellet / ob er die Güte oder das Recht versuchen wolte. Deren das erste er erwählet / und auff des Gesandten Für-

bitte

bitte sich mit dem Gouverneur versöhnet / nochmal das Bißthum in des Pabsts Hände resigniret / und sich mit seinem Vatter nach Eckholm begiebet / alldar in Ruhe zu leben. Sture aber und die Stände / damit sie den Pabst zu frieden stellen möchten / tragen Arcimboldo das Ertz-Bißthum auff / das er durch einen Vicarium könte verwalten lassen / damit er ihre Sache zu Rom befördern möchte. Allein der Pabst Leo, vom König Christian angereitzet / war mitlerweile zornig / daß man Trollen nicht wieder eingeführet / und bekräfftiget nochmals den Bann / vom Lundischen Bischoff ergangen; dessen Execution König Christian aufgetragen / und den Schweden eine Straffe von 100000. Ducaten angesetzet wird. Und wiewol Arcimbold sich Hoffnung machte / den Pabst wieder auf der Schweden Seite zu bringen / ward doch nichts drauß / weil König Christian seinen Bruder Antonellum, den er mit der Bagage durch Dännemarck voran schickte / anhalten / auch ihn selbst zu Lunden fest nehmen ließ; von dannen er doch nach Calmar entwischte / und auff Lübeck kam / und muste seine meiste Sachen im Stich lassen / mit Versprechen / daß er dem Könige niemals Schaden thun wolte. Darauff macht sich 1518. König Christian wiederum auf / mit Vorwand / des Pabsts Decret zu exequiren / uñ kommt mit einer Flotte unter Oeland an /

erobert Borckholm/wird aber vor Calmar mit Schaden abgetrieben. Deßwegen er auffs folgende Jahr eine mächtige Armee aus allerley Nationen zusammen bringet. Inzwischen Gustav Erichson von Calloe entwischet / und mit grosser Gefahr nach Lübeck komt / da ihn Erich Baner verfolget / und wiederum ins Gefängnis ziehen wil. Dessen sich aber der Bürgermeister Nicolaus Bröms treulich annimmt / und
19. Jan. ihm etliche Monat Unterschleiff giebet/biß er nach Schweden überkommen kan. Als nun die Dänen in Wester-Gothland einfielen / zeucht ihnen Sture entgegen / wird aber von seinem Trabanten/der zum Feinde übergelauffen /verrathen / und auff dem Eyse bey Bogesund durch den Schenckel geschossen / und nach Stregnes gebracht/
9. Febr. 1520. und stirbet unterwegens zwischen dar und Stockholm. Es musten sich auch seine Leute zurücke ziehen / und kommen die Dänen über den Tyweden. Weil nun kein Haupt mehr in Schweden war / auch die Räthe wegen eines neuen Regenten in der Eyl nicht kunten einig werden/verlieff sich die Armee / und die Dänen giengen ohne Widerstand fort mit Schwerdt und Feuer / und schlugen überall des Pabsts Bulle an wider Steen Sturen und seinen Anhang; sagten hingegen allen Sicherheit zu / die sich König Christian ergeben wolten. Rücken also biß nach Stregnes/

allwo

allwo sie den Schweden eilff Tage Still-
stand geben zu berathschlagen / ob sie den
König annehmen wolten oder nicht. Da
mitlerweile eine andere Armee die West-
Gothen / und ferners die Ost-Gothen un-
ter König Christians Gehorsam zwinget.
Worauff denn von beyden Patheyen eine
Zusammenkunfft zu Upsal angestellet wird/
dahin sich auch Gustav Trolle begibt / und
die abgeschworne Bischoffs-Würde wieder
annimmt / und nebenst 2. andern Bischöffen
und 7. andern Reichs-Räthen den Zu-
stand des Reichs erweget / und wie Ost-
und West-Gothland samt Smaland und
andern Provintzien sich bequemen müssen.
Und weil die Dänischen Kriegs-Officiers
sie versicherten / daß ihre Freyheiten unge-
kränckt bleiben/alles vorgangene vergessen
seyn / und daß dieses alles der König mit
seinem offenen Brieff bestätigen solte / er-
nennet er Christian im Nahmen sämtlicher
Stände zum König in Schwedeu / und
wird an alle Stände geschrieben/daß sie sich
zu diesem Schluß bequemen solten/mit Be-
drohung an die Widerspenstigen. Dessen
ungeachtet wehret sich des verstorbenen
Gouverneurs Wittwe Christina zu Stock-
holm tapffer / und ihre Leute thun hin und
her im Reich den Dänen und ihren Anhän-
gern Schaden / und bekommen bißweilen
auch wieder etwas. Aus dieser Verwir-
rung nun schöpffet der König gewisse Hoff-

nung

nung in Schweden Meister zu werden. Weßwegē er den Vertrag zu Upsal mit seinem uñ der Dänischē Reichs-Räthe Brieff und Siegel bekräfftiget: kommet darauff selber in Schweden / gibt jedrman gute Wort / sonderlich den Bauern / die er mit Saltz beschenckt / und belagert immittelst Stockholm hart. Weil aber die Stadt mit Proviant wohl versehen / und seine Soldaten hingegen Noth litten / locket er die Stadt durch gute Worte zu gutwilliger Ubergab /
5. Sept. darein sie endlich bewilliget / mit Bedingung / daß der zu Upsal unlängst gemachte Vertrag veste stehē / alles vorgegangene vergessen und vergeben seyn / die Gefangenen beyderseits loß gelassen / Christina und ihre Kinder Sicherheit samt ihren Gütern geniessen / und die Stadt Stockholm ihre Privilegia behalten solten. Und gab Christian so gute Worte / daß er sagte / er wolte ihrer und aller Einwohner von Schweden nicht ein König / sondern ein Vatter seyn. Worauff der König mit grossem Frolocken der Bürgerschafft mit 1000. Reutern 2000. zu Fuß in die Stadt seinen Einzug hält. Ladet ferner die Stände mit freundlichen Brieffen auf den 4. Nov. bey seiner Crönung zu erscheinen / und schicket Hemming Gadde nach Finland mit einigē Trouppen / Aboo / Wiborg und Raseborg einzunehmen; dancket auch etliche frembde Soldaten ab. Die übrige zu unterhalten leget

er

er eine grosse Schatzung aufs Land / und ziehet zu Schiff nach Dännemarck / um mit den Räthen daselbst zu berahtschlagen / wie er mit dem Wildpret / das er nun in seinem Garn hätte / umgehen solte. Darauff kommt er mit seiner Gemahlin nach Stockholm / und zwinget den Rath und 30. Oct.
Stände / daß sie unterschreiben müssen / er sey ein rechtmässiger Erbe der Cron Schweden. Darnach wird er vom Ertz-Bischoff Gustav Trolle gekrönet / und schweret / daß er die Verträge unverrückt halten wolte / worauf er auch das H. Nachtmal empfänget. Bey der Crönung schlug er etliche Dänen und Teutsche aber keinen Schweden zu Rittern. Tractirte folgends die anwesende Herren 3. Tage auf dem Schlosse / und erzeiget sich sonderlich gegen die Schweden sehr freundlich / so daß männiglich darmit vergnügt war. Aber bald entdecket er seinen grausamen Vorsatz seinen vertrauten Dänen / wie er gesinnet wäre / die vornehmsten Schweden wegen so offt gebrochener Zusage auff einmahl außzutilgen / damit der gemeine Mann / wenn er gleich hart gepresset würde / auß Mangel Anführer keinen Auffstand machen könte. Welches Vorhaben ihnen gefället / und damit man einen Vorwand hätte / wird die Sach mit dem Ertz-Bischoff Gustav Trolle und Einreissung von Stecka wieder hervor gebracht / als wenn zwar der König vor seine

Per-

Person / nicht aber der Pabst solche perdonniret; wiewohl in der Päbstlichen Bulla nur von Aufbauung des Schlosses Stecka/ und 100000. Ducaten Straffe stunde. Auch dichtet man darbey / die Schweden hätten Pulver auff das Schloß gestreuet/ um den König damit in die Lufft zu sprengen. Darauff tritt der Ertz-Bischoff auf Anre-
7. Nov. gung des Königs vor / und beschweret sich hefftig wegen seiner Belagerung/ Gefängnüß/ Ruinirung von Stecka/ und des Schadens der Upsalischen Kirche gethan/ den er auf eine Million Pfund Silber taxiret. Darfür er Steen Stures Schwiegermutter und Gemahl / und fünffzehen dero Anhänger samt dem Rath und Bürgerschafft zu Stockholm beschuldiget/ und bittet/ daß man ihm Recht möchte widerfahren lassen. Als nun Christina sich und ihren Herrn entschuldiget/ und der Stände Brieffe hervor weiset / darinnen die Einreissung von Stecka und des Ertz-Bischoffs Gefängnüß gut geheissen wird/ werden alle/ so selbiges Decret unterschrieben/ beym Kopff genommen/ ohne Bischoff Brask von Lincöping/ der ein Zettlein unter das Siegel gestecket/ darinnen er protestiret / daß er zur Unterschrifft gezwungen worden. Ausser diesen wurden auch noch viele fest genommen/ die mit des Ertzbischoffs Sache nichts zu thun gehabt. Es war auch Gustav Trolle selbst in grosser Gefahr / daß er nicht ein Urtheil

auf

auf ihr Leben wider sie begehrt. Demnach verordnet der König ihn und einige aus jedem Stifft zu Richtern/und Bischoff Otto von Westeraas zum Ankläger/sperret sie zusammen in ein Gemach auf dem Schloß/da sie den Gefangenen den Proceß als Ketzern machen müssen. Darauff schicket er den Büttel hin / denen Gefangenen den Tod anzukündigen / wil ihnen auch nicht einmal einen Priester zulassen ihre Beichte zu thun: die Thore werden besetzt/und wurde jederman ein-aber niemand außgelassen. Als sie vom Schloß auff den grossen Marckt in den Cräiß gebracht worden/beschuldigte sie ein Dänischer Rath / Nils Lycke / daß sie mit Pulver den König auff dem Schlosse hätten hinrichten wollen. Die Schwedische Herren hingegen widerlegten klärlich diese Calumnie, und vermahneten alle Schweden ihr unschuldig Blut zu rächen / und des Tyrannen Joch abzuschütteln. Vier und neuntzig von den Vornehmsten / so wol Bischöffe und Adel als Raths-Personen und Bürger von Stockholm wurden also enthauptet; die Diener henckete man theils in Stiefeln und Sporen auff. Des Gouverneurs Steen Sture Cörper ward nebenst seines unlängst verstorbenen Sohns Leiche aus dem Grabe genommen/und unter die andern enthaupteten Cörper geworffen. Dessen Wittwe Christinam ließ der König vor sich bringen/ und

und gab ihr die Wahl / ob sie verbrandt / oder ersäufft/ oder lebendig begraben werden wolte/ doch ward ihr endlich durch viel Bitte/ und Dargebung ihrer Güter / das Leben geschenckt/so sie im ewigen Gefängnis zubringen solte. Dero Mutter Sigrid bedrohete der König in einen Sack zu stecken/und ins Wasser zu werffen. Die aber auch durch Versprechung ihrer Mittel das Leben erhielte / ward aber nebenst vielen vornehmen Frauen/ der Entleibeten Weibern/ ins Gefängniß geworffen. Als die enthaupteten Cörper 3. Tage lang aufm Marckte gelegen/ wurden sie auf den Süder-Malm geschleppet / und alldar verbrennet. Die Stücken aber von Steen Stures Leib wurden im Lande herum geschicket/dem gemeinen Mann ein Schrecken einzujagen. Der König ließ auch darauff hin-und wieder den Bauren das Gewehr nehmen/ mit Bedrohung/ jedem eine Hand und einen Fuß abhauen zulassen / weil einem Bauer/der zum Pflügen / und nicht zum Kriegen gebohren / eine Hand gnug wäre/ und ein natürlicher sammt einem höltzernen Fuß. Nechst diesen ließ er in Finnland Hemming Gadde, der sich sonsten wol um ihn verdienet hatte/ und zehen andere Schwedische Herren hinrichten ; nahm darzu derer Einleibten Wittben und Wäisen alles das ihre/welches er ingesammt nach Dännemarck schickte. Durchs

Reich

Reich wurden Leute außgesendet / so der Entleibten Freunde und Bedienten aus dem Wege räumen solten. Deren aber ein groß Theil Schutz bey Sören Norby fand/ der sich Hoffnung gemacht Sturens Wittbe zu bekommen/und dardurch zum Gouvernement von Schweden zu gelangen. In der Heimreise nach Dennemarck ließ der König aller Orten / wo er durch zog / Galgen auffrichten/und verübet überall grosse Tyranney. Zu Jöncöping ließ er zwey junge Knaben von Ribbing Geschlechte abhauen / einen von neun / den andern von sieben Jahren. Im Closter Nydala ließ er den Abbt mit eilff München im Wasser ersäuffen. Und damit nahm er aus Schweden Abschied / wie die Katze aus dem Tauben-Hause / nachdem er über 600. Menschen unschuldiger Weise hatte hingerichtet. Solch Elend verursachte Schweden / daß sie sich unter Königin Margaretha mit den Dänen zusammen knüpffen lassen.

§. 58. Indem nun König Christian den Schweden auf so unmenschliche Weise das Dänische Joch auffbürden wil/ hielte sich Gustav Erichson / dessen Vatter auch von dem Tyrannen enthauptet / und die Mutter ins Gefängnüs gerissen war / bey den Dalekerln nicht ohne grosse Gefahr und Ebentheuer auf; denen er diese grimmige Unbillichkeit/und was ihr Vatterland hinführo zu gewarten hätte / dermassen vor Gustavus I.

Augen stellete/ daß sie ihn zu ihrem Haupt anfwerffen / und versprechen / Gut und Blut für die Freyheit des Vatterlandes bey ihm aufzusetzen. Aus denen bekommet er einen ziemlichen Anhang / und samlen sich viel von denen zu ihm/ so Christian zur Straffe aufzusuchen befohlen. Andere viele thun ihm mit Geld und sonsten Vorschub. Wiewol aber Christian um Gustavi Vorhaben wol wuste / achtet er doch solches geringe / als ein Herr von dreyen Königreichen / und der so grosse Verwanten / Schwäger und Allirten / auch alle Schlösser in Schweden in seiner Gewalt hatte / und schickte nur einige wenige Völcker / und zwar allzuspät /den seinen unter Sören Norby zu Hülffe; wordurch Gustavus desto besser Zeit bekömmt / die beym
1521. Kupfferberg/und so ferner die in Helsing- Gestrick- und Angermanland sampt Medelpad an sie zu ziehē. Nach diesem wendet er sich gegen Westmanland / Nericke und Wermeland/da zwar sein voraußgeschickter Hauptmann Peter Ugla zu Kiöping mit den Seinigen von den Dänen überrumpelt wird; jedoch gehet Gustavus mit 50000. Mann auf Westeraas loß/und schlägt den Dänischen Lehnsmann daselbst / Henrich von Melen zum zweytenmahl in die Flucht. Von dannen er seine Zugethane nach Nericke/Südermanland/Oster-Goth- und Upland außschicket / die überall grossen Zu-

lauff

lauff bekamen/ungeachtet/sich der Ertz-Bischoff Gustav Trolle mit allen Kräfften darwider setzte / und das Reich den Dänen erhalten wolte/was auch Gustavus ihm für gute Vorschläge thäte / ihn auf seine und des Vatterlands Seite zu bringen. Aber der Ertz-Bischoff suchte ihn vielmehr zu Upsal zu überrumpeln / und hätte ihn auff ein Haar ertappet/ wo er nicht mit genauer Noth in den Wald entkommen wäre. Doch bezahlete Gustavus den Ertz-Bischoff wieder / da er sich nach Stockholm zurück begab / so daß er kaum den sechsten Theil seiner Leute mit sich darvon brachte. Wiewol er dises mal Stockholm nicht erobern kan /sondern sich mit Schaden von dannen zurück ziehen muß; nichts destoweniger aber sowohl durch die Lübecker / als andere im Reiche mehr und mehr sich verstärcket. Welcher Fortgang König Christian dermassen schmertzete/daß er Gustavi Mutter und zwey Schwestern von Stockholm nach Coppenhagen bringen / und ungeachtet seine Gemahlin darfür bat / sie alldar in schlimm Gefängniß werffen /und elendiglich zu todte quälen ließ. Denen andern gefangenen Schwedischen Frauens-Personen ließ er Leinwad ins Gefängniß werffen / daraus sie möchten Säcke mache / worinnen sie bald solten ersäufft werden. Und suchte er also an armen gefangenen Weibs-Personen eine schändliche Ra-

che. Dadurch aber Gustavus von seinem Vorhaben sich nicht abschrecken lässet/ sondern beruffet die sämptlichen Stände nach Wadstena / die ihn einhellig zu des Reichs Gouverneur erklären/ und ihm Treue schwören/ auch Hoffnung zur Crön machen/ und alle Hülffe zu Befreyung des Vatterlands zusagen. Mitlerweile hatten Christierni Hauptleut in Stockholm/ Dietrich Schlaghöck/ un̄ Greger Holst das belagerte Schloß Wadstena mit Proviant entsetzet / die aber im Rückwege von Gustavi Leuten bey Kohlsund so empfangen worden/ daß die meisten Dänische Officiers da geblieben. Darauff schicket Gustavus seine Leute nach Finland / solches von den Dänen zu säubern. Er selbst belagerte Stockholm hart/ woraus Gustav Trolle/ nebenst Beldenacker und Schlaghöcken/ so den Titel von Bischoffen zu Stregneß und Scara führeten/ nach Däñemarck entfliehen ; wiewol König Christian übel darmit zu frieden war/ weil Trolle ihm in Schweden viel bessere Dienste thun können. Und alsbald hernach der Pabst seinen Commissarium schickte / wegen der hingerichteten Bichöffe in Schweden zu inquiriren/ schob der König alle Schuld auff diese beyde/ die auch deßwegen am Leben gestraffet wurden. Es war ihm aber nicht gnug/ daß er so viel Schwedisch Blut vergossen /
1522. sondern er ließ im Anfang folgenden Jahrs an alle seine Hauptleute in Schweden und

Fin-

Finnland Befehl ergehen / daß sie alle Schwedische von Adel / so sie anträffen / erschlagen solten / sie seyen Freund oder Feind. Worüber viel ehrliche Leute das Leben einbüssen musten. Wiewol hingegen die Dänen / wo man sie ertappete / mit gleicher Müntze bezahlet wurden. Inmassen man auch verschiedene Schlösser / so man den Dänen abgenommen / eingerissen / damit sie ein andermal nicht darein nisteln solten. Hingegen entsetzte Sören Norby / Calmar / Stockholm und Aboo / und that Gustavi Leuten nicht wenig Schaden. Welchen zu ersetzen Gustavus mit neuen Völckern Stockholm belagert / auch von den Lübeckern Schiffe zu Hülffe begehrt / worzu sich diese gegen Bezahlung gar gutwillig finden lassen / weil der König ihre Schiffe im Sunde sehr beschwerete / und ihnen die Handlung auf Schweden verbieten wolte / auch hin und wieder viel Schaden that. Und haben damals die Lübecker Gustavo gute Dienste wider den Dänen gethan. Dem auch das Glück dariñen fügete / daß die Dänen selbst mit dem Könige nicht zu frieden waren / 20. Jan. 1523.
und ihm die Pflicht aufkündigten / worzu die Jutländer den Anfang machten. Welcher Gelegenheit sich Gustavus tapffer bedienet / und nicht allein dadurch Schweden sich vollends bemächtiget / sondern auch durch Larß Siggeson Wyck eine Provintz von Norwegen lässet einnehmen; der

auch Halland und Schonen überrumpelt hätte / wo ihn die grossen Wasser nicht gezwungen umbzukehren. Mitlerweile wird Fridericus I. Christiani Vattern Bruder von den Juten zum Könige erwählet / der dieses den Schweden durch Schreiben zu wissen thut / mit Begehren / daß sie ihn gleichfalls für ihren König wolten annehmen; die sich aber der Ehre bedancken / als denen die mit Dännemarck gemeinen Könige allzutheuer gestanden hatten. Christian aber schiffet mit seiner Gemahl nach Flandern / umb bey Käiser Carolo V. seinem Schwager Hülffe zu suchen. Durch dessen Abzug Sören Norby den Muth fallen ließ / und der Besatzung auff Calmar-Schloß befihlet / sie solten / wo sie angegriffen würden / die Stadt plündern und anstecken / die Bürger niedermachen / und mit dem Raube zu ihm nach Gothland sich begeben; welches aber die Bürger erfahren / es den Schweden zuwissen thun / und sie bey Nachtzeit zur Pforte einlassen / welche die Besatzung gefangen nehmen: bekommen auch bald das Schloß / und nachmals Oeland sampt Borckholm ein. Darauff wird ein Reichs-Tag zu Stregneß gehalten / da Gustavus
17. Jun. den Reichs-Rath / so durch Christiani Morden erschöpffet war / ergäntzet; hingegen wird ihm von den Ständen die Königliche Würde auffgetragen / und beyderseits endliche Pflicht abgelegt. Darauff fordert er Stock-

Stockholm auff/ so nun keine Hülffe mehr zu erwarten hatte; und übergab zwar endlich die Besatzung Stadt und Schloß an die Lübecker/ in Hoffnung/ selbige würden es an König Friedrich lieffern: aber die Lübecker übergaben ohne Schwerigkeit solches an Gustavum/ der allda mit grossen Freuden seinen Einzug hält. Bey diesem Wesen hatten zwar die Lübecker Gustavo gute Dienste gethan/ sie rechneten aber selbige theuer gnug an/ nemlich für 60000. Marck/ und weil man sie nicht stracks bezahlen kunte/ bewilligte man ihnen grosse Freyheiten/ daß sie in Schweden keinen Zoll geben/ und ihnen allein der Handel auff dieses Reich vergönnet seyn solte/ alle andere Nationen außgeschlossen: auch/ daß sie zu Stockholm/ Süderköping/ Calmar und Aboo nicht allein mit den Bürgern/ sondern auch den Landleuten kauffschlagen möchten. Welche Privilegia aber/ als denen Einwohnern allzuschädlich/ in die Länge keinen Bestand haben kunten. Weil auch die Reichs-Cassa gantz erschöpffet war/ legte Gustavus der Clerisey starcke Schatzungen auff/ die geworbene Soldaten damit zu bezahlen; entlehnete auch viel von ihren Schätzen und kostbaren Kirchen-Geschirren/ mit Versprechung der Wieder erstattung; zumal ohne dem dieselbe ihr unnötig Reichtum nur lose Händel im Reich anzufangen mißbrauchet hatte. Dieses ver-

21. Jun.

23. Jun.

droß die Geistliche sehr/ und sonderlich Bischoff Brask von Lincöping/ der die andern wider den König anhetzet/ und ihn bey dem neu-ankommenden Gesandten des Pabsts Johanne Magno verklaget wegen des Geitzes und Ketzerey. Bischoff Peter zu Westeraas suchet die Dalekerl und Bergleute wider den König auffzuwickeln/ und schilt ihn hefftig auß. Daran sich aber der König nicht kehret/ und dancket die fremden Soldaten ab/ worvon er die besten behält / und ein außerlesen Heer nach Bleckingen schicket/ und selbiges Land einnimmet / jedoch Könige Fridrichen auff Begehren 17. Schiffe zu Hülffe schicket/ Bornholm einzunehmen. Wornach er selbige in Finnland sendet / da sie vollend alle Plätze unter seinen Gehorsam bringen. Und damit er auf selbiger Seite sicher wäre / machet er mit den Russen auff etliche Jahre Stillstand. Um diese Zeit hub die Evangelische Religion an sich in Schweden mehr und mehr außzubreiten. Selbige war Anfangs durch die Teutsche Kauffleute nach Stockholm/ Südercöping/ und Calmar gebracht worden/ so D. Luthers Schrifften miteingeführet; wie auch durch die Teutsche Soldaten/ und verschiedene Schwedische Studenten / so zu Wittenberg selbige Lehre eingenommen. Worunter der vornehmste war M. Olaus Petri aus Nericke / der einige Jahr Lutherum gehöret/ und nachdem er wieder

nach

nach Schweden kam / zu Stregnes Canonicus, und des Bischoffs Matthiæ Protonotarius worden. Nach dessen Tod / als sein Nachfolger Baldenach abwesend war / hub er an seinen Freunden heimlich zu entdecken / was er zu Wittenberg von D. Luthern gelernet / wiese ihnen einige Oerter in der Schrifft / und gab ihnen Lutheri Schrifften zu lesen. Insonderheit zog er den Archidiaconum Lars Anderson auf diese Meynung / durch dessen Schutz er in den Schulē mit den andern zu disputiren anfieng / auch folgends auf der Cantzel solche Lehre allgemach unter das gemeine Volck brachte. Diesem setzte sich sonderlich entgegen der Dechant daselbst D. Nils / so daß ihr Dispu vor Gustavi Ohren kam. Der sich darinnen von obgedachtem M. Lars Anderson / den er zu seinem Hof-Cantzler gemacht / unterrichten lässet / und wie einige Fürsten in Teutschland solche Lehre angeno m̄en / und für sehr gut hielten / daß man den Geistlichen das allzugrosse unnöthige Reichthum beschnitte. Jedoch hat Gustavus eine Weile im Zweiffel gestanden / biß er hiervon aus Teutschland eigentlichere Nachricht eingenommen. Hat sich aber eine Zeitlang nicht herauß gelassen / sondern stillschweigend zugesehen / wo es hinauß wolte / damit nicht bey der neuen Regierung ein Tumult aus einer gewaltsamen Veränderung entstehē möchte / und biß er wieder die Bischöffe sich fester

gesetzet. Unter denen Johann Brask zu Lincöping der hefftigste war/ so die andern Bischöffe stets anreitzete / sich des Lutheri Lehre entgegen zu setzen/und die alten Meynungen zu erhalten. Und als von diesem Handel Pabst Hadrian IV. von Johanne Magno, seinem alten Zuhörer vor diesem zu Löven/und andern vernommen / schickt er als seinen Gesandten gedachten Joh. Magnum in Schweden / diese Lehre auszutilgen / und zugleich des Ertz-Bischoffs Gustav Trolle/und der enthaupteten Bischöffe Sache eigentlich zu untersuchen. Dardurch sich aber M. Olaus Petri nicht schrecken lassen / sondern sich so wol mit dem Munde/ als der Feder tapffer gewehret/und endlich obgesieget/ auch Gustavum desto mehr auf seine Seite gebracht / jemehr sich die Clerisey mürrisch anstellete/in Herlehnung ihrer überflüssigen Mittel zu Behuf des Vaterlandes/und einen Aufruhr anzuspinnen trachtete. Inmassen dann der König/ als er des Bischoffs von Westeraas aufrührische Brieffe / an Außwertige geschrieben/ aufgefangen / ihn als einen Verräther von seinem Ampt nebenst dem Probst M. Cnut abgesetzet. Welches die Clerisey in Schweden hefftig verdrossen / und erinnert auff Anstifften Bischoff Brask Jo. Magnus den König / er solte die alte Religion nicht verlassen/die Lutherischen nicht hegen/die Kirchen ihrer Schätze nicht entblössen/und ein

Decret

Decret unterschreiben/darinn den Schweden bey Verlust Gut und Lebens verbotten würde / Lutheri Meynung anzunehmen / und seine Bücher ein zuführen oder zu lesen. Als ihme nun der König gebührend / und nach Gelegenheit der Zeit geantwortet/hat Jo. Magnus auch M. Olaum Petri und seine Anhänger für sich gefordert / und sie mit vielen Worten vermahnet/Lutheri Lehre nicht außzubreiten / sondern sich in den Schooß der Kirchen zu begeben. Wiewol dieser Glimpff Bischoff Brasken mißfiele/ als ob Magnus denen Evangelischen gar zuviel durch die Finger sehe / der aber antwortete : Er hätte die Wunde der Kirchen erforschet / und könte ausserhalb des Vatterlandes bessere Mittel darfür finden / aus dem er jetzo ziehen / und im folgenden Jahre wieder kommen wolte/oder machen / daß Brask deßwegen Commission vom Pabst bekäme. Immittelst solte man sich beyderseits von Schmähworten enthalten / die mehr Schaden als Nutzen brächten. Aber Bischoff Brask drang darauff / er solte M. Olaum wegen der Ketzerey entweder gantz verdammen / oder gantz Loß sprechen/und in jedem Bißthum gewisse Inquisitores verordnen/so die neue Lehrer auffsuchten / und schrieb darüber an den Pabst. Im übrigen erkennete Jo. Magnus nach Untersuchung der Sache Gustav Trolle seines Ertz-Bißthums un-

unwürdig/und mit Recht verlustig/die Bischöffe aber/so Christian enthaupten lassen/unschuldig. Weil nun der König Trolles Stelle wieder ersetzen wolte/ lässet er J. Magnum, da er schon auf der Abreise begriffen
23. Nov war/zum Ertz-Bischoff erwählen. Indem aber Bischoff Brask nicht auffhörete sich unnütze zu machen / und zu dem Zug nach Gothland zu contribuiren sich weigerte / auch die andern zu dergleichen anführete/ verhinderte der König/daß der andern Bischöffe/ die meistens neu erwählet waren / ihre Einweyhung aufgeschoben ward. Ließ auch hier und dar gelehrte und tüchtige Leute/so von Wittenberg kamen/zu Pfarrern einsetzen. Worunter M. Olaus Petri zum Pfarrer in der grossen Kirche zu Stockholm geordnet wurde; den das gemeine Volck/ so noch über das alte Wesen eiferig war / etlichmal mit Steinen geworffen. Und weil die Dominicaner oder schwartze Münche sich sehr widerspenstig anstelleten/gab er ihnen Prioren, so ihm zugethan waren/ und schaffte unter andern den Prior zu Westeraas ab / der die Bergleute zum Auffruhr anhetzen wolte. Lässet auch alle Dominicaner von fremden Nationen auß dem Reiche treiben. Deutet darbey Bischoff Brasken an/ er könne Lutheri Schrifften nicht verbieten/weil sie noch nicht von rechtmässigen Richtern verdammet worden / noch seinen Unterthanen/die Lutheri Meynung

nung folgeten / Schutz versagen / so lange
sie keiner bösen That oder Irthums über-
wiesen wären. Nachdeme nun die Bi-
schöffe auff diese Art abgewiesen / nim̃t er
sich vor/Gothland wieder an Schweden zu
bringen/aus welcher Insel Sören Norby/
König Christians beständiger Anhänger/
den See-fahrenden Leuten grossen Scha-
den thut/so daß die Lübecker König Gustavo
sehr anlagen/diesen Zug vorzunehmen/mit
Versprechen / ihme die gemachte Schuld
noch auf etliche Jahr zu borgen. Wird dem-
nach solchen Zug außzuführen Bernhard
von Melen verordnet / der auch das platte
Land bald bezwingt / die Stadt Wißby a-
ber und das Schloß hart belagert / darauß
sich Sören Norby tapffer wehret. Als er
aber sahe/daß er in die Länge der Schweden
Gewalt nicht widerstehen könte / ergibt er
die Insul an König Friedrich von Dänne-
marck/mit dẽ Beding/daß er selbige als ein
Lehen von ihm besitzen / und Schutz wider
die Schweden geniessen möchte. Wiewol
nun König Friedrich vorhin mit König
Gustavo gute Freundschaft gemacht hatte/
umb von ihme Hülffe zu haben wider des
vertriebenen Christiani Freunde / die ihm
mehr/als denen Schweden/schaden kunten;
wässerte ihme doch das Maul nach Goth-
land so sehr / daß er es mit warselen Recht
suchte an Dännemarck zu bringen. Je-
doch weil er öffentlich König Gustavum
des

deswegen sich nicht wolte zum Feinde machen / bringet er durch die Lübecker zu wege / daß zu Malmö eine Zusammenkunfft wegen selbiger Insel zwischen Schweden
1. Sept. und Dännemarck möchte gehalten werden. Von dieser Zusamenkunfft als Sören Norby von König Friedrich Nachricht erhält / beredt er Bernhard von Melen / seinen alten Bekanten / daß er die Belagerung auffhebet / und mit ihm Stillstand auffrichtet / ohn König Gustavi Wissen / und mit grossem Unwillen der Schwedischen Armee. Und sind viel der Meynung / daß Sören Norby gesüchet habe Steen Stures Wittwe Christinam zu heyrathen / und damit das Gouvernement in Schweden zu bekommen / worzu ihm nicht allein dieser Bernhard / sondern auch viel Schweden beförderlich seyn wolten / welche es verdroß / daß König Gustavus Lutheri Meynung nicht ungeneigt war. Auff der andern Seiten aber suchte König Friederich von
8. Aug. Dänemarck gleichfals sich bey den Schweden Gunst / selbige Crone zu erlangen / indem er sich zu Coppenhagen von dem vertriebenen Ertz-Bischoff Gustav Trolle krönen ließ. Allein König Gustav / nachdem er zuvor mit seinen Räthen zu Jöncöping die Sachen überleget / und sich gnugsame Geisel geben lassen / erwiese zu Malmö / daß die Vereinigung der drey Reiche denen Schweden zu höchstem Nachtheil /

den Dänen aber zu treflichem Nutzen gereichet/in dem jene dadurch zu Sclaven/diese aber zu Herren haben werden wollen/auch jene arm/diese hingegen reich davon worden; weßwegen auch die Dänen selbige Vereinigung so begierig gesuchet/die Schweden aber sich dessen geweigert/worvon sie endlich die unmenschliche Tyranney von Christian befreyet. Erwiese ferners/daß Gothland eine uhralte Provintz von Schweden sey/so erstlich mit Betrug von König Waldemar eingenom̃en/und vom folgenden Königen mit Unrecht behalten worden/ungeachtet sie selbige bey Antretung ihrer Regirung wieder zugeben versprochen. Endlich komme nicht allein Bleckingen/sondern auch Schonen/Lyster/Huen und Halland denen Schweden zu/welchen auch Wyck vor diesem von den Norwegern für 10000. Ducaten verpfändet wordē. Als man sich aber hierüber nicht vereinigen kunte/ward endlich beliebet/daß folgendes Jahr die 6. Hansee-Städte Lübeck/Dantzig/Hamburg/Rostock/Wißmar und Lüneburg den Streit wegen Bleckingen/Gothland und Wyck entscheiden solten. Ward auch zwischen beyden Reichen und den Hansee-Städten ein Bündnis wider König Christian/als ihren gemeinen Feind aufgerichtet/und darbey verglichen/daß man die beyderseits Entwichenen nicht hegen/auch die Gefan-

genen

genen wieder frey lassen wolte / wordurch verschiedene vom König Christian gefangene Schwedische Leute loß kamen. Und verschwur damals König Gustavus, daß er mit so grosser Gefahr seinen Fuß ausser sein Vatterland nicht mehr setzen wolte. Welchen Schwur er auch gehalten. Wiewol wegen Gothland Sören Norby und Bernhard von Melen den Schweden neue Händel machen / indem dieser König Gustavo untreu wird / und die Völcker von Gothland unverrichteter Sache wieder abführet; jener aber sich für König Christian erkläret. In des Königs Abwesenheit hatten sich einige Widertäuffer aus Teutschland zur See in Stockholm eingeschlichen / so ihre Schwermerey erst heimlich / und hernach öffentlich auff den Cantzeln dem gemeinen Volck beybrachten / auch darauff die Bilder und andere Kirchen-Zierathen herunter rissen / und verderbten. Diesem Tumult erkühnte sich niemand von denen Päbstisch-Gesinneten entgegen zu setzen; die Evangelischen aber sahen durch die Finger/in Hoffnung/wenn dieser Sturm vorüber/ würden ihre Sache besser fortgehen. Allein der gemeine Mann im Reiche / so noch Päbstisch war / schrieb denen Evangelischen dieses Unwesen zu / und dem Könige selbst / und nahm daher Anlaß wider den König Auffstand zu erregen/und begaben sich etliche so wol Pfaffen / als andere

nach den Dalern/daselbst die Dalekerl auf-
rührisch/und des Lutheri Lehr verhasset zu-
machen. Als aber der König wiederum von
Malmö nach Hause kam / ließ er die Vor-
nehmsten von diesen Schwermern / Mel-
chior Rinck und Knipperdolling beym
Köpffen nehmen/und aus dem Reiche rele-
giren/verwieß auch den Evangelischen Pre-
digern scharpff/daß sie nicht alsobald diesen
Phantasten sich entgegen gesetzet. Nach 1525.
diesem gabē dem Könige viel zuthun Bern-
hard von Melen / der Calmar ihm vorent-
hielt/und die Dalekerl / so von den Päbsti-
schen Priestern auffgehetzet worden/die ein
groß Geschrey machten / als der Pfarr/in
der grossen Kirche M. Olaus Petri sich öffent-
lich trauen ließ/und noch vielmehr/daß der
König zu Behuff seiner Milice den Zehen-
den von den Bischöffen forderte / und seine
Reuter in die Clöster einquartierte. Wor-
über sich Bischoff Brasck in Brieffen an
den König sehr unnütze machte. Dem
aber der König antwortete: Es wären die
Clerisey und Clöster von den Crons-Gütern
bereichert worden;und hingegen verpflich-
tet / in Zeit der Noth denen Königen wie-
derum unter die Arme zu greiffen / derer
Einkünffte eben durch selbe Donationes
sehr geschwächt worden. M. Olai Hey-
rath betreffend/so berufte sich dieser auf die
Heil. Schrifft/daraus er diese Sache mit
ihm möchte außfechten. Und kame ihm

wunderlich vor/daß er so ein Wesen mach-
te/daß M. Olaus eine ehrliche Frau sich ge-
trauet / da er doch zu so viel Hurerey der
andern Priester still schwiege. Wordurch
der Bischoff noch mehr erzürnet in seinem
Bißthum öffentlich verbeut / daß weder
Gelehrter noch Ungelehrter von Lutheri
Lehre sprechen solte / als welche gantz süsse
dem Menschen einflösse/biß sie ihn gäntzlich
angestecket. Zog auch herum in Lande/
und trieb eben dieses mit grossem Eyfer.
Unter diesem Streit war M. Olaus geschäf-
tig das Neue Testament auff Schwedisch
zu übersetzen / worinnen er Lutheri Doll-
metschung von Wort zu Wort folgete. Da-
mit nun der König erführe / was die Päb-
stisch-Gesinneten hierauff zu sagen hätten/
befahl er dem Ertz-Bischoff / er solte durch
seine Leute gleichfals eine Version verfer-
tigen lassen/angesehen alle Nationen/auch
die Dänen / das Neue Testament in ihrer
Mutter-Sprache hätten / auch solches bey
gegenwärtigen Zeiten nöthig wäre / da so
vielerley Meynungen im Schwange gien-
gen / die man nicht unterscheiden könte / ob
sie wahr oder falsch wären / wo man die
Schrifft nicht bey Händen hätte. Ja es ver-
stünden viel von den Priestern nicht Latein
und legten deßwegen die Schrifft übel auß/
weil sie solche in der Mutter-Sprache
nicht hätten. Und im Fall sie nicht wolten
ihre Schäflein auff die rechte Weyde füh-
ren/

ren/wären sie für keine gute Hirten zu achten. Wider diesen Befehl des Königs/wiewol sich die Bischöffe sehr streubeten /musten sie doch endlich daran/und theileten die Bücher des Neuen Testaments dergestalt unter sich / daß die von Upsal zu übersetzen auf sich nahmen Matthæum und die Epistel an die Römer ; die von Lincöpig Marcum und beyde Episteln an die Corinthier ; die von Scara Lucam und die Epistel an die Galater ;die von Stregneß Johannem und die Epistel an die Epheser ; die von Westeraas der Apostel Geschichte : die von Aboo die Episteln an die Thessalonicenser und an Timotheum, die Dominicaner-Münche die Episteln an Titum und an die Hebræer ; die Franciscaner die Episteln Judæ und Jacobi ; die Wadstena die Episteln Petri und Johanis: und die Carthäuser die Offenbahrung Johannis. Mitlerweile hate der König den Ertz-Bischoff Johannem Magnum, und seiner Schwester Mann Johann Grafen von der Hoya nach Lübeck deputiret / nach dem Malmöischen Vertrag die streitigen Sachen außzumachen. Die aber wegen Gegenwind / und weil die See wegen der Räuber sehr unsicher war/an bestimmtem Tage nicht kunten in Lübeck zur Stelle seyn. Welcher Gelegenheit sich die Dänen bedieneten/und alsofort nach Verfliessung des Termins darvon zogen / ungeachtet die Lübecker baten / daß sie doch einige

Tage zu warten sich wolten belieben lassen.
18. Jul. Und als kurtz darnach der Ertz-Bischoff nach Lübeck kam/schrieb er an König Friedrich/und beschwerte sich/daß die Dänischen Gesandten so eilig weg gereiset / da er Geschäfften halber nicht eher kommen können/ und bat/daß sie sich wiederum möchten einstellen. Aber König Friedrich/der sich in seiner Sache nicht getrauete/und also rechtliche Erkäntniß darüber scheuete/antwortete
2. Aug. hierauff: die hierzu verordnete Commissarien wären nicht bey der Hand / wolte sie doch mit ehisten nach Lübeck schicken/welches er aber nicht gehalten. Und weil er unterdessen Stören Norby/der sich in Schonen einzufallen unterstanden/übern Hauffen geworffen / und gezwungen Gothland ihm zu übergeben / überliefert er selbiges an die Lübecker als ein Pfand/damit er die Schweden darvon außschliessen möchte. Und wiewol die Schieds-Leute König Friedrichen erinnerten/seine Leute wieder nach Lübeck zu schicken / ward doch nichts darauß/und musten die Schweden unverrichteter Sachen weg ziehen. Hingegen behielt König Gustarus viel Jahr hernach Wyck und Bleckingen / welches Landes Einwohner auch lieber unter der Cron Schweden seyn wolten. Um selbige Zeit war der König bemühet/Calmar wieder einzunehmen. Hingegen schrieb Bischoff Brask allenthalben herum / und vermahnete die Leute die alte Re-

Religion zu behalten und zu defendiren; beschweret sich auch über den Ertz-Bischof/ daß er in die Ubersetzung der Bibel bewilliget / da er wohl gewust hätte / daß Lutheri Lehre dadurch würde zunehmen; weßwegen auch der Herr Christus die Lehrer der Kirchen hinterlassen/daß sie dem Volck die Heil. Schrifft erklären solten/damit nicht das unverständige Volck davon zu disputiren Anlaß hätte. Schrieb auch an das gantze Reich wegen des Jubel-Jahrs/so Pabst Clemens VII. angeordnet/und war gar geschäfftig den Tumult / so sich hier und dar im Reich wegen Lutheri Lehr erhub /auffzublasen. Im Gegentheil zog der König hinauff in Dalern/und jagete einige Pfaffen/so das Volck alldar auffwiegelten /von dannen in Norwegen. Schrieb auch denen Evangelischen Predigern eine gewisse Art zu lehren vor / weilen derer etliche die guten Wercke gantz vorbey gegangen / und nur vom Glauben geprediget / auch den Pabst und die Bischöffe allzuviel und unnöthig gelästert. Damit er aber auch denen Päbstischen das Maul stopffete / stellete er eine Disputation an zu Upsal zwischen D. Peter Galle / und M. Olao Petri 22. Dec. von denen Vornehmsten streitigen Lehr-Puncten / so in Beysenn des Königs / des Ertz-Bischoffs / und grosser Menge anderer Leute gehalten worden: darinn M. Olaus das Feld behalten / weil er keinen

nen andern Beweiß/ als nur auß der heiligen Schrifft annehmen wolte. Alwo auch
1527. die Ubersetzung des neuen Testaments / so dieser M. Olaus gemacht/angenommen/und der Päbstischen von so vielen zusammen geflicktes Werck verworffen worden. Ungeachtet folgendes Jahr der Ertz-Bischoff im Reich Visitation anstellete/ und von Lutheri Lehre die Leute möglichst abhielte. Rühmete auch sehr bey seiner Wiederkunfft gegen den König/ wie standhafftig er die Norländer bey der alten Religion gefunden. Dem aber der König antwortete: Er hätte besser gethan / wenn er die einfältigen Leute im Glauben unterwiesen / als daß er die Glocken / Bilder und Kirchhöfe eingeweyhet. Kehrete sich auch nicht daran/daß der Ertz-Bischoff ihn rieth / eine Polnische Princeßin zu heurathen / als durch welche er suchte ihn bey der Päbstischen Parthey zu erhalten. Und als er vernahm/daß sowol der Ertz-Bischoff als die andern ernenneten Bischöffe / sich in ihren Bischoffthümern suchten einweyhen zu lassen/damit sie mit desto grösserm Nachdruck die Evangelischen verfolgen könten / ließ er ihnen andeuten : Es wäre besser / sie gedächten drauf / wie man des Reichs Schulden bezahlen / und des vertriebenen Christiani feindlichem Beginnen widerstehen möchte. Und weil die Dänische Clerisey solche Gefahr abzuwenden eine grosse Summa Gel-

des gewilliget/begehret er von ihnen gleichfalls eine starcke Schatzung. Und als sie sich auff ihre Freyheit und Privilegien beruffꝛten/ erwiese ihnen der König/ daß weil solche nicht von Gott / sondern von der hohen Obrigkeit gegeben wären/ könten auch wol solche nach Gelegenheit der Zeit ohne Sünde verändert werden. Uber diesem Streit nun mit den Gelehrten zu Upsal zu conferiren/ auch darbey dem Tumult des unruhigen Pöbels zu steuren/und den Widersachern einen Schrecken einzujagen/begab sich der König mit viel tausend gerüsteter Leute nach Upsal / woselbst damals volckreicher Jahrmarckt war. Da er denn 18. Maji.
mit dem Volck vor der Stadt redete von der all zu grossen und unnützen Menge der Pfaffen und Mönche in diesem Reich/ die nur fressige Bäuche wären/deren Einkünften er zu nützlichem Gebrauch deß Reichs anwenden wolte. Als aber dem gemeinen Mann diese Rede nicht zu Ohren wolte/ machte er einen Schertz darauß/ und setzte dem Ertz-Bischoff einen Krantz auf / und machte ihn zum Mäygräffen / daß er den König und sein gantz Gefölge bewirthen solte. Inmassen auch der Ertz-Bischoff einige Tage hernach den König sehr prächtig tractiret/jedoch nicht den grösten Danck verdienet / weil er auf gleich hohem Stule mit dem Könige saß/ auch besser Silbergeschirr als der König samt eigenem

Mundschencken und Vorschneider hatte/ und im Zutrincken sich diese Redens-Art gegen dem König gebrauchte: Unser Gnaden bringen es Euer Gnaden. Worüber denn die Hofleute ihren Spott sehr getrieben/ und zum Verdruß die Küche ziemlich leer gemacht. Hingegen stellete der König für den Ertz-Bischoff und die Geistlichkeit eine andere Collation an/ indem er zwischen M. Olao Petri und D. Peter Galle sammt andern von der Geistlichen ihren Privilegien disputiren lässet/ von dero Heiligk. obschon diese viel vorgaben/ dennoch weil sie nichts aus der Heil. Schrifft beweisen kunten/ wie der König begehrte / sondern nur die Concilia und Patres anzuführen wusten/ machte jener den Schluß/ daß selbige ins künfftige von des Königs Willkühr dependiren solten. Wodurch beyderseits die Gemüther noch mehr verbittert worden. Allein der König gebrauchet sich seines Rechtens/ es möchten die Geistlichen sauer darzu sehen oder nicht. Und weil Schweden noch sehr beschweret ward / sowol durch Seerauberey von Sören Norby / als auch der Lübecker Schuld / begehret er auff dem Mense Julio. Reichs-Tage zu Westeraas zu diesem Behuff auch Geldmittel von den Ständen: und da man sonsten keine Außwege finden kunte/ forderte er von den Geistlichen eine Steuer/ und daß man die unnöthige Glocken denen Lübeckern an Bezahlung geben solte.

solte. Auch fügte dem Könige das Glück darinn / daß Sören Norby / der in Finnland viel Schaden that / von des Königs Leuten nach Narva getrieben ward / da ihn die Russen beym Kopffe nahmen / doch auff Käysers Caroli V. Vorbitte wieder loß liessen / in dessen Diensten er hernach bey der Belagerung von Florentz An. 1530. geblieben. Weil auch der Ertz-Bischoff dem König viel Unruhe zu machen sich bearbeitete / ließ ihn der König erst zu Stockholm arrestiren. Aber weil ihm nicht gefallen wolte selbigem das Leben zunehmen / wie einige riethen / stellte er ihn wieder auf freyen Fuß / und verordnete ihn zum Gesandten nach Polen / Königs Sigismundi Tochter für ihn zu freyē / gab ihm aber kein Geld mit auff den Weg. Deßwegē der Ertz-Bischoff an die Priesterschafft in Roslagen aus dem Schiffe schreibet / und Geld-Hülffe von ihnen begehret / die ihm auch grosse Mittel zuschickten / welche er mit sich nach Dantzig nahm / und nimmer nach Schweden wieder kam / mittlerweile aber die Vorsorge für seine Kirche Bischoff Brasken aufftrug. Dieses alles nun erregte bey denen Päbstisch-Gesinneten ein groß Mißgnügen / worzu die theure Zeit kame / so das Land druckte / dessen Ursach die Pfaffen dem gemeinen Mann diese zu seyn einbildeten / daß man Lutheri Lehre so sehr einreissen liesse. Derohalben der König gegen die

theure Zeit zwar eine grosse Menge Getreyde auß Liefland kommen ließ. Denen andern aber das Maul zu stopffen / stellete er gewisse Theses, die Haupt-Streitigkeiten enthaltende / darvon man offentlich disputiren solte. Darzu sich Bischoff Brask gantz nicht verstehen wolte/ mit Vorwand: Er und seine Clerisey hätten gantz keinen Zweifel an ihrer Lehre/ und bedürfften keiner neuen Disputation. Wäre auch unrecht/ eine Lehre in Zweifel zu ziehen/ die so viel hundert Jahr floriret / und mit so vieler Mårtyrer Blut / und der Concilien und Våtter Zeugnüssen bekråfftiget wäre/ die hingegen Lutheri Irrthümer långst verdammet hätten. Vermahnete dabey durch Schreiben die andere Clerisey/ steiff bey der alten Lehre zu halten. Und damit König Gustavus desto mehr zu thun bekäme/ hetzet man eines Bauers Sohn / Hanß genant / auf/ der sich für Steen Sture Sohn / Nils Sture/ so vorm Jahr schon todt war / außgeben solte/ welcher zu den Dalekerln seine Zuflucht nahm / bey denen der Sturen Namen sehr beliebet war/ durch dero Hülfe er sich zum Könige wider Gustavum aufzuwerffen vor hatte/ und selbigen Leuten viel/ sich beliebt und den König verhasset zu machen/ fürschwätzet / bey denen er groß Gehör bekommt/ und dem König viel Unruhe verursachet; zumal ihm auch der Bischoff zu Druntheim in Norwegen Unterschleiff

gab.

gab. Und weil umb selbige Zeit König Gustavus einem paar Rebellen ihr Recht thun 1527.
liesse / und Bischoff Brask sich je mehr und mehr der vom König angestelten Disputation widersetzte/ brechen die Dalekerl in Aufruhr auß / und geben vor / sie wolten ihren vermeynten Nils Sture zum König machen / und Gustavum herunter werffen; beruffen sich auch darauff/ daß sie viel Vornehme sowol Geist- als Weltliche/ auf ihrer Seite hätten. Allein der König lässet ihnen weisen/ daß der rechte Nils Sture bereits vorm Jahre gestorben wäre. Und schreibet auch der Rath an sie/ daß keiner auß ihrem Mittel dem erdichteten Sturen anhangen würde sondern alle König Gustavo mit Gut und Blut beystehen wolten. Welches auch so viel bey ihnen vermocht/ daß sie sich einiger massen zur Ruhe begeben. Jedoch hatte immittelst der falsche Sture / den man insgemein den Dahl-Juncker nennete / bey den Norwegern zimlichen Beyfall bekommen/ denen er zusagte Wyck wieder zu geben/ wenn er durch ihre Hülffe könte das Reich Schweden erlangen: weßwegen sie ihm auch einige Trouppen geben / und zu besolden versprechen. Worzu König Friedrich durch die Finger sahe/ weil er verhoffete / nicht allein Wyck / sondern gantz Schweden davon zu tragen/ wenn Gustavus mit innerlichen Kriegen verwickelt würde. Innassen er denn auch die Norweger/ über welche sich Gustavus bey ihm

ihm beschweret / nicht gestraffet / auch an den Dahl-Juncker eine vornehme Adeliche Jungfrau verlobet / dero Mutter nebenst vielen Geschencken ihm eine grosse güldene Kette verehret / mit welcher er gezieret nebenst 300. Mann auß Norwegen in die Dalern kommt / in Hoffnung / die Crone zu erschnappen. Inmassen er auch sonderlich denen Stockholmern drohete / weil sie sich zu Lutheri Lehre am meisten bequemet. Die sich aber an den verlarvten Kerl nicht kehren / sondern allgemach das Päbstliche Wesen abschaffen / und das ungeheure S. Georgen Bild / das so viel Gesperre in der grossen Kirchen machte / weg thun / auch verordnen daß die Evangelischen Predigten solten fortgesetzet / und der Gottes-dienst allerdings in Schwedischer Sprache gehalten werden / darwider sich nicht mehr als 3. Raths-herren vergeblich setzten. Und weil eben zu selbiger Zeit Pabst Clemens VII. von dem Käyser auf der Engelsburg belagert ward / nahm König Gustav diese Gelegenheit in acht / der reichen Clerisey Mittel zu beschneiden / und ihrem unruhigen Sinn zu steuren / und setzet zu dem Ende einen Reichstag zu Westeraas an. Wie denn nicht allein bey den Dalekerln / sondern auch durch gantz Schweden der gemeine Mañ von den Päbstischen Priestern auffrührisch gemachet war / welcher grosse Klage führte über die Schwedische Messe zu Stockholm / über die

neuen

neuen Lieder / Einquartierung der Soldaten in die Clöster / und derselben Verstörungen / zerfetzte Kleider / theure Zeit / Mangel an kleiner Scheide-Müntze / und offte und ungewöhnliche Schatzungen. Denen aber der König durch ein öffentliches Placat geantwortet / und zugleich denen Geistlichen / die von dieser Schwürigkeit Urheber waren / das Maul gestopffet: Er bekennete sich zu keiner andern Lehre / als die von Christi Aposteln verkündiget wäre / und wolten die Geistlichen ihm keiner andern Ursache wegen den verhaßten Namen einer neuen Religion auffbürden / als weil er für unbillich hielte / daß der Pfarrer einen armen Bauer stracks ums Geld straffen wolte / weil er am Feyertage zu seinem Unterhalt einen Fisch oder Vogel fienge: oder weil er befehle / daß ein Geistlicher in weltlichen Sachen einem Leyen für weltlichem Gericht antworten solte: oder daß wenn sich ein Geistlicher mit einem Weltlichen schlüge / so wol jener als dieser in Bann gesetzet solte werdē; oder auch daß ein Dorff-Priester die jenigen / so ihm etwas schuldig wären / vom Abendmal nicht solte verstossen / biß sie die Schuld bezahlet / sonders solches beym weltlichen Gericht fordern: daß die Bischöffe nicht mehr beerben soltē die Priester / so ohne Testament stürben / zu grossem Nachtheil ihrer Blutsverwandten / noch die Güter besitzen / die sie mit Betrug der Crone vor-

vorenthalten; weilen der König wegen der gemeinen Cassa Armuth mit so vielen Auflagen das Volck beschweren müste. Und eben umb solcher Ubermuth willen der Clerisey hätte der Käyser jüngsthin den Pabst zu paaren getrieben. Welches dem Volck gantz andere Impressiones gab von des Königs Thun / als was die Priester von ihm außgesprenget hatten. Worauff der König die Dalekerl gar freundlich ansprechen ließ/ von ihrem bösen Begiñen abzustehen. Auch damit er die weltliche Reichs-Räthe / so es bißhero mit denen Bischöffen gehalten / an sich ziehen möchte/gab er jenen in einem öffentlichen Banquet die erste Stelle neben sich / denen Bischöffen aber /die sonst nächst dem Könige gesessen /die zweyte / die dritte dem Adel / die vierte der übrigen Clerisey/ die fünffte denen Bürgern / und die sechste den Bauern. Auß welcher Veränderung des Rangs die Clerisey leicht mercken kunte / was des Königs Meynung wäre / und kamen deßwegen den folgenden Tag in S. Ægidii Kirche zusammen / da sie bey verschlossenen Thüren eine Protestation-Schrifft unterschrieben / darinnen sie sich verbunden / daß sie gutwillig dem Könige hierin nicht gehorchen / noch die Geistliche Güter ihm lassen / viel weniger die alte Religion verändern wolten ; welche Schrifft aber erst 15. Jahr hernach gefunden / und dem Könige übergeben worden.

den. Aber der König / der hiervon nichts wuste / gab den Räthen und Ständen zu bedencken / wie man den öfftern Auffstand des Volcks / und sonderlich der Dalekerl / stillen solte / die zum Vorwand ihres Tumults die Veränderung der Religion nähmen. Und ferners / daß der Crone Einkünften so schlecht worden / daß sein Vorfahrer Steen Sture nicht mehr als 500. Reuter von denselben halten können. Welcher Mangel daher käme / daß die alten frommen Könige sich von den Geistlichen überreden lassen / die meisten Cron-Güter an die Kirche zu geben. Wodurch die Bischöffe so mächtig und reich worden / daß sie denen Königen zum Haupten gewachsen / und sich ihnen mit höchstem Schadē des Vatterlandes entgegen gesetzet / sich feste Schlösser gebauet / und den Dänischen Königen offt die Schwedische Crone verrathen. Daß auch die übrige Geistlichen wegen allzugrossen Einkomens sich auff Schwelgerey legten / und mit so vieler einfältigen Seelen Gefahr ihrem Ampte kein Genügen thäten / und sonderlich die obersten Priester in denen Pfarr-Kirchen / und die Aebte / nachdem in den Klöstern / da vorhin wol sechzig sich befunden / jetzo kaum acht wären / und doch die Vorsteher das gantze Einkommen verprasseten. Daß auch deßwegen der Adel so verarmet wäre / daß er vom Könige Hülff begehren / und zu Grunde gehen

müste /

müste/wo ihm nicht mit ehistem Hülffe gethan würde. Derohalben begehrte der König/daß die Clerisey/was über ihren nöthigen Unterhalt wäre/ wieder an die Crone geben möchte; auch daß die jenigen Land-Güter/so nach König Carl Cnutsons Anno 1454. gehaltener Untersuchung an die Geistliche geschenckt worden / an die rechtmässigen Erben wieder zurück gegeben würden / derer Vorfahren selbige Güter an die Geistlichkeit mit dieser Nachtheil verehret. Versprach dabey dem gemeinen Mann/daß er inskünfftige/so viel möglich/ mit denen Schatzungen solte verschonet werden/wenn man die überflüssige Güter von der Clerisey reduciret. Fordert auch die Schlösser von den Bischöffen ab / verbietet ihnen Geld-Straffe von dem Volck zu nehmen / ingleichen/daß man die Processe nicht nach Rom ziehen / noch von dannen die Confirmation der Geistlichen Dienste begehren solte / als wodurch viel Geld aus dem Reiche geführet würde; und endlich/daß man die allzugrosse Hoheit und Vorzug der Clerisey abschaffen solte. Worauff Bischoff Brask im Namen der gantzen Clerisey antwortete : Was von den gottsfürchtigen Alten einmal zu dem Gottesdienst wäre gewidmet worden/das könte ohne grosse Erzürnung Gottes nicht zurück genommen noch veräussert werden. So hienge auch die Clerisey des Reichs der-

gestalt

gestalt am Pabst zu Rom/ daß ihr nicht frey stünde/ ohne dessen Bewilligung / etwas vorzunehmen. Welche Rede wie die übrigen Geistlichen und viele Weltliche beliebten/ also mißfiel sie dem König dergestalt/ daß er auffstund/ und sich von dem Königlichen Ampt absagete/ mit Begehren/ man solte ihm die von seinen eigenthümlichen Gütern angewendete Unkosten zu Befreyung des Reichs wieder erstatten / welche/ wo er empfangen/ wolte er aus Schweden ziehen/ und nimmer wieder kommen. Verfügete sich damit aufs Schloß/ und machte sich vier Tage mit seinen Kriegs-Leuten lustig. Worüber die Stände sehr bestürtzt wurden / ausser der Reichs-Marschalck Thuro Johanson / so des Königs Mutter Schwester hatte/ der sich hefftig für der Clerisey Parthey erkläret / und da er Abends nach Hause gieng/ die Trommel vor sich herschlagen ließ/ und immer darbey murmelte/ man solte ihm doch nicht Luthers Lehr aufzwingen. Als nun die Stände mitlerweile diesen Handel überlegten / funden sie auf Zusprechen des Cantzlers M. Lars Andersons/ und M. Måns/ Bischoff zu Stregnes/ kein ander Mittel/ als sich nach des Königs Willen zubequemen. Man beredet auch den Reichs-Marschalck/ daß er sich in die Zeit schicken wolte; wiewol dieser offt wiederholte/ wo sich König Gustavus nicht umkehrete/ solte es ihm an Gelegenheit nicht fehlen/

ihn übern Hauffen zu werffen. Massen auch die Stockholmer die widrige Parthey nicht weniger erschreckten / indem sie sich erklären, ten / in 7. Jahren ihre Stadt zu Königs Gustavi Dienst zu halten / weil bißhero derjenige / so Stockholm inne gehabt / auch Meister von Schweden gewesen. Es wolte auch in der Disputation, die D. Peter Galle mit M. Olao Petri hielt / auf der Päbstischen Seite nicht recht fort gehen. Als nun die Stände sich nach des Königs Willen bequemeten / und ihn zum öfftern demüthigst um Gnade baten / kam er vom Schloß wieder
24. Jun. zu ihnen herunter ; und damit er der Bischöffe Meynung möchte vernehmen / begehret er von dem zu Stregnes Tynel so / und von dem zu Scara Lecköö, Schloß die sich nicht viel spereten. Aber Bischoff Brask wolte Munckebada gern auff sein Leben behalten / so ihm aber abgeschlagen / und so fort von des Königs Bedienten eingenommen ward. Und muste er selber den König mit Bürgen seiner Treue versichern / und nebenst den andern Geistlichen selbigen Reichs, Abschied unterschreiben ; dessen vornehmste Puncten waren / daß man in Schulen der Jugend die H. Schrifft solte vorlesen / die Kirchen mit geschickten Priestern versehen / die Canonicate an niemand ohne des Königs Vorwissen vergeben. Wann ein Laye einen Geistlichen schlüge / solte er deßwegen nicht in Bañ gethan wer-

den

den mehr als der andere / und solt der Schuldige nach den Bürgerlichen Gesetzen gestraffet werden. Die verstorbenen Priester solten ihre nächste Verwandten erben/ und nicht der Bischoff. Wenn ein Bräutigam seine Braut vor der Hochzeit schwängerte/ solte er nicht wie bißhero gestraft werden. Weñ ein Geistlicher eine weltliche Sache wider einen hätte / solte er damit fürs weltliche Gerichte kommen. Die Bettel-Mönche solten nicht mehr als zweymal des Jahrs im Lande umher gehen / Allmosen zu betteln/ und von ihrem Closter nicht länger als 5. Wochen weg seyn/ und den gemeinen Mañ nicht zur Auffruhr anhetzen. Endlich solte man im gantzen Reich das reine Evangelium predigen. In diesem Handel hat dem König grossen Beystand geleistet Graf Joh. von Hoya/ des Königs Schwester Mann/ M. Lars Anderson der Cantzler/ M. Olaus Petri , und die von Stockholm / denen auch der König iher Privilegia sehr gnädig confirmiret. Nach geendetem 28. Jun.
Reichstag ließ der König auß den Klöstern und Stifftern die Donations-Brieffe auffsuchen/ und reducirte an die Crone alle Güter/ die nach An. 1454. an die Geistlichen geschencket waren. Wiewol er nachmals noch ein Hauffen geistliche Güter/ nebenst denen kostbaren Mobilien aus den Kirchen und Klöstern an die Crone gezogen. Woher die viele Cronen-Güter kommen seyn/ weil

 das

das alte Patrimonium Regum, Upsala Oede genant / gar ein schlecht Werck ist. Daher ist auch der Schatz kommen / den König Gustavus seinen Kindern verlassen/und die Mittel/damit König Erich wider Dännemarck / und König Johannes wider Moscau Krieg geführet. Zwar waren viele von den Vornehmen übel darmit zu frieden / daß sie nicht auch eine Portion von diesen Gütern kriegten / und stelleten deßwegen dem König öffters nach / deren böse Anschläge aber allezeit mißlungen. Inmassen auch König Friedrich von Dännemarck / der sonsten gerne Gustavum vom Schwedischen Thron gestossen / sich über seine kluge Conduite und Kräffte verwunderte / und für rathsam hielte / mit ihme Freundschafft zu pflegen. Welchen Weg auch sein Sohn Christian. III. gegangen. Weil auch die Norweger König Friedrichen nicht ehe die Crone wolten auffsetzen/biß er Wyck wieder an selbiges Reich gebracht/ schickte er seine Gesandten deßwegen an Gustavum, sich über dieser Sache mit ihm auf der Grentze zu besprechen/der aber dieses biß auffs folgende Jahr auffzuschieben begehret. Mitlerweile hatten sich auff Anhetzen der Bischöffe die Dalekerl wiederum empöret/ und wolten mit ihrem falschen Sture vor den Tag. Deßwegen ließ der König ihnen durch seiner Mutter Schwester/ so deß rechten verstorbenen Stures Mutter war/

von

von diesem Betrug zuschreiben; an welchen Brieff da sie sich nicht viel kehreten/schicket er eine grosse Armee gegen sie hinauff. Wodurch sie erschrecket Stillstand begehren/ und dem Könige gehorsam zusagen/ im Fall er diese Puncten bewilligen wolte: Daß er ihren Auffstand verzeyhen/ Juncker Nils sichern Abzug verstatten/ Lutheri Lehr ihnen nicht auffdringen/ keine bunte und zersetzte Kleider mehr an sich und seinen Bedienten brauchen wolte/ auch bewilligen/ daß die am Freytag Fleisch essen/ möchten verbrennet werden. Allein der König bewilligte nur die zwey erste Stücke/ und der falsche Sture packete sich nach Norwegen/ von dannen er sich nach Rostock/ und ferners zu andern Christiani Anhängern begeben. Urterdessen hatte Ertz-Bischoff Johannes Magnus in Polen wegen Königs Sigismundi Tochter Hedwig für König Gustav geworben/ in welche Heyrath endlich der Vatter bewilliget/ nebst einem Brautschatz von 100000. Ducaten/ jedoch daß König Gustav Lutheri Lehre absagen/ und die alte Catholische Religion behaupten solte. Welch Beding aber König Gustav rund abgeschlagen. Und weil dieser König Sigismund wegen der Mutter vom König Waldemar in Schweden her stammete/ trugen sowol dieser Ertz-Bischoff als andere unvergnügte Herren in Schweden ihm die Schwedische Crone zum öfftern

an/die er aber wegen allzuweiter Entlegenheit dieser beyden Reiche abschlug. Hingegen König Gustav im Reiche herumb zog / und von der Klöster Einkünfften genauen Unterricht einnahm. Auf welcher Reise ihn Bischoff Brask zu Lincöping herlich tractirte/ und bey der Frölichkeit den König bewegte/ ihm die gestellte Bürgschafft nach zulassen / auch zu erlauben / daß er in Gothland die Visitation verrichten möchte/ da er zugleich die alten Schrifften wolte aufsuchen/ so der Schweden Recht über selbige Insul bestätigen. Allein der Bischoff nahm seine besten Sachē mit sich/ und gieng zum Schein ein wenig nach Gothland/ von dannen er sich nach Dantzig begab/ um mit denen andern Entwichenen wider König Gustavum zu practiciren: der aber gar gern sahe/ daß dieser unruhige Mann jenseit der See war. Und weil er nunmehro die Bischöffe ziemlich entwaffnet/ auch die innerlichen Unruhen gestillet/ hielte er nicht für rathsam/ seine Crönung länger aufzuschieben/ weil er sahe / daß verschiedene andere nach seiner Crone schnappeten. Damit aber solche Ceremonie nach bißherigē Gebrauch
1528. 5. Jan. möchte abgethan werden/ ließ er zuvor Bischoff Magnum von Skara / und Martin von Aboo durch Bischoff Peter von Strengeß einweyhen. Worzu doch dieser nicht eher kunte gebracht werden/ biß die Ordinandi ihm schrifftlich versprachen / daß sie ihre

re Confirmation von Rom begehren / und ihn daselbst entschuldigen wolten/daß er sie ohne Erlaubniß des Pabsts eingeweyhet hätte. Worauff die Crönung zu Upsal vor sich gangen / und darauff beschlossen worden / die unruhigen Dalekerl zu bändigen. Zu dem Ende der König bey 14000. Mann versamlet/hinauff nach Dalern zu ziehen / und lässet ihnen voraus ankündigen/sie solten in Thuna Kirchspiel sich versammlen / entweder mit ihm zu schlagē/oder um Verzeyhung zu bitten / oder sonsten wolte er sie mit Schwerdt und Feuer heimsuchen. Durch welchen Ernst ihnen der Muth entfiel / und stelleten sich unbewehrt am besagten Ort ein / allwo der König einigen Rädelsführern die Köpffe vor die Füsse schlagen ließ/und die andern/so voll Schrecken allen Gehorsam zusagten / nach Hause schickt. Von dannen zog er in Helsingland / dessen Einwohnern er auch wegen des Aufruhrs hart zuredete / und dero Vornehmste um Geld straffte. Zu selbiger Zeit verliessen die Mönche hier und dar die Klöster / nahmen Weiber / und liessen sich für Pfarrer auff dem Lande bestellen. So ließ auch der König die Vornehmsten von der Clerisey zu Oerebro zusammen ruffen/auff welchem Convent des Königs Cantzler das Directorium führte / und wurden hierselbst die meisten Päbstischen Lehren abgeschaffet / und die Evangelische hingegen eingeführt / auch 12. Febr

 ver-

verordnet / daß bey jeder Dom-Kirche ein Evangelischer Professor Theologiæ solte bestellet werden. Welche Verrichtung als der jenige/so nach Skara verordnet war/mit Erklärung des Evangelii Matthäi begiñen wil/ward er auff Anstifften des Bischoffs/ und Vornehmsten von Adel aus Wester-Gothland fast erschlagen. Denn diese Herren hatten sich jetziger Zeit zusammen verschworen/so wol die Evangelische Lehre/als König Gustavum abzuschaffen/und hatten sich Hoffnung auff die gesamte Clerisey gemacht/die dem König auffsätzig war. Und damit sie den gemeinen Mann auch auffrührisch machten/beschuldigten sie den König öffentlich / daß er Ketzerey ins Reich geführet / seinen Eyd gebrochen / indem er die Kirche und Clerisey ihrer alten Privilegien beraubet ; die Bischöffe vertrieben ; Kirchen und Klöstern das ihrige genommen/und diese lassen einreissen; denen Mönchen erlaubet zu heyrathen; daß er die Messe in Schwedischer Sprache lesen ließ ; die Anzahl und den Gebrauch der Sacramenten verstümmelte ; die gewöhnliche Einweyhung der Priester / die Ohren-Beicht/ letzte Oelung/und Anruffung der Heiligen abgeschaffet. Weßwegen er vom Thron zu verstossen/und die neue Lehr abzuschaffen wäre. Unter diesen Auffrührern war Thuro Johannson der vornemste / so auch seinen Söhnen in Upland zuschrieb / und

sie vermahnet/einen Aufstand daselbst wider den König anzufangen. Dessen zwey Söhne aber Johann und Larß/so Reichs-Räthe waren/dem Könige die Briefe übergaben/ und baten/mit Versprechung aller Treue/ des Vatters Verbrechen sie nicht entgelten zu lassen. Der dritte Bruder aber M. George, Dom-Probst zu Upsal/erreget in Roßlagen einen grossen Tumult. Zu dergleichen reitzet Thuro Johanson auch die Dalekerls/ und absonderlich die Smaländer an/die einige Königs-Vögte todt schlagen/ des Königs Schwester/so aus Teutschland kam/ gefangen nehmen/ und dem König allen Gehorsam auffsagen: auch die Ost-Gothen zu gleichem anreitzen/ mit Betrohung von Feuer und Schwerdt/ wo sie sich binnen acht Tagen nicht erkläreten. Und damit sie nicht möchten unversehens überfallen werden/stellten sie Wacht auff dem Holweden; wie auch die West-Gothen auff dem Tyweden; denen Thuro Johanson bey Larve/Magnum Brynteson/ einen ansehnlichen und beredten Mañ zum Könige vorstellet. Diesen Tumult zu stillen schickt der König seine Commissarien auß/die andere sichere Leute auß Oster-Gothland nach Smaland und Wester-Gothland abordnen/welche denn bey dem gemeinẽ Mañ gut Gehör finden/und sie vermögen dem Könige von neuem Gehorsam zuzusagen/nur daß der alte Glaube möchte beybehalten 1. Maij

und

und alle Ketzerey abgeschaffet werden. Denen hingegen der König pardon verspricht/ jedoch daß es allerdings bey dem Schluß zu Westeraas sein Verbleibens haben solte. Weßwegen Bischoff Magnus von Skara / und Thuro Johanson dem Land-Frieden nicht trauen / und nach Dännemarck fliehen/da sie wider den Malmöischen Vertrag geheget wurden / weil die Dänen hoffeten/ durch dero Zuthun nicht allein Wyck / sondern auch gantz Schweden zu bekommen / und verliessen sich sonderlich auff Thuro Johansons Pralerey/der sich rühmte / er wolte mit 7000. Mann Schweden einnehmen/ so grosse Parthey hätte er daselbst. Der auch mit außgeschickten Mordbrennern des Königs Zugethanen in Wester-Gothland grossen Schaden that. Weßwegen sich König Gustav bey König Friedrich beschwerete/ weil es wider den Verag zu Malmö lieffe/aber ohne Wirckung. Wie auch König Gustav deß Dänen Fürbitte für die Rebellen verwirft. Und machte sich Bischoff Magnus von Skara durch ein Schreiben sehr unnütze / und protestirte gegen den Schluß zu Westeraas/als den er zu unterschreiben widerrechtlich wäre gezwungen worden. Allein dem Könige war gnug das Reich von diesen Leuten nach der Hand zu säubern / wie er denn auch den Upsalischen Probst M. George in Helsingland nach Zerstreuung seiner Leute gefangen kriegte/

kriegte/und nach zweyjähriger Gefängniß ihn wieder zu Gnaden nahm. Aber Magnus Brynteson / Nils Olofson / und Thuro Erichson/die nicht wusten/daß der König ihre Brieffe auffgefangen / blieben im Lande / und wolten alle Schuld auff die Entwichene schieben/stellen sich auch ohne Scheu auf dem Reichs-Tage zu Stregnes ein/da sie aber der Verrätherey überwiesen / und die zwey ersten mit dem Leben / der dritte mit dem Beutel büssen müssen. Auff selbigem Reichs-Tage / als die Stände hefftig anhielten/daß Lutheri Lehre möchte abgeschaffet / und der Mönchen-Stand beybehalten werden / versprach ihnen solches der König zum Schein / nur daß er die unruhigen Gemüther besänfftigen möchte. Zu welcher Zeit auch König Friedrich durch die Landflüchtigen angehetzet / Gesandten in Schweden schicket / die Wyck gar trotzig wieder fordern solten/nebenst 50000. Gülden Straffe/daß sie nach dem Malmöischen Vertrag nicht in rechter Zeit zu Lübeck erschienen. Denen aber König Gustav mit festen Gründen begegnet/und erwiesen / daß die Dänen selbigem Vertrag viefältig zuwider gelebt / und wäre er zum Friede und Krieg bereit ; damit die Dänen ziemlich fürn Kopff gestossen nach Hause zogen. Doch die Materie des Auffruhrs auß dem Wege zu räumen/giebt er nochmals denen West-Gothen und Smaländern pardon, und

und nimmt die Capitel zu Skara und Lin-
cöping in seine Gnade / welche auch harte
Brieffe an ihre außgewichene Bischöffe
schreiben/und sie zur Verantwortung nach
Hause citiren; denen aber sicherer dünckte
nach Rom zu appelliren. Und rüstete dar-
zu der von Lincöping ein paar Schiffe auß/
auff die Schweden zu rauben; die aber un-
ter Gothland ertappet / und die Leute dar-
auff nach Lübeck geführet wurden / aldar
sie ihren verdienten Lohn empfingen. Von
der Lübecker Schuld aber abzukommen /
1521. wurden dem Könige die unnöthigen Glo-
cken auß den Kirchen bewilliget. Worüber
das Volck an vielen Orten murrete / sich
verwunderend / warumb man zu diesem
Mittel habe schreiten müssen / da man so
viel Silber auß denen Clöstern genommen/
und die Geistlichen Güter so sehr beschnit-
ten. Denen aber auff Seiten des Königs
geantwortet ward : Man sey ihnen nicht
schuldig Rechnung von Einnahm und Auß-
gab zu thun. Als aber der König nach ge-
endetem Reichstage seine Bedienten über-
all außschickte/die Glocken abzufordern leg-
te der gemeine Mann an vielen Orten
Hand an sie / sonderlich in den Dalern; de-
ren einige so kühn waren /daß sie solche von
Westeraas für den Augen des Königs wie-
der wegnahmen / und viel schimpffliche
Worte wider ihn außgossen. Und machten
sie so verwegen das Gerüchte/so von König

Chri-

Christians grosser Zurüstung ausgespren-
get war; von dessen Besserung die entlauf-
fene Schweden viel ins Reich geschrieben
hatten. Weßwegen auch König Gustavus
lieber suchte der Störrigen Gemüther mit
guten Worten und Nachgeben zu besänffti-
gen. Als aber die Dalekerl sich unterstun- 1. Maji
den / zwölff Männer auß jeder Provintz
nach Arboga zu beruffen / von König Gu-
stavi Absetzung zu berathschlagen / ruffete
er dieses Vorhaben zu unterbrechen den ge-
meinen Mañ und sämptliche Stände nach
Upsal / dahin er sich mit einer starcken Ar- 18. Maji
mee verfüget / und ihnen die Ursachen / war-
umb man solche äusserste Mittel müsse an-
greiffen / vorhält. Und als sie sich noch stör-
rich erzeigen / machet er Mine / auf sie Feuer
geben zu lassen; dardurch sie erschrecket zu
Fusse fallen / und durch Fürbitte der Räthe
Pardon erlangen / auch vom neuen Treue
und Gehorsam zusagen. Worauf der Kö-
nig an alle Provincien schreibet / und dem
Volcke vorhält die Noth / darinnen er we-
gen der Lübecker Schuld steckte / und erin-
nert sie ihrer Treue / und daß sie es nicht
mit den Auffrührern halten solten / die
den Tyrannen Christian wieder ins Reich
einzuführen suchten. Die Dalekerl aber /
so auff die andern Schweden zu Arboga
mit ihrem Gewehr eine Weile gewartet /
verfügten sich endlich nach Hause / und
wolten die Waffen nicht eher ablegen /
biß

biß der König ihnen versprochen / keinen Befehlichs-Mann über sie zu setzen / als aus ihrem Mittel. Wolten auch dem Könige noch darzu vorschreiben / daß er nicht anders als mit gewisser Anzahl Personen über ihre Gräntze kommen solte. Welches ihnen aber abgeschlagen ward/und gedachte der König auff bequemere Zeit solchen Muthwillen zu straffen. Nachdem nun der König die iñerlichen Unruhen meist gestillet / verheyrathet er sich mit Hertzog Magni von Sachsen-Lauenburg Tochter Catharina, derer Copulation und Crönung halber er einen neuen Ertz-Bischoff erwählen låsset/ M. Laurentium Petri, so der Evangelischen Lehre zugethan war; dem der König eine Garde von funffzig Mann zuordnete/damit er dem Muthwillen der Dom-Herren zu Upsal steuren könte. Der sie denn bald zu paaren getrieben und abgeschaffet/hingegen an ihrer Stelle so viel junge feine Studenten erhalten / die er nachmals in Fortpflantzung der Evangelischen Lehre gebrauchet. Den auch der König folgends mit einer Jungfrau von seinen Verwandten verlobet/dessen Tochter sein Nachfolger am Ertz-Bißthumb geheyrathet. Aber bald darauf rüstet sich König Gustavus wider Christiernum, der durch Gustav Trolle einen grossen Anhang in Norwegen bekommen / und mit 30. Schiffen / so mit 10000. Soldaten besetzet / auff selbiges

Reich

Reich anseegelt/ und nachdem er unterwegens durch Sturm 10. Schiffe verlohren/ daselbst anländet. Worauff stracks Gustav Trolle an die Dalekerln schreibet / und sie zum Auffstand gegen König Gustav anmahnet / als der die Catholische Religion und Freyheit unterdrucket. Suchet auch die zu Nylöse zu bewegen / ihre Stadt an Christiern zu übergeben. Dessen Leute sich auch des Schlosses Olufsburg in Wyck bemächtigten/ darinnen bißhero Schwedische Besatzung gelegen. Hingegen schickte König Gustav den Reichs-Mask Lars Siggeson und Sören Kyle mit guten Trouppen nach Lödese / die Grentze gegen Norwegen zu verwahren. Worzu auch König Friedrichs Völcker von Dännemarck stossen / welche König Christierni Volck / so für Bahuus lag/ auffzuschlagen kamen. Weiln ihn aber Thuro Johanson ein gantz anders beredet / warff ihm solches Christiern gar zornig vor / und ward er den dritten Tag ohne Kopff auff der Gassen zu Kongel gefunden. Darnach suchte Christiern die Schweden mit List zu berucken / und stellete sich / als wolte er zu ihnen über den Stroom / der mit schwachem Eyß beleget war/ kommen. Als nun die Schweden hitzig zu ihm über das Eyß hinüber eileten / fielen ihrer viel ins Wasser und ersoffen / auf die andern gab man Feuer. Doch kamen die meisten wieder zurück nach Lödese / und ver-

verwehreten Christiern den Weg in Halland und Schonen. So bewilligte auch König Gustavus, König Friedrichen Wyck gegen eine Summa Geldes wieder zu geben/und schickte ihm viel Völcker zu in Norwegen widen Christiernum, der endlich mit den Dänischen Hauptleuten ohne König Friedrichs Vorwissen accordiret/ und sich in ihre Hände gibet. Aber König Friederich respectirte solchen Accord nicht / nahm Christiernum gefangen / der auch im Gefängnis vollend 27. Jahr biß an seinen Tod zugebracht/und damit auch König Gustavum von vielen Sorgen und Ungemach befreyet. Welcher auch jetzo Gelegenheit
1533. nahm/die Dalekerl zu züchtigen / zu denen er mit viel Volck nach Tuna hinauff zog/ und ihnen ihr Verbrechen hart vorwarff/ auch einige der Rädelsführer stracks hinrichten ließ / die andern nach Stockholm führete/und in harte Gefängnis warff/die übrigen baten um schön Wetter/ und bekamen Pardon, und ist ihnen seithero die Lust zu rebelliren vergangen. Jedoch machten König Gustavo die Lübecker bald neue Händel / welche gern die Handlung auff der Ost-See allein gehabt / und die Niederländer darvon außgeschlossen hätten. Zu dem Ende sie von König Friedrich in Dännemarck Hülffe begehren / der auch verspricht / hierinnen durch die Finger zu sehen/weil sie Christiern wider ihn Hülffe
ge-

geleistet. Als sie aber eben dieses auch von König Guvav begehrten/ und daß er ihnen allein die Handlung auf Schweden gestatten möchte/ schlug er solches ab/ als seinem Reich allzunachtheilig. Welches die Lübeckische Gesandten verdroß/ so daß sie die restirende Schulden mit Ungestüm forderten. Denen der König diesen Bescheid gab/ was ihnen beweißlich zukäme/ solte ihnen werden. Hierüber waren die Lübecker dermassen ungehalten/ daß sie öffentlich praleten/ wie sie König Gustavo auff den Thron geholffen/ wolten sie ihn nun wieder herunter werffen. Und fangen darauff an viel lose Händel wider Schweden mit denen Exulanten anzuspinnen. Weil auch nach Absterben König Friederichs in Däñemarck Uneinigkeit entstund/ beredeten sie einige vom Rath zu Coppenhagen und Malmö/ sich in den Bund der Hansee-Städte zu begeben/ wordurch sie meyneten/ gantz Dännemarck unter sich zu bringen. Zu gleichem Ende ziehen sie auch einige Bürger von Stockholm auff ihre Seite/ um den König auß dem Wege zu raumen/ und aus Stockholm eine freye Hansee-Stadt zu machen. Fangen auch den jungen Suante Sture auff/ der sich bey König Gustavi Schwiegervatter zu Lauenburg auf hielt/ und suchen ihn zu bereden/ daß er sich zum Anführer wider König Gustav solte gebrauchen lassen. Und

als er dieses abschlägt / tragen sie eben solches an bey Graf Johann von Hoya / der mit König Gustav nicht wol zufrieden war/aus Vorwand/daß er seiner Gemahlin Margaritha in Abtheilung der våtterlichen Güter zu nahe gethan. Denen auch der Graf aus Zorn und Ehrgeitz Gehör
1534. gab. Diese Intriguen erfuhr König Gustav von den Dänischen Gesandten/ so kommen waren/Bündnis mit ihm zu schliessen/mit dem Beding/ daß wañ Dännemarck solte angegriffen werden/ wolte er ihnen 900. Mann zu Hülffe schicken / und von ihnen und den Norwegern hingegen 1000. Mañ erwarten/wo Schweden angegriffen würde. Es verdrossen aber König Gustavum der Lübecker Practiquen dermassen / daß er ihre Waaren hier und dar im Reiche arrestiren ließ. Worauß weil die Dänen sahen/ daß es leicht würde zum Krieg kommen/in welchen sie auch dürfften mit eingewickelt werden/bieten sie ihre Mediation zwischen König Gustav und denen Lübeckern an/so auch der König beliebet. Aber die Lübecker hatten sich so fest die Herrschafft über gantz Norden eingebildet / daß sie auch schon Dännemarck an König Henrich VIII. von Engeland verkaufft/und 20000. Reichsthaler auff die Hand bekommen / den Rest sich bedingende / wann sie das Land gelieffert. Und weil sie wusten/daß Christiern bey dem gemeinen Volck und den eiferigen

Pa-

Papisten noch viel Anhang hatte/auch der Käyser seine Befreyung gern gesehen/wenden sie diese Ursach vor / daß sie gleich sehr den Vertrag nicht unterschrieben / da König Christern sich an die Herren ergeben; ungeachtet sie vorhin auf sein Gefängniß gedrungen / ohne sich ein Gewissen über den unterschriebenen Vertrag zu machen. Allein es war ihnen gar nicht um König Christiern zu thun / als welche vorhatten/ den gantzen Königlichen Stamm und vornehmen Adel in den Nordischen Reichen außzutilgen / und sich dieser grossen Halb-Insul zu bemächtigen / durch Befreyung der an der See gelegenen Städte / dadurch sie die Handlung allein an sich ziehen möchten. Zu dem Ende Graf Johann von Hoya mit Weib und Kind sich nach Lübeck gemacht / wohin auch viele Schwedische Exulanten und verschiedene Königs Gustavi Bediente sich begeben. Und nahmen die Lübecker Graf Christoffer von Oldenburg Christierns nahen Verwandten zum Führer an / der aber um ihren Anschlag nicht wuste / daß er Christierni Erledigung mit Waffen suchen solte / in Hoffnung / er würde / wann sie ihn frey gemacht/ ihnen schon so viel Privilegia geben müssen / als sie verlangeten: mitlerweile wolten sie sich Meister von Dännemarck machen; nach dessen Bezwingung es Schweden gelten solte. Und hatten zwar

in Dännemarck Anfangs grossen Fortgang. Allein die Dänen erwehlten Christianum III. zum König/ der König Gustavum, dessen Gemahlin Schwester er hatte/ um Volck und Geld ansuchte. Dem auch König Gustav mit Volck / Schiffen und Gelde treulich beyspringet. Wiewol einige Schiffe darvon unter Dantzig verfallen/ und damit ihrem Capitain Ivar Flemming/und 1500. Matrosen auffgebracht/ und ins Gefängniß geworffen werden. Zu Lande schicket er seine Leute nach Halland/ die Halmstadt und Laholm einnehmen/ Warberg aber belagern: von dannen nach Schonen gehen/und sich alldar mit den Inwohnern wider Graf Christoffers Völcker conjungiren. Die auch bey Helsinburg selbige schlagen / und den Bürgermeister
1535. von Lübeck/Marcus Mayer/gefangen bekommen/ und nach Warberg in Verwahrung schicken. Der aber mit List sich des Schlosses bemächtiget. Um welche Zeit König Gustavus durch einige Teutsche Fürsten gewarnet wird von der Conspiration, so einige Bürger in Stockholm und Calmar/gleichwie die zu Malmö und Coppenhagen vorhätten. Deßwegen die Schuldige gefangen genommen werden / und ihren Lohn bekommen. Es soll der Pfarr M. Olaus Petri in der Beichte von dieser Conspiration erfahren / und es dem Hoff-Cantzler M. Larß Anderson/aber nicht dem

Kö-

Könige offenbaret haben. Weßwegen sie beyde zum Tode verurtheilt worden / aber ihr Leben mit grossem Gelde lösen müssen. So conjungirte sich auch die Schwedische Flotte mit der Dänischen / schlug die Lübecker / und nahm ihnen viel Schiffe weg. Wie auch König Christian III. zu Lande wider seine Feinde obsiegete / und sich des gantzen Reichs / ausser Malmö und Coppenhagen / bemächtigte. Worauff König Christian eine Reise nach Stockholm zu seinem Schwager König Gustav vornimt / ungeachtet es ihm seine Räthe widerriethen / ihm zu entdecken des Käysers Practiquen / der unter dem Vorwand Christierns Tochter-Mann / Pfaltz-Graf Friedrichen zu den Nordischen Reichen zu befördern / sich Meister von der Nord- und Ost-See zu machen suchte; darneben ihm zu dancken für geleistete Hülffe / und noch mehr zu begehren. Alldar er freundlich tractiret 9. Sept.
worden / und gegen Versetzung von Wyck und Warberg grosse Summen Geldes gelehnet bekommen. Worbey er versprach / ohne Vorwissen König Gustavi mit denen Lübeckern nicht zu tractiren / so er aber nachgehends nicht gehalten. Es soll ihm auch König Gustav gerathen haben / wenn er wolte ruhig regieren / daß er nach seinem Exempel die Bischöffe etwas kleiner machen solte. Einige wollen / es habe König Gustav gewisse Dinge von sei-

seinen Gaste begehret / die aber dieser verweigert und deßwegen etwas widriges sich befahrend/von Stockholm weg geeilet habe/ worvon ihm die Königin Catharina Wind gegeben hätte. Die auch ein übel Tractament deßwegen vom König empfangen / daß sie kurtz darauff gestorben. Uber dieses ist gewiß/daß König Gustavus mit König Christiano übel zu frieden war / als er fol-
1536. gendes Jahr mit denen Lübeckern ihm unwissend Friede gemacht / und ihn nur bloß in denselben eingeschlossen/und darbey gesetzet/daß König Gustav die Streitigkeiten/ die er gegen die Lübecker/Graf Johañ von Hoya Erben / und Bernhard von Melen hätte/seinem König Christians Außspruch untergeben solte. Weßwegen er seine Hülffs-Völcker zu Land und Wasser zurück ruffet / König Christian aber durch Gesandten sich entschuldiget / daß es die Zeit nicht gelitten / mit ihm darüber zu communiciren / weil die Lübecker sich mit Pfaltz-Graf Friedrich würden conjungiret haben/wo er nicht in Eil mit ihnen geschlossen. Welches Gustavus so für bekandt annimmt/ungeachtet er muthmassete/daß die Dänen dadurch gesuchet/Schweden unter sich zu bringen/damit er nun nicht auff allen Fall an vielen Orten zugleich angegriffen würde / machet er mit den Russen auff sechzig Jahr Friede. Und auff daß er seinen innerlichen Staat mehr befestigte / und

und die Vornehmen sich verbinden möchte/heyrathet er Margaretham, Abraham Erichsons/Gouverneurs in Wester-Gothland Tochter/die mit Suante Sturen war verlobt gewesen. Welche Schwägerschafft hernach seinem Sohn Hertzog Johann wider König Erich viel geholffen. Nachgehends schaffte König Gustav seine Gesandten nach Coppenhagen/so die defensive Allianee mit Dännemarck erneuern/auch die alte Streitigkeiten auffheben / die wegen Gothland aber außsetzen. Welche Gustavus lange geweigert / doch endlich unterschrieben. Und ist zwar zwischen beyden Königen zum Schein eine äusserliche Freundschafft gewesen /doch daß sie eine heimliche Jalousie auffeinander gehabt / die nach Gustavi Tod in einen blutigen Krieg außgebrochen/so darvon ursprünglich herkommen/ weil die Schweden nicht vergessen können/ daß die Dänen ihnen Gothland/Schonen/ Halland und Bleckingen / entwendet; die Dänen aber gesuchet/Schweden an sich zu hencken / darauß sie vorhin so grossen Nutzen gezogen/da sie gemeine Könige mit ihnen gehabt. In der bißherigen Unruhe hatten sich die Smaländer gar widerspenstig erzeiget / ohne Zweiffel durch die exulirende Schweden/und die Dänen verleitet/ waren auch wegen Veränderung der Religion übel zu frieden. Deßwegen selbige zu beruhigen der König Völcker hin-

30. Jun.

1537.

unter schicket / wordurch die Einwohner erschröcket um Verzeihung bitten / und Besserung zusagen / die auch Gnad erlangen / außgenommen zwey Hauptschlälcke / Johan Anderson und Nils Dacke / die zum Tode verdammet / doch ondlich gegen Geld-Busse loßgelassen werden / so aber nachgehends noch viel Ungelegenheit verursachet / welche von außwertigen Feinden oder Mißgönnern / den exulirenden Schweden / den Dänen / Pfaltz-Graf Friedrichen / und Hertzog Alberten von Mecklenburg unterhalten ward / biß man endlich die Rädelsführer hingerichtet / und darmit die Provintz gäntzlich gestillet. Nach diesem hat es zwischen König Gustavo und dem Dänen verschiedene Klagen und Argwohn gegeben / darüber man öffters Zusammen-
1541. kunfften gehalten / biß endlich beyde Könige zu Brömsebroo in Person zusammen kommen / und auff funfftzig Jahr Friede / auch defensive Alliance unter sich geschlossen / und allen Streit aufgehoben / auser daß sie die Gothländische Sache außgesetzet. Weil aber König Gustav merckte / daß Käyser Carl der V. des gefangenen Christierni Tochter-Mann / Pfaltz-Graf Friedrichen allen Vorschub that / ihm zu den Nordischen Reichen zu verhelffen / hielt er auch für rathsam / sich mit außwärtiger Freundschafft zu stärcken. Worzu er niemand bequemer fand / als den König in

Franck-

Franckreich / nachdemmal König Christi-
an von Dännemarck sich zuvor bey dem
Schmalkaldischen Bunde fest gemacht.
Hierzu den Weg zu bereiten / schickte er sei-
nen Secretarium erstlich nach Franckreich /
der den Anfang von den Commercien ma-
chen solte / daß die Schweden hinführo die
Frantzösische Waaren / sonderlich Saltz
und Wein / nicht aus der Holänder Hän-
den / sondern unmittelbarer Weise aus
Franckreich erhandlen solten. Und hatte
König Gustavus im Vorschlage / daß er
wolte Magazine von Saltz in Schweden
auffrichten / und es um gewissen Tax an
seine Unterthanen überlassen: auff gleiche
Weise wie in Franckreich ein jedes Hauß
obligiret ist / eine gewisse Maaß Saltz für
gesetzten Preiß von dem König anzuneh-
men / wiewohl selbiges Werck zu keinem
Effect kommen. Jedoch war dem Frantzo-
sen der Antrag wegen der Commercien sehr
angenehm; zu dessen Zeichen er Gustav
eine Parthey Saltz zollfrey außzuführen
verehrete / und folgends einen Commercien
Tractat mit ihm auffrichtete. Als auch
darbey Gustavus ihm seine Freundschafft
und Hülffe wider das Burgundische Hauß /
als beyder gemeinen Feind / anbot / ließ er
sich erst von dem Zustand und Beschaffen-
heit des Reichs Schweden / so damals in
Franckreich wenig bekandt war / wol un-
terrichten / und als er verstanden / wie ein

groß Gewicht diese Nordische Halb-Insul/ von so streitbahren Völckern besetzet/in der Welt geben könte / nahm er solches Angebot mit sonderbahrer Freundlichkeit an. Worauff König Gustavus seine ansehnliche Gesandten/nemlich Steen Erichson / den Cantzler Conrad Peutingern/und M. George Normann in Franckreich schicket/die
11. Jul. 1542. eine defensive Alliance mit Francisco I. schliessen/biß auff 25000. Mann /und 50. Schiffe im Fall der Noth. Hingegen schickte Franciscus auch einnen Gesandten nach Schweden / Richer genannt / und ließ Gustavo Brüderschafft antragen/(als vor diesem unter Potentaten gebräuchlich war/) nebenst dem Ritter-Orden von St. Michael. Nachdem nun Gustavus mit grosser Mühe die innerliche Unruhen gedämpffet / hat er auff dem Reichstage zu Westeraas die
15. Jan. 1544. Stände beredet/daß sie das Erb-Recht auf die Cron Schweden seinen Männlichen Erben auffgetragen / davon er bereits vor einigen Jahren dem Rath proponiret ; welches man die Erb-Vereinigung nennet. Die denn gerne hierzu sich bequemet/theils wegen der grossen Meriten Königs Gustavi, als der das Reich aus der Dänischen Dienstbarkeit errettet ; theils auch damit man die innerlichen Unruhen / so bey den Wahlen der Könige vorzugehen pflegen / auch Stockholm vor diesem gnugsam erfahren hatte/vermeyden möchte. Und ward des

Kö-

Königs Sohn Erich / ein Printz von eilff Jahren / auff des Vatters Todesfall zum Nachfolger erkläret: und daß nach ihm die Crone von Linie zu Linie auff die mäñliche Erben fallen solte. Wenn aber diese gäntzlich außgangen wäre / solte beym Reichs-Rath stehen/mit Bewilligung der Stände einen König zu wählen. Denen Princeßinen solte man einen Brautschatz an Gelde geben. Auff selbigem Reichs-tage verbindet sich auch König Gustavus nebenst den Ständen eydlich / bey der Evangelischen Religion feste zu verbleiben/selbe mit gantzen Kräfften zu schützen/und keine andere im Reiche zu leyden. Worbey die Päbstische Aberglauben mit abgeschaffet worden. Und weil nun Gustavus gute Ruhe so wol inn-als ausserhalb dem Reiche bekommen/beflisse er sich das Land mit nützlichen Gebäuen zu zieren/und zu befestigen; auch die Unterthanen anzuhalten / daß sie selber Schiffe erbauen / und die Seglation auf die West-See brauchen solten; und also selbst den Gewinn holen/den bißhero Frembde genossen hatten. Jedoch hat es jezuweilen auch einige Widerwärtigkeiten abgegeben / indem nicht allein die Russen ein und andermal den Frieden brachen/ und in Finnland fielen ; sondern es unterliessen die Dänen auch nicht auffs künfftige Anlaß zum Kriege zu geben/in dem König Christian auff dem Beylager/das er seiner 154

Toch-

Tochter Anna mit Hertzog Augusto von Sachsen / nachmals Churfürsten hielte / die drey Cronen / das uralte Wapen des Königreichs Schweden / in das Dänische Wapen flickte / gleich als ob er damit einen Anspruch auf Schweden sich vorbehielte. Es betrübte auch den König nicht wenig seiner Gemahlin Margaretha Tod. Der aber
61. Aug. 1551. das Jahr hernach Catharinam / Gustav Olufsons Tochter wiederum geheyrathet. Folgends schickten die Liefländer Gesan-
12. Aug. 1552. ten an den König / und baten umb Hülffe wider die unmenschliche Grausamkeit des Moscowiters / worzu er sich auch willig finden lässet / und rüstet sich zum Kriege wider ihn. Allein der Russe kam ihm zuvor / und
1555. fiel in Finnland ein / unterm Vorwand / es hätte vorhin König Magnus Ladeläß denen Russen einige Stücke von Finnland zugesagt / so nicht wären gelieffert worden / die er nun zu sich nehmen wolte. Belagerte aber Wyburg vergeblich / und bekam hier und dar Stösse. Es bote auch Gustavo König Sigismund seine Alliance an wider den Russen / und sprach / er wolte verschaffen / daß die Hansee-Städte ihm unter währendem Moscowitischen Krieges keine Ungelegenheit machen solten. Dem zu folge König Gustav mit einer starcken Armee in Finnland ziehet / sowol im selbigen
1558. als folgenden Jahr. Weil aber weder die Liefländer noch die Polen / laut ihrer

ge-

gemachten Alliancen den Russen zugleich mit angegriffen / machet König Gustavus Friede mit ihm/ und begibt sich wieder in Schweden. Endlich nachdem König Gustavus zu hohem Alter gelanget/gedachte er auch sein Hauß aufs beste zu versorgen/und nicht weniger seinen andern Söhnen / als dem ältesten/eine ansehnliche Fortun zu verschaffen. Dañenhero er dem zweyten Sohne/Hertzog Johann/Finland;dem dritten/ Hertzog Magno, Oster-Gothland;und dem jüngsten/Hertzog Carl/Sudermannland/ Nericke und Wermeland zutheilet / so sie von der Cron zu Lehn tragen solten. Jeder Tochter aber verordnet er 100000. Reichsthaler und anständige Meublen. Dem ältesten Sohn Erico gab er unterdessen / biß er zur Crone gelanget / Smaland und Oeland ein/und muste sich eydlich verpflich- 6. Dec.
ten und verschreiben / daß er dem Vatter/ Reiche und Brüdern treu seyn/ die Grentze wohlbeschützen/ den Vatter für Schaden warnen/auch wo es nöthig / mit 500. Reutern und 2000. Mañ zu Fuß zu Hülffe ziehen/ ohne desselben Vorwissen mit niemand Bündnis machen / und die Brieffe/ so er von aussen herein bekäme/weisen/die Schlösser und Schiffe im Wesen erhalten / die Superintendenten und Lehnsleute mit des Vatters Bewilligung verordnet/ und die Waaren taxiren ; endlich nach des Vatters Tod seinen Brüdern und

Schwe-

Schwestern sampt der Stieffmutter mit Rath und That beystehen wolte. Darauff gedachte Printz Erich eine vornehme Heyrath zu treffen/daß wenn etwa mit der Zeit seine Brüder / die so grosse Macht und Anhang im Reich hatten / sich wider ihn aufflehnen möchten / er außwärtig einen Rückenhalt hätte. Wiewol er sich für keinem mehr fürchtete als Hertzog Johann / mit welchem er sich von Kindheit auff gezancket/dem auch der Vatter viel günstiger als ihm war. Deßwegen auch Printz Erich/ damit er aufs Vatters Todesfall dem Bruder möchte überlegen seyn/die Einwohner des Reichs heimlich in Pflicht nahm / und brachte des Königs vornehmste Bedienten auff seine Seite. Welches einige Leute dem Vatter verhassseter Weise vortragen / als hätte er eine Rebellion vor wider ihn / und machen den alten Herrn voll Argwohn / daß er dem Printz gantz feind wird. Doch als er die Sache recht durchsuchet / nimmt er ihn wieder zu Gnaden auff. Dieser aber nahm sich vor/Königin Elisabeth von Engeland zu heyrathen / worzu ihm sein Præceptor Dionysius Beutræus, von Nation ein Frantzoß / und der Reformirten Religion zugethan / gerathen / als welcher hoffete/ daß durch dieses Mittel die Reformirte Religion in Schweden könte eingeführet werden. Welches eben der Vatter befürchtete/und deßwegen lange hierzu seinen Willen

len zu geben sich weigerte: doch ließ er sich endlich von dem Sohn erbitten/und schickte gemelten Dionysium in Engeland / der Königin Meynung darüber zu erforschen Welcher denn / nach Art der Schmeichler/ schrieb/was sein Herr gern hörete/daß nemlich nichts fehlete / als seine Gegenwart. Weßwegen Printz Erich sehr begierig war/ selbst in Engeland zu reisen / und begehret deßwegen Paß von König Friedrich dem II. in Dännemarck. Doch als der Vatter ihn warnete/er solte dem Schmeichler nicht Glaubrn zustellen / und vielmehr zu ihm kommen/über dieser Reise zu rathschlagen/ begab er sich von Calmar hinauff zum Könige. Da denn derselbe bey seinem so hohen Alter und abnehmenden Kräfften gar nicht rathsam fand / daß der älteste Sohn und verordnete Successor aus dem Landereisen
solte; sondern fertigte lieber dē andern Sohn 1559.
Hertzog Johann nebenst Steen Erichson dahin ab. Denen die Königin gute Wort gibt/und sie ehrlich hält / so daß sie sich einbilden /es seye alles richtig / und zogen mit grossem Pomp von Londen wieder weg/ da Hertzog Johann nicht allein wacker Geld spendiret / sondern auch noch viel auff die Gaßen unter das gemeine Volck geworffen / und brachte zu Hause seinem Bruder die fröliche Zeitung / daß nichts mehr nötig wäre / als daß er sich selbst bey der Braut einstellete. Allein weil sie keine

schrifft

schrifftliche Abredung wegen Bedingung einer so wichtigen Heyrath mitbrachten/ muthmassete der alte kluge Herr / daß die Gesandten sich hätten hinter das Liecht führen lassen / und Complimenten für baare
23. Jun. Bezahlung angenommen. Stellet darauf einen Reichstag zu Stockholm an / dieses Werck mit den Ständen ferner zu überlegen. Allwo die Erb-Vereinigung nochmals / wie auch das Testament von denen Ständen confirmiret wird. In die Engelische Heyrath bewilligen endlich der König und die Stände / wiewol gar schwerlich. Jedoch muß sich hingegen Printz Erich verpflichten / daß weil auff diese Heyrath viel Geld angewandt worden / und noch mehr würde verthan werden / so man zur Beschützung des Vatterlandes gesammlet hätte / er hinwiederum / wann er König von Engeland würde / Schweden Hülffe wider ihre Feinde leisten wolte. Im Fall aber diese Heyrath nicht vor sich gehen solte / möchte er seinen Mit-Erben in der Theilung so viel vorauß geben / als er hierauff spendiret. Solte auch darbey keine Conditiones eingehen / die dem Vatterlande zu Schaden gereichten / oder es den Englischen unterwürffig machten / auch in seiner Abwesenheit das Reich durch keine Frembden / sondern einen seiner Brüder verwalten lassen. Im Fall die Englischen ohne Vorwissen der Schweden Krieg führeten / solten die-

diese jenen so viel Hülffe thun/als sie wieder von ihnen zu erwarten hätten. Auch wenn Schweden solte von Russen/Dänen oder andern angegriffen werden/solte Printz Erich verschaffe/daß die Englischen ihnē mit allen Kräfften beyspringen möchten. Er solte auch bey des Vatters Leben nicht mehr so grosse Posten aus der Schatzkammer begehren/ sondern sich mit den Einkünfften seines Hertzogthums vergnügen/ auch keine grosse Schulden machen/dem Vatter zum Beschwer / noch etwas von Schweden verpfänden oder verkauffen/ohne des Vatters oder der Brüder Einwilligung / noch denen Außwärtigen die alten Privilegia im Reich confirmiren oder neue geben. Ferners solte er das jenige/was der König seinen Söhnen uñ Töchtern vermachet/halten; auch keine neue Verträge mit den Dänen machen / die auff Schwedens Verderben bedacht seyn / und dessen altes Wapen mit Gewalt und Unrecht sich anmasseten/sondern das alte Recht mit äussersten Kräften behauptē. Worauf die Stände zu dieser Heyrath grosse Posten Geld herschiessen/und der König selbst verehrte hierzu 20000. Pfund Silber / darvon Printz Erich eine Parthey nach Engeland voraus schickte/ Equipage für die Hochzeit zu kauffen: er selbst begab sich hinab nach Lödöse/ von dannen nach Engeland überzuschiffen. Aber ehe er abreisete/starb König Gustavus

29. Sept. zu Stockholm. Wiewol nun der neue König alsobald Gabriel Christiernson / und Johann Kyle nach Stockholm schickte / die Besitzung des Reichs einzunehmen / und der Schlösser sich zu versichern / auch er nach der Englischen Heyrath groß Verlangen trug; besann er sich doch anders / aus Beysorge / sein Bruder möchte ihm in Abwesenheit Händel machen und stellete die Räise ein.

Ericus XIV. §. 59. Als König Erich seinem Vatter succedirte / war er ein Herr von 27. Jahr / der wol studiret / auch in fremden Sprachen erfahren / in Exercitien vortrefflich / wohlredend / und von Person ansehnlich war / so daß man grosse Hoffnung zu ihm geschöpffet. Allein er führete seine Sache so übel / theils aus eigenem Unverstand / theils aus Verleitung böser Leute / daß er endlich von Cron und Scepter verstossen ward. Stracks nach des Vatters Begräbnis / als man solte das väterliche Testament ins Werck setzen / waren seine Geschwister nicht wohl mit ihm zu frieden / weil er von der Barschafft sich nichts wotle abkürtzen lassen / wegen der auff die Englische Freyerey gewendeter Unkosten / das er doch vorhin versprochen hatte. Vtn denen vätterlichen Land-Gütern aber wolte er ihnen gar nichts gestehen / aus Vorwandt / weil solche meists von den reducirten geistlichen Gütern herkämen / die von den alten Königen an die Clerisey wären verehret worden.

Und

Und deßwegen kämen solche mit Recht der Crone zu. Jedoch hat er ihnen die im Testament verordnete Hertzogthümer eingeraumet/Carln außgenommen/der noch minderjährig war. Er ließ aber bey dero Uberliefferung seinen Brüdern gewisse Articul deßwegen vorschreiben/als nemlich. Wenn einer befunden solte werden/daß er den König oder seine Kinder auß dem Wege wolte räumen/ob auch gleich die That noch nicht vollzogen worden / solte er des Fürstenthums und Erb-Rechts zum Reich verlustig seyn; wie auch wer von dem folgenden König sein Fürstenthum nicht wolte zu Lehen tragen. Die Unterthanen in den Fürstenthümern solten allein dem Könige mit Eyd und Pflicht zugethan/jedoch den Fürsten ihre Außlage abzustatten verpflichtet seyn; wer anders schwüre / solte Leib und Guth missen. Wer in einem Fürstenthum etwas wider den König thäte/den solten des Königs Befehlshaber angreiffen/ohne daß die Fürsten etwas darwider zu sagen hättē. Wo ein Fürst sich versäumete/oder weniger thäte in Haltung des angesetzten Kriegs-Volcks/solte er in gleiche Straffe verfallen seyn mit denen Lehensleuten/die ihre Roß-Dienste nicht recht halten. In Friedens-zeiten solten sie Geld darfür geben. Es solte kein Fürst stärcker als mit hundert Mann nach Hoffe kommen. Kein Fürst solte auff einmal alle seine Leute in sein Für-

stenthum zusammen ruffen; weder Krieg beginnen/ noch Friede oder Bündniß machen/noch einige wichtige Händel mit einen frembden Herrn vornehmen/ohne des Königs Vorwissen. Die Unterthanen in Fürstenthümern solten sowol als andere Reichs-Untersassen ihre Part beytragen/ wenn der König seine Schlösser bauet / die Erichs-Gasse reitet/seine Kinder außsteuret/außwärtigen Feinden widerstehet. Es solten selbige auch den Königl. Placaten unterworffen seyn. Kein Fürst solte Macht haben zu adeln/oder ein Gut auf ewig wegzuschencken; auch keine außländische zu hohen Aemptern setzen; keine Schatz- oder Cronen-Güter an sich kauffen; die Müntze nicht geringer als nach des Königs Schrot und Korn schlagen; den Zoll nicht verhöhen/auch keine Bischöffe oder Land-Richter setzen. Es solte auch keinem verwehret seyn vom Fürsten an den König zu appelliren. Der König und seine Leute in Reichs-Geschäfften soltē auch freye Fuhr durch die Fürstenthümer haben. Kein Fürst solte einige Jurisdiction haben über einen Adelichen Königs-Bedienten/so in seinem Fürstenthum wohnet/auch keinen aufhalten oder verantworten / der ungebürliche Sachen vorgehabt wider den König und seine Unterthanen / oder mit Ungnadē auß seinem Dienst kommen wäre. Auch in allem übrigen Sachen/ so nicht im Testament gemeldet/sich nach gemei-

mei-

meinem Schwedischen Recht halten/und ihre Klagen oder Appllcation nirgends als beym Könige anbringen. Mit diesen Articuln/wie König Erich vermeynete/die Königliche Hoheit zu behaupten/und zu verwehren/daß die Fürsten sich nicht möchten souverain machen: also wolten die Brüder gar ungern hieran / und meyneten/daß sie gar zu enge eingespannet würden. Welches alles doch auff dem Reichs-Tage zu Arboga unterschrieben ward. Allwo auch nachmals die Englische Heyrath von den Ständen beliebet/und ein groß Geld darzu bewilliget wird; sonderlich weil sie befahreten / er möchte sich etwan an eine von seinen Maitressen von geringem Stande verheyrathen. Er machte auch gewisse Verordnung/wie das Reich in seiner Abwesenheit solte regieret werden. Suchte gleichfalls etliche Ceremonien abzuschaffen/so die Reformirte Religion verwirfft/darzu er nicht wenig Belieben geschöpffet von seinem gewesenen Præceptore Dionysio Beutræo und einiger Engeländer Umbgang/und damit er seiner Braut desto besser gefallen möchte. Allein wegen Widerstand des Ertz-Bischoffs ward nichts darauß. Auff seiner Crönung führete er zu erst in Schweden den Grafen- und Freyherrn-Stand ein / unterm Vorwand / weil nun die Crone erblich worden / so gebühre sichs auch erbliche Herrligkeiten und Dignitäten

15 Apr. 1561.

29. Jun.

einzuführen. Wiewol einige meynen/ es sey geschehen um Zwiespalt und Uneinigkeit unter dem Adel zu stifften / damit die Könige diesen desto leichter nach ihrem Gefallen stimmen möchten. Und wurden dar zu Grafen gemacht Peter Brahe/ Suante Sture/ und Gustav Rosa / die übrige neun Reichs-Räthe aber zu Freyherrn / darunter waren zwey Steinbock / zwey Güldenstern / Löwenhaupt / Gripp/ Oxenstirn/ Flemming und Horn. Es hat sich aber bald mit seiner Regierung die außwärtige Unruhe angefangen / so ihren Ursprung von den Lieffländischen Händeln genommen. Der letzte Heer-Meister von Liefflând Gothard Ketler war in einen schweren Krieg mit dem Czar in Rußland Ivan Basilowitz verfallen; wodurch die Rußische Handlung / die sonst über Revel und Riga getrieben ward/ ins Stecken gerieth. Weil aber die Lübecker ihre Trafic mit den Russen nicht gern entberen wolten / richteten sie ihne Fahrt nach Narva ein und führeten nebenst andern Waaren auch viel Kriegs-Rüstungen den Russen zu. Worüber sich
1559. der Heer-Meister beym Käyser Ferdinand beschweret/ als wodurch ihm grosser Schaden geschähe/ indem die Feinde dadurch verstärcket würden. Dannenhero der Käyser selbige Fahrt verbietet/ und schreibet an König Gustav von Schweden/ daß er als ein Herr über die Ost-See/ diese Fahrt verweh-

wehren solte. Aber König Gustav/ der in seinem hohen Alter keine Lust zur Weitläufftigkeit hatte/ nahm sich des Wercks so eiferig nicht an. Weßwegen der Heer-Meister und die Revelschen selbst Schiffe außrüsten. und die Lübeckischen / so nach Narva seegelten / aufffangen/ und darunter verschiedene Schiffe mit anpacken. Hierüber beschweren sich die Lübecker beym Käyser/ 3. April, 1560. der ihnen frey giebet / allerhand Waaren nach Rußland zu führen / ausser Gewehr; schrieb auch an den Heer-Meister / er solte den Lübeckischen ihren Schaden gut thun/ König Erich/ so unterdessen war zur Cron kommen/ erinnerte gleichfals zum öfftern den Heer-Meister/ er solte seinen Unterthanen das Abgenommene wieder geben / und die See nicht mehr verunruhigen. Allein die Revelschen sahen / daß ihnen mit der Rauberey nicht geholffen war. Und weil der Heer-Meister Sachen in Liefland übern hauffen giengen/ so daß der Bischoff von Oesel sein Bißthum an König Friederich von Dännemarck übergeben/ der es seinem Bruder Hertzog Magno aufftrug; Ketler aber Liefland an König Sigismund von Polen abtrat / mit Vorbehaltung von Curland / als ein Lehn von der Cron Pohlen/ wolte den Revelschen keiner von beyden zum Schutz-Herrn anstehen / in dem beyde ziemlich weit abgelegen/ und sie auß Littauen und Pohlen keine Hand-

lung / als wie die Rigischen haben kunten. Weßwegen sie dem Heer-Meister die Pflicht auffsagten / als der sie nicht mehr schützen könte. Glaubeten hingegen ihre Rechnung am besten unter der Cron Schweden zu finden; mit denen auch die Ritterschafft von Ehstland/einstim̃ete. Und weil nun selbiges Land in die Rapusegieng/ meynete König Erich / es stünde ihm auch frey/ ein Stück darvon zu nehmen / zumal der Heer-Meister ihm den gethanen Schaden zu erstatten sich weigerte. Schickte demnach eine Armee hinüber/unter Anführung Claes Horns / mit Befehl / wo der Heer-Meister ihm nicht vor Ostern Satisfaction gäbe / sein Land anzugreiffen / und die Revelischen in Schutz zu nehmen. Als er dar an kam/nahmē ihn die Revelischē mit Freuden auff / samt der Esthischen Ritterschafft/und machtē sich an die Cron Schweden verbündlich. Den Dom zu Revel hatte wegen des Heer-Meisters Caspar Oldenbock inne/der nach sechs Wochen aus Hungers-Noth ihn übergeben muß. Der König bekräfftiget hernach so wol der Ritterschaft als der Stadt ihre vorige Freyheiten / und strecket ihnen noch eine ansehnliche Summa Geldes vor: beschencket auch viel vom Esthischen Adel mit Verehrungen und Gütern / so daß sie mit ihrem neuen Herrn sehr wol zu frieden waren. Der König von Polen aber schickte einen Gesandten nach

Mense Aprili.

24. Jun.

nach Stockholm/Graf Tansky; der Revel für Pohlen begehren solte. Allein König Erich wiese ihm / daß er mit nicht schwächerm Recht Revel /und die darbey gelegene Provintz in seinen Schutz genommen/ als König Sigismund solche begehre. Und als Ketler folgends die Stadt belagerte / um sie unter Polen zu bringen / fiel die Schwedische Besatzung auß / und schlug ihn weg. Es kam auch zu dem neuē Könige ein Gesandter vom Pabst / Johannes Franciscus, Bischoff von Zacyntho, ihn und das Reich wiederum zu der Päbstlichen Lehr zu bringen/der aber mit einer langen Nase wegzog. Und hatte der Pabst mit dieser Gesandschafft auch dahin gezielet / daß er desto eher Engeland zu seinem Gehorsam bringen könte / wenn er zuvor König Erichen / als der Königin Eilsabeth eingebildeten Mann / gewonnen hätte. Hingegen verneuerte König Erich die Freundschafft mit Carl X. in Franckreich / so sein Vatter angefangen. Nach Dännemarck schickete Steenbock und Thuro Bielke, sicher Geleite durch selbiges Reich nach Engeland mit dreyhundert Mann zu erlangen/ welches auch bewilliget ward: wiewol den Dänen solche Heyrath gar nicht anstund. Selbige hatten zugleich im Befehl / wegen Brauchung der drey Cronen im Dänischen Wappen / so auch wegen der langen Vorenthaltung von Scho- 11. Aug.

 nen/

nen / Halland und Bleckingen / absonderlich aber von Gothland / sich zu beschweren. Allein die Dänen wendeten unter andern vor / es wäre in der Zusammenkunfft beyder Könige zu Brömsebroo Anno 1546. dieser Streit auff 50. Jahr außgesetzet. Und weil der Däne aus diesem Vortrag König Erichen nicht mehr trauete / rüstete er sich sachte zum Krieg. Weßwegen auch König Erich sein Vorhaben durch Dännemarck zu reisen änderte / und
1. Sep. gieng von Elffsburg mit 14. Schiffen zu Seegel / in Begleitung seines Bruders Carl / und der neuen Grafen Peter Brahe / und Gustav Rosa. Und hielte man für eine gefährliche Sache / daß der König nach einer noch ungewissen Heyrath auß dem Reich ziehen solte / da der Krieg schon mit den Liefflandern war angegangen / mit den Dänen aber / Russen und Polen / bald außbrechen solte. Allein es überfiel den König ein solcher Sturm / daß er deß andern Tages den Hafen wieder suchen / und die Englische Reise einstellen muß. Darauff er alsobald bekümmert war / mehr Volck nach Esthland zu schicken / weil in Revel binnen wenig Wochen zwey tausend Mann / und der Gouverneur Larß Flemming an einer ungewöhnlichen Kranckheit gestorben waren / die sonsten niemand / als die Schweden angrieff. Suchte auch Hertzog Magnum auf Oesel unter seine Devotion, wiewol

wol vergebens/zubringen. Zu Jöncöping hielt er eine Versammlung des Adels/da er verordnet/wie viel ein jeder zum Krieg/so inner- oder ausserhalb des Reichs würde geführet werden / auß seinen Einkünfften hergeben / auch wie lange jeder auff eigene Kosten im Kriege dienen solte. Durch welche schwere Aufflagen er vorerst den Adel vorn Kopff gestossen. Immittelst befahrete sich König Erich/er möchte bey Königin Elisabeth einen blossen schlagen/oder auch auß Unbestand/die er in vielen seiner Handlungen sehen ließ / wendete er sich von ihr ab / ungeachtet er groß Geld darauff spendiret hatte / und gedachte auff eine Heyrath mit Königin Maria von Schottland/wohin er folgendes Jahr Graf Peter Brahe in Gesandschafft abzuschicken Willens war. Er suchte auch durch eine andere Gesandschafft nach Dännemarck die angeregten Streitigkeiten beyzulegen. Allein die Dänen werffen König Erichen wiederum vor/daß 1562.
er gleichfalls ihnen zum Trutz das Wappē von Dännemarck und Norwegen zu brauchen angefangen/Esthland eingenommen/ dessen alter Schutz-Herr der König von Dännemarck wäre/und des Königs Bruder Hertzog Magnum auff Oesel auff seine Seite ziehen wollen. Und weil die Schwedischen Gesandten merckten / daß mit den Dänen nichts zu thun wäre / zogen sie unverrichteter Sache wieder darvon. Es hatten

ten auch die Hansee-Städte ihre alte Privilegia in Schweden wieder begehret. Denen der König anerbote / daß sie zollfrey möchten in den Städten an der See/Stockholm/Calmar/Südercöping/Norcöping/ uñ Aboo handeln/aber doch daß die Schweden in ihren Städten gleiche Freyheit geniessen solten. Versprach ihnen auch Hülffe wieder ihre Feinde / erwartete sie hingegen wieder. Die Handlung aber auff Moscau wolte er ihnen nicht anders verstatten/ als über Revel und Wiborg. Welches weil es denen Lübeckern nicht anstund/beschweren sie sich darüber beym Käyser. König Erich aber ließ ein Placat außgehen /da er bey Verlust der Waaren den Rußischen Handel verbietet/als welcher der Christenheit schädlich wäre / und lässet eine Flotte außlauffen / so die Verächter solches Befehls auffbringen solte. Also war der Krieg mit den Hansee-Städten angezündet; worbey es nicht blieb / sondern es hieb auch Hertzog Johann im Hafen zu Stockholm den Spiegel von einem Schiff herunter/ darauff das Dänische Wappen mit den drey Cronen stund. Welches König Friedrichen hefftig verdroß/so daß es kurtz darauff auch mit ihm zum Kriege kam. Dieser Hertzog Johannes /weil ihm sowol sein Bruder / als der Russe / sein Nachbar in Finland/verdächtig war / gedachte durch Schwägerschafft mit dem Könige in Polen

sich

sich einen Rückenhalt zu verschaffen/dem er vorhin 120000. Reichsthaler auff etliche Schlösser in Liefland vorgestrecket hatte; und begehrte demnach Sigismundi Tochter Catharinam zum Gemahl / worinnen er den Russen zum Mitbuhler hatte / deme / weil er diese Condition nicht wolte eingehē/ daß die Kinder/mit dieser Catharina gezeuget/und nicht die vorigen / im Reich folgen solten/die Polen zum Schimpff an statt der Braut ein weiß aufgeputzt Pferd schicken. Welchē Schimpff nachmals der Russe mit verübter Grausamkeit in Littauen gerochen. Allein Hertzog Johann hatte besser Gehör / der mit des Königs Bewilligung und Recommendation Gesandten umb die Braut zu werben nacher Polen schickte. Hingegen fertigte König Erich mit Gutfinden des Raths seine Gesandten ab nach Schottland / umb die Königin Maria für ihn zu heyrathen / und gabe ihnen grosse Geschencke mit auff den Weg. Nichts desto minder ließ er sich von seinen Schmeichlern bereden / die der Princessin von Lothringen Schönheit rühmeten / so König Christiern zum Großvatter hatte / daß er gleichfalls Gesandten mit grossen Geschencken an den Käyser als ihren Vormund abgehen ließ / die eine freundliche Antwort wieder zurücke brachten. Und darnach ward wiederumb beschlossen / den Handel wegen der Englischen Heyrath fürzu-

zunehmen/als von welcher Schweden den grösten Beystand haben könte. Allein mit solcher Unbeständigkeit beschämte man sich nur selbst / und verspilterte das Geld vergeblich / welches König Gustav so fleisig zusammen gesammlet. Mitlerweile hatte Claes Horn Pernau durch Hunger eingenommen. Es waren auch seine Gesandten auß Rußland wieder kommen / und hatten den Frieden zwischen ihm und dem Czar mitgebracht / darein Liefland auch mit eingeschlossen war. Unter währendem diesem Frieden / und weilen er nun keine Hindernüß von Russen haben würde/vermeynte König Erich das meiste von Liefland wegzukriegen. Hingegen dachte der Russe/er wolte die Schweden und Polen sich darum zancken lassen/und weñ sie abgemattet wären / beyden die Beute vor dem Maule wegnehmen. Nachdem nun Hertzog Johannis Gesandten auß Polen mit angenehmer Antwort wieder kommen waren / machte er sich zur Reise nach Polen fertig/und erhält von seinem Bruder / daß er in seiner Abwesenheit mit Kriegs-Beschwer solte verschonet bleiben / auch daß ihm etliche Trouppen Reuter durch Liefland das Geleite geben möchten. Allein wie dieses alles bewilliget war/erwog König Erich erst bey sich / wie gefährlich für ihn wäre / daß sein Bruder sich mit Polen verschwägerte / snoderlich weil er bald mit

Kö-

König Sigismundo Augusto Krieg wegen Liefland haben würde. Derhalben schickt er eylend Brieffe und Boten an Hertzog Johann/die ihn von der Räise zurück ruffen solten. Aber er verließ sich auff die erste Erlaubnis/setzte sich geschwind zu Schiff/ und segelte nach Dantzig / von dannen er 19. Jun. nach Wilda räisete/und allda mit der Princessin Catharina den 4. October Beylager hielte. Dieses vermehrete des Königs Argwohn gegen den Bruder gar sehr/und die Fuchsschwäntzer mutzten es hoch auff/so daß der König auff dem Reichs-Tag sich bey den Ständen hefftig darüber beschwerete. Und weil der König nicht wuste / ob er Freund oder Feind am Dänen hätte/stellete er die angedeutete Rüstung des Adels ins Werck / und muste ein jeder vor 300. Marck Renten / von seinem Eigenthum / und vor 200. Marck Renten von seinem Lehen-Gut einen Curassirer halten / und zwar das er ausserhalb des Landes auf drey Monat/binnen Landes stets ihm Verpflegung schaffete. Mittlerweile war er mit Vollziehung seiner verschiedlichē angefangenen Heyraths-Werbungen geschäfftig / und zwar fertigte er nach Engeland ab seinen Cantzler Nils Gyldenstern/und Bengt 22. Jul. Gylte/die er aber von Elffsburg wieder zurück ruffte /und auff eine Zeit die Königin Elisabeth gantz auffgab. Aus Schottland brachte Graf Peter Brahe auch Vertrö-

stung

stung auff eine gute Antwort mit / so hernach kommen solte. Man gab ihm auch gute Hoffnung bey der Lothringischen Princessin/dardurch er meynete einen Anspruch auff Dännemarck und Norwegen nebenst ihrer Verwandten Hülffe zu bekommen. Um selbige Zeit war dem König erfreulich zu vernehmen / daß seine Leute in Liefland Weissenstein eingenommen/auch daß König Friedrich von Dännemarck sich zu allem guten erbotten. Der aber nicht lang Stand hielte / sondern sich bald durch den Russen und Polen überreden ließ/wider Schweden anzuspannen / worzu er auch die Lübecker disponirte. Welches als es König Erich vernahm / der kurtz zuvor im Reich lassen außruffen/daß nun Friede mit Dänemarck wäre / war er sehr darüber erzürnet / wie nicht weniger über Hertzog Johann / der/wie oben gemeldet/dem König in Polen 12000. Reichsthal. gegen Verpfändung einiger Schlösser in Liefland gelehnet. Dannenhero er argwohnete / er liege mit den Polen gegen ihn unter
14 Febr. 1564. der Decke. Weßwegen er auch Gesandten an ihn schicket / die ihm sowol die Vorstreckung am Gelde/als auch dieses verwiesen/ daß er wider des Königs Willē eine so nachdenckliche Heyrath für das Reich gethan/ und beschuldigten / er habe mit den Polen und Dänen / als Feinden von Schweden/ heimlich Verbündnis gemacht: Als aber

Her-

Hertzog Johann kurtzen Bescheid hierauff gab / citirte ihn der König unausbleiblich nach Stockholm/sich wegen der vorgeworffenen Beschuldigungen zu verantworten. Dieser aber weigerte sich ohne gnugsame Versicherung zu erscheinen ; und weil er einen Krieg vom König befahrete/ruffte er seinem Schwager den König in Polen/den Hertzog in Preussen/und andere zu Hülffe/ bevestiget seine Schlösser und nimt die Finnen in Pflicht / die auch nicht ungeneigt waren dem Hertzog beyzustehen. Weswegen König Erich seine Gesandten an den Russen schickte/so damals Pletzko belagerte/und bietet ihm eine Alliance an wider den Polen/als beyder gemeinen Feind. Hingegen fertigte König Friedrich seinen Rath Corfitz Ulfeld in Schweden ab / zu erforschen / was etwa König Erich möchte im Sinn haben ; der auch den gefaßten Argwohn wieder seinen Herrn ablehnet / und grosse Versicherung von unzerbrüchlicher Freundschafft zwischen Schweden uñ Dännemarck thut. Diesem vertrauet König Erich / und erhält von König Friedrich Parole für seine Gesandten /die er nach Cassel schicken wolte / um des Landgrafen Philipps Tochter Christina zu werben : diese als sie nach Coppenhagen kamen/meineten zu ihrer sicherheit zu dienen / wenn sie sich alda einen Paß geben liesen. Der Cantzler aber Johann Fryß / dem diese ansehnliche

Gesandschafft nach Teutschland verdächtig vorkam / hielt die Gesandten in Abwesenheit deß Königs unter allerhand Vorwand auff / ihr Geschäffte außzuforschen. Diese aber den betrug merckende / verliessen sich auff den Frieden / so zwischen beyden Reichen war / und wolten unerwartet des Passes fortziehen. Allein sie werden auff deß Cantzlers Befehl von der Wache unter dem Thor mit schlimmen Worten und Schlägen zurück in ihr Herberg gewiesen. Welcher Schimpff / damit er nicht nach Schweden erschallen möchte / die Dänen fleissig verwehrten / biß ihr Gesandter Ulefeld aus Schweden wieder angelanget. Der denn berichtete / daß König Friedrich nicht lange für König Erich würde Friede haben / bevor er die drey Cronen aus dem Wapen abschaffte / und Gothland wieder gebe ; und hielte nicht für undienlich / daß man die Schwedische Gesandten angehalten / sonderlich Steen Erichson / der zu dieser Uneinigkeit viel riethe. Deßwegen die Gesandten mit ihrem Gefolg in engere Verwahrung genommen / und ihre Brieffe durchsuchet werden / und führet man sie endlich nach Callenburg / da sie zwey Jahr aufgehalten worden. Nun wolte sich zwar König Friederich weißbrennen / und beschuldigte bey König Erich die Gesandten durch Schreiben / daß sie sich so kühn und halßstarrig angestellet / und dahero mit Recht in Arrest wären

ren genommen worden/allein König Erich erwiese der Dänen Unfug/und begehrte solche wieder auff freyen Fuß zu stellen. Dessen ungeachtet nahm der Däne nicht allein andere Abgesandten / so nach Teutschland zogen/und Kauffleute beym Kopffe / sondern schickte auch auffs Vorjahr eine grosse Flotte in See / und verhoffte gleichfals zu Lande einen leichten Sieg wider die Schweden/ weil er den Russen und Polen samt den Lübeckern auf seiner Seite hatte/und glaubete / es würde eine innerliche Unruhe in Schweden abgeben. Allein König Erich ließ den Muth nicht fallen/und erwiese erst durch seinen Gesandten Nils Gyldenstern beim Käyser / mit was Recht er sich Lieffands angenomen / und den Lübeckern die Rußische Handlung versperret. Nahm auch durch seine Leute den Polen acht mässige Plätze in Liefland weg / indem er mit dem Russen zuthun hatte. Deßwegen der Pole desto hefftiger die Dänen und Lübecker gegen Schweden aufgehetzet. Weil sich aber König Erich am meisten für iñerlicher Unruhe befahrete / schickte er eine Armee nach Finnland / die sich Hertzog Johannis und seiner Gemahl bemächtigen / und ihn lebendig oder todt nach Schweden führen / auch die Finnen zu des Königs Gehorsam bringen solte; so auch den Hertzog drey Monat im Schloß zu Aboo belagerte. Mitlerweile schicket König Erich andere Gesandten

ten nach Hessen/die Braut abzuholen/wel-
che er mit zwölff Kriegsschiffen durch den
Admiral Jacob Bagge nach Rostock will
führen lassen. Da denn die Schwedische
Flotte der Dänischen unter Bornholm be-
gegnet / und mit derselben in ein hart Ge-
fechte geräth / auch endlich / obwol die Dä-
nen viel stärcker waren / den Sieg erhält/
und den Dänischen Admiral Jacob Bro-
ckenhusen mit 7. Capitainen/900. Boots-
leuten und 4. Schiffen gefangen nimmt /
600. niedermacht / und die andern Schif-
fe übel zurichtet und verjaget. Womit die
Schwedische Flotte ihre Beute nach Stock-
holm schicket /und so die Reise nach Rostock
fortsetzet /und die Gesandten an Land brin-
get; jedoch kein Dänisch Kauffardey-Schiff
beschädiget. Darauff schicket der König
Jöran Gyldenstern als Gesandten nebenst
dem Secretario Larß Cnutson an König
Friedrich / ihme die Gewaltthätigkeit zu
verweisen / so die Dänen an seiner Flotte/
die in Frieden über die See gefahren / ver-
übet / und wegen Friedbruch zu Protesti-
ren / und ermahnet ihn die Sache durch
Tractaten beyzulegen / und die Gefangene
außzutauschen. Aber dessen ungeachtet rü-
stet sich der Däne mit aller Macht zum
Krieg wider Schweden/und bekommt viel
Volck auß Teutschland / zu dessen Flotte
auch die Lübecker mit zwölff Schiffen stos-
sen. Wider welche sich König Erich tapffer
rü-

rüstet. Und kam der Däne mit einer Flotte von 25. Schiffen/und mit einer Armee zu Lande von 28000. Mann unter Graf Günther von Schwartzburg angezogen. So fielen auch die Norweger in Dahl/Wermeland und Helsingland ein. Unterdessen war dem Landgrafen König Erichs Begehren angebracht worden / daß er nehmlich seine Tochter Christinam mit nach Schweden schicken solte / alldar wenn man sich über dem Heyraths-Contract vertrüge / solte dieselbe alsobald vollzogen werden/wo aber nicht / würde man sie stracks ihm wieder zuschicken. Allein dieses Anmuthen wolte dem Landgrafen nicht anstehen / und ließ demnach dem Admiral / der mit der Flotte darauff wartete / sagen / man müste die Heyrath auff bequemere und friedlichere Zeit verschieben: Imittelst wolte er nebenst dem Churfürsten von Sachsen gute Dienste thun/damit die Strittigkeiten zwischen beyden Cronen möchten beygelegt werden.
Also kam die Flotte ohne Braut/aber nicht 29. Jun.
ohne Sieg und Ruhm nach Hause/allwo die Gefangenen vom Eisenmarckt mit grossem Gespötte nach dem Schlosse geführet wurden. Mitlerweile hatte zwar König Erich seine Commissarien nach Calmar abgefertiget / die auff dem von Chur-Sachsen und Hessen-Cassel / als Interponenten / zu Rostock angesetztem Tage erscheinen solten/die aber/als sie keinen Paß von den Dänen erlan-

langen kunten / wieder nach Stockholm kehreten. Hingegen schickte der Däne seine Leute dahin / als hätte er noch so grosse Lust zu tractiren. Ließ aber den Schwedischen Abgesandten / so wegen offtgedachter Prætensionen Satisfaction begehrte / unverrichter Sache auß Dännemarck ziehen / und schickte hingegen seinen Herold nach Stock-
12. Aug. holm / der König Erichen den Krieg ankündigte. Dem auch der König selbst Audience gab: aber den Lübeckischen Herold / der auch mit kam / wiese er auffs Rathhauß / bey Bürgermeister und Rath seine Commission abzulegen / weil er nur von Kauffleuten herkäme. Beyde werden mit dienlicher Antwort abgefertiget. Eben selbigen Tag war das Schloß zu Aboo mit List erobert worden / und brachte man Hertzog Johann mit seiner Gemahlin und Dienern nach Stockholm: alwo er für Gericht gestellet / uñ von Jöran Peerson als ein Rebell angeklaget / auch mit seinen Anhängern von Leib und Gut geurtheilet wird / wofern ihm der König nicht wolte Gnade erweisen: welches Urtheil auch die Vornehmsten von den Ständen unterschreiben müssen. Deme zu Folge werden über hundert seiner Diener hingerichtet / andere zur Arbeit verdammet. Die Außländische / Teutsche / Polen und Italiäner ließ man lauffen. Hertzog Johann ward mit dem Leben beschencket / doch seiner Meublen beraubet / und zu ewiger

Ge-

Gefängniß nach Grypsholm verwiesen / in welches ihm sein Gemahl gutwillig gefolget darinnen sie mit ihm vier Jahr und zwey Monat zugebracht / nicht ohne tägliche Todes-Gefahr / weil der König aus der Astrologie, welcher er überauß ergeben ware / sol gesehen haben / daß Hertzog Johannis Leben ihm sehr gefährlich wäre / und hätte ihm also gern vom Brod geholffen / wo er nit gefürcht / es möchte solches seine Brüder / und andere Anverwanten im Reiche / auch der König in Polen / rächen. Und melden einige / daß König Erich bißweilen zu ihm ins Gefängnis gegangen / ihn zu ermorden / aber da er ihn gesehen / sein Vorhaben geändert / und ihm zu Fusse gefallen / sagende: er wüste wol / daß ihme sein Reich beschehret / derowegen bäte er ihn / wenn er zur Cron käme / und ihn in seiner Gewalt nun hätte / er wolte sich wegen der nahen Blut-Freundschafft seiner erbarmen / und ihn nicht lassen eines schändlichē Tods sterben. Worauß / wie auch aus andern Zeichen / man muthmassen kan / daß der König von Natur so boßhaftig nicht gewessen / sondern von bösen Rathgebern verführt worden / darunter der Vornehmste war Jöran Peerson / eines Priesters aus dem Salberge Sohn / ein verschlagener und boßhaftiger Mensch / der den König zu allem Bösen verleitet und dermassen am Strick gehabt / daß er fast nichts ohne seinen Rath

gethan. Inmassen er auch lieber mit gemeinen Personen seine Sachen überlegte/ weil er denen Vornehmen von Adel/ als die mit seinen Stieff-Brüdern von der Mut-
14. Aug. ter her verwandt waren / nicht trauete. Unterdessen hatten Königs Erichs Leute in Liefland ziemlichen Fortgang. Es fieng auch die Schwedische Flotte den Succurs auff / welchen der König von Polen Hertzog Johanni nunmehro zu spat nach Aboo zuschicken wolte. Allein König Friedrich legte sich für Elffsburg / und locket die Schweden durch Schreiben an/ daß sie König Erich verlassen / und sich ihm untergeben solten; und als man ihm keinen Bescheid gab / hausirte er in Wester-Gothland / wie nicht weniger seine Flotte auff Oeland übel/ und wartet ob sich König Erich mit ihm schlagen wolte. Der aber für rathsam hielte mit Partheyen ihm Abbruch zuthun/ biß er ihn auf drey Seiten angreiffen könte. Zu dem Ende er Graf Peter Brahe durch Wermeland und Dahl/ und Gustav Steenbock durch Wester-Gothland anziehen ließ: er selbst kam mit dem grösten Hauffen durch Smaland langsam anmarchiret. Und weil ihm mehr um die inwendige Unruhe / als den Außwärdigen Feind bange war/ schickte er Hogenschild Bielke an seinen Bruder Hertzog Megnus, daß er das Urtheil wider Hertzog Johann unterschreiben solte; und als dieser Gewissens halber sich dessen weigerte/

gerte / verhieß er ihm das Reich/im Fall er ohne Kinder sterbẽ solte. Wodurch sich Hertzog Magnus bewegẽ lässet das Urtheil zu unterschreiben. Soll aber darvon eine solche Gewissens-Angst bekommen haben / daß er darüber verrücket worden / und biß in seinen Tod also blieben. Wiewol einige eine andere Ursache dieser Verrückung vorgeben. Um selbige Zeit schickte auch König Erich Nils Gyldenstern und George Gere / so von der Gesandschafft vom Käiserlichen Hofe an die Ost-See zurück kommen waren/nach Cassel/die Heyrath alldar mit der Princessin Christina vollends richtig zu machen / die auch daselbst ihrem Geschäffte; fleissig oblagen. Aber mitlerzeit hatte König Erich einen Freyerbrieff an die Königin Elisabeth geschriben /welchen der König von Dännemarck auffgefangen / und dem Land-Grafen überschicket. Worüber dieser sehr entrüstet / daß man ihn so vexirte / die Gesandten gar übel abweiset / und nichts mehr von König Erichs Heyrath hören wil. Mettlerweile als König Erich zulang verzog / übergab Erich Kogge Elffsburg ohne Noth. Jedoch kunten die Dänen weiter nicht grosse Progressen thun / weil die Armee wegen einfallender Kälte nicht länger im Felde stehen wolte auch sich für der Schweden Ankunfft fürchtete / und begab sich in Schonen in die Quartiere. Nun wolte sich zwar König 1104.

Erich rächen / und ließ Jemteland und Herndahl wegnehmen ; that auch einen Versuch auff Bahuus / so ihm mißlung / wie nicht weniger auff Halmstätt / da die Guarnison sich lang wehrete / und endlich durch vergebliche Hoffnung der Ubergabe die Schweden nur auffhielte / biß sie die Kälte zwange davor abzuziehen. Da denn der König mit einem Theil der Armee voran / und die übrigen etliche Tage hernach weg giengen : welche Vertheilung den Dänen Gelegenheit gab in der Schweden letzten
10 Nov. Hauffen einzufallen. Aldar die Fußknechte sich zwar tapffer wehreten / wurden aber von der Reuterey verlassen / und verloren bey dreyhundert Mann nebenst vielem Geschütz. Bey welcher Action Nils Sture zu erst das Reißauß soll genommen haben. Doch rächet sich König Erich wieder / indem er Halland und Bleckingen sehr verwüsten / auch Drumtheim in Norwegen einnehmen lässet / nebenst dem darbey gelegenen Schloß Steenwycksholm. Allwo aber die Schweden / auf der Inwohner Worte vertrauende / wenig Besatzung lassen / und mit der Beute nach Hause kehren. Dannenhero dem Dänischen Gouverneur leicht war / nach dem er aus Dännemarck Volck
1564. zu Hülffe bekommen / die Schweden von dannen wieder zu vertreiben. Als nun aber König Friedrich merckte / daß er bey diesem Kriege seine Rechnung nicht finden würde /

schreib

schrieb er König Erich zu/und bot ihm einẽ vergleich an. Er suchte auch nebenst den Lübeckern die Interposition des Käysers/ Königs in Franckreich / Chur-Sachsen und Hertzog von Braunschweig; die auch Christoffer Minckwitz an König schicken/ und begehren / daß er seine Vollmächtigen nach Rostock abfertigen wolte / diesen Streit beyzulegen. Jedoch ließ man die Kriegs-Actiones nicht unterwegen / und belagerte König Erich Elffsburg mit einer starcken Armee. Die Schwediesche Flotte aber 46. Schiffe starck/da sie außgelauffen war / überfiel ein harter Sturm / daß die 29. Maij
Schiffe hin und her zerstreuet wurden / und nicht mehr als zwey Schiffe bey dem Admiral-Schiffe/Mackelöß genant / blieben/so 200. Metalline Stick führete/welches doch/da es zwischen Goth- und Oeland an die Dänische und Lübeckische Flotte gerieth / mit ihnen zu fechten sich nicht scheuete/und Anfangs den Lübecker-Admiral in Grund schoß ; ward aber von der gantzen feindlichen Flotte umbringet/und nach langem Gefecht in Brand gebracht/so daß der Admiral Jacob Bage samt Arfwed Trolle/ und andern / so darauff waren / sich gefangen geben muß. Die Feinde aber/so das schöne Schiff gern gerettet / stiegen mit Hauffen darauf/das Feuer zu löschen. Allein es kam Feuer in das Kraut/daß biß 400. mit dem Schiffe in die Lufft flogen. Die

übrige

übrige Flotte kam folgends auch zu fechten/ muste sich aber mit Schaden wieder in die Scheren retiriren. Als nun immittelst der vom Käyser zu Rostock angesetzte Tag herbey nahete/ fertigte König Erich Minckwitzen wieder ab/ mit dieser Entschuldigung/ warum er keine Vollmächtige dahin schickete / weil es ihm zu spät wäre zu wissen gethan worden / er auch vom Gegentheil kein bequem Passeport bekommen ; zu dem unter den Nordischen Reichen gebräuchlich wäre / ihre Strittigkeiten auff den Grentzen/ und nicht in den Hansee-Städten/ außzumachen. Da diese Antwort zu Rostock ankam / zogen die alldar versammlete Gesandten von einander König Friedrich aber meynet denen Schweden ein anders beyzubringen / und begehrte vom Käyser / er solte den Hansee-Städten verbieten / Ammunition und Proviant auff Schweden zu führen. Dem aber zur Antwort gegeben worden/ weil Dännemarck ohne Noth in diesen Krieg gerathen / wäre es nicht billich/ daß man Teutschen Städten verwehrete ihren Gewinn zusuchen. Hingegen trachtete König Erich auß Begierde sein Reich zu erweitern / und das viele von den Dänen zugefügte Unrecht zurächen/ ihnen nicht allein Gothland / Schonen / Halland und Bleckingen / sondern auch Norwegen wegzunehmen ; zumal dieses letztere vorhin König Carl Cnutson mit Un-

rech

recht war entwendet worden. Und suchte demnach den Polen vom Halse zukriegen / an den er Peter Brahe als Gesandten schickete / der aber nichts außrichtete / weil der Pole vorerst begehrte / daß Hertzog Johann mit seiner Gemahlin möchte loß gelassen werden. Unterdessen laufft die Schwedische Flotte unterm Admiral Claes Horn wieder auß / und trifft unter Bornholm eine Parthey Lübeckische Kauffardey-Schiffe an / so von Narva reich beladen kamen / davon sie 16. erobert / sampt 300. Bootsleuten / und nach Stockholm schicket / auch sonst viel Dänische und Teutsche Schiffe fest nimmt; endlich aber die Dänische Kriegs-Flotte unter der Norder-Spitze von Oeland antrifft / und von Mittag biß in die Nacht mit ihr schlägt / auch vier feindliche Schiffe erobert / so daß die Dänische sich in den Belt retiriret. Worauß sie wieder umb auff die Schweden außläufft / wird aber zum zweytenmal zurück geschlagen / und ertappen die Schweden noch acht wolbeladene Lübeckische Schiffe unter Gothland / so von Narva kamen. Zu Lande feyerte König Erich auch nicht / und weil er sahe / daß für Elffsburg nichts auszurichten / wendete er sich gegen Bleckingen / nahm Lyckeby ein / und befestigte es stercker; gieng weiter für Ronneby / und weil die Einwohner spöttisch / da man sie auffforderte / geantwortet / ließ er alle erwachsene

14 Jul.

15. Aug.

Manns-

Manns-Personen niederhauen/und machet die Stadt der Erden gleich. Darauff lässet er Schonen durchstreiffen und plündern / und kehret mit grossem Raube nach Schweden. Die Dänen sammlen sich indessen auch / und erobern nach Abzug der Schwedischen Armee Lyckeby wieder / ehe die Vestung zur Vollkommenheit gebracht ward; streiffen darauff in Smaland / von dannen sie aber mit Schaden von den Bauren zurück getrieben werden. In Norwegen thaten selbiger Zeit die Schweden auch grossen Schaden /und plünderten Druntheim/Uddewalle und Kongsall/samt dreyssig Kirchspiel ohne Widerstand. Zu Ende selbigen Jahrs schickte der Hertzog von Pommern seine Gesandten nach Calmar/ so wegen Friedens-Trctaten / und der Hessischen Heyrath wieder proponirten/zu denen auch König Erich seine Gevollmächtigte abfertiget ; wurde aber von beyden Sachen nichts außgerichtet. Und heyrathete folgends selbige Hessische Princessin Hertzog Adolff von Holstein/von der Christina/Königs Gustavi Adolphi Mutter/ geboh-
1565. ren worden. Die Stände aber stelleten nachmals auff der Versammlung zu Upsal dem Könige frey/er möchte nach seinem Belieben eine Einheimische nehmen/ nachdem die außländische Heyrathen nicht angehen wolten. Er schickte auch in Anfang des Jahrs drey Hauffen hinab gegen Nor-

Norwegen und Halland/die weit und breit mit Raub und Brand den Dänen grossen Schaden thaten. Hingegen fielen diese in Smaland ein/und machten es nicht besser. Suchten auch Elsffburg zu entsetzen/ und wurden zwar zweymal abgetrieben/das drittemal aber brachen sie durch/und trieben der Schweden Post auff Hising weg. Um diese Zeit kam Steen Erichson / den im Anfang des Kriegs die Dänen als einen Gesandten gefangen genommen / wieder aus Dännemarck nach Schweden. Und weil er mitten im Krieg war loß gelassen worden/kam solches König Erich verdächtig vor/und argwohnete / er möchte mit dem Dänen einen heimlicheu Pact gemacht haben/durch innerlichen Tumult Hertzog Johann / dessen Mutter Bruder er war/ aus dem Gefängnis zu befreyen; und beschloß demnach ihn mit Weib und Kind auf Nycöping Schloß in ewige Gefängnis zu setzen. Verändert aber bald diesen Schluß/ und nahm ihn wieder in vorige Gnade auf. Selbigen Sommer lieff Claes Horn abermal mit der Schwedisch. Flotte 48. Schiffe starck auß/und traff unter Stralsund und Grypswald einige feindliche Schiffe an/ und wolte sie im Hafen zu Grunde schiessen / wo nicht der Hertzog von Pommern gebetten / daß man derer schonen möchte/ weil er beyder Freund wäre/und versprach selbige Schiffe biß zu Ende des Kriegs in

Arrest

Arrest zu halten. Von dannen wendete er sich nach Folsterboo/wo die Lübeckische Flotte auff die Dänische / so noch nicht recht fertig war / wartete ; die sich / so bald sie die Schweden ansichtig ward /unter Coppenhagen retirirte / allda ein grosser Schrecken
17. Maij entstunde. Die Schweden giengen in den Sund / und nahmen von mehr als 250. Schiffen so aus der West-See kamen/dem Dänen für der Nase Zoll/die aber den Dänen und Lübeckern zugehöreten / nahmen sie weg / und schickten sie nach Stockholm. Erfuhren auch alldar / daß der Lübecker Admiral-Schiff/so sie denen Schweden zu Trutz Styr Schweden genennet/bey Travemünde läge / welches wegzunehmen die Schwedrn dahin segelten / kunten es aber nicht bemeistern / weilen es sich hart an Strande geleget/und von der Vestung kunte bestrichen werden. Doch nahmen sie denen Lübeckern verschiedene Kauffardey-Schiffe weg. Unterdessen hatte sich die Dänisch und Lübeckische Flotte fertig gemacht/ und suchte die Schwedische / in Mynung/ den empfangenen Schimpff zu rächen. Und begegneten die feindlichen Flotten einander zwischen Wißmar und Rostock / da die
4. Jun. Schweden mit den Dänen von Mittag biß in die Nacht hefftig schlugen / die Lübecker aber lavierten auff der Seite / und wolern nicht rcht anbeissen. Den folgenden Tag kunte man wegen stillen Wetters nicht zusam-

sammen kommen. Den dritten Tag da die Schweden wieder zu fechten ankamẽ/giengen die Dänen durch nach dem Sund/ weil ihr Admiral Hertlev Trolle tödtlich verwundet/ auch sehr viel andere in vorigem Treffen todt oder gequetscht waren/welchen die Schweden nachfolgen biß unter Moen/ da sie ans Land stiegen/ die Einwohner/ so sich zur Wehr stellen/ niederhauen/und mit guter Beute zurück kehren. Allein in Liefland gieng es so glücklich nicht/ allwo die Schweden Pernau verlohren. Jedoch als 9. Jun.
der Feind sich auch an Revel machen wolte/ fielen die Schweden in der Morgenstunde in des Feindes Lager/ und weckten sie dergestalt auff/ daß sie des Auffstehens vergassen/ klopfften sie auch noch zweymal im selbigen Sommer. Unter diesen Kriegs-Ubungen vergaß man des Friedens nicht/ und kamen des Hertzogs von Pommern Gesandten wieder/ die Friedens-Tractaten an einem Orte in Teutschland zu veranlassen. Allein König Erich wolte nirgends anders als auff der Grentze tractiren/ doch nicht eher/ biß der Däne seine Meynung hierüber erkläret. Worzu sich König Friederich geneigt erweiset/ und begehret/ daß König Erich möchte Vorschläge zum Frieden thun. Welcher unter andern fordert/ daß der Däne für zugefügten Schaden und Unrecht ihme alles das jenige lassen solle/ was er in diesem Kriege eingenommen/ und

vorhin zu Schweden gehöret hätte. Weil aber dieses dem Dänen nicht anstunde/vermochte er den Frantzösischen Residenten Claude Dancey, daß er sich stellen solte/als käme er jetzo aus Franckreich von seinem Herrn geschickt/König Erichen zu billigen Friedens-Mitteln zu bereden: der sich auch hierzu willig gebrauchen lässet. Als aber unter diesen Friedens-Vorschlägen die Dänen Elffsburg provianti ret und in Wester-Gothland grossen Schaden gethan hatten/ziehet König Erich seine Trouppen zusammen / und begibt sich damit hinunter in Wester-Gothland/allwo ihm Dancey begegnet/und vom Frieden proponiret; aber weil man merckte/ daß er nicht auffrichtig mit dem Werck umbgieng/ward er stracks wieder zurück geschicket. Darauff schreibet ihm König Friederich / er wolte lieber Krieg / als Frieden mit vorgeschlagenen Bedingungen. Weßwegen König Erich auf die Dänen loßgehet/so unter Elffsburg stunden / die aber der Schweden nicht erwarten wolten / und retirirten sich nach Schonen. Dadurch bekamen die Schweden Gelegenheit ihren Zorn gegen Warberg auszuschütten. Wiewol bey Attaque selbiges Orts der König zurück nach Wester-Gothland gieng / und wolte den Ausgang von ferne ansehen / welches ihm für einen Mangel an Hertz ausgedeutet ward/daß er denen Kriegs-Actionen nicht selber bey-

beywohnen wolte. Jedoch kame Hertzog Carl ins Lager/ und sprach den Soldaten einen Muth ein / die auch / da sie erst die Stadt in Brand geschossen / nach fünff-stündigem Sturm des Orts sich bemächtigten. 28. Aug. Ob man aber schon mit Sturm in die Stadt kam / gab man doch Quartier an diejenigen/ so ihr Gewehr niederlegten/ und wurden selbigesmal 50. Teutsche Fußknechte/ und 100. Frantzosen und Schotten mit dem Leben beschencket / worunter auch Pontus de la Gardie war. Durch diese Einnahme von Warberg ward Nord-Halland erschrecket / und ergab sich an König Erich. Auff dessen Befehl seine Leute / nachdem sie die Dänen / so Warberg entsetzen wolten/ zurück getrieben/ das Schloß gleichfalls beschiessen / und mit Sturm einnehmen / 13. Sept. worinn die Officiers sich endlich in das Frauenzimmer retiriren/ und durch dero Vorbitte Quartier bekommen / worunter war der Commendant Johann Holke/ Claß Tot/ und Christoffer von Dona. Als auch die Dänen unterdessen mit 2000. Mañ eine Diversion in Smaland machen wollen unterm Anführen Jöran Bilde / begegnen ihnen 2. Compagnien Fußknechte/ und ein Hauffen Landvolck/ und schlagen sie dergestalt/ daß ihrer gar wenig darvon kamen / und der Schweden mehr nicht als zwey Mann blieben. Es litten auch die Dänen noch eine Niederlage zur See

unter Bornholm / da ihr Admiral Otto Ruth mit viel andern gefangen nach Stockholm geführet ward: wiewol in selbigem sehr blutigen Treffen die Schweden auch viel Volck und einige Schiffe eingebüsset. Die Dänen nahmen ihre Zuflucht in den Sund/und kamen selbiges Jahr nicht mehr in See. Nachdem aber die Schwedische Armee zu Lande Warberg eingenommen / eylete sie wieder nach Hause. Dahero die Dänen Anlaß nehmen Warberg wieder anzugreiffen/ehe die Breche repariret wäre. Allein der Commendant darinnen Carl Mornay schläget die Feinde dreymal tapffer ab/und König Erich hiervon berichtet ziehet seine Leute stracks wieder zusammen auf die Dänen loß zu gehen / und lässet die Brücke bey Falckenberg abwerffen / dem Feinde den Weg abzuschneiden. Er aber selbst/nachdem er die Armee zur Tapfferkeit angemahnet/begab sich nach Jöncöping. Nun waren die Dänen / da sie der Schweden Ankunfft vernommen/von Warberg abgezogen/ und wolten durch den Strom bey Suarterag waden / welchen auffzupassen die Schweden einen bequemen Ort einnehmẽ/ so daß die Dänen fast verzweiffeln und auff die Knye mit aufgehabenen Händen fallen/ und Gott um Beystand anruffen/nicht ohne Gespötte der Schweden / als wenn sie schon Quartier begehrten. Darauff fochte man erst von weitem/weil kein Theil aus seinem

nem Vortheil gehen wolte. Aber endlich verliessen sich die Schweden auff ihre Menge/ nicht betrachtende/ daß man sich mit einem desperaten Feinde nicht einlassen soll/ verlassen ihren vortheilhafften Ort/ und setzen in die Dänen ohne gute Ordnung/ da ihnen zwar Anfangs das Glück fügete/ letztlich aber/ nachdem verschiedene Troupen Teutsche Reuter durchgehen/ wird das Gefecht so hart/ daß die Schweden auch sich mit fliegenden Fähnlein/ als die Nacht einfiel/ in ihr Lager ziehen müssen/ nachdem beyderseits über sieben tausend Mann geblieben/ und viel gefangen worden/ so daß sich kein Theil des Sieges rühmen kunte; und zogen die Dänen nach Halmstadt/ die Schweden nach Wester-Gothland. Uber diese Action war König Erich sehr erzürnet/ und befahl Nils Sturen/ er solte mit seinen Leuten die Teutsche Reuter/ so das Reißaus genommen/ alle niederhauen/ und etliche Herraden in Wester-Gothland abbrennen/ welche gut Dänisch waren: Welchen Befehl aber/ als allzugrausam/ er ins Werck zu stellen unterließ/ wordurch der König sehr verbittert auff ihn worden/ weil er auch zuvor in diesem Kriege das Cornet von der Stange gerissen/ in die Hosen gestecket/ und damit ausgerissen seyn solte. Zumal der König einen alten Groll auf ihn und seine Brüder hatte/ weil er argwohnete/ sie trachteten Hertzog Johann/

als ihren Verwandten loß zu machen/ oder gar die Cron an sich zu bringen/ dero Vorsteher ihre Vorfahren gewesen waren. Mitlerweile war Dancey von König Friederich geschickt wieder nach Jöncöping kommen/ mit gar unbilligen Vorschlägen zum Frieden; daß nemlich König Erich bekennen solte/ er hätte einen unrechten Krieg geführet/ und ihme die Kriegs-Kosten bezahlen; alle eingenommene Plätze und eroberte Schiffe wieder geben; Elffsburg sampt dem Lehn/ und Verend wegen eines alten Contracts zwischen König Waldemar und Albert ihm auff ewig lassen; und endlich das Dänisch- und Norwegische Wappen nicht mehr brauchen: Er aber wolte die drey Cronen führen/ biß man eine Academie in Teutschland darüber vernommen hätte. Welches Begehren König Erich desto ungereimter vorkam/ weil der Däne dieses Jahr so viel Schläge zu Wasser und Lande bekommen; und ließ also den Frantzosen ohne Antwort abziehen. Der Däne auch und die Lübecker suchten nochmals beym Käyser an/ daß er den Hansee-Städten verbieten wolte auf Schweden Zufuhre zu thun. Durch dero vielfältige Bitte der Käyser bewogen/ König Erich zuschreibet und vermahnet/ mit den Waffen so lang inne zu halten/ und ihn zum Scheidsmann zu nehmen. Und als der Brieff-Träger in Schweden über die Zeit aufgehalten ward/

ließ

ließ endlich der Käyser ein solch Verbot er-
gehen. Im folgenden Jahr verspielete Kö- 1566.
nig Erich viel Volck vor Bahuus und Per-
nau; so riß auch die Pest / welche damals
sehr wütete / nicht wenige hinweg. Des-
sen ungeachtet lieff die Schwedische Flotte
starck aus / den Feind auffzusuchen / und die
gesperrte Zufuhr zur See zu eröffnen; wel-
ches ihr auch wol glücket / indem sie zuerst
in den Sund laufft / und den Dänen für der
Nase / die sich zum Gefecht nicht wagen
durfften / von vielen Schiffen Zoll nimmt
Nach diesem legte sie sich unter Moen / und
als eine grosse Kauffardey-Flotte ankam /
zwang sie mehr als zweyhundert darvon
auff die Schwedische Hafen zu seegeln /
und ihre Waaren alldar zu verkauffen /
sonderlich Saltz / dessen man einen Man-
gel in Schweden hatte. Endlich traff sie 26. Jul.
die Dänische Flotte unter Oeland an / und
that ihr so viel Schaden / daß sie sich unter
Gothland an einen gefährlichen unbeque-
men Ort retiriren müssen. Alldar kurtz her-
nach ein harter Sturm sie an die Klippen
und Sand-Bäncke getrieben / daß sechze-
hen Schiffe / worunter beyde Admirals /
und 900. Mann zu Grunde gangen: Die
übrigen durfften selbiges Jahr nicht mehr
vor den Tag kommen. Die Schwedische
Flotte muste auch grossen Sturm ausste-
hen / kam aber doch behalten mit Verlust
eines einigen Schiffs zu Hause. Zu Lande

hatten die Dänen auch nicht viel besser Glück. Denn als sie in Wester-Gothland einfielen / und viel Oerter ausplünderten und abbrandten / sammlete unterdessen der Commendant auf Warberg Claude Mornay einen Hauffen Volck aus den nächsten Orten zusammen / und griff die mit Beute beladenen Dänen in einem Walde an / schlug über 2000. todt / und nahm ihnen alle Beute und Gefangene wieder ab: Die übrigen retirirten sich in Elffsburg und Bahuus. Nach diesem kamen die Schweden vor Halmstadt / und hatten gute Hoffnung es zu erobern. Aber die Innwohner begehrten drey Tage Zeit / sich auff die Ubergabe zu bedencken: und schickten immittelst nach Elffsburg und Bahuus / die Dänische Armee umb Hülffe auffzufordern. Wie nun dieselbe bey ihrer Ankunfft stärcker als die Schweden befunden worden / verliessen diese die Belagerung / und zogen unbeschädigt hinauff in die Winter-Quartiere. Der Beschluß dieser Campagne war / daß der König Nils Sturen / weil er sich in dem Treffen bey Suarterag nicht wol gehalten / zu Stockholm auf einer Ackermerre mit einem Stroh Krantz auff dem Kopffe durch die Stadt herum führen und ausspotten ließ. Wiewol nun der König durch Vorbitte bewogen ihn wieder zu Gnaden auffnahm / und als Gesandten nach Lothringen wegen selbiger Princessin Heurath zu

tracti-

tractiren schickte; schmertzte doch dieser Schimpff / der gar keine Art hatte / die gantze Freundschafft / und viel andere / daß sie dem Könige gram wurden / und ihre Affection auff Hertzog Johann wurffen. Immittelst meldete sich einer beym König an / Namens Enno Brunrock, so sich für einen Vornehmen von Adel aus Norwegen ausgab / der von den Vornehmsten selbiges Reichs ausgeschicket wäre / als welche der Dänen Tyranney längst müde wären / und ihn zum Könige begehrten / und solte er über dieser Sache mit König Erich handeln. Welchen Betrüger der König reichlich beschencket / und darauff einen Zug in Norwegen vornimt. Zu dem Ende er eine starcke Parthey zu Roß und Fuß durch die Dalern einen ungewöhnlichen Weg nach Norwegen schicket / denen er eine Menge gedruckter Zeduln mitgiebt / in selbigem Lande auszustreuen / darinn der König die Einwohner mit grossen Verheissungen an sich locket. Die Schweden marchiren nach dem Compaß durch einen ungebahnten Wald zwan- 1567.
tzig Meilen lang / und kommen in Hedemarck an / erobern das Schloß Hammers- 14. Febr.
huß: ziehen darauff weiter fort / und schlagen einen Hauffen Bauren / so ihnen den Paß disputiren wolten / und kommen vor Aggershuß / worinn der Lands-Hauptmann mit den Einwohnern und Gütern

aus Aßlo geflohen war / nachdem er vorhin die Stadt angestecket. Hätten sich auch des Schlosses bald bemächtiget / wo nicht der Schweden Anführer Joan Siggeson die Stücke zu Hause gelassen hätte. Musten also vergebens da sitzen / biß ihnen vom König Erich einige Stücke zugeschicket wurden. Allein als sie nun mit Ernst das Schloß beschiessen wolten / kamen die Dänen unter Fritz Brockenhusen zum Entsatz an / welche zwar von den Schweden ein und andermal tapffer zurück geschlagen worden / doch musten diese endlich wegen Mangel an Proviant und Ammunition unverrichteter Sache abziehen / nachdem sie Hammershuß in Brand gestecket. So brach auch umb selbige Zeit die innerliche Unruhe in Schweden aus / daß König Erich nicht Zeit hatte seine Kräfften und Gedancken auf den äusserlichen Krieg zu wenden / wie er wol gesolt hätte. Zu dieser Unruhe kamen verschiedene Ursachen zusammen. Und zwar so halffen nicht wenig hierzu die wunderlich-angestellten Freyereyen des Königs / die eine übele Opinion von ihm / und Verachtung sowol inn- als ausserhalb Reichs erweckten. Zumal er sich unterdessen mit einem Hauffen Maistressen schleppete / worunter eine ihn endlich gantz einnahm / genannt Catharina, mit welcher er vorigen Jahrs einen Sohn gezeuget / Namens Gustav; welchen hernach unter König Johannis Regierung ein

ein Hof-Diener auff Befehl in einen Sack gestecket / und weit auf den Süder-Malm bey früher Morgenszeit hinaus getragen / ihn zu ermorden / und in den Busch zu verscharren. Dem aber ein Edelmann / ein Sparre vom Geschlecht / so vom Lande kam / begegnete / und fragte / was er im Sack trüge? und als er keinen rechten Bescheid bekam / den Kerl zwang den Sack zu eröffnen. Da er denn aus Mitleyden den Knaben zu sich genommen / und aus dem Lande geschaffet / so sich folgends an vielen Höfen auffgehalten / und ziemlich capabel gemacht / biß er endlich unter Carl IX. in Moscovien gestorben. Dessen Mutter nun war von gar geringer Ankunfft / ihr Vater hieß Magnus, eines Bauren Sohn aus Medelpad / so endlich ein Unter-Officier unter der Besatzung des Schlosses zu Stockholm worden; und hatte sie in ihrer Jugend auff dem Marckt Nüsse und dergleichen feyl gehabt. Als sie aber König Erich im Vorbey-gehen ersahe / bekam er Gefallen an ihrer schönen Gestalt / und that sie von dem Nuß-Kram hinweg ins Frauenzimmer zu seiner Schwester Princessin Elisabeth / da sie wohl aufferzogen ward. Und als sie erwachsen / brachte er sie zum Beyschlaff / und gewann sie wegen ihrer guten Leibs- und Gemüths-Qualitäten so lieb / daß er nicht allein die Maistressen alle fahren ließ / sondern auch andere vornehme

Heyrathen beyseit setzte / und sie endlich zur Königin machte. Und haben einige ausgeben wollen / ob hätte diese Catharina den König mit Liebes-Tràncken an sich gebracht / darvon er endlich vom Verstande kommen wäre. Welches aber für eine Fabel zu halten / so selbige Person zu verunglimpffen erdichtet. Zwar siehet man genugsam aus König Erichs Handlungen / daß ihm nicht allezeit die Schrauben recht gestanden / welches man meynet / daß ers von der Mutter geerbet habe / die auch solche Intervalla gehabt. Und ist solche Disposition sehr vermehret worden / indem er sich allzuviel auff die Astrologie geleget / und auff selbige Vanität mächtig gehalten. Gestalt denn noch ein Journal von seiner eigenen Hand vorhanden ist / worinn alle Tage angezeichnet / was für Planeten und Aspecten regiereten. Worzu die argwohnische Natur und böser Leute Einblasen kommen / die ihm den Kopff so verwirret / daß er zu vielen schlimmen Resolutionen in der Eyl geschritten / die er hernacher stracks mit grosser Gewissens-Angst bereuet. Er war sonsten so jaloux über selbige Catharina / daß als ihr alter Freyer / ein Fendrich / im Frauenzimmer mit ihr beym Abschied freundlich redete / er ihn in Sack stecken / und ins Wasser werffen lassen. So nahm auch der Argwohn auff die Sturische Familie von Tag zu Tag überhand /

hand/ sonderlich nachdem Nils Sture auff der Rückreise aus Lothringen seinen Weg auff Stralsund genommen / allwo auff Veranlassung des Käysers die Gesandten der kriegenden Partheyen versamlet waren / ausser König Erichs / der sich entschuldiget hatte. Da machte er sich nun wunderliche Einbildungen/ was für Sachen Sture alldar vorgehabt. Welche Jöran Peerson / der ihm alles Böses einzugeben pflegte / vermehrete/ als spönne er auswärtig mit des Reichs Feinden/ zu Hause mit seinen Verwandten / Händel an / die angethane Schmach zu rächen/und seiner Vorfahren Würde wieder zu erlangen/ oder auch Hertzog Johann zu befreyen. Es hatte sich auch bey dieser Berathschlagung gefunden des Königs alter Præceptor Dionysius Beurræus, der gemeynet / die allzublutreiche Leiber müsse man mit der Aderlasse erleichtern. Nachdeme man nun beschlossen/ die Sturen aus dem Wege zu räumen / suchte man allerhand Beweißthum / ihnen unter dem Schein des Rechten an Halß zu kommen. Und zwar begegnete einsmals dem Könige auff Nordermalm Suante Stures Schütze mit einem Büchsen-Lauff und Schlosse/ welches er beym Büchsen-Schmidt wolte lassen zurecht machē/den nim̄t man stracks beym Kopff / und wil ihn Jöran Peerson mit der Folter und Verheissungen zwingen

zu

zu bekennen / daß er den König hätte wol-
len todt schiessen. Und wiewol er es leug-
nete / verurtheilte er ihn doch zum Tode:
welch Urtheil doch der König auf Arbeit im
Bergwercke mildert. Darnach beredet
man einen jungen Kauffmann aus Pom-
mern / daß er aussagen solte / er hätte von
einem Pommerischen Edelmann gehöret/
daß Nils Sture mit Hülffe auswärtiger
und inländischer Freunde den König ehist
wolte vom Thron stossen; welches noch ein
Doct. Medicinæ, und des Königs Organist
18. Maji. bejahen. Man machte auch falsche Brieffe
auff diesen Schlag. Damit schreibet der
König einen Reichs-Tag aus nach Upsal,
unterm Vorwand einiger vorhabenden
Rottirungen im Reiche / und begibt sich
mitlerweile nach Suartsiö / gleich als ob er
in Stockholm nicht sicher gnug wäre. Läs-
set darauf Suante Sturen und seinen Sohn
Erich beym Kopffe nehmen/zusamt Steen
Erichson / Steen Baner / und Ivar Ivar-
son. Andere die er im Verdacht hatte/ ci-
tiret er auff den Reichs-Tag nach Upsal.
Wiewol nun Suante Sture vom Könige zu
Suartsiö verhöret / und unschuldig erklä-
ret worden / wird er doch nebenst andern
abermal zu Upsal für Gericht gestellet/ und
von Jöran Peerson und Dionysio Beurræo
als ein Verräther hefftig für den Ständen
21. Maji. angeklaget. Mitlerweile kam Nils Sture
von der Legation nach Hause/und that mit
solche

solcher Freudigkeit von seiner Verrichtung Relation, daß der König seinem Vater mit eigener Hand schreibet; er befinde sowol ihn als den Sohn unschuldig / und begehret / daß er das passirte vergessen / und ins künfftige ferners ihm und dem Reich treu verbleiben wolle. Zwey Tag hernach gehet der König selbst zu Suante und Erich Sturen ins Gefängniß / und bittet sie umb Verzeihung / mit solchen Geberden / als wäre er aus dem Grunde mit ihnen versühnet. Nichts desto minder da der König bald darauff Nils Sturen begegnet / stösset er ihm den Dolch in die Brust / welchen dieser heraus ziehet / küsset / und dem Könige wieder reichet / da ihm vollends des Königs Trabanten mit ihren Partisanen den Rest geben. Darauff laufft der König gantz desperat nach dem Walde zu / und lässet seinen gewesenen Præceptor Dionysium, der ihm diesen eigenhändigen Mord / als einem Könige sehr unanständlich / verwiesen / auch durch die Trabanten niedermachen. Den Tag hernach werden obbemeldte Gefangene im Gefängniß gleichfals jämmerlich ermordet / welches doch vierzehen Tage verschwiegen gehalten worden. Unterdessen verfertigte Jöran Peerson ein Urtheil über die Gefangenen / und zwinget die Stände / daß sie solches unüberlesen unterschreiben. Der König aber läufft vier Tage im Wald herumb gantz allein in Bauren-Kleidern / wird

wird aber endlich in einem Priester-Hoff vier Mülen von Upsal von seinen Leuten/ die ihn überall suchten/ erkennet; und bringet ihn seine Maistresse Catharina darzu/ daß er Speise zu sich nimmt und schläfft. Wornach er wieder zu sich selbst kam / und viel Geld unter die Stände austheilete / sie dadurch zu versühnen; erwiese auch in äusserlichen Geberden eine grosse Reue über diesen Mord / und sonderlich that er grosse Geschencke und Verheissungen an der Entleibten nächste Angehörigen. Schiebet auch alle Schuld auff Jöran Peerson / von dem er verleitet und bethöret worden. Welcher denn von 48. Männern vom Adel und andern Verständigen / sowol dieser / als vieler andern Verbrechen halber zum Tode verurtheilet wird; und sonderlich daß er über 120. Personen ohne des Königs Wissen köpffen/hencken oder ersäuffen lassen. Dionysii Erben bekamen gleichfalls zum Abtrag 15. Pfund Goldes. Wiewol nun der Entleibten Angehörige sich äusserlich stelleten/ als wären sie hiermit ausgesühnet/ kochte doch die Begierde der Rache in ihrem Hertzen / die sie bey Gelegenheit auszulassen/nicht solten ermangeln. Es hatte auch König Erich Ursache ihnen nicht viel zu trauen; und damit er sehe / ob sie sich auch regen wolten/ befiehlet er eine Weile die Regierung den Räthen / und stellet sich/ als wolte er sich derselben nicht mehr

an-

annehmen. Diesen Händeln nun sahe der Däne den Sommer über zu/ in Hoffnung/ Schweden solte durch innerliche Unruhe übern Hauffen gehen. Jedoch machte er sich fertig gegen den Winter eins anzubringen. Damit aber ihm desto besser Widerstand geschehen könte / vermeynte König Erich das beste Mittel zu seyn / alle innerliche Unruhe aus dem Grunde zu heben/ wenn er mit Hertzog Johann sich aussühnete / und ihn auff freyen Fuß stellete. Worzu ihm denn rieth sein Bruder Carl/ seine Stieff-Mutter / Maistresse, und alle Vornehmen im Reiche / auch der zu Upsal Umbgebrachten Verwandte / die dem Könige im Hertzen feind waren / und hoffeten dadurch Gelegenheit zu kriegen sich zu rächen. Und ließ der König dem Hertzog gewisse Bedingungen seiner Erledigung vorhalten / darüber der Gefangene auch wenig Schwerigkeit machte; so daß seine Loßlassung stracks wäre vor sich gangen / wo nicht ein sonderlicher Fall darzwischen gekommen. Es war in vorigen Jahren der Czar vielfältig vom König Erich ersucht worden/ein Bündnuß mit ihm wider Polen einzugehen; worbey der Russe begehrete / daß König Erich ihm möchte des Hertzogs Gemahl Catharinam überschicken. Welche schändliche Condition weil er nicht erfüllen kunte / ohne den Hertzog umbzubringen/ zu beyden aber keine Lust hatte/

29. Jul.

ward solche Alliance aufgeschoben. Aber in der Verwirrung nach dem Upsalischen Mord schrieb er heimlich an den Czar / und willigte in dessen Begehren. Der alsobald einen Gesandten mit einem Gefolg von 300. Personen nach Stolckholm schicket Catharinam abzuholen / und genauere Bündnüß mit König Erich zu machen. Durch dessen Ankunfft dieser eine Weile im Zweiffel stehet / was er mit Hertzog Johann anfangen soll / biß er vernahm / daß der Däne mit grosser Macht an der Grentze stünde. Denn da fürchtete er sich für einem innerlichen Auffstande / wenn er Hertzog Johann länger gefangen hielte / der bey dieser Zeit solte sehr gefährlich seyn / und ließ ihn demnach von Grypsholm nach Wenteholm ziehen.
22. Oct. Allwo Hertzog Johann sich schrifftlich verbande / daß er dem Könige wolte treu seyn / so lang er lebte / seinem Leben oder Scepter nicht nachstellen: seine Söhne von Catharina für rechtmässige Erben zur Crone halten: alles was ihm und seiner Gemahl in währendem Gefängnüß von ein und andern wiederfahren / vergessen / wenn sie sich nur ins künfftige besserten / ausgenommen Jöran Peerson / Henrich Claessen / und Hermann Flemming / derer ihm zugefügte Injurien grösser wären / als daß sie könten vergeben werden. Bot auch seine Dienste an / den Frieden zwischen König Erich und dem König von Polen zu vermitteln/

teln / daß Dänemarck und die Lübecker darvon ausgeschlossen würden: oder solten auch endlich diese mit eingeschlossen werden / daß doch er Halland / Schonen / Gothland / Bleckingen und Elffsburg wieder bekäme / und darzu behielte / was er in Norwegen und Liefland eingenommen. Endlich wolte er verschaffen / daß der Pole mit den Russen keinen Frieden machte / ohne Schweden mit einzuschliessen. Dieses alles war er bereit mit Brieff und Siegel / auch eydlich zu bekräfftigen. Wodurch sich König Erich bewegen / und ihn vor sich kommen ließ / da er eben dieses versprach. Und darum umfieng man einander / und giengen viel Complimenten vor. Welches folgends zu Suartsiö auff Anregung des Hertzogs Gönner wiederholet ward; und that der König in solchen äusserlichen Erweisungen mehr / als seiner Authorität dienlich war. Allwo auch der Vertrag vollzogen ward / und vergab Hertzog Johann allen / so ihm zuwider gethan hatten / auch Jöran Peerson / im Fall er nicht einer Verrätherey gegen den König könte überzeuget werden. Und ließ Hertzog Johann seine Erledigung den König in Polen alsbald wissen / mit Bitte / er möchte sich mit Schweden zu einer guten Freundschafft bequemen. Eben zu der Zeit kam Jöran Peerson wieder aus dem Arrest / und hub an / sich bey dem Könige wieder zu insinuiren /

ren/ und seine vorige Stücklein zu treiben.
Mitlerweil fielen die Dänen unter Anfüh-
rung Daniel Rantzou in Smaland ein/ da
keine Völcker vorhanden waren / und die
Schweden selbst Jöncöping Stadt und
Schloß abbrandten/ darmit die Dänen
nicht über Winter alldar nisteln solten.
Darauff giengen sie über Holweden in O-
15. Nov. ster-Gothland / brenneten Wadstena ab/
vom Schloß aber wurden sie getrieben. Die
von Lincöping und Südercöping steckten
selbst Feuer in ihre Städte. Und kunten die
Dänen so weit fortgehen/ weil es so lange
ward/ ehe die Schwedische Trouppen kun-
ten zusammen gezogen werden/auch König
Erich zweiffelte / wem er das Commando
darüber aufftragen solte / weil er seinen
Brüdern nicht trauen durffte; deßwegen
er endlich selbiges Graf Peter Prahe und
Hogenschild Bielcke vertrauete. Diese
nun ziehen in Oster-Gothland/ und lagern
sich zu Königs-Norby / damit die Dänen
nicht weiter kommen könten; schicken auch
1567. auff den Holweden und andere Pässe/ ih-
nen den Rückweg abzuschneiden. Als nun
die Dänen sahen / daß man sie in Sack
treiben wolte / begehren sie vom König
Friederich Hülffe / daß er die von hinden
zu angreiffen wolte / die ihnen den Weg
abzuschneiden suchten. Allein es werden
die Trouppen / so ihnen zu Hülffe kom-
men solten/ bey Warnemo dergestalt em-
pfan-

pfangen / daß ihrer wenig in Dänemarck entkamen / und gab König Friederich seine Leute in Oster-Gothland schon verlohren; bey welchen die Schwedische Obristen durch einen angestellten Uberläuffer suchten die Teutschen / so bey den Dänen dieneten / mit grossem Versprechen auff ihre Seite zu bringen. Hingegen erfuhren die Dänen / daß die Schweden in ihrem Lager bey Norby so starck nicht wären / und nahmen sich deßwegen vor / sie in der Eyl anzugreiffen. Vor welchem Anschlag wiewol die Schweden gewarnet wurden / waren sie doch wegen des vorbey-fliessenden Stroms sicher / und wurden also vor Tage von den Dänen überfallen / und meistens 15. Jan. erschlagen / daß kaum die Obristen darvon 1508. kamen / woselbst auch die Dänen grosse Beute / und sieben Stück Geschütz eroberten. Erfuhren auch allda / was man mit ihnen vorhätte / und wie ihr Succurs schon geschlagen wäre / machten derohalben nicht lang Federlesens / sondern suchten den kürtzesten Weg nach Dänemarck / denen König Erich mit seinen Brüdern Johañ und Carl und der gantzen Armee eylend nachfolget / in Meynung / an den Pässen sie einzuholen. Unweit Ekesiö musten die Dänen Haare lassen / und sich mit Verlust von 3000. Mañ und 700. Wagen durchschlagen / wäre auch keiner darvon kommen / wo König Erich ein wenig eher angelanget.

Hingegen wolte Hogenschild Bielcke die Niederlage / so er bey Norby erlitten / rächen / und gieng durch kurtze Wege die Dänen mit einigen Trouppen heimlich vorbey / umb ihnen bey Filshfilt heimlich vorzubeugen. Allein die Dänen kamen ihm unvermuthet übern Hals / schlugen seine Leute / und nahmen ihn und Steen Baner gefangen. Unweit von der Grentze ward ihnen wieder in einem Walde auffgepasset / aber sie giengen übers Eyß auf der Seite / wiewol einige nebenst zwey Stücken einbrachen / und kamen mit grosser Gefahr in ihr Land / wurden auch vom König Friedrich nicht anders aufgenommen / als wenn sie von Todten aufferstanden wären. Die Schweden folgten ihnen nach biß in Halland und Schonen / erschlugen noch viel / und kehreten mit grosser Beute nacher Hause. Nachdem nun die Dänen aus dem Lande getrieben waren / hub das innerliche Ubel wieder an / und bekam Jöran Peerson aufs neue völligen Credit beym Könige / so daß dieser seinem Secretario Martino Helsingo, als er ihm widerrieth / er solte jenem so viel Gehör nicht geben in Sachen / die zu des Königs Verderben ausschlagen würden / die Feuergabel in den Unterleib stieß / daß er darvon starb. Und weil bey diesem Zuge die Soldaten sich treu und gehorsam gegen den König angeschicket hatten / bildete Jöran Person dem Könige ein / er hätte sich

nicht

nicht mehr für seinen Brüdern und den Vornehmsten zu befürchten. Beredete ihn auch/ daß er die wider ihn zu Upsal gefällete Sentenz auffhebet/ und ihn öffentlich für einen ehrlichen Mann ausruffen lässet/ auch erkläret/ daß denen zu Upsal ertödteten Herren recht geschehen wäre. Weßwegen er auch den mit ihren Angehörigen gemachten Vertrag / und die ihnen gethane Verehrungen wieder cassiret. Wormit er den vorigen Haß gegen sich erneuert/ auch noch darzu vermehret / indem er seinen Brüdern an statt der im Vätterlichen Testament verordneten Provintzien Finnland und Südermanland / einige Güter in Liefland aufzudringen suchte/ weil er meynete / er könte nicht sicher bey ihnen zugleich in Schweden wohnen / und möchten sie sehen / wie sie selbige Plätze wider die Russen/ Polen / und Dänen behaupten könten. Worzu als die Hertzoge keine Ohren hatten / soll er sich vorgenommen haben ihnen gäntzlich vom Brod zu helffen / und Hertzog Johannis Gemahl an den Russischen Gesandten / der noch zu Stockholm darauff wartete / zu lieffern. Welches er auff dem Beylager / das er mit seiner bißherigen Maistresse zu Stockholm halten wolte / da auch zugleich seine Schwester Sophia Hertzog Magnum von Sachsen-Lauenburg trauen solte / zu bewerckstelligen vornahm. Aber diese Princessin warnete ihre Brü-

der nicht auff die Hochzeit zu kommen / und meynen etliche / daß Catharina ihr davon Wind gegeben / die vor des Königs übelem Vornehmen einen Abscheu hatte. Weßwegen die Hertzoge mit der zu Upsal Entleibeten Freunden / und sonderlich mit Steen Erichson / ihrer Mutter Bruder / und Thuro Bielke / Suante Stures Tochtermann / Rath halten / und beschliessen König Erich vom Throne zu stossen. Damit sie nun nicht an diesem Vorhaben durch der Dänen Einfall verhindert würden / schicken sie Thuro Bielke nach Dänemarck / der durch Unterhandlung des Königs von Polen auff ein halb Jahr daselbst Stillstand machte. Darauff bringen sie dreyhundert aus ihren Dienern zusammen / bewegen auch die Teutschen Trouppen auff ihre Seite / mit denen König Erich nicht wol zufrieden war wegen der Action bey Suarterag / und ihnen den Sold nicht bezahlete. Immassen sie auch sonderlich in Ost- und Wester-Gothland grossen Anhang funden von denen / so König Erich gehässig waren. Bringen auch ziemlich Geld zusammen sowol von ihren eigenen / als ihrer und der Entleibeten Freunde Mitteln / darzu auch die von Adel / und Priester im Gothen-Reich nach Vermögen beytrugen. Weil aber Hertzog Johann sahe / daß sein Bruder Hertzog Carl bey den Soldaten und Volck grössere Affection als er hatte /

machte er unter einem Eychbaum einen Vertrag mit ihm / daß im Fall er jetzo ihm Beystand würde leisten / wolte er ihn zum Mitgenossen des Reichs annehmen / und ohne Königliche Zeichen zugleich mit ihm die Regierung führen. Weßwegen beyderseits Bedienten eine Zeitlang Eychen-Laub auff ihren Hüten zum Merckzeichen dieses Vergleichs getragen haben. Weil aber solcher nachmals vom König Johann nicht gehalten worden / hat sich darvon ein Unwille zwischen diesem und Hertzog Carln entsponnen. Inmittelst lud König Erich / so von allem diesem Vorhaben nichts wuste / seine Brüder / und andere vornehme Stände des Reichs / das Beylager feyren zu helffen / nach Stockholm / die aber unter scheinbarem Vorwand sich entschuldigten. Der König hielt damals nebenst seinem auch Hertzogs Magni von Sachsen-Lauenburg Beylager mit Princessin Sophia / allda es bey dieser und ihrer Schwester Princessin Elisabeth scheele Augen gab / daß die nunmehro zur Königin erklärte Catharina solte die Oberstelle bekleiden / die zuvor letztgedachter Princessin Auffwärterin gewesen. Wie dann auch selbige Heyrath niemand sonderlich anstehen wolte / bey welcher der König seiner Braut zwey Mutter-Brüder / so Bauren waren / zu Edelleuten machte. Indem nun König Erich zu Stockholm mit der Hochzeit beschäfftiget ist / neh-

men die Hertzoge die Schlösser Wadstena/ Stegeburg und Lecköö ein / derer Besatzung ihnen alsofort schwöret. Zu Wadstena bekamen sie Hertzogs Magni Schatz/ daraus sie silberne Müntze unter ihrem Namen schlagen liessen. Schreiben darauf an den König / und vermahnen ihn / daß er den zu Suartstö gemachten Vertrag ins Werck richten / ein besser Regiment und Leben anfangen / und Jöran Peerson abschaffen wolte. Und als sie hierauff keine Antwort / so ihnen gefiel / bekamen / kündigen sie dem König öffentlich Krieg an / und publicirten im gantzen Reich die Ursachen ihres Auffstands: Weil er weder Gott noch Menschen Glauben gehalten; Hertzog Johann / bevor er einer Missethat gerichtlich überwiesen/ins fünffte Jahr mit Weib und Kind im Gefängnüß sitzen lassen; einen greulichen Mord zu Upsal an gantz unschuldigen Herren verübet; auch andere Herren und seine eigene Brüder auff dem neulichsten Beylager umbzubringen beschlossen; zu grossem Schimpf seiner Familie seine Maistresse von so geringem Herkommen zur Königin in Schweden gemacht; Hertzog Johanns Gemahlin an den Russen übergebē wollen; Jöran Peerson/den Stiffter alles Ubels/der auch deßwegen zum Tode verdammet worden / wider seine eigene Brieffe in voriges Ansehen gesetzt; und endlich viel andere böse Thaten begangen hätte/

te/so einem König nicht wol anstehen. Mitlerweil hatte der Schwedis. General Claes Kursel in Liefland das Schloß Sonneburg auff Oesel eingenommen / so König Erich seinem Bruder Johann an statt seines Hertzogthums zugedacht hatte. Gegen die von Pernau aber hatte er eine unglückliche rencontre, und als er endlich vernahm / daß es in Schweden so übel zustünde / machte er mit den Feinden Stillstand. Allwo König Erich die Stände aus Schweden / nicht aber aus dem Gothen-Reiche zusammen geruffen / mit ihnen wegen des inner- und äusserlichen Zustands des Reichs Rath zu halten / und thät man einige Vorschläge / den Krieg mit Dänemarck und Polen beyzulegen / damit man desto bequemer die innerliche Unruhe stillen möchte. Allein diese nahm so geschwind überhand / daß man nicht Zeit hatte mit den äusserlichen Feinden zu Tractaten zu kommen / angesehen die Hertzoge mit grosser Hoffnung des Siegs mit einem mächtigen Heer gegen Upland angezogen kommen. Weßwegen auch der König das Friedens-Werck auff die Seite setzet / und zu den Waffen greifft / auch offt mit seinen Leuten ausfället / und der Hertzoge Vor-Trouppen angreifft / auch Hertzog Carls Stadt Nycöping abbrennet. Jedoch kommt eine Parthey der Hertzogl. Völcker durch Südermanland gegẽ Stockholm/so meists des Königs 25. Aug.

Leu-

Leuten obsiegen. Die Hertzoge selbst gehen durch Nericke und Weßmanland nach Upsal / ziehen überall die Bauren an sich / und lauffen auch viel von des Königs Soldaten zu ihnen über / ja von den Vornehmen gehen viele aus Stockholm durch zu ihnen / darunter auch war Hertzog Magnus von Sachsen-Lauenburg / weil er vernommen / daß der König auch ihme nach dem Leben stünde / und deßhalben unter dem Vorwand der Jagd nebest seiner neuen Gemahlin und Princessin Elisabeth nach Upsal flohe. Der König ließ auf dem Marckt ein Seil ausspannen / und der Entwichenen schrifftliche Versicherungen daran hencken / und klagte bey der zusammen gelauffenen Bürgerschafft über ihre Untreu / sagende / daß dieses die Conjuration sey / die er längst zuvor gesehen: umb welcher willen er Hertzog Johann / als dero Urheber / zu Grypsholm gefangen gesetzt / dessen Anhänger zu Upsal gestraffet / und Steen Erichson / der sich mit Betrug aus der Gefangenschafft in Dänemarck loßgemacht / in Arrest genommen. Ob nun der Ausgang seinen Argwohn nicht bekräfftige? und doch hätte niemand vorhin seiner Prophecenung glauben wollen / sondern ihn einen Unbilligen / Unsinnigen und Tyrannen gescholten. Die Hertzoge aber / so von den Uberläuffern des Königs Zustand vernommen / beschliessen auf Stockholm loßzugehen / worvor sie auf dem Nor-
18. Sept.

der-

dermalm ihr Lager schlagen. Welche als König Erich von drey Cronen anmarchiren sahe/ sagte Jöran Peerson zu ihm: Hätten Euer Majestät meinem Rath gefolget/und Hertzog Johann das Leben genommen/ da sie ihn in ihrer Gewalt hatten / würde er sie jetzo mit so einer Armee nicht belagern. Darauff schickte man von beyden Seiten Abgeordnete / die zum Frieden Vorschläge thun solten; aber vergeblich/weil die Hertzoge hart darauff bestunden / daß der König ihnen Jöran Peerson / als Urhebern dieser Uneinigkeit / ausliefern solte: welches auch die Besatzung und Bürger in Stockholm begehrten / mit Vorwand / es würde keine beständige Einigkeit zu hoffen seyn/so lang er sich dessen Raths bediene. Und bewilliget endlich der König darein/daß seine Garde möchte ihn hinaus an die feindliche Wache in der Vorstadt liefern. Die auch so fort ihn beym Kopffe nehmen / und nebenst seiner Mutter / die man für eine Hexe hielt / hinaus führeten. Unterwegens hat er sein Unglück beklaget / daß er ehe des Himmels Einfall sich versehen / als daß König Erich ihn solte verlassen; derowegen möchten sie an ihm Exempel nehmen/und mehr auff GOtt / als auff Herrn-Gunst vertrauen / und ihme zu Gefallen niemand unschuldig angeben. Als er in das feindliche Lager kam/ hat man ihn greulich gefoltert; da er denn erschreckliche Bubenstücke

stücke

stücke soll bekennet haben / die er theils mit/ theils ohne Wissen des Königs getrieben. Darneben auch berichtet / daß der König vorhätte Stockholm erst zu plündern und anzustecken / und so dann mit dem Schatz auf die gröste Schiffe sich zu setzen / und nach Narva zu den Russen zu segeln. Welchem vorzukommen / die Hertzoge beschliessen / Stockholm mit Ernst anzugreiffen / das sie auch von dem Brunckeberg beschiessen; hingegen wehret sich König Erich gnugsam / und thut etliche Ausfälle. Und weil er mehr Zuversicht zu König Friederich in Dänemarck / ungeachtet er ihn sehr beleydiget / als zu seinen Brüdern trug / ersuchet er ihn umb Hülffe / unter angenehmen Bedingungen / doch daß er ihm die Crone nicht auffgetragen / wie einige fälschlich vorgegeben. Aber der Bothe ward auff der See auffgefangen / und zu Calmar erschlagen / wiewol er die Brieffe in die See geworffen hatte. Es hatte auch der König vor / an einem Orte 50000. Ducaten und eine grosse Partie Silber zu vergraben / damit / wann er einmal der Feinde Hände entkommen wäre / er mit selbigem Gelde Soldaten auffbringen und das Reich wieder erobern könte. Allein sein Thun war alles vergeblich / nachdem er Jöran Peerson / einen sehr listigen Mann von sich gelassen. Derselbe wurde als ein Dieb / Mörder / Ehebrecher / Verunruhiger des Reichs / und Verräther

sei-

seines Königs zum Tode verurtheilet / erst- 12. Sept.
lich seine Ohren und Adel-Brieff an den Galgen genagelt / woran er auch eine Weile gehenckt / aber bald abgeschnitten / an Arm und Beinen mit einem Rade entzwey gestossen / und endlich mit einem kleinen Beil mit viel Streichen enthauptet / und auff dem Brunckeberg auff vier Räder geleget. Seine Mutter da sie zur Straffe solte geführet werden / fiel vom Pferde / und brach den Hals / doch stach man ihr einen Pfahl durch den Leib / und begrub sie in den nächsten Morast. Mitlerweil lenckete sich auch der Stadt-Rath auf der Hertzoge Seiten / theils weil sie nicht getraueten die Stadt länger zu halten / theils auch / weil die Hertzoge ihnen viel Gutes versprochen / und deuteten dem Könige öffentlich an / daß ihr Widerstand vergeblich wäre / nachdem die Hertzoge fast gantz Schweden unter sich gebracht; möchte derhalben der König sie und
die ihrigen auf andere Weise berathen. Als 28. Sept.
sich aber dieser an sie nichts kehrete / geben sie den Hertzogen heimlich zu verstehen / sie wolten ihnen in gewisser Stunde die Pforte öffnen. Kamen also dero Völcker in die Stadt / da der König eben in der grossen Kirche saß / und dem Gottesdienst abwartete. Und da er eylend aus der Kirche nach dem Schlosse lauffen wil / holete ihn Steen Erichson mit dem Pferde ein / und drohete ihn nieder zu schiessen / wo er sich nicht

stracks ergebe. Welchem der König solches bewilliget; aber in dem stieß ein Trabant Steen Erichson die Partisan durch den Leib/ daß der König in das Schloß entkam/ und die Pforte hinter sich zumachte. Die erst mit Hertzog Carl und Steen Erichson in die Stadt gekommen waren / plünderten Jöran Peerson und anderer ihre Häuser / so dem König treu waren; fielen auch mit grossem Ungestümm des Russischen Gesandten Hauß an/ die aber Hertzog Carl bald abtrieb / und sich zu Belagerung des Schlosses anschickte. Allein der König gab seine Sache gantz verlohren/ und suchte nur Vergleich/ und als man ihm Geissel gestellet / kam er in die grosse Kirche herab; da er nach langem Dispur vieler Ubelthaten überwiesen/ sich endlich vom Regiment abgesaget / und Hertzog Carln gefangen gegeben/ umb ein ehrlich Gefängnis bittende. Es kündigten ihm auch die damals versammleten Stände den Gehorsam auff. Man führete ihn wiederum aufs Schloß/ und verwahrete ihn eine Weile im Königlichen Zimmer gar genau / und ward die Auffsicht den Anverwandten derer / so zu Upsal ermordet worden / anvertrauet / die deñ aus Rachgier ihn sehr hart handthierten. Man hat ihm viel greuliche Dinge Schuld gegeben/ ausser diesem/ was bißhero angeführet. Allein es sind viele/ die solches für Gedicht halten / theils seiner Brü-

der

der Sache zu bescheinigen / theils auch damit Jöran Peersons Freunde die Schuld von ihm auff den König weltzen wolten.

§. 60. Nachdem nun solcher gestalt König Erich des Reichs entsetzet / ritt Hertzog Johann in Stockholm ein / und ward von den anwesenden Ständen für König gegrüsset / nicht ohne grossen Verdruß Hertzog Carls / der dadurch von der versprochenen Mitgenossenschafft des Reichs ausgeschlossen ward. Der neue König ließ im Anfang seiner Regierung etliche seiner Feinde / wie auch die jenigen / so den Mord zu Upsal verrichtet hatten / hinrichten. Seinen Mutter-Bruder aber Steen Erichson Levenhaupt / so wenig Tage nach empfangener Wunde starb / erhub er sampt seinen Kindern in den Grafen-Stand. Schrieb auch stracks an den Czar Johann Basilovvitz, und that ihm seine Erhebung zum Reich zu wissen / und wie er entschlossen mit Dännemarck Friede zu machen. Zu welchem wenn er sich bequemen wolte / möchte er seine Gesandten auf die Grentze schicken. Er selbst hätte aus Liebe zum Frieden seinen Gesandten / die er in Stockholm gefunden / kein Leyd gethan / ungeachtet sie gar eines schlimmen Gewerbs wegen allda gewesen. Den Russen verdroß zwar hefftig / daß seine Gesandten übel tractiret / und lang auffgehalten worden / auch die Hoffnung Catharinam Jagellonicam zu be-

Johannes III.

29. Sept. 1568.

5. Oct.

6. Oct.

Ee

bekommen / gäntzlich verschwunden / und König Erich sein guter Freund ins Gefängnüß gerathen. Jedoch stellete er sich eine Weile / als hätte er Lust zum Frieden / biß er seine Gesandten wieder bekommen. Weil auch der halbjährige Stillstand mit Dänemarck zum Ende lieff / schickte König Johann solchen zu verlängern / oder gar den Frieden zu schliessen / Thuro Bielken und Jöran Gyldenstern dahin / die zu Roeschild gar unbillige Articul unterschrieben; nemlich daß König Johann die Dänische Milice bezahlen solte / so lang sie ihm zu Gefallen still gesessen; die abgenommene Dänische Kriegs-Schiffe / wie auch Jemptenland / Oesel / Sonneburg / Leala / Hapsall / Lode und Warberg wieder geben; von allem Anspruch auf Norwegen / Gothland / Bleckingen / Halland und Schonen abstehen; dem Dänen frey lassen die drey Cronen im Wappen zu gebrauchen; den Lübeckern die alte Schuld bezahlen / und ihren Schaden gut thun. Welche der König / weil sie einen solchen Vergleich ohne seinen Willen eingegangen / gar ungnädig empfieng / und hierüber Rath zu halten einen Reichs-Tag nach
24. Jan. 1569. Stockholm ausschrieb. Alldar man den Ständen König Erichs böse Thaten vorhielt; hingegen König Johannis Tugenden heraus strich / und sie befragte / ob sie jenem alle Pflicht auffkündigen / und diesem

leisten

leisten wolten. Welches als sie einhellig bejahen / wird die Beschreibung / so man König Erichen gethan / zerrissen / und ins Feuer geworffen. Er selbst wird zu ewiger Gefängniß verdammet / und seine Kinder unfähig zur Cron erkläret; auch alle Urtheile / so von ihm gesprochen / ungültig gemachet. Wegen des Roeschildischen Vergleichs beschlossen sie lieber Krieg zu führen / als einen so schändlichen Frieden einzugehen. Darauff stellete man König Erichen in der Schloß-Capelle vor Recht / da er sich lang mit seinen Brüdern herumb gezancket / biß ihm endlich der Stände Urtheil vorgelesen wird: und so kündigen ihm alle vier Stände / ein jeder durch seinen Vor-Mann die Pflicht ordentlich auff. In diesem Wort-Gefechte schalt König Erich sehr auff den Adel / und schob die Schuld seines Unglücks fast allein auff selbigen / dem er doch so viel Ehre und Gutes gethan / und hingegen so schlechten Danck von ihm genossen. Allein dessen ungeachtet führete man ihn ins Gefängniß / darinn man ihn sehr übel tractirte mit Spott / Frost / Hunger / Stanck / Unterbrechung des Schlaffs durch Tumult zu Nacht und Tag; ja es lösete auch Oluf Steenbock / der auff seine Verwahrung solte Achtung geben / ein Pistol auff ihn / und schoß ihn durch den Arm / versagete ihm auch einen Barbier / daß er lange in seinem Blute un-

verbunden liegen muste. Mitlerweile schrieb der Czar gar freundliche Brieffe nach Schweden / forderte seine Gesandten ab/ und schickte für die Schwedische Gesandten Paßporte. Heimlich aber suchte er die Revelischen mit grossen Verheissungen und Bedrohungen von Schweden ab / und auf seine Seite zu bringen ; die aber sich nicht daran gekehret / sondern beständig bey Schweden / wiewol unter grosser Widerwärtigkeit/ ausgehalten. König Johann hingegen / damit er sich mehr und mehr im Reiche bevestigen möchte / schickte andere Gesandten an König Friederich / und begehrte billichere Vorschläge zum Frieden. Damit er auch seinen Bruder Hertzog Carln einiger massen möchte zufrieden stellen / gab er ihm nach dem vätterlichen Testament Südermanland / Nericke und Wermeland ein; jedoch daß die Untersassen dieser Landschafften den König und seine Nachkommen für ihren höchsten Herrn halten solten. Darauf er sich mit seiner Gemahl zu Upsal krönen lässet. Weil er aber im Sinn hatte / das Pabstthum / darzu er von seiner Gemahl inclination geschöpffet/ allgemach wieder einzuführen / ließ er einige Articul der Clerisey vorhalten / und von selbiger gut heissen / so zu deroselben Kleidung / Geschicklichkeiten / Sitten / Beruff/ Unterhalt / Bestraffung und dergleichen dieneten / damit er von diesem guten und nützli-

nützlichen Anfang allmählig könte weiter fortgehen. Deßwegen er auch damals darbey begehrte/ daß sie jährlich das Fronleichnams-Fest feyern solten/ welches aber die Geistlichkeit keines Weges annehmen wolte. Nach der Crönung ließ er die Russische Gesandschafft wohl beschencket heimreisen / und schickte die Seinigen zugleich mit / Verlängerung des Stillstands zu bedingen / und daß unterdessen Schweden die eingenommenen Plätze in Liefland unangefochten behalten möchte. Allein so bald der Russe seine Gesandten wieder hatte/ nahm er die Schwedischen beym Kopff/und stieß sie in eine harte Verwahrung / und ließ sie darinnen so viel Jahre / Tage und Stunden sitzen/als seine in Schweden waren aufgehalten worden: jedoch hielte man sie viel härter / und tractirte sie zum öfftern nur mit Brod und Wasser. Der Däne war auch durch angebottenen Frieden nur trotziger worden / und hub im Anfang des Herbsts an Warberg zu belagern/ darinn die Besatzung sich tapffer wehrete / und im Ausfallen unter andern auch den Dänischen General Daniel Rantzou erschlug/ 4. Dec.
wiewol die Dänen endlich selbiges Schloß durch Verrätherey einbekamen. Unterdessen fiel Hertzog Carl in Schonen ein/ und that grossen Schaden; so die Dänen durch Streiffen in Wester-Gothland rächeten; auch folgends in Smaland

übel hauseten / und Werlö abbrenneten. Welches aber die Schweden mit einem Einfall in Norwegen doppel bezahlten. Wodurch endlich König Friederich bewogen/einwilligte/daß die Friedens-Tractaten zu Stettin möchten vorgenommen werden. Mitlerweil gab es in Liefland viel zu thun/ und waren durch Anstifften des Russen gefährliche Sachen vor. Der Schwedische General Claes Kursel / so nicht viel mehr nach König Johann fragte / weil er mit dem Dänen so viel zu thun hatte / suchte sich des Thums zu Revel zu bemächtigen/ unterm Vorwand / daß ihm und seinen Soldaten noch viel Sold restirte / und solchen hernach an den Russen oder Dänen
7. Jan. zu verhandeln. Und gelung ihm sein An-
1570. schlag so weit / daß er / mit seinen Gesellen eingelassen / die Besatzung übermannet / und den Gouverneur Gabriel Oxenstirn mit Weib und Kind gefangen nimmt / und des Schlosses sich bemächtiget. Dem Rath zu Revel/ der ihn folgenden Tags beschickte / gab er zur Antwort: Er wolte solchen Platz als ein Pfand behalten/biß ihm und seinen Leuten der Sold vom Könige in Schweden bezahlet würde. Worauff ein Vergleich unter ihnen getroffen wird / daß man solches Begehren an König Johann gelangen lassen / und Kursel das Schloß biß auf Pfingsten haben solte. Mitlerweil hatte der Russe auff eine andere Practique

ge-

gedacht / sich Meister von Liefland zu machen. Denn weil er sahe / daß die Liefländer einen Abscheu für der Russischen Regierung hatten / aber einen Teutschen oder Dänischen Herrn wohl vertragen solten / gab er vor / er begehrte nicht mehr als Schutz-Herr von Liefland zu seyn / und die Herrschafft und Besitz desselben an Hertzog Magnum von Holstein zu übertragen / den er darüber zum Könige erklären wolte. Und war seine Meynung / wenn dieser nun gantz Liefland in seiner Gewalt hätte / wolte er ihn schon aus dem Weg räumen / und selbiges Land auff einmal unter sich bringen. Diesen Vorschlag beliebte Hertzog Magnus gar gern / in Hoffnung / auff die Weise Liefland an Dänemarck zu knüpffen; viel Liefländer waren froh darüber / und versprachen sich eine güldene Zeit unter einem Teutschen Könige: und stärckte gleichfals König Friederich seinen Bruder hierinn / daß er durch Gesandten mit dem Russen fleissig darüber handeln lässet. Und als er genehme Antwort erhalten / machte er sich selbst auff den Weg nach Moscau / nachdem er von Kursel wegen Ubergab des Thums zu Revel gute Vertröstung bekommen. Allein die Schwedische Soldaten zu Revel hatten gemercket / was Kursel im Schild führete / und trachteten sich wieder Meister vom Thum zu machen. Unter denen ein Capitain / Nils Dublare

genandt/ einige von der Besatzung des Schlosses auff seine Seite bringet/ und am bestimmten Tage die Wache wacker lässet vollsauffen / darnach bey Nacht durch ein dunckel Loch mit seinen Leuten in das Schloß kriechet / und die Besatzung theils niedermachet / theils nebenst Kursel gefangen nimmt / und den Schwedischen Gouverneur wiederum darein setzet. Und wurde hernach selbiger Kursel samt seinen Anhängern enthauptet. Hertzog Magno ward in Rußland grosse Ehre angethan / und er vom Czar König in Liefland erkläret / mit diesem Beding/daß der Czar mit dem blossen Titul von Schutz-Herrn über Liefland/ und einer kleinen jährlichen Recognition zufrieden seyn / dem neuen Könige aber die Besitzung von gantz Liefland einräumen/ und die Schweden so fort austreiben / auch wider diese und andere Feinde ihm als seinem Lehensmañ treulich beystehen solte. Der Czar wolte die Freundschafft und Bündniß mit dem Römischen Käyser erneuern / auch der Teutschen Nation alle Gunst in seinem Reiche erzeigen. Magnus solte das Königreich Liefland erblich vor sich und seine Männliche Erben behalten. Wo er aber ohne Erben abgienge / solte er einen Nachfolger aus Holstein oder Dännemarck / und nirgendswo anders haben. Es solte auch kein Russe von hoher oder niedriger Würde die geringste

Herr-

Herrschafft in Liefland haben. Und zur Probe seiner Gewogenheit gegen die Teutschen / ließ er viele von selbiger Nation / die hin und wieder in Rußland gefangen waren / auff freyen Fuß stellen. Worauff Hertzog Magnus die Revelische sonderlich / und andere Liefländer an sich locket / mit Versprechung güldener Berge / und Bedrohung grosser Straffe denen Widerspenstigen. Weil man sich aber an seine Worte nicht kehrete / brachte der Czar eine grosse Armee zusammen / die Magnum mit Gewalt einsetzen / und die Schweden austreiben solte. Worzu ihn der Däne unter der Hand anfrischete / damit wann der Schwede mit dem Russen übers Knye gespañet wäre / er ihm einen desto vortheilhafftigern Frieden für sich abzwingen möchte. An welchem man zu Stetin nunmehro mit Ernst begunte zu arbeiten / wohin Käyser Maximilianus II. Carl IX. König in Franckreich / Sigismund König in Polen / und Augustus Churfürst von Sachsen / so zu Schiedsleuten in denen zwischen Schweden / Dännemarck und Lübeck schwebenden Strittigkeiten erbetten waren / ihre Gesandten schickten. Und waren des Käysers Commissarien Johann Friederich / Hertzog zu Pommern / Joachim Slick / Graff zu Paussau / Christoffer Carlowitz / und Caspar Minckwitz: deß Frantzosen Claudius Dancæus; deß Polen Martinus Cromerus, Mense Julio.

 Joan-

Joannes Demetrius Zolicovius, und Justus Claudius, des Sachsen/ Ludwig Graf von Oberstein/und Erich Volckmar. Wegen Schweden war alldar Nils Gyldenstern/ Jöran Gere/ Bengt Gylte/ Erich Gyldenstern/ Oluf Larsson/ Jeremias Rhlämer/ und Petrus Fectenius. Wegen Dänemarck Peter Bilde/ Henrich Rantzou/ Jürgen Rosenkrantz/ Jochim Hincke/ und Nils Kaas. Und disputirten beyde Parteyen in die fünff Monat hefftig mit einander/ indem die Schweden Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland und Jempteland vom Dänen wieder forderten/ auch daß sie die drey Cronen aus ihrem Wappen lassen solten/ die Dänen aber die Verjährung und andere Dinge einwendeten. Aber als diese mit Worten gestritten/griffen die Russen unter Hertzogs Magni Anführen Revel und Wittenstein in Liefland mit grosser Gewalt an/ wurden aber vor beyden Orten tapffer geklopffet; und schickte König Johann die Flotte nach Revel/ so ihnen alle nöthige Zufuhr thäte. Allein weil der Russe/ ungeachtet ihm König Johann ein und andermal durch Brieffe zu Tractaten Anlaß gab/ sich gar zu nichts billiges bequemen wolte/ und der Däne/ so mit dem Russen unter der Decke lag/ zu Stettin sich sehr großhertzig erwiese/ befahreten die Schweden/sie möchten dort vom Russen/hier vom Dänen in die Enge getrieben werden/ und un-

musten sich demnach fast zu unbilligen Friedens-Articuln bequemen/und den Anspruch auff Norwegen/ Schonen/ Halland/ Bleckingen / Gothland / Jemptland und Herrndahlen fahren lassen. Der Streit wegen Liefland/wie auch von den drey Cronen ward zu weitern Tractaten ausgesetzet. Die Dänen gaben Elffsburg/ die Schweden aber 8. eroberte Orlogs-Schiffe wieder. Und weil König Friederich Anno 1568. damals Hertzog Johanni zu Gefallen einen Stillstand eingegangen / muste dieser wegen angewandter Unkosten ihme 150000. Reichsthaler auff 3. Termine in nächsten drey Jahren bezahlen. König Johann/damit er seine gantze Macht wider den Russen wenden könte/machte kein lang Bedencken den Frieden zu vollziehen / und wurden die abgehandelte Puncten bald in Execution gestellet / auch darbey verglichen / daß beyde Könige / als gemeinschafftliche Herren der Ost-See / diese von den See-Räubern rein halten solten / die damals mit grosser Menge aus Niederland kommende solche unsicher machten. Die Sache aber mit Liefland und den drey Cronen ward auff die lange Banck gespielet. Und hatte König Johann destomehr Ursach auf den Russen acht zu geben / weil dieser mit König Erich / den er nach Aboo aufs Schloß in Verwahrung führen lassen / durch einen Schwedischen Tolck Correspondentz hatte/

Stettinischer Vertrag. 13. Dec.

umb

umb ihn aus der Gefängnüß helffen zu befreyē. Allein da der Russe seine gantze Krafft über Fiñ- und Liefland auszuschütten vor-
1571. hatte/ auch so übermüthig war/ daß er nicht selbst mit König Johann/ sondern durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte; machten die Tartarn auff Anstifften des Polen eine grosse Diversion in Rußland/ und nahmen selbst die Stadt Moscau ein/ die sie abbrandten/ und über dreyssigtausend Menschen darinnen niederhieben. Nachdem nun der König vom Dänen Frieden hatte/ entschloß er die längst im Siñ gefaste Veränderung der Religion vorzunehmen/ aber auff gar subtile Manier/ und daß kein Tumult daraus entstünde. Und als er vernahm/ daß der Ertz-Bischoff Laurentius Nericius eine Kirchen-Ordinance abgefasset/ und unter die Clerisey im Reiche ausgetheilet/ begehrte er solche zu übersehen/ und folgends in Druck ausgehen zu lassen. Als er das Buch fleissig gelesen/ beredet er den Ertz-Bischoff einige Sachen/ so seinem Vorhaben zuwider waren/ auszustreichen/ hingegen andere Dinge/ so zu eben selbigem bequem waren/ hinein zu flicken/ und im Schluß zu melden/ daß noch viel daran fehlte/ so er seinem Nachfolger einzuverleiben überliesse. Was aber der Ertz-Bischoff auf des Königs Einrathen hinein gerucket/ ist vornemlich dieses: Daß er in der Vorrede gestehet/ daß Ansgarius und andere

te die wahre Christliche Lehre in Schweden gepredigel / (die doch nach aller Bekäntnüß die so genannte Catholische war:) daß die Schrifften der Vätter die Heil. Schrifft recht zu verstehen dieneten; daß man die guten Wercke neben dem Glauben den Leuten einbleuen solte; daß man bey der Tauffe den Exorcismum, Licht/weisse Kleider/und Zeichen des Creutzes nicht auslassen soll; daß in der Messe das Andencken des Opfers von Christo am Creutz vollbracht wiederholt würde; daß man darbey die Elevation gebrauchen / mehr als einen Altar in der Pfarr-Kirchen leyden / die Ohren-Beichte beybehalten / auch denen in letzten Zügen Ligenden ein Liecht reichen solte. Das übrige von selbigem Buche kam mit der Evangelischen Lehre gäntzlich überein. Und diese Kirchen-Ordinantz / als man sie auf der Versamlung zu Upsal denen Geistlichen vorgelesen/ist von sämtlichen gut geheissen worden / als eine unveränderliche Richtschnur der Lehre. Welches Buch aber nachgehends der Königin Hofprediger Johann Herbst angefochten / daraus ein grosser Streit unter den Priestern entstanden. Aber mit den Russen gab es viel einen schärffern Dispus, der mit verschiedenen groben Brieffen König Johann verschimpffte / auch nicht anders mit ihm / als durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte / welches auff Schwedischer

Seite

Seite sattsam beantwortet ward. Dessen ungeachtet proponirte der Russe denen Schwedischen Gesandten / die er bey sich gefangen hielte / gar schwere und schimpffliche Friedens-Puncten / mit Bedrohung /
1572. wo man solche nicht annehme / wolte er Finnland und Schweden mit Kriegsvolck überschwemmen. Welche Bedrohungen König Johann bewegten / zumal sich noch viele / so König Erich gewogen waren / mercken liessen / daß er ihn von Aboo holen / und nach Grypsholm / und ferner nach Oerby in genaue Verwahrung bringen ließ. Selbiges Jahr ward die Polnische Crone durch
18. Jul. König Sigism. Aug. Tod ledig / umb welche sich unter andern auch König Johann bewarb / hatte auch viele unter dem Adel auff seiner Seite. Allein Henricus Valesius gieng sonderlich durch Bemühung der Türckischen Gesandten mit der Cron durch. Endlich weil der Russe / nachdem er auff einige Jahre mit den Polen und Tartarn Stillstand getroffen / Liefland hefftig drohete / brachte König Johann ein Hauffen Volck nicht allein in Schweden zusammen / sondern schickte auch Carl Mornay in Engeland und Schottland / daselbst zu werben; der aber sehr begierig ware seinen alten Herrn wieder frey zu machen / worzu ihn auch die Königin Elisabeth anfrischete / die König Erichen als ihrem alten Freyer noch günstig war / daß er König Johann umbbrin-

bringen / und mit Hülffe der Schottischen Trouppen König Erichen wieder auff den Thron setzen solte. Welchen Anschlag derselbige / nachdem er folgenden Sommer in Schweden kam / und unterm Schein einen Schwerdt-Tantz / den König zu belustigen / angestellet / ins Werck richten wolte / ward aber durch Gewissens-Quaal verhindert / daß er den Stich nicht vollführen konte. Welche Conspiration kurtz darauf dem König von einem Schotten / Namens Cahun, zwar entdecket worden / weil aber dieser im Gericht keine Zeugen konte beybringen / muste er seinen Kopff darüber einbüssen. Doch trauete der König diesen Schotten nicht / und schickte sie geschwind nach Liefland wider die Russen / wohin er auch zuvor eine Armee unter Claes Ackeson / und Pontus de la Gardie geschicket / die den Russen grossen Schaden gethan. Hingegen fiel der Russe mit 80000. Mann in Liefland ein / eben in der Weynacht-Zeit / und überrumpelte viel Leute in ihrer Sicherheit / eroberte auch Wittenstein / und hauete alles darinnen nieder / den Commendanten und 1573.
andere Schweden und Liefländer ließ er an 1. Jan.
Spiessen braten. Dergleichen Grausamkeit er auch zu Neuhof verübet. Und nachdem er Karchusen einbekommen / zog er mit einem Theil der Armee wieder nach Neugarten. Ein Theil davon gehet in Esthland / und hausiret allda übel. Gegen welche der

Schwe-

Schwedischen General Claes Ackeson mit wenigen Trouppen aus Revel auszog/und sie bey Lode antraff/ auch den Vortroupp/
23.Jan. so aus Liefflåndern bestunde / auff sie loß schickte. Die sich aber durch den Feind schlugen/und durchgiengen/ die übrigen im Stiche lassende. Der Schweden waren nicht mehr als 600. Reuter/und 100. Fußknechte/die mit 16000. Russen månnlich fechten/ und 7000. davon niedermachen/die andern verjagen/und über 1000. Bagage-Wågen mit vieler Beute erobern. Welche Niederlage den Czar dermassen erschrecket/ daß er
1.Mart. gantz gelinde Brieffe an König Johann schrieb/ und zu Friedens-Tractaten sich anerbot/doch immittelst den eingebildeten König von Liefland mit seiner Verwandtin verehlichte/die Liefflånder desto eher an sich zu locken. Worauff sich König Johannes gleichfalls zu Tractaten erklåret / jedoch nicht anders/als daß selbige auff der Grentze möchten vorgenommen werden. Schicket hiernechst 5000. Schotten hinüber/wie obgedacht / die dem Russen dergestalt bange machen / daß er nochmals umb Tractaten anhålt / und mitlerweil Stillstand der Waffen begehret. Deme doch König Johann nicht trauet / sondern seine Armee mit grossen Kosten auff den Beinen behålt. Da aber der Russe nicht anders als zu Neugarten / und König Johann nicht anders als auff der Grentze zu Sösterbeck

tracti-

tractiren wolte/ entzündete sich der Krieg in Liefland wieder/ und giengen die Schwedi- 1574.
sche Generalen für Wesenberg und Tels-burg/ richteten aber darvor nichts aus/ als daß sie ein Hauffen Volck verlohren. Es geschahe auch ein anderer Schade/ indem die 17. Mart.
Schottische Fußknechte / so von den Teutschen Reutern immer ausgelachet wurden/ sich über diese hermachen wolten/ die aber in einer Stunde 1500. Schotten niederhieben / daß nicht mehr als 80. überblieben/ welche zum Feinde überlieffen/ und durfften die Schottische Reuter nicht das Hertz haben/ ihren Landsleuten wider die Teutschen beyzustehen. Worauff die Schwedische Armee mit Rauben und Plündern in der Russen Gebiet grossen Schaden thate/ welches die Russen und Tartarn hernach wiederumb in Esthland rächeten. Weil auch dem Russen durch die Lübecker grosser Vorschub zu Narva gethan ward/ ließ König Johann ihnen 16. reich beladene Schiffe wegnehmen. Hingegen fielen die Russen in der Schwedisch- und Teutschen Reuter Lager ein / die in der Völlerey sicher lagen / und schlugen derer einen Hauffen zu todt. So litte auch die Schwedische Flotte/ so vor die Narva geschickt war/ durch Sturm grossen Schaden. Endlich als sich der Russe etwas besser zum Frieden anschicket / fertiget König Johann seine Gesandten nacher Liefland ab. Indeme sie aber sich alldar auffhielten/

fielen die Russen wieder ein/und thaten im Lande grossen Schaden. Nahmen auch Pernau ein/und die Teutsche Reuter übergaben einige Schlösser in Estland / so ihnen wegen restirenden Solds verpfändet waren/ an die Dänen. Endlich komen zwar die Schwedische und Russische Commissarien auff der Grentze zusammen / kunten aber nicht weiter sich vereinigen / als daß auff zwey Jahr Stillstand zwischen den Finnen und Russen seyn solte / Liefland ausgeschlossen/ welches der Russe endlich meynete zu behaupten; wiewol auch folgends der Stillstand wegen Finnland von den Russen nicht ist gehalten worden. Und noch darzu nahm Claes von Ungarn für König Friederich von Dänemarck / und mit dessen Hülffe/das Schloß Sonneburg auff Oesel ein / ungeachtet deß vor fünff Jahren gemachten Stettinischē Vertrags. Allein daß es so schläfferig mit dem Krieg in Liefland zugieng/war wol nicht die geringste Ursach/ weil König Johann mehr umb
27.Oct. Reformation in der Religion / als umb die Waffen bekümert war. Worzu er eine be-
1573. queme Zeit gefunden zu haben vermeynte/ weil nicht allein der Ertz-Bischoff Laurentius Nericius, sondern auch kurtz hernach der von Lincöping und Westeraas gestorben waren. Damit man aber sein Vorhaben eigentlich verstehe/ so ist zu wissen/ daß König Johann in der Evangelischen Reli-

gion zwar aufferzogen / und darinnen sehr wol unterrichtet war / doch gleichwol hatte er auch viel Catholische Bücher gelesen / auch mit Päbstischen gelehrten Leuten viel umgegangen wegen seiner Gemahlin / die ihm ihre Sachen / wie sie pflegen / scheinbar genug fürgebracht hatten. Und mißfiel ihm nicht wenig das Gezäncke / so damals unter einigen Theologen in Teutschland entstund / da etliche im Articul von guten Wercken den Päbstischen etwas nahe giengen / auch wegen der Ceremonien nicht viel Wesens zu machen hielten / die von den andern Synergistæ und Adiaphoristæ genennet wurden. Wie denn ihm auch / nachdem er zur Crone kommen / vom Pabst und vielen Catholischen Fürsten durch Schreiben zugesetzt worden / das Lutherthum zu verlassen / und sich wieder zu der Päbstischen Kirchen zu begeben. Weil er aber nicht in Abrede seyn kunte / daß bey dem Pabstthum grosse Irrthümer und Mißbräuche eingeschlichen wären / vermeynete er einen Mittelweg zu treffen / und die Christliche Religion auf die Art einzurichten / wie sie in den ersten Seculis nach Christi Geburt gewesen. Ob er es aber hierbey hat bewenden lassen / oder ob er hiermit gleichsam Staffelweise wiederumb in das volle Pabstthum einsteigen wollen / lasse ich an seinen Ort gestellet seyn. Zum wenigsten wolte er anfangs nicht mit der Thür ins Hauß fallen / sonderlich weil er fürchte-

te/die Clerisey/die steiff an der Augspurgischen Confession hielte/ möchte an Hertzog Carln einen grossen Rückenhalt finden. Un nahm sich also vor/ sonderlich den Weg zu folgē/den Georgius Cassander, so vom Käyser Ferdinando I. und Maximiliano II. in Vereinigung der Religion gebrauchet worden/in seinen Schrifften gegangen war. In diesen Sachen aber gebrauchet er sich seines Secretarii M. Petri Fectenii, weil seiner Gemahlin Hofprediger Herbst als ein öffentlicher Papist gar zu verhasset ware. Weil aber dieser dem Werck allein nicht gewachsen war/ ließ er heimlich einige Jesuiten einkommen/ die sich verkleidet/ und unbekandt in Schweden auffhielten; und weil hierbey nothwendig einer erfordert ward/ so die Schwedische Sprache konte/ verschrieb er einē Norweger/von Tönsberg bürtig/ Laurentius Nicolai mit Namen/ so bey den Jesuiten zu Löven studiret hatte/ den er hernach im Kloster auff dem Munckholm zum Professore Theologiæ machte/ dahero man ihn folgends insgemein Kloster-Lasse nennete.
1575. Damit nun der König näher zum Werck schritte/ beruffte er die Bischöffe mit einigen Pfarrern aus jedem Bißthum nach Stockholm wegen Wahl eines Ertz-Bischoffs. Denen er sowol selbst/ als durch den Secretarium Fectenium vorhält/ wie viel Ketzereyen in Europa fast täglich entstünden/ was für Unruhe dar-

durch in Niederland / Franckreich und Teutschland erwachsen / ja wie sich die Theologi selbst/so der Augspurgischen Confession zugethan/herumb zancketen / so daß auch viele von diesen selbst an der Warheit ihrer Religion zweiffelten / weil sie zumal nicht continuirlich von der Apostel Zeit biß anjetzo wäre gelehrt worden. Dannenhero sie auch an den Patriarchen zu Constantinopel geschickt/und geschrieben/umb mit selbiger Kirche sich zu vereinigen. Wäre demnach den Schweden am rathsamsten/ daß sie in solchem Zwiespalt wegen der Religion sich an die Apostolische und Catholische Kirche hielten / derer Lehre mit den Zeugnüssen der heiligen Schrifft und alten Kirchenvätern sampt so vieler Martyrer Blut bekräfftiget wäre. Und sey ausser Zweiffel / daß unsere Vorfahren / da sie die alten Irthümer hier zu Lande wollen ausrotten / auch viel alte und gute Ordnungen mit abgeschaffet / und gleichsam das Kind mit dem Bade ausgeschüttet / und darmit der alten Andacht und Gottesfurcht viel geschadet / ja vielleicht auch selbsten in einigen Glaubens-Puncten von der uhralten Warheit abgewichen. Welches unter andern daraus erhellete / daß wenn man die Liturgias Jacobi, Basilii, Chrysostomi, Ambrosii, un̄ Gregorii Magni gegen unsere jetzige hielte/ ein solcher Unterscheid zu finden wäre/ als zwischen Tag und

 Nacht.

Nacht. Und demnach solte man den Anfang machen von Einrichtung der Messe / und folgends die rechte gründliche Unterrichtung sowol im Glauben als Ceremonien aus den Büchern der alten Kirchenlehrer schöpffen / als aus lautern Brunnen / nicht aber aus den trüben Pfützen der neuen Scribenten. Durch dieses hat sich die anwesende Clerisey bewegen lassen / und bewilliget / daß man eine andächtigere Form der Messe abfassen möchte / auch die Vorrede von dem Canone Missæ, jedoch in etwas verändert samt der alten Weise im Gesang angenommen. Welche Willigkeit der Clerisey dem Könige so wol gefallen / daß er hingegen ihnen erlaubet sowol einen Ertz-Bischoff / als einen Bischoff zu Lincöping und Westeraas zu wählen. Und ist damals M. Laurentius Gothus, des vorigen Tochtermann / Ertz-Bischoff worden. Jedoch haben die neu-Erwählten nicht eher Königliche Confirmation erhalten / biß sie einige Articul unterschrieben / so zu des Königs Vorhaben abzieleten. Nachdem dieser Grund geleget / beruffet der König die Bischöffe und einige gelehrte Priester nach Stockholm / und begehret von ihnen / daß sie möchten die gedruckte Kirchen-Ordinance übersehen / als die allzu general nach des Authoris eigener Bekäntnüß wäre / das Dunckele erklären / die Strittigkeiten untersuchen / die Lehren / so mit der ersten Kirchen einstimmig / behalten /

ten / die selbiger zuwider lauffen / ausstreichen / was mangelt ersetzen / das Uberflüssige und Ungereimte ausschliessen / und also ein vollkommene Ordinantie verfertigen. Worzu sich die jüngst-erwählten Bischöffe willig erzeigen / auch die übrigen darzu bereden. Nahmen also besagte Kirchen-Ordinantie vor sich unter Direction Petri Fecktenii; und machen gantz eine andere Creatur daraus / und blieben viel Ceremonien der Römischen Kirchen / sonderlich welche die Begehung der Sacramenten / Haltung der Messe / und Einweyhung der Priester und Bischöffe betreffen. Erinnern auch / daß man ins künfftige behutsam lesen solte die Teutsche Theologen / so sich den Synergisten und Adiaphoristen hefftig widersetzen. Innmassen auch die Augspurgische Confession einer ziemlichen Reformation nöthig hätte. Ferner / daß man die Feste und Fasten der Alten wieder in Brauch bringen solte / und die rechte Auslegung der Schrifft aus den Büchern der alten Kirchenlehrer nehmen / und daraus die gantze Theologie formiren / weil dieses allein der sicherste Weg wäre den jetzigen Ketzereyen zu entfliehen. Dieses nun unterschrieben die Anwesende / benebenst der Priesterschafft in Stockholm / jedoch denen andern allen ihre Stimmen vorbehaltende / die sie auff allgemeinem Reichstag geben könten / der nächst-künfftigen Sommer zu Upsal dieses

Werck zu vollziehen solte gehalten werden/ da man auch die neue Bischöffe einweyhen solte. Mitlerweile langet auch der so genañte Closter-Lasse nebenst einigen Niederländern an/ der sich im Habit und Reden den Stockholmischen Priestern gantz gleich stellet/ und auff Einrathen des Königs für gut Evangelisch ausgibt. Und weil er ziemlich studiret/ auch gut Leder zum Maule hatte/ richtet er eine Theologische Schule auff im Kloster auff dem Grau-Münchsholm/ mit Bewilligung der vornehmsten Clerisey im Reich/ und prediget in der darbey gelegenen Kirche mit grossem Zulauff der Leute/ so diesen neuen Professor von der Augspurgischen Confession begierig anhöreten/ sonderlich weil er die Päbstische Lehre nicht allein aus der H. Schrifft/ und den Vätern/ sondern auch aus Luthero selbst bewiese/ nemlich aus seinen ersten Büchern/ da er noch nicht das gantze Pabstthum entdecket. Welche Bücher er in das Auditorium brachte/ und diese Passagen die Zuhörer selbst sehen ließ/ womit er sie dermassen verwirret/ daß ihrer wenig mehr den Unterscheid zwischen beyden Religionen begreiffen kunten. Klaubete auch etliche Sprüche aus Lutheri Schrifften/ die etwas hart lauten/ wo man nicht eine redliche und vernünfftige Auslegung brauchet. Zum Exempel: Wenn die Frau nicht will/ mag die Magd herkommen. Item/ einige

Plätze/

Plätze / da Lutherus sich selbst zu widersprechen scheinet. Damit er sich bey den Einfältigen grossen Credit machte. Wiewol er diese Sachen nicht jederman offenbahret / sondern nur Anfangs denen / so er zum Pabstthum Zuneigung zu haben vermerckte. Jnmassen denn er und andere Jesuiten / so ins Reich kamen / nicht den Weg giengen / den der König sich vorgesetzet; sondern wolten ihn und gantz Schweden platt Päbstisch machen. Wiewol sie mehr Hoffnung zu Printz Sigismund hatten / als welcher mit der Mutter-Milch die Päbstische Lehre eingesogen / auch seinen ersten Præceptoren von selbiger Religion gehabt / einen Niederländer / Namens Nicolaus Mylonius, den man aber abgeschaffet / weil er wegen der Lehre den Reichs-Ständen nicht gefallen / und an seine Stelle einen Evangelischen / Nicolaus Rasch / und nach diesem einen Westphälischen Edelmann / Arnold von Grothusen / gesetzet. Als nun der bestimmte Tag kam / ward der Ertz-Bischoff und die zwey andern mit Päbstlichen Ceremonien eingeweyhet: und unterschrieben die anwesende Geistlichen die unlängst erneuerte Kirchen-Ordinantie, jedoch mit dem Vorbehalt / damit durch diese Veränderung in den Ceremonien kein Anlaß gegeben werde / Aberglauben und Mißbräuche der Schwedischen Kirche auffzudringen. 14. Jun.

Weßwegen sie die Königlichen Abgeordnete versichern/ und ziehen darauff die Bischöffe und einige andere gelehrte Priester nach Stockholm/ das Werck von der Re-
18. Jul. ligion vollends gantz zu überlegen. Die auch die Ordinanz wieder vorgenommen und vermehret/ und endlich dergestalt gebilliget/ daß sie der übrigen Clerisey/ die ehistes solte deßwegen zusammen kommen/ nicht vorgreiffen wolten. Hingegen der König/ damit er die Priesterschafft desto williger hätte/ versprach ihr grosse Freyheiten und Privilegia, welche Fectenius abfassen solte. Weil aber selbige Ordinanz oder Liturgie publiciret ward/ ehe sie auff dem Synodo überleget/ und die versprochene Privilegien ausgeantwortet; darzu auch einige Sachen ohne Vorwissen der Bischöffe hinein geflicket worden/ weigerten sich nachmals einige Geistliche solche zu unterschreiben/ woraus viel Unruhe erwachsen. Nachdem man nun obgesagter massen durch die Kirchen-Ordinanz einen Weg gebahnet das Pabstthum allgemach wieder einzuführen/ hub man an fürs erste die Messe auff Römische Weise wieder in Gebrauch zu bringen. Jedoch damit man das gemeine Volck nicht so platt für den Kopff stieß/ künstelten Herbst/ Kloster-Lasse/ Fectenius und andere ihre Cameraden das Werck also/ daß sie die Anruffung der Heiligen/ die Fürbitte für die Todten/

das

das Erwehnen von dem Opffer ohne Blut/ sambt den vielen Creutzen aus dem Text der Messe ausliessen/ und den Rest also einrichteten/ wie es ihrem Vorgeben nach in der ersten Kirchen wäre celebriret worden. Jedoch waren in den Rand-Glossen solche Passagen citiret / die gnugsam Anleitung gaben zu dem jenigen/ was man ausgelassen hatte. Man erwiese darbey/ daß den Priestern das ehelose Leben wol anstünde/ als die mit so heiligen Verrichtungen beschäfftiget wären. Und diesem Wercke gab man den Titul: Liturgia Suecanæ Ecclesiæ, Catholicæ & Orthodoxæ conformis, damit man den verhasseten Namen der Messe vermeidete. Und fassete man solches zugleich in Latein und Schwedischer Sprache ab/ daß man beyderley Sprachen Anfangs brauchte/ und wenn das Volck allgemach darzu gewöhnet/ endlich allein die Lateinische behielte. Wiewol aber dieses gantze Werck von P. Herbst und Closter-Lasse abgefasset worden/ ließ sich doch der Ertz-Bischoff samt M. Erasmus, Bischoff zu Westeraas dazu bewegen / daß sie es als ihr Werck unterschrieben und billigten / so folgends unter des Ertz-Bischoffs Namen in Druck gieng. Und damit hub man wie- 1376.
der an in Schweden / ausgenommen in Hertzog Carls Lande/ die Messe und alte Choral-Lieder herzusingen / nicht ohne grosse Beschwer der Priester / weil ihrer wenig

wenig waren / so die Melodey halten kunten. Es schlug auch folgends der Ertz-Bischoff zu Upsal an der Dom-Kirche an / daß die Heil. Schrifft ohne die Auslegung der Kirchen-Vätter nicht wohl und ausser Gefahr von Irrthum könte verstanden werden / weiln alle Ketzermeister ihrem eigenen Verstande/und nicht der Vätter Fußstapffen in Deutung der Heil. Schrifft gefolget hätten. Wäre auch den neuen Scribenten nicht so wohl als den alten zu trauen. Und wolte er künfftig alle Tag eine Lection über die Patres halten. Es musten sich auch alle / so zu Kirchen- und Schul-Bedienungen gelangen wolten / eydlich verpflichten/ daß sie in ihren Lectionen und Predigten der Vätter Zeugnisse in Auslegung der Heil. Schrifft brauchen wolten / als die ihre Lehre am nächsten von den Aposteln her bekommen / ingleichem daß sie ihre Zuhörer zu Fasten/ Casteyen/Allmosen und Begehung der Feyertage anhalten/ auch selbst ihnen darinn mit guten Exempeln vorgehen; und endlich/daß sie dem Könige/seiner Gemahl und Kindern in allem wolten treu seyn ; die vom Könige und der Religion übel redeten / ohne Unterscheid der Person angeben / und allen Auffstand verwehren helffen. Nachdem nun die Liturgia gedruckt war / ließ der König durch vornehme Abgeordnete Hertzog Carln anmuthen / daß er solche auch in seinem Lande

ein-

einführen wolte; der aber antwortet: Es käme weder dem Könige noch ihm zu/ vermöge des vätterlichen Testaments/ einige Veränderung in der Religion vorzunehmen/ ungeachtet der König ein anders erweisen solte. Woraus denn ein grosser Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln erwuchs. Allein der König vermeynte/ wenn nur der Pabst sein Vorhaben billigte/ wolte er schon Mittel finden seine Lehre in gantz Schweden einzuführen. Und schickte demnach Pontum de la Gardie und M. Fectenium, wiewol unter andern Vorwand/ nach Rom an Pabst Gregorium XIII. mit der Liturgie und seiner gantzen Religions-Form/ auff welcher Reise Fectenius ersoffen. Allein es wolte dem Pabst dieses Werck nicht allerdings anstehen/ als der gar nicht vertragen kan/daß weltliche Herren sich in die Religions-Sachen mengen sollen. Deßwegen König Johann nachmals in Sinn nahm/sich mit der Griechischen Kirche zu conformiren/ weil ihm die Censur, so der Patriarch zu Constantinopel auff die von Martino Crusio und David Chytræo überschickte Augspurgische Confession gemacht/wohl gefiel/und fast nach seinem Sinne war. Mitlerweile ließ König Johañ das Ministerium zu Stockholm ihr Bedencken über die Liturgie geben/die sich durch den Schul-Rectorem M. Abraham

rund

rund heraus erklären / daß durch selbige ein Weg gebahnet würde das Pabstthum wieder in Schweden einzuführen; welches den König / und daß er dergestalt als ein Papist solte angesehen werden / dermassen verdroß / daß er sie als Auffrührer / halsstarrige / unwissende / unbeständige Leute / und die von ihrer eigenen Unterschrifft abgiengen / von ihren Diensten absetzet / und in ihren Häusern eine Weile in Arrest halten lässet. Es hub sich auch an hie und dar im Reich Unruhe wegen der Liturgie zu erregen / die aber durch des Königs Wachsamkeit stracks unterdruckt ward. Die arrestirten Prediger hingegen zu Stockholm entschuldigten sich durch eine Supplic beym Könige wegen des vorgeworffenen Verbrechens; und hätten sie zwar die Ordinantie unterschrieben / die aber nachmals sehr wäre verändert worden: und appelliren auff ein frey Concilium im Reiche / mit Erbieten / das jenige gern anzunehmen / was darauff einhellig würde beschlossen werden. Worauff der König auch aufs folgende Jahr die vornehmste Clerisey nach Stockholm verschreibet. Unterdessen kommen verschiedene Schrifften wider die Liturgie heraus / die hingegen von Closter-Lasse verfochten wird. Weßwegen König Johann hin und wieder Spionen ausschicket / die jenigen zu belaustern / die auff die Liturgie und des Königs Vorhaben schelten;

ten; und setzet eine eigene Commission, die über solche Sachen urtheilen solte / worinn Closter-Lasse Præsident war. Als nun auff 1573.
bestimmte Zeit die Geistlichen aus dem Reich / jedoch nicht aus dem Hertzogthum / zusammen kamen / die Liturgie zu examiniren / waren ihrer mehr durch Uberredung des Ertz-Bischoffs und des von Westeraas / so die Liturgie gut hiessen / als derer / so sie verwarffen. Worauff eine Conferentz auff dem Schlosse angestellet ward vom Unterscheid eines Opffers und Sacraments; worinn der Bischoff von Lincöping und M. Abraham die Evangelische Meynung behaupteten / die andern Bischöffe sampt dem König und Closter-Lasse stritten für die Päbstische Explication, und brachten so viel Passagen aus den Vättern pro incruento Sacrificio herfür / daß viele vom Gegentheil sich auff des Königs Seite begaben / auch selbst der Bischoff von Lincöping. M. Abraham aber blieb beständig nebenst den Priestern zu Stockholm / Professorn zu Upsal und einigen andern / sampt der Priesterschafft in dem Hertzogthum / die sich nachmals viel hefftiger gegen die Liturgie setzten. Weßwegen sie der König vom Dienst stossen und gefangen nehmen ließ. Und weil der König die meisten Priester auff seiner Seiten hatte / bewegte er die weltlichen Stände / so auch mit versammlet waren / gar leichtlich / daß sie die Liturgie

unter-

15.Febr. unterschrieben; welches auch die Priesterschafft nicht ohne grosse Lob-Sprüche derselben that. Ward auch darbey ein Statutum gemacht/daß wer diesen Decreten sich ins künfftige widersetzte / solte als ein Rebell und Feind des Reichs gestraffet werden. Und ward M. Abraham als der Halsstarrige andern zum Schrecken auff Aland relegiret. Darauff befiehlet der König den Professoribus zu Upsal M. Petro Jonæ, M. Olao Luth, und M. Henrico Gadaleno, daß sie ihr Bedencken schrifftlich über die zu Stockholm gehaltene Conference geben solten. Die denn mit Beweißthümern/ so sie aus Lutheri, Chemnitii, Georgii Majoris und Flacii Schrifften entlehnet / die gantze Liturgie verwerffen; ihre meiste Zuversicht auff Hertzog Carln gründende. Denen die von der Widerpart unter Faveur des Königs im Namen des Ertz-Bischoffs eine scharffe Schrifft entgegen setzen/ und allerdings behaupten wollen/ daß die in der Liturgie eingeführte Ceremonien gut und löblich/ auch mit nichten angesehen wären/ das Pabstthum einzuführen. Hingegen schickten die Feinde der Liturgie selbige auf Teutsche Academien nach Wittenberg/ Leipzig/ Helmstadt/ Franckfurt/ auch an einige andere Theologos von der Augspurgischen Confession, ihr Bedencken darüber einzuholen. Die denn sehr widerrathen solches Buch anzunehmen / als wodurch die

Thüre zum Pabstthumb geöffnet würde. Worauff selbige mehr Anhang in Schweden bekommen. Denen die Verfechter der Liturgie ein heßlich Paßquill unter dem Namen des Teuffels / der sie Tumult anzufangen reitzete / ausgeben / auch Georgii Cassandri Consultationem zu Stockholm drucken lassen / so doch die Würckung nicht gethan / als man gehoffet hatte. Dieses Religion-Wesen hatte König Johann so sehr eingenommen / daß er sich des Kriegs in Liefland gar schläfferig annahm / und die Russen fast nach Gefallen hausiren ließ / und nur mit Briefschreiben dem Feinde zusetzte. Der auch endlich 1500. Tartarn in Finnland unversehens einfallen ließ / darvon aber 500 ersoffen / die andern von den zusammen rottirten Bauern erschlagen worden. Der Czar selbst gieng mit einer 23. Jan.
Armee von 50. tausend Mann für Revel / und setzte sieben Wochen der Stadt gewaltig zu / die sich aber tapffer wehrete / und mit Ausfällen dem Feinde grossen Schaden that / so daß die Russen endlich mit Schaden wieder abziehen müssen. Und that man folgenden Sommer dem Russen mit Einfall in seine Landschafften wiederumb grossen Schaden. Biß daher war König Erich in hartem Gefängnüß auf verschiedenen Schlössern ins neundte Jahr verwahret worden. Weil er aber immer gesucht sich wieder frey zu machen / auch viele ihm

darzu zu verhelffen gesuchet / befahrete König Johann / es möchte ihm einmal gelingen / wie denn König Erich gute Hoffnung gehabt; und gab demnach mit Beystimmung der Räthe und vornehmsten Stände seinem Wachtmeister Ordre / daß wenn sich etwa eine Gelegenheit ereignen wolte / dadurch er in die Freyheit gerathen möchte / solten sie es darzu nicht kommen lassen / sondern ohne Weitläufftigkeit ihn durch eine sanffte Art des Todes aus dem Mittel räumen. Bißhero aber war es noch nicht zu dieser Noth gekommen. Allein weil neulich die Conspiration der Schotten ans Tagelicht gebracht / umb welcher willen Carl Mornay war enthauptet worden; auch wegen der Liturgie sich viel Unruhe hervor that / die leicht König Erichen Gelegenheit zu entkommen hätte machen können; schicket König Johañ dieser Gefahr abzukommen seinen Secretarium mit Gifft / so von des Königs Barbirer zugerichtet worden / nach Oerby; welcher dann / damit König
22.Febr. Erich sich fein wohl zum Tode bereiten solte / veranlasset / daß er erst des HErrn Nachtmahl empfähet / und nachdem er
25.Febr. ihm noch ein paar Tag Ruhe gelassen / endlich den Gifft in einer Erbis-Brühe eingibt / woran er stracks gestorben. Man begrub ihn bald darauff zu Westeraas / und
13.Mart. ließ unter währenden Leich-Ceremonien in der Kirche den Sarg offen stehen / daß jedermann

derman sehen konte / daß er recht todt wäre / damit nicht etwan ein anderer sich folgends für ihn möchte ausgeben. Mitlerweile war Pontus de la Gardie von Rom zurück kommen / mit Bericht / daß der Jesuit Antonius Possevinus als ein Gesandter vom Pabst Gregorio XIII. bald folgen würde; der zu Stockholm gar prächtig / doch den Leuten einen blauen Dunst zu machen nicht als vom Pabst / sondern vom Käyser geschickt / auffgenommen wird. Selbiger hinterbringet dem König in des Pabsts Namen / daß ihm zwar die gute Meynung des Königs den Catholischen Glauben fortzupflantzen wohl gefiel; allein die Art und Weise hierzu stünde ihm nicht an. Und rieth ihm demnach / er solte die Heucheley beyseit setzen / die in Religions-Sachen keinen Platz hätte / und öffentlich die Catholische Religion zu verfechten auff sich nehmen. Wie er denn auch dem Closter-Lasse / und andern Jesuiten / wackere Ausputzer gibt / daß sie solchergestalt mit geheuchelt hätten. Wiewol aber nun der Ertz-Bischoff bey dem Könige in geheim erkläret / es gereue ihm / daß er die Liturgie unterschrieben / als welche weder mit den Catholischen noch den Evangelischen Kirchen überein stimmete / und bey beyden groß Aergerniß erweckte / auch viel Ungelegenheit im Reich verursachte; lenckete sich doch der König mehr auff des 8. Sept.

 Posse-

Possevini Meynung / und nahm sich vor / die Sache wegen der Päbstlichen Religion öffentlich auszuführen. Zu dem Ende ließ er eine neue Cantzel im Thum zu Upsal bauen / darauff Closter-Lasse in Beyseyn des Königs und der Räthe eine lange Predigt von Anruffung der Heiligen hielte. Ließ auch zugleich des heiligen Erici Gebeine in einen silbernen Sarg legen / und mit grossem Pomp in die Kirche wieder beysetzen. Nichts destoweniger befahl er obgedachten Professorn, daß sie schrifftlich auff das jenige antworten solten / was Closter-Lasse umb die Anruff- und Beehrung der Heiligen angeführet hätte. Welche als sie selbige Predigt ziemlich durchhecheln / wird der König sehr ungehalten auf sie / und beleget sie mit Arrest. Nimmt sich auch vor zu Stockholm eine neue Academie auffzurichten / die aus Päbstischen Lehrern bestünde. Setzet hierauff einen von seinen Capellanen zum Pfarrer in der Stadt / und weil er keinen zu seinem Vorhaben bequemen Mann finden kunte / ließ er das Bißthumb zu Aboo sieben Jahr leer stehen. Es bestellete auch König Johann zu Rom einen / mit Namen Malvezzi, der von seinetwegen am selbigen Hofe als ein Gesandter residiren solte; gleich als wie Antonius Possevinus einen Nuncium à Latere in Schweden abgab; der zu seinem Vicario Closter-Lassen verordnete / welcher sich

auch

auch unternahm in einer Heyraths-Sache Dispensation zu ertheilen. Als nun diese Sachen dem Ertz-Bischoff zu Handen kamen / giengen ihm endlich die Augen auff/ daß er nunmehro recht begriffe / was die Päbstischen in Schweden im Schilde führeten. Derohalben hub er an die Liturgie zu verwerffen / und es mit denen zu halten/ so dieselbe anfochten. Ließ auch heimlich einen kleinen Tractat ausgehen/ohne seinen Namen vorzusetzen; darinnen er der Papisten Griffe artig wiese/ welchen Closter-Lasse wieder beantwortet. Allein König Johann / als er sahe / daß er öffentlich mit seinem Vorhaben nicht könte durchdringen/ suchte seine alte Weise wieder hervor/ und wolte mit der Ordinantie unvermerckt den Weg zum Pabstthum bahnen / welches ihm auch Possevinus, als er des Reichs Beschaffenheit gesehen/erlaubet hatte. Als 1579.
auch im folgenden Jahr der Ertz-Bischoff 12. Febr.
starb / war man bedacht/einen andern auszufinden / der nach des Königs Absehen bequem wäre. Worzu man nahm Laurentium Magnum, Olai und Johannis Magni, voriger Ertz-Bischöffe Bruder / den man nach Italien schickte / die rechte Principia einzunehmen. Und damit dieser einmal bequeme Gehülffen hätte / schickte man einen Hauffen junger artiger Köpffe in die Jesuiten-Schulen nach Rom / Olmütz/ Wilda und Brunsberg Man führete auch

grosse Partien Päbstischer Bücher ein / so- wol Didacticos als Postillanten / machte andere Lieder / flickte in die Litanie die Fürbitte für die Verstorbenen / und dergleichen; welches alles auff des Königs und Possevini Geheiß geschah. Es ließ auch der König auff dem Schloß in dem Norder-Vierkandt eine Capelle anrichten / darinn seine Gemahl auff Päbstische Weise ihren Gottesdienst verrichtete. Gegen dieses alles setzte sich Hertzog Carl / so viel er konte / und hielt die Priesterschafft im Hertzogthum eine Zusammenkunfft zu Nycö-
17. Sept. ping / da sie nach gepflogenem Rath mit dem Hertzog sich eyd- und schrifftlich verbinden / daß sie nimmer die Liturgie annehmen / noch von der Augspurgischen Confession in einigen Articuln abgehen wolten. Und wäre auch ohne Zweiffel zu öffentlichem Krieg ausgebrochen / wo nicht die Königin und Hertzog Carls Gemahl Maria / Pfaltz-Graf Ludwigs Churfürstens Tochter / sich ins Mittel geschlagen / und den Frieden zwischen ihren Herren erhalten: welche letztere Hertzog Carl in diesem Jahre von Heydelberg herein gebracht. Worvon doch seine Abgünstige Anlaß nahmen ihn zu verleumbden / ob hätte er alldar etwas von dem Calvinischen Wesen eingesogen. Immittelst gieng der Krieg in Liefland mit den Russen immer fort / und hatte sich Oberpalen aus Furcht der

Russen

Russen gutwillig an Schweden ergeben/ 1578.
so aber im Sommer von dem Russen wie- Febr.
der erobert worden / weil die Schweden von Revel aus zu spat zum Succurs kamen. Diese nun weil sie wegen solcher Versäumniß des Königs Ungnade fürchteten/ wolten sich wieder durch anderwärtiges Wohlverhalten aussühnen/ und suchten demnach Gelegenheit/ den Russen wiederum eins anzumachen/ die damals mit achtzehen tausend Mann vor Wenden lagen/ welchen Platz zu entsetzen einige Polnische Trouppen in der Nähe stunden/ so aber allein den Feind anzugreiffen nicht bastant waren. Derohalben bot der Schwedische General George Boye dem Polnischen Andreas Sapieha an/ daß er sich mit ihm conjungiren/ und auff den gemeinen Feind loß gehen wolte. Welches nach wenig Bedencken die Polen mit Freuden annehmen/ und
greiffen also den Feind mit gesamter Hand 21.Oct.
an/ erschlagen über sechs tausend/ nehmen viel gefangen/ den Rest verjagen sie/ und bekommen grosse Beute/ die sie gleich theilen; wiewol weil die Polen etlich und zwantzig Stücke für sich allein behielten/ es nachmals unter den Königen Dispút gegeben. Auff der Schweden und Polen Seite wurden nicht mehr als hundert vermisset. Worüber der Russe dermassen ergrimmet/ daß er sich vornimmt/ nicht allein Liefland/ sondern auch Curland und

Preussen zu bezwingen. Zu dem Ende er mit den Tartarn Stillstand machet / und eine Armee von 100000. Mann zusammen bringet / die er allgemach gegen Pleßcou
1579. lässet anziehen. Deme hingegen eine Di-
Febr. version zu machen König Johann seine Leute in Carelen und Ingermanland lässet einfallen / die weit und breit gestreiffet / und grosse Beute erobert. Und weil König Stephan in Polen den Russen mit einer Armee tapffer auff die Haut grieff / muste dieser eine Weile Liefland vergessen. Jedoch saß König Johann deßwegen nicht stille / sondern schickte seine Flotte nach Narva / so den Hafen und die Vorstädte ausplünderte / und gute Beute machte. Hingegen ließ der Russe einen Hauffen Tartarn in Harrie einfallen / die aber von den Schweden meist erschlagen worden. Es setzte sich auch König Johann für / die Narva wegzunehmen / und schickte derowegen eine starcke Armee hinüber / die zwar mit
13. Sept. Gewalt die Stadt angrieff; weil aber kein Proviant aus Schweden kam / auch von dem umbliegenden Lande wegen der Tartarn Streiffereyen nichts zu heben war / zwang sie der Hunger / Pest und steter Regen / die Belagerung wieder auffzuheben /
19. Sept. und litten im Abzug nach Revel noch darzu ziemlichen Schaden. Weil aber der Russe den Schweden und Polen zugleich nicht gewachsen war / suchte er mit diesem

Frie-

Frieden zu machen/damit er jenē besser drucken könte. Allein die Polen beschlossen den Krieg fortzuführen/ und mit Schweden Alliance zu treffen, wozu König Johann nicht ungeneigt war/der zu dem Ende im Anfang folgendes Jahrs einen Reichs-Tag nach Wadstena ausschrieb. Woselbst der Reichs- 1580.
Rath den König erinnert / weil er inn- 19. Febr.
und ausserhalb des Reichs beschuldiget würde / ob hätte er viel Veränderung in der Religion angefangen / als möchte ihm belieben für den Ständen zu erklären / daß die Schwedische Kirche sich zu der uhralten wahren Kirche bequemet hätte / damit man die vielfältige Spaltungen / so täglich in der Christenheit erwachsen / vermeyden möge. Damit auch der König allen Argwohn tilgen möchte / wäre dienlich zu verbieten/daß man nicht so viel Päbstische Bücher ins Reich einführete / die Schulen mit unverdächtigen Personen besetzte / auch den Erb-Printzen bey der Augspurgischen Confession aufferzöge / damit er dem Volck desto angenehmer würde/das sich sonst befahrete / er möchte ihnen/ wann er zur Regierung gelangte / die Päbstische Lehr auffdringen. Darneben sie ihm auch zum Frieden mit dem Russen riethen / damit nicht etwa darinn der Pole ihme vorkäme / oder der Däne und andere Nationen / denen die Fahrt nach Narva versperret / zum Krieg wider Schweden be-

weget wurden; und was mehr Sachen von geringerer Importance waren. Allein der König folgete hierinnen mehr seiner eigenen Zuneigung/und schrieb zwar an Kloster-Lasse/ er solte zu Stockholm mit dem Religions-Wesen behutsam umbgehen; ließ sich aber durch Possevinum dahin bereden / daß er zu Wadstena auff Päbstische Manier beichtete und communicirte / und heimlich sich zur Catholischen Religion bekennete/ nachdem er zuvor viel disputirens mit den Jesuiten gehabt / darauff die Antwort folgends zu Ingolstadt gedruckt ist unter diesem Titul: Antonii Possevini Responsiones ad Nobilissimi Viri Septentrionalis interrogationes, qui de salutis æternæ comparandæ ratione cupiebat institui. Es hat ihm auch Possevinus wegen König Erichs Tod zur Pœnitenz aufferleget/ daß er alle Mittwochen/ als an welchem Tage er ihm vom Brod geholffen/ fasten wolte/ welches er sein Lebenlang in Acht genommen. Innassen auch der König nach diesem den Nonnen zu Wadstena viel Gutes gethan. Und weil die Schweden sonderlich auf David Chytræi Schrifften viel hielten/ hat Possevinus eine Schrifft wider ihn heraus gegeben / die aber Chytræus scharff beantwortet/ nicht ohne des Königs Mißfallen. Nachdem nun Possevinus wieder nach Rom wolte / bat ihn der König / er möchte noch ferner vor die Schwedische Kirche Vorsorge

tra-

tragen/ und beym Pabst zuwege bringen/ daß er der Clerisey hier im Reich die Ehe/ und den Layen den Kelch und einige andere Dinge auff eine Zeit erlauben wolte. Hingegen beklagte sich Possevinus, daß der Bischoff võ Lincöping unlängst den Pabst auf der Cantzel für den Anti-Christ gescholten. Welches der König so übel auffnahm/ daß er selbst nach Lincöping zog/ dem Bischoff seinen Habit öffentlich abziehen ließ/ und ihn des Ampts entsetzte: den aber Hertzog Carl darauff zum Pfarrer in Nycöping machte. Endlich begehrte der König/ Possevinus möchte verschaffen/ daß die briefliche Uhrkunden / so Joannes Magnus vor diesem nach Rom geführet/ wieder ausgeliefert würden. Worzu der Pabst nicht ungeneigt war/ weñ man den Jesuiten das Kloster auff dem Ritterholm einräumen wolte. Wegen des Russischen Kriegs aber ward König Johann mit dem Polen auff diese Weise einig/ daß ein jeder absonderlich wider den Russen agiren / und was er eroberte/ behalten solte. Dem zu Folge griff König Stephan auf seiner Seite tapffer zu. König Johann aber schickte eine grosse Armee unter Ponto de la Gardie, dem er zuvor seine natürliche Tochter Sophia/ und zum Brautschatz Eckholm gegeben / nach Kexholm/ welche starcke Vestung er auch nebst dem unterligenden Lehen einbekommt. In Liefland ward auch das Schloß Padis erobert/ 4. Nov. 28. Dec.

obert/ und alle Russen darinn todt geschla-
1581. gen. Pontus aber / damit er seinen Sieg verfolgete / nahm einen ungewöhnlichen Weg durch grosse Wildnüsse in Liefland/
20.Mart. und kam dem Feind unversehens für Wesenburg/ erschlug eine Compagnie Knechte/ so in die Vestung eyleten / und bekam sel-
4.Mart. bige ein / sambt einem grossen Vorrath an Proviant und Geschütz. Darauff nimmt er
8.Mart. Telsburg mit Accord ein. Und weil wegen des Thauwetters weiters nichts zu thun war / führete er die Armee wieder in Finnland / umb den Krieg auff den Sommer hefftiger fortzuführen. Selbigen Winter hatten auch die Tartarn auf Anstifften der Schweden und Polen auf der andern Seite übel gehauset. In Ponti de la Gardie Abwesenheit nahmen die Schwedische Völcker Lode / Leala / Fickel und Hapsal ein. Und ward der Russe dermassen von drey Feinden geängstiget / daß er kein ander Mittel wuste/ als den Pabst durch Gesandtschafften zu ersuchen / er möchte durch seine Vermittelung ihm Friede bey dem Polen verschaffen / mit Erklären / er wäre nicht ungeneigt sich zu der Römischen Kirche zu bequemen. Begehret auch/ daß er ihn mit dem Titul eines Käysers beehren wolte. Weßwegen der Pabst Antonium Posievinum in Rußland schicket/ sowol das Religion-Wesen als den Frieden zu befördern. Pontus aber / nachdem er starcke Trouppen

aus

aus Schweden mit sich genommen/ und in Liefland wieder ankam/ gieng stracks vor Narva/ worvor er zwey Tage mit 24 Stücken Breche schoß/ und darauff die Soldaten zum Sturm anlauffen ließ/ mit Versprechen/ daß sie 24. Stunden plündern möchten. Die denn mit einer solchen Furie anfielen/ daß sie bald in die Stadt drungen/ und 7000. Russen darinn niedermachten. Stracks darauf rückte er vor die Russische Narva/ die er durch Accord überkommt; wie auch folgends Jvanogrod/ 17.Sept.
Coporie/ und Wittenstein/ so die Schweden eine Weile belagert hatten/ und streiffeten biß gegen Neugarten hinein. Dieses 28.Sept.
Glück aber wurde dardurch in etwas versaltzen/ daß viel Officiers und Soldaten/ 10.Oct.
die von Revel nach Schweden überfahren wolten/ durch Ungewitter zu Grunde giengen. Es wolte auch dem Ponto de la Gardie 22.Nov.
des Königs Secretarius Jacobus Typotius zu Hause Händel machen/ und ihn beym König in Ungnade bringen. Den aber jener wegen Calumnien und Betrügereyen überweiset/ daß er zur ewigen Gefängnuß verdammet wird. Dieser Ursach halber hat Typotius, nachdem er folgends aus Schweden nach Teutschland kommen/ auff gar eine unredliche Weise seine Rache gesuchet/ und von Ponti Herkommen ungereimte Dinge vorgegeben. Denn klar gnug ist/ daß er aus einem vornehmen Adelichen

Hause in Languedoc entsprossen war: auch solches nebenst andern ungemeinen Qualitäten seine Ritterliche Exercitien/darinn er excellirte/ auswiesen: wie auch der Ægidius, auff dessen Geplauder Typotius sich beruffte / so gar keine glaubwürdige Person muß gewesen seyn / daß er ihm selbst keinen andern Character, als eines quidam, zuzulegen weiß. Allein der Pole / so den Schweden solche Conquesten mißgönnete/ und vorgab/indem er bey den Netzen sässe/ hätten die Schweden das Wildpret wegge-
15. Jan. 1582. schnappet/machte durch Possevini Vermittelung Frieden mit dem Russen/Schweden ausgeschlossen / worinn unter andern der Russe dem Polen Liefland mit 34. darinn befindlichen Städten uñ Schlössern abtrate. Weßwegen die Schweden/als die nicht für rathsam hielten / so gleich mit den Polen zu zerfallen / die halbjährige Belägerung vor Pernau auffhuben. Es verschrieb auch darauff der König die Stände nach Stockholm / wegen der Polnischen und Russischen Sachen Rath zu halten/ die sich ihm unter die Arme zu greiffen willig fin-
8. Febr. den liessen/ von denen er auch erhält / daß sie seinen Sohn Sigismund zu seinem Nachfolger bestätigen. Darnach kam man wieder mit der Liturgie vor den Tag/ worzu daß die Priesterschafft desto williger wäre/befestigte er ihnen die An. 1556. gemachte Verordnung wegen der Gefälle bey den Leich-

Leich-Begängnüssen. Worauff die neue Liturgie und Kirchen-Ordinantie sowol von Geistlichen als Weltlichen dermassen confirmiret wird/ daß man denjenigen als einen Majestät-Verletzer straffen solte/ der im geringsten wider dieselbige sich auffzulehnen erkühnete. Weil auch Hertzog Carl sampt der gantzen Clerisey in seinem Hertzogthum der Liturgie zuwider war / wie auch einige Herren / namentlich Mauritz / und Axel Leuenhaupt/ Mauritz Gryp / Christer/ und Bengt Oxenstirn / und Steen Baner / erklähreten die Stände / daß der Hertzog sich keiner Gewalt in Religions-Sachen anmassen / sondern sich an das jenige halten solte/ was dißfalls auf allgemeinen Reichs-Tägen beschlossen würde. Man solte ihn auch erinnern / denen Ausgewichenen keinen Unterschleiff in seinem Lande zu geben. Es schickte auch um selbige Zeit Possevinus eine Päbstliche Bullam in Schweden wegen Annehmung des Neuen Calenders/ welche der König in der Kirchen ließ ankündigen mit Gesinnen/ daß man sich darnach bequemen möchte / wiewol sich niemand sonderlich daran kehren wollen. Nach geschlossenem Frieden mit dem Russen trat dieser dem Polen alsobald ab/ was er in Liefland innen hatte. Darmit war aber der Pole nicht vergnügt/ sondern begehrte auch durch seinen Gesandten vom König Johañ Narva/ Wesenberg / Telsburg / Wittenstein/ Lode/

Mart. Mense.

Lode/ Leala / Hapsal / und selbst Revel. Welches Annuthen König Johann sehr frembd und schamloß vorkam/und bewieß er/ daß Polen gar nichts auf Esthland zu
Majo. sprechen hätte. Dessen ungeachtet schickte der Pole Christoffer Warsawitz in Schweden/ solches Begehren zu wiederholen/ welcher weitläufftig behaupten wolte / daß gantz Liefland zu Litthauen gehörete. Im letzten Krieg hätten sich die Polen mit dem Feinde geschmissen/da im̃ittelst die Schweden die Städte weggefischet. Man hätte zwar abgeredet / daß ein jeder behalten solte / was er dem Feind abnähme ; dieses wäre aber von denen Oertern zu verstehen/ so eigentlich dem Russen zukämen. Doch wären die Polen Freundschafft halber erbietig / denen Schweden die Unkosten/auff Eroberung selbiger Plätze angewendet/ gut zu thun/im Fall sie solche gutwillig wolten abtretten/ in Verbleibung dessen würde man solche mit Gewalt wegnehmen.
8. Jul. Den König Johann mit dieser Antwort abfertigte : Schweden hätte tapfferer für Liefland gefochten / als Polen/und nähme ihn Wunder / wie sein Schwager begehren dörffte / ihme den Lohn seines Siegs anzusprechen. Er solte ihm vielmehr dancken/ daß er ihm in diesem Kriege so treulich beygestanden / und sich bequemen die Helffte der vor Wenden genommenen Stücke zu geben / wie auch seiner Gemahlin Braut-

Schatz/

Schatz/ und das vorgestreckte Geld / so sich mit dem Interesse über dreyhundert tausend Reichsthaler belieff. Endlich solte er wissen / daß noch von den alten Gothen / so vor diesem Europam und Asiam bezwungen/ ihren Nachkommen übrig wären/ die sich weder vor der Russen noch der Polen Säbel fürchteten. Worauff König Stephan den Ständen vortrug wegen des Kriegs wider Schweden; worzu aber die Stände keine Lust hatten. Selbiges Jahr belagerten die Schweden Nöteburg / kunten aber nichts daran schaffen / und streifften demnach weit und breit in Rußland / weil die Russen damals auff der andern Seite mit den Tartarn Krieg führeten. Wiewol nun der 1583.
Russe sich gern gerochen hätte / doch als er sahe / daß die Schweden zum Widerstand gefasset waren/ veranlassete er eine Zusammenkunfft durch beyderseits Commissarien auff der Grentze; die aber nichts weiter verrichten kunten / als Stillstand auff 9. Maji.
zwey Monat / und wird eine andere Zu- 9. Jul.
sammenkunfft benahmet. Und war König Johann destomehr zum Frieden mit den Russen geneigt / weil er Hertzog Carln im Verdacht hielte / ob hätte er etwas wider ihn vor / indem er sich so lang zu Heydelberg auffhielte / allwo man an einer Alliance schmiedete zwischen den Königen von Navarra, Engeland / Dännemarck / und den Teutschen Fürsten / zu Beschützung der

protestirenden Religion wider die Päbstischen. Weßwegen er/ hinter den Grund zu kommen/ eine Gesandschafft an die Königin Elisabeth nach Engeland schicket. Damit er auch die Clerisey zufrieden stellete/ besetzete er die ledige Bischoffs-Stelle zu Upsal und Aboo mit Männern/ die gantz der Liturgie gewogen waren. Zu Rom trieb immittelst Possevinus die Sache wegen Zulassung der Priester-Ehe und des Kelchs; und wiewol der Pabst nicht daran wolte/ gab doch Possevinus Vertröstung/ er wolte schon Mittel finden/ die Sache endlich durchzutreiben/ weil der Pabst der Schwedischen Nation sehr geneigt wäre. Schicket auch verschiedene Jesuiten in Schweden/ die aber nur in weltlichem Habit sich solten sehen lassen/ die Gefahr zu vermeiden. Welche Jesuiten unter andern die Königin beredet/ daß sie zehen tausend Reichsthaler für das Collegium zu Brunsberg in Preussen vermachet/ von deren Interesse einige Schwedische Studiosi alldar solten erhalten werden. Immittelst ist auff zwey Jahr Stillstand zwischen Schweden und Rußland beschlossen worden; unter währender Zeit möchte ein jeder behalten/ was er hätte/ und die Handlung frey hin und
16. Sept. wieder getrieben werden. Kurtz darauff verstirbt die Königin Catharina Jagellonica, die auff ihrem Tod-Bette ihren

Sohn

Sohn Sigismund und Tochter / Princessin Anna / schwören ließ / daß sie bey der Päbstischen Lehre beständig verbleiben wolten; bat auch den König / er möchte sie zu keinem andern Glauben zwingen. Als sie auff ihrem letzten war / quälete sie sich sehr mit Furcht des Fegfeuers / und fragete den beystehenden Jesuiten Stanislaum Versevicium, ob denn ein solch Feuer wäre / oder ob sie nicht könte darmit verschonet werden? Da denn endlich jener aus Mitleiden gegen die Königin treuhertzig ward / und sagte: Sie solte nur gutes Muthes seyn / und sich daran nicht kehren; da wäre kein Fegfeuer / sondern man brauchte nur solches Gedichte / das gemeine ruchlose Volck darmit im Zaum zu halten. Worauff sie diesen Betrug verfluchet / und nichts mehr mit ihm wollen zu schaffen haben / auch sich allein auff Christi Verdienst verlassen / und darauff gestorben. Welches alles der Königin Tochter / Princessin Anna / so dem Pfaffen unwissend hinter dem Bette stund / angehöret. In der Leichpredigt zu Upsal hatte der Ertz-Bischoff Andreas Larsson unter andern gesagt: Sie hätte die alte Catholische Religion behalten / ohne welche niemand selig werden könne. Worauff die Papisten / als er von dem Predigt-Stuhl gangen / ihm gedancket; die Evangelischen hingegen sind übel darmit

 zufrie-

zufrieden gewesen. Denen beyden er geantwortet: Man müste ja thun/ was der König befohlen. Mit dieser Königin fiel auch des Päbstischen Wesens Fortgang in Schweden. Zwar nahmen die Päbstischen vor die Liturgie allein auf Lateinisch/ das Schwedische ausgeschlossen/ drucken zu lassen/ damit sich die Priester allgemach wieder an die Römische Messe gewöhnen solten. Allein als sich der Wind begunte zu ändern/ blieb selbiges Werck ligen. So suchten auch die Reichs-Räthe den Printz Sigismund zu bereden/ daß er sich zur Evangelischen Religion begeben solte/ mit Erinnerung/ wenn er nicht beyzeiten sich von dem Päbstlichen Wesen abthäte/ würde er das Erb-Recht von der Crone nicht geniessen; der aber geantwortet: Er frage so viel nicht nach dem irrdischen Reiche/ daß er deßwegen das himmlische verschertzen solte. Und kunten sie keine andere Antwort von ihm bekommen/ ungeachtet sie öffters deßwegen bey ihm anhielten. Wiewol er doch offt mit dem Könige zum Schein bey dem Evange-
1585. schen Gottesdienst sich finden lassen. Es erinnerten auch die Räthe den König/ daß er der Päbstischen Parthey nicht so öffentlich nehmen solte/ weil man sonsten gefährlichen Aufstand im Reich zu befahren hätte; welchen destomehr der König damals Gehör gab/ je mehr er Hertzog Carln im

Ver-

Verdacht hatte/als der sich von der Hoch-
zeit des Königs mit Gunnila Bielke ab-
sentiret/ und sonst selten nach Hofe kam/
auch unlängst einen neuen Bischoff zu
Stregneß gesetzt/ welches Recht der Kö-
nig sich zueignete. Ingleichem hatten die
Räthe erwehnet/ der König solte den Prin-
tzen nicht so offt auff die Jagt lassen/ weil
ihm Hertzog Carl leicht könte nachstellen.
In Ansehen dessen beschloß der König/ al-
len Anlaß zum Auffstand zu vermeyden/
der Päbstischen Ubermuth in etwas zu
steuren/ und sonderlich die Jesuiten auff
eine Zeit aus dem Reiche zu treiben. Wor-
zu die neue Königin Gunnila nicht wenig
halff. So sahe auch der König durch die
Finger/ daß man den Pfarrer von Stock-
holm/ so von der Evangelischen Lehre zur
Päbstischen übergangen war/ seines
Dienstes entsetzte. Es fand auch König
Johannes bey dem neuen Pabst Sixto V.
nicht so viel Gunst/ als bey dessen Vor-
fahren Gregorio XIII. Weßwegen er im
Sinn gehabt sich mit der Griechischen
Kirchen zu vereinigen; und zu dem En-
de die Liturgie und Kirchen-Ordinantz
in die Griechische Sprache übersetzen las-
sen: welche Meynung er aber nachge-
hends geändert. Jedoch hat König Jo-
hann selbige Zeit die Jesuiten sambt
dem Closter-Lasse aus Schweden geschaf-
fet/ und darmit ihr Collegium auff dem

Ritterholm auffgehoben / auch andere Zusammenkünfften der Papisten in Stockholm verbotten. Ob aber dieses aus Haß gegen die Päbstischen geschehen / oder ob er nur dadurch die Feinde der Liturgie hat
1586. besänfftigen wollen / stehet dahin. Nach diesem wendet König Johann sein Gemüth gantz auff den Frieden. Dahero er mit dem Russen den Stillstand auff vier Jahr
5. Nov. erneuert. Von welchen Tractaten / als Pontus de la Gardie zurück kam auff dem Strom / so bey Narva fliesset / und bey Näherung zu der Stadt mit bey sich habenden Feld-Stücken auff der Fahrkost Feuer geben ließ / gieng diese entzwey / und er selbst mit achtzehen Personen ersoff. Andere sagen / das Boot sey auff einen Stein gelauffen. Den Streit mit Dännemarck wegen der drey Cronen bewilliget der König / daß es binnen vier Jahren einheimische Commissarien möchten ausmachen. Jedoch kunte der Mißverstand / so zwischen ihm und Hertzog Carln war / nicht gäntzlich gehoben werden / ungeachtet der Hertzog seine Deputirten zum König schickte / auch begierig war / die Sache je eher je lieber in der Güte beyzulegen / weil er befahret / der König / nachdem er die auswärtigen Feinde vom Halse hätte / möchte sich an ihn machen. Und als dem König die Antwort / so ihm der Hertzog gegeben / nicht anstund / schrieb er einen

Reichs-Tag nach Wadstena aus / und citirte Hertzog Carln dahin / sich zu verantworten. Damit aber kein Tumult darüber unter dem Volck entstünde / als welches dem Hertzog sehr günstig war / ließ der König von allen Cantzeln im gantzen Reich abkündigen/daß es mit dieser Citation nicht gemeynet sey / den Hertzog bey dem Kopff zu nehmen ; sondern es wäre nur der Streit / daß der Hertzog einen Bischoff und Lagmann in seinem Gebiete gesetzet / und die Unterthanen mit allzugrossen Aufflagen beschwerete. Allein Hertzog Carl trauete dem Land-Frieden nicht / und zog die Kriegsvölcker in seinem Lande zusammen / welches der König gleichfalls that. Jedoch auf Rath eines alten Capitains begibt sich der Hertzog auff die nächsten Dörffer nach Wadstena ; da denn die 1587.
Reichs-Räthe zwischen beyde gehen / und bringen es endlich dahin / daß der Hertzog den König umb Verzeihung bittet. Die er auch erlanget / doch dergestalt / daß er die Articul eingehen muß / so König Erich seinen Brüdern Johann und Magno zu Arboga Anno 1561. vorgeschrieben. Wegen Annehmung der Liturgie schob er es auff die Priesterschafft ; weßwegen er mit ehisten eine Zusamenkunfft derselben halten/ und was sie beschlössen / annehmen wolte. Und weil der König hoffte / selbige würden sich bequemen / beschloß er mit Einwilli-

gung der Stände / daß wenn die Priesterschafft im Hertzogthum sich gehorsam angeschicket / solte man beyderseits eine Gleichförmigkeit in der Religion einrichten. Allein die Priesterschafft im Hertzogthum verwirfft auff ihrer Versammlung zu Stregneß die Liturgie gantz und gar / als eine Thür / dardurch das Pabstthum in Schweden einzuführen / worzu sie sich nicht verstehen könten / weil sie vorhin eyd- und schrifftlich auff die Augspurgische Confession verbunden / welches den König hefftig verdroß. Mitlerweile war König Stephan in Polen gestorben / welche Cron dessen Wittbe Anna / Printz Sigismundi Mutter Schwester / gern auff diesen gebracht hätte; und ziehet viele in Polen / sonderlich den Reichs-Cantzler und Feld-Herrn Joannem Zomoiski auff ihre Seite. Schickte auch an König Johann / daß er solch Vorhaben belieben möchte. Welcher nach gehaltenem Rath Erich Sparre / und Erich Brahe als Gesandten in Polen abfertiget / mit Befehl die alte Schuld zu fordern / und Printz Sigismundi Wahl zu erhalten. Jedoch wo sie in dieser Sache glücklich wären / solten sie von der Schuld nichts sagen. Solten auch zu dero Beförderung eine stete Alliance wider den Russen anbieten; doch nichts eingehen / was der Cron Schweden nachtheilig wäre. Selbige / als den Russischen Gesandten eher als ihnen

Au-

Audience war gegeben worden/woltẽ nicht Audience nehmen/ bevor sie eine Protestation eingeleget / darinnen sie die Würde und Alter des Schwedischen und Gothischen Reichs behauptet/mit Anführung der Oration, so vor diesem Nicolaus Ragualdus deßhalben auff dem Concilio zu Basel gehalten. Im übrigen brachten die Schwedische Gesandten solche Gründe vor/ daß Sigismund durch die meiste Stimmen zum König in Polen erwählet ward / mit diesen Bedingungen: Daß eine stete Alliance zwischen Schweden und Polen seyn solte wider beyderseits Nachbarn; daß Printz Sigismund nach des Vaters Tode die Cron Schweden antretten/ und auff seine Söhne fortpflantzen solte; dahin er sich auch/ wo es die Noth erforderte/ mit Bewilligung der Stände in Polen begeben könte. Er solte auff seine Unkosten eine Flotte der Cron Polen zu gute halten/ wenn es nöthig wäre: auch eine Parthey Stücke den Polen im Kriege wider die Russen lehnen / und die vor Wenden eroberte der Republic schencken / auch alle Schulden und Forderung nachlassen. Solte auch auf Gutfinden der Stände an den Grentzen des Reichs fünff Vestungen mit eigenen Kosten bauen. Frembde möchte er solcher gestalt ins Reich führen/ daß er ihnen aus eigenem Beutel ihren Lohn bezahlete / und sie so fort abfertigte. 9. Aug.

Wenn er König in Schweden worden wäre/ solte er keine Schweden zu Räthen in Polen brauchen; Polen und Litthauer/ und keine andere zu seiner Leib-Guarde nehmen; auch diesen allein Lehen und Chargen aufftragen; den Quartianern ihren Sold bezahlen; die Verträge wegen der Dissidenten in der Religion unverbrüchlich halten; und endlich das Theil von Liefland / so jetzo unter Schweden wäre / zu der andern Provintz fügen. Zu welchem letztern Punct als die Schwedische Gesandten sich nicht verstehen wolten / hat die verwittibte Königin Anna alle ihre Güter zu Pfande gesetzt. Als König Johann hiervon Nachricht bekam / that er solches Hertzog Carln zu wissen / sein Bedencken hierüber zu vernehmen/ mit Gesinnen/ es würde der Hertzog und die Stände sich gefallen lassen/ den Printzen sich so fort zu verpflichten/ damit er des väterlichen Reichs desto besser möchte versichert seyn. Worauff Hertzog Carl sich erkläret / er wäre zu solcher Verpflichtung bereit / möchte aber gern wissen / was für eine man begehre. Allein daß man Esthland solte veräussern/ darein könte er nicht willigen. Wünschet auch dem Printzen durch eine Gesandschafft Glück zu der Polnischen Crone. Als aber bald darauff Zeitung kam/ daß einige Polen Ertz-Hertzog Maximilian zum König auffgeworffen/ hub sowol dem König als dem

dem Printzen an die Lust zur Polnischen Crone zu vergehen. Jedoch als Erich Sparre nebenst den Polnischen Gesandten bey dem Könige zu Calmar anbringet/ und ihn versichert/ daß man den Printzen wegen Esthland nicht beschweren würde/ haben sie wieder Muth geschöpffet; wiewol König Johann mit diesem Beding bewilliget/ daß wann der Printz mit der Flotte vor Dantzig ankäme/ solte er nicht eher ans Land steigen/ biß die anwesende Polnische Herren ihn versichert/ daß sie Esthland ins künfftige nicht begehren wolten/ widrigen Falls solte er stracks wieder nach Schweden segeln; wie auch Printz Sigismund erkläret/ daß er ehe die Polnische Crone wolte abschlagen/ und wieder in Schweden kehren/ ehe er ein solches/ so Schweden nachtheilig/ eingehen wolte. Bevor aber der Printz nach Polen abreisete/ beredete der Rath den König/ daß sein Sohn/ der nun so grosse Macht bekäme/ ihnen eine Versicherung ausstellete/ von beyden unterschrieben/ so in folgenden Articuln bestund: Wenn er wieder in Schweden käme/ solte er nicht mehr Päbstische Priester mitbringen/ als er bißher an seinem Hofe zu halten gepfleget; auch ihnen nicht grössere Freyheit erlauben ihre Religion zu üben; daß er seinen Schwedischen Bedienten in Polen wegen der Evangelischen Lehre keine Beschwerde zufügen wolte: daß er keinen

Schwe-

Schweden hier im Reiche zu einigen Aemtern befördern wolte / so nicht der Evangelischen Religion zugethan: daß die Priester von Polnischer oder Schwedischer Nation, so von anderer Religion sind / nichts mögen wider diese vornehmen / noch die bißher übliche Lehre und Ceremonien verändern. Er solte auch die von seinem Vater aufgerichtete Klöster und Hospitäle beybehalten / doch nach der allgemeinen Religion in Schweden / Wadstena ausgenommen / da den Nonnen ein Päbstischer Priester möchte erlaubet seyn; daß er keiner fremden Religion Zugethanen heimlich oder öffentlich ihren Gottesdienst zu üben vergönnen wolle; daß er die Priester / so er aus Polen mit sich herein führete / wieder mit sich nach Polen nehmen wolte / die bey währender ihrer Anwesenheit sich in keine Händel mengen / noch Dienste bekleiden / oder in Schulen lehren / auch niemand für einen Ketzer schelten solten; daß auch der Pabst den Schweden keinen Ertz-Bischoff / oder Bischoff / noch den Neuen Calender auffdringen solte. Ferner / solte Printz Sigismund keine Schwedische Provintz veräussern / ein Bündnuß zwischen Schweden und Polen wider alle und jede Feinde / sonderlich gegen den Russen / machen / so daß kein Krieg oder Friede ohne beyder Theile Vorwissen geschlossen werde: Heyrathen möchte er / wie er wol-

te /

te / und seiner Gemahl ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen. Solte seiner Schwester Güter ohne ihren Wissen und Willen nicht veräussern. Wenn er beyde Cronen erlanget / beyde Nationen gleich lieben und ehren; zum wenigsten alle drey Jahr in Schweden kommen / da ihm sein Staat solle gehalten werden / so lang er da wäre; wenn er aber wieder wegreisete / die Schiffe / Geschütz / und was er sonst auf den Weg mitgenommen / zurücke schicken / welches / wenn er wieder nach Schweden kehren wolte / zu seinem Dienst stehen solte: In Abwesenheit das Reich durch die Vornehmsten regieren / worbey auch Hertzog Carl einen deputiren solte; in Polen aber einen Cantzler / Rath und Secretarium bey sich haben / die sich nicht in die Polnische Sachen mengen solten / wie auch die Polen nicht in die Schwedischen; weil man 23. Jan. wegen Ungleichheit der Sprachen viel Latein würde brauchen müssen / solte der König einige von Adel und andere von guten Köpffen auf seine Unkosten studiren lassen. In Abwesenheit des Königs solte man keine neue Schatzung aufflegen / und die ordinaire Renten und Einkünfften des Reichs biß zu des Königs Ankunfft verwahren / und aus dem Reich nicht wegführen / ohne zu des Königs und seiner Kinder Beylager; mit nichten aber die Kleinodien des Reichs oder Tapezereyen / und schrifftliche

Do-

Documenten zum Reich gehörig: Solte auch / wenn er ausserhalb Schweden wäre/mit auswertigen Potentaten keine Sachen/ so Schweden angehen/abhandeln ohne Vorwissen des Schwedischen Raths. Alle Rechts-Händel solten innerhalb des Reichs abgethan werden. Uber die Schwedische Kriegsmacht solte er Schwedische Generalen setzen/den Soldaten/was sie bekämen/lassen/und die Schwedische Trouppen besolden/wenn sie den Polen zu Hülfe zögen. So lange er in Schweden wäre/ solte er den Schwedischen Titul und Wapen/wie auch die Personen den Polnischen vorsetzen. Solte sich vom Ertz-Bischoff zu Upsal / und keinem andern krönen lassen. Sein erstgebohrner Sohn solte das Reich Schweden bekommen / und von den andern solte man auch einen hier im Reich accommodiren. Seine Töchter/so in Schweden gebohren/ solten 100000. Reichsthaler zum Brautschatz haben / denen aber / so in Polen gebohren / solte so viel aus Schweden als aus Polen gesteuret werden. Endlich / wenn von diesen Versprechungen der König etwa mit Erlaubniß des Pabsts abgienge / solten die Schweden auch ihrer Pflicht erlassen seyn. Man hat auch nachgehends die Räthe beschuldigen wollen / ob hätten sie diese Obligation abgefasset / und dem Printzen / da er auff der Reise stunde/ zu unterschreiben auffgedrungen / damit

weil

weil König Johann keinen Sohn damals mehr hatte / sie daraus Anlaß nehmen könten / nach Königs Johañ und Hertzog Carls Tod Sigismundnm vom Reich auszuschliessen / unterm Vorwand / als hätte er diesen Articuln zuwider gehandelt. Inmassen man denn die Sturische Familie und dero Anverwandten im Verdacht gehalten / daß ihnen das Maul nach der Cron wässerte. Mit Printz Sigismund, so mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig fuhr / reisete Erich Sparre und Gustav Baner / der Cron Schweden Interesse in Acht zu nehmen. Und war bey Ankunfft des neuen Königs erst auf den Schiffen und dañ im Kloster Oliva ein grosser Dispuc, sonderlich wegē Esthland / und einem Theil von Liefland / welches die Polen allerdings nach den bey der Wahl auffgerichteten Articuln behaupten wolten / unterm Vorwand / die Schwedische Gesandten hätten es versprochen; biß man endlich vermittelte / daß der neue König die Articul unterschreiben / doch wegen Liefland eine Protestation anhencken solte. Welche Protestation er nachmals bey abgelegtem Eyd in der Kirchen zu Oliva wiederholet. Dieser Streit aber ist viel hefftiger zu Cracau angangen / allwo die Polen gar hart darauff gedrungen / Sigismundus aber sich männlich dargegen gesetzet / biß man endlich die Sache biß auff König Johannis Tod ausgesetzet / und auff den Fall /

12. Sept.

Fall / da Sigismundus auch zur Schwedischen Cron gelangen solte. Die Schwedische Gesandten aber / damit sie deßwegen zu Hause nicht möchten übel angesehen werden / begehrten vom König Sigismundo einen Brieff / darinnen er erkläret / daß diese Clausul nicht die Meynung hätte / als wäre er gesonnen auf den Todesfall seines Vaters Esthland an Polen zu knüpffen / sondern es wäre nur geschehen sich der Polen ungestümmen Begehren zu entbrechen / damit sie ihm auf künfftigem Reichs-Tag nicht beschwerlich wären. Weßwegen er auch alle Gouverneurs von Esthland erinnerte / daß / wenn er dergleichen ihnen einmal befehlen möchte / sie nicht gehorsamen solten / sondern darvor halten / es wäre von der Polen Unbescheidenheit ihm abgezwungen worden. Dessen ungeachtet hat König Johann solches seinem Sohne hart verwiesen ; wie auch / daß er vor der Crönung das Reichs-Siegel in Polen nicht ändern lassen / und das Wapen seines Vaterlandes darein nicht an gebührenden Ort gesetzet. Worauff sich König Sigismund obgedachter massen entschuldiget / vermeldende / daß er offt den Polen ins Gesicht gesagt : Er wolte lieber die Polnische Cron missen / als ein Dorff von seinem Vaterlande / geschweige dann eine so grosse Provintz / mit so vielem Schwedischen Blute gekaufft / weggeben.

Das Wapen hätte wegen Kürtze der Zeit nicht können geändert werden / solte aber ins künfftige geschehen. Ließ darbey durch Uberbringern des Brieffs Erich Bielke dem Vater sagen: Er hätte im Sinn wegen verdrüßlicher Hoffart der Polen seine Schwester Annam an Ertz-Hertzog Ernst zu verheyrathen / und ihm die Polnische Cron aufftzutragen / und selbst wieder nach Schweden zu kommen. Von diesen wichtigen Geschäfften kam König Johann wieder auff die Händel mit der Liturgie, nachdem er vernommen / wie die Priesterschafft im Hertzogthum solche verdammet hätte. Weßwegen er dieselben sämtlich durch öffentlich im Reich angeschlagene Placaten einer Ketzerey / Rebellion / und Verrätherey beschuldiget / des Teuffels Schüler nennet / und sie mit der Acht bedrohet / wo sie nicht ihr Verbrechen erkennen / und umb Verzeyhung bitten würden. Ließ auch alle die Bücher verbrennen / so M. Abraham in Teutschland wider die Liturgie in Druck hatte lassen ausgehen. Worauff die Priesterschafft im Hertzogthum zu Oerebro zusammen kommt / und den Hertzog schrifftlich anfraget: Ob es ihn rathsam dünckte / daß sie wegen aufgebürdeter Beschuldigungen bey dem König / Rath und Ständen ihre Unschuld ausführeten / und was sie für Hülffe von ihm zu gewarten / wenn sie vor des Königs Gericht deßwegen gefordert /

oder gefangen genommen würden? Und als ihnen der Hertzog hierauf genehme Antwort ertheilet / lassen sie ein Schreiben an König abgehen / darinn sie die vorgeworffene Verbrechungen widerlegen / und die Liturgie anzunehmen weigern / allein sich auf Gottes Wort / die Augspurgische Confession, und Lutheri Catechesin beruffende / und bitten / der König möchte seine Sentenz gegen sie auffheben. Dergleichen schreiben sie auch an den Rath / und sämtliche Clerisey des Reichs. Wodurch der König noch viel hefftiger verbittert worden / so daß er im Sinn hatte seinen Sohn aus Polen zu Hülffe zu ruffen; auch in einem Schreiben an ihn sehr klagte / daß er ihn als seinen einzigen Sohn von sich gelassen; weil Hertzog Carl seinen Priestern die Stange hielte / und nicht vergessen kunte / daß ihm der König so harte Articul vor diesem zu Wadstena vorgeschrieben. Woraus der Haß zwischen dem Könige und Hertzoge mehr und mehr zunahme. Wie denn auch die Priesterschafft im Hertzogthum und die Clerisey zu Upsal einander mit bitteren Schrifften angegriffen. Und weil der König wuste / daß die Feinde der Liturgie von Hertzog Carln gesteiffet würden / nahm er von seiner Priesterschafft einen neuen Treuheits-Eyd / daß sie den Hertzoglichen Unterthanen / wenn sie zu rebelliren gedächten / nicht beystehen oder helffen / sondern

viel-

vielmehr allen Widerstand thun wolten/ als die Gottes Wort widerstrebten / und die Ceremonien der Liturgie zu verleumbden nicht nachliessen: welche sie nochmals mit reinem freyen Gewissen gutheissen. Diesen Revers hat auch die Priesterschaft zu Stock- 8. Jul.
holm unterschrieben / M. Erich Sceppern ausgenommen / den der König nachmals sehr ausgescholten / und wie er sich unnütze gemacht / mit Füssen getretten haben soll / diese Worte aus dem Psalm hersagende: Auff den Löwen und Ottern wirstu gehen! Im folgenden Jahr/ als der Stillstand zwi- 1582.
schen Schweden und Moscau bald zu Ende lieff/ beruffte der König die Stände nach Upsal/ selbige Sache mit ihnen zu überlegen. Weil nun der Russe sich zu keinem ewigen Frieden verstehen wolte/ wo man nicht die ihm abgenommene Provintzien wieder gäbe/ welches aber für Schweden gar nicht gerathen war / als erzeigten sich die Stände willig / zu Fortführung des Kriegs nöthige Mittel anzuschaffen. Nachdem aber der Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln immer zunahm / ließ jener durch Erich Bielke mit seinem Sohn abreden/ daß er mit der Polen Erlaubnüß ihn möchte zu Revel besuchen / und von dannen mit ihm nach Schweden ziehen/ und nicht nach Polen wiederkommen. Der Vorwand zu dieser Reise bey den Polen war / daß man den Russen weiß machte / er hätte mit seinem

Vater Abrede genommen/ sie mit gesamter Hand zu bekriegen; und sie dannenhero gezwungen würden sowol Polen als Schweden einen guten Frieden zu geben. Kommt also König Sigismund zu Lande/ König Johann aber mit einer ansehnlichen Flotte zu Revel an/ allwo Vater und Sohn vier Wochen beysammen verblieben. Und war König Sigismund wohl darmit zufrieden/ daß er mit dem Vater wieder nach Schweden ziehen solte. Damit auch beyderseits Räthe desto eher hierein bewilligen möchten/ gab König Johann vor/ er wolte seinen Sohn nur in Schweden krönen lassen/ und nachdem alsofort wieder nach Polen schicken. Allein sie merckten den Betrug/ und setzten sich dargegen. Und zwar die Polen/ damit sie nicht abermal eine solche Schande erlebten/ wie mit Henrico Valesio, hielten ihm seinen Eyd vor/ und trieben hart auff seine Rückkunfft. Die
15. Sept. Schwedische Räthe/ weil sie nicht Gelegenheit haben kunten/ mündlich den König zu sprechen/ baten durch eingereichte Supplic, er möchte Königs Sigismundi Einführung in Schweden biß auff eine bequemere Zeit verschieben; und/ wenn man immittelst einen andern Freund zur Polnischen Crone ausgesehen/ durch Gesandten von den Polen begehren/ daß sie ihm zu Trost seines Alters den Sohn möchten zurück schicken. Denn wo er ihn jetzo mit sich wolte hin-

hinweg führen / würden die Polen über diesen Schimpff erzürnet vielleicht den Russen zum Könige nehmen / oder mit ihm ein Bündnüß wider Schweden schliessen / und dessen hefftigste Feinde werden. Auf welchen Fall Schweden gäntzlich unterligen würde / weil es in Schulden vertieffet / von innerlicher Unruhe und der Dänen Nachstellungē nicht versichert / und zweyen so mächtigen Feinden nicht gewachsen wäre; zumal kein Geld vorhanden / die Soldaten zu bezahlen / auch die Grentz-Vestungen übel versehen. Dardurch würde Ingermanland / Carelen / Ehsten und Finnland auf den Lauff gehen / und die von den Schweden erbauete Vestungen wider sie selbst dienen; König Sigismund und seine Schwester Princessin Anna würden ihrer Mutter Schwester Erbschafft quit gehen; die / welchen König Sigismund schuldig / würden in Schweden komen / ihre Bezahlung zu fordern. Endlich wenn ihn dieses einmal gereuete / würde hernach kein Mittel seyn / solches zu ändern. Bezeugten im übrigen / das sie freylich König Sigismund lieber in Schweden als in Polen sähen / und woltens gern annehmen / weñ man ihnen gegen diese Ungelegenheiten Mittel anwiese. Könte man keine ausfinden / bäten sie / daß sie Vernunfft über die Affecten Platz kriegen möchte. Diese Schrifft hatten unterschrieben Erich Gustavson / Moritz Sture / Claes

Ackeson / Gustav und Steen Baner / Erich Sparre / Christer Oxenstirn / Moritz Gryp / Thuro Bielke / und Erich Abrahamson: die aber folgends schlechten Danck darvon getragen. Da aber die Räthe mercktten / daß diese Raisons nicht viel verfangen wolten / hetzten sie die Obristen von der Armee an / daß sie ihre Fahnen vor des Königs Thüre niederlegten / und sich verschwuren / daß wo der König seinen Sohn mit so grossem Nachtheil von Schweden mit sich dahin führen würde / wolten sie nicht mehr fechten. Weil auch eben um selbige Zeit die Türcken und Tartarn in Polen einfielen / und zugleich sich durch Gesandten über der Cossacken Rauberey beschwereten / schickte der Polnische Reichs-Cantzler eylends Gesandten an den König Sigismund, deme ohne diß sein langer Verzug zu Revel verdächtig vorkam / daß er bald ins Reich wieder zu kehren belieben wolte. Also muste endlich Vater und Sohn Abschied nehmen /
30. Sept. so nach diesem einander nicht wieder gesehen. Hierauff schickte König Johann Gesandten auff die Russische Grentze / die aber nicht mehr als auf zwey Monat Stillstand erhalten kunten. Jedoch war der Russe des Friedens begierig / und erbot sich die ihm abgenommene Landschafften und Städte mit Gelde wieder zu lösen. Mitlerweile empfänget der König Brieffe von seinem in Schweden hinterlassenen Staathalter Hogen-

genschild Bielke / darinn Hertzog Carl wegen Auffruhr beschuldiget wird. Weßwegen er eylends wieder nach Schweden schiffet; und wie er allda alles ruhig fand/wendet er seinen Zorn vom Bruder auff Bielken/und beschuldiget ihn samt einigen Räthen einer Meuterey / weil sie ihm widerrathen/den Sohn mit nach Schweden zu führen; und verfiel demnach auff den alten Argwohn/und beschuldiget selbige Räthe/sonderlich der Sturen Tochtermänner und Schwäger/als Hogenschild und Thuro Bielke/Erich Gustavson/ und Gustav Baner/ ob hätten sie sich verbunden die Königliche Familie auszutilgen. Weßwegen sie gerathen / König Sigismund in Polen zu schicken/ und zu Hause Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln angesponnen: damit sie Sigismundum desto leichter vom Reiche möchten ausschliessen/wenn zuvor er und sein Bruder durch innerliche Kriege sich ruiniret. Darauff berufft der König seinen Bruder nach Stockholm / verträgt sich mit ihm/ und macht ihn des Regiments theilhafftig/ so daß er alles mit seinem Rath thate. Und war der Hertzog ihm desto angenehmer/ weil er keinen Sohn hatte/ und vorgab/ er wolte nicht wieder heyrathen / weil ihm kurtz zuvor seine Gemahlin gestorben. Auff dessen Gutdüncken der König auff folgenden Jahrs Anfang eines Reichs-Tag nach

Stockholm benahmet/ darinn obgedachter Herren Sache solte untersuchet/ und vom
1590. Russen-Kriege berathschlaget werden. Allein weil der Czar muthmassete / es würde König Johann für die eroberten Plätze kein Geld annehmen/ auch die Schweden unter währendem Stillstand in Rußland gestreiffet hatten / brachte er eine grosse Armee zusammen / schickte jedoch seine Commissarien am bestim̃ten Tag auff die Grentze/und er marchirete sachte hernach/damit wenn die Schweden kein Geld nehmen
7. Jan. wolten/er stracks loßbrechen könte. Nun erschienen zwar auch die Schwedische Commissarien/und ward beyderseits versprochen unter währendem Tractat mit den Waffen inne zu halten. Als aber die Schweden erfuhren/daß dessen ungeachtet die Russen Jama abgebrandt/ lassen sie den Tractat fahren / und greiffen zu den Waffen. Die Russen bezeugeten/es wäre solches wider ihren Willen geschehen/und vermahneten sie den Tractat fortzusetzen ; als aber solches nicht helffen wolte/zogen sie heimlich darvon. Bald darauff erfuhren die Schweden / daß der Russe mit 100000. Mann im Anzug wäre / und machen sich dannenhero geschwind zurück nach Narva, darauff nimmt der Russe Jammogrod ein / gehet so fort auff Narva zu / woraus sich die Schwedische Armee nach Wesenberg gezogen hatte / bestürmet die Stadt mit grosser

Ge-

Gewalt / wird aber männiglich abgetrieben. Da mittlerweile die Tartarn in Finland streiffen / und viel tausend Menschen niedermachen. Weil aber in der Stadt auch viele blieben / und keine Hülffe zu erwarten war / tractirte der Gouverneur Carl Horn mit den Russen dergestalt / daß er die Belagerung vor Narva auffheben / hingegen Ivanogorod und Coporie wieder bekommen / und auff ein Jahr Stillstand machen solte. Wormit der Russe / nachdem er gedachte Vestungen einbekommen und besetzet / nach Hause ziehet. Und hielte man es der Schwedischen Armee / die immittelst bey Wesenberg stunde / für übel / daß sie Narva nicht entsetzet / noch dem Feind sonst Abbruch gethan / weßwegen sowol Gustav Baner / der die Armee commandiret / als Carl Horn in des Königs Ungnade gefallen. Auf dem Reichstage zu Stockholm werden unterdessen Hogenschild und Thuro Bielke / Axel Lewenhaupt / Gustav und Steen Baner / und Erich Sparre wegen obberührter Beschuldigungen verdammet / und ihrer Würde entsetzet. Wurden auch viel andere Vornehme und Geringe in Hafft genommen / unterm Vorwand / daß sie an selbigen Sachen Theil gehabt. Der König schaffte auch die zu Wadstena Hertzog Carln auffgelegte Articul gäntzlich ab / als welche ihm von den Räthen angegeben worden / Uneinigkeit

24. Febr.

7. Mart.

unter den Brüdern zu stifften / und brauchte Hertzog Carln als seinen Staathalter in allen Reichs-Geschäfften. Ingleichem ließ er auf selbigem Reichs-Tage die Erb-Vereinigung vorlesen / und von neuem bekräfftigen / mit ausdrücklicher Vermeldung / wie die männliche Personen aus dem Königlichen Stamm auff einander folgen solten. Bey Ende des Reichs-Tags kam die Zeitung von Ubergab der Vestungen in Ingermannland / welche der König mit Gewalt wieder zu nehmen beschloß / und deßwegen etlich tausend Teutsche werben ließ / so sich bey Dantzig versamleten; die aber / weil kein Geld ankam / sich wieder verliessen. Mit den Schwedischen Völckern zog Hertzog Carl hinüber in Ingermannland / und brauchte grosse Gewalt vor Ivanogorod; kame aber unverrichteter Sache wieder nach Schweden. Nach dessen Wiederkunfft schrieb der König einen Reichs-Tag aus nach Stockholm wegen eines neuen Feldzugs gegen die Russen / worbey auch
1591. der gefangenen Herren Sache vorgenommen ward / und warff unter andern der König Hogenschild Bielken vor / daß er sich im Dänischẽ Kriege von einem Stallknecht hätte lassen gefangen nehmen / Gustav Banern aber / daß durch seine Schuld Ivanogorod und Coporie wäre verlohren gangen / weilen er Carl Horn in Narva nicht secundiret / und Erich Sparren / daß er den

Polen

Polen Esthland zugesaget wider seine Instruction. Sie haben sich aber sowol auff diese als andere Sachen wohl verantwortet / und wurden damals weder verdammet noch loßgesprochen / und in ihren Häusern im Arrest gehalten. Doch ertheilete ihnen Hertzog Carl vor sich Gnade / und König Sigismund bat so viel für sie / daß sie der König wieder frey zu lassen bewilligte; wiewol indem folgends die Schrifft darüber auffgerichtet solte werden / eben den König der Tod überfiel. Man hat auch auff selbigem Reichs-Tag eine Commission verordnet / mit den Dänen auff der Grentze wegen der drey Cronen zu conferiren / die aber gar sehr gebeten / man möchte solche noch sechs Jahr auffschieben. Im folgenden Jahr heyrathete Hertzog 22. Aug.
Carl Christinam, Hertzog Adolphs von 1592.
Holstein Tochter / welches König Johann nicht gern sahe / weil der Bruder ihm versprochen nicht wieder zu heyrathen / und er befahrete / es möchten der Brüder Söhne sich umb die Crone zancken / und seine Enckel ausschliessen. Es soll König Sigismund, ehe er nach Polen zog / selbige Princessin zur Ehe begehret / und ihr viel Præsente geschicket; jedoch auff Einrathen seines Vaters Schwester Elisabeth sein Gemüth geändert haben. Dannenhero selbige auff König Sigismund einen Haß gefasset / und nachmals Hertzog Carln angefri-

gefrischet/jenem die Schwedische Crone zu nehmen. Hingegen heyrathet eben selbiges Jahr König Sigismund Princessin Anna/ Ertz-Hertzog Carls von Oesterreich
21. Maji. Tochter. Umb welche Zeit auch König Johannis Lebens-Frist zum Ende lieff / der in seinem letzten Jahre durch Ohrenbläser und böse Rathgeber so argwöhnisch war / daß er keinem Menschen mehr trauete / und sich fast für seinem Schatten fürchtete. Weßwegen es auch mit der Gefangenen Befreyung so langsam hergegangen / daß sie erst nach seinem Tode geschehen. Es stieß ihn erst eine Kranckheit an / die nicht so gefährlich aussahe / welche aber durch des Apotheckers Böhnhaserey / weil man damals keine Medicos in Schweden hatte / tödtlich ward. Auff seinem Todbette fragte man ihn von wegen der Liturgie, darauff er antwortete: Weil er merckte/ daß die meisten sich daran ärgerten / und Tumult anfiengen/ wolte er mit solchen widerspenstigen Köpffen ins künfftige nichts mehr zu thun haben. Er starb in Stockholm den 17. November.

Sigismundus. §. 61. König Johannis Tod ward zwey Tage verborgen gehalten / biß man die Schatzkammer ein wenig gefeget; und denn ließ man Hertzog Carln / der sich damals zu Tellie auffhielt / hiervon wissen/
19. Nov. welcher stracks nach Stockholm sich verfügete / und es denen anwesenden Räthen hart

hart verwiese / daß sie ihn nicht in Zeiten von des Königs Schwachheit berichtet / damit er von den Reichs-Geschäfften mit ihme Abrede nehmen können. War auch mit der Königin übel zufrieden / daß es in der Schatzkammer und Garderobbe so liechte worden. Die doch auff sein Geheiß nicht wolte vom Schlosse ziehen / biß der König zur Erden bestattet worden. Ließ darauff alle Gefangene / Geist- und Weltliche wieder loß / und setzte die fünff arrestirte Herren wieder in ihre Ehren-Aempter. Befahl auch des Königs Verlassenschafft zu inventiren / und schickete einen Abgeordneten an König Sigismund, des Vaters Tod ihm anzukündigen / mit Versprechen / er wolte ihm das Reich treulich helffen verwalten / biß er selbst Zeit hätte zu kommen; da er nicht zweiffelte / er würde ihm und den Ständen ihre Rechte und Privilegien confirmiren. Immittelst wolte er daran seyn / daß Schweden mit den Russen Friede oder längern Stillstand bekäme. Weil aber Hertzog Carl sich befahrete / es würden die Polen jetzo nach Königs Johannis Tode in König Sigismund wegen Uberlassung von Esthland dringen / schrieb er an die Commendanten in Esthland / daß wenn gleich ihnen Brieffe vom Könige in Polen zukämen / ihre Plätze zu überlieffern / sie doch dieselbe nicht respectiren solten. Welches er auch König Sigismund zu

wissen

wissen thut/und ihn bittet/solches nicht in übeln zu vermercken. Allein Graf Axel Lewenhaupt legte solchen Befehl/ an die Commendanten in Esthland ergangen/also aus / als wenn Hertzog Carl nach der Cron strebete / und erinnerte die West-Gothen der Treue / so sie König Sigismund versprochen/und hetzete sie an/ dem Hertzoge sich zu widersetzen. Weßwegen ihm der Hertzog Straffe drohete / als einem so das Vaterland beunruhiget / wo er diese Sache nicht bald bleiben liesse / und befiehlet ihm/nach Stockholm bey die andern Räthe sich zu verfügen. Aber er trauete dem Land-Frieden nicht / und zog in Polen / allwo er Schutz-Brieffe vom König Sigismund nahm/und darmit wieder nach Schweden kehrete. Und weil Hertzog Carl sich befahrete / der König möchte ihn etwa zum Gouverneur in Wester-Goth- und Finnland machen / schrieb er an derselbigen Provintzen Beampte / daß wenn er gleich solche Vollmacht brächte / solten sie ihn doch nicht annehmen. Es begab sich auch Oluf Steenbock nach Polen / den der Hertzog wolte in Arrest nehmen / weil er auf die ihm vorgeworffene Beschuldigungen zu antworten sich weigerte ; allwo er nebenst Graf Axel dem Könige viel Argwohn wegen des Hertzogs in Kopff setzte. Worauff ihm der König einen Schutz-Brieff gab/ daß er an gebührendem Ort Rede und Antwort

wort geben solte bey seiner Ankunfft in Schweden / und immittelst sicher Geleit haben. Die andern fünff Räthe aber / so vom Hertzog wieder eingesetzet worden/gaben zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit ihm 14. Dec.
einen Revers; daß sie mit gröster Treue seinen Nutzen suchen und Schaden abwehren wolten / jedoch mit Vorbehalt ihres Eyds / damit sie König Sigismund verpflichtet waren. Immittelst hatte König Sigismund, der noch nichts von seines Vaters Tod wuste / Jacob Horn an den Hertzog geschicket / mit Vermelden / wann seinem Vater / von dessen Unpäßlichkeit er vernommen / etwas zustossen solte / wolte er auff nechstes Vorjahr gewiß in Schweden kommen. Unterdessen solte der Hertzog das Reich regieren/allem Tumult steuren / und alles widrige pardoniren / damit wenn er käme / er das Vaterland in Ruhe finden möchte. Jedoch hatte sich Hertzog Carl schon vorhin des Reichs Regierung unternommen / weil des Königs Bruder Hertzog Johann nur vier Jahr alt war / und er auch von König Johann bey seinem Leben der Regierung theilhafftig worden. Darauff ließ Hertzog Carl des Königs Leiche in der Schloß-Capelle beysetzen / und schickte Commissarien ab/ mit dem Russen zu tractiren. Nach des Königs Beysetzung 1593.
machen Hertzog Carl und der Rath einen 2. Jan.
solchen Vergleich: daß weil Printz Johann

un-

unmündig / erkenneten sie Hertzog Carln / als den Aeltesten in der Königlichen Familie / und also bey solchem Zustande den nächsten zur Verwaltung der Regierung / für den Gouverneur des Reichs in Abwesenheit des Königs / und versprachen ihm allen Gehorsam in den Sachen / die er zu Gottes Ehren / Erhaltung der Evangelischen Religion / und Behauptung des Schwedischen Rechts und Privilegien mit ihnen würde schliessen / jedoch ohne Nachtheil des Eyds / den sie König Sigismund geschworen. Hingegen versprach der Hertzog in wichtigen Sachen ohne ihren Rath nichts zu schliessen / und was mit gesammtem Rath geschlossen worden / mit gesammter Hand zu behaupten. Diesen Vertrag unterschrieben Nils Gyldenstern / Erich Gustavson / Gustav Baner / Erich Sparre / Claeß Bielke / Steen Baner / Thuro Bielke / Erich Abrahamson / Bengt Ribbing / Gustav Oxenstirn / Gustav Biörn / und Jöran Posse. Nachdem sie nun diesen Grund zur neuen Regierung geleget / beruffen sie die andern Stände / und überlegen zu erst mit ihnen / auff was Masse man den verhasseten Namen der Liturgie aus Schweden verbannen / und den vorigen Gebrauch der Augspurgischen Confession wieder einführen könte; auch wie man alle Wege der Päbstischen Lehre abschneiden möchte / daß sie ihnen nicht auffgedrun-

gedrungen werden könte: und zwar ehe König Sigismund ins Reich käme/ der ohne Zweiffel sich bemühen würde/ selbige in Schweden wieder einzuführen. Zu diesem Ende schrieben sie ein Concilium nach Upsal aus im Mertz-Monat/da sie zugleich einen Ertz-Bischoff / so der Evangelischen Lehre rechtschaffen zugethan/erwählen solten. Bevor aber König Sigismund hiervon Nachricht erlangete/lieff sein Brieff an die Stände ein/ darinn er unter andern versprach / er wolte auff den Sommer in Schweden kommen/ und allen Ständen ihre Privilegia bekräfftigen / niemand eine frembde Religion auffdringen / auch selbiger willen niemand hassen oder lieben. Bezeugete darbey / daß er sein Vaterland ungern verlassen / und vornemlich darumb/ damit nicht der Russe die Polnische Crone erlangen / sondern er vielmehr mit Hülffe der Polen und Schweden einen guten Frieden vom Russen erlangen möchte. Im übrigen befahl er den Ständen / daß sie in seiner Abwesenheit Hertzog Carln / und dem Rath in den Sachen/ so des Königs Nutzen betreffen/gehorsamen solten. Allein bald darauff langete Graff Axel Leuenhaupt in Polen an / der gar übel angab/ daß Hertzog Carl an die West-Gothen/ Finnen und Esthen geschrieben / als ob er suchte vom Könige abzufallen. Weßwegen der König einige Schwedische 9. Jan.

Herren/so ihm treu waren/ zu Hauptleuten über die Schlösser in Schweden und Esthland verordnete. Nach Finnland schickte er Johann Sparre / der die Einwohner ihme schwören ließ/ und die Vestungen in acht nähme. Dieses war gleichsam der erste Funcke einer Uneinigkeit zwischen dem
30.Jan. König und Hertzog. Jedoch verbarg König Sigismund sein Mißgnügen / und schrieb gar freundlich an Hertzog/ mit Vermelden / er hätte nur deßwegen neue Schloß-Hauptleute verordnet/damit nicht etwan Unruhe entstehen möchte / wenn die Alten abgehen solten. Begehret auch / er wolte den Secretarium Oluf Suercherson mit dem Inventario an ihn schicken/ sampt einer Rechnung / was von denen Reichs-Einkünfften behalten oder ausgegeben wäre/ damit er Anordnung auff seine Ankunfft machen könte. Dieses gab der König vor. In der That aber wolte er wissen/ob es wahr wäre / was einige den Hertzog beschuldiget/ als hätte er die Reichs-Renten zur Ungebühr unterschlagen. Im übrigen solten einige Räthe sampt der Flotte gegen den Anfang Julii nach Dantzig sich verfügen / umb ihn daselbst abzuholen. Bald darauff begehrte er / welches er im vorigen Brieffe wiederrathen / daß man einen Gesandten an die Stände in Polen schicken wolte / seine Reise nach Schweden zu befördern/ worzu er Thuro Bielken ernennet.

nennet. Worauff Hertzog Carl gedachten Oluf Suercherson an König schicket / und ihn seiner gehorsamen Dienste versichert / mit Begehren / bey seiner Ankunfft den Reichs-Einwohnern ihre Privilegien und die Evangelische Religions-Ubung zu confirmiren; seine Reise nach Schweden also zu beschleunigen / daß er Polen nicht darüber verliere; die Polen mit Esthland abzuweisen / und sie vielmehr bewegen / ein Bündnüß mit Schweden wider den Russen zu machen; Hertzog Johann und die Königliche Wittibe mit Unterhalt versorgen; ihm sein vorgestreckt Geld aus des Reichs Einkünfften bezahlen lassen; sich das angesetzte Concilium zu Upsal nicht lassen zuwider seyn / und was da geschlossen würde / genehm halten / wie auch den Vertrag zu Calmar gemacht; und daß er die von seinem Vater abgesetzte Räthe wieder eingesetzet. Endlich beklagte er sich über Axel Leuenhaupt / und Oluf Steenbock / und daß der König ihnen und andern Abgünstigen kein Gehör geben möchte / sondern dem überschickten Secretario gäntzlichen Glauben / als einem treuen Manne zustellen. Aber dieser Oluf Suercherson hat seine Commission gar liederlich abgeleget / indem er auffs schlimmste den Hertzog bey dem König verleumbdet: hingegen als er wieder zurück kam / dem Hertzog alle des Königs Anschläge entde-

ecket. Jnmittelst hatten die nach den Russen abgeordnete Commissarien den Stillstand mit ihnen auff zwey Jahr verlängert. Wie auch Johann Sparre die Finnen dem Könige schwören lässet / die sich vereinigen / einander wider alle des Königs Widersacher beyzustehen / und keinen Verdächtigen in die Schlösser der Provintz einzulassen. Weßwegen auch die Finnen auff dem Concilio zu Upsal nicht erscheinen wollen / weil sie vernahmen / daß dem Könige solches zuwider war. Hingegen stellen sich daselbst die Schweden und Gothen willig ein / allwo sie die Augspurgische Confession confirmiren / die Liturgie aber verdammen und abschaffen / auch viele dero Anhänger ihrer Dienste entsetzen / die andern müssen Abbitte und Widerruff thun. Und damit kein Fußstapffen von der Päbstischen Religion übrig bliebe / schaffen sie in den Schwedischen Kirchen im Nachtmahl die Auffhebung der Hostie ab / in der Tauffe den Exorcismum, das weisse Kleid / Wax-Liecht und dergleichen; und belieben neue Kirchen-Agenda nach dieser Form eingerichtet zu verfertigen. Verordnen auch zum Ertz-Bischoff M. Abrahamum, einen harten Feind der Liturgie, so derenthalben sich dreyzehen Jahr ausser Schweden auffhalten müssen. Auff diesem Concilio præsidirte M. Nicolaus Bothniensis. Den Schluß des Concilii unter-

4. Mart.

Concilium zu Upsal.

unterschrieb Hertzog Carl / der Rath / die Ritterschafft / Priesterschafft / Hoff-Bedienten / Bürgermeister der Städte / und alle Anwesenden. Man schickte auch gewisse Personen an die Abwesenden herumb / ihre Unterschrifft zu begehren / und wer sich deren weigerte / solte für einen Ketzer gehalten werden. Jngleichem beschloß man daselbst / daß man keine Appellation an den König nacher Polen thun / noch die Schwedische Händel daselbst untersuchen und aburtheilen solte: Sondern man könte wohl an den König appelliren / aber wenn er in Schweden käme / mittlerweile solte die Appellation ruhen. Und diese beyde Decreta, sowol die Religion als Appellation betreffende / solte der König / ehe er zur Crönung gelassen würde / allerdings unterschreiben: in Verweigerung solte er die Crone nicht bekommen. Hierauff schicket der Hertzog Thuro Bielken nach Polen an den König / mit Befehl / von ihm eine Versicherung anzunehmen / ehe er aus Polen reisete / daß er den Ständen ihre Privilegia confirmiren / und eben die Religions-Freyheit lassen wolle / so in Schweden bey den letzten Zeiten Gustavi, und ersten Zeiten Johannis gewesen; solte auch dem König rathen / daß er nicht mehr Leute mit sich brächte / als jetziger schlechter Zustand des Reichs leyden wolte. Auff dem Reichs-

1.Maji. Tage zu Warschau erlangete König Sigismund ohne Schwerigkeit Erlaubniß nach Schweden zu ziehen / jedoch mit dem Beding / daß er an seinen Eyd gedencken / und nicht wie Henricus Polen verlassen / sondern nachdem er seine Sachen wohl eingerichtet / bald wieder kommen / und nachgehends stets in Polen bleiben solte. Welche Clausul / wie einige meynen / Hertzog Carln sehr wohl gefallen / und den ersten Anlaß gegeben / nach der Crone zu trachten. Der König gab auch dem Secretario Suercherson auff die ihm mitgegebene Puncte genehme Antwort / ohne daß er erklärete / daß die neulich zu Upsal ohne sein Vorwissen gemachte Decreta nicht könten noch solten gültig gehalten werden. Welches den Schwedischen Ständen sehr mißfiel / und sahen daraus / was sie wegen der Religion vom Könige zu gewarten hätten. Also machet sich der König zur Reise fertig / schicket aber Gustav Brahe / und Peter Brasch voraus / die Stände zu versichern / daß er sie bey ihren Rechten und Privilegien schützen wolte ; auch anzudeuten / auf was Weise er begehrte empfangen zu seyn. Jedoch wolte er keine andere Versicherung von sich geben / als bey seiner Crönung / weil man einen Erb-Fürsten zu dergleichen Versicherung nicht obligiren könte ; und hätte eine andere Beschaffenheit mit einem / so durch die Wahl zum Reiche käme.

käme. Nach Dantzig ward Erich Sparre/und Claes Bielke mit der Flotte geschickt/ den König zu empfangen/ auch gegen die Polnische Stände sich zu bedancken/ daß sie so leicht in des Königs Reise gewilliget. Nachdem der König nun zu Stockholm 30. Sept.
auf einem Holländischen gemieteten Schiffe ankommen war/ und von dem Hertzog empfangen worden/ begab sich dieser nach Nycöping/ und ließ den König allein mit dem Rath beysammen. Nun war des Königs Ankunfft zwar männiglich angenehm/ wie auch daß er seine Gemahl und Schwester mitgebracht; aber diß stiesse sie gleich Anfangs vorn Kopff/ daß er des Pabstes Gesandten Franciscum Malaspinam mit sich schleppete/ der ihm von des Pabstes wegen zur Schwedischen Cron Glück gewündschet/ und zu Fortpflantzung der Catholischen Religion sehr vermahnet hatte/ auch dreyssig tausend Ducaten zu der Schwedischen Reise verehret. Massen sich denn dessen böse Anschläge bald an Tag gegeben. Denn es hub der König alsobald an sehr darauff zu dringen/daß man in jeder Stadt für Ubung der Catholischen Religion eine Kirche verordnen/ auch den Schluß des Concilii zu Upsal/ als ohne seinen Willen gehalten/ gäntzlich abschaffen/ ingleichem einen andern Ertz-Bischoff erwählen solte/ weil M. Abraham König Johannis geschworner Feind gewesen/ und ohne seinen

nen Willen erwählet worden. Und wolte er sich weder von diesem / noch andern Lutherischen Bischoffe / sondern von dem Päbstlichen Nuncio crönen lassen. Allein diesem Begehren des Königs widersetzte sich der Rath und die anwesende Stände gar hart. So bat auch die Priesterschafft/ welche zu Upsal versammlet war / durch ihre Abgeordnete eben dasselbe / die aber der König nicht einmal wolte anhören; welches sie denn sehr verbitterte: und weil Hertzog Carls Beystand ihnen Muth machte / zogen sie auff den Cantzeln wider den König und seine schlimme Rathgeber tapffer loß. Worzu der Secretarius Suercherson viel geholffen / der alles was er auf dem Schloß gehöret / dem Consistorio offenbahrete. Hingegen gaben des Königs Jesuiten und Hof-Prediger wieder Feuer / und machten die Evangelischen nur mehr verbittert. Forderten auch die Evangelischen aus / um die Warheit ihres Glaubens nicht allein in der Schrifft / sondern auch mit Wunderwercken zu beweisen. Welches aber diese ausschlugen / weil sie ihre eigene Religion nicht in Zweiffel ziehen / noch GOTT versuchen wolten. Als auch etliche Polen in Stockholm sturben / wolte der Pfarrer in der Ritterholms-Kirche zwar ihnen das Begräbniß in der Kirchen (welches doch denen Lutheranern in Polen nicht geschicht /) doch nicht den

Predigtstuhl vergönnen. Aber die Päbstischen trugen die Todten mit gewehrter Hand in die Kirche / verwundeten etliche von der Widerpart / und nahmen die Cantzel mit Gewalt ein / und hielten Leich-Predigten darauff. Welcher Muthwillen / von Frembden verübet / die Schweden destomehr zu Unwillen bewegte / weil der König jenen öffentlich die Stange hielt. Und wiewol die anwesende Ritterschafft durch eine Supplic den König seines Ampts erinnerte / hat er doch diese gewaltsame That nicht gestraffet / mit Vorwand / die Kirche und der Predigtstuhl wären von den Catholischen / und nicht von den Lutheranern gebauet und gezieret / und hätten diese kein Recht / jenen ihres Gottesdiensts Ubung in einer Kirche von der alten Religion zu verwehren. Worauff der Rath im Namen 30.Nov.
der Stände eine lange Supplic dem König überreichet / darinn sie ihn gleichfalls seines Ampts erinnert / und gebeten / daß er vor der Crönung eine Versicherung wegen der Stände Privilegien / und sonderlich wegen Freyheit ihrer Religion auslieffern wolte. Worauff keine andere Antwort gefolget / als daß man bey der Crönung den Ständē / was der Billigkeit gemäß / wilfahren lassen würde. Welche doch ziemlich lang aufgeschoben wurde / weil sich der König 1594.
gar nicht zu der Stände inständigem Bitten bequemen wolte / nachdem die Polen ihn

beredet / er hätte in einem Erb-Reich un-umbschränckte Gewalt zu regieren / und dörffte in Ordnungen und Gesetzen zu geben von der Stände ihren Stimmen nicht dependiren. Hertzog Carl aber hielt sich im-mittelst dem Ansehen nach neutral, und lau-sterte darauff/wo dieses Spiel hinaus wol-te. Und weil die Stände seiner Gewogen-heit versichert waren / widersetzten sie sich des Königs Willen desto kühner. Nun wa-ren wol viel / die da sahen / was für Gefahr dem Könige aus diesem Handel erwachsen würde / niemand aber erkühnete sich einen guten Rath zu geben / ohne ein Königlicher
5.Jan. Bedienter Levin von Bulou, ein sehr gelehr-ter Mann / der aus Mitleyden gegen seinen Herrn ihm einen schrifftlichen Rath erthei-let: Er solte seinen Rath führen mit In-heimischen / und nicht mit Frembden / weil jene umb des Reichs Beschaffenheit / diese aber nicht wüsten. Und wenn ihn die Rä-the etwas fragten / solte er ihnen Resolution ertheilen / und nicht still schweigen. Die jetzige Conjuncturen wären also beschaffen / daß er entweder die Widerspenstigen mit Waffen zwingen / oder aus der Noth eine Tugend machen / und in ihr Begehren wil-ligen müsse. Weil nun jetzo die Waffen kei-nen Platz hätten / solte er sich kein Gewissen machen / die Evangelische Religion für sich / aber nicht für seine Erben zu confirmiren / M. Abraham für Ertz-Bischoff passiren / und

sich

sich von ihm krönen zu lassen kein Bedencken tragen/weil die Religion im Glauben/ und nicht in Ceremonien bestünde. Solte sich nicht zur Crönung begeben / bevor er die Strittigkeiten mit den Ständen abgethan/weil Upsal der widrigen Parthey bequemer wäre / da er leichter könte etwas zu bewilligen gezwungen werden. Aber wenn er die Crone weg hätte / solte er sich mit Waffen gefaßt machen / und das Schloß zu Stockholm einem treuen Mann vertrauen / dahin er sich auff den Nothfall retiriren könte; und immittelst überal Spionen ausschicken/zu erfahrē/was die Schweden im Sinn hätten. Allein an diesen Rath kehrete sich König Sigismund nicht/und bestund endlich auff seinem Begehren. Weßwegen die Stände Sivard Ribbing / und Axel Kurck nach Grypsholm an Hertzog Carln schickten/mit Bitte/er möchte doch mit seinem Ansehen den König vermögen/ daß er ihrem billichmässigen Begehren Platz gebe/auch sich unbeschwert mit nach Upsal verfügen/das Werck daselbst nebenst den Ständen zu befördern. Der Hertzog konte es den Ständen nicht abschlagen/ sahe aber wol / daß man in der Güte nicht viel würde ausrichten. Derohalben beschloß er dahin zu reisen/aber in Begleitung einer guten Parthey Landsknechte. Jedoch versuchte er erstlich den gütlichen Weg/ und riethe dem König/ er möchte doch belieben 7.Jan.

das

19. Jan. das jenige zu erfüllen / was er ihm vorhin / ehe er ins Reich kommen / zu verschiedenen malen gerathen / und vor der Crönung der Stände Privilegia, und sonderlich die Freyheit der Religion confirmiren; in Verbleibung dessen vielleicht viel Unheyl entstehen dörffte. Auff diesen Brieff antwortete der König dem Hertzog durch Lindorm Bonde mit vielen Complimenten / und bittet ihn sich zu erinnern / was der Rath und viele von den Vornehmsten offt wider die Königliche Familie vorgehabt; und demnach solte er des Königs Sache lieber schützen / und der auffrührischen Parthey abstehen / auch zugeben / daß an statt M. Abrahams der Bischoff zu Stregneß M. Peter möchte Ertz-Bischoff werden. Als aber der Hertzog dem Könige hierauff nicht nach seinem
26. Jan. Gefallen antwortete / und dieser vernahm / daß jener Völcker versammlete / beschloß er nach Rath Claes Flemmings / und Carl Gustavson gleichfalls mehr Völcker als seine Leib-Guarde nach Upsal zu führen. Welches ihm aber des Reichs Marsk Gustav Baner wiederrieth / weil kein Proviant vorhanden. Und verfügete sich also der König
31. Jan. mit der blossen Leib-Guarde nach Upsal / wohin Hertzog Carl folgendes Tages auch mit wenig Leuten folget / die Trouppen aber lässet er allgemach anmarchiren. Nachdem man König Johannis Leich-Begängniß gehalten / drungen die Stände viel hefftiger

auff

auff ihr Begehren / und daß man niemand ein Ampt in Schweden aufftrüge / der nicht der Augspurgischen Confession zugethan wäre. So übergab auch die Ritterschafft einige Puncten / ihr Privat-Interesse betreffend / auff welche der König gar gute Erklärung versprach / wenn sie nur sich auch zu seinem Willen bequemen wolten: und dafern sie ja jetzo nicht der Catholischen Religion einen Platz im Reich vergönnen könten / zum wenigsten zusagten / daß wenn sie besser darvon informiret wären / alsdenn solche nebenst dem Lutherischen Gottesdienst leiden wolten. Allein die Stände wolten gantz von keiner Exception hören / und weil der König hinwiederumb auff seinem Begehren hart bestund / liessen sich die Prediger auff den Cantzeln tapffer hören / auch giengen die Stände fleissig zu Rath / und waren ihrer nicht wenig / so Hertzog Carln die Crone aufftrugen / und wie er solche abschlug / Printz Johann erwählen wolten / dem man biß zu mannlichem Alter Vormünder setzen solte. Welches aber Hertzog Carl und der Rath widerriethen. Uñ nahm jener auff sich / den König zu bewegen / daß er den Ständen Gnüge thäte / redete auch deßwegen den König auf dem Schloß an / 7. Febr.
darüber sie aber durch Wortwechselung so hart zusammen gerathen / daß sie einander nach den Köpffen gegriffen hättẽ / wo nit die beystehende Herren darzwischen getretten;

die

die auch zuwege gebracht / daß der König den Hertzog nicht eher von sich gelassen / biß er sich mit ihme wieder ausgesühnet. Es währete aber diese Freundschafft nicht lange / sondern als der Hertzog vermercket / daß der König noch auff seiner Meynung verharret / machte er mit den Ständen einen Vertrag wegen Beschützung der Religion / und musterte darauf seine Trouppen wenig
15. Febr. Meilen von Upsal. Weßwegen der Rath und Ritterschafft sich bey denen Polnischen Herren / so dem König gefolget waren / über dessen Härtigkeit beschweren / und bitten / ihn dahin vermögen zu helffen / daß er sich zu dem billigen Verlangen der Schweden bequemen möchte / widrigen falls wolten sie entschuldiget seyn / wenn dem König und seinen Leuten ein Unglück daraus entstünde. Welches bey den Polen und dem Päbstlichen Nuncio, an deren Rath sich der König meist gehalten / ein solch Nachdencken gemacht / daß sie dem König gerathen / er solte den Schweden willfahren; jedoch dörffe er deßwegen nicht glauben / daß er an solche Verträge gebunden sey / die er wider sein Gewissen aus Noth ungern eingehen müssen. Worauff er in alles Begehren der Stände bewilliget / ausser daß er nicht von dem Ertz-Bischoff von Upsal / sondern von dem Bischoff von Stregneß wollen gecrönet seyn / auch sich seinen Gottesdienst in der Schloß-Capellen / da er wohnete / vorbe-

behielt: welches auch dem Calmarischen Vergleich gemäß war. Er übergab aber seine schrifftliche Versicherung den Ständen nicht eher/ als des Morgens früh/ da er 19.Febr.
sambt seiner Gemahin solte gecrönet werden. Den andern Tag nach der Crönung sollen die Italiäner auf des Königs Geheiß eine Comœdie angestellet haben/ unter welcher man Hertzog Carln wollen niedermachen/ darvor aber der Hertzog gewarnet sich alldar nicht eingestellet. Nach vollendetem Fest schwuren die Stände dem Könige unter freyem Himmel/ und wurden 23.Febr.
wieder nach Stockholm beschieden/ wegen der Regiments-Form nach des Königs Abreise nacher Polen zu berathschlagen. Hertzog Carl machet sich auch nach genommenem Abschied vom König weg. Als nun der König wieder nach Stockholm kam/ 8.Mart.
nahm er sich vor / weil er zu Upsal seinen Zweck nicht erreichen können/ doch auff nächstem Reichstag mit Hülffe der Waffen durchzudringen. Weßwegen er Jacob Weiern nach Polen abfertiget/ gegen den Sommer eine Armee in Schweden zu führen. Gieng mitlerweile von den Religion- und Reichs-Geschäfften mehr mit Malaspina und den Polen/ als mit den Schweden zu Rathe. Und weilen er keine Kirche zu Stockholm für die Catholische kriegen kunte/ kauffte er ein groß steinern Hauß zu ihrem Gottesdienst/ ließ auch seiner Mutter

Ca-

Capelle auffm Schlosse wieder auszieren; ingleichen zu Drotningsholm eine Capelle auffrichten / und nahm sich des Nonnen-Klosters zu Wadstena sehr an. Verrichtete auch mit grossem Pomp alle Ceremonien/so die Päbstischen in der Char-Woche und an Ostern zu beobachten pflegen. Unter andern ließ er 12. Bettler von der Gassen nehmen / welchen Malaspina in der Schloß-Capelle die Füsse wusch; denen nachmals niemand mehr Allmosen geben wolte / so daß sie bald Hunger sturben. Auff dem Reichstage zu Stockholm/der stracks nach Ostern angieng / ward wegen des Russischen Wesens beschlossen/den Stillstand biß aufs künfftige Jahr zu verlängern/ weil die Zeit jetzo für die Tractaten zu kurtz fiele. Aber über der schweresten Sache / nemlich wegen der Regierungs-Form in Abwesenheit des Königs / konte man nicht überein kommen/wegen der heimlichen Verbitterung zwischen dem König und den Ständen. Zumal die Polen dem Könige riethen / er solte die Schweden nur in dem verwirrten Zustand stecken lassen / so könte er sie desto besser nach seiner Pfeiffe tantzend machen: auch ihnen den Frieden mit Moscau nicht verschaffen / damit / wenn sie einen äusserlichen Feind auff dem Halse ligen hätten / sie vergessen müsten dem König Händel anzustellen. Und bey der Meynung blieb er/ob ihm schon der Rath sehr anlag / er möchte

doch

doch eine Regierungs-Form abfassen / und seines Vaters Armee abbezahlen / daß sie nicht aus Mangel zerschmeltzete. Ja es drungen die Polen auch darauff / daß der König seine Abreise beschleunigen / ū nachmals mit einer starcken Armee wieder kommen solte / die Rebellen zu Chor zu treiben. Es kamen auch unter währendem Reichstage einige Trouppen aus Polen zu Stockholm an / weil sie aber nicht starck gnug waren / machten sie den Ständen kein Schrecken / von dem Upsalischen Vertrag abzustehen. Wiewol die Polen dardurch muthiger wurden / daß sie grossen Frevel bey Nacht und Tag verübeten / viel Todtschläge thäten / auch in der Kirchen unter währendem Gottesdienst grossen Muthwillen trieben / so daß der Senat muste eine Partie Dalekerl lassen kommen / mit denen die Polacken viel Scharmützel hielten. Und als sich die Priesterschafft beym Rath über diese Insolentien beschwerete / wuste man ihnen keinen andern Trost zu geben / als daß sie ihr Schelten auff der Cantzel solten einstellen / und ein jeder / so gut er könte / sich vorsehen / biß der König weg wäre. Endlich als der König zum Abschied fertig war / schickte er Erich Steenbock an Hertzog Carln / mit ihm wegen Annehmung der Regierung zu handeln / der auch selbige auff solche Weise / wie er ihm mitgab / auff sich nim̄t / und dem König seine Obligation wieder zustellet.

Erich Brahe aber machte der König zum Hauptmann in Stockholm aufm Schloß/ ungeachtet der Rath sich sehr darwider setzte/ weil er der Päbstischen Lehre zugethan
14. Jul. war. Darmit gieng der König wieder mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig zu. Weil nun der Rath kein Haupt mehr hatte/ schrieb er an Hertzog Carln/ und thät ihm zu wissen/ wie die Sachē in grosser Verwirrung vom Könige hinterlassen wären/ und bittet/ er wolle sich des Regiments annehmen. Worzu sich auch der Hertzog bequemet/ mit Begehren/ daß sie ihm treulich beystehen wolten in den Sachen/ so des Königs und Reichs Wolfahrt betreffen; wiewol er sonst dieser Last gern wolt überhoben seyn/ weil das Reich mit Schulden beschweret/ der Friede mit den Russen noch ungewiß/ und der König ihme noch keine gewisse Regierungs-Form zustellen lassen. Innassen denn auch Erich Steenbock/ so dem Könige des Hertzogs Meynung hinterbracht/ von der Flotte zurück kam/ mit Vermelden/ daß dem König eine solche Regierungs-Form/ als Hertzog Carl fürgeschrieben/ nicht gefiel/ und ließ ihm eine
23. Jul. andere præsentiren/ dieses Inhalts: Weil in seiner Abwesenheit das Reich Regenten haben müste/ als befehle er dessen Regierung Hertzog Carln und dem Rath/ mit dem Beding/ daß sie in seiner Abwesenheit keine Reichstage halten/ noch Ordnungen ma-

machen solten/und in allem auff des Reichs und Königs Wolfahrt sehen / auch ihme und seinen Erben das Reich zu treuen Händen halten/ oder / wo deren keine wären/ seinem Bruder dem Hertzog Johanni. Und so ferne / und nicht weiter / solten die Unterthanen Hertzog Carln und dem Rath Gehorsam leisten. Mit dieser Regierungs-Form ward Claes Slatte zum Hertzog abgefertiget/wie auch mit einem Formular einer Versicherung / dadurch sich der Hertzog obligiren solte. Deren beyde der Hertzog verwirfft / als dem Reiche nicht zuträglich: und wo er nicht eine solche Regierungs-Form erhielt/wie er vorgeschlagen/uñ worauff er sich durch Brieff und Siegel obligiret/möchten die Stände auf allgemeinem Reichstag zusehen/ von wem/ und wie sie in des Königs Abwesenheit wolten regieret seyn. Wolte doch im übrigen des Königs treuer Diener verbleiben. Bat darbey/ der König möchte den Upsalischen Vertrag beybehalten/ auch auf Mittel bedacht seyn/ womit auf allen Fall der Krieg wider Moscau könne geführet werden. Aber der König blieb bey voriger Resolution, und segelte nach Dantzig fort. Worauff der Rath 9. Aug. nochmals den Hertzog ersuchet / das Regiment anzunehmen; worzu er anfangs keine Lust wiese / aus Ursachen / weil ihm der König eine schlim̃e Regierungs-Form gelassen / und der Rath gleiche Gewalt mit

ihm hatte: massen denn auch fast in jeder Provintz absonderliche Gouverneurs gesetzt waren / die sich die höchste Gewalt anmasseten. Jedoch indem er betrachtet / daß seiner Hülffe das Vaterland nicht vermissen könte / an dessen Wolfahrt ihm auch als einem Erb-Printzen viel gelegen / und daß die beste Regierungs-Form wäre / wenn er ins Werck stellete / was des Königs Eyd und Pflicht vermag / und des Reichs Gerechtigkeiten erhielte / als änderte er seinen Vorsatz / und begab sich nach Stockholm. Allwo nach langem Rathschlagen mit dem

24. Sept. Senat beschlossen worden / daß man sich an die vom König Sigismund vorgeschriebene Regierungs-Form nit zu halten hätte / weil sie wider des Königs Eyd lieffe / darinn er versprochen / das Reich mit des Hertzogs und des Raths Rath zu regieren / die aber bey diesem Werck nicht zu Rathe gezogen worden. Ferner daß man die mit dem König auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen solte; und demnach die Päbstische Religions-Ubung abschaffen / dero Anhänger ihrer Dienste entsetzen / einen Gouverneur vom gantzen Reich machen / und die übrigen in den Provintzen abschaffen. Worüber man auch mit den Ständen aufm Reichstag / so ehestens solte gehalten werden / communiciren wolte. Worauff die von Stockholm den Ober-Staathalter Graf Erich Brahe / weil er der Päbstischen

Lehre zugethan war / den Gehorsam auff-kündigten / und Hertzog Carl setzte ihn folgends gantz vom Ampt ab. Man verbote auch den Päbstischen Gottesdienst auf dem Schloß und in der Stadt Stockholm / auch zu Drotningsholm. Hingegen erwiese sich Hertzog Carl gar familiar sowol gegen die Priester- als Bürgerschafft zu Stockholm; den auch bey Ende selbiges Jahrs die Geburt Gustavi Adolphi frölich machte / welchem der berühmte Tycho Brahe in der Nativität eine Crone versprochen. 9. Dec. Welches / wie etliche vorgeben / Hertzog Carln nicht wenig soll angefrischet haben / die Crone von Schweden an sich zu bringen. Auff dessen Tauff-Mahl der Hertzog sich mit dem Rath und vornehmen Adel lustig gemacht / nicht 1595. ohne grossen Argwohn des Königs / ob hätten sich auff selbiger Gasterey der Hertzog mit dem Rath dem Könige zum Nachtheil verbunden. Wie denn auch dieses dem Könige Nachdencken verursachte / daß der Hertzog allzugrosse Lehen an die Reichs-Räthe gab / auch die Bischöffe / Professores und Schul-Bedienten mit guter Besoldung versahe. Selbiges Jahr ward zu Narva mit den Russen Friede geschlossen / dariñ das 18. Maji. Vornehmste war / daß Esthland bey Schweden bleibē / Kexholm aber wieder an die Russen komen solte / jedoch nicht ehe / biß man richtige Grentzen zwischen beyden Reichen geleget. Es ward auch in Polen Printz

5.Jun. Uladislaus gebohren. Hingegen starb Hertzog Magnus, Gustavi Sohn / Hertzog in
10.Jun. Oster-Gothland / der / weil er schwach im Haupte war / auf Königsbro in Verwahrung gehalten wordē. Darauff schrieb Hertzog Carl einen Reichstag nach Sudercöping aus / welcher Anlaß zu grosser Unruh und Veränderung in Schweden gegeben. Die Ursachen darzu wurden diese vornemlich angeführet: Daß der König bey seiner Abreise nach Polen die Reichs-Geschäffte in sehr verwirretem Zustande gelassen / auch keine taugliche Regiments-Form übergeben / weßwegen der Hertzog auch selbige nicht annehmen wollen / sondern sich auff der Stände Zusam̃enkunfft beruffen / von wem und auff was Weise sie in Abwesenheit des Königs wolten regieret seyn. Und ferners weil der König weggezogen / ohne seinem Eid ein Genügen zu thun / und damit zu vieler Unruh im Reich Anlaß gegeben / sonderlich daß er den Päbstischen Dienste uñ freye Religions-Ubung verstattet / und fast so viel Gouverneurs in Schweden gemacht / als Provintzien wären / die dem Hertzog und Rath nicht gehorsamen wolten / denen doch die höchste Regierung auffgetragen. Die andern Puncten waren von minderer Con-
28.Jul. sequence. Jedoch schrieb der Hertzog und Rath zuvor an den König / uñ erwiesen ihm die Nothwendigkeit dieser Zusam̃enkunfft. Worauff obwol der König keine Antwort

gab /

gab/kanten doch die Stände aus allen Land-Orten im September zu Südercöping zusammen. Welches da es der König erfuhr/ verbot er die Versammlung/und bezeugete/ daß er nicht wolte genehm halten/was man allda schliessen würde. Die aber dessen ungeachtet in ihren Rathschlagungen fortfahren/weil dieser Reichstag dem Vaterlande heylsam/ auch den Gesetzen und alten Gewohnheiten und des Königs Eyd gemäß wäre. Und deßwegen beschliessen sie in der Religion / daß keine in Schweden/ als die Augspurgische Confession, gelitten werden/ 21. Oct.
auch kein Eingebohrner / der von anderer Religion wäre / im Reich Dienste haben solte. Es solten auch die Päbstischen Priester sich binnen sechs Wochen aus dem Reiche machen: der Päbstische Gottesdienst zu Stockholm / Drotningsholm und Wadstena solte abgeschaffet seyn / und die Nonnen allhier ausgetrieben werden. Welcher Schwede nach diesem eine andere / als die Evangelische Religion/annähme/oder seine Kinder inn- oder ausserhalb Reich darinn auferziehen liesse / der solte erbloß seyn / und sein Gut seinen nechsten Freunden zufallen/ und er ewig aus dem Reich gebannet seyn. Jedoch die vor Sigismundi Crönung Päbstisch worden / möchten im Reich bleiben/ aber ohne Religions-Ubung und Dienst. Ferner beschliessen sie/daß Hertzog Carl solte des Reichs Gouverneur seyn/ und in Ab-

wesenheit des Königs / mit Zuziehung des Raths / die Reichs-Geschäffte verwalten. Keine rechtliche Klage solte man an den König nach Polen gelangen lassen; und wo einer meynete graviret zu seyn / möchte er an den König appelliren / biß auff dessen Wiederkunfft in Schweden. Die Befehle / so der König aus Polen überschickte / solte man nit publiciren / noch ins Werck stellen / bevor sie vom Hertzog und Rath gelesen und examiniret worden / ob sie dem Vaterlande anständig und nützlich seyen. Wenn Dienste in Provintzien ledig stehen / solte der Hertzog mit des Raths Gutdüncken drey nennen / davon der König einen erwählen möchte; und solte dem Hertzog nicht frey stehen einen abzusetzen / ohne wo er eines Verbrechens überwiesen wäre. Damit es aber nicht das Ansehen hätte / ob wolten sie vom Könige abfallen / oder sich ihme widersetzen / versprachen sie dem Könige nochmals treu und hold zu seyn / im Vertrauen / der König würde wiederumb bey seiner Versicherung vest stehen. Verbinden sich auch diesen Schluß zu behaupten / und daß / wer ohne erhebliche Ursachen solchen nicht unterschreiben wolte / für einen untreuen Mann und Verstörer des Reichs zu halten sey / den man mit harter Straffe ansehen solte. Es waren aber viel Vornehme von diesem Convent weggeblieben / aus Furcht / den König damit zu beleidigen / die zwar nachmals unter-

schrie-

schrieben / doch wieder darvon abgiengen. Und damit die gantze Welt sehe / was man zu Südercöping gethan / ließ der Hertzog den Abschied alsobald auff Latein-Schwedisch und Teutsch in Druck ausgehen. Nach 1569.
dem Reichs-Tage musten die Nonnen aus dem Kloster zu Wadstena gehen / darvon die meisten sich nach Dantzig in ein ander Kloster begaben. Die andern Catholischen machten sich auch anderwärts; viele aber giengen nach Finnland / wohin auch ihre Zuflucht nahmen / die dem Hertzoge was zuwider gethan / oder den Südercöpingischen Schluß nicht unterschreiben wolten: weil der Gouverneur daselbst Claes Flemming den Hertzog nichts achtete. Weßwegen ihn auch König Sigismund zum Feld-Marschalck daselbst geordnet / mit Befehl / er solte die Soldaten / so man wider den Russen gebraucht / in Finnland behalten / und bey den Bauren einquartieren. Welche weil sie die Bauren sehr beschwerten / und Flemming ihnen nicht steurete / kamen viel Klagen bey dem Hertzog ein / der selbiger Zeit im Reich herumb zog / und den Schluß von Südercöping streng ins Werck stellete. So reisete auch der Ertz-Bischoff herumb / und richtete die Ceremonien nach dem Upsalischen Abschied ein / uñ schaffete die Päbstliche Aberglauben ab. Wiewol König Sigismund hiermit übel zufrieden war / sonderlich daß man die

Nonnen zu Wadstena ausgetrieben / die man durch George Farensbach im Vor-Jahr nach Dantzig abholen ließ. Und darmit er die Gemüther der Schweden wieder an sich zöge / schickte er gar freundliche Brieffe an die Upländer / mit Befehl / sie solten keine Contribution geben / ohne wo sie seine eigene Brieffe sähen/auch keine ungewöhnliche Fuhren thun / noch den neuen Lehens-Männern gehorchen. Und solten des Königs Ehre beschützen / und den Eyd halten / wie er seines Orts auch thun wolte / und hoffete ehistes bey ihnen wiederumb zu seyn. Weil er auch nach dem Tod seiner Mutter Schwester Anna einen grossen Schatz geerbet / ward er dadurch muthig / und beschloß des Hertzogs Vorhaben nicht länger zu dulden. Jedoch schickte er vorher Gesandten ab / die ihn seiner Schuldigkeit erinnern / und der Unruhe in der
26. Aug. Güte steuren solten. Und waren selbige Stanislaus Dzialuski, Stanislaus Czychovv, Nicolaus Sapieha, Erich Brahe, Arfvved Steenbock, und Lindorm Bonde. Welche zu Stockholm mit grossem Pomp empfangen wurden / aber nicht so bald Audientz bekamen / biß man alle Räthe zusammen verschrieben hätte. Mitlerweile war Hertzog Carl sehr erzürnet auff Claes Flemming / weil er sich an seine Befehle nichts kehrete / und schlechter Dings an König Sigismund hieng; und hatte vor ihn mit

Waffen zu zwingen. Welches aber der Rath widerriethe / damit man nicht einen elenden einheimischen Krieg erweckte / und vermeynte / man solte durch Brieffe die Sache suchen beyzulegen. Der Hertzog aber nahm solches sehr übel auff / und argwohnete / die Räthe lägen mit den Finnen unter einer Decke. Und ist dieses der erste Anlaß gewesen zur Uneinigkeit zwischen dem Hertzog und dem Rath. Jedoch schrieben die Räthe / bey dem Hertzoge sich zu entschuldigen / einen harten Brieff mit starcken Bedrohungen an Flemming; der aber ihnen viel hefftiger antwortete / als die solches einmal bey dem Könige mit ihren Hälsen würden bezahlen müssen. Als nun endlich die Polnische Abgesandten Audientz bekamen / verwiesen sie den Schweden / was auff dem Convent zu Südercöping geschehen war / mit Begehren / solches zu ändern. Dergleichen andern Tages auch die Schwedischen Gesandten vorbrachten / die aber Hertzog Carl ziemlich hart anfuhr. Worauff der Hertzog und Rath denen Gesandten eine weitläufftige Schrifft zugestellet / darinn ausgeführet wird / daß alles / was von ihnen geschehen / recht und wohl / und den Reichs-Gesetzen gemäß sey. Aber nichts desto minder machten sich die Räthe heimlich bey den Gesandten rein / und schoben alle Schuld auff den Hertzog / als der alles nach seinem Willen thäte / und ungeachtet

26. Sept.

achtet des Raths Meynung sich die gantze Regierung annassete/und die sich ihm widersetzten/unterdrückte/un̄ suchten dennach sich wieder beym Könige in Gnaden zu bringen. Hingegen warff der Hertzog den Räthen für/daß sie sich allzugrosse Gewalt nähmen/mit des Reichs Einkünfften nicht treu gnug umbgiengen / und Uneinigkeit zwischen dem König und ihm stiffteten/damit beyde sich auffreiben/und sie das Reich an sich reissen möchten. Und weil er merckte/ daß er für die Arbeit der Regierung keinen
8.Nov. andern Danck haben würde / danckete er sich vom Regiment ab/und schrieb dennoch auff den nächsten Februarium einen andern Convent der Stände nach Arboga aus. Und als ihm niemand von den anwesenden Räthen und Ständen diese Abdanckung widerrieth / ward er ungehalten / und begab sich stracks folgendes Tages nach
10.Nov. Grypsholm. Jedoch damit das Reich nicht ohne Steuermann treiben möchte/ nahm er sich der Regiments-Sachen wieder an / und fertigte Oluf Suercherson ab/ der Conferentz mit dem Russen wegen Kexholms Abtrettung beyzuwohnen. Welches ein arglistiger Mann war / so auff beyden Achseln trug / und da er sich für des Hertzogs treuen Diener ausgab/ doch das schlimmste von dessen Vorhaben an den König schrieb. Der Rath aber nahm sich der Regierung nicht mehr an / und sahe

he zu / wie dieses Spiel würde ablauffen/ und bat die Gesandten / sie möchten förderst zum Könige reisen / damit er zu diesem gefährlichen Zustande Mittel schaffen wolte. Es fielen auch viel Schwedische Herren vom Hertzoge ab / und stiessen ihre Köpffe mit den Räthen und Gesandten zusammen / und traten ihre Dienste wieder an / derer sie jüngsthin vom Hertzog waren entsetzet worden. Auch der Ertz-Bischoff M. Abraham begab sich auff selbige Seite / und versprach dem König von neuem treu zu seyn / umb sich bey ihm in Gnaden zu bringen. Dem der König gar freundlich antworten ließ. Worinit die Gesandten wohl zufrieden wieder nach Polen reiseten. Mitlerweile brach der Tumult in Oster-Botn aus / unter Anführung eines / Bengt Paulson genannt/ weil die Land-Leute von den einquartirten Reutern übel geplaget waren / und nirgends keine Hülffe finden konten. Wiewol nun Claes Flemming / als er den Auffstand vermerckte / die Reuter von dannen abforderte / suchten sie doch die übrigen auf/ und schlugen sie todt ; giengen weiter / plünderten und verbrannten die Häuser derer / so es mit ihrer Widerpart hielten. Zogen ferners nach Tawast und Carclen / des Königs Reuter daselbst zu vertreiben / plünderten Flemmings und anderer Edelleute Höfe / und wolten endlich Aboo

an-

angreiffen / als das Nest / woher ihnen sol-
1597. che Unterdrückung käme. Allein Fleming schickte Völcker dahin / die sie aus Tawast wegjageten. Und kam bald ein Lands-Hauptmann vom König aus Polen nach Oster-Botn / Namens Melchior Abrahamson / der die Urheber des Aufstands beym Kopffe nahm und hinrichten ließ. Aber die Bauern machten sich wieder über ihn her / schlugen einige seiner Leute todt / und ihn schickten sie gefangen nach Stockholm / da er enthauptet ward. Nach
13. Jan. Wiederkunfft der Gesandten in Polen schrieb der König an die Stände: Weil sich der Hertzog nicht vergnüglich gegen die Gesandten heraus gelassen / und mit Verachtung der ihm vorgeschriebenen Regiments-Form die Regierung abgedancket / als trüge er nun den Reichs-Räthen solche Regierung auff / so sie nach den Reichs-Gesetzen / ihrer eigenen Pflicht / und der von ihm gegebenen Formul verwalten solten / mit gäntzlicher Ausschliessung Hertzog Carls; allen Unterthanen befehlende / daß sie dem Rath Gehorsam und Beystand leisten solten / wenn er deßwegen von Hertzog Carln / oder jemand anders angefochten würde. Verbot auch ernstlich / daß niemand auff dem vom Hertzog angesetzten Tag zu Arboga erscheinen solte. Dessen ungeachtet ließ Hertzog Carl hingegen ein gedruckt Placat ausgehen / darinn

darinn er alle für des Reichs und Königs untreue und straffbare Leute erkläret / die sich am bestimmten Tage nicht zu Arboga einstelleten. Aber auff Einrathen des Senats blieben die vornehmsten Stände weg / so daß von den Räthen niemand mehr hinkam / als Graf Axel Leuenhaupt / und gar wenig von Adel. Und war der Rath mit den anwesenden Ständen fleissig zusammen / und beschlossen / vielmehr dem König als dem Hertzog zu folgen. Und schrieben die Ursachen ihres Aussenbleibens an die Stände nach Arboga, dadurch sie zu behaupten vermeynen / daß selbiger Convent unrechtmässig sey. Welche Schrifft der Hertzog widerleget / und nochmals den Rath vermahnet dahin zu kommen; aber vergeblich. Jedoch machten die anwesenden Stände einen solchen Schluß / darinn sie das Upsalische Decret wegen der Religion / auch den zu Südercöping gemachten Abschied nochmals bekräfftigen / Hertzog Carln allein für des Reichs Gouverneur erklären / und keinen über oder neben ihm; den sie auch gebeten / solche Verwaltung in des Königs Abwesenheit so nach als vor zu führen; welches weil er versprochen / wolten sie ihm allen Gehorsam leisten. Sie beschlossen auch wegen einer Gesandtschafft an den König / und wie man die Unruhe in Finnland stillen solte. Fügen darbey / daß die Anwesenden sich binnen sechs Wochen

18. Febr.

18. Febr.

5. Mart.

erklä-

erklären solten/ ob sie den hiesigen und Sü-
dercöpingischen Schluß genehm halten
wolten: die sich dessen weigerten/ solten für
unruhige Untersassen gehalten / und vom
Hertzoge zur Straffe gezogen werden.
Endlich verbinden sich alle für einen / und
einer für alle / daß / wo jemand sie oder ei-
nen unter ihnen wegen dieses Convents
anfeinden wolte / den oder die wolten sie
mit gesambter Hand beschützen / und
Gut und Blut bey ihm auffsetzen / jedoch
unverletzt der Pflicht / damit sie ihrer ho-
hen Obrigkeit verbunden wären. Mit-
lerweil gieng der Auffruhr in Finnland
fort / und erschlugen die Bauern viele von
des Königs Reutern. Hingegen kam Claes
Flemming mit einem Hauffen Kriegs-
Volck in Oster-Botn / und machte über
fünff tausend Bauren nieder / viele von
den Vornehmsten führete er gefangen mit
sich weg. Die von Tawast züchtigte er
auch hart / so daß selbiges mal an beyden
Orten bey 11000. Bauren umbkamen.
Nach geendetem Convent zu Arboga be-
fraget der Hertzog die Räthe / ob sie wol-
ten die vor zwey Jahren zu Südercöping/
und jetzo zu Arboga gemachte Satzungen
genehm halten/ und nebenst andern Stän-
den verfechten helffen / auch deßwegen eine
Gesandtschafft an König lassen abgehen?
Weil nun der König das Gegentheil ge-
boten / und sie sahen/ daß sie im Reiche nicht
würden

würden sicher seyn / wo sie dem Hertzoge nicht gehorchten/hielten sie für sich dienlich/ so lange ausserhalb Landes zu weichen / biß der König herein käme / und diesen Streit beylegte. Und gieng erst Erich Sparre der Reichs-Cantzler mit Weib und Kind weg. Die andern aber blieben noch eine Weile/ und schickten an den König Hülffe zu begehren; und hielten unterdessen den Hertzog mit zweiffelhaffter Antwort auff. Als nun der Hertzog von des Cantzlers Flucht vernahm / verdroß es ihn sehr / und kriegte einen seiner Bedienten feste / den er scharff befragete / und von ihm erfuhr; er wäre deßwegen weg gezogen / und die andern Räthe würden bald folgen / daß sie den König mit einer Armee in Schweden führen wolten. Man befragte auch Claes Flemmings Diener / welcher aussagete/ daß sein Herr dritthalb tausend Reuter auf den Beinen hätte / und zehen Orlog-Schiffe / und erwartete aus Polen Hülffe; mit denen er in Schweden gehen wolte / allwo er viel Gönner hätte / sonderlich die Gouverneurs von Oster- und Wester-Gothland/und Smaland/ Erich/ Arfwed/ und Carl Steenbock. Weßwegen der Hertzog eine Reise dahin nimmt/in Begleitung starcker Trouppen zu sehen / was er von den Gothen zu gewarten hätte / und erst Stegeburg / darnach Wadstena Schloß ohne Widerstand einnahm / dessen Gou-

 ver-

verneur Arfwed Steenbock den Hertzog unerwartet davon nach Polen zog. Daselbst berufft der Hertzog die Stände aus den drey Provintzien zusammen / und lässet sie ihm schwören. Von dannen reiset er unversehens nach Elffsburg/welches gleichfalls der Gouverneur Erich Steenbock verließ / und sich durch Dännemarck nach Polen begab. Immittelst schrieb der Hertzog dem Könige verschiedene mal von dem unruhigen Zustande des Reichs / mit Begehren / daß der König heilsame Mittel dargegen gebrauchen wolte. Worauff der König nichts geantwortet / aber wohl auff dessen Anbringen / so von den Räthen abgefertiget war; mit dem der König eine Schrifft nach Schweden schicket / darinn er sich beschweret / daß der Hertzog die Räthe bedrohet / weil sie nicht nach Arboga kommen / welche er deßwegen / weil sie dißfalls ihres Königs Gebot nachgelebet / in seinen Schutz nehme; und wo dieses nicht helffen wolte / solten die Stände zu den Waffen greiffen / des Hertzogs Vermessenheit steuren / und des Königs Ansehen defendiren widrigen Falls solten die Stände selbst in die Straffe des Ungehorsams verfallen seyn. Weil sich aber der Hertzog hieran nicht kehrete / entwichen auch vollends die übrigen Räthe/Gustav und Steen Baner Thuro Bielke und Jöran Posse / nebenst vielen andern von Adel/so daß von den Räthen

then niemand mehr im Reich blieb/ als Axel Leuenhaupt/ Hogenschild und Claes Bielke. Die Ausgewichenen beschuldigte der Hertzog vieler Sachen/ und sonderlich daß sie dem Könige gerathen/ Krieg wider das Vaterland und ihn zu führen/ durch dero Anstifften der König bey Dännemarck und den Hansee-Städten Hülffe gesuchet/ die Zufuhr von Getreyde bey der theuren Zeit nach Schweden verboten/ auch überall in Europa ausgesprenget/ als wenn der Hertzog nach der Cron strebte. Darauff der Hertzog sich auch an Calmar machet/ worinn sich zwar der Gouverneur Carl Steenbock ein wenig wehret/ doch das Schloß bald übergiebet/ und in langwierige Gefängniß vom Hertzog gezogen wird. Darauff besetzet der Hertzog die Vestung mit seinen Leuten/ und verordnet zum Commendanten Gustav/ Hertzog von Sachsen-Lauenburg/ Jöran Classon/ und Oluf Hard: denen er befiehlet/ daß sie die Vestung dem Kö- 30. Jun. nige zu treuen Händen halten/ jedoch keinen einlassen solten/ der verdächtig wäre gegen das Reich; ja den König selbst nicht/ wo er nicht schrifftlich verspreche/ daß er bey dem Vertrag zu Upsal verbleiben/ und dem Vaterlande sampt dem Hertzoge keinen Schaden zufügen wolte. Als nun auf solche Weise der Hertzog gantz Schweden zu seinen Händen hatte/ nahin er sich für/ gleichfalls Finnland und Esthland dahin zu brin-

 gen/

gen / daß sie sich zu dem Südercöpischen Schluß bequemeten. Zu dem Ende er auffn Julii Monath einen Convent nach Stockholm ausschreibet. Allwo auff des Hertzogs Anregung beschlossen wird / daß die entflohenen Räthe ernstlich ins Reich citiret / die jenigen so sich zu dem zu Südercöping gemachten Schlusse nicht verstehen wolten / gestraffet / und die Finnen mit Gewalt der Waffen darzu getrieben würden. Auff welchem Reichs-Tage der Hertzog den meisten Widerstand vom Ertz-Bischoff Abraham gehabt / mit dem er sich hefftig gezancket / und ihm vorgeworffen / daß er das vorige Jahr auff seiner Visitation mehr einen Hencker als Bischoff agiret. Die Citation der Reichs-Räthe hat König Sigismund durch eine andere Schrifft widerleget. Nach geendigtem Reichs-Tage zog der Hertzog in Finnland / und bekam ohne sonderbaren Widerstand das Schloß zu Aboo ein. Von dannen er auch die Revelischen und Esthen erinnert / daß sie ihn für Gouverneur von Schweden annehmen / und zum Abschied zu Südercöping sich bequemen möchten. Die aber damals keine Ohren darzu haben wolten. Aus Finnland nahm der Hertzog die alldar befindlichen Orlogs-Schiffe / auch viel Gefangene mit sich nach Stockholm. Dieses alles bezeugete Hertzog Carl vorgenommen zu haben für die wahre Religion und dem König und

Reich

Reiche zum besten. Aber im folgenden Jahr 1598.
nahmen die Süder-Finnen auf Befehl des
Königs Aboo wieder ein. Hingegen Her-
tzog Carl / damit er des Russen versichert
wäre / bringet die Grentz-Scheidung mit
ihm zum Ende. Weil auch Samuel Laski
aus Polen vom Könige als Gesandter an-
kam / beschrieb der Hertzog ihm Audience
zu geben nach Upsal. Welcher sich sehr be-
schweret / daß der Hertzog den Rath ausge- 9. Febr.
trieben / Finnland feindlich angegriffen / des
Königs Diener gefangen genommen / und
begehret / diese auff freyen Fuß zu stellen /
auch andere Excessen abzuschaffen / und die
Schwedische Flotte dem König nach Dan-
tzig entgegen zu schicken. Worauff der Her-
tzog antwortete: Die Räthe wären selbst
ohne Noth weggezogen / er hätte auch nie-
mand lassen gefangen setzen ohne Vorwis-
sen der Stände / ohne dero Willen er auch
keinen loß lassen wolte; und bäthe den Kö-
nig solche Auffrührer vermöge seines Eyds
nach den Gesetzen straffen zu lassen. Mas-
sen er auch in Finnland nur das jenige ins
Werck gestellet / was die Stände beschlos-
sen / und solte sonsten einem jeden Recht wie-
derfahren. Im übrigen schob er alles auff
die Stände. Hingegen entschuldigten sich
einige Vornehme in geheim bey dem Ge-
sandten / daß allein der Hertzog Schuld
daran wäre / daß er auff sein Begehren kei-
ne Satisfaction bekäme. Endlich schrieb der

Hertzog an König / er hätte seinem Ampte treulich vorgestanden / und wäre Erich Sparre an dem Mißverstand schuldig. Die Stände auch in ihrer Antwort erklären den Hertzog für unschuldig / weil er nichts anders gethan / als den Abschied zu Süder-cöping und Arboga in Execution gebracht / welche auf des Königs Eyd gegründet wä-ren / und wolten sie selbige von niemand lassen umbstossen. Es mutheten auch die Stände Gustav Banern und Thuro Biel-ke an / daß sie in ihren Namen wolten zum Könige reisen / und die Strittigkeiten da-selbst beylegen. Die sich aber wegen dieser verhaßeten Commission entschuldigten / und bald darauff sich aus Schweden nach Polen wegmachten. Also zog auch dieser Gesandte unverrichteter Sache weg. Und weil der König gnugsam sahe / daß dieses Werck ohne seine Gegenwart nicht könte gehoben werden / beschliesset er auff Einra-thē der Polnischen Stände / selbst in Schwe-den zu reisen / doch daß er über 17. Monat nicht aussen bliebe. Bringet auch eine Ar-mee von nicht mehr als 6000. Mann zu-sammen; welche aber zu verstärcken er Steen Baner, Lindorm Bonde, und Oluf Suer-cherson nach Finland schicket / mit Befehl / auf künfftigen Sommer selbiger Provintz Leute in Schweden zu des Königs Troup-pen über zuschiffen. Jngleichen suchet er die West-Gothen und Smaländer durch

Schrei-

Schreiben und Verheissungen auff seine Seite zu bringen. Darmit vermeynet er Hertzog Carl wohl gewachsen zu seyn. Es sollen aber die Polen zu diesem Zuge desto williger Geld beygetragen haben/ weil der König ihnen soll versprochen haben/ Esthland an Polen zu liessern. Darmit auch König Sigismund Dännemarck auff seiner Seiten hätte/ bewilliget er/ daß der Streit wegen der drey Cronen bey Lebzeiten solte ausgesetzet seyn. Die Hansee-Städte versprechen auch ihre Handlung auf Schweden einzustellen/ biß zu Austrag dieser Sache. Die Lübecker aber giengen noch weiter/ nahmen die Schwedischen Waaren weg/ darauff die drey Cronen stunden/ und bringen sie in des Königs Fiscum. Es ließ auch der König eine weitläufftige Schrifft in Druck ausgehen/ darinn er des Hertzogs Vorhaben als unrechtmässig durchziehet. Man druckte auch viel Placate und Salvaguardien auf Schwedisch in Vorrath/ die man austheilen wolte/ wenn der König in Schweden anlangete. Als nun der Ruff von Ankunfft des Königs auskam/ befragten sich die Commendanten zu Calmar beym Hertzog/ wie sie sich bey des Königs Ankunfft zu verhalten hätten; denen er zur Antwort gab: Wenn er Hoffnung zum Frieden machte/ und schrifftlich versicherte/ daß er mit dem Hertzog und Ständen nicht anders als nach

seinem Eyd und Pflicht verfahren wolte/ solten sie ihn einlassen. Wo er diese Versicherung weigerte / und Gewalt brauchte / solten sie sich zur Gegenwehr stellen. Mitlerweile kam Laski wieder nach Schweden / und hielt an / daß ihm der Hertzog alsofort die Flotte liefern wolte den König damit abzuholen ; der aber antwortete / man müste erst Versicherung haben / daß der König solche nicht zu Nachtheil des Hertzogs und der Stände mißbrauchen wolte. Aber weil der König wohl merckte / daß man ihm aus Schweden keine Flotte entgegen schicken wolte / mietete er zu Dantzig über hundert Schiffe zu seiner Uberfahrt. Unterdessen berufft der Hertzog die Stände aus dem Gothen-Reich nach Wadstena / und entdecket ihnen des Königs Vorhaben; die denn ohne Schwerigkeit beschliessen / daß man dem Könige mit einer Armee zu Calmar entgegen kommen solte / umb zu vernehmen / was man sich zu ihm zu versehen hätte. Worauff im gantzen Reiche Völcker zusammen gezogen werden. Doch schrieb der Hertzog sampt den Ständen aus Wadstena an den König / er solte seine Völcker abdancken / und Versicherung thun / daß er nichts ohne Form Rechtens einigem Schweden zufügen wolte / so möchte er zu ihnen als treuen Unterthanen kommen / und solte

von

von ihnen wie sichs gebühret / empfangen werden. Allein Laski brachte dem König gar andere Zeitung. Deßwegen dieser an die Milice in allen Provincien schrieb / daß sie vom Hertzog abstehen / und sich zu ihm als ihrem rechtmässigen Herrn und Könige begeben; sonsten solten sie als Verräther gestraffet werden. Wodurch die Reuterey von Upland / auch die West-Gothen und Smaländer sich schrecken lassen / und vom Hertzog abgehen. Es kamen auch die Finnen und Esthen mit einem Hauffen Schiffen im Hafen zu Gröneburg sechs Meilen von Stockholm an / umb sich mit dem König zu conjungiren. Aber der Hertzog ließ die Reichs-Flotte gegen sie auslauffen / und zu Land lieffen viel tausend Bauren zusammen / so von zwey Upsalischen Professorn angeführet wurden / so daß die Finnen genöthiget werden wieder nach Hause zu segeln; derer noch viele unter Aland ertappet und ruiniret worden. Wiewol aber dieses durch die Flotte dem Hertzog zu Dienst ausgerichtet ward / daß die Finnen nicht konten zum Könige stossen; war doch dieses übel / daß selbige Flotte wegen Gegenwind nicht kunte herbey kommen / dem Könige das Landen bey Calmar zu verwehren. Welcher denn unverhindert daselbst ankam. Wiewol die des Königs Parthey hielten / lieber gesehen / daß er zu Stockholm eingelauffen

wäre / als gleichsam in dem Mittel-Punct des Reichs. Der König schickte mit etlichen Schiffen den Laski voran / Calmar auffzufordern / dessen Commendanten Jöran Classon und Oluf Hard gegen eine schlechte Versicherung des Königs Leute einlassen / und stracks in Arrest genommen werden / zur Revenge, weil Hertzog Carl viele des Königs Bediente gefangen gesetzt. Nach Calmar begaben sich zum Könige Hauffenweise die West-Gothen um Smaländer / und schmäheten auff den Hertzog / als durch den sie hintergangen zu Wadstena Hülffe wider den König versprochen. Kurtz zuvor waren auch Gesandten von Chur-Brandenburg / Marggrafen von Anspach / Hertzogen von Mecklenburg / und den Hansee-Städten angelanget / die sich bemüheten die Sache in der Güte beyzulegen / auch etlichmal zwischen den Partheyen hin und wieder gezogen: aber endlich / da sie nichts fruchtbarliches verrichten kunten / wieder weg gereiset. Der König aber / so bald er zu Calmar angelanget / begunte die Feindseligkeit / und befahl alle des Hertzogs Diener / die man bekommen konte / gefangen zu nehmen / erklärete auch Graf Axel Leuenhaupt in die Acht / der alleine von den Räthen in Schweden geblieben war. Hingegen Hertzog Carl gab gute Worte / und so bald er von des Königs Ankunfft zu Calmar vernahm / vermahnete er ihn durch

Schrei-

Schreiben/ er solte nicht mehr dem bösen Rath der Ausgewichenen Gehör geben/ sondern die fremden Kriegsvölcker abschaffen/ und einen Reichstag ausschreiben/ darinnen er wegen geführten Regiments Rechenschafft fordern möchte. Inmittels solte er ihn und andere Reichs-Stände im Friede leben lassen. Er machte auch zu Stockholm nöthige Anstalt/ und befahl dem Pfarrer daselbst M. Sceppero, er solte sich ins künfftige auffrührischer Predigten wider den König enthalten. Der denn auch bald den Mantel umbgewendet/ und für den König eyferig zu sprechen angefangen/ umb bey ihm in Gunst zu kommen. Innmassen er folgends artig wissen sich zu drehen/ und bald auf den König bald auf den Hertzog gescholten/ oder sie gelobet/ nachdem diesem oder jenem das Glück fügete. Dessen Exempel viel andere gefolget/ die vorher wacker hatten das Feuer helffen auffblasen. Darauff befahl der Hertzog die Vorsorge vor Stockholm seinem natürlichen Sohn Carl Carlson/ und begab sich nach Nycöping; und dieweil er Ursache hatte dem Landfrieden nicht zu trauen/ innmassen man ihme auff dem Schloß zu Marienburg in Preussen bereits ein Quartier ausgesehen/ auch der König sich nicht erklären wolte/ ob er als Feind oder Freund käme/ sammlet er viel Volck aus Schweden zu sich/ und ziehet darmit nach Norcöping/ weil er vernahm/ daß

daß der König herauf nach Stegeburg kommen wolte. Der König aber schickte Samuel Laski mit einigen Trouppen nach Stockholm/ mit Befehl/ des Hertzogs Diener ab- und andere einzusetzen/ die Finnen herbey zu ruffen/ und die Flotte an sich zu ziehen. Auch ließ der König durchs Reich Patente anschlagen/ darinn er sich höchlich über das vom Hertzog zugefügte Unrecht beschwerete/ und die Unterthanen vermahnete sich vom Hertzog abzusondern. Welche Patente herumb zu schicken der Ertz-Bischoff und andere Geistlichen sich willig finden liessen. Er selbst schiffet nach Stegeburg/ und lässet Johañ Weiern mit etlichen Fähnlein Teutscher Fußknechte/ und einigen Trouppen West-Gothischer und Smaländischer Reuter zu Lande dahin marchiren. Vor dessen Ankunfft hätte der Hertzog den König/ so wenig Leute bey sich hatte/ gar leicht ruiniren können/ wenn er Lust darzu gehabt hätte. Er wolte aber lieber zuvor versuchen/ was er mit Schreiben ausrichten könte/ und
27. Aug. ließ demnach wieder einen Brief an den König abgehen; weil sich der König nicht erklären wolte/ in was Absehen er sich mit Kriegsvolck je mehr und mehr verstärckte/ wolte er auch die Waffen nicht ehe niederlegen/ biß der König ihm und seinen Leuten gnugsame Versicherung gegeben/ und seine Völcker abgeschaffet/ auch einen Reichstag beschrieben/ darinnen ihre Sache vor den

Teut-

Teutschen Gesanden solte abgehandelt werden. Worein wann der König bewilligte/ wolte er ihm alsobald in Gehorsam auffwarten; wo nicht/wolte er sich wehren/und sich wenig für seinen Polen/ Schotten und Teutschen fürchten. Und darauff begehrte er eine klare und unverzügliche Antwort. Aber weil der König hierauff nicht antwortete / und vielmehr auff die Finnen und die Flotte/deren Commandeur Joachim Scheel einen Pommerischen Edelmann der König vergeblich hatte gesuchet vom Hertzog abfällig zu machen/ rückte der Hertzog auff anderthalb Meilen näher bey Stegeburg/ und schlug sein Lager auff einem weiten Felde/ Mara genannt / und drang nochmals auff Abschaffung der frembden Völcker und gnugsame Versicherung / so wäre er bereit / mit bey sich habenden Völckern ihm in Unterthänigkeit aufzuwarten. Hingegen begehrte der König/ der Hertzog solte ihm das gantze Reich mit allem Zugehör lieffern / den Titul von Gouverneur in seiner Gegenwart im Reiche nicht brauchen/die bey sich habende Völcker abschaffen/die Gefangene loß lassen/ und sich ruhig in sein Hertzogthum begeben. Und denn wolte er die frembden Völcker auch von sich lassen. Wegen des Reichstags stünde es bey ihm / und wäre er alt gnug / daß er wohl wüste / was er thun oder lassen solte. Wie nun der Hertzog keine andere Resolu-

tion

9. Sept. tion erhalten kunte / machte er sich mit seinen Völckern auff / und rückte vor Stegeburg: schickte aber einen Trompeter mit einer Protestation voran / er thäte es bloß Antwort zu holen / nicht aber Krieg anzufangen. Allein des Königs Leute stelleten sich geschwind in Rüstung / und gieng Johañ Weier mit einer Partey durch genommenen Umbschweiff dem Hertzog in Rücken / der König aber und Georg Fahrensbach griffen ihn von forne an / und schlugen tapffer drein / so daß des Hertzogs Volck schon anfieng zu weichen / und umb Gnade zu ruffen. Deßwegen der König / in Betrachtung daß sie Schweden und seine Unterthanen wären / zum Abzug blasen ließ. Worzu ihn sonderlich Edvvardus Fortunatus, Marggraf von Baden / Johannes, Graf von Frießland / und Jöran Posse beweget hatten / die es auch dahin vermittelt / daß der König und Hertzog sich vereiniget / daß dieser seine Leute wieder ins Lager führen / und folgendes Tages die Sache vertragen werden solte. Allein es ward nichts draus / und wie der Hertzog auf Erklärung drang / blieb der König stets bey dem vorigen / so daß die Teutschen Gesandten / weil sie ihre Mühe vergeblich angewendet sahen / davon zogen. Worauf der Hertzog vorschlug / daß einige inheimische Männer die Vermittelung dieser Sache möchten auff sich nehmen. Es wurde aber auch daraus nichts /

und

und haperte allezeit auff der Versicherung/ so der Hertzog von dem König begehrte/sonderlich weil jener diese Clausul wolte darinnen haben: Daß die Stände dem jenigen beystehen solten/dem der Vertrag nicht gehalten würde. Und wolte der König durchaus nicht/ daß der Hertzog und die Stände als seine Unterthanen ihm gleichsam Gesetze vorschreiben solten. Weil nun der Hertzog merckte / daß der König auff die Finnen wartete/ hub er an mehr Ernst zu gebrauchen. Innmassen auch die Flotte/so nunmehro dem Hertzog zu Hülffe kam/ ein Schiff/ auf welchem die Polen ihre köstliche Sachen nach Hause schicken wolten/plünderte/ und die Leute darauff erschlug. Die Ankunfft 20.Sept. der Flotte vor Stegeburg bewegte den König/ daß er in die vorhin vom Hertzog begehrte Caution bewilligte / und sie ihm unterschrieben zuschickte. Aber nunmehro war der Hertzog nicht darmit zufrieden/ sondern begehrte/ daß der König so fort sein frembd Volck abschaffen/ und nicht mehr mit sich nach Stockholm nehmen solte/als sein Vater gewohnt gewesen; binnen einem halben Jahre einen Reichs-Tag ausschreiben. Immittelst solten die Räthe auf ihren Gütern verbleiben/und beym Reichs-Tag auf die Klagen wider sich antworten/ auch alles in dem gegenwärtigen Zustande biß dahin anstehen / und keiner dem andern inn- oder ausserhalb Reichs nachstellen / und

Arg-

Argwohn zu vermeyden / solte der König in wichtigen Sachen ohne des Hertzogs Wissen nichts resolviren / auch keine Lehen an seine Leute vergeben vor Ende des Reichstages. So solten auch die Finnen zu Hause / und die Lübeckischen Schiffe / so des Königs Volck geführet / im Arrest bleiben. Und endlich solte den Ständen frey stehen / wider den jenigen sich auffzulehnen / der den Vertrag nicht hielte. Im Fall der König dieses bewilligte / wolte der Hertzog sein Volck abschaffen / und in seinem Hertzogthum den Reichstag ruhig erwarten. Aus diesen ihme unanständigen Vorschlägen muthmassete der König / daß der Hertzog Krieg im Sinn hätte / und weil er an einem unbequemen Orte stund / beschloß er /
21. Sept. unvermerckt von Stegeburg bey Nacht wegzugehen / mit Hinterlassung aller Bagage entweder aufm Schlosse / oder auff den Schiffen / und wendete sich gegen Südercöping. Der Hertzog erfuhr bald hernach des Königs Auffbruch / und wolte ihm erst nachfolgen. Als er ihn aber nicht einholen kunte / wendet er sich gegen Stegeburg / und nimmt das Schloß ohne Widerstand ein / sambt des Königs Schiffen; und lässet alles / was darauff des Königs war / inventiren / und wohl verwahren / aber was andern Leuten zukam / machten die Soldaten preiß. Darauff besetzt der Hertzog das Schloß mit seinen Leuten / nimt die Schiffe

in Arrest/und eylete dem König nach/schickte auch etliche / die dem König den Weg nach Calmar abschneiden solten / und setzet sich eine halbe Meile von Lincöping / wohin sich der König gezogen hatte. Bat auch den König umb Gottes willen / er solte seinen treuen Vetter nicht fliehen / noch sich länger von bösen Räthen verführen lassen/ und vor Beylegung der Strittigkeiten nicht aus dem Reiche ziehen. Im widrigen Fall / wo dem Könige etwas übels widerführe / wolte er vor GOtt und der Welt entschuldiget seyn. Darauff der König in der Antwort über sein Verfahren sich beschweret / und endlich schliesset / er möchte mit der angebotenen Caution zu frieden seyn / oder möchte thun / was er nicht lassen könte. Welches dem Hertzoge gar zu hitzig vorkam / und ließ den König fragen: Ob er ihn denn seines Eyds erlassen thäte? Schickte auch ein ander Project zum Vertrage/ darüber zwölff bescheidene Männer von beyderseits Gespräch halten solten. Allein es blieb dieses unterwegen / und zog der König mit seinen Leuten aus der Stadt über den Strohm / und stellete sich in Schlacht-Ordnung. Weil aber der Hertzog nicht ins Feld kame / that Weier bey Nacht eine Parthey gegen des Hertzogs Lager / und schlug desselben Vorwache/uñ bekam etliche Gefangene. Nachdem nun des Königs Volck also Tag und 22 Sept.

Schlacht bey Stangbrao. 25. Sept.

Nacht im Wasser gestanden/und sich keines Feindes mehr vermuthete / zog er sich gegen den Morgen auff Befehl des Königs wieder in die Stadt / und ließ nur auff dem Platz/da man schlagen wollen/einige Fähnlein Fußvolck und die Stücke. Solchen Zustand der Königlichen Armee gab der Bischoff in der Stadt durch ein Zeichen mit der Glocke zu verstehen: worauff der Hertzog in der Morgendemmerung herbey eylet/ und im Nebel unvermerckt an des Königs Wache kommt/und sie niedermachet. Darauff Lermen in der Stadt wird / und kommen des Königs Völcker Hauffenweise heraus/ihren Leuten zu helffen/allein weil die Brücke abgeworffen war/schwummen zwar etliche hinüber / die aber übel empfangen wurden / viele darvon ersoffen. Etliche wolten durch die Mühle hinüber lauffen / so aber verbrannten. Der König blieb disseits des Strohms bestehen / und sahe mit Betrübnüß zu / wie seine Leute Schläge bekamen. Deßwegen schicket er einen Herold an den Hertzog / und begehret Friede; den dieser auch bewilliget/mit dem Beding/daß der König alsobald dem Hertzog auslieffern solte die fünff Reichs-Räthe/ als Urheber aller Uneinigkeit; nemlich Gustav und Steen Baner/Erich Sparre/ Thuro Bielke/ und Jöran Posse. Welches auch stracks ins Werck gestellet wird/ und nachdem diese Herren dem Hertzog ausge-

gelieffert waren/bließ man zum Abzug. In diesem Treffen blieben auff des Königs Seiten 2000. auf des Hertzogs nit mehr als 40. Und gab diesem grossen Glimpff / daß / da er den König in selbiger Occasion samt seinen Leuten gäntzlich ruiniren können / seiner doch geschonet. Nach gehaltener Schlacht trieb der Hertzog nochmals auffn Vergleich / und wird endlich durch beyderseits beliebte gute Männer ein Vertrag 28. Sept.
auffgesetzet/und von beyden Theilen unterschrieben / und besiegelt / darinnen der Hertzog und sein Anhang von neuem dem König sich mit Eyd verpflichtet/der König hingegen alles Vorgegangene in Vergessenheit stellet / und verspricht / das Reich nach seinem Eyd und den Schwedischen Gesetzen zu regieren / und binnen vier Monaten einen Reichstag auszuschreiben / darinn vor Käyserlichen / Königlichen und Churfürstlichen Commissarien / die man mitlerweile ersuchen wolte / alle Klagen solten abgethan werden / die der König oder der Hertzog gegen jemand im Reiche / oder die Unterthanen unter sich hätten. Was aber der König und Hertzog wider einander haben möchten/ solte gäntzlich todt seyn. Für selbigem Convent solten auch die Reichs-Räthe gestellet werden / die der Hertzog immittelst unbeschädigt in seiner Gewahrsam halten solte. Beyderseits Armee solte abgedancket werden / und der König

allein seine Leib-Guarde behalten / und die frembde Soldaten zu Stockholm und Calmar aus dem Reiche schaffen. Die jenigen / denen der Hertzog Schlösser oder Dienste anvertrauet / möchten selbige behalten biß zum Reichstage / doch dem König unterdessen Gehorsam leisten / und solte der Hertzog selbst / so bald der König nach Stockholm käme / wohin er sich stracks begeben wolte / ihm alle Schlösser / Schiffe und Geschütz des Reichs / auch die gantze Regierung abtretten / doch so / daß er diese nicht mißbrauchen wolte wider das Vaterland oder den Hertzog. Beyderseits Bedienten möchten in ihrer Herren Geschäfften / durch das Königreich und Hertzogthum sicher reisen; und solte der König alsobald durch Patente befehlen / daß man überall die Waffen niederlegte / auch den Hertzog von den vielen ihm aufgedrungenen Calumnien entschuldigte. Und war dieser Schluß darbey / daß die Stände dem jenigen sich widersetzen möchtē / der diesen Vertrag nicht hätte ins Werck gestellet. Folgenden Tags hielt
29. Sept. der Hertzog mit dem König eine gar freundliche Unterredung / und gibt ihm alles wieder / was er zu Stegeburg oder bey Lincöping genom̃en / Meublen / Schiffe / Stücke und Fahnen / gibt ihm auch noch 10. Schiffe darzu / so den König nach Stockholm / und die fremde Soldaten aus dem Reich führen solten. Und reiset damit der Hertzog nach

Dere-

Orebro: die gefangenen Räthe aber schicket er nach Nycöping. Der König befahl auch den Finnen wieder nach Hause zu kehren / die schon zu Stockholm ankommen und Vorhabens waren ins Hertzogthum einzufallen. Zog darnach mit mehr als 3. Oct.
5000. Mann von Lincöping nach Stegeburg / und erinnert ihn der Hertzog / er möchte wegen der Jahrs-Zeit lieber den Land-Weg nach Stockholm nehmen / mit Versprechen / ihn durch das Hertzogthum nach Würden zu begleiten. Aber der König beschloß bey sich / gar nicht nach Stockholm / sondern gerade nach Polen zu gehen / und im folgenden Jahr mit einer viel grössern Macht wieder zu kommen / und sich an seinen Widerwärtigen zu rächen. Nachdem er nun zu Stegeburg zu Schiff gangen / befahl er im Barresund den Steuer-Leuten / nach Calmar sich zu wenden / wohin er auch nach ausgestandenem grossen Sturm kam. Von dannen er an den 13. Oct.
Hertzog schrieb / er wäre wider seinen Willen vom Winde dahin getrieben worden / und wolte den Land-Weg nach Stockholm nehmen; damit nicht etwa der Hertzog ihn an seiner Reise hindern möchte. Allein so bald der Wind gut ward / gieng er von Calmar ab gerade nach Dantzig zu / und nahm die gefangenen Diener des Hertzogs mit sich. Uber welchen Abzug der Hertzog sich hefftig beschwehret /

ret / weil er das Reich in solcher Verwirrung gelassen / und hätte zum wenigsten die Ursache einer so schleunigen Reise mit den Ständen communiciren sollen / und vermuthet / daß solche Reise dem Vaterlande nicht viel Gutes bedeute. Von Dantzig aus schickte der König 400. Mañ nach Calmar / die Besatzung zu verstärcken / mit Befehl / daß sie die Vestung biß zu des Königs Wiederkunfft verwahren solten. Ließ auch in gantz Europa ausbreiten / daß sein Vater-Bruder sich mit Rebellion und Verrätherey beflecket / und daß er an den gezwungenen Tractat zu Lincöping nicht wolte gehalten seyn / sondern einen so grossen Schimpff von den Rebellen ihm angethan rächen / und die Schweden mit Waffen zum Gehorsam bringen. Schickte auch Lindorm Bonde an die Esthen und Finnen / und vermahnete sie an den Hertzog sich nicht zu ergeben / mit Versprechen / daß sie im Nothfall vom Könige nicht solten verlassen werden. Nach des Königs Abzug machen sich seine Zugethane Hauffenweise aus dem Lande / und begeben sich meistens nach Preussen und Polen / da ihnen der König guten Unterhalt verschaffet. Der Hertzog wie er nach Stockholm kam / nahm den Schloß-Hauptmann Claes Bielke / auch den Ertz-Bischoff M. Abraham, und M. Erich Scepper den Pfarrer daselbst beym Kopffe / und veränderte den Stadt-Rath.

Man

Man suchet auch des Königs Anhänger überal auff / und confisciret ihre Güter / darvon wenig dem Hertzog / das meiste aber seinen Dienern zufällt / die auch viele unschuldig verleumbden / damit sie ihre Beutel ohne des Hertzogs Wissen tapffer spicketen. Allein seine andere Sachen entschuldigte der Hertzog damit / daß der König den Vertrag zu Lincöping nicht gehalten; und weil in selbigem versehen / daß die Stände sich möchten entgegen setzen dem / so selbigen nicht halten würde. Schrieb auch auff künfftiges Jahr einen Reichstag nach Jöncöping aus / mit den Ständen zu berathschlagen / wie man sich bey so verwirretem Zustande des Vaterlandes zu verhalten hätte. Allein König Sigismund, da er in Polen wieder ankam / entschuldigte durch Schreiben seinen Abschied aus Schweden / weil er den angethanen Schimpff nicht länger vertragen können / auch in Polen bequemere Gelegenheit sich bey den Benachbarten und Gesandten zu bewerben hätte / die Strittigkeiten in Schweden abzuhandeln. So wäre auch seine Gegenwart auff dem Reichs-Tage so nöthig nicht gewesen / weil doch alles könte abgethan / und der endliche Schluß auff seine Wiederkunfft verschoben werden; immittelst wolte er nicht / daß den gefangenen Räthen Leyd geschehen solt. Er ernennete auch die jenigen Commissarien / die

in der Sache sitzen solten/ neimlich des Käysers / Königs von Dännemarck / Chur-Brandenburgs/ und des Marggrafen von Anspach Gesandten / und möchte der Hertzog auch einige auff seine Seite hierzu erbitten. Endlich wie er nach Calmar kommen wäre / hätte er erfahren / daß solche Unruhen sich in Polen angesponnen / die ohne seine Gegenwart nicht könten gestillet werden. Und befihlet demnach von seinem Wegzug nicht übel zu reden / und seine Besatzung oder Diener in Schwe-
1599. den nicht zu beschädigen. Worauff der Hertzog antwortete / man wüste viel besser von des Königs Vorhaben / und bat / er möchte seine Sachen durch Recht / und nicht mit Waffen ausführen / und die frembde Besatzung aus dem Reiche abfor-
1. Febr. dern. Die Stände aber/ so zu Jöncöping versammlet waren / wiederholeten in ihrem Brieff an den König / was bißhero passiret / und daß er nicht den Vertrag zu Lincöping halten wolte / auch die Finnen noch ferner zur Unruhe anreitzete. Und ermahnen ihn bey dem Vertrag zu bleiben/ die Unruhe in Schweden und Finnland zu stillen / alles in vorige Ordnung zu setzen/ die Schuldigen nach Urtheil und Recht zu straffen/ zu der Evangelischen Religion sich zu bekennen / und in sein Vaterland zu kommen / und selbiges friedlich zu regieren. Wo er dieses nicht wolte/ solte er an seine

seine Stelle Printz Uladislaum ins Reich schicken / und in der Evangelischen Lehre aufferziehen lassen / dessen Vormund mittlerweile der Hertzog seyn solte. Wolte er aber auch dieses nicht / so würde man dem König Sigismund und allen seinen Nachkommen das Recht zu der Schwedischen Crone nehmen / und einem andern geben / der bereit wäre / das Reich nach den Gesetzen zu regieren. Auff selbigem Reichstage fiel dieser Schluß aus / daß man das jenige wiederholete / was im Brieffe an den König stund ; die Besatzung zu Calmar / wo sie gutwillig nicht wolte / mit Gewalt austrieb ; die Finnen wo sie sich in der Güte nicht bequemen wolten / mit Gewalt zu paaren triebe. Man wolte auch / wo der König seinem Versprechen nach keinen Reichs-Tag hielte / einen andern Convent auff May-Monat anstellen / und dar alle Strittigkeiten abthun. Immittelst solte der Hertzog die Regierung führen / das Vaterland und die Religion beschützen / die Widerspenstigen straffen / und denen Unterthanen in der Noth beystehen ; die dergleichen gegen ihn zu thun versprechen. Nach geendigtem Reichs-Tage schritte der Hertzog zur Execution des Schlusses / und vermahnet die in Calmar ligende Schweden / nach dem sowol zu Lincöping / als jetzo zu Jöncöping gemachten Schluß sich zu bequemen ; die Frembden aber mit 5. Mart.

 ihren

ihren Sachen abzuziehen. Dessen als sie sich weigerten / griff der Hertzog sie mit Gewalt an/ und vertrieb die Schiffe / so ihnen alle Nothdurfft von Dantzig zubrachten. Nahm darauff die Stadt mit Sturm ein; die auff dem Schlosse müssen sich aus Hunger auff Discretion ergeben: Darvon die Vornehmsten von den Einheimischen hingerichtet werden. Den Frembden allen schenckte der Hertzog das Leben / derer viel unter ihm Dienste nahmen. Denen andern gab man weisse Stäbe in die Hände/ und schickte sich nach Polen. Dannenhero der König Nacht und Tag bedacht war / wie er dieses rächen möchte. Die Stände hingegen kamen zu Stockholm zusammen / und fasseten alldar einen solchen Schluß ab / darinn sie König Sigis-
24. Jun. mund allen Gehorsam auffkündigen / weil er weder dem Groß-Väterlichen Testament/ und seinem eigenen Eyd und Pflicht/ noch dem Lincöpingischen Vertrag Gnüge gethan; auch keine Hoffnung zur Besserung machte / ungeachtet er öffters deßwegen erinnert worden. Hingegen tragen sie Printz Uladislao die Crone auff/ mit dem Beding / daß er binnen Jahres-Frist sich nach Schweden verfügen/ und in der Evangelischen Lehre aufferziehen lassen; in Verbleibung dessen solte er zugleich mit dem Vater des Rechts zur Cron verlustigt seyn/ und keiner aus ihrem Stamme mehr zur

Schwe-

Schwedischen Cron gelangen. Die Finnen und Esthen / dafern sie in der Güte sich nicht bequemen wolten / solten mit Waffen gezwungen werden. Der Gefangenen Sache solte man auff einem andern Convent aburtheilen / bey welchem sich auswärtige Gesandten könten befinden / bloß zu hören / nicht aber als Richter zu urtheilen. Endlich ward Hertzog Carln seine Regierung nochmals befestiget. Man beschloß auch auff selbigem Reichs-Tage / die Lübecker mit Gewalt zu zwingen / Vergnügung zu thun für des Hertzogs Kupffer / so sie dem Könige zu Gefallen arrestiret hatten / und nicht wieder loß geben wolten. Darauff machte sich der Hertzog fertig zum Zug wider die Finnen / denen König Sigismund Caspar Tisenhausen mit einigen Trouppen zu Hülffe schickte. Es kam auch George Fahrensbach mit Königlichen Völckern für Revel und Weissenstein / die ihn aber nicht einlassen wolten. Ingleichem schickte der König sechs Kriegs-Schiffe unterm Ammiral Johann Gyldenstern aus / Elffsburg einzunehmen. Allein der Ammiral lieff auffn Grund / und die übrigen musten beschädigt zu Lübeck einlauffen. Hingegen hatte der Hertzog guten Fortgang in Finnland. Denn wiewol die Finnen unter Anführung Axel Kurcke ihm das Landsteigen verwehren solten / nahmen sie doch bald die Flucht / und die Vornehmsten reti-

tirirten sich nach Wiburg / derer auch viel zu Aboo hingerichtet wurden. Woselbst der Hertzog auch Oluf Steenbock todt schiessen ließ / der zuvor König Erichen im Gefängnüß durch den Arm geschossen. Weil aber der Hertzog vernahm / daß König Sigismund mit den Lübeckern gefährliche Anschläge auff Schweden machte / damit er nicht von vielen Feinden zugleich angegriffen würde / verglich er sich mit diesen durch des Käysers Unterhandlung; und bot hingegen dem Russen / so des Polen Feind war / seine Freundschafft an / der auch eine ansehnliche Gesandtschafft an Hertzog Carln schicket / und wegen einer Alliance mit ihm wider Polen als einen gemeinen Feind handelt. Nach diesem bekam er auch Wiburg ein / wohin die meiste Rebellen sich begeben hatten / deren eine gute Parthey hingerichtet ward. Narva ergab sich auch bald an ihn. Aber Revel uñ das übrige Esthland erklärete sich bey König Sigismund zu bleiben / als dem sie geschworen hätten; die er deßwegen mit grösserer Macht zu überziehen bedrohet. Und damit kehret er wie-
1600. der nach Stockholm. Im folgenden Jahr beruffet er die Stände nach Lincöping / und bittet zugleich seinen Schwager / Hertzog Johann Adolff von Holstein / daß er seine Gesandten dahin abfertigen wolte / die da zuhören solten / wie der Proceß wider die Beklagten geführet würde / und ihm nach-

nachmals ein Zeugnüß darüber ertheilen möchten. Welcher denn zu dem Ende Clement Gaderdorp und Gerhard Steding dahin geschicket. Die vornehmste Sache/ so daselbst abgehandelt ward / war wegen der gefangenen Räthe/ denen der Hertzog aus allen Ständen auserlesene Richter setzet/ und sie zu dieser Handlung von ihrem Eyd und Pflicht/ damit sie ihm als Gouverneur von Schweden zugethan waren / absolviret. Den beklagten Räthen werden sowol alte als neue Sachen vorgeworffen / als nemlich: Daß sie Ursach an einem gefährlichen Mißverstande gewesen zwischen König Johann und Hertzog Carln: Daß sie nicht verhindert / sondern durch die Finger gesehen/ daß König Sigismund in der Päbstischen Lehre aufferzogen worden/ darvon alles gegenwärtige Unglück des Vaterlandes herkommen: Daß sie die Liturgie befördert / und unterschrieben / und darmit die Thür zum Pabstthum in Schweden geöffnet: Daß sie Hertzog Carln fälschlich beschuldiget einer Conspiration mit Carl Mornay wider König Johann: Daß auf ihr Einrathen die Abhandlung der Streitigkeit wegen der 3. Cronen mit Dännemarck so lang auffgeschoben; wie auch den Polen Hoffnung zu Esthland gemacht worden: Daß sie die Finnen und Esthen zur Rebellion beweget / auch den West-Gothen und Smaländern darzu gerathen: Die Dänen und

Lü-

Lübecker an Schweden zu hetzen gesuchet:
In der grossen Theurung König Sigismun-
do gerathen / daß die Lübecker und Lieff-
länder kein Getreyde nach Schweden füh-
ren solten / weßwegen viel tausend Hun-
gers gestorben: Daß sie Hertzog Carl
zur Ungebühr übel nachgeredet: Daß si
von dem Abschied zu Südercöping und Up-
salischem Concilio abgegangen/und wide
ihre Hand und Siegel gehandelt/indem si
dem König gerathen/eine Armee wider sei
Vaterland und den Hertzog zu führen/ d
sie doch wüsten / daß dieses wider des Kö-
nigs und ihren eigenen Eyd wäre / un
daß es umb die Evangelische Religion ge
than gewesen/wenn der König obgesieget
Uñ daß sie demnach schuldig wären an dem
Blutvergiessen/so in Schweden und Finn
land erfolget. Hierauff baten alsbald Eric
Abrahamson Leuenhaupt / Claes Bielke
Christer Bielke / und Jöran Posse um
Gnade/ und erlangeten auch selbige durc
Vorbitte der Stände und der Holsteinische
Gesandten. Die andern aber/ so sich nich
schuldig bekennen wolten / wurden mit ih
ren Schrifften überwiesen/ausser daß Ho
genschild Bielke darthät/ daß er an der letz
ten Unruhe unschuldig wäre. Denn diese
Punct alleine nahm man sonderlich vor
und setzte das übrige fast auff die Seite. E
gab auch die Clerisey auff Begehren de
Hertzogs ihr Bedencken ein / daß freylic

D

der König/ wo er obgesieget hätte/ die Päbstische Religion würde eingeführet haben. Und hätten demnach die jenigen sehr übel gethan / so dem König zu diesem Zug in Schweden gerathen. Ward also das Urtheil über Gustav und Steen Baner/ Erich Sparre/ und Thuro Bielke gesprochen/ und sie zum Tode verdammet/ aus diesen Ursachen/ weil sie ihre vielfältige Hertzog Carln gegebene Brieffe und Siegel/ auch den Südercöpingischen Abschied gebrochen; hochgemeldtem Hertzog Carln gantz unverdient übel nachgeredet; und wider ihr eigen und des Königs Eyd König Sigismundum überredet/ sein Vaterland mit Krieg zu überziehen. Und wiewol in den Schwedischen Gesetzen / darnach sie geurtheilet wurden / diese Exception stehet: Es sey denn / daß sie in Folge ihres rechtmässigen Königs seyn; mochte ihnen doch solches nicht zu statten kommen / aus Vorwandt / weil sie Krafft ihres Eyds verpflichtet wären/ dem König zu rathen/ was dem Reiche nützlich/ und zu widerrathen / was dem Königlichen Eyd zuwider / und dem Vaterlande schädlich wäre. Und nachdem dieses Urtheil gesprochen / halff keine Entschuldigung noch Vorbitte mehr / ungeachtet sie biß auff den Richt-Platz zu Lincöping auff ihre Unschuld protestirten / und sonderlich Erich Sparre eine weitläufftige Schrifft ablaß/ und folgends zerriß. Auff selbigem Reichstag

17. Mart.

9. Capitel. Königs-Balken. L. L. 8. & 9. Cap. 9. Balken L. L.

tag ward auch beschlossen / daß König Sigismund wegen offtgedachter Ursachen niemals solte zur Schwedischen Crone wiederumb gelangen: wovon auch Printz Uladislaus solte ausgeschlossen seyn / weil nunmehro die Zeit / so ihm vorgesetzt worden / verflossen / und der Vater noch nicht erkläret / ob er ihn schicken wolte / oder nicht: Und ob gleich Hertzog Carl ihm noch fünff Monat Zeit gegeben / wäre doch keine Hoffnung / daß man ihn anhero schicken würde. Man könte auch Printz Johann / Sigismundi Halb-Bruder / ob er schon sonst nach Königs Gustavi Testament der nächste wäre / das Reich nicht vertrauen / weil zu befahren wäre / er möchte sich von seinem Bruder verführen lassen / und mit ihm wider Hertzog Carln und das Vaterland sich vereinigen. So wäre er auch noch jung und unbequem / bey diesen gefährlichen Zeiten das Reich zu regieren: und solte sich demnach zur Zeit mit dem Hertzogthum Oster-Gothland vergnügen lassen. Hertzog Carl solte die Regierung behalten / weil solches der gegenwärtige Zustand des Reichs erforderte; deme nach seinem Absterben sein Sohn Gustav Adolff und dessen männliche Erben / in dero Ermangelung Hertzog Johann folgen solte / jedoch daß er keine Freundschafft mit König Sigismund und seinẽ Kindern dem Vaterland zum Nachtheil machen / auch ihnen kein Theil vom Reich ein-

käu-

raumen / noch die Päbstische Religion ein-
führen solte; weil die Schweden nimmer-
mehr ins künfftige einem Päbstischen Herrn
wolten unterthan seyn. Es schrieb auch der
Hertzog an die Polen / daß sie sich binnen
dem May-Monat erklären solten / was sich
die Schweden zu ihm zu versehen hätten?
die aber eine Antwort gaben / so weder kalt
noch warm war. Er ließ auch König Sigis-
mund der Stände Schluß wissen / und ver-
mahnete ihn nochmals / Printz Uladislaum
in Schweden zu schicken / der aber auf diesen
Brieff nichts geantwortet. Der Russe
hingegen ergriff die Alliance mit Hertzog
Carln gar begierig / wiewol er ihm wegen
Esth- und Finland nicht weniger als die Po-
len nachstellete. Wozu er König Erichs
Sohn Gustavum, der sich damals zu Thorn
in Preussen auffhielt / zu sich entbot / und da
er kam / ihn an seinem Hofe sehr wol hielte.
Nachdem die Esthen / und sonderlich die Re-
velischen / auf des Hertzogs Anmahnen sich
wol erkläret hatten / bracht er eine grosse
Armee zusammen / und zog hinüber nach
Revel / allwo er mit Freuden empfangen
ward / und folgends Esthland leichtlich unter
sich brachte / weil die Königl. Commendan-
ten aus Schrecken ihre Posten verliessen.
Von dannen zog der Hertzog in Liefland /
und nahm Dörpt / Pernau / Volmar / Yrel /
Wenden / Ansel / Kokenhausen / Oberpa-
len / Salis / Felin und Lais ein / und gieng

Mm end-

endlich gar vor Riga. Welche Stadt zu ent-
1601. setzen König Sigismund mit einer grossen
Armee ankam. Weßwegen sich Hertzog
Carl zurück nach Revel ziehet/ und im Win-
ter Norden-um nach Schweden kehret.
Hingegen nahmen die Polen einige Plätze
in Liefland wieder ein/ und sonderlich Ko-
kenhausen/ darinn sie Carl Carlson Gyl-
denhelm/ und Jacob de la Gardie gefangen
bekamen; deren jener 13. Jahr muste gefan-
gen sitzen/ dieser aber/ ob er gleich bey den
Polen Dienste zu nehmen sich geweigert/
ward bald wieder loß gelassen. In selbi-
gen Jahr kamen auch die Schwedische und
Dänische Commissarien zusammen auf der
Grentze/ sonderlich wegen der drey Cronen.
Allein die Dänen berufften sich auff den
Vertrag mit König Sigismund/ und rich-
teten die Schweden nichts aus/ als daß diese
Sach noch zwey Jahr auffgeschoben ward.
In Rußland aber wolte das Glück Gustav
Erichson nicht lange scheinen. Denn als der
Großfürst Boris ihm einsmals seine Mey-
nung entdeckte/ daß er sich auff Russisch
solte lassen umtauffen/ und von den Schwe-
den und Polen Finnland und Liefland als
seine erbliche Länder begehren/ schlug er sol-
ches ab/ und erklärete sich lieber zu sterben/
ungeachtet/ wann er drein gewilliget hätte/
der Groß-Fürst ihm seine Tochter geben/
und selbige Provintzien einnehmen helffen
wolte; weßwegen er beym Russen verhast
sei-

ſet wird. Und da er auff ſeinen Abſchied drang/ nahm man ihm alles/ und warff ihn ins Gefängnüß/ darinn er einige Jahr zubrachte; und endlich Anno 1607. ſtarb. Im folgenden Jahr nahmen die Polen wie- 1602.
derum Weiſſenſtein in Liefland ein. Es confirmirte auch König Sigismund den Vertrag/ ſo er mit den Dänen wegen der drey Cronen gemacht. Hertzog Carl aber berieffte nochmals die Stände zuſammen/ 17. Jun.
die unter andern beſchlieſſen / daß Printz Uladislao biß auf den erſten Augusti nächſt künfftig Zeit gegönet würde/ſich in Schweden einzuſtellen. Wo er unterdeſſen nicht käme/wolten ſie ſchon einen Bräutigam zu dieſer Braut finden. Immittelſt ſolte der Hertzog das Regiment führen. Es ward auch ſelbiges mal beſchloſſen / die alte Kirchen-Ordinantz zu verbeſſern/und das Geſetz-Buch auszugeben. Man beſetzte auch den erledigten Reichs-Rath mit neuen Perſonen. Im folgenden Jahr war wiederum 1603.
eine Zuſammenkunfft zwiſchen den Schwe- 19. Febr.
diſchen und Däniſchen Commiſſarien auf der Grentze/da man ſich lang gezancket umb Lapland/Sonneburg auf Oeſel/ und die 3. Cronen/welchen Streit man zwar damals beliebte nach dem Stetiniſchen Vertrag auszumachen/wurde aber von Zeit zu Zeit verſchoben/biß es Anno 1610. in einen blutigen Krieg ausbrach. Unter ſelbigem Convent hielte ſich Hertzog Carl zu Jöncöping/

den Tractaten nahe zu seyn/und erwiese den Gothischen Ständen / die er zusammen geruffen / daß König Sigismund des Rechts auff die Cron Schweden sich verlustig gemacht. Daselbst befand sich auch Jöran Posse/der unlängst seiner Gefängnüß war entlediget. Als aber Königs Sigismundi Kammerdiener seinen Herrn verlassen/und in Schweden entflohen war/befahrete sich jener / dieser möchte ihn verrathen / daß ers noch mit dem König hielte / und gieng deß-
1604. wegen heimlich durch nach Polen/ woselbst er sein Lebenlang geblieben/ und soll König Sigismund den Rath gegeben haben / er solte dem Demetrio zum Scepter in Moscau verhelffen / und mit dessen Beystand nachmals Fin- und Esthland/un endlich Schweden wieder einnehmen. Innassen auch die Polen selbigen Demetrium mit grossen Ehren annahmen/und ihm zum Russischen Reich zu helffen versprachen; denen er hingegen Beystand wider die Schweden zusagte. Selbigen Demetrium gaben die Polen aus für einen rechten Sohn von Johan Basilowitz / die Schweden aber achteten ihn für einen Betrüger. Und zog er mit einer grossen Macht aus Polen nacher Moscau. Als nun Hertzog Carl die Anschläge wider Schweden erfuhr / stellete er sich / als wäre ihm bange davor / und berusste demnach
6. Febr. die Stände nach Norcöping / denen er diese Practiquen entdecket / und begehrete vom

Gou-

Gouverneur-Amt entschlagen zu seyn/und möchten die Stände sich entweder mit König Sigismund wieder vergleichen/oder dessen Bruder Johann zum König erwählen/ dem er mit Hülffe nicht entfallen wolte. Aber weil die Stände von Sigismund nichts wissen wolten / boten sie sambt Hertzog Carln 6.Mart.
Hertzog Johann mit gewissen Bedingungen das Reich an. Der sich aber dessen bedancket/und weil das Reich jetzo einen Mañ/ und keinen Knaben zum Regenten erforderte/ auch die Stände das Regiment vorhin zum öfftern Hertzog Carln auffgetragen/ bat er/ er möchte sich nicht länger weigern solches anzunehmen/ und erklärete sich mit dem Hertzogthum Oster-Gothland und seines Vater-Bruders Gnade zu frieden zu seyn/ gegen dem er sich aller Treue erbot. Welche Resolution den Ständen wol gefiel/ als welche lieber Hertzog Carln zum König haben wolten/ weil er sich wol umb das Vaterland verdienet/ der Crone werth/ und Königs Gustavi einziger noch übriger Sohn wäre/ auch gegenwärtiger Zustand des Reichs einen so klugen Herrn erforderte/ dem das Glück in allen Sachen fügete: und weil zu befahren wäre/ daß Hertzog Johann sich von seinem Bruder verführen 22.Mart.
liesse/uñ das letzte ärger als das erste machte. Ward demnach geschlossen/daß Hertzog Carl die Crone annehmen solte/ deme sein Sohn Gustav Adolff/ und nachdem Carl

Philipp auf Weise / so in der Erb-Vereinigung versehen / folgen solte. Wo aber diese alle ohne männliche Erben abgiengen / solte die Cron an Hertzog Johann und dessen Nachkommen fallen. Wer diesem Schluß sich entgegen setzte / solte als ein Verräther gestrafft werden. Derer zu Lincöping Verurtheilten Kinder solten zu keinen Chargen im Reich gelangen / sie hätten sich denn sonderlich verdient gemacht. Die mit Sigismundo Ausgewichene solte man citiren / und wo man sie ertappete / abstraffen. Die ausser Landes studirten oder reiseten / solten sich anheim begeben / und dem neuen König schwören / bey Vermeydung grosser Straff. Man bewilligte auch Kriegs-Hülffe / und daß Hertzog Johann Oster-Gothland möchte eingeräumet werden; und wenn des Königs männliche Erben abgiengen / solte man einen König nehmen aus denen Teutschen Fürsten / so von Königs Gustavi Töchtern herkämen. Es solte auch der König keine andere Gemahlin nehmen / als der Evangelischen Religion zugethan. Ingleichem wenn ein Erb-Fürst ein Reich ausserhalb bekäme / solte er nicht zur Cron Schweden gelangen. Es solte auch der König kein ander Reich annehmen / wenn er nicht stets in Schweden residiren wolte.

Carolus IX.

§. 62. Nachdem nun Carolus durch diesen Reichs-Schluß für König erkläret worden / nahm er sich einen Zug für in Liefland / und

und wolte sonderlich gern Weissenstein wieder einnehmen / darvor er aber nichts ausrichtete / sondern verlohr über 3000. Mann / 21. Fahnen / und 7. Stück Geschütz. Hingegen ward der Anschlag Königs Sigismundi auff Finnland entdecket / und dessen Urheber gefangen nach Stockholm geführet. König Carl aber / den vor Weissenstein empfangenen Schaden zu rächen / beschreibet einen Reichstag nach Stockholm / da einige / weil sie es mit Polen hielten / ihr Urtheil bekamen / und Hülffe zum Liefländischen Krieg bewilliget ward. Und zog König Carl dahin mit einem grossen und auserlesenen Volcke / umb Riga zu belagern. Als er aber darvor kam / vernahm er / daß der Feind nur wenig Meilen darvon stünde. Weßwegen er beschloß / selbigen erst auffzuschlagen / und marchirte die Nacht über gegen denselben. Allein weil die Soldaten und Pferde durch die nächtliche Reise sehr ermüdet / auch die Kleider und Gewehr durch den stäten Regen naß waren / und dennoch ohne sich wieder zu erholen bey Kirchholm gleich auff die Polen loß giengen / wurden sie von dem Polnischen General Codkewitz hefftig angefallen / dem auch unverhofft der Hertzog von Curland mit einigen Trouppen Reutern zu Hülffe kam / und wurden da die meisten von der Schwedischen Armee niedergehauen oder gefangen / der Rest kam mit genauer Noth wieder

1605.

an die Schiffe. Und wäre König Carl dem Feind selbst in die Hände kommen/ wo nicht ein Wrede ihm sein Pferd gegeben/ mit dem der König durchgegangen; ihn aber hieben die Polen auff der Stelle nieder. Der
1606. König kam gar traurig nach Revel / und begab sich von dannen wieder in Schweden. Selbigen Sieg aber kunte König Sigismund nicht verfolgen / weil er in Polen mit innerlicher Unruhe angefochten ward. Und mitlerweile hatten die Russen ihren Demetrium todt geschlagen/ und Suski zum Groß-Fürsten auffgeworffen / der bey König Carl Hülffe suchet / und zur Belohnung Kexholm sambt Sold für die Soldaten anbietet. Weßwegen der König Jacobum de la Gardie (der unlängst aus Polen loß kommen/ und von Erich Jöranson schlimm beym König angegeben/ aber unschuldig befunden worden/) mit etlich 1000. Mañ dahin schicket dem Russen wider die Polen zu helffen. Nachdem nun König Carl das gan-
1607. tze Reich ruhig besaß/ und Sigismund in Polen gnug zu thun hatte/ ruffte er die Stände nach Upsal zusammen/ und ließ sich sambt
18. Mart. seiner Gemahlin die Cron daselbst auffsetzen. Worauff in folgenden Tagen den Ständen nochmals vorgelesen wurden die Ursachen/ warum Sigismund mit allen seinen Nachkommen von der Cron in Schweden ausgeschlossen worden. Auff selbigen Tag hatte man vor einige Veränderung in den Kir-

chen-Ceremonien vorzunehmen gegen der Reformirten Seite. Darwider sich die Priesterschafft starck setzet / und sich auff das Concilium zu Upsala beruffet. Und erwiesen sich sonderlich die Professores daselbst eifrig; weßwegen der König der Academie die Privilegia, so er ihr vorhin gegeben/wieder nahm. Worbey Erich Jöranson/der das Werck für die Neuerung am hefftigsten trieb/ein Kunststück practicirte/indem er den Rectorem bey der Academie beredet / der König wolte nach der Crönung ihre Privilegia bekräfftigen und vermehren. Deme dieser Glauben zustellete / und die Privilegia in Originali heraus gab; aber folgends hat man weder alte noch neue wieder zu sehen bekommen. Allein es blieb doch wegen der Religion bey dem alten. Massen auch im folgenden Jahr Johannes Forbesius, ein Schotte / mit seiner Disputation nichts ausrichtete. Wiewol aber König Carl die Polen ein- und andermal zum Frieden oder Stillstand ermahnete; dennoch weil in Polen die innerliche Unruhe noch währete/wolte er die Gelegenheit Liefland zu bezwingen nicht aus Händen lassen/ und schickte deßwegen Joachim Friederich Grafen von Mansfeld mit einer Armee dahin / der anfangs Weissenstein glücklich eroberte. Darnach belagerte er Dörpt/darvor er nur ein Theil der Armee stehen ließ/ und gieng mit den übrigen vor Wolmarn/

1608.

allein er konte vor diesem nichts ausrichten / und die von Dörpt unter Jesper Kruß Commando stehen blieben / wurden in ihrer Sicherheit aus der Stadt überfallen / und mit grossem Verlust weggetrieben. Hingegen in Rußland hatten die Schwedische Hülffs-Völcker unter Jacob de la Gardie, und Eberhard Horn guten Fortgang / woselbst sie in diesem und folgendem Jahr die Polen und des Demetrii Anhang etlichemal schlugen / und ihnen verschiedene Vestungen abnahmen. Im folgenden
1608. Jahr nahm der Graf von Mannsfeld Felin ein; machte aber ohne König Carls Vorwissen aus keinen erheblichen Ursachen einen Stillstand mit dem Polnischen General Codkewitz. Den er aber auff Befehl des Königs wieder abbricht / und Dünamünde und Kokenhausen einnimmt. Die Polen aber hatten sich unterdessen auff König Carls im vorigen Jahr geschriebene Brieffe zu Tractaten vom Frieden oder Stillstand / wie auch zur Auswechselung der Gefangenen erkläret; weßwegen von Schwedischer Seiten zu Commissarien nach Revel geschickt werden Magnus Brahe, Nils Bielke, Petrus Kenicius Bischoff zu Skara / und Laurentius Paulinus Bischoff zu Stregnes / wie auch Philipp Scheeding und Otto Mörner. Allein als diese die Tractaten wolten antretten / schlugen es die Polen ab / aus Vorwand / weil die

die Schweden unter dem Stillstand Dünamünde und Kokenhausen eingenommen. Antworten auch den Schwedischen Ständen auf ihren Brieff: Sie erkenneten keinen König von Schweden als Sigismund/ hätten auch keine Ursach zum Krieg gegeben/ sondern die Schweden wären Schuld daran. Denen aber diese widersprechen/ auch erweisen/ daß der vom Mansfelder gemachte Stillstand den König nicht obligire. Daran sich aber Codkewitz nicht kehret/ sondern saget/ er habe mehr Lust zum Kriege/ wo die Schweden nicht die abgenommene Schlösser wieder gäben. Weßwegen die Commissarien gegen solche Halsstarrigkeit der Polen protestiren/ und wieder nach Schweden ziehen. Jmmittelst lag die Schwedische Flotte vor der Düna/ den Rigischen die Zufuhr zu verwehren. Die in der Stadt aber liessen mit durchgehendem Wind einige Brenner auff sie ablauffen/ dadurch etliche Schiffe in Brand geriethen/ und samt den Leuten jämmerlich zu Grunde giengen. Es war auch im selbigen Jahr ein Tractat zwischen den Schwedischen und Dänischen Commissarien zu Wißmar benamet/ der gleichfalls fruchtloß abgieng. Denn es hatten sich die Schwedische Commissarien/ Nicolaus Chesnecophorus Hof-Cantzler/ Erich Jöranson Unter-Staathalter/ und Erich Olofsson zu lange in Calmar auffgehalten/

und

und geschlemmet. Als nun die Dänen/ so zu rechter Zeit sich einfunden / die Schweden alldar nicht antraffen / nahmen sie ein Zeugniß von der Stadt wegen ihrer Anwesenheit/ und zogen darvon / und fragten nichts darnach / daß die Schweden die Schuld wolten auff den Wind schieben. Welches unter andern folgends Anlaß zu einem blutigen Krieg gab. Massen denn auch das Glück König Carln ziemlich entgegen zu lauffen anfieng. Denn nachdem
1609. König Sigismund die innerliche Unruhe gestillet/ legte er sich mit Fleiß auf das Moscovische Wesen / Fürhabens / entweder seinem Clienten zu selbigem Reiche zu helffen/ oder es für sich zu erwerben / wodurch ihm leicht seyn würde/ Schweden wieder zu bezwingen. Desto eiferiger stund König Carl dem Suski bey / solch Vorhaben der Polen zu hintertreiben / und vielleicht ein gut Stück Landes zur Belohnung darvon zu tragen. Weil aber die Russen sahen/ daß sowol die Schweden als Polen um ihre Haut spieleten / sie aber diese mehr als jene fürchteten / nahmen sie den Suski, der es mit den Schweden hielt / beym Kopff/ und übergaben ihn den Polen. Tragen auch die Crone Printz Uladislao auff / der sie auch annimmt / aber selbst nach Moscau zu kommen sich weigert. Bey welcher Gelegenheit die Polen die Stadt Moscau einbekamen / und als die Russen / so ihrer bald

über-

überdrüssig waren / einen Auffstand wider sie anfiengen / selbige in Brand steckten / und sehr übel hausirten. Es gieng auch den Polen in Liefland ziemlich von statten / als welche Pernau durch Verrätherey Daniels von Wachen einbekamen / der aber zu Stockholm seinen verdienten Lohn darvor bekam. Weil nun über dieses auch Dännemarck sich feindlich anschickte / war König Carl nicht wenig bekümmert / und verschrieb die Stände im Sommer nach Stockholm. Auf welchem Convent unter andern der König in das Gesetz-Buch auch dieses einverleiben wolte / daß / wenn eines Edelmanns Sohn nicht so viel studiret / als der Dienst und Nutzbarkeit des Vaterlandes erfordert / solte er seinen Adel und Erbschafft quit geben. Welches aber nicht wolte angenommen werden. Als aber der Adel zu dem Russischen und Liefländischen / auch bevorstehenden Dänischen Kriege dem Könige so viel nicht bewilligen wolte / als er begehret / redete er ihnen deßwegen hart zu / und ereiferte sich so sehr darüber / daß er folgende Nacht einen halben Schlag bekommen / der ihn sowol im Reden als raisoniren sehr verhindert / und im folgenden Kriege dem Reich sehr schädlich gewesen. Und schiene das Werck gantz übern Hauffen zu gehen / wo es nicht durch sonderbare Tapfferkeit Gustavi Adolphi wiederum 11.Aug.

auf-

aufgerichtet worden. Massen denn im
1610. folgenden Jahr das Feuer / so lange unter der Asche in Dännemarck geglimmet / lichterloh zu brennen anfieng. Zwar hatte man seit dem Jahre 1603. König Christian den IV. offt und viel erinnert / daß er laut des Stetinischen Vertrags die zwischen beyden Reichen schwebende Strittigkeiten beylegen möchte wegen der drey Cronen / Lapland / des Schlosses Sonneburg auff Oesel / und daß er die Schweden in seinen Häfen zu sehr beschwerete. Aber man hat mit ihm nicht können zur Endschafft kommen. Und jetzo vermeynete er / es wäre Schweden durch langen Krieg ermüdet / und hätte die Hände voll in Moscau, und Liefland zu thun / und daß Gelegenheit vorhanden wäre / dieses Reich wiederum unter
8. Febr. die alte union zu bringen. Diesem nun vorzukommen / schrieb Printz Gustav Adolf sambt dem Rath an ihn / mit Gesinnen / die Streitigkeiten gütlich beylegen zu lassen. Er hingegen beschweret sich sehr / daß König Carl des Tituls über die Lappen sich anmassete / die doch mehr zu Norwegen als Schweden gehörten / auch eine neue Vestung und Stadt Gotheburg angeleget / Norwegen zu höchstem Nachtheil / wegen der grossen verliehenen Privilegien; und endlich mit seinen Schiffen die Ost-See unsicher machte. Auff diese Beschwerden zu antworten / schickte König Carl den Hoff-

Cantzler

Cantzler Nicolaum Chesnecophorum nach Dännemarck; den aber König Christian nicht wolte vor sich lassen / unterm Vorwand / man solte Gesandten von Adel an ihn schicken / und nicht diesen Priesters-Sohn aus Nericke. Es wurden auch zwey Boten mit Brieffen ohne Antwort zurücke geschicket. Ingleichem convoyirte der Däne die Kauffardey-Schiffe / so aus Westen kamen / nach Riga und andern feindlichen Oertern. Weßwegen König Carl/ damit er keine Anlaß zum Krieg gäbe/ den Ammiral Jöran Gyldenstern mit der Flotte nach Hause ruffet / und nur Jacob Baat mit acht Schiffen kreutzen lässet; der die Dänen vergebens erinnert / daß sie hierinnen wider den Stetinischen Vertrag handelten / indem sie ihren Feinden Vorschub thäten. Daran sich die Dänen nicht kehren / und noch darzu ein Hauffen gedruckte Patente in Schweden ausstreuen lassen/ darinn sie ihre Sache hoch auffmutzen / und König Carl bey seinen Unterthanen in Haß zu setzen vermeynen. Damit nun König Carl sich hinwiederum mit Freunden befestigte/ schickte er Gustav Steenbock und Johann Skytte nach Engeland an König Jacobum, mit ihm Freundschafft zu machen/ und seine Tochter Elisabeth für Printz Gustav Adolf zu begehren; die er auch bekommen hätte / wo sie nicht dem Pfaltz-Grafen schon wäre versprochen

gewe-

gewesen. Jedoch versicherte ihn König Jacobus seiner Freundschafft. Und damit er beyde Nordische Könige wieder vereinigen möchte / fertigte er seinen Gesandten Jacob Spence nach Schweden ab / und einen andern nach Dännemarck / die auch nach zwey Jahren den Frieden vermittelt haben. Zwar wolte König Carl die Sache gern in der Güte beylegen / und begehrte / daß laut des Stetinischen Vertrags sechs Männer beyderseits auff den Grentzen möchten zusammen kommen. Aber König Christian verwarff solches / mit Vorwand / die Schweden sagten immer vom Stetinischen Vertrag / und damit verzögerten sie nur die Zeit ihm Satisfaction zu geben. So gieng es auch in Rußland bunt daher. Zwar hatte Jacob de la Gardie die Polen verschiedene mal wol geklopffet / und ihrer Parthey grossen Schaden gethan / auch die Stadt Moscau von langwieriger Belagerung befreyet / und war grosse Hoffnung / die Polen samt dem falschen Demetrio auszutreiben. Allein wie es solte zum Haupt-Treffen bey Clusin kommen / thaten die Russen ihre Schuldigkeit nicht / und liessen sich nicht allein die Polaken ohne gnugsame Wachen zu bestellen
24. Junii. übern Halß kommen / sondern nahmen auch stracks das Reißaus / so daß sich die Schwedischen Völcker nach vierstündigem scharffem Gefechte übermannet ins Lager

endlich

endlich retiriren musten. Allwo die Frembden / so wegen nicht-bezahlten Solds malcontent waren / zu den Polen überfielen. Welches Exempel der Untreu bey den geworbenen fremden Völckern Jacob de la Gardie gegeben / dem König zu rathen / daß er den Reutern an statt des Solds Bauer-Höfe geben / und sie dadurch verbinden solte / desto treuer zu seyn / und nicht leicht wegzulauffen. Jacob de la Gardie aber zog mit etlichen hundert Schweden und Finnen ab ; und weil er dem Rußischen Wesen / so damals gantz übern Hauffen gieng / nicht mehr helffen kunte / war er bekümmert / wie zum wenigsten Schweden möchte schadloß seyn / und die von den Russen versprochene Plätze bekommen. Und zwar that er erst vielfältige Ansuchung / daß die Russen Kexholm gutwillig lieffern möchten. Die aber sich zu nichts verstehen wolten / und die Boten plünderten / mit denen er das Instrument des Vertrags nach Schweden schicken wolte / auch ihn nicht einmal in Neugarden einliessen. Weßwegen der Schwedische General Laduga zur Versicherung von dem Obristen La Ville einnehmen / auch Kexholm belagern ließ. Worzu ihm König Carl Hülffe aus Schweden zuschicket / weil die Dänen sich noch nicht öffentlich Feind erkläret hatten. Der auch folgendes Jahr Kexholm ein- 1611.

Nn nimmt /

nimmt/ und mit der Armee wieder in Rußland vor Neugarden gehet/ und wiewol ohne Ordre vom Könige die Russen zu bewegen suchet/ daß sie an statt des Polnischen Printzen Uladislai König Carls zweyten Sohn Carl Philipp zum Groß-Fürsten erwählen solten. Worzu ihm auch einige Vornehme Hoffnung machten. Welches Werck fortzusetzen er/ als er der Russen Wanckelmüthigkeit merckte/ Neugarden mit Gewalt angriff/und eroberte. Wodurch die/ so ins Schloß geflohen waren/ erschrecket/ mit ihm dergestalt accordiren/ daß sie sich in des Königs von Schweden Protection geben/ und einen unter König Carls Söhnen zum Groß-Fürsten erwählen/ mit dem Beding/ daß er ihnen ihre alte Griechische Religion lassen/ und sie wider ihre Feinde schützen solte. Womit Jacob de la Gardie das Schloß besetzet/ die Russen schwören lässet/ und suchet/ wie er seines Königs Sachen alldar befestigen/ auch die übrigen Stücke von Rußland an sich bringen möchte; für die Cron Schweden aber Nöteburg/ Ivanogorod, Jama und Coporie einnimmt. Immittelst stelleten sich die Dänen immer feindseliger/ ungeachtet sie König Carl offt zu gütlichem Vergleich anmahnete/ sonderlich weil sie beyde allein unter den Königen Evangelisch wären/ denen die Papisten ohne dem sehr nachstelleten. Und weil sie

Jul.

des-

dessen Correspondence mit König Jacob von Engeland verdächtig hielten/ giengen sie gar übel mit dieses Gesandten Jacob Spence um / so aus Schweden durch Dännemarck nach Engeland reisete/plündertten ihn auf der Grentze/ schlugen einen seiner Diener todt / und vier verwundeten sie/ so daß der Gesandte selbst mit genauer Noth lebendig darvon kam. Uber welche That / so gegen das allgemeine Recht der Völcker streitet / sich König Carl durch Brieffe hefftig beschweret / auch um Anstalt wider Dännemarck zu machen die 28.Mart.
Stände nach Oerebro verschreibet. Die denn alles beyzutragen sich willig erklären/ im Fall die Dänen gütlichen Vergleich solten ausschlagen. Auff welchem Reichs-Tage auch Printz Gustav Adolf nach al- 24.April.
tem Gebrauch vom König wehrhafft gemachet wird. Hingegen beredet König Christian die Hansee-Städte / daß sie unter währendem Krieg nicht auf Schweden handeln solten. Schicket auch darauff einen Herold nach Schweden / und kündiget den Krieg zu Wasser und Land an / aus Vorwand/ weil König Carl sich Herr über 4.Maji.
die Lappen schriebe / Vestungen auff der Nordischen Grentze bauete / und sie mit nachtheiligen Privilegien begabete / auch die See unsicher machte. Und rüstet darmit zwey Armeen aus / mit deren einer er Elffsburg / mit der andern Calmar an-

 greifft.

greifft. Hingegen schickte König Carl dem
5. Maji. Dänen wiederum einen Herold / und kündigte ihm gleichfals den Krieg an / mit Beyfügung einer Schrifft / worinn die von ihm angeführte Ursachen des Kriegs widerleget werden. Denn in Lapland hätte er Recht / weil von Tirisfiord biß nach Malanger die Lappen gleichen Schatz an Schweden zu zahlen von Alters schuldig wären. So sey auch Gothenburg auff Schwedischen Grund gebauet / und giengen die selbiger Stadt ertheilte Privilegien nicht Norwegen oder Dännemarck / sondern nur Schweden an. Auch hätte er niemand auff der See Leyd gethan / ohne den jenigen / so seinen Feinden Zufuhr thun wollen. Dargegen hätte er viel wichtigere Ursachen des Kriegs gegen Dännemarck / weil König Christian die drey Cronen im Wapen zur Ungebühr führete / Sonneburg auff Oesel sich anmassete / die Schwedischen Lappen beschwerete / die wegen Verrätherey flüchtige Schweden in seinem Lande hegete / die Schiffe convoyirte / so den Feinden von Schweden Proviant zuführeten / die Schweden in seinen Brieffen als seine eigene Unterthanen anredete / den Englischen Gesandten übel tractiret / und den Hansee-Städten verboten auff Schweden zu schiffen. Worauff er Printz Gustav Adolff mit einem Theil der Armee gegen Calmar zuschickte /

und

und er folgete mit dem Rest hernach / selbigen Platz zu entsetzen / darinnen ausser die Bürger 1657. Mann lagen / und ohne die eiserne aufm Schloß allein hundert und vier metallene grobe Stücke sich befunden / woraus man unter währender Belagerung drey und siebenzig Faß Pulver verschossen. Dessen ungeachtet stürmeten die Dänen zweymal die Stadt vergeblich / aber zum drittenmal kamen sie hinein / mit 27. Maji.
Verlust von funffzehen hundert Mann / und huben an das Schloß starck zu beschiessen. Als aber König Carl mit seinem gan- 11. Jun.
tzen Heer bey Calmar ankam / stellete er sich in volle Schlacht-Ordnung vor das Dänische Lager / so sie verschantzet hatten / über welches Lucas Krabbe commandirte / weil König Christian sich weg gemacht / und forderte die Dänen zur Schlacht heraus. Und als sie nicht hervor kamen / begab er sich wieder in sein Lager. Des folgenden Tages als die Dänen hervor kamen / wurden sie dermassen empfangen / daß ihr General Lucas Krabbe mit sieben hundert Mann blieb / und viele gefangen wurden. Worauff sie sich nicht mehr ins Feld wagen wolten / und suchten sonst beyde Partheyen einander Abbruch zu thun. Immassen denn Printz Gustav Adolf mit 1500. Reutern Avescher in Bleckingen / so nachmals Christianopel genennet worden / überrum- 24. Jun.
pelt / allwo die Dänen ihren Proviant und

Munition hatten / und grosse Beute machet / und was man nicht kunte mit fortbringen / samt der Stadt in Brand stecket. Nachmals fielen die Schweden auch von aussen sambt denen auffm Schlosse die Stadt Calmar an / und erstiegen die Wälle / schlugen auch die Dänen aus einer Schantze vom Schlosse / und zündeten die Stadt an. Als aber die Soldaten dem Plündern nachlieffen / und sich aus der Ordnung begaben / kam Hertzog George von Lüneburg mit der Dänischen Armee darzu / und trieb die Schweden mit Verlust von 1000. Mann wieder hinaus. Hingegen als die Dänen wolten die Schantze auff Grimscheer stürmen / wurden sie mit ihrem grossen Schaden darvon abgetrieben. Bey welcher Gelegenheit König Carl in das Schloß kam / und seine Leute zur Tapfferkeit annahnete / auch einen andern Commendanten hinein legte / Christoffer Soma / einen Großsprecher / der sich aber gar leichtfertig drinnen hielte; und als es ein wenig scharff draussen hergienge / und die Schwedische Armee so aus der Stadt und Flotte in ihrem Lager beschossen ward / sich zurück beym Rißby logiren muste / hub er an mit dem Feinde zu heucheln / und lud den
3. Aug. Dänischen General Steen Malteson ins Schloß zu Gaste. Wie er denn auch bald hernach selbiges Schloß ohne einzige Noth / da er Proviant zum Uberfluß hatte / und

die Soldaten biß aufs äusserste sich zu wehren erböthig waren / leichtfertiger Weise an die Dänen verrathen. Für welches Stück nebenst andern Geschencken ihm das Gut Kolstorp / zwischen Lübeck und Segeberg gelegen / verehret worden. Sein Bubenstück zu bemänteln / gab er gantz vermessen vor / der König wäre selbst an der Ubergabe schuldig / weil er die versprochene Hülffe ihm nicht zugeschickt / und hätte er nicht mehr als anderthalb Faß Pulver noch übrig gehabt; wolte sich auch nicht scheuen / vor unpartheyischen Richtern zu verantworten / aber ausserhalb seinem Vaterland; denn dahin käme er nicht / so lange der Hof-Cantzler Chesnecophorus, und der Secretarius Erich Olofson regiereten / und wolte nicht mehr so viel Ohrfeigen vom Könige leyden / als er durch dero Anstifften unlängst bekommen. Und hätte König Christian Stieffel und Sporen an / die Schreiber solten nur kommen / und sie ihm abziehen. Worauff die Dänen Oeland und Borckholm angriffen / allwo sich Johann Ussparre eine Weile tapffer wehrete / aber zuletzt / als ihn seine Soldaten verliessen / sich ergeben muste. Welcher Insul Einwohner König Christian sich schwören ließ. Als er aber mit der Armee wieder zurück nach Calmar kam / stellet sich König Carl dar mit seinen Völckern / und forderte König Christian in einem Duell her- 2. Aug.

 aus /

aus / worauff dieser gar schimpfflich antwortet / und wurden damals solche Brieffe gewechselt / die eben unter solchen hohen
22.Aug. Personen nicht die artigsten waren. Worauff es einige Tage nach einander harte Stösse zwischen beyderseits Armeen abge-
11.Sept. geben. Endlich da König Christian sich zurücke nach Dännemarck zog / setzten ihm die Schweden vergeblich nach; die übrigen
17.Sept. aber griffen sie vor Calmar an / und thaten ihnen grossen Schaden / so daß die Dänen ihr Lager abbrechen / und in die Stadt sich ziehen; auch viele / weil ihnen die Schweden den Paß nach Bleckingen verlegt / nach
20.Sept. Oeland in die Quartiere sich begeben musten. Allein sie fanden alldar wenig Sicherheit: Denn Printz Gustav Adolf beredete die Einwohner der Insul heimlich / es solte ein jeder seinen Gast niedermachen: und er selbst fuhr in der Stille mit 2000. Mann hinüber / und bemächtigte sich mit Hülffe
9.Octob. der Einwohner selbiger Insul folgende Nacht / griff auch das Schloß Borckholm an / und bekam es ein. Und legte also sein Schulrecht mit grossem Ruhm ab. Nachdem nun König Carl seine Armee in die Winter-Quartier geschicket / und auff den Nov. Monat einen Reichs-Tag ausgeschrieben / wird er mit grosser Schwach-
26.Oct. heit befallen / die unterwegens mehr und mehr überhand nim̃t / so daß er gar krafft- und sprachloß zu Nycöping ankom̃t. Darauff

auff er den vierdten Tag verscheidet / seines 30. Oct.
Alters im 61. Jahr.

§. 63. Gustav Adolf hatte bey seines Vaters Tod noch nicht sein mündiges Alter völlig erreichet / waren ihm daher durchs Vaters Testament unterdessen zu Vormunden geordnet seine Fr. Mutter Königin Christina / Hertzog Joh. von Oster-Gothland / und von den Räthen Magnus Brahe, Niels Bielke, Svvedh Ribbing, Jöran Gyldenstern / Hanß Ulfsparre und Axel Oxenstirn. Sonsten war damals vor Schweden eine gar gefährliche Zeit. Denn wiewol die Russen von Neugarden einen Gesandten nach Schweden schickten / so laut des mit Jacob de la Gardie gemachten Vertrags der Cron Schweden die Protection über Rußland auftrug / und Printz Carl Philipp zum Czar begehrten / hatte man sich doch auff diß wanckelmüthige Volck nicht viel zu verlassen. So hatte zwar auch der Statthalter auf Revel mit den Polen in Liffland auf ein Jahr Stillstand gemacht / so aber auch wenig Vestigkeit hatte / weil er von beyderseits Königen nicht ratificiret war. Mit den Dänen aber war man übel dran / die wegen Eroberung von Calmar grossen Vortheil über Schweden hatten / so daß nun gegen selbige Seite Rißby-Schantz für eine Grentz-Vestung für Smaland und Oster-Gothland passiren muste / darinnen sich Nils Sternschild tapffer wehrete. Um selbige Zeit fielen

Gustavus Adolfus.

die Dänen auf Elffsburg an / wurden aber für dißmal durch Oluff Strale abgeschlagen. So nahmē auch die Schweden damals Jemptelaud ein / und liessen die Einwohner der Cron Schweden huldigen. Im December-Monat ward ein Reichstag gehalten zu Nycöping / den innerlichen Staat des Reichs einzurichten. Da denn sehr dienlich zur inwendigen Einigkeit war / daß Hertzog Johann sich von der Vormundschafft und Anspruch auf das Reich gäntzlich
13. Dec. absagte; und ward hingegen zu einiger Ergetzung sein Hertzogthum Oster-Gothland mit etlichen Ländereyen in Wester-Gothland vermehret. Deßgleichen entsagte sich auch die Königin Christina der Vormundschafft / weil ihr Sohn Gustav Adolff allbereit im 18. Jahr / und mit gnugsamen Ga-
26. Dec. ben versehen war / dem Reich vorzustehen. Und trat nunmehro König Gustav Adolff
31. Dec. das Regiment an / ward auch von denen Ständen aufm Reichstag beschlossen / was gegenwärtiger Zustand erfordern konte.
1612. Nils Bielke und Nils Lilliehöck wurden nach Finnland geschickt / daselbst die Huldigung einzunehmen. Die gröste Sorge war wegen des Dänischen Kriegs / welchen zu beginnen die Dänen ihre gelegene Zeit abgepasset / da eben Schweden in den Russischen und Polnischen Krieg eingewickelt war / und nun durch Eroberung von Calmar ein groß Vortheil bekommen hatten.

Doch

Doch versuchte König Gustav sein äusserstes dem Feind zu widerstehen / und gab Münchhofen Ordre / in Niederland etliche tausend Mann zu Fuß / und eine Partie See-Volck zu werben/auch allda Commission auszutheilen / auf die Dänen zu capern ; und solten 6. Kriegs-Schiffe nach Holland lauffen / die Völcker überzuführen / denen aber durch die Dänische Flotte das Auslauffen von Elffsburg verwehret ward. Die auch vorhatten in Wester-Gothland Elfsburg und Gulberg / in Smaland Jöncöping anzugreiffen/welche Plätze weñ sie erobert hätten / ihnen gantz Schweden offen stünde. Allein der König suchte den Feind hiervon zu divertiren durch einen Einfall in Schonen/darinnen er sehr brennete/wiewol im Abzug der Feind ihm 300. Mann abschlug. Auf der andern Seiten fiel Hertzog Johann in Halland ein / und schlug eine starcke Partie / so König Christian und Hertzog George von Lüneburg führeten/machte über 300. nieder / und bekam viel vornehme Gefangene. Mitlerweile stürmeten die Dänen auff Gulberg-Schantze / wurden aber mit Verlust mehr als 200. Todten abgetrieben. Massen sie auch vor Elffsburg selbigesmal nichts ausrichteten. Welchen Lufft zu machen Jesper Kruuß Nylöse einnahm / etlich hundert darinnen niederhieb / und den Platz nachmals ansteckte/ wie auch in Bahuus-Lehn/

biß gegen Friedrichstadt brennete und sengete. Allein gegen den Sommer führeten die Dänen den Krieg mit grösserm Eifer fort/ und trieben erstlich Jacob Baat aus Rißby-Schantze; setzten hernach Volck auff Oeland an/ schlugen die Schweden alldar/ so sich ihnen widersetzten/ und nahmen Borckholm mit Gewalt ein. So gieng auch Elffsburg und Gulberg verlohren/ welches erste Nils Sternschild nicht in rechter Zeit mit Mannschafft verstärcket/ auch der Commendant Oluf Strale sich darinn nicht wie sichs gebührte/ gehalten hatte. Weßwegen der König alle seine Kräfften zusammen zog/ um des Feindes weiterm Einbruch zu wehren/ der mit einer starcken Armee in Wester-Gothland gienge; und weil des Königs Macht mit der Feindlichen gar nicht zu vergleichen war/ fand er nicht vor rathsam/ sich mit dem Feind in eine Schlacht einzulassen/ sondern suchte auff andere Weise demselben Abbruch zu thun. Weßwegen der Feind/ so für sich auff diese Weise nichts zu thun sahe/ in Eyl wieder nach Elffsburg kehret/ deme König Gustav stäts in den Eisen lage/ und in der Retirade ihm viel Volcks abschlug. Auff der andern Seiten drungen die Dänen in Smaland ein/ und setzten sich bey Wimmerby/ das gantze Land unter Zwang zu halten. Die aber/ als sie von des Königs Annäherung vernahmen/ sich zurück gegen Calmar wendeten. Hingegen

gegen weil die Schwed. Flotte gar schlecht versehen / thäte die Dänische Flotte auf der Cüste vor Smaland und Oster-Gothland grossen Schaden/und brandte Westerwyck und Südercöping ab/trieb auch 12. Schwedische Orlog-Schiffe nicht ohne Schaden zurück. Hingegen schlug König Gustav eine starcke Partie von Brede Ranzou bey Innewaldbroo / wie auch eine andere bey Ekesiö/ 16. Jul.
so daß Ranzou mit Verlust von 1500. Mañ sich wieder nach Calmar retiriren muste. Auf der andern Seite kam König Christian 23. Jul.
selbst durch Wester-Gothland vor Jöncöping / allwo er aber nichts ausrichtete/ und bald von dannen wieder aufbrach/und nach Halland eilet: mit dem König Gustavus gern eins im Feld gewaget hätte/ wo jener Stand halten wollē. Aus Norwegen fiel der Feind auch in Dahl ein / und zwang 3. Herraden ihm zu schwören. Mit der Schwed. Flotte wolte es gleichfalls nicht recht fort / die in schlechter Postur / und zwar ein und andermal ausgelauffen/aber ohne etwas sonderliches zu verrichten wieder in die Scheren gekom̄en war. Hingegen begab sich König Christian selbst auf seine Flotte/und wagete sich in die Scheren biß nach Elsnabben. Deme König Gustav gern das Rückkehren verwehret hätte/ wo nicht der Feind bey Zeiten sich wieder aus der Enge hinaus gemacht; welcher nichts anders darvon gebracht/ als daß er in der Nähe den gefährlichen Ein-

lauff

lauff nach Stockholm gesehen. Und dieses war das Vornehmste / so König Christian im selbigen Krieg wider Schweden ausrichtete / so der grossen Hoffnung nicht beykam. König Jacobus von Engeland aber nahm sich der Unterhandlung eiferig an durch seinen Gesandten Jacob Spence und Robert Anstruter: deren jener nach Schweden / dieser nach Dännemarck geschickt ward. Wie nun Schweden Ursach hatte den Frieden zu suchen / damit es seine geschwächte Kräfften wieder erholen könte; also wolte es Dännemarck in die Länge auch schwer fallen / sonderlich da der Hunger und die Pest die Dänen in Calmar auf Oeland sehr dünne machte. Und weil die Dänen merckten / daß ihres Bleibens alldar nicht lange seyn würde / liessen sie die Glocken auf dem Lande fein sauber abheben / und davon führen. Mitlerweile hatte der König 2300. Mann in Schott- und Niederland werben lassen / darzu 15. Schiffe gemiethet wurden / die aus Schottland zu Druntheim ansetzeten / und selbige Stadt und Lehn plünderten und verheerten / und über die Fiälle in Schweden zogen. Inmittelst wurde beyderseits beliebet / daß beyder Könige Commissarien des Friedens halber zu Knäröödh zusammen kommen solten. Allwo es erst ein klein Verhindernüß gab / daß die Dänen über des Königs Vollmacht auch eine von Hertzog Johann und den Ständen be-

gehr-

gehrten/sonderlich weil König Gustav noch nicht sein 18. Jahr erfüllet. Allein man weigerte solches auff Schwedischer Seite / im Fall nicht die Dänen gleichfalls von ihren Ständen Vollmacht vorwiesen; worbey es dann sein Verbleibens hatte. Und waren zu Commissarien auff Schwedischer Seite verordnet Axel Oxenstirn/Nils Bielke/Gustav Steenbock/ und Henrich Horn. Bey selbigen Tractaten gab die gröste Schwerigkeit/daß die Dänen Calmar/Oeland/Rißby-Schantz und Elffsburg samt Zugehör zu einem ewigen Eigenthum begehrten / worauff sie lange Zeit bestunden/ und ward endlich die Sache dahin vermittelt / daß König Christian selbige Plätz an Schweden restituirte gegen eine Million Reichsthl. in welchen sauren Apffel Schweden damals beissen muste / weil der Krieg dem Reiche unerträglich / auch Elffsburg unmißbar war / als welchen einzigen Hafen an der Nord-See Schweden damals hatte. Man machte in selbigem Friedens-Instrument kein Exordium, damit man nicht etwas einführen möchte/so König Carls Namen könte nachtheilig seyn. Es wurden auch keine fremde Potentaten / wie sonsten bräuchlich/eingeschlossen/weil König Christian die Holländer darinn nicht leyden wolte. Unter währendem Tractat waren beyde Könige in der Nähe / daß sie stracks mit ihren Commissarien communiciren konten;

ten; und ward der Friede geschlossen den
19.Jan. 16. Jan. 1613. Man gab aber auch deßwegen
1613. auff Schwedischer Seite den Dänen so viel nach/ damit man freye Hände hätte/ das Russische Wesen mit desto grössern Nachdruck zu behaupten; allwo die Sachen für Schweden sich ziemlich angelassen hatten/indem die Norder-Seite von Rußland sich gar willig erzeigete/einen Schwedischen Printzen zum Herrn anzunehmen/ weil hierdurch ihre Commercien sehr bequem könten geführet werden. Und schrieb Jacob de la Gardie gar eiferig nach Schweden/man solte das Eisen schmieden/ so lang es warm wäre. Es versuchte auch Evert Horn Plescou einzunehmen / welcher Anschlag durch einen liederlichen Zufall zunichte gieng / indem der jenige / so die Petarde an die Pforten schrauben solte/ denen Beystehenden sagte / sie solten zurück gehen/ verstehende / sie solten sich ein wenig auf die Seite begeben / biß der Schlag geschehen/ welches die Soldaten aber verstanden / ob solten sie gantz darvon gehen / und den Anschlag bleiben lassen. Mitlerweile hatte wol König Gustav Adolf auff der Neugardischen Schreiben freundlich geantwortet/ und versprochen / wenn er die Sachen in Schweden in Richtigkeit gebracht/ sich bey ihnen einzufinden. Denn es stunde erst der König an / ob er nicht lieber das Russische Scepter für sich behaupten / und mit dem

Schwe-

Schwedischen verknüpffen solte / als jenes seinem Bruder gönnen. Weßwegen er das gantze Jahr keine rechte Resolution dißfals fassen können / und Hertzog Carl Philipps Reise immer aufgeschoben; biß endlich Jacob de la Gardie gar eiferig die Beschaffenheit der Conjunctur wiese/ und es dahin brachte / daß man nach beygelegtem Dänischen Krieg mit Ernst zur Sache thun wolte/ da es nun zu spät war. Und zwar so hatte den Russen dieses ein Argwohn gemacht/ daß der König in seinem Brieff nur von seiner Ankunfft gedacht/ und nicht zugleich von des Bruders / als wenn er das gantze Russische Reich / oder doch ein Stück darvon/ gedächte unter Schweden zu bringen: weil sie für unmöglich hielten / daß beyde Reiche von einem könten regieret werden/ und allerdings einen Czar für sich allein haben wolten. Wie sie auch dieses fürn Kopff stieß/ daß er stracks im Anfang/ da sie seinem Bruder das Reich anboten / ihnen zwar Hülffe versprach / aber dabey die Restantien allzustreng forderte / und gleichsam ihnen ihren Undanck vorrückte; da man sonst in dergleichen Fällen gar süsse zu pfeiffen pfleget. Jedoch antworteten die von Neugarden gar demüthig/ und begehrten nochmals / daß er 12. April.
ihnen den Bruder doch ohne Verzug schicken möchte / weil ihme doch Schweden so viel zu thun gäbe / daß er nicht würde Gelegenheit haben/ ihr verwirretes Wesen zur

Gnüge zu beobachten. Und war die Gelegenheit für Carl Philipp sehr favorabel, weil nicht allein der falsche Demetrius um selbige Zeit umgebracht / sondern auch die Polen aus dem Schloß zu Moscau getrieben worden/und die Sachen in Polen durch 3. verschiedene Confœderationen der Soldaten in grosse Zerrüttung geriethen. Allein es gieng in Schweden langsam her / theils wegen des Dänischen Kriegs / der sie sehr druckte / theils wegen der zarten Liebe der Mutter / die den jungen Herrn nicht gern unter ein so unruhig Volck wagen wolte; zumal die Russen begehret hatten/er möchte nicht mit viel fremdem Volck kommen/ gleich als ob sie den jungen Herrn wieder wolten abschaffen/ wenn er ihnen nicht anstünde. Darzu kam der Neyd gegen Jacob de la Gardie, als einen von fremder Extraction, dem die alten Schweden nicht gönneten ein solch groß Werck ausgeführet zu haben/uñ deßwegen solches durch Intriguen hinderten. Der denn auch beym König voraus bezeuget/er wolte entschuldigt seyn/ wo diese Sache einen übeln Ausgang nehme. Jedoch feyerte die Schwed. Milice an selbigen Orten nicht / und nahm Claes Slange Nöteburg mit Accord ein / und besetzte es mit Schwedischen Völckern / wiewol im Namen Hertzog Carl Philipps/ als künfftigen Großfürstens. Welches auch mit den andern Vestungen also gehalten ward/ die

die selbige Zeit von den Schweden einge-
nommen wurden/ als mit Coporie, Jama,
Augdo und Ivanogorod, welche Evert Horn
einnahm. So daß dennoch die Schweden
nicht allerdings ledig ausgiengen. Selbiges
Jahr wurde die Heyrath zwischen Hertzog 6. Dec.
Johann von Oster-Gothland/ und Prin- 1612.
cessin Maria Elisabeth/ König Carls Toch-
ter mit der ersten Gemahlin Anna Maria/
Churfürst Ludwigs von der Pfaltz Toch-
ter/ vollzogen. Gegen welches Beylager die
Priesterschaft auf dem Reichstag sich setzte/
als wenn solcher Grad der Verwandtniß
im Göttlichen Gesetz verbotten wäre. Denen
aber Königin Christina männlich antwor-
tete: Es nähme sie Wunder/ daß sie nun erst
fürn Tag kämen/ da die Verlöbniß bereits
vor 2. Jahren gehalten. Und wäre man
gar nicht schuldig gewesen/ sie darum zu fra-
gen; denn wenn man des Pabsts Ordnung
beyseit setzen wolte/ so käme es mehr dem
weltlichen Stande zu/ um die Ehe zu dis-
poniren/ als dem Geistlichen. Auch seye ihr
vorher wol bewust/ was die Gelehrten von
dieser Sache auff beyden Seiten disputir-
ten. Könte also nichts anders sehen/ als
daß sie mit ihrer Schrift neue Unruhe an-
zufangen gesuchet. Wiewol nun der Krieg
mit Dännemarck zu Ende kommen war/ 1613.
befand doch Schweden dessen Ungemach
noch ziemlich starck/ weilen die Dänen die
wieder gelieferte Vestungen sehr übel zuge-
 rich-

richtet / auch die Oerter / da sie auszogen / sonderlich Oeland / spolirt; und König Gustav das frembde Kriegsvolck aus Absehen auff den Russischen und Polnischen Krieg noch immer auf den Beinen hielt / welches denen Unterthanen sehr beschwerlich fiele. Denn weil König Gustav auff der Russen Beständigkeit nicht allzuviel Staat machte / und nicht allzugern sahe / daß die Russen so eigentlich auf Hertzog Carl Philipp gefallen waren; vermeynte er doch bey dieser Gelegenheit eine gute Vormauer für seine Provintzien / und Bezahlung für die den Russen geleistete Dienste zu bekommen. Inmassen sich denn die Sachen in Moscau zu einer grossen Veränderung anschickten / nachdem es sich mit Hertzog Carl Philipps Reise / worauf die anwesende Reußische Gesandten inständig trieben / biß in den Herbst hinein verzog; an welchem Zaudern / als es nachmals eine so schlimme Wirckung hatte / niemand Schuld haben wolte. Denn es hatten die meiste Russen ihre gute Meynung für Schweden geändert / weil sie sich den Argwohn in Sinn gesetzt / daß König Gustav nicht suchte seinem Bruder ein Reich / noch den Russen einen glücklichen Zustand zu verschaffen / sondern nur die Grentzen seines Reichs zu erweitern. Und dannenhero als sie eine Zusammenkunfft nach Moscau ausgeschrieben / wegen Wahl eines neuen Czars / fielen zuerst die Cosaken und das gemei-

meine Volck auf Michael Fœderovvviz Romanof, einen Jüngling aus vornehmem/ doch nicht Groß-Fürstlichem Geschlechte/ wiewol sich die Vornehmsten darwider setzten/ theils aus Abgunst/ theils aus Einbildung/ es könte der verwirrete Zustand von Rußland nicht wieder aufgerichtet werden durch einen Einheimischen/ sondern da gehörten frembde Kräfften darzu/ zumal der Pole sich zum neuen Zuge wider Rußland fertig machen solte. Jnmassen auch der junge Czar selbst solche Würde anzunehmen weigerte/ und sich an abgelegene Oerter versteckte. Doch suchte man ihn endlich wieder auf/ und beredet ihn die Cron anzunehmen/ worauff sich allgemach die Vornehmsten gleichfalls bequemeten/ wie sehr auch Jacob de la Gardie sich darwider streubete: so daß nachmals Printz Carl Philipp zu spat kam. Zwar wie la Gardie diese Veränderung sahe/ rieth er dem König/ er solte sich mit den Polen vergleichen/ uñ die Norweger-Quartiere von Rußland wegnehmen/ welche zu behaupten Coimogorod sehr bequem wäre. Allein es druckte den König Elffsburgs Lösung so sehr/ daß er diese hochwichtige Sache nicht mit gebührender Geschwindigkeit kunte vornehmẽ. Und veranlassete zwar la Gardie die von Naugarden/ daß sie nochmal sich Printz Carl Philipp eydlich verpflichteten; doch weil die Schwedischen Trouppen in Rußland ausser die Russen auf tausend Mense Julio.

Mann sich vermindert hatten / ließ er durch Daniel Hebron 1000. Fußknecht in Teutschland werben / worzu noch 200. Frantzosen kamen / damit er die Besatzung zu Naugarden verstärckte. Wiewol bald darauff der König ihme einen starcken Succurs aus Schweden zuschickte; innmassen auch endlich Hertzog Carl Philipp zu Wiburg ankam / welchem als Commissarien vom König George Boye / Henrich Horn von Kankas / Jacob de la Gardie, und Arfwedh Wilmañ Gouverneur auf Wiburg zugeordnet warẽ.
26.Aug. Bey denen sich bald Deputirte von Naugarden einfunden / die den neuen Fürsten mit vielen Glückwünschungen empfiengen / und inständig anhielten / daß er sich förderlichst nach Naugarden erheben wolte. Welches aber die Schwedische Commissarien weigerten / die da wolten / daß vorhero alle andere Oerter des Russischen Reichs ihren Consens durch Abgeordnete anmelden möchten / und zuvor alles / was zu Einrichtung des künfftigen Staats gehörte / abgehandelt würde. Allein die Russen blieben darbey / der Printz solte nach Naugarden komen / so vor diesem ein absonderlicher Staat gewesen wäre / oder zum wenigsten sich nach Ivanogorod erheben / damit er die Possession vom Moscowitischen Reich zu ergreiffen schiene. Allein die Schweden wolten von ihrer Instruction nit abgehen / und ob schon einige harte Wort gefallen / brachten sie doch die Russische Deputirten

tirten

tirten dahin / daß sie durch ein cörperlich Eyd und Creutzküssung nochmals sich Hertzog Carl Philippen treu zu seyn verschrieben. Und damit zogē diese Deputirte davon/ und wurde weiter in der Güte nichts mehr von dieser Sach gehandelt. Wiewol nun der König in der Instruction verordnet hatte/ daß / wenn die Russen den Printzen in der Güte anzunehmen sich weigerten/ man also bald suchen solte das Naugardische Gebiet mit Gewalt zu behaupten / so dünckte doch dem la Gardie dieser Anschlag allzuhitzig zu seyn/weil zu solchem Vorhaben keine gnugsame Anstalt war / und die Russen / weñ sie das gemercket/alsobald würden zugeschlagē/ oder auch aus Verzweiffelung sich mit den Polen vereiniget haben/zumal Augdo und Tephin rebelliret hatten/ welche man nicht auffm Rücken konte liegen lassen / und als man sie mit Gewalt suchte zu erobern/blieb sehr viel Volcks darvor sitzen. Immassen auch der neue Groß-Fürst Michael Fedorovvitz alsobald Feindseligkeiten gegen die Schweden im Naugardischen verüben ließ. Also verfiel Schweden aus einer nahen Hoffnung einer so grossen Freundschaft und Vereinigung mit den Russen in grosse Verbitterung und blutigen Krieg/ weil man das rechte Tempo versäumet hatte. Mitlerweile als der Pole sahe/ daß König Gustavs Zustand sich wol anließ/ und er sich aus dem Dänischen Kriege nunmehr gewickelt; damit

mit er ihme nicht etwa möchte bey so verwirretem Zustand in Polen auff den Halß fallen / vermochte er den Churfürsten von Brandenburg Johann Sigismund / daß er die Tractaten mit Schweden einzurichten suchen solte. Der auch durch Schrei-
18. Maji. ben an die Schwedische Commissarien / so zu Revel sich befanden / seine Mediation anbote / mit Begehren / solches bey den Ständen in Schweden bester massen zu recommendiren. Denn mit diesen müste man die Tractaten anfangen / weil König Sigismund in seinen Creditiven König Gustav den Titul von Schweden nicht geben / noch die von Gustavo unter diesem Titul annehmen wolte. Weil aber die Polen leichtlich sahen / daß König Gustav nicht bewilligen würde / daß die Stände in ihrem Namen ohne ihn zu nennen tractiren möchten / fielen sie auff dieses Expediens, daß beyderseits Cronen Befehlshabere mit einander wegen Stillstand der Waffen tractiren solten / welche Tractaten nachmals beyderseits Könige genehm halten möchten. Weßwegen der Polnische General in Moscau an Jacob de la Gardie hiervon schrieb. So ließ auch Fahrensbach Polnischer Gouverneur in Liefland den Schwedischen Staathalter zu Revel Gabriel Oxenstirn wissen / daß er vom Polnischen Hofe Ordre habe / mit ihm auf drey Jahr Stillstand zu schliessen. Worauff beyderseits Deputirten zu

Silmis

Silmis unweit Dörpt zusammen kommen/ und für dißmal des Stillstands Verlänge- rung biß auff nechstkünfftigen Michaelis beschliessen. Weil aber auff einen sothanen Stillstand/ der nicht von beyderseits Köni- gen ratificiret/ sich wenig zu verlassen war/ und König Sigismund allerdings seinem Staat entweder einen Frieden/ oder sichern Stillstand mit Schweden nöthig sahe/ als vermochte er nochmals den Churfürsten von Brandenburg / seine Mediation bey Schweden weiters anzubieten. Welches Werck nebenst sich zu unternehmen dieser auch König Jacobum von Engeland / und die General-Staaten der vereinigten Nie- derlande beweget hatte / deren Brieffe an den König der Chur-Fürst dem Senat in Schweden überschickte. Wiewol beydes Engelland und Holland nicht so sehr hierinn auff Polen sahen/ als auff den gefährlichen Zustand des protestirenden Wesens in Teutschland; deme nicht wenig Stärcke zuwüchse/ wenn Schweden mit Polen ver- einiget freye Händel bekäme. Auff welches Anmuthen sich König Gustav willig erzeig- te/ doch so/ daß es auff keine Masse zu einigem Præjudiz seiner Königlichen Hoheit / und rechtmässigen Besitzung den Cron Schwe- den gereichen solte. Und mitlerweile wur- de das jenige/ was beyderseits Befehlsha- bere unter sich beschlossen / unverbrüchlich gehalten; ohne daß der König nicht wolte/

daß la Gardie in Rußland sich mit den Polen wider die Russen conjungiren / und dadurch dieser Gemüther gäntzlich verbittern solte. Ward also von beyderseits Commissarien der Stillstand auff zwey Jahr verlängert / biß auff den 26. Januar. 1616. welches auch beyderseits Könige ratificirten.
1614. Nebenst den auswärtigen Sachen war der König auch sehr bekümmert um den innerlichen Staat seines Reichs / solchen mit guten Ordnungen zu befestigen. Zu dem Ende er auffm Reichs-Tage zu Oerebro wegen Hofgerichts-Proceß / Kauff-Handel / Seglation, Zoll / Besoldung des Kriegsvolcks / und andern nützlichen Dingen gute Verordnungen machte; wie denn Schweden seine meiste gute Ordnungen diesem König zu dancken hat. Nach selbigem Reichstag begab sich der König / nachdem er Hertzog Carln Philipp von Wiburg wieder abgefordert / gegen die Russische Grentze / sowol dem Russischen als Polnischen Wesen desto näher zu seyn. Und weil die Naugarder sich zur incorporation mit Schweden nicht bequemen wolten / sondern sich bloß auff Hertzog Carl Philipp berufften / darmit sie aber nur Zeit zu gewinnen / und König Gustavs Begehren zu eludiren suchten; als machte er sich fertig durch Krieg sie zu paaren zu treiben: angesehen als la Gardie ihnen durch Schreiben Friedens-Handel auff des Königs Befehl

an-

angebotten/sie von nichts anders als Kraut und Loth wissen wollen. Wie sie denn auch ihre Gesandten nach dem Käyser/Engeland / Dännemarck und Holland abfertigten / und viel Lügen wider die Schweden ausstreueten/die aber von diesen gründlich widerleget worden. Weßwegen der König desto williger war / mit den Polen obgedachten Stillstand zu schliessen. Weil aber die Mittel in Schweden knapp fielen/danckte der König das frembde Kriegs-Volck ab/ so in der That nur 3000. waren/ aber sich für 8000. Mann ausgab/und ohne dem zum Auffruhr geneigt war / auch viel kostete / und besetzte dargegen die Vestungen mit seinen Untersassen / und wolte so lang defensive gehen / biß er sich besser erholet hätte. Mitlerweile war er zu frieden / daß König Jacobus durch seine Mediation möchte den Streit mit Rußland suchen beyzulegen. In welchem Wercke aber dieser die Holländer nicht gern zu Mitgehülffen haben wolte / damit sie sich nicht bey dieser Gelegenheit einigen Vortheil im Russischen Handel vor den Engeländern bedingen möchten. Jedoch hatten die Schwedische Waffen in Rußland guten Fortgang. Es hatten sich 8000. Russen bey Brunitz verschantzet / um Naugarden die Zufuhr abzuschneiden. Diese griff Jacob de la Gardie an / hieb derer ein groß Theil nieder / und zerstreuete ihr gantz Läger.

ger. Worauff sie auch Stararusa verliessen / welches von den Schweden besetzet ward. So belagerte auch Evert Horn Augdo, wovor sich König Gustav von Narva begab / und es selbst einnahm. Ingleichem wurden die Russen / so bey Kexholm einfielen / von Hanß Munck in den Strom gejaget. Es kriegten auch die Russen auff Ladoga-See Stösse / und büsseten sonsten hier und dar ein. Weil aber der Zustand von Schweden des Königs Gegenwart nicht lang entbehren kunte / kehrete König Gustav wieder nach Hause / nahm Jacob de la Gardie mit sich / und überließ die Kriegs-Direction in Neugarden Jesper Cruß / dem er auch nebenst Evert Horn und Monß Martenson Vollmacht gab / mit den Russen umb Friede zu tractiren. Es ward auch selbiges Jahr mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande eine Alliance auf 15. Jahr / sowol die Handlung als beyderseits Hülffleistung betreffend / geschlossen. Ingleichem luden die Evangelischen Stände in Ober-Teutschland König Gustavum ein / sich mit in ihre aufgerichtete Union zu begeben. Weil er aber noch schwere Sachen gnug auf dem Halse hatte / konte er sich damals in keine neue Weitläufftigkeit einlassen. Bezeugete doch gnugsam seine Affection für ihre Partey / und daß er bey Gelegenheit mit Rath uñ That ihnen nicht entfallen wolte. Selbiges Jahr handelte

man auch wegen einer Heyrath zwischen Pfaltzgraf Johann Casimir von Zweybrücken / und König Gustav Adolfs Halb-Schwester Catharina: worbey dieses sonderlich merckwürdig ist / daß der König / weil er noch unverheyrathet war / sich verlauten lassen / er sehe gern / wenn ihm was tödtliches vorfallen solte / daß der erstgebohrne Sohn aus dieser Ehe möchte die Succession haben. Welches auch nachmals mit Carolo Gustavo geschehen. Im folgenden Jahr 1615.
suchte der König das Rußische Wesen weiter auszuführen / und wo möglich durch Tractaten beyzulegen; zu dem Ende er sich wiederum auf die Rußische Grentze zu begeben beschloß. Ehe er aber dahin reisete / besuchte er erstlich König Christian mit einer Legation, so Johann Skytte verrichtete / und machte Brüderschafft mit ihm / umb auff selbiger Seiten desto sicherer zu seyn. Und weil König Sigismund viel gedruckte Patenten in Schweden ließ ausstreuen / Uneinigkeit zwischen dem König und Unterthanen anzustifften / warnete er nicht allein die Seinigen vor solchen Anreitzungen / sondern ließ auch eine Partie Schiffe unter Dantzig kreutzen / und unter dem Schein an der Vestung zu bauen / eine Partie Kriegs-Völcker nach Calmar ziehen / auff allen Fall der Polen feindlichem Vorhaben zu steuren / denen der König nichts trauete. Deßgleichen befahl er der

Land-

Land-Milice sich fertig zu halten. Worauff
2. Jul. der König zu Wasser von Stockholm abreisete / und glücklich zu Narva ankam.
8. Jul. Allwo er befand/daß zwar die Russen durch die Englische Mediation zu Tractaten sich verstanden; jedoch damit er selbige desto-mehr befördern möchte / nahm er sich vor Plescou anzugreiffen; da bey erster Ankunfft der Schwedischen Armee der Feld-Marschall Evert Horn im Scharmützel mit den Russen / so aus der Stadt kamen/ durch den Kopff geschossen ward. Nun setzte man zwar der Stadt mit Gewalt zu / that auch einmal einen Sturm darauff / in welchem nicht mehr als dreyssig von den Schweden / hingegen von den Russen wol 700. blieben; und war an dem / daß die Stadt binnen wenig Tagen solte übergehen. Weil aber der Winter starck einfiel/ und der lange contraire Wind verhinderte/ daß die groben Stücke nicht konten herbey gebracht werden / brach der König die Belagerung ab / worum der Englische Gesandte auch inständig anhielt / der sehr gut Russisch war / um seiner Nation dadurch gute Vortheile im Handel auff Rußland zu verschaffen; und wandte vor / daß der Czar sich zu keinen Tractaten verstehen wolte / ehe man zum Stillstand kommen wäre. Worzu auch die Schwedische Commissarien riethen / weil zu befahren war/ die Russen möchten aus Desperation, so gut

als

als sie könten/mit den Polen schliessen/und zugleich Schweden angreiffen: Es hatten auch die Holländer ihre Gesandten zu diesen Tractaten geschickt / die man endlich mit Macht fortsetzte. Und wurden die Præliminaria zu Glebova, der Haupt-Tractat aber zu Stolbova nach vielen Disputen Anno 1617. den 13. Februar. geschlossen. Wodurch Schweden Kexholm und Ingermanland bekommen / und auff selbiger Seite die Gräntze gegen Rußland wol befestiget/ auch die Russen von der Ost-See gantz ausgeschlossen / hingegen seine Länder daselbst zusammen geknüpfft hat. Aber nach Auffhebung der Belagerung vor Plescou stellet der König auf alles in selbigen Quartieren gute Ordre / und reisete nach Helsingfors / allwo er einen Tag ausgeschrieben für die Finnen und Norländer. 1616. Die er erstlich informirte von dem Ursprung des Dänischen und Russischen Kriegs/darvon der gemeine Mann böse Meynung gefasset / ob wäre solcher vom Könige unnöthiger Weise veranlasset worden. Darnach vermochte er sie zu einer festen Vereinigung wider Polen / auch daß sie möglichste Beyhülffe versprechen solten / wann der Friede mit Rußland nicht vor sich gienge. Wiewol nun endlich die Russen sich zum Frieden bequemeten / weil sie besorgen musten / es möchte König Gustav mit den Polen einen langen Stillstand schliessen/

sen / und nebenst ihnen den Russen auff die Haut gehen: so muste man sich doch auff der andern Seite wieder gegen die Polen fertig halten / die gar nicht recht mit der Sprache heraus / auch von keinem Stillstand zwischen den Königen / sondern nur zwischen den Ständen von Litthauen und Liefland wissen wolten / nachdem der vorige zu Ende gelauffen. Und war klar gnug / daß die Polen den Schweden auffn Dienst laureten / und die Plätze zu überrumpeln suchten / die durch langwierigen Krieg zwischen Schweden un̄ Moscau sehr waren geschwächet worden / um dadurch einen Weg nach Finnland zu kriegen. Inmassen auch König Sigismund damit gnugsam an Tag gabe / was er im Sinn führete / indem er wegen Abtrettung der Vestungen in Ingermanland an Schweden durch den Stolbovischen Frieden beym Russen protestiren / auch sonsten viel Brieffe und Schrifften in Schweden ausstreuen ließ / die Unterthanen wider König Gustav anzuhetzen. Weßwegen König Gustav sich vor den Polen in Sicherheit zu setzen nicht allein seine Russische und Liefländische Vestungen in gute Acht nahm / sondern auch den Ammiral Jöran Gyldenstern mit der Flotte / und Nils Sternschild mit starcken Trouppen nach der Windau in Churland schickte / die daselbst ans Land stiegen / und Dünamünde-Schantz ohne grosse Mühe / und

und sonder einigen Verlust einnahmen/ und mit Schwedischer Guarnison besetzten. Und gab dieses zu Riga einen solchen Schrecken / daß wenn man selbigesmal stracks auff selbe Stadt wäre loßgangen / sie ohne viel Bedencken sich solte ergeben haben. Inmassen auch der von Polen abgesetzte Hertzog Wilhelm von Churland Schwedische Protection annahm/ und zum Gouverneur über sein Land Fahrensbach setzte / der zur Eroberung Dünamünde viel halff / und Schwedische Besatzung in Goldingen einließ / auch sonsten den Schweden ziemliche Dienste that; wiewol man ihm doch nicht viel Gutes zutrauete. So nahm auch Sternschild Pernau ein mit Verlust von nicht mehr als sechzig Soldaten; wie auch Salis. Jedoch gieng Dünamünde-Schantze durch Fahrensbach Verrätherey bald wieder an den Feind über. Immittelst 12. Oct.
ließ sich König Gustav Adolf zu Upsal krönen mit grosser Freude aller Stände / als der bey Anfang seiner Regierung das Reich mit so ansehnlichen Stücken vermehret hatte. Nach diesem genoß Schweden eine kurtze Ruhe / die doch der König anwendete theils durch gute Ordnung 1618.
seinen Unterthanen Anlaß zu geben / ihre Nahrung zu vermehren; theils auch sich zu dem bevorstehenden Krieg mit Polen zu rüsten. Innassen er denn durch Jacob de la Gardie, damals Gouverneur in

Esthland dem Polnischen General Codkowitz entbieten ließ / er sey nicht mehr gesonnen/nach verflossenem zweyjährigem Stillstand länger im Zweiffel zu stehen/ sondern er verlange vom König in Polen entweder einen ewigen Frieden / oder langen Stillstand / in Verbleibung dessen möchte er nichts anders als Krieg erwarten. Zu dem Ende auch König Gustav/damit er auf
1619. der Dänischen Seite versichert wäre / den Rest von der Elffsburgischen Lösung vollend bezahlet/und auff der Grentze mit König Christian persönlich sich bespricht. Da dann beyde Könige gar offenhertzig mit einander umbgegangen/ und da einer den andern recht kennen lernen/sich wol verlauten lassen: Ob sie gleich nicht die grössesten Reiche in der Welt hätten / so vermeyneten sie doch / was ihre Personen betrifft/ keinem Könige nachzugeben. Und war auch in der That eine Freundschafft unter ihnen/soviel als unter benachbarten Königen wegen der Staats-Jalousie seyn kan. Im folgenden Jahr hielt der König Beylager mit Princessin Maria Eleonora, Chur-Fürst Johann Sigismund von Branden-
1620. burg Tochter. Und weil die Polen zu weitern Tractaten keinen dienlichen Anlaß gaben/ auch die verflossene Zeit des Stillstands von selbsten den Krieg wieder eröffnete/machte sich der König fertig Riga anzugreiffen / und gieng mit einer Flotte

samt

samt 2400. Mañ hinüber/eben zu der Zeit/ da die Polen in Wallachey gegen den Türcken zu Felde lagen/und also der Stadt kein nachdrücklicher Succurs konte zugeschicket werden. Denn die Hülffe / so Christoffer Radzivill / Litthauischer Feld-Herr/ zuführen wolte / war nicht mächtig gnug sich im Felde zu weisen. Jedoch wehrete sich die Bürgerschafft in der Stadt in die sechste Woche sehr tapffer ; aber da die äusserste Noth ihnen übern Halß hieng / ergab sich der Rath durch einen ehrlichen Accord ; und ließ der König der Stadt alle ihre Privilegia, mit Versprechung / solche zu vermehren/wo sie gegen ihn solche Treue/ als sie gegen den König von Polen gethan / erweisen würden. Der König trieb die Jesuiten aus der Stadt / die zuvor viel Händel mit dem Rath gemachet hatten / und wendete sich gegen Curland / und nahm die Stadt Mietau ein/ die er doch/nachdem er auf ein Jahr Stillstand mit Polen gemacht/ wieder einräumete. Da nun mittlerweile die Polen ihre Sachen zu Hause in Ruhe gestellet / hatten sie vor aus Preussen etwas wider Schweden vorzunehmen. Als aber König Gustav hiervon Wind bekam / gieng er selbst mit der Flotte vor Dantzig / darinnen König Sigismund sich damals auffhielte / und machte dessen Anschläge zunichte. Wodurch dann der Stillstand wiederumb auff zwey Jahr verlän-

gert ward/ doch so/ daß immittelst vom beständigen Frieden solte gehandelt werden/ und wenn solcher nicht getroffen würde/ solte der jenige/ welcher den Stillstand nicht verlängern wolte / zwey Monat zuvor den Krieg ankündigen für den ersten Junii, so des Stillstands Termin war. Allein König Sigismund wolte sich gantz zu keiner Billigkeit verstehen/ ungeachtet ihm viele riethen/ er solte suchen mit Schweden auf reputirliche Bedingungen sich zu vergleichen. Und schlugen vor/ König Gustavus solte Liefland an Polen wieder geben. Hingegen König Sigismund auf Esthen und Finland (auf deren letzteres er als seines Vaters eigenes Fürstenthum eine sonderliche Prætension machte) Verzicht thun: und
27. Jan. 1622. wann König Gustav ohne männliche Erben abgieng / dessen Bruder Carl Philipp im vorigen Jahr gestorben war / solte einer von Sigismundi Söhnen in Schweden succediren; immittelst möchte Sigismundus den Titul von Schweden führen / und Gustavus nebenst dem Titul das Reich Schweden ruhig besitzen. König Sigismund aber wolte sich zu nichts bequemen / und stieß noch darzu den Litthauischen Feld-Herrn Christoffer Radzivil fürn Kopff / der ungern sahe / daß das Spiel wieder angieng. Und weil bewust war / daß König Sigismundus nur auff Gelegenheit laurete / Schweden wiederumb zu überrumpeln/

und deßwegen durch kurtzen Widerstand bloß die Zeit suchte hinzubringen; als wolte König Gustav sich auch nicht lassen bey der Nase führen / und stund demnach darauf/entweder einen langen Stillstand oder ewigen Frieden zu haben. Zumaln er wuste / daß die Polnische Stände zu dem Schwedischen Krieg kein Geld wolten hergeben. Als aber König Sigismund auf seiner Halßstarrigkeit gegen Einrathen der 1625.
Republic in Polen verharrete / und der Stillstand verflossen war/ machte sich König Gustav auf / das jenige was die Polen noch in Liefland innen hatten / einzunehmen. Deme zwar Stanislaus Sapieha mit drey tausend Litthauern entgegen zu gehen sich erkühnete / so aber leicht übern Hauffen geworffen wurde. Worauff Kokenhausen / Dörpt und andere geringe Plätze in Liefland sich ergaben / ohne sonderbaren Widerstand zu thun / zumal kein Succurs von Polen zu hoffen war. Hierauff gieng König Gustav in Litthauen / und nahm Birsen ein / woraus er sechzig metallene Stücke nach Riga führen ließ. Welchen Platz die Litthauer nachmals gegen Laudan austauscheten. So daß die Polen in Liefland nichts mehr als Düneburg behielten. Wiewol nun König Gustav solchen Vortheil hatte/trachtete er doch immer nach Friede und Vergleich. Darvon als man lange vergeblich

gehandelt / griff man wieder zu den Waffen/und schlugen die Schwedische Generale Gustav Horn und Graf von Thurn die Litthauer unterm Sapieha in einem harten Treffen bey Walsou in Semgallen. Sol-
1626. ches Verlusts ungeachtet bestund Sigismundus auf seinem Vorhaben/König Gustavo nichts nachzugeben / weil er sich feste Hoffnung gemacht / durch des Käysers Hülffe/dem das Glück damals in Teutschland so fügete/Schweden wieder zu gewinnen. Allein König Gustavus suchte dem Polen einen andern Streich beyzubringen/ indem er unversehens mit einer Flotte von
Mense Julio. achzig Schiffen / so 26000. Mann auffhatte/ in der Pillau ankam / da er vom Commendanten im selbigen Hafen mit Schiessen ohne Kugeln / und einem Banquet empfangen ward/weil solches vorher in geheim mit dem Churfürsten war abgeredet worden. Wie denn auch die Elbinger durch Fabian von Dona schon waren gestimmet wor-
8. Jul. den. Worauff der König seine Völcker ans Land setzte / und ohne Mühe Braunsberg einnahm/wie auch Frauenberg. Darauff rückte er vor Elbingen / worinnen sich die gemeine Bürgerschafft zum Widerstand fertig machte. Aber der Bürgermeister und einige vom Rath / mit denen die Sache vorhin abgehandelt war / giengen hinaus unter dem Schein mit den Schweden zu reden / und führeten sie ohne viel zu capituli-

pituliren auff guten Glauben in die Stadt. Allwo König Gustav verschiedene Regimenter Teutsch Volck auffgerichtet. Nach drey Tagen nahm Gustavus auch Marienburg ein ohn eintzigen Widerstand / weil keine Besagung drinnen lag / wie auch Mewe / Dirschau / Stum / Christburg / sambt den grossen und kleinen Werdern. Und dieser wichtigen Plätze hatte sich König Gustavus bemächtiget / ehe es die Polen recht inne worden. Die denn in Eil 8000. zu Pferde und 3000. zu Fuß zusammen raffeten / und herunter in Preussen giengen / sonderlich Dantzig zu disponiren / daß es nicht etwa auff Gustavi Seite sich wenden möchte. Wie denn selbige Stadt Anfangs zu wancken schiene; aber da die Polnische Hülffe herbey kam / sich gäntzlich bey Sigismundo hielte. Kamen demnach die Polen erstlich auff Marienburg an / in Meynung selbiges zu überrumpeln / wurden aber mit Verlust von 4000. Mann zurück getrieben. So schlug man auch bey Meve / da die Polen abermal den Kürtzern gezogen / und die Belagerung auffheben musten. Worauff sich König Gustav in das Marienburger Werder zog / allwo er den Feind von sich abhielte / und seine Armee aus dem Hertzoglichen Preussen / welches sich neutral erkläret hatte / verstärckte. Hingegen kam Stanislaus Koniecpolski mit den Quartianern aus Podolien her-

unter/und setzte sich bey Dirschau/ welches er den gantzen Winter vergeblich belagerte/ und über 2000. Mann darvor verlohr; jedoch auch verwehrete / daß die Schweden Pautzke nicht entsetzen kunten / welches die
1627. Polen wieder einnahmen. Wie denn auch selbiger die jenigen Trouppen / so König Gustav in Teutschland werben ließ / auff der Pommerischen Grentze überfiel und zerstreuete. Aber im Monat Majo kam König Gustav mit mehrern Völckern aus Schweden an / und hatte vor / der Stadt Dantzig eines anzumachen/wäre auch dem Ansehen nach gelungen / wo er nicht vor der Schantze / so die Dantziger bey Kesemarck gegen über dem Haupt gebauet / durch den Bauch geschossen worden. Welche Schantze er doch/ nachdem er wieder heil worden/ einbekame / und die Polen / so selbige entsetzen wolten/ tapffer schlug. Da unterdessen diese Meve zur Ubergab gezwungen. Umb selbige Zeit kamen Holländische Gesandten in Preussen an / den Frieden oder Stillstand zu vermitteln / und wurden die Tractaten mit beyderseits Bewilligung im Lager bey Dirschau vorgenommen. Immittelst stellete sich König Gustavus vor seinem Lager in Schlacht-Ordnung / gegen welchen die Polen sich auch im Felde præsentirten jenseit eines Morasts / über den man filiren muste. Als aber König Gustav sich stille hielt / zogen die Polen wieder ab/

nach ihrem Lager. Da nun die meisten schon über den Morast passiret waren / fielen die Schweden die Letzten an / und gaben ihnen gute Stösse / und entkam Koniecpolski mit genauer Noth mit Hinterlassung seines Pferds. Aber einige Tage hernach kam der König / der Polen Lager zu bestürmen / in welcher Action er einen Schuß unter der lincken Schulter von einer Musquetenkugel empfieng / weßwegen er sich muste lassen wegtragen / und sein Volck zog gleichfalls ab / weil es nicht wuste / wie es mit dem König ablauffen dörffte. Gegen den Herbst wurden die Tractaten wieder vorgenommen / und bey nahe zum Ende gebracht / weil König Gustav sich erbot / alles in Preussen wieder zu geben / Riga aber auf 30. Jahr / so lang der Stillstand währen solte / zu behalten / und immittelst möchte man den Streit wegen der Succession der Cron Schweden ausmachen. Welchen Vorschlag daß König Sigismund annehmen wolte / die Polnische Reichs-Räthe inständig anhielten. Und war schon so weit kommen / daß folgenden Tages der Tractat solte geschlossen werden. Allein es verhinderten solches die Oesterreicher / welche Sigismundo Hoffnung machten / das Königreich Schweden bald wieder zu bekommen; weil ihr Interesse war / daß Gustavus in Polen zu thun / und nicht Zeit hätte / sich in die Teutschen Händel zu mengen. Und langete Gabriel Roy

und der Baron d'Auchy als Gesandten an/ die von wegen des Königs in Spanien versprachen / daß auff dieses Unkosten binnen 2. Monat eine Flotte von 24. Orlog-Schiffen in der Ost-See fertig solte seyn / worauff Wallenstein 12000. Mann / die schon darzu verordnet wären / in Schweden übersetzen / und den Sitz des Kriegs dahin pflantzen solte / worzu selbiger König die Unkosten hergeben wolte / so lange der Krieg dauerte. Und gaben vor / sie hätten bereits 200000 Reichsthaler an Wechsel bey sich. Durch diese scheinbare Ursachen ließ sich Sigismundus bewegen / den Tractat abzubrechen; zumal auch der Käyser ihm einige Trouppen unter Hertzog Adolff von Holstein zu Hülffe schickte. Worauff König Gustav sich stellete / als wolte er seine Völcker in die Winter-Quartiere vertheilen / wendet sich aber geschwind gegen Worindit im Stifft Ermeland / und nahm solches weg / ehe die Polen über die Weichsel solchem Ort zu Hülffe kommen konten. So machte auch der Graf von Thurn den Polen eines an / indem er eine Schantze in der Eil auffwerffen und miniren ließ / und nachmals die Polen solche anzugreiffen lockte; welche / da sie nach seiner Retirade sich Hauffenweise hinein gedrungen / zusambt derselben in die Lufft flogen. So war auch König Gustavo destoweniger zuwider / daß die Tractaten sich zerschlagen hatten / weil

die

die Zölle in Preussen / so durch Peter Spiring angegeben und eingerichtet wurden / so viel trugen / daß man darvon den Krieg unterhalten kunte ; und die Litthauer / so in Liefland hätten Diversion machen sollen / an selbigen Orten mit Schweden einen Stillstand eingiengen. Hingegen schlug es Sigismundo mit der Spanischen Flotte fehl. Zwar hatte er zu Dantzig 9. Schiffe zusammen gebracht / und Gabriel Roy zog nach Lübeck und Rostock / für den Käyser und Wallenstein die versprochene Flotte zu kauffen. Allein weil die Hansee-Städte sahen / daß die Oesterreicher in der Ost-See einnisteln wolten / vergönneten sie ihm nicht ein Boot zu heuren. Und als Sigismundus begehrte / daß Gabriel Roy zum wenigsten die 200000. Reichsthaler Wechsel hergeben möchte / dafür er wolte zusehen in Dantzig Schiffe zu miethē / die Völcker nach Schweden überzusetzen / war ihm dieses auch nicht gelegen / und entschuldigte sich / er hätte dessen keinen Befehl. Jedoch vertrösteten die Spanier noch immer Sigismundum, es solte bald mit der versprochenen Flotte klar werden / weil Lübeck / Rostock / Stralsund / und andere Städte an der Ost-See in kurtzem würden in des Käysers Hände gerathen. Beredeten ihn auch / daß er seine Schiffe unter des Käysers Namen nach Wißmar auslauffen ließ / damit andere desto eher beweget werden möchten / sich mit ihnen zu

con-

conjungiren. Die zwar im Auslauffen di[e] Schwedischen Schiffe/ so auf der Dantziger Rhede lagen/ angriffen/ zwey darvon nah[-] men/ eines in Grund schossen/ und die übri[-] gen nach Pillau trieben; nachmals abe[r] theils von Schweden / theils von Dänen allzusammen weggenommen und ruinire[t] worden: Weiln auch Dännemarck nich[t] leyden wolte/ daß die Polen mit einer Flot[-] te auf der Ost-See vorn Tag kommen solten.
1628. Im folgenden Jahr gieng der Krieg in Preussen etwas schläfferig fort/ weil di[e] Polnischen Stände kein Geld darzu herge[-] ben wolten. Als König Gustavus aus Schweden mit der Flotte kam/ griff er sie[-] ben Dantziger Schiffe an/ so zwischen der Stadt und der Münde lagen / darvon er drey weg nahm / und eins in Grund schoß. Im Monat Julio schickte er einen Theil sei[-] ner Armee gegen der Dantziger Schantzen/ so aber mit Verlust wiederum abgetrieben ward. Welches zu rächen König Gustav in dem Dantziger Werder einfiel/ und 200. von den Feinden niederhieb/ auch 14. Stücke er[-] oberte. Ingleichem schickte er Aecke Tott/ Alexander Leßle / und Dietrich Sperreuter mit 2. Compagnien zu Pferde / und einer Partie Dragoner aus / der Polen Lager zu recognosciren / die von 17. Polnischen Compagnien Reutern beym Grebiner-Wald umringet werden; aber sich zwey-mal durch die Polen schlagen / und deren

über

über hundert niedermachen / und 4. Standarten darvon tragen. Worauff die Polen mit ihrer gantzen Macht heran kommen / denen König Gustav auch entgegen gehet / und indem er von fornen mit ihnen scharmützieret / ihnen einige auscommandirte Trouppen in Rücken gehet lässet / da es denn ein scharff Gefecht abgegeben / darinn die Polen das Feld räumen musten mit Verlust 3000. Mann / 4. Feld-Stücken / und 14. Standarten. Wiewol es auch auf der Schweden Seite Blut gekostet. Darauff setzte der König der Stadt Dantzig etwas näher zu / derer Hafen mit 8. Schwedischen Schiffen besetzet war. Gegen welche die Dantziger 10. Orlog-Schiffe ausschickten / die nach dreystündigem Gefechte den Schwedischen Ammiral Nils Sternschild erschossen / und sein Schiff nahmen / der Vice-Ammiral ließ sich selbst aufffliegen / die andern gaben die Flucht. Wiewol die Dantziger auch ihren Ammiral und 400. Mann verlohren. Und ward nachmals den Dantzigern ein ander groß Schiff / so auff den Sand gerathen / in Grund geschossen / und eines flohe durch sein eigen Pulver auff. Als folgends die auffgeschwollene Weixel den Polen ihre Brücke bey Graudentz weggerissen / setzte König Gustav in der Eil tausend Fußknechte auf Kahnen über die Weixel / und überrumpelte Neuenburg / darinnen die Polen meists ihren Proviant und

Ba-

Bagage samt einer grossen Summa Geldes von 6. Tonnen Goldes hatten: welches aber folgends die Polen wieder einbekamen/nachdem sie einen Theil der Besatzung/ so Beute halber herumb streiffete/ niedergemacht / die übrigen aber zur Ubergabe gezwungen / welche sie wider Accord niederhieben. Umb selbige Zeit bekam auch König Gustav Straßburg / worauff er biß in Massuren streiffte / und grossen Schaden thät. Sonst passirte diesen gantzen Sommer wenig / biß gegen Ausgang des Septembris König Gustav sich unversehens nach Brodnitz erhube/ und selbigen Platz/ ehe ihm die Polen zu Hülffe kommen kun-
1629. ten/übermeisterte. Aber im folgenden Jahr gieng es etwas schärffer her / indem fürs erste Herman Wrangel die Polacken / so Brodnitz blocquirt hielten / bey Gorzno
9. Febr. tapffer klopffte / deren 3000. erlegte / und 1000. samt 5. Stücken und 2000. Wägen mit Proviant gefangen bekam. Hätte auch bald Thorn überrumpelt / wo nicht Gerhard Dönhof / so sich ungefehr in der Stadt befand / die erschrockenen Bürger zum Widerstand angefrischet. Diese Niederlage bewegte die Polen / daß sie nicht allein willig zu Behuf des Kriegs contribuirten / sondern auch dem König erlaubeten frembde Völcker ins Reich zu führen / das sie sonst wegen Jalousie über ihre Freyheit nicht gern zulassen wollen. Innmassen denn

der

der Käyser ihme 5000. zu Fuß und 2000. Reuter unter Arnheims Commando zuschickte/ der sich bey Graudentz mit Koniecpolski conjungirte. Hingegen kam König Gustav auch zeitig aus Schweden an/ und setzete sich bey Quidzin im Lager mit 5000. Reutern und 8000. zu Fuß. Wiewol nun der Feind an Anzahl weit überlegen ware/ entsetzte sich doch der König so wenig darfür/ daß er einem/ der ihm die Gefahr groß vorstellen wolte/ antwortete: Wir werden desto weniger fehl schiessen können/ weil ihrer so viel sind. Allda ist es nicht weit von 17. Jun. Stum zu einem harten Gefechte ausgeschlagen/ worinn erst der Rheingraf wider des Königs Gustavi Verbott mit der Reuterey in den Feind setzet / aber mit Verlust von 200. Mann und 5. Standarten zurück getrieben ward. Als aber der König darzu kam / zogen sich die Polen zurück / und wolten eine Brücke über die Nogat schlagen/ um in den grossen Werder einzufallen. Welches / da es die Schweden verwehren wolten / kam es wiederum zu einem harten Gefecht / worinn der König mitten unter die Feinde gerieth / so daß ihn einer schon bey dem Gehenck fest kriegte / welches er aber über den Kopff streiffte / und samt dem Hut im Stiche ließ. Ein anderer fassete ihn beym Arm / und wolte ihn gefangen mit sich fortschleppen/ aber Erich Soop kam darzu / schoß den Polen vom Pferde herunter/

ter/ und errettete den König. In selbiger Action eroberten die Schweden 17. Fahnen und 5. Standarten / und thäten sonderlich den Arnheimischen Völckern grossen Schaden. Man schlug sich folgends noch einmal um selbige Brücke mit nicht geringem Verlust der Polen. Die auch / als sie Stum angreiffen wolten / dermassen von den Schweden zurück getrieben wurden / daß sie 4000. Mann im Stiche liessen. Und giengen der Polen Sachen hiernechst den Krebsgang / dessen Schuld diese Arnheim gaben / der alle ihre Anschläge dem Churfürsten von Brandenburg / dessen Vasall er war / und mit dem er fleissige Correspondenz hielte / solte communiciret haben / von dem es nachmals König Gustav erfahren. Weßwegen sie auch bey Wallenstein anhielten / daß er Arnheim wegruffen möchte. Der an dessen Stelle Hertzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg und Graf Philipp von Mansfeld verordnete / die aber beyde den Polen nicht anstehen wolten. Und wurden die Polen der Käyserlichen Völcker bald so müde / daß sie solche je ehe je besser vom Halse zu schaffen sich bemüheten. So riß auch die Pestilentz starck im Polnischen Lager ein / woraus eine grosse Hungersnoth entstunde / weil jederman sich scheuete dahin Zufuhr zu thun. Destomehr drungen sowol Brandenburg / als die Frantzösische / Englische und Holländische

dische Gesandten auff einen Stillstand/ damit sie König Gustavo möchten freye Hände schaffen/ mit dem Käyser eines zu wagen; die es denn nach einem langen Disput zu einem sechsjährigen Stillstand vermittelt/ der sich im Monat Junio des 1635. Jahrs enden solle. Darinnen ward bewilliget / daß König Gustav an Polen Brodnitz/ Wormdit / Melsack / Stum und Dirschau wieder einräumen / Marienburg aber dem Chur-Fürsten von Brandenburg in Verwahrung geben solte / der die Renten selbiges Werders in des Königs von Polen Cassa liefern / und selbiges Schloß und Stadt samt Dirschau Schweden wieder zustellen solte/ wo immittelst nicht völliger Friede geschlossen würde. Hingegen solte König Gustav den Haven und Schloß Memel / und Pillau/ samt Elbingen und Braunsberg/ und was er in Liefland eingenommen/ inne behalten. Und diesen Tractat solte der König und die Republic von Polen ratificiren/ woran Sigismundus gar ungern wolte/ ließ sich aber endlich durch seinen Rath erbitten/ der ihm rieth/ er möchte den Schwedischen Krieg auff bequemere / und für Polen glücklichere Zeit auffschieben. Und also hatte König Gustav den Krieg mit Moscau und Polen rühmlich und mit grossem Nutz seines Reichs geendet.

§. 46. Allein es ward ihm nicht lange Ruhe gelassen / sondern es zog ihn die Göttli- Teutscher Krieg.

 che

che Schickung bald nach Teutschland/ dar-
inn er sich und seiner Nation grossen Ruhm
erworben / und ein kräfftiges Momentum
zu einer mercklichen Revolution in Europa
beygetragen. Welchen Krieg wir hier in
möglichster Kürtze / aber gründlich / bey-
bringen wollen. Als es sich demnach in
Teutschland ansehen ließ / ob würden die
Päbstische und Evangelische einander in
die Haare gerathen/ hat man gar zeitig ge-
suchet König Gustavum mit ins Spiel zu
ziehen. Worzu er denn von der Evangeli-
schen Union, und insonderheit von Hessen
Cassel / Chur-Brandenburg/ nachmals
auch Engeland um Franckreich angefrischet
worden. Allein es lag ihm das Polnische
Wesen sehr auff dem Halse / daß er sich da-
selbst würcklich einzulassen keine Zeit hatte.
Und da man am stärckesten drum tractirte
1626. wolte endlich König Christian IV. den Vor-
Tantz haben; dem König Gustav auch die
Ehre gern gönnete / damit er desto sicherer
mit den Polen agiren könte. Nachdem
aber König Christian von der Schule ge-
schlagen worden/ und der Käyser sich Meister
von Nieder-Sachsen und der Länder an
der Ost-See zu machen begunte / hub man
in Schweden an die Augen weit aufzusper-
ren; weil nicht mehr unklar war / daß der
Käyser hierdurch die Nordischen Reiche zu
bezwingen suchte/ die ihm als eine Grund-
Mauer dienen solten / die Herrschafft über

Eu-

Europam zu befestigẽ. Jnmassen dieser auch bey König Sigismund inständig angehalten / er solte sich zu keinem Frieden oder Stillstand mit Schweden verstehen/offentlich zwar versprechende / er wolte ihm binnen 2. Jahren wieder zu Schweden helffen; aber heimlich hat er sich bey ihm bedungen / er solte ihn Schweden lassen bezwingen / so wolte er ihm und seinen Nachkommen das Königreich Polen erblich verschaffen. So wolte auch der Käyser dem Brandenburger sein Preussen abtauschen/ und ihm ein Stück in Mecklenburg darfür geben. Er ließ auch dem Hertzog von Pommern durch Arnheim anmuthen / er solte ihme (dem Käyser) die Verwaltung seines Hertzogthums übertragen/und mit gewissen Einkünfften sich behelffen / damit er ihm nicht verhinderlich wäre in dem Vorhaben / so zu des Römischen Reichs Erweiterung angesehen wäre. Wodurch König Gustav bewogen ward/denen Polen desto härter auf die Haube zu greiffen / damit sie desto eher sich zum Vergleich bequemen möchten; auch der Benachbarten Gemüther an sich zu ziehen / und sie seiner Hülffe wider des Käysers Unterdrückung zu versichern. Ließ auch den Ausschuß der Stände zusammen kommen / und hielte ihnen 1628.
für / was für Gefahr Schweden über dem Halß hienge von des Käysers Nachbarschafft / der bereits der Küste von der Ost-

See / und eines Stücks von Dännemarck
sich bemeistert; auch sein feindseliges Ge-
müth gnugsam zu verstehen gegeben / in-
deme er verwichenen Sommer denen Po-
len starcke Trouppen unter Hertzog Adolf
von Holstein zu Hülffe geschickt / auch sei-
ne nach Siebenbürgen gesandte Brieff
aufgefangen / ihm in Teutschland zu wer-
ben / und Kriegs-Behuff zu kauffen ver-
botten / welches er denen Polen erlaubet/
auch die Schwedische Kauffleute in Teutsch-
land feindlich tractiret; und endlich auff al-
le Weise den Vergleich mit Polen verweh-
ret / worzu die meisten selbiger Nation ge-
neigt waren / als die aus dem Verständ-
nüß ihres Königs mit dem Käyser einen
Anstoß für ihre Freyheit besorgten. Wor-
auff die Stände riethen / man solte nich
warten / biß man den Feind ins Reich be-
käme / sondern ihme die Waffen entgegen
tragen / und nicht leyden / daß er an der Ost
See festen Fuß setzte. Zu welchen Anschlä-
gen / daß sie füglich ins Werck könten ge-
setzt werden / die Göttliche Versehung selbst
den Weg bereitete / indem der Käyserlich
General Albert von Wallenstein Hertzog
zu Friedland eine Ursache vom Zaun bra-
che / die Stadt Stralsund anzugreiffen / die
zu seinem Vorhaben sehr bequem war.
Dieser Stadt bot der König / so damals in
Preussen war / seine Hülffe an / schickte ih
auch von selbst eine Parthey Pulver / und

ver-

vermahnete sie durch Schreiben/sich tapffer zu wehren. Die denn auch / als sich die Käyserlichen so unbillig erzeigten/die angebottene Hülffe mit Freuden annahm / und mit dem Könige eine Alliantz machte / ihre Stadt und Hafen zu beschützen / und die Handlung auff der Ost-See sicher zu halten/mit Vorbehalt ihrer alten Privilegien/ und Verwandtnüß mit dem Röm. Reich und Hertzogthum Pommern. Worauff einige Schwedische Völcker hinein geschickt wurden/so die Käyserlichen tapffer halffen abtreiben. Weil aber der König von Dännemarck gleichfalls den Stralsundern einige Völcker zu Hülffe gesandt / und es sich nicht reimen wolte/ daß beyder Könige Garnison in der Stadt seyn solte; schickte König Gustavus den Reichs-Cantzler Axel Oxenstirn nach Stralsund/ diese in ihrem Vorhaben zu stärcken / alle gute Anstalt zu machen / und sie allein mit Schweden zu verknüpffen. Von dannen er nach Copenhagen reisete/und König Christian überredete / daß er seine Völcker aus selbiger Stadt zöge / derer die Bürger ohne dem schon überdrüssig waren. Jedoch wolte König Gustav folgendes Jahr in Teutschland 1629.
weiter nichts vornehmen/als Stralsund defendiren/weil damals Wallenstein und Tilly mit zwey starcken Armeen in der Nähe stunden/ die ihn gleich / ehe er festen Fuß gesetzet / übern Hauffen werffen können;

und verhoffete / es würde sich die Gelegen-
heit bald besser schicken / und er mitlerwei-
le mit dem Polnischen Kriege klar werden.
Jedoch hätte König Gustav gern gesehen/
wenn der Mißverstand mit dem Käyser
auf billige Masse beygeleget werden kön-
nen; weßwegen er denn seine Gesandten
nach Lübeck/allwo der Käyser mit den Dä-
nen wegen des Friedens tractirte / abferti-
gen/ und ehrliche Conditiones zum Ver-
gleich vorschlagen wolte. Allein die Käyser-
lichen waren so hochmüthig / daß sie den
Vorausgeschickten/so sicher Geleite für di
Schwedischen Gesandten begehren solte
schimpfflich abwiesen/und ihnen droheten
wo sie sich erkühnen würden nach Lübec
zu kommen. Uber welchen Schimpff/auc
ander ihm vom Käyser zugefügtes Un
recht/ der König sich bey dem Churfürstli
chen Collegio beschweret/und erweiset/ mi
was Jug er sich der unschuldigen Stad
Stralsund angenommen / mit Begehren
die Sache dahin zu befördern / daß es zum
guten Vergleich kommen möchte. Er ver
ordnete auch im Namen des Reichs-Rath
eine Gesandtschafft an Wallenstein; denn
an den Käyser wolte er nicht schicken / au
Beysorge / es möchte ihm dieser den Polen
zu Gefallen den Königl. Titul weigern; und
in seinem Namen wolte er mit dem auff-
geblasenen Mañ nicht handeln/daß er nicht
etwa in schimpffliche Reden ausbreche. Al-

lei

lein diese Gesandten / die aus Stralsund dem Wallenstein von ihrem Gewerb schrifftlich zu verstehen gaben / bekamen gar schlechten Bescheid; und die Churfürsten antworteten auch gar kaltsinnig / und hatten noch darzu auff der Uberschrifft den Königl. Titul ausgelassen. Nachdem nun in Preussen mit den Polen der Stillstand auff sechs Jahr vollzogen worden / und der Frantzösische Gesandte Hercules Charnasse Gustavum eiferig zum Teutschen Krieg anreitzete / und seines Königs Alliance und Subsidien anbot / mit Versicherung / daß Bäyern und die Catholische Liga seinem Könige anlägen / der Teutschen Sachen sich anzunehmen / weil die Oesterreichische Macht sowol den Catholischen als Protestanten zu schwer fiele: gieng es an ein ernstlich Rathschlagen / ob man ein solch schwer Werck unternehmen solte. Wiewol nach dem der Käyser unter seiner Fahnen in Preussen Gustavum feindlich angegriffen / auch kein Mittel zu einem ehrlichen Vergleich zu ersehen war / und kein Vernünfftiger zweifelte / es würde König Gustav über lang oder über kurtz mit dem Käyser fechten müssen / war nur dieses eigentlich die Frage / ob es besser wäre zu warten / biß der Käyser Gustavum in Schweden angriff / oder ob man ihm in Teutschland auff halbem Wege begegnen solte? Wiewol nun einige das erste für das sicherste hielten / und daß

 viel-

vielleicht die Zeit ein leichter Mittel würde an Hand geben/der bevorstehenden Gefahr zu entgehen: ward doch die andere Meynung mit festern Gründen behauptet. Es habe sich der Käyser vorgesetzt die Protestantische Partey übern Hauffen zu werffen/ und darmit sich zum absoluten Herrn von Teutschland zu machen; und so dann den Norden zu bezwingen/welcher ihm zu seiner vorhabenden Monarchie von Europa unvermißlich wäre. Beyde werde er mit aller Gewalt vornehmen/wenn er den Mantuanischen Krieg zu Ende geführet. Er habe schon guten Grund zur Dienstbarkeit von Teutschland geleget. Seine Erb-Lande seyen unterm Joch / die Teutschen Fürsten theils von Land und Leut vertrieben / theils so geschwächet/daß sie nicht muchtzen dörfften. Unterm Vorwandt die geistlichen Güter zu reduciren / suche er die übrigen vollend zu ruiniren. Es graue den Catholischen selbst vor des Käysers grossen Macht/ wozu sie so viel beygetragen. Gantz Teutschland sey von Armeen überschwemmet / die das Marck denen Unterthanen aussaugten. Man arbeite nun zu Wien an einer beständigen Kriegs-Cassa / und wie man stäts vier Armeen auff den Beinen halten könne / eine in Ungarn wider die Türcken/ die andere in Italien oder auff der Grentze / die dritte am Rhein wider Franckreich und Holland / die vierte an der Ost-See

wider

wider die Nordische Völcker. Welches Vorhaben/ wo es zur Vollkommenheit gebracht worden / sey es hernach zu spat dem Ubel zu steuren. Zwar gäbe der Käyser jetzt etwas besser Kauff / und erbiete sich zun Tractaten unter des Dänen Mediation, aber es sey nur ein Spiegelfechten / biß er seine andere Händel ausgemachet / und dann würde man die kurtze Ruhe theuer gnug bezahlen müssen. Man hätte sich keines sichern Friedens vom Käyser zu versegen; und könte auch die Glaubens-Genossen nicht im Stiche lassen. Jngleichem wäre Schweden gegen die Teutsche Seite niemals versichert / wo nicht alles in den vorigen Stand gesetzet würde. So habe man auch Kräffte/ darmit man dem Käyser könne gnugsam zu thun machen. Man habe gute alte Trouppen sowol von einheimischen als frembden Völckern. Wo man einmal auff Teutschem Boden sich feste machte / werde man Zulauff gnug von Soldaten / auch Mittel solche zu erhalten finden. Und eben darmit werde des Käysers Armee geschwächet werden/ wann sie nicht mehr gantz Teutschland unter Contribution halten könte. So bald man denen in Teutschland untergedruckten Ständen Lufft machte/ würden sie das Joch abschütteln/ und auff Gustavi Seite treten/ dem auch Franckreich und Holland nicht entfallen würde. Und weñ alles mißlünge/ werde doch Schweden deßwegen nicht in

schlimmern Zustand gerathen / als es nun sey. Denn wenn gleich Gustavus solte aus Teutschland getrieben werden / habe er doch noch übrig die See / die Flotte / die rauhe Küste / und ehrliche Leute / welche für ihr Vatterland aufs äusserste fechten würden. Es kam auch in reiffe Consideration der damalige Zustand in Europa / der zu einer grossen Revolution bequem war: Mit den Protestanten in Teutschland stund es schlecht zu. Pfaltz / Baden und Mecklenburg waren von Land und Leuten verjaget. Das Hauß Braunschweig Lüneburg hatte wenig Aempter mehr übrig; die übrigen wolte man vollends untern Fuß bringen mit dem Edict von Restituirung der geistlichen Güter / so sie nach dem Passauischen Vertrag eingezogen. So daß sich alle sehnlich umsahen nach einem / der sie von dieser Trangsal erlösete. Hingegen hatte der Käyser seine Macht mercklich damals geschwächet / indem er ein groß Theil seiner besten Trouppen nach Niederland und Italien schickte / derer viele das Wiederkehren vergassen; auch auff inständiges Anhalten der Churfürsten Wallenstein abgedancket / der bey der Armee in grossem Ansehen war; wie auch nicht wenig Regimenter reduciret. Die übrigen Regimenter waren nicht complet, und gar mit schlechter Disciplin eingerichtet. So war auch Spanien durch die Niederländische

Krie-

Kriege sehr erschöpffet. Hingegen hatte Franckreich nach Eroberung von Rochelle und andern Reformirten Städten sich in gute Postur gesetzet/ um laurete auf Gelegenheit / durch der Oesterreicher Schaden sich groß zu machen. Engeland wenn es gleich nicht viel für Schweden schaffte / so war es doch auch nicht sehr zuwider. Holland aber thate darmit ein grosses bey der Sache / daß es Spanien zu thun gab / und ihm die Gold-Ader artig zu schlagen wuste. Der Pabst und die Italiäner sahen gern / daß den Oesterreichern die Flügel beschnitten würden / weil sie mit Mantua so übel umgegangen waren. Von Polen hatte man sich auch nichts Böses zu befahren / die aus dem Kriege mit Moscau mehr Profit hoffeten. Dännemarck war durch den unglücklichen Krieg mit dem Käyser geschwächet. Moscau war gleichfalls in sich nicht starck / und hatte darzu mit den Polen zu thun. Nachdem nun 1630.
König Gustav alles wol überleget / rüstete er sich mit Macht zu künfftigem Feldzuge. Daran er sich nicht hindern ließ die Tractaten / so der Däne mit dem Käyser zu Dantzig veranlasset hatte. Wordurch der Käyser nichts anders suchte / als den Sommer fruchtloß für König Gustav zu machen / und von desselben Jahrs Expedition zurück zu halten. So stelleten sich auch die Dänische Gesandten so partheyisch und wider-

wer-

wertig an / daß man gnugsam sehen konte / sie wolten für Schweden nicht viel Gutes kochen. Hingegen war der Englische Gesandte selbigen Tractaten sehr zuwider / aus Furcht / daß wo man mit König Gustavo hätte einen Vergleich treffen können / so würde kein Mittel mehr seyn / die Protestanten in Teutschland zu retten; und der gantze Schwarm hernach den Holländern auffn Hals fallen / deren Unterdruckung der andern Ruin nach sich ziehen würde. Jedoch bewilligte der König zum Schein in solchen Tractat, theils damit er des Käysers Intention vernehme / theils daß er sehe / ob es dem Frantzosen Ernst mit seiner Alliance wäre / weil selbiger Gesandte sich etwas verdächtig anstellete. Allein es zogen die Käyserliche und Dänische Gesandten von Dantzig unverrichteter Sache / und ohne mit den Schwedischen in Conferentz zu kommen / hinweg / nachdem sie erfahren / daß König Gustavus auff Teutschen Boden angelanget war. Vor dessen Ankunfft hatte sich Alexander Lesle der Insul Rügen ohne grosse Mühe bemächtiget / und die Käyserlichen heraus geschlagen / weil diese mit den Dänen um selbige Insul im Handel stunden / damit sie ihn mit den Schweden zusammen hetzen möchten. Ehe König Gustav aus Schweden auffbrach / schrieb er nochmals an die Chur-Fürsten / und beklagte sich / daß sie ihm

ihm in ihrem Brieff den Königlichen Titul nicht gegeben / noch von seiner Satisfaction etwas gedacht. Wiewol er nun wünschete / daß man bequeme Vorschläge zum Frieden finden möchte / würde man ihm doch nicht verdencken / wenn er auf andere Weise / als durch vergebliche Tractaten / seine Sicherheit suchete. Woraus wenn einem Unschuldigen etwas Ungemach entstünde / wolte er entschuldiget seyn / als der zu solcher Resolution genöthiget worden. Lässet auch die Ursachen des Kriegs in Druck gehen / und weiter brauchte er keine Ankündigung desselben gegen den Käyser / weil dieser erst König Gustavum gezerget. Zu Hause setzte er alles in gute Postur / sonderlich gegen den Dänen / welchen er wohl wuste / daß er von dem Käyser wider ihn angehetzet ward. Das Finantz-Wesen vertrauete er seinem Schwager Pfaltzgraf Johann Casimir / einem accuraten Herrn; und nachdem er von den versamleten Ständen Abschied genommen / lässet er folgende Trouppen zu Schiffe gehen: Die West-Gothen zu Pferde unter Erich Soop; die Smaländer zu Pferde unter Graf Peter Brahe; vier Schwedische Regimenter zu Fuß unter Graf Nils Brahe / Jöran Johannson / Axel Lillie / und Axel Duwall: zwey Teutsche Regimenter zu Fuß unter Dietrich Falckenberg und Nils Dietrichson / nebst zwo Compagnien des

Obri-

Obristen Hall. Noch zwey Regimenter zu Fuß hatte Dodo Kniphausen / General-Major, und Mitschefall / auch ein Schottisches Macay geworben. Machten zusammen sechzehen Compagnien zu Pferde / und zwey und neuntzig zu Fuß. Uber die Infanterie war Johann Baner General / und Linnard Torstenson Feld-Zeugmeister. Jedoch wurden diese Trouppen durch die Regimenter / so in Preussen und anderen Orten geworben worden / sehr vermehret. Als der König mit der Flotte in Elßnabben auf guten Wind wartete / kamen vom Hertzog in Pommern Gesandten / die da baten / der König möchte ihr schon erschöpfft Land mit diesem Zug verschonen. Aber sie erhielten zur Antwort: Weil die Käyserlichen den König au selbiger Provintz angegriffen / müste er sich auch daraus seines Schadens erholen; jedoch wolte er sich bey seiner Ankunfft drüber mit dem Hertzog schon vergleichen. Nachdem er glücklich
24. Jun. unter Ruden angekommen war / setzte er das Volck auf Usedom an Land / worauff / wie auch auf Wollin / die Käyserlichen ihre inhabende Schantze verliessen. Darauff zog er ein Hauffen Fahrzeug zusammen / auf welches er das Kriegsvolck sambt Artillerie setzet / und segelte mit gutem Winde übers Haf vor Stetin / und rücket alsobald mit den ausgesetzten Völckern unter die Stücken der Stadt. Zu welchem als

de

der Commendant und etliche Fürstliche Räthe heraus kommen / begehret er von ihnen in der Güte eingelassen zu werden; und als sie sich excusiren wolten / weiset er ihnen weiter / daß er nicht kommen sey / sie vom Römischen Reich abzureissen / sondern von der unbilligen Unterdruckung zu befreyen; begehret auch selbst mit dem Hertzog zu reden. Den er ohne viel Complimenten zu machen sommiret sein Volck in die Stadt zu lassen. Und war für König Gustav ein groß Glück / daß er den Käyserlichen zuvor kam / die schon bey Gartz 10. Jun.
stunden / binnen zwey Tagen sich selbiger importanten Stadt zu bemächtigen. Darauff machet er mit dem Hertzog eine Alliance wegen seiner und seines Landes Defension, worbey der König sich reserviret / daß im Fall dem Hertzog etwas menschliches zustiesse / bevor Chur-Brandenburg diese Alliance ratificiret / oder das Seinige Pommern zu befreyen beygetragen / oder so ihm ein anderer wegen der Succession Streit erregete / der König und die Cron Schweden Recht solte haben das Hertzogthum so lang in sequestro zu behalten / biß der Streit ausgemachet / und die Unkosten des Kriegs ohne Beschwer von Pommern wieder erstattet worden. Welcher Clausul halber es nachgehends mit Chur-Brandenburg viel Disput abgegeben. Der Hertzog wolte sich dieses Accords wegen

bey

bey dem Käyser entschuldigen: aber dieser nahm es für einen angelegten Karn / und wolten die Käyserlichen nachgehends keinem Pommerischen Soldaten Quartier geben; welches zu rächen die Schweden dergleichen an den Croaten thaten. Darauf ließ König Gustav Stargard/Anclam/ Uckermünde und Wolgast einnehmen/ und verursachte dieser Fortgang bey den Käyserlichen eine grosse Verwirrung und Furcht; zumal kein General vorhanden war / der dem Werck wäre gewachsen gewesen; auch Bäyern selbst gern sahe / daß der Käyserlichen Hochmuth ein wenig gedämpffet würde. Es erregte auch stracks dem Käyser neue Händel Christian Wilhelm Administrator zu Magdeburg / den der Käyser/ weil er es mit dem Könige von Dännemarck solte gehalten haben / abgesetzet; welcher/wiewol allzufrüh und unbedachtsam / in die Stadt Magdeburg sich begab / und solche auffwickelte / auch des gantzen Stiffts sich bemächtigte. Weil es aber sehr verwirret daselbst hergieng/ schickte der König seinen Hoff-Marschall Dietrich von Falckenberg dahin/das Werck führen zu helffen. Jnmittelst war der Feld-Marschall Gustav Horn mit verschiedenen Regimentern aus Finnland und Liefland ankommen/ worzu auch die in Preussen Geworbene stiessen. Diesen ließ der König im Lager vor Stetin/welches die Käyser-

serlichen nach des Königs Abreise bestürmeten / aber tapffer abgeschlagen wurden / und hernach ihren Zorn über das arme Städtlein Pasewalck mit grosser Grausamkeit ausschütteten. Der König selbst gieng von Stetin nach Stralsund / und von dannen über Land mit einigen Trouppen in Mecklenburg / die Käyserlichen alldar zu vertreiben. Als er von dannen zurücke kam / schlug er die Käyserlichen aus Greiffenhagen und Gartz / und jagte ihnen ein solch Schrecken ein / daß sie Hinter-Pommern und Neumarck verliessen / und sich in Landsberg und Franckfurt an der Oder zogen. Unter diesen Kriegs-Actionen aber war der König beschäfftiget / wie er den Krieg auffs künfftige Jahr durch die Marck biß in Schlesien / und auff der andern Seite in Mecklenburg biß an die Weser / und oben an der Elbe bey Magdeburg möchte ausbreiten. Inmassen denn der Ertz-Bischoff von Bremen / und Hertzog George von Lüneburg / auch Landgraf Wilhelm von Cassel mit ihm Alliance machten / auch alle Protestanten in Teutschland das Haupt auffzurichten anfiengen; die er an sich zu ziehen trachtete / und bekümmerte sich wenig / was der Käyser für Edicta wider ihn ausgehen ließ. So schloß er auch im Anfang des folgenden Jahrs die 1631.
Alliance mit Franckreich / daran man lange 13. Jan.
Zeit vergeblich gearbeitet / weil Gustavus sich

nicht / als einer der um Sold dienet / von dem Frantzosen wolte binden lassen / viel weniger zugeben / daß Franckreich in der Hoheit einen Vorzug für ihm möchte behaupten / wie der Frantzösische Gesandte Charnasse ihm wohl anmuthen durffte; als aber König Gustav über seiner Hoheit steiff hielte/von beyden abstund. Vermöge selbiger Alliance bezahlte Franckreich jährlich 400000. Reichsthaler Subsidien. Weil aber Königs Gustavi Soldaten der Kälte wol gewohnet waren / als feyrete er im Winter nicht / sondern nahm ohne sonderbaren Widerstand Löckenitz / Prentzlou / Neu-Brandenburg / Clempenou / Treptou und Loitz ein. In Demmin lag Duca di Savelli mit zwey Regimentern / auf den Tilly Staat gemachet / er würde sich zum wenigsten drey Wochen halten; immittelst wolte er herbey kommen / und König Gustavum entweder zur Schlacht oder Retraite zwingen. Allein Savelli übergab den Platz am dritten Tage: worinn ein grosser Vorrath an Proviant und Ammunition sambt 36. metallenen Stücken gefunden worden / weil die Käyserlichen alldar ihr Magazin auffzurichten gedachten. Es hatte sich auch Colberg nach fünff monatlicher Blocquade aus Hunger gegen Anfang des Martii ergeben. Wormit gantz Hinter-Pommern von den Käyserlichen gesäubert worden. Der Käyser hingegen / als

als er sahe/daß seine Generalen König Gustavo nicht gewachsen waren / trug das oberste Commando über seine Armee dem Bayerischen und Ligistischen General Tilly auff/ einem alten/ erfahrnen und bißhero glücklichen Capitain/ welcher/ nachdem er zu Franckfurt und Landsberg Anstalt gemachet/ mit hellem Hauffen ankam/ Demmin zu entsetzen; und als er unterwegens von dessen Ubergang vernommen / solchen Schaden zu rächen trachtete. Und kommt ihm eben Neu-Brandenburg in Lauff/ darinnen Kniphausen mit zwey Regimentern wider des Königs Ordre sich verspätet hatte. Der sich zwar in dem schlechten Orte tapffer gewehret / aber von der Menge endlich übermannet/ und er mit einigen Officiers gefangen / die Gemeinen aber meist niedergehauen worden. Weiter richtete Tilly nichts aus / weil der König die Pässe in Vor-Pommern wohl besetzet / und sich selbst in einem Lager bey Schweed verschantzet hatte / und laurete/ was jener vornehmen wolte. Weil nun Tilly sahe/ daß dieser Orten nichts auszurichten war/ daß ihn auch der Hunger bald hätte sollen auffreiben/ wendet er sich gegen Magdeburg/ um König Gustavum auffs ebene Feld zu locken/ da er ihm vermeynete überlegen zu seyn. Nach Tilly Abzug wendet sich König Gustav nach Franckfurt an der Oder/ worinn der Graff von Schaum-

burg fast mit einer Armee lag. Welchen Platz er am dritten Tage mit Sturm eroberte / über 1700. nieder hieb / auch 800. gefangen nahm / worunter viel vornehme Officiers waren. Viele ersoffen auch in der Oder / uñ der Rest flohe nach Groß-Glogau. Es schickte auch der König einige Trouppen nach Landsberg / die den Feind aus selbigem Ort mit Accord bringen solten / der an der Anzahl stärcker war / als die jenigen / so darvor lagen. Um selbige Zeit hatten die Evangelischen Fürsten einen Convent zu Leipzig / sich dem Edict wegen Restitution der geistlichen Güter entgegen zu setzen. Diese vermahnet König Gustav durch gewisse dahin geschickte Personen / daß sie sich mit ihm solten zusammen setzen / und dem Käyser auf die Haut greiffen / oder zum wenigsten sich in Postur stellen / ihre Freyheit zu behaupten / und ihm mit Geld / Proviant und andern behülfflich seyn. Sonderlich ließ er bey Chur-Sachsen anhalten / so das Haupt unter den Protestanten war / und ließ ihm remonstriren / daß sein Vorhaben sey / die Freyheit der Stände und Religion auf festen Fuß zu setzen. Allein Sachsen wolte mit der Sprache nicht heraus / lobte zwar des Königs Vorhaben / aber zu einer Conjunction wolte er sich nicht verstehen / noch sich der Magdeburger mit Ernst annehmen. Die Ursach solcher Kaltsinnigkeit war / weil er befahrete /

König

König Gustav möchte nur auf sein eigen Interesse sehen / und wann er dieses erlanget / ihn ihm Stiche lassen; oder auch ihn tractiren / wie Chur-Brandenburg in Preussen / dessen Land er verwüstet / und die festen Städte mit seinen Besatzungen beleget: Und wenn König Gustavo was menschliches zustiesse / wer wolte so ein groß Werck ausführen? Allein sein eigentlich Absehen war / die Protestanten unter sich in einen Bund zu verknüpffen / darvon er das Haupt seyn / und zwischen dem Käyser und König Gustavo wie neutral die balance halten wolte. Denn wo er sich mit dem König conjungiret / wolte dieser ohne Zweiffel die Direction des Kriegs sich zueignen. Es schien ihm auch allzuhart zu seyn / da der Käyser noch keine Feindseligkeit gegen ihn verübet / sich mit dessen öffentlichem Feinde zu vereinigen. Wolte sich auch durch eine Alliance mit König Gustavo die Hände nicht binden / daß er nicht / wenn es ihm bequem düncken würde / wiederumb mit dem Käyser sich vereinigen könte. Jedoch bedienten sich die Protestanten dieser Gelegenheit so fern / daß sie unter Faveur der Schwedischen Waffen sich in Postur setzten / ihren Staat zu befestigen / und gern sahen / daß durch selbige des Käysers Macht geschwächet würde. Welches wo sie erlanget / solte ihnen lieb seyn / daß König Gustav je eher je lieber

sich wieder nach Hause verfügete. Immittelst wolten sie die von ihm angebottene Freundschafft so weit menagiren / daß sie auffn Nothfall seine Hülffe bey der Hand hätten. Wolten aber nicht gegen den Käyser loßbrechen / biß es auffs äusserste käme. Hingegen hatte der Käyser beschlossen / den Sachsen / so bald er sich regen würde / übern Hauffen zu werffen / nach dessen Unterdrückung die übrigen weder Muth noch Kräfften haben würden / etwas zu versuchen. Von denen die Käyserlichen schimpfflich sagten: Ausser den Sachsen wären sie nur Bettler / die allzusammen kaum zehen Regimenter halten könten. Immassen denn nächstfolgenden Sommer der Käyser die Protestirenden in Ober-Teutschland mit leichter Mühe zwang / dem Leipzigischen Bund abzusagen / und noch darzu wacker in die Büchse zu blasen. Weil nun König Gustav sahe / daß die Protestanten so behutsam und theils listig giengen / wolte er sich auch aufs beste versehen / und sich nicht so tieff hinein wagen / daß seine Wohlfart an anderer Leute Discretion hienge / sondern seine Versicherung fein in eigenen Händen haben. Derohalben als er gleich verlangte / das bedrängte Magdeburg zu entsetzen / wolte er sich doch nicht ehe dahin begeben / biß er des Rückens versichert wäre / und daß man ihm den Rück-Zug nicht könte abschneiden. Weßwegen

er

er so lange von Brandenburg Spandau und Cüstrin zur Versicherung begehrte/ als Pässe über die Havel und Oder. Und weil er wol wuste / daß der Churfürst nicht gern dran würde / rückte er mit der Armee nicht weit von Berlin / und brachte ihn mit guten Worten und Drohungen dahin/ daß er Schwedische Besatzung in Spandau einnahm; die doch wieder solte abgeführet werden / wenn Magdeburg entsetzet / oder der König wieder in Sicherheit wäre. Als Gustavus mit Brandenburg klar / begehrte er/daß der Sachse sich mit ihm bey der Dessauer Brücke conjungiren / und Magdeburg entsetzen helffen/auch ihm mit Proviant und Pulver an die Hand gehen wolte. Aber an dieser keines wolte der Sachse / mit Vorwand der Treue/ so er dem Käyser schuldig / und weil er den Krieg nicht gedachte in sein Land zu ziehen. Mit diesem lanterniren gieng ein Hauffen Zeit vergeblich weg / biß unterdessen Magdeburg vom Tilly mit Sturm erobert / und jämmerlich abgebrannt worden/so daß von 10. Maji.
so viel tausenden kaum vierhundert Bürger übrig blieben. Jedoch that selbiger Brand den Käyserlichen selbst am meisten Schaden / der die Beute und die Frucht ihres Sieges verzehrete; da sonst / wann sie solche Stadt unbeschädigt bekommen/ sie ihr Magazin da auffrichten / und gantz Ober- und Nieder-Sachsen darmit im

Zaum hätten halten können. Diese an Magdeburg verübte Tyranney machte fast alle Protestanten in Teutschland desperat, und König Gustav ließ eine Schrifft ausgehen / darinnen er darthäte / daß er an diesem Unglück nicht schuldig gewesen / und durch anderer zweiffelhafftige Anschläge der Stadt Succurs zu thun verhindert worden. Wiewol nun König Gustav vermöge des gemachten Accords dem Brandenburger nunmehro hätte Spandau sollen wieder geben; doch / weil er sich nicht getrauete weiter gegen die Elbe fortzugehen / wo er nicht des Passes über die Havel versichert / und daß die Feinde des Passes zu Cüstrin über die Oder nicht brauchen möchten / bemühete er sich den Chur-Fürsten zu disponiren / entweder daß er sich mit ihm conjungirte / oder Spandau und Cüstrin zur Versicherung eingäbe. Allein der Brandenburger wolte nicht daran / und sagte nur von Neutralität / und begehrte Spandau wieder. Aber König Gustav / dem Disput einmal abzuhelffen / gibt dem Chur-Fürsten zwar Spandau wieder / seiner Parole ein Gnügen zu thun / rückte aber Augenblicks mit der Armee vor Berlin / befihlet stracks das Thor auffzumachen / und drohet alle Feindseligkeit / wo sich jemand würde zur Wehre stellen. Dadurch brachte man den Chur-Fürsten dahin / daß er bewilligte / Spandau möchte mit Schwedischen Völckern

ckern besetzet werden / so lang der Krieg währete / und daß der König bey Cüstrin freyen Paß und Retraite haben solte / so es nöthig wäre. Und muste die Guarnison in Spandau dem Chur-Fürsten / die in Cüstrin aber dem König schwören / daß dieser Vertrag solte gehalten werden. Daß aber König Gustav so hart mit seinem Schwager verfuhr / geschahe nicht sowol wegen des Churfürstens eigener Person / als seiner Räthe halber; damit sie nicht Gelegenheit hätten / des Königs Wolfahrt zu verkauffen. Und weil Pommern das Fundament war der Schwedischen Waffen in Teutschland / wolte König Gustav eine stärckere Versicherung / als Papier und Wachs haben / daß der Feind durch die Marck dort hinein nicht einbrechen möchte. Hingegen vermeynte der Churfürst / wenn es übel ausschlüge / könte er beym Käyser vorwenden / er sey vom König darzu gezwungen worden. Allein was für Brieffe der Churfürst an Käyser schrieb / blieb dieser doch bey der Einbildung / daß er sich gern hätte zwingen lassen. Nach diesem Vergleich setzt der König die Armee längst der Havel / des Feindes Vorhaben in acht zu nehmen. Thut darauff einen Ruck nach Pommern / allwo Acke Tott Greifswalde / so bißhero bloquirt gewesen / einbekommen hatte / darinn sich der Commendant Perusio tapffer gewehret /

biß endlich/ da er im Ausfall geblieben/ die Guarnison erschrecket zum Accord geschritten. Weil nun Pommern gantz von Feinden befreyet / schickte der König ein Theil selbiger Völcker in Mecklenburg denen Hertzogen zu Hülffe / die mit Einnehmung ihres Landes beschäfftiget waren. Die übrigen ließ er nach der Marck marchiren/ und setzte sich in einem bequemen festen Lager bey Werben an der Elbe / des Tilly Vorhaben zu beobachten. Denn nachdem des Leipzigischen Bunds Genossene in Ober-Teutschland übern Hauffen lagen/ machte sich Tilly bey Magdeburg auff/ den Rest von selbigem Bunde zu dämpffen/ und wendet sich gegen Thüringen / den Landgrafen zu Cassel und die Sächsische Fürsten/ insonderheit aber Chur-Sachsen zu überziehen; hausirte auch sehr übel im Lande / und war schon an dem / daß er in Hessen einbrechen wolte/ da ihm eine Post von Pappenheim / den er zu Magdeburg gelassen / zukam / daß König Gustav sich dißseit der Elbe gesetzet. Weßwegen er sich eylend wendet / in Meynung / den König entweder zur Schlacht zur obligiren / oder über die Elbe wieder zu treiben. In dessen Jul. Mens. Vortrouppen unweit Wolmerstedt der König unversehens einfiel / und ihm drey Regimenter zu Pferde ruinirte. Darauff rückte Tilly vor das Lager bey Werben/ alldar er nichts ausrichtete / weil er den Kö-

König nicht zum schlagen zwingen / noch sein befestigtes Lager bestürmen kunte. Und weil ihn über dieses der Mangel an Proviant und Fourage druckte / gieng er wieder zurück in sein Lager bey Wolmerstedt. Mitlerweile hatten die Hertzoge von Mecklenburg Johann Albert und Adolff Friederich mit Schwedischer Hülffe die Käyserlichen aus ihrem Lande getrieben / ausser Dömitz / Wißmar und Rostock / die man folgends blocquirte / und bezogen die Hertzoge ihre Residentzen wieder mit grossem Frolocken. Es kam auch umb selbige Zeit der Marquis Jacob Hamilton in Pommern an mit sechs tausend Engeländern und Schotten / die der König oben an der Oder gegen Schlesien brauchen wolte / so aber folgenden Herbst von Ungewonheit der Speise / Lufft und harten Arbeit dahin fielen wie die Fliegen; und haben mit so grosser Menge nichts mehr verrichtet / als daß sie einmal den Käyserlichen zu Guben eingefallen / und 200. erschlagen / 300. aber gefangen. Ins Lager bey Werben verfügte sich auch Landgraf Wilhelm von Hessen / und machte die Alliance vollend richtig / so vorm Jahr begonnen war. Und war dieser der erste Teutsche Fürst / der ohne viel Federlesens zu machen Königs Gustavi Parthey nahm / der auch / un̄ nach ihm seine Wittbe / biß zum Ende am festesten gehalten. Nachdem nun

Tilly

Tilly vor Werben nichts ausrichten kunte/ nahme er sich vor / den Churfürsten von Sachsen übern Hauffen zu werffen/ nach dessen Unterdruckung er desto bequemer König Gustavo aufn Halß zu fallen gedachte/ weil er so dann nichts mehr auf dem Rücken zu befahren hätte. Und würden die Schwedischen Sachen in Teutschland von selbst zu Grunde gehen/ wo alle Protestanten unterdrücket wären. Versuchte ihn daher erst mit guten Worten von dem Leipzigischen Schluß abzuführen. Als er aber daran sich nicht kehrete/ rückte Tilly von Wolmerstedt nach Eißleben/ und so nach Halle/ und fiel ihm mit 40000. Mann ins Land/ und nahm Leipzig ein. Womit er einen grossen Fehler begangen/ daß er den Sachsen/ der sonsten für frembden Alliantzen einen Abscheu hatte/ zwang sich mit König Gustavo zu verbinden / der längst darauff gepasset hatte. Da es ihm leicht wäre gewesen/ mit gewöhnlicher Sinceration den Churfürsten einzuschläffern / oder sich zwischen ihn und den König in die Mitten zu setzen/ und beyde aufzureiben. Allein sein voriges Glück machte ihm so grossen Muth/ als wäre er unüberwindlich / und vermeynete also beyde mit einem Streich zu ruiniren. Durch diese Noth gezwungen ruffte der Sachse/ so mit seinen Völckern bey Torgau stund / König Gustavum umb Hülffe an/ daran er bißhero nicht gewolt. Und hatte

sich

sich immittelst der König / der dieses Spiel voraus sahe / von Werben nach Alt-Brandenburg gezogen / damit er auffn Fall desto näher bey der Hand wäre. Wiewol nun König Gustavo diese Gelegenheit gewünschet kam / jedoch weil der Churfürst vorhin des Königs angebottene Alliance verworffen / meynete er nicht wohl zu stehen / wenn er nun stracks auf sein Wincken gelauffen käme; antwortete derowegen Arnheim / so vom Churfürsten abgeschickt war / gar kaltsinnig: Es wäre ihm des Churfürsten Unglück leyd / das er ihm lange zuvor gesagt / so er auch wohl abwenden können / wo man ihme Glauben zugestellet. Jedoch wolte er endlich dem Churfürsten zu Hülffe kommen / wiewol er sonsten gesinnet gewesen / sich anderswohin zu wenden / wo er ihm Wittenberg zur Versicherung der Retirade eingeben / seinen ältesten Sohn in sein Lager kommen lassen / seiner Armee 3. Monat-Sold bezahlen / die Verräther / so er / der Churfürst / umb sich hätte / heraus lieffern / oder sie selbst abstraffen / und eine Alliance zu beyderseits Defension schliessen wolte. Allein der Churfürst hatte nicht Zeit lange zu kramen / bote ihm nicht allein Wittenberg / sondern sein gantz Land zum Rücktritt an / und wolte nicht nur sein Sohn / sondern er selbst sich bey des Königs Armee einfinden. Versprach auch wegen des Solds gar gern / und wolte die

Verräther straffen / wenn sie nahmhafftig gemacht würden. Endlich wolte er Gut und Blut bey der gemeinen Sache auffsetzen. Der König / damit er an Freymüthigkeit dem Churfürsten nichts nachgäbe / antwortete: Er hätte Ursach gehabt / warumb er diese Versicherung gefordert / weil der Churfürst bißher sich so widrig gestellet. Aber nun / nachdem er tapffere Resolution gefasset / liesse er das andere alles fahren / und begehrte nur / daß er sich mit Ernst der gemeinen Sache annehmen wolte. Jedoch wenn ihm beliebte seiner Armee einen Monat-Sold zu reichen / würde er bald den Nutzen dieser Ausgabe finden. Womit die Alliance geschlossen wird / und führete darauff der König seine Armee bey Wittenberg über die Elbe / so aus 13000. Mann zu Fuß und fast 9000. Reutern bestund / und conjungirte sich mit der Sächsischen Armee bey Dieben. Als man Kriegs-Rath hielte / worbey der Churfürst von Brandenburg sich auch befand / meynete der König / man müste behutsam gehen / und den Tilly von hinten umbziehen / ob man ihm eines beybringen / oder ihn an einen bequemen Ort aus seinem Vortheil heraus locken könte. Denn es glaubete der König nicht / daß der alte vorsichtige Capitain sich aus seinem sichern Ort heraus begeben / und eine Schlacht wagen würde / da es ihme leicht war / den Feind mit stillesitzen abzumatten.

Hiel-

Hielte ihnen auch vor / daß wenn es mißlingen solte / eine Crone und zwey Chur-Hüte auffm Spiel stünden. Allein der Sachse wolte aus Ungedult gantz von keinem Verzug hören / und gab vor / er wolte ehe allein auff den Tilly loßgehen / mit Vorwand / sein Land könte beyde Armeen nicht ernehren. Nachdeme man nun zur Schlacht resolviret / nahm der Brandenburger Abschied / und der König trieb darauff / daß man so fort gegen den Feind rücken solte / ehe Altringer / so schon bey Erffurt angelanget war / herbey käme / und Tieffenbach aus Schlesien von hinten einfiele. Worauff der König den rechten / und der Churfürst den lincken Flügel nahm / und erinnerte unter andern der König seine Leute / daß wenn sie die feindlichen Cürassirer nicht beschädigen könten / solten sie nur den Pferden den Degen im Leibe herum drehen. Tilly / als er des Königs und Churfürsten Anzug vernahm / stund im Zweiffel / was er thun solte / weil er an einem vortheilhafftigen Orte stund / und den Feind mit Verzug schwächen kunte / auch Altringer binnen wenig Tagen / wenn er ja schlagen wolte / mit starcken Trouppen ankommen würde. Und deßwegen hub er an sein Lager vor Leipzig zu verschantzen / und an bequemen Orten die Stücke zu pflantzen. Allein Pappenheim und die andern Generalen / die sich auff ihre Kräfften

Schlacht bey Leipzig.

all-

allzusehr verliessen/ und den Feind verachteten/ bewegten ihn/ den sichern Weg zu verlassen/ mit Vorgeben/ die neugeworbene Sachsen und abgemattete Schweden würden den Käyserlichen Soldaten / so nichts als zu siegen gewohnet/ mit nichten die Wage halten können. Man hat als ein Omen des künfftigen Ausgangs in acht genommen/ als Tilly eben in des Todtengräbers Hause in der Vorstadt zu Leipzig Kriegs-Rath gehalten/ allwo an den Wänden herum lauter Todten-Bahren angemahlet stunden. Und zog man denn hinaus auff die grosse Ebene bey Breitenfeld/ da der Tilly den Nutzen von seinem zwölffjährigen Siegen zusambt dem Lobe seiner Fürsichtigkeit verspielen solte; der sich zu rühmen pflegte: Er gienge niemals tieffer ins Wasser/ als er den Grund sehen könte.

17. Sept. Nun hatte sich Tilly den bequemsten und höhesten Ort des Feldes erwählet / allwo er seine Stücke gepflantzet / hatte auch den Wind mit sich; allein er hatte alle seine Völcker nur in ein Treffen gestellet / sonder Reserve, als ob er mit einem Anstoß den Feind wolte übern Hauffen werffen. Als er aber die Schweden und Sachsen in so guter Ordnung unverzagt anmarchiren sahe/ ward er bleich um die Nase/ daß ihm fast Hören und Sehen vergieng. Ließ auch den Feind ruhig über einen Paß filiren/ da man ihn leicht in Confusion bringen köñen/

weil

weil er den Vortheil des Orts nicht verlassen wolte. Bey Stellung dieser Schlacht-Ordnung hatte der König dieses in acht genommen / daß er zwischen die Esquadronen zu Pferde Trouppen von Fuß-Völckern stellete / welche von weitem die feindlichen Reuter ablangen konten. Drehete auch die Schlachtordnung so herum / daß er dem Feinde den Wind nahm / uñ ihren lincken Flügel von einander zog. Auff welchen Johann Baner erst loß gieng / und ihn in die Flucht brachte. Aber die meiste feindliche Macht gieng die Schweden vorbey / und fiel auff die Sachsen / welche Tilly meynete als Neugeworbene leicht zu übermeistern: inmassen denn sonderlich die Fußvölcker und Ritter-Pferde sehr musten Haare lassen / un das Reißaus nehmen; so daß die Käyserl. bereits hin und wieder Posten ausschickten / die von ihrer Victori-Zeitung bringen solten. In dieser Unordnung jagte der Churfürst schon nach Eulenburg zu / und meynte / nun wäre Land und Leut verlohrn. Arnheim aber ritte zum Könige / von ihm Rath und Hülffe sich zu erholen. Der gantz unerschrocken seinen lincken Flügel gegen den Feind wendet / und dessen Reuterey / so wegen allzuhitziger Verfolgung der Sachsen / und Plünderung der Bagage ihre Ordnungen gebrochen / leichtlich in die Flucht bringet. Die feindliche Fußvölcker aber wehreten sich tapffer / biß Gustav Horn mit einigen Esquadronen vom rechten Flügel dar-

zu kam/auch man sie mit Regiment-Stü-
cken überzwerg und in die Länge canonir-
te. Und nachdem auch mitlerweile der
König die feindliche Stücke erobert / und
was von des Feindes linckem Flügel noch
fochte / in die Flucht trieb / war auff allen
Seiten die Victori wider die Käyserlichen
befochten / und hieb man den flüchtigen
Feind nieder biß in die sinckende Nacht.
Weil auch die Glocken durch alle Dörffer
angezogen wurden / lieffen die Bauren
überall zusammen / und machten manchen
des Heimgehens vergessen. Der Flüchti-
gen begaben sich einige nach Leipzig / die
meisten nach Mörseburg / Halle und wei-
ter / ohne sich viel umbzusehen. Den Tilly
selbst bekam ein Rittmeister vom Rein-
gräfischen Regiment / der lange Fritz ge-
nannt/fest/und als er kein Quartier haben
wolte / schlug er ihm die Pistolen um die
Ohren/ hätte ihm auch den Rest geben/ wo
nicht Hertzog Rudolff Maximilian von
Sachsen-Lauenburg darzu kommen wäre/
und den Rittmeister durchn Kopff geschos-
sen. Der kam erst nach Halle / und gieng
von dannen nach Halberstadt / bey sich ha-
bende fünffzehen Fahnen Fußknechte / so
etwa 600. Köpffe machten; worzu Pap-
penheim unter wegen mit 40. Esquadronen
Reutern stieß/die kaum 1400. Mañ begrif-
fen. Auff der Wahlstatt zehlete man von
den Feinden 7600. Todte/ohne die/so in der
Flucht

Flucht geblieben. Der Sachsen blieben über 3000. von den Königlichen 2000. meistens Reuter. Fünff tausend Gefangene nahmen beym König Dienste. Uber 100. Standarten und Fahnen kamen in des Königs Hände. Dieser Sieg verrückte nicht allein dem Käyser und der Liga, sondern auch den Polen den Compaß/die im Sinn hatten / den Stillstand zu brechen / und Preussen anzugreiffen/wann Gustavo was Unglückliches begegnet wäre. Hingegen schöpfften die Protestanten einen Muth/ und suchten überall des Käysers Joch abzuschütteln. Nach dem Sieg ließ der König den Sachsen sein Leipzig wieder einnehmen / er selbst gieng nach Mörseburg/ allwo er noch über tausend von den Feinden niederhieb / und fünffhundert gefangen nahm. Zu Halle hielten der König und der Churfürst Rath/ wie der Krieg ferner fortzuführen. Und zwar achtete man nicht für rathsam/dem Tilly nachzufolgen/ der sich durchs Braunschweiger-Land biß an die Weser retiriret / um damit den Krieg in Nieder-Sachsen den Evangelischen auffn Halß zu ziehen / und immittelst die Protestanten in Ober-Teutschland in des Feindes Discretion zu lassen; sondern es war billich/den Krieg in die Käyserlichen und Papistischen Länder zu weltzen. Dahin nun waren zwey Wege / einer auff die Rechte über den Thüringer-Wald in Francken-

cken-Land der andere zur Lincken in die Käyserl. Erb-Lande. Des Sachsen Rath war / der König solte dem Käyser ins Land fallen / so wolte er in Francken gehen. Und meynen viele / wenn Gustavus in dem ersten Schrecken dahin gegangen wäre / solte er in kurtzem den Käyser ins Gedränge gebracht / und aus Wien gejaget haben. Es würden auch seine Unterthanen / so noch wegen gewaltsamer Veränderung der Religion schwürig waren / häuffig zum Könige gefallen seyn; zumal keine Trouppen allda waren / die ihm Widerstand gethan hätten: auch darmit dem Käyser wäre Gelegenheit genommen worden / wiederumb eine Armee zusammen zu bringen. Und von dieser Meynung war auch der Reichs-Cantzler Oxenstirn gewesen / so damals nicht beym Könige war; sonderlich weil man nachmals die Evangelischen / in derer Länder man den Krieg zog / verdrüßlich / und Franckreich jaloux machte. Allein der König wolte endlich nach Francken gehen / weil Tilly mit Zuziehung von Altringer und Fugger bald eine grosse Armee an der Weser wieder auffrichten solte / und auff den loß marchiren / der sich zur Rechten gewendet. Diesem wolte er die Sachsen nicht gern entgegen setzen / die in der Leipziger Schlacht übel zugerichtet waren / und Arnheim zum General hatten / der nicht allzu-

viel

viel Hertz gewiesen. Und wäre der König in des Käysers Land gangen / solte dem Sachsen der gantze Schwarm auffn Halß gefallen seyn. Es befahrete sich auch der König / wenn der Sachse sich gegen selbige Oerter wendete / würde er durch Ansichziehen der Protestanten eine solche Macht sammlen / die ihm / König Gustavo, selbst formidabel wäre. Hingegen vermeynte der König / das Haupt-Wesen beruhete darauff / daß die gesambten Protestanten mit ihm durch Bündniß verknüpffet würden / darzu er durch selbigen Weg zu gelangen verhoffete. Den Sachsen aber wolte er in die Käyserlichen Länder schicken / allda er / sonderlich bey den Schlesiern / grosse Gunst hatte / als für dero Religions-Freyheit er im Böhmischen Kriege gutgesprochen; welche Zusage er nun könte ins Werck stellen. Allein es beklagte nachgehends der Reichs-Cantzler gar sehr / daß der König diesen Rath gefasset / dadurch er von dem vorhin genom̃enen Dessein abgegangen / und in allzugrosse Weitläufftigkeit sich gesetzet. Den̄ sonsten hatte man es so angeleget / daß der König dem Käyser solte auffn Hals fallen / und ihn zwingen / den Protestanten ihre Religion und Freyheit zu lassen / und zur Satisfaction für den König Preussen zu nehmen; und würde man schon Mittel finden / den Brandenburger zu vermögen / daß er

auch sein Antheil von Preussen an König abstünde / worfür man ihn anderwerts vergnügen könte: der auch froh solte seyn Pommern auff diese Weise zu bekommen/ so ohne Schweden schon einem andern Herrn zugedacht war. Allein Hertzog Bernhard von Weimar hatte dem König von dem Käyserthumb in Kopff gesetzet/ darbey er und seines gleichen/ so nichts zu verliehren hatten/ ihre Rechnung zu finden verhoffeten/ und machte dem König die Sache gar leichte. Innassen auch ihm der Churfürst von Sachsen in der Lustigkeit zu Halle damit flattirte. Dem auch der König sehr wuste nach dem Munde zu reden/ indeme er seine Hertzhafftigkeit rühmete/ daß er so eyferig zur Schlacht gerathen/ da der Sachse sich gefürchtet hatte / der König würde ihm seine frühe Flucht vorrücken. Nach gehaltenem Rath schickte der König bequeme Leute voraus nach Ober-Teutschland / so die Protestirenden auf seine Seite zögen; die sich auch alle gar willig erkläret / ohne daß die Nürnberger etwas Complimenten machen wolten. Er selbst reiset mit der Armee von Halle nach Erffurt / da Hertzog Wilhelm von Weimar ohne viel Anklopffen gerade hinein ritte. Von dannen brach der König in Francken ein / und nahm Königshofen und Schweinfurt ohne Mühe / das feste Schloß aber zu Würtzburg nach etwas

Wi-

Widerstand ein / darinnen man grosse Beute bekam. Welches zu entsetzen Tilly allzuspat anlangete. Selbiger hatte Altringern/Fuggern/ Breda und andere Käyserliche Generalen an der Weser an sich gezogen / und als er von des Königs Einbruch in Francken hörte / eilete er durch Hessen herbey / ihn auffzuhalten. Hatte bey sich achtzehen tausend zu Fuß / und zwey und achtzig Compagnien zu Pferde/ zu welchen Hertzog Carl von Lothringen mit 12000. Mann bey Miltenburg stieß/ so daß er an der Menge dem König weit überlegen war. Allein als er von der geschwinden Eroberung des Schlosses zu Würtzburg vernommen / wendet er sich auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber/da ihme unterwegens die Schweden waren eingefallen / und vier Regimenter ruinirt hatten / und suchte des Käysers und Bäyern Lande zu bedecken. Der König aber nahm Marggraf Christian von Anspach in seine Alliance, und nachdem er des gantzen Stiffts Würtzburg sich bemächtiget / wendet er sich gegen den Rhein/überrumpelt Hanau mit Geschwindigkeit; Franckfurt am Mäyn ergab sich gutwillig / da er aber nicht mehr als sechshundert Mann in Sachsenhausen zur Besatzung ließ / und nachdem er das Ringau eingenommen / wendet er sich gegen die

Pfaltz / welche damals die Spanier inne hatten. An deren Gouverneur Philippum de Sylva schickte der König Hertzog Bernharden / zu fragen / wessen er sich zu ihm zu versehen hätte; der antwortete: Er hätte keine andere Ordre / als Chur-Mayntz wider die Schweden Beystand zu leisten. Worauff König Gustav Rath hielte / ob er den Spaniern auch solte den Krieg ankündigen / oder nur so fern sie feindlich tractiren / als sie in den Teutschen Krieg sich mengeten / und im übrigen Friede mit ihnen halten. Welches letztere beschlossen ward / damit der Schweden Schiffarth durch die Dünkircher nicht verunruhiget würde. Und weil die Frantzosen / so mit einer starcken Armee biß nach Metz heraus gegangen waren / dem Könige nicht geringe Ombrage machten / wolte er mit den Spaniern freye Hände behalten / zumal bereits viel Teutsche Fürsten über seinen Fortgang neydisch waren / auch man den Polen und Dänen nicht viel zu trauen Ursach hatte / und die meisten Englischen Ministri gut Spanisch waren / so daß es nicht rathsam / ohne Noth sich mehr Feinde auffn Hals zu laden. Richtete also König Gustav seinen March durch Franckfurt und Darmstadt in die Berg-Strasse / nahm Gernsheim ein / und gieng bey Stockstadt über den Rhein / und schlug die Spani-

schen

schen Trouppen / so ihm die Uberfahrt verwehren wolten. Hieb auch in Oppenheim fünffhundert Spanier nieder / so sich zur Wehre gesetzet hatten. In Mayntz wolten sich die Spanier anfangs auch wehren / aber bald ergaben sie sich mit Accord, und wurden nach Lützenburg convoyiret. Worauff man sich aller Plätz biß nach Coblentz / und die Mosel bemächtigte. Wie auch Landgraf Wilhelm auff der andern Seite die Wetterau von den Spaniern säuberte. Es kam auch Speyer / Landau / Weissenburg und Mañheim in des Königs Gewalt. Gustav Horn / den der König in Francken gelassen / saß auch nicht stille / und nahm Mergentheim / Windsheim und Heilbronn ein. So gieng auch Rostock mit Accord über / darinnen sich Virmond tapffer gewehret / und mit 2500. zu Fuß / und drey Compagnien zu Pferde auszog. Den nachmals Johann Baner zu Wansleben überfiel / und die meisten untersteckte. Inmassen auch bey Anfang des folgenden Jahrs Wißmar sich ergeben muste. Und weil die ausgezogene Guarnison dem Accord nicht nachgelebet / überfiel sie Aecke Tott / hieb ihrer ein Theil nieder / und steckte bey 2000. unter. Und damit hatte man die Käyserlichen gäntzlich von der Ost-See weg getrieben. Es hatte auch die Leipzigische Victorie die Stände des Nieder-Sächsischen Cräises veranlasset / daß sie insgesamt auff

 die

die Schwedische Seite zu tretten / und das Käyserliche Joch abzuschütteln entschlossen.
Mense Nov. Zu dem Ende sie eine Zusammenkunfft zu Hamburg hielten / allwo einige König Gustavo eine gewisse Summa Geldes verordnen wolten / umb sie in Schutz zu nehmen. Aber solches hintertrieb Dännemarck / aus Vorwand / es stünde übel / daß man sich einem andern wolte zinßbar machen. Weßwegen resolviret ward Völcker zu werben / über welche König Christian gern das Comando für seinen Sohn Ulrich gehabt. Darwider sich aber der Ertz-Bischoff zu Bremen Johann Friederich und Hertzog George von Lüneburg setzten / so beyde dem Dänen sehr gram waren; und hatten die andern auch noch nicht vergessen / wie schlecht sie unter dessen Cräiß-Obristen-Ampt gefahren. So hatte auch König Gustav Ackez Totten und Joh. Bauern schon Ordre gegeben / daß / wo sich der Däne im geringsten regen würde / sie ihm stracks auff den Halß gehen solten. Fiele also der Schluß dahin aus / daß sie 6000. zu Fuß und 500. zu Pferde werben wolten zur Defension des Cräises / worüber König Gustav die oberste Direction haben solte. So liessen sich auch der Ertz-Bischoff zu Bremen / und die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg in absonderliche Alliantzen mit dem König ein. Hingegen reuete es den Käyser sehr / daß er seinen alten getreuen Sachsen durch seine

Stren-

Strenge Königs Gustavi Partey anzunehmen gezwungen; und suchte demnach / wie er solchen von Schweden ab / und wieder auff seine Seite bringen möchte. Derohalben wurden die Völcker / so in die Laußnitz eingefallen waren / stracks wieder zurücke geruffen. Es schickte auch der Spanische Ambassadeur im Namen seines Königs einen Abgeordneten nach Dreßden / das Vorgangene zu entschuldigen / und seines Herrn Vermittelung anzubieten / die Sache mit dem Käyser wieder zu vergleichen. Allein selbigesmal wiese ihn der Sachse ab / und schickte vielmehr seine Völcker in Böhmen / so nebenst vielen Plätzen auch Prag ohne Widerstand einnahmen. Da sie aber / wie König Gustav drauf trieb / hätten fort nach Mähren und Oesterreich gehen / und des Käysers neue Werbungen verstreuen sollen / stutzten sie daselbst / und schwelgeten / und geschah solches mit Fleiß / damit der Käyser Platz bekäme / sich wieder zu erholen / und den allzugrossen Fortgang Königs Gustavi zu hemmen; über dessen Wolthat und Freundschafft der Sachse froh war / doch so / daß er fürchtete / er möchte ihm einmal Gesetze vorschreiben. Und meynete nun / der Käyser wäre dahin gebracht / daß er mit guter Manier / wenn es ihm beliebete / mit demselben sich wieder vereinigen könte. Immittelst war zu Wien nach der Leipziger Schlacht ein groß Schrecken ent-

entstanden / und schickte man überall Gesandten herum / Hülffe zu begehren / mit Klagen / es sey nun um die Catholische Religion geschehen / wo man den Schweden nicht steurete. Am meisten waren sie bekümmert / wem sie das Haupt-Werck gegen einen so sieghafften Helden anvertrauen solten. Denn Tilly hatte kein Glück mehr / und war Bäyern allzusehr zugethan. Die Spanier riethen / man solte dem jungen König von Ungarn das Commando aufftragen / der allen Adel / so zu Hause hinter dem Ofen säße / zu Pferde bringen könte. Aber die Teutschen widersetzten sich diesem Vorschlag / weil die Spanier allzuviel bey selbigem Könige zu sagen hatten / und gaben vor / es wäre gefährlich / einen so jungen Herrn einem erfahrnen alten Könige entgegen zu setzen. Also fielen alle auff Wallenstein / einen alten Capitäin / der bey denen Soldaten groß Ansehen / auch viel Geld hatte / so daß er eine Armee auff seinen Beutel richten konte. Die meiste Schwürigkeit war / daß man dem hoffärtigen Mann jetzt wieder flehen muste / die Charge anzunehmen / deren man ihn unlängst entsetzet. Allein es brachten es doch seine Freunde mit Bitten und Verheissungen so weit / daß er sich endlich erkläret / er wolte biß auff den Mertz-Monat werben / unterdessen möchte der Käyser sehen / wem er das Commando auffträge / oder / welches

ches er für das rathsamste hielte / Fried machte. Also schickte dieser seine Officier aus / und brachte binnen sechs Monat eine Armee von 40000. Mann aus den Käyserlichen Erblanden zusammen. Da dann alsbald die Frucht erschien / daß König Gustavus nicht von Leipzig in dieselben Länder gerückt war. Im Anfang folgendes Jahrs 1632.
tractirten die Frantzosen bey König Gustavo vergeblich um die Neutralität für Bäyern und die Liga, weil man sich wegen der Conditionen nicht vereinigen kunte / auch beyderseits kein sonderbarer Ernst war. Jedoch ergriff Chur-Trier die Neutralität / und gab den Frantzosen Hermanstein zur Versicherung ein. Es machte sich auch umb selbige Zeit Pfaltzgraf Friedrich / König in Böhmen zu König Gustavo, durch ihn sein Land wieder zu kriegen; wiewol König Gustavo wäre lieber gewesen / daß er gute Trouppen mitgebracht und etwas würckliches zur Sach gethan hätte. Man feyerte aber Schwedischer Seiten den Winter über nicht mit Kriegs-Operationen; und wurden die Spanier an der Mosel vom Rheingraf Otto Ludwig tapffer geklopffet. So nahm man auch Creutzenach / Braunfels / Bobenhausen und Kirchberg ein. In Nieder-Sachsen verliessen die Käyserl. Magdeburg gutwillig / so von den Schweden nachmals besetzet ward. Hertzog Wilhelm von

Wei-

Weimar nahm Goßlar / Northeim / Göttingen und Duderstatt ein. Landgraf Wilhelm griff auch in Westphalen tapffer um sich. Hingegen ward Gustav Horn aus Bamberg mit einigem Verlust getrieben / so er aber bald rächete / indem er 2. Regimenter von Feinden unweit von selbiger Stadt niederhieb. Worauff König Gustav das Directorium am Rheinstrom Axel Oxenstirn anvertrauet / und er selbst rückt in Francken gegen den Tilly / der aber nicht Stand hält / sondern sich gegen das Bäyerland ziehet / zu versuchen / ob er den König vermittelst der Donau und Lech von selbigem abhalten könte. Als sich Tilly auffs weichen begab / eylete der König über Winsheim / Nürnberg vorbey / Schwabach und Neumarck ihm nach / und hieb einige Trouppen von seinem Nachzug nieder. Als sich aber Tilly nach Jngolstatt zoge / wendet sich der König nach Donawert / allwo der Feind sich ein wenig zur Wehr stellete / muste aber den Ort bald mit Verlust von 500. Mann verlassen. Darauff nahmen die Königlichen alle Plätze auff beyden Seiten der Donau biß nach Ulm ein. Folgends kam König Gustav an Lech / auff dessen anderer Seiten Tilly sein Lager in einem Wald geschlagen / dem König das übergehen zu verwehren. Allein dieser beschoß den Wald mit 72. Canonen / und that damit dem Feinde grossen Schaden. Es ward

auch Tilly mit einer Stück-Kugel oberhalb des rechten Knyes getroffen / daß er binnen wenig Tagen zu Jngolstadt daran starb. Und verließ der Feind selbige Post bey 5. April. Nacht / und retirirte sich nach Jngolstadt und Neuburg / deren im Nachsetzen die Schweden über tausend niederhieben. Damit gienge man mit hellem Hauffen ins Bayerland/und besetzte Rain/so die Bayerischen verlassen hatten/wie auch Neuburg an der Donau. Augspurg ergab sich ohne sonderbaren Widerstand / und ließ der König selbiger Stadt Bürgerschafft sich und 14. April. der Cron Schweden schwören; welches ein groß Auffsehen in Teutschland machte/wohin doch dieses möchte angesehen seyn. Von dannen rückte man gegen Jngolstadt / die Donau-Brück daselbst abzuwerffen / und also die Bayer. Armee selbst aus Bayern zu schliessen/ auch zugleich Regenspurg einzunehmen / welches aber beydes mißlung. Dann disseit lagen zwey starcke Schantzen vor der Brücke/deren eine zwar die Schweden einbekamen/von der andern aber wurden sie mit Verlust abgetrieben. Und ward darzu selbigen Tag König Gustavo mit ei- 26. April. ner Stück-Kugel das Pferd unterm Leibe erschossen/doch ihn unverletzt. Eine andere Kugel aber riß Marggraf Christoffer von Baden / so nächst bey ihm ritte / den Kopff ab. So war auch Bayern mit Regenspurg dem König zuvor kommen / und 17. April.

hat-

hatte seine Leute hinein geworffen. Bey Ingolstadt kamen Dänische Gesandten zu König Gustav/so nebenst Sinceration ihres Königs Mediation zwischen dem Käyser und König Gustav anboten/denen aber dieser den Bescheid gab: Es müsten/einen billigen und beständigen Frieden zu erhalten/ die Protestanten erst ihre Anschläge und Kräffte vereinigen/ weil ausser dem stracks nach geschlossenem Frieden die Oesterreicher auff ihre alte Sprünge wieder kommen/ und einen nach dem andern übern Hauffen werffen würden. Solte also ihr Herr zu solcher Vereinigung zu erst die Protestanten bewegen/damit man etwas kräfftigers als Brieff und Siegel hätte/ den Feind von Brechung des Friedens abzuhalten. Darauff wendet sich König Gustav zurücke in Bäyern/ und lässet selbiges Land auch fühlen/was dessen Fürst bißhero andern so viel Jahr angethan. Moßburg / Freysingen und Landshut musten grossen Brandschatz erlegen. München trug die Schlüssel dem König entgegen; da dieser 140. Stücke aus dem Zeughause nehmen / und nach Augspurg führen ließ / deren eines mit 30000. Ducaten gefüllet war. Aber an dem schönen Pallast ward nichts gerühret. Und weil die Bauren sich erkühnet / die Schwedischen Soldaten todt zu schlagen/ brandte man dafür ihre Häuser ab. Es ward auch eine Bäyerische Parthey von

tau-

tausend Pferden/ so den Schweden einfallen wolte/ mit der meisten Verlust geschlagen. Und war eine geringe Sache dargegen/ daß die Bäyern mitlerweile Weissenburg in Nortgau eingenommen/ und wider Accord mit der Guarnison übel umgegangen. Hingegen hatten sich die Schwedischen der meisten Oerter in Ober-Schwaben bemächtiget/ und die zusammen rottirte Bauern tapffer geständert. Immittelst hatte Wallenstein eine grosse Armee zusammen gebracht/ den zwar der Bäyer inständig ansuchte/ er möchte ihm in seinem Bedrängnüß zu Hülffe kommen; aber weil dieser Fürst am meisten darauff gedrungen/ daß vor zwey Jahren Wallenstein war abgesetzet worden/ ließ dieser jenen nun auch ein wenig verzappeln; und wendete sich erst in Böhmen/ die Sachsen darauß zu vertreiben/ die den Winter und Vorjahr über dem gemeinen Wesen daselbst schlechte Dienste gethan hatten. Welches denn von Arnsheim Practiquen herkam/ der des Wallensteiners guter Freund/ aber König Gustavo im Hertzen gehäßig war/ weil dieser ihm vor Zeiten einmal vorgeworffen/ er hätte wenig Hertz im Leibe/ und als er sich darüber beschwerte/ ihn hart lassen ablauffen. Dieser nun/ weil er den Churfürsten von Sachsen wegen des Königs neuen meriten nicht öffentlich durffte von der Schwedischen Freundschafft ab-

 zie-

ziehen/unternahm er sich solches auff listige Weise/indem er des Churfürsten Fortgang in Böhmen hemmete/ und dem Wallensteiner einen leichten Sieg in die Hand spielete; damit er erst mit Furcht und Schrecken/und nachmals mit dem angenehmen Nahmen des Friedens sein Gemüth wancken machen könte: der ohne dem mehr zur Wollust/ als grosse Sorgen/ Gefahr und Arbeit außzustehen gewohnet war. Und lagen ihm viel von seinen Räthen/ so gut Käyserisch waren/ in Ohren: Es strebete König Gustav nach dem Käiserthumb/ und wäre zu befahren/ daß er/ der Churfürst/ sich unter dem neuen Staat nicht möchte so wol befinden/ als unter der Oesterreicher Regiment; zumal die Hertzoge von Weinmar beym Könige hoch am Bret wären/ die ohne Zweiffel einen Anspruch auff die Chur thun würden. So würde auch Pfaltzgraff Friedrich/ den der König wieder einsetzen wolte/ was ihm von den Sachsen wiederfahren/ zu rächen suchen. Man hätte an Augspurg gesehen/ daß König Gustav Teutschland suchte zu einer Provintz von Schweden zu machen. Und wäre dem Churfürsten eine Schande/ der bishero das Haupt der Protestanten gewesen/ daß er nun nach eines andern Pfeiffe tantzen solte. Hierzu stimmete auch Dännemarck ein/ der eine dritte Partey auffzurichten trachtete/ König Gustavo das

Ge-

Gewichte zu halten; indem er sich mit Engeland/Holland/Chur-Sachsen und beyden Sächsischen Cräysen verbinden wolte. Inmassen denn der Churfürst/ als ihn der König durch den Grafen von Solms anfrischen ließ/ die Sache mit bessern Ernst anzugreiffen/ und darzu Vorschläge thät/ sich zu nichts rechts erklären wolte; und gestattete/ daß Arnheim mit Wallenstein in Böhmen viel correspondirte/ und ihm die unzeitigen Begierden zu einem unreiffen Frieden einpflantzete. Die nicht wenig vermehret wurden/ nachdem Wallenstein den Sachsen aus gantz Böhmen nicht ohne Schimpff in sein eigen Land trieb. In Nieder-Sachsen hatte sich immittelst Pappenheim tapffer getummelt/ nachdem der König Hertzog Wilhelm von Weimar und Johann Banern zu sich in Ober-Teutschland gefordert/ und hatte etliche Schwedische Trouppen bey Hörter geschlagen/ auch Eimbeck eingenommen/ von dannen er in das Stifft Bremen gieng/ so der Ertz-Bischoff mit der Schwedischen Hülffe biß auff Stade eingenommen. Und weil die Käyserlichen damals überall suchten ihre Völcker zusammen zuziehen/ hätten sie gern selbiges Stifft an den Dänen übertragen/ damit sie diesen mit den Schweden zusammen hetzten. Und wässerte zwar dem Dänen das Maul sehr nach solchem Stück Landes; wolte doch auch nicht

gern den Krieg sich deswegen übern Halß ziehen. Dannenhero / damit er der Schweden ihre Gedult versuchte / schickte er aus Glückstadt einige Völcker nach Friburg / unterm Schein / als solten sie alldar für ihr Geld zehren / und sehen / was weiter zu thun wäre. Allein wie auff Erinnerung der Schweden selbige Völcker nicht wolten abgeführet werden / schlugen des Ertz-Bischoffs Leute auff der Schweden Anstifften sie heraus / und waren diese schon fertig in Hollstein einzufallen / wo sich die Dänen weiter gereget hätten. Als nun Dännemarck sahe / wie viel die Glocke geschlagen / entschuldigte er sich / daß seine Leute ohn sein Geheiß nach Friburg gegangen: und wurde aus selbigem Handel weiter nichts: Hingegen schlug Pappenheim des Ertz-Bischoffs Reuter bey Veerden / überrumpelte auch die Schweden / so vor Stade lagen / weil Aecke Tott die Pässe nicht wol besetzet / noch auff Kundschafft sich geleget; und schlug darzu drey Regimenter / so im Lande von Kedingen lagen. Doch zog er bald wieder darvon / und nahm die Besatzung aus Stade mit sich / nachdem er solche Vestung dem Dänen vergeblich angeboten; die alsobald von den Schweden wiederum besetzet war. Am Ober-Rhein hatten die Spanier einen Einfall in die Pfaltz gethan / und Kirchberg / Poppart / Ober-Wesel und Altzey; auch nach-

mals Speyer eingenommen/ bey welcher Stadt sie einen Monat lang stunden/ biß sie wieder zurück geruffen worden/ weil der Printz von Oranien in Braband eingefallen war. Diesen/ als sie sich wieder abzogen/ setzte der Reichs-Cantzler Axel Oxenstirn mit seinen Trouppen nach/ und verfolgete sie biß gegen Trier/ daß sie den dritten Theil ihrer Leute/ und alle Bagage im Stich lassen musten. Allein wo der König war/ gab es weit mehr zu thun. Selbigen gedachte Wallenstein und Bäyern mit dem gantzen Schwarm zu überfallen/ weil sie glaubeten/ wenn er untergedruckt wäre/ solten die übrige Protestanten leicht wieder unters Joch kommen müssen. Und hatten gute Hoffnung/ ihr Vorhaben wol auszuführen/ weil damals die Schwedische Völcker durch gantz Teutschland herum zerstreuet waren. Nachdem nun der Bäyer Regenspurg und Ingolstadt wol besetzet/ gehet er mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger/ sich mit Wallenstein zu conjungiren. Diesem folgete König Gustav in Eil nach/ in Hoffnung/ ihm vor der Conjunction eins anzumachen. Allein Bäyern war einen Tag zuvor kommen; und zog sich demnach der König wieder zurück nach Hirsbruck/ um einen bequemen Platz zu erwehlen/ da er weder zur Schlacht/ noch Retraite könte von dem Feind/ so ihm damals an Macht weit überlegen

legen war/ gezwungen werden/ biß er al-
lenthalben seine Trouppen zusammen ge-
zogen. Wiewol er nun den Mayn-Strom
füglich hätte erreichen können/ allwo es si-
cherer war zu stehen/ und seine Leute mit sich
zu conjungiren; erwehlete er doch lieber
bey Nürnberg Stand zu fassen; welche
Stadt/ im Fall sie der König verlassen hät-
te/ Wallenstein seinen Soldaten zu plün-
dern versprochen/ damit die andern durch
solchen Schrecken sich wiederum zum Ge-
horsam bequemen möchten/ auch der Kö-
nig sein Ansehen verlöhre/ wann man sa-
gen würde/ er sey seinen Anhängern nur
eine Ursach des Verderbens. Und stelle-
te sich Wallenstein/ als wolte er sich nach
Sachsen wenden/ umb den König von
Nürnberg abzuziehen/ welches er dar-
nach gehling zu überrumpeln gedachte.
Allein der König verstund diese Streiche
wol/ und setzte sich demnach in einem vesten
Läger an Nürnberg. Mittlerweile kam
Wallenstein mit einer grossen Armee von
dreyhundert Compagnien zu Roß/ und
zwey hundert Compagnien zu Fuß/ und
pralete/ es würde sich binnen vier Tagen
außweisen/ ob er/ oder der König von
Schweden/ Herr über die Welt wäre. Bald
aber sagte er: er wolte eine andre Art zu
kriegen anfangen/ und hätte man sich ge-
nug in Schlachten herum geschlagen; er
aber wolte dem König die Lebens-Mittel

fün

für Menschen und Pferde abschneiden / und ihn darmit zwingen Friede zu begehren / oder die Post zu verändern / und ihm Nürnberg zur Beute zulassen. Und als er sich an einem vortheilhafftigen vesten Ort gesetzet / ließ er die Pässe weit und breit von seiner Cavallerie besetzen / worvon die Fourage in des Königs Lager ziemlich knap ward / aber Lebens-Mittel gab die Stadt Nürnberg gnugsam her. Und da griffen die Parteyen einander tapffer auff die Hauben / und bekamen bald diese / bald jene derbe Stösse / biß endlich von verschiedenen Orten dem Könige fünffzehen tausend zu Fuß / und zehen tausend Reuter zu Hülffe kommen / so daß seine gantze Macht biß auff 75000. combattans sich belieff. Mit so grosser Armee meynete / der König / es stünde nicht wol / still zu sitzen / und stellet sich demnach ins freye Feld in Schlacht-Ordnung / 21. Aug.
mit dem Feind eins zu wagen; der aber keine Lust hatte / die Käyserliche Cron auff ein solch ungewiß Spiel auffzusetzen / und sich in seinem Lager still hielte / nur etliche wenige Trouppen zu scharmutziren heraus schickende. Als dieses nicht anging / ließ der König von drey Batterien das Lager canoniren; wormit aber auch nicht viel ausgerichtet ward / weil die Soldaten meist verdeckt stunden. Nahm er demnach sich für / des Feindes Lager vor der Faust zu stürmen / ohn geachtet seine Leute es widerriethen / 24. Aug.

weil man die Soldaten nur umsonst auff-opffern würde. Und ward zehen Stunden biß in die Nacht gefochten / indem immer ein Regiment das andere ablösete / und kunte man dennoch nicht in des Feindes Lager einbrechen. In selbiger Action blieben auff des Königs Seite 2000. und auff des Feindes 1000. und verschiedene vornehme Officiers beyderseits / ohne die Verwundeten. Und wurden darbey einige Teutsche / und sonderlich Landgraff Wilhelm etwas disgustiret / weil der König die Teutschen lassen vorangehen / gleich als schonte er seiner Lands-Leute; auch die Hessen / wie sie zurück getrieben worden / hart angefahren / ob hätten sie nicht recht anbeissen wollen / und darauff seine Finnen heissen angehen / so aber eben ungesegnet darvon kamen. Mitlerweile tummelte sich Pappenheim in Nieder-Sachsen tapffer herum / und theilete hier und dar gute Stösse aus. Bey Volckmarsen klopffete er die Hessen. Hertzog Georgen von Lüneburg und Baudissen zwang er / die Belagerung vor Callenberg auffzuheben. Als er folgends von Mastricht zurück kam / trieb er Baudissen von Paderborn / und hernach von Höxter weg: Hub die Belagerung vor Wolffenbüttel auff / und nahm Hildesheim ein; von dannen er sich nach Thüringen wendete / mit Wallenstein sich zu conjungiren und war die Ursach dieses Unglücks / weil die

Kö-

Königl. Generale jaloux auff einander waren / und ein jeder für sich agiren wolte / auch theils den Krieg nicht recht verstunden; und sonderlich Baudis zwar ein guter Reuter war / aber die Infanterie nicht gelernet / und vorhin unter andern Commando gute Execution gethan / ein Haupt-Wesen aber zu führen / nicht Manns gnug war. Hingegen auff der andern Seite gieng Arnheim mit den Chur-Sächsischen Völckern in Schlesien / und nahm Groß-Glogau ein; mit dem sich Jacob Duwal mit den Schwedischen und Brandenburgischen Trouppen conjungiret / so daß sie eine Armee von 16000. Mann zusammen brachten / damit sie etwas Gutes hätten wider den Feind / der immer vorwiche / und ihnen nicht gewachsen war / ausrichten können / wo nicht Arnheim die gute Gelegenheiten muthwillig verderbet hätte / als der sich mit Wallenstein wohl verstund / und deswegen die Sächsische Armee so weit von Meissen abgeführet / damit der Feind desto leichter allda einfallen / und den Churfürsten durch Schrecken zum Accord mit dem Käyser bringen möchte. Innmassen dann die Spanier riethen / man solte auf alle Weise selbigen Herrn von der Schwedischen Partey wieder abziehen. Hingegen war der König nicht weniger sorgfältig / ihn beyzubehalten. Weswegen er Pfaltzgraf Augustum von Sultzbach an ihn schicket / ihn zuvermahnen / er solte nit

allzuzeitig zum Frieden eylen / bevor man vesten Grund zu der künfftigen Sicherheit geleget: denn man müste alle Protestanten in einen Bund zusammen knüpffen / und ihre Rathschläge und Kräffte unter eines Direction vereinigen / damit / wenn der Gegentheil den Vertrag nicht halten wolte, man ihm könte die Wage halten. Und würden sonst die Protestanten nimmer sicher seyn / wenn es wieder zum alten Stande gedeyen solte. Zu dem Ende müste man eine Zusammenkunfft aller Protestanten anstellen / und wolte er sich zuvor mit dem Churfürsten über gewisse Puncten vereinigen / damit es hernach desto hurtiger fortgienge. Und gab der Pfaltzgraff nicht undeutlich zu verstehen / es wären der Protestanten Sachen dahin gerathen / daß sie wol einen Käyser aus ihren Mitteln erwählen könten / und müste man nun mit Ernst sehen / König Gustavum zu dieser Würde zu befördern / der sich so wol um ihr gemein Wesen verdienet / auch viel Länder der Catholischen schon innen hätte; und würden sich die andern vielleicht auch bald bequemen / wenn man den geistlichen Vorbehalt abgeschaffet hätte. So habe sich Ferdinand vorlängst des Reichs verlustig gemacht. Es drung auch Brandenburg sehr auff solche Zusammenkunfft und Vereinigung unter den Protestanten / und war damals sehr auff Königs Gustavi Seite / aus Hoffnung / sei-

seinen Sohn Friedrich Wilhelm mit des Königs Tochter Christina zu vermählen/ daran man selbiger Zeit starck arbeitete. Er vermeynete auch durch dieses Mittel dem Streit vorzubeugen / der wegen Pommern erwachsen solte. Allein der Sachse machte auff des Pfaltzgraffen Vortrag ein Hauffen Compliments/ wegen des Haupt-Wercks aber wolte er mit der Sprach nicht heraus/ weil er sahe/ daß bey solcher Verfassung König Gustav das Directorium haben würde. Immittelst beschloß König Gustav von Nürnberg auffzubrechen/ weil er Wallenstein nicht aus seinem Loche heraus kriegen konte; und ließ Nürnberg mit Volck wol versehen/ wenn etwa der Feind was darauff versuchen wolte. Allein Wallenstein gieng auch stracks darvon weg/ und wendete sich gegen Meissen / den Sachsen mit dem gantzen Kriegs-Schwarm zu unterdrücken/ und darmit den König von Bäyern und den Käyserl. Ländern abzuziehen. Innassen er schon Holcken mit etlich 1000. Mann voraus geschickt / der in Voigtland und Meissen grausam hausiret. Der König aber theilete nach Wallensteins Abzug seine Armee/ und ließ ein Theil unter Hertzog Bernhard in Francken /mit dem Groß gieng er nach der Donau und dem Bäyerlande zu/ welches er wieder heimsuchen/ und den Bauern in dem Ländlein ob der Ens/ so auffgestanden waren/ Hülffe

zuschicken wolte/damit er des Feindes Vorhaben unterbrechen möchte/ der den Krieg in der Evangelischen Länder zu weltzen vorhatte. Und rieth der Reichs-Cantzler Oxenstirn/ er solte sich von diesem Vorhaben nicht lassen abwendig machen/ wenn gleich der Sachse ein wenig verzappeln müste/ der sein Land leicht wieder bekommen könte/ wenn er nur die Haupt-Vestungen behielte. Dem zu Folge hatte König Gustav bereits Rain und Landsberg am Lech eingenommen. Indem er aber sein Vorhaben weiter fortsetzen will/kommt Post über Post von Sachsen/mit Bitte/der König solte ihme doch eilend in seiner höchsten Gefahr zu Hülffe kommen. Nun war zwar dem König verdrüßlich sein Vorhaben zu unterbrechen/ waren auch einige dem König gar nachtheilige Dinge bey ihm paßiret/daraus gnugsam zu sehen war/ daß er nicht würde Farbe halten. Dennoch entschloß der König alles stehen zu lassen/ und dem Sachsen zu Hülffe zu ziehen/damit dieser nicht aus Schrecken mit dem Käyser einen Accord eingieng/ so dem gemeinen Wesen und ihm schädlich wäre. Zumal er auch die Verwirrung in Nieder-Sachsen in der Nähe zu verbessern gedachte. Jedoch ließ er Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld mit einigen Trouppen in Bäyern und Schwaben; Gustav Horn aber im Elsas/ dessen grösten Theil er sich bemächtigte/ und sonderlich die starcke Vestung Benfelden zur Uber-

gabe

gabe zwang. Um welche Zeit auch die Ve-
stung Franckenthal vom Rheingraf Otto
durch Hunger eingenommen ward. Er selbst
eylete mit Hertzog Bernhard in Thüringen
uñ Meissen/ wohin sich der gantze Schwarm
der Käyserlichen zusammen gezogen. Hin-
gegen hatte der König Hertzog Georgen von
Lüneburg aus Nieder-Sachsen zu sich ent-
boten/ der auch schon bey Wittenberg an-
kommen war. Als der König zu Naumburg
anlangete/ befand er/ daß der Feind von
Weissenfels gewichen; weswegen er auch
entschliesset dahin zu gehen/ ob er dem Feind
in seinen Quartiren einfallen könte. Da er
aber von den Gefangenen vernahm; daß
Wallenstein den Pappenheim mit einigen
tausenden von sich gelassen/ wolte er auch
nicht länger auff Hertzog Georgen warten/
und entschloß mit Wallenstein zu schlagen/
ehe er Pappenheim wieder könte an sich zie-
hen. Kam es also bey Lützen zu einem bluti- 6. Nov.
gen Treffen/ darin erstlich die Schwedische
Infanterie des Feindes Bataillons mit gros-
ser Tapfferkeit übern Hauffen geworffen/
und die feindliche Stücke erobert. Als aber
die Reuterey so geschwinde nicht über den
Floß-Graben kommen kunte/ ritte der Kö-
nig vor das Smaländische Regiment/ und
vermahnete selbiges ihme hurtig zu folgen/
er selbst setzet nebst Hertzog Frantz Albrecht
von Sachsen-Lauenburg und ein paar Leib-
Knechten voran/ und verlieret sein Le-
ben/

ben/ ehe seine Leute nachkamen. Auff was Weise er geblieben/ wird auff verschiedene Art erzehlet. Die scheinbarsten Umstände aber gehen da hinaus/ daß ihm gemeldter Hertzog Frantz Albert in der Confusion von hinten her den Rest gegeben/ welchen die Käiserl. darzu vermocht/ als welche die gantze Hoffnung ihrer Auffkunfft auff Königs Gustavi Tod gesetzet. Als des Königs Tod in der Armee kund worden/ ist denen Soldaten der Muth nicht entfallen/ sondern sind viel mehr ergrimmet/ und haben den Feind mit grosser Furie angefallen/ und auff allen Seiten in die Flucht getrieben. Zwar thaten sie wieder einen Ansatz/ nachdem Pappenheim/ den Wallenstein von Halle zurück geruffen/ mit frischen Völckern ankam. Allein als dieser einen tödtlichen Schuß kriegte/ sind die Käiserlichen wieder zurück gewichen/ und haben den Schwedischen den Sieg gelassen/ der aber mit Verlust des unvergleichlichen Königs mehr als zu theuer gekaufft war. Auff der Wahlstatt wurden bey 9000. Todten gezehlet/ so auff beyden Seiten geblieben waren. Die Nacht und grosse Müdigkeit ließ nicht zu/ daß man dem Feind nachsetzte/ der sich im Finstern nach Leipzig/ und so fort nach Böhmen packte. Das Commando aber über die Schwedische Armee unternahm sich Hertzog Bernhard/ der noch vor Ende desselben Jahrs das Sachsen-Land von den Käyserl. säuberte.

§. 65.

§. 65. Dieses grossen Königs Tod hat bey dem grösten Theil von Europa verschiedene Gemüts-Bewegungen verursachet/ nachdem ein jeder darbey interessirt gewesen. Und zwar die Käiserl. ob sie wol die Schlacht und viel tapffere Leute verlohren/ fühleten doch mehr Freude über diesem Tod/ in Hoffnung/ es würden die Schwedischen Waffen nun von selbst verfallen/ und dero Anhang unter sich zertheilet/ leicht unter das Joch kommen. Zwar rieth Wallenstein dem Käyser/ er solte eine Amnestie publiciren/ und den Frieden suchen: Allein er verhoffte nun Gelegenheit bekommen zu haben/ sein alt Vorhaben aus zuführen/ und rüstete sich demnach mit grossem Fleiß/ wie auch Bayern. Die Spanier schickten gleichfalls grosse Summen Gelds nach Italien/ umb dar eine Armee zu richten/ die erst dem Käyser einen Reuter-Dienst thäte/ und folgends in Niederland wider die Holländer agirte. Aber bey den Protestanten/ so durch Hülffe dieses Königs ihre Religion und Freyheit zu bevestigen gehoffet/ war ein unendlich Trauren und Zagen/ weil niemand vorhanden/ der seinen Platz erfüllen konte/ auch ihr Werck noch nicht recht gefasset war/ welches einzurichten er eben in voller Arbeit begriffen gewesen. Immassen auch alsobald Mißverstand sich äusserte/ so wol unter den Protestirenden selbst/ als gegen die Cron Schweden/ der man nicht Christina 1633.

gern

gern das Directorium gönnen wolte / ohne deren Hülffe doch ihr gantz Hauptwesen über'm Hauffen lag. Und bedienete man sich des lieblichen Namens vom Frieden / mit welchem doch / wenn man sich übereilete / der Gegen-Parthey aller Vortheil in die Hände gespielet ward. Einige wolten zwar der Schweden Hülffe sich bedienen / biß sie ihren Zweck erreichet / darnach möchten sie nur wieder nach Hause marchiren. Andere gaben vor / die mit Gustavo gemachte Alliantzen wären durch seinen Tod erloschen / und wolten also ihre Sachen für sich alleine thun. Sonderlich weil sie glaubeten / was bißhero geschehen / käme nicht von den Kräfften der Cron Schweden / sondern von des Königs Person und Conduite her. In Franckreich ware man zwar innerlich über Königs Gustavi Tod froh; allein Richelieu rieth der Schweden Freundschafft beyzubehalten / theils wegen seines Privat-Absehens / theils damit jene sich nicht mit dem Käyser zu vertragen gezwungen würden / und also der gantze Schwarm Franckreich auff den Hals fiele: auch damit die Schweden nicht möchten die Catholischen vertreiben / dardurch sie mehr Mittel hätten haben können / als Franckreich gab. So hoffeten sie auch im trüben Wasser zu fischen / um das Land jenseit des Rheins von Basel biß an die Mosel zu erschnappen. Deswegen schrieb der König in Franckreich an Reichs-

Cantz-

Cantzler Oxenstirn und die Häupter der Armeen/und vermahnete sie / das angefangene Werck hertzhafftig fortzusetzen/ mit Versprechung aller Hülffe. Eben dieses liessen die Holländer ihnen zuentbieten/ wie auch die Englischen. Wiewol sie Anfangs fast mehr ihr Absehen auff Chur-Sachsen / als auff Schwedē gerichtet. Bey Dänemarck nahm die Jalousie über der Schweden Glück durch des Königs Tod sehr ab: dahero wolte selbiger König sich durch die grossen Promessen, so ihm der Käiser that / nicht bewegen lassen mit Schweden zu brechen/damit er nicht der Protestanten Sachen auff einmal übern Hauffen werffen hülffe. Und vermeynete / die Schweden hätten nun so viel zu thun gekriegt/ daß er ins künfftige wol mit ihnen zu recht kommen wolte. Hatte auch einige Hoffnung sich geschöpft seinen Sohn Printz Ulrich mit der jungen Königin zu vermählen. In Polen bekam König Uladislaus einige Hoffnung Schweden wieder zu erlangen; hätte auch vielleicht eins gewagt / wo nicht der Krieg mit dem Russen ihn darvon abgewandt. Hingegen war dem Czar des Königs Tod sehr schmertzlich/ weil er von ihme grosse Hülffe wider Polen gehoffet hatte. Aber in Schweden war eine grosse Bestürtzung über diesen Tod / der sie im Augenblick aus solchem Flor des Glücks in die Furcht des äussersten Ruins gesetzet. Und wiewol vorhin die Succession durch die Stände an

Königs Gustavi damals 6. jährige Tochter bekräfftiget war / hatten doch die Vormünder ihre Authorität noch nicht befestiget / so grosse Sachen so wol zu Hause / als ausserhalb zu handthieren. Es waren auch wenig Mittel vorhanden / und die Bauren waren sehr schwürig wegen der öfftern Ausschreibungen und andern Kriegsbeschwerden. Jedoch liessen sie den Muth nicht sincken / und rufften vor allen Dingen Christinam vor Königin aus / erneuerten die alten Placate wider Sigismundi Geschlecht / verboten die Correspondence mit den Polen / und schrieben an alle Gouverneurs von den Provintzien / und Bischöffe / das Volck zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten: machten sonst gegen die äusserliche Gefahr alle Anstalt; und unternahmen sich solcher Vormundschafft und Regierung die Häupter von den fünff Collegien, der Drotzet, der Marsk / Amiral / Cantzler / und Schatzmeister. In Teutschland war das Hauptwesen auff den Reichs-Cantzler Oxenstirn gefallen / den der König vor seinem Tod nach Ober-Teutschland geschickt / um die 4. Ober-Cräise in eine Verfassung zu setzen / da ihn die Post von des Königs Tod zu Hanau ereilete. Selbigen erschreckte nicht so wol die Macht der Feinde / als ihre Einigkeit und Eyffer für ihre Sache / und die grosse Verbitterung wider das Gegentheil / an dem sie sich nun zu rächen gedachten. Wie auch / daß bey den Protestan-

ten /

ten/ die sonst den Feinden an Kräfften fast gleichten/ die Anschläge nicht einig waren/ und einer hier/ der ander dort hinauß gedachte/ so daß es schwer fallen solte/ so viel Köpffe unter einen Hut zu bringen; die des Königs Ansehen bißhero noch so hin in Eintracht gehalten. Und stund ihm/ wenn er sich des Directorii im Namen der Königin und Cron Schweden anmassen wolte/ am meisten im Weg die Hoheit der Chur- und Fürsten/ die nicht gern eines fremden Edelmanns Ordre geleben würden. Welches auch bey den Armeen zu befahren war/ derer Generalen meistens Teutsche Fürsten waren. Hingegen schwebete ihm für Augen der Schimpff und die Gefahr/ so Schweden daraus erwachsen würde/ wenn man alle Conquesten in Ober-Teutschland ohne vorhergehende Tractaten verlassen solte. Und wie die Sachen fielen/ stünde doch besser sich mit Gewalt lassen austreiben/ als aus Zagheit selbst darvon lauffen. Und je hertzhafftiger man sich anstellete/ je eher hätte man einen ehrlichen Vergleich zu hoffen. Hingegen wo man die Hand abzöge/ würde der Protestanten Wesen bald zu Grunde gehen/ und Schweden/ ehe es sichs versehe/ in höchster Gefahr seyn/ dessen Sicherheit auch darinnen beruhet/ daß die Protestanten in Teutschland auffrecht stehen. Und könte man die Sache nicht so herzlich ausführen/ wie König Gustav sich vorgenommen/ könte

man doch den Feind so lange weit von denen Schwedischen Gräntzen abhalten / biß man einen ehrlichen Frieden erlanget hätte. Diesen Entschluß entdeckte er den Ständen in den 4 Ober-Cräisen / neinlich dem Schwäbischen / Fränckischen und den zwey Rheinischen / und schrieb eine Versammlung nach Ulm aus / so folgends nach Heilbronn verlegt ward / von dem gemeinen Wesen zu rathschlagen. Womit er desto mehr eilete / weil der Sachse umgieng seinen Convent von gesamten Protestanten zu versamlen / dariñen er das Directorium behaupten wolte / damit er diesem vorkäme. Weßwegen auch der Sachse gedachten Heilbronnischen Convent mit Glimpff zu hintertreiben / wiewol vergeblich / suchte; worzu hingegen Brandenburg die Stände anfrischete. Selbigen Zweck nun zuerlangen räisete Oxenstirn erst zu Chur-Sachsen nach Dreßden / von dem er aber keinen rechten Bescheid / wie er verlangete / bekommen konte / ohne daß er betheurete / er wolte sich des gemeinen Wesens mit gleichem Ernst / als vorhin / annehmen / und ohne Vorwissen der Cron Schweden / und anderer Interessenten / nicht von Friede handeln / auch der ihme von König Gustavo erwiesenen Wolthaten unvergessen seyn. Doch merckte er gnug / daß man an selbigem Hoff keine rechte feste Anschläge führete / und daß viele auff des Käysers Seite sich lenckteten. Chur-Brandenburg aber / zu dem er von

Dreß-

Dreßden räisete/erklärte sich damals für das gemeine Wesen sehr gut; räisete auch nach Dreßden/ um den Sachsen zu des Oxenstirns Vorschlägen zu vermögen/ unter andern ihm vorhaltende/ weil die Protestanten sich mit eigenē Kräfften nicht beschützen könten/ wäre besser der Fremden Hülffe sich zu bedienen/ solte gleich ein Stücklein von Teutschland drüber weggehen/ als Freyheit und Religion zugleich verlieren. Man müste auch die Sache mit Ernst angreiffen/ und mit zweiffelhafften und kalten Anschlägen dem Feinde den Sieg nicht in die Hände spielen. Allein er kunte die Sachsen nicht zur Raison bringen/ die immer klagtē/ Oxenstirn massete sich zu viel Authorität in Teutschland an; der auch neulich Hertzog Friedrich Ulrich von Braunschweig verwehret hatte/ einen Cräistag im Nieder-Sachsen zu halten/ aus Vorwand/ weil das Ausschreiben solches Tages dem Ertz-Stifft Magdeburg zukäme/ welches jetzt Schweden innen hätte. Es kam auch ein Frantz. Gesandter la Grange nach Dreßden/ der eben dasselbe/ was Brandenb. urgirte/ aber nichts mehr ausrichtete. Und ward alles dasjenige/ was zu Dreßden war vorgangen/ durch Landgraff George von Hessen an die Kayserl. communiciret. Dessen ungeachtet machte Oxenstirn diese Anstalt/ daß er einige Land-Regimenter wieder in Schweden schickte/ damit das Reich an Mannschafft nicht zu sehr

Entblösset stünde: von der Haupt-Armee / so in Meissen stund / gab er 14000. Mann Hertzog Georgen von Lüneburg in Nieder-Sachsen und Westphalen zu führen / den Feind daselbst zu dämpffen. Die übrigen führete Hertzog Bernhard in Francken / der nebenst Gustav Horn / welcher auch eine Armee hatte / im Oberland agiren solte. Nach Schlesien / da es bißhero ziemlich verworren hergangen / war der alte Graff von Thurn geschickt / der Schweden Sachen in selbigem Lande nach Müglichkeit zu bevestigen / doch so / daß er immer ein Auge auff die Marck und Pommern hätte / selbigen Ländern / wo der Feind daselbst einbrechen solte / zu Hülffe zu kommen. Stunden also die Schwedischen Waffen nach des Königs Tod wenig stille / indem Gustav Horn / nachdem er Elsaß bezwungen / sich nach Schwaben begeben / und allda die Bäyer. Reuterey unweit Kempten geklopffet / auch verwehret / daß sie nicht in dem Würtemberger-Land Quartier nehmen können / und bey Simmeringen ein gantz Regiment überrumpelt. Hertzog George von Lüneburg hatte auch in Westphalen guten Fortgang / und nahm viel Plätze weg / schlug auch den Grafen von Mansfeld bey Rinteln / und nahm darauf die Belagerung von Hameln vor. Landgraf Wilhelm nahm auch auff der andern Seite ein groß Theil des Stiffts Münster ein. Daß man aber in Schlesien nicht viel ausrichtete / war Ursach

die

die Uneinigkeit unter den Schwedischen und Sächsischen Generalen / weil Arnheim daselbst alles nach seinem Kopff machen / und die Schweden nur als Hülffsvölcker brauchen wolte. Wodurch alles in Confusion gerieth / und wusten die Evangelischen in Schlesien nicht / an wen sie sich halten solten. Immittelst hatten sich die Stände der vier Obern Cräise zu Heilbronn versamlet / unerachtet Chur-Sachsen durch Schreiben solche Zusammenkunft zu hintertreiben suchte / aus Vorwand / weil durch den Schluß des Leipzigischen Convents ihme das Directorium unter den Protestanten auffgetragen wäre. Allwo Ochsenstirn mit grosser Arbeit es dahin brachte / daß obgedachte Stände der 4. Cräisen sich mit der Cron Schweden / und untereinander in Bund einliessen / worüber das Directorium dem Reichs-Cantzler Oxenstirn / als der Cron Schweden Gevollmächtigten / aufgetragen ward / mit Beyfügung eines von den Ständen bestellten Raths / so man Consilium Formatum nennete / und zu Franckfurt am Mayn seine Residenz nahm. Es ward auch nöthige Anstalt wegen Verpflegung der Armee und andere gehörige Dinge gemacht. Und war viel Vermahnens vonnöthē / ehe man diese Leute zu einer Resolution, und so viel Köpffe unter einen Hut bringen konte. Worbey sonderlich in acht zu nehmen war / daß die meisten mehr auf ihr privat Interesse, als das gemei-

ne Beste sahen/und muste man einem jeden bewilligen/ was er begehrte / wolte man ihn nicht fürn Kopff stossen. Es befand sich auch bey diesem Convent der Frantzös. Ambassadeur Feuquiers, der zwar äusserlich die Stände zur Vereinigung mit der Cron Schweden vermahnte / aber in geheim und absonderlich bewegte er sie einzeln dazu/ daß sie des Reichs-Cantzlers Directorium mit viel verdrüßlichen Clausuln einschrenckten / und ihm solches sehr sauer machten; weil die Frantzosen nicht wolten / daß der Protestanten Sachen und die Schwed. Waffen in Ober-Teutschland solten auff einen festen Fuß gesetzet werden. Auff der andern Seite arbeitete der Däne mit Händen und Füssen/ daß er die Schweden vom Teutschen Boden/ und sonderlich von der Ost-See wegschaffen möchte / welches/ wo ers zu wegen bringen könte/ der Käyser ihm grosse Zusagen gethan. Und meynete Dännemarck/ die Schweden könten wol nach Hause gehē/ wenn man ihnen ein Stück Geld gäbe. Zu dem Ende bot er nach Abrede mit dem Käyser und Chur-Sachsen seine Mediation an. Weil nun Oxenstirn sie nicht platt abschlagen wolte/ schlug er nebst ihm auch Franckreich und Holland zu Mediatorn vor / welche / wo der Käyser sie verwerffen / oder ihnen Spanien beyfügen wolte/ verhoffete er Gelegenheit zu bekommen/ alle Mediatorn einen mit dem andern abzuschaffen

Wi

Wie man denn auch schon merckte / daß zu Dreßden an einem absonderlichen Frieden gearbeitet würde / darvon die Schweden ausgeschlossen wären. Welchen Practiquen Oxenstirn sich möglichst widersetzte / auch zu Heilbronn Pfaltzgraff Friedrichs Kinder wiederum in die Pfaltz und Chur-Dignität einsetzte / Engeland / Brandenburg / Holland / und das gantze Pfältzische Haus sich dadurch zu obligiren / und zu vermögen / daß sie desto eyferiger Hand zu Werck legen möchten; ungeachtet Sachsen sowol diese Wiedereinsetzung / als den Rest dessen / was zu Heilbronn abgehandelt war / verwarff. Er erneuerte auch die Alliance zwischen Schweden und Franckreich / und suchte die Holländer zu vermögen / daß sie auff ihrer Seite das gemeine Beste mit Eifer befördern solten. Als man nun mit anbrechender bequemer Jahrszeit dem Feind suchte mit Gewalt auf den Leib zu gehen; zu welchem Ende Hertzog Bernhard und Gustav Horn sich conjungiret / und in Bäyern eingefallen waren; brach bey der Armee / so an der Donau bey Neuburg stund / eine gefährliche Conspiration aus / welche Joachim Mitzschlav und der kleine Pfuhl / zwey unruhige Köpffe / angezettelt hatten: dadurch die meisten Officiers sich zusammen verbunden / auff ihren restirenden Sold / und Belohnung für so grosse Arbeit zu dringen. Wiewol hauptsächlich

Hertzog Bernhard darunter stack / der durch diese Gelegenheit das Hertzogthum Francken mit Würtzburg und Bamberg samt dem absoluten Commando über die Armeen suchte. Worvon Oxenstirn das letzte ihm abschlug / das erste aber bewilligen muste / weil selbiger bey den Soldaten so groß Ansehen hatte. Innassen auch / so bald er seine Vergnügung empfangen / sich die Schwürigkeit der Officiers gestillet hat. Mit welchem Wesen aber der gröste Theil des Sommers ohne etwas bey der Haupt-Armee vorzunehmen unnütze verflossen. So wuchs auch in Schlesien der Mißverstand zwischen den Schwedē und Sachsen / und sahe man wol / daß die Sächs. Generals Arnheim und Hertzog Frantz Albrecht mit dem Feinde unterm Hütgen spieleten / und der Schweden Sachen am selbigen Ort zu ruiniren suchten / und so lange die Zeit hinbrachten / biß Wallenstein sich fertig machen können / und mit einer grossen Armee in Schlesien einfiel. Weil dann die Sächs. Generals sich mit ihm verstunden / die Schwedischen aber / der Graff von Thurn und Duwal ihme nicht schlau gnug waren / zog er sie mit betrüglichem Stillstand und Friedens-Tractaten herum / biß er endlich seine Zeit ersahe / und nachdem Arnheim zu dem Ende die Sächsische Trouppen auff die Seite geführet / die Schwedische bey Steinau haup:sächlich

schlug /

schlug/ und fast aus gantz Schlesien trieb. An andern Orten gieng es was besser zu/ und hielt sich Baudis am Unter-Rhein ziemlich wol/ und schlug den Feind von Andernach weg. Landgraff Wilhelm eroberte Paderborn: Hertzog Wilhelm von Weimar theilete auch in Francken Stösse aus. In der Pfaltz gieng das Schloß zu Heidelberg und Dilsberg über. Hertzog Bernhard nahm Eichstedt ein; aber mit Ingolstadt mißlunge es ihm/ welches Graff Cratz an ihn verrathen wollen. Gustav Horn eroberte Pappenheim und Neumarck in der Ober-Pfaltz; der Rheingraff Röteln und die Wald-Städte. Aber vom grössern Nachdruck war es/ daß Hertzog George von Lüneburg die Vestung Hameln biß auff das äusserste gebracht; welche zu entsetzen der Graff von Gronsfeld/ Merode und Bönnighausen mit 15000. Mann ankamen. Denen Hertzog Georg mit seinen 20. Jun.
unterhabenden Schwedischen Völckern entgegen gehet/ die vornehmste Posten nur vor der Stadt besetzt lassende/ und schlägt mit dem Feind bey Oldendorff/ und befiecht eine merckliche Victori, darinnen der Feinde über 3000. auffm Platze blieben/ und fast eben so viel gefangen wurden; da man auff Schwedischer Seite nicht über 300. vermisset. Worauff Hameln durch Accord übergehet/ ein Platz von grosser Consideration. Doch hielte der Reichs-Cantz-

ler

ler Oxenstirn dafür / man hätte die Zeit besser können anlegen / wenn man im Felde agiret / und des Feindes Trouppen gäntzlich zerstreuet. Worauff man den Holländern etliche tausend Schwedische und Finnische Reuter unter Torste Stalhantsch zu Hülffe schickte; denen aber selbige faule Art zu kriegen verdrüßlich vorkam / weil sie keine Gelegenheit funden / ihre Tapfferkeit sehen zu lassen; und waren unter andern sehr spöttisch darauff / daß ein alter Holländischer Obrister den Kindergens weisen wolte / wie sie ihr Gewehr halten sollen. Es ward auch darnach von Dodo Kniphausen Oßnabruck in Schwedische Gewalt gebracht. Mitlerweile that Gustav Horn einen Versuch auff Costnitz / den Weg über die Brücke zu Stein durch der Schweitzer Gebieth nehmende; welche Sache grosse Unruhe zwischen den Evangelischen und Catholischen Schweitzern erweckete. Und wäre dieses Vorhaben angegangen / wo man Anfangs gnugsame Stücke gehabt hätte / die Stadt zu zwingen. Allein es kamen nachmals durch den Bodensee einige tausend in die Stadt / so daß Gustav Horn nicht rathsam fand / sich länger mit vergeblicher Belagerung abzumatten. Hingegen brachte Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld dem Lothringer bey Pfaffenhofen im Nieder-Elsaß eine gute Schlappe bey / nahm darauff Dachstein ein / und gieng

hin-

hinüber in Schwaben / sich mit Gustav Horn zu conjungiren / weil Duca di Feria aus Italien durch das Valtelin mit vierzehen tausend Mann ankommen / und mit Altringern zusammen gestossen war / in Willens die Winter-Quartier im Würtembergischen Lande zu nehmen. Und als die Schwed. Armee ihm den Paß verwehrete / wendete er sich gegen den Rhein / hub die Blocquade vor Brisach auff / und gieng ins Elsaß. Wohin ihm auch Gustav Horn folget / um zu verwehren / daß er nicht auch die Belagerung vor Philipsburg außschlagen könte. Als nun Feria und Altringer nichts ausrichten können / kehren sie / nachdem man sie hier und dar gezwacket / wieder über den Rhein gegen Schwaben / und wollen endlich ins Würtembergische einbrechen. Allein Gustav Horn war ihnen so auff der Haube / daß sie nirgends konten fortkommen / und tractirte sie so übel / daß sie sich endlich ins Bäyerland retiriren musten / nachdem ihre Armee von dreyssig tausend Mann biß auff zwölff tausend geschmoltzen; und starb Duca di Feria vor Bekümmernüß / daß er nichts außgerichtet. Unterdessen hatte Hertzog Bernhard / der an der Donau blieben war / dem Jean de Wert eine Feinte gemacht / ob wolte er München angreiffen / aber sich geschwinde gegen Regenspurg gewendet / welche Stadt nicht zum besten versehen war /

war/ und wurde es desto eher mit fertig/ weil der Commendant und dessen Obrister Lieutenant stracks Anfangs der Belagerung geblieben waren/ und das Commando auff einen jungen unerfahrnen Officier kam. Ward also er ohne grosse Mühe Meister von einem so wichtigen Platz/ daraus er das Bäyerland sehr incommodirte/ und darbey noch Straubingen und Deckendorff einnahm. Jedoch wolte er sich nicht vertieffen/ weil Wallenstein durch Böhmen gegen ihn ankam. Denn dieser/ nachdem er die Schwedische bey Steinau geschlagen/ und Lignitz/ Groß-Glogau/ Franckfurt am der Oder und Landsberg eingenommen/ und dem Ansehen nach biß an die Ost-See durchbrechen wolte/ ward in seinem Vorhaben durch Hertzog Bernhards Fortgang stutzend gemacht/ so daß er sich zurück herauff gegen die Donau ziehen muste. Und hatte des Reichs-Cantzler vor Johann Banern/ so an der Elbe stund/ mit einer Armee in Schlesien/ und Arnheim samt den Sächsischen in Böhmen zu schicken/ dem Feinde an verschiedenen Orten Diversion zu machen. Allein diese gute Anschläge wurden durch Arnheim vernichtet/ der auff alle Weise die Schwedische Sache traversirte/ und sich gegen die Marck wendete/ wo er mit vergeblicher Belagerung von Franckfurt an der Oder die Zeit zubrachte.

1634. §. 66. Wiewol nun bißhero die Schwe-

di-

dische Waffen ziemlichen Fortgang gehabt/ ohne was in Schlesien passiret war/ mehr aus Verrätherey/ als Tapfferkeit der Feinde; so wolte doch das Werck je länger je schwerer fallen. Die vier Ober-Cräise waren des Krieges müde/ zumal der Soldaten Muthwillen sehr groß war/ den man mit strenger disciplin nicht einschrencken konte/ weil man ihnen den Sold richtig zu reichen nicht vermochte. So hatte auch Landgraff Wilhelm sowohl seine Armee/ als Anschläge für sich. Die Frantzosen schnapten nach dem Strich Landes jenseit des Rheins von Basel biß an die Mosel/ und waren auff Oxenstirn übel zu sprechen/ weil er nicht alles nach ihrem Verlangen thun wolte. Holland war auch auff Schweden jaloux. Engeland bekümmerte sich wenig um das Teutsche Wesen/ und war fast gut Spanisch. Insonderheit that Chur-Sachsen dem gemeinen Wesen mit seinen Waffen mehr Schaden als Nutzen/ als der sehr ungehalten war/ daß Oxenstirn sich des Directorii unternommen hatte/ und eilete zu dem Frieden durch einen solchen Weg/ der nichts anders als einen neuen Krieg herfür bringen kunte; verhinderte auch durch Arnheim der Schweden Vorhaben/ so viel er vermochte. Auff Brandenburg hatte man sich auch nichts zu verlassen nachdem es mit Königin Christina und seines Sohnes Verlöbnüs nicht fort

fort wolte / und Pommern grossen Widerwillen erweckte. In Summa / jederman wolte gern der Schweden loß seyn. Hingegen strebete Oxenstirn nach Möglichkeit die Sachen auffrecht zu halten; suchte auff einer Zusammenkunfft zu Halberstadt den Nieder-Sächsischen Cräiß in gute Einigkeit und Verfassung zu setzen / und benahmte einen Tag nach Franckfurt am Mäyn / dahin alle Evangelische eingeladen wurden/ ob man mit Einträchtigkeit entweder den Krieg fortsetzen / oder zum Frieden schreiten könte. Unter diesen Schwerigkeiten gab den Schweden nicht geringe Hoffnung / daß Wallenstein ins Käysers Ungnade war/ und auff ihre Seite zu tretten vorhatte. Selbiger hatte zwar nach der Leipziger Schlacht des Käysers Kriegs-Wesen wiederum auffgerichtet / und Königs Gustavi Fortgang stutzend gemacht/ nichts desto weniger hatten seine Abgünstige ihn beym Käyser übel abgemahlet/ daß er den gantzen Sommer in Schlesien mit vergeblichen Tractaten die Zeit hingebracht / da er wol in Pommern und Mecklenburg können durchdringen: daß er mit seiner Langsamkeit Regenspurg versäumet / und mit Winter-Quartieren des Käysers Erblande beschweret / die er anderwärts wol nehmen können. Es waren ihme auch die Jesuiter und Pfaffen spinnen-feind / die er für Störenfrieden

hielte/

hielte/ und die ihre Nasen von den Staats-Sachen weghalten solten. Bäyern hassete ihn gleichfalls von Alters her/ und die Spanier waren ihm hefftig gram/ als derer Rathschläge er verachtete/ und ihrer gantzen Nation/ und all ihres Thuns spottete. Gewiß ists/ daß er mit Franckreich heimlich tractiret/ des Käysers Armee zu debauchiren/ und sich hingegen die Böhmische Crone bedungen. Dergleichen hatte er auch dem Reichs-Cantzler durch Arnheim angeboten/ welcher deswegen verwichenes Jahr nach Gelnhausen zu Oxenstirn kam/ dem aber selbige Vorschläge allzuroh und verdächtig vorkamen. So hatte er auch in Schlesien/ da er mit den Schwed- und Sächsischen Generalen tractirte/ etliche grobe Worte wider den Käiser lauffen lassen; zum Exempel: Wenn der Käyser die projectirte Friedens-Puncte nicht belieben wolte/ solte man ihn fürn Teuffel jagen: und dergleichen. Allein es bekennete der Reichs-Cantzler/ er hätte niemals des Wallensteins eigentliches Absehen ergründen können. Am allerglaublichsten scheinet/ daß er mit den vorgegebenen Tractaten und Abfall vom Käyser sowol Franckreich als Schweden betriegen/ und darmit dieser ihre Armee ruiniren wollen. Weßwegen er sich auch so wunderlich gegen den Käyser angestellet/ der ihn wol verstanden. Die Armee aber habe er gesucht auff seiner Seite zu halten/

sich wider seine Feinde bey Hofe zu versichern/ und einen Frieden und Zustand des Römischen Reichs nach seiner Phantasey einzurichten. Allein seine Feinde prævalirten am Käyserl. Hofe / und vermochten den Käyser/ daß er seinem Sohn / damaln Ungarischen Könige / daß Ober-Commando über die Armee aufftrug / und Wallenstein davon absetzte. Da es wol Wallenstein durffte Ernst werden / zu der Evangelischen Parthey überzugehen / und mit Hertzog Bernhard sich zu conjungiren / zu dem er Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen-Lauenburg geschickt. Allein aus Einrathen des Ertz-Cantzlers trauete dieser dem Wallenstein nicht / und war also mit der Conjunction säumig; und immittelst war er zu Eger von drey Schottischen Officiers Gardon, Lesle, und Butler umgebracht/ nachdem er mit seiner extravaganten Conduite seinen Credit bey Freunden und Feinden verlohren. Nun verhoffete man wol / daß / nachdem er so groß Ansehen bey den Soldaten gehabt / es würde einen grossen Auffruhr bey der Käyserlichen Armee abgeben. Allein man hatte so gute Anstalt an Käyserlicher Seiten gemachet / daß sich fast niemand regete / und kunte Hertzog Bernhard nicht mehr als ein Regiment ertappen / das er unversehens niederhieb: da hingegen die Käyserlichen dessen Leute aus der Ober-Pfaltz / und die Bäyerischen

aus

aus Straubingen trieben. Jedoch hatte Gustav Horn in Ober-Schwaben guten Fortgang / da er Kempten / Biberach und Meinmingen einnahm / und die Feinde ein- und andermal ziemlich klopffte. Es schlug auch der Rheingraff die Käyserl. und Lothringische bey Watweiler in einem ziemlichen Treffen / und nahm verschiedene Plätze im Ober-Elsaß und Suntgau ein. Wie auch Ludwig Schmiedeberg selbige Zeit Philippsburg durch Hunger eroberte / und Alexander Lesle den Feind wieder aus Landsberg trieb. Allein mit dem Convent zu Franckfurt am Mayn wolte es nicht recht fort / worzu Ochsenstirn alle Evangelische eingeladen / ob er sie könte zusammen in eine Alliance bringen / um desto eher einen reputirlichen und sichern Frieden zu verschaffen / und von dessen Artickuln voraus zu rathschlagen. Und kamen zwar die Stände in grosser Anzahl zusammen / ohne daß Holstein und die Westphälische Grafen sich entschuldigten: aber ein jeder gieng fast seinen eigenen Weg. Chur-Sachsen rieth zum Frieden / und wolte mit dieser Verfassung nichts zu thun haben / und verhinderte also das Werck / so viel er kunte. Ausser diesen wolten sich zwar die Sächsische Cräise mit den vier Obern in Bündnis einlassen / jedoch daß sie ihre Völcker und Mittel zuförderst zu ihrem eigenen Nutzen anwenden wolten / da hingegen die

Obern Crähse/ denen des Feindes Macht am meisten aufin Halse lag/ anhielten/ daß man ihnen vor allen Dingen unter die Arme greiffen solte. Am allermeisten aber gab es ein Gezänck wegen der Schwedischen Satisfaction. Denn jederman erkennete es für billich/ daß Schweden einige Belohnung bekäme wegen geleisteter guten Dienste für das gemeine Beste der Evangelischen Stände / und zieleten die meisten auff Pommern/ als das Schweden am bequemsten lag; welches auch der Reichs-Cantzler nicht undeutlich zu verstehen gegeben. Darwider aber setzte sich Brandenburg mit Händ und Füssen / und wolte von keinem Temperament hören. Es vermehreten auch diese Verwirrung die Frantzosen nicht wenig / die hart drauff bestunden / man solte ihnen Philippsburg übergeben / so doch durch Schwedische Waffen mit grosser Mühe ward bezwungen worden/ zogen Landgraff Wilhelm auff ihre Seite/ und suchten des Reichs-Cantzlers Ansehen zu schmälern/ und die Schwed. Sachen zu verwirren. Und mit diesem Gezäncke brachte man den gantzen Sommer vergebens zu/ biß endlich die Nördlinger Schlacht darzwischen kam / wodurch das gantze Werck in Ober-Teutschland übern Hauffen gieng. Denn es suchte der König in Ungarn bey seinem neuen Commando ein Ansehen sich zu machen/ und rückte demnach mit einer

wol-

wolgerüsteten und starcken Armee für Regenspurg / welche Stadt zwar Hertzog Bernhard in Gesellschafft Gustav Horns durch das Bäyerland entsetzen wolte; kam aber zu spat / als Larß Kagge / nachdem er sich tapffer gewehret / aus Mangel von Pulver / kurtz vorher zum Accord schreiten müssen. Und hatten die Schwed. Generalen noch diesen Schaden darzu / daß sie die Armee durch die schlimme Wege sehr abmatteten; und als sie selbige ein wenig wolten ausruhen lassen / musten sie doch solche bald wider zusammen ziehen / weil der Feind sich vor Nördlingen geleget; so durch die Spanische Trouppen / die / aus Italien kommende / nach Niederland zogen / und immittelst dem Käyser einen Reuter-Dienst thun wolten / sehr verstärcket war. Nun setzte sich die Schwed. Armee bey Bopfingen an einen bequemen Ort da sie das gantze Würtemberger-Land hinter sich / und daraus alle nöthige Zufuhr hatten. Wurffen auch im Ansehen der Feinde einige Fußvölcker in die belagerte Stadt / und hätten wol alldar so lange stehen können / biß die Spanische Völcker nach Niederland gangen wären / und man also mit dem getheilten Feinde eins wagen mögen / solte auch gleich Nördlingen seyn aufm Lauff gangen / woran das Haupt-Werck nicht hieng. Zumal es an andern Orten noch ziemlich hergieng / weil die Schweden dem Feind

in Westphalen überlegen waren; Hildesheim an Hertzog Georgen / nachdem er den feindlichen Entsatz bey Sarstedt geschlagen / übergieng; Arnheim die Käyserlichen bey Lignitz schlug / daß derer über vier tausend auffm Platz blieben; Johann Baner / nachdem er Franckfurt an der Oder erobert / durch die Lausitz in Böhmen gieng / und von hinten dem Feinde eine Diversion zu machen suchte; auch Brisach und Rheinfelden von dem Rheingrafen auffs äusserste gebracht waren. Und rieth Gustav Horn / daß man nichts solte ohne Noth wagen: zum wenigsten solte man warten / biß Cratz aus Francken / und der Rheingraf aus Brisgau ankämen / die beyde / jeder mit 5000. Mann unterwegens waren. Doch ward durch die andern / so sehr hitzig zu schlagen waren / resolvirt / etwas näher an Nördlingen auff den Arensberg sich zu versetzen / von dannen man nach Belieben die Stadt secundiren könte. Als man dieses werckstellig machen solte / traff Hertzog Bernhard / der die Avantgarde hatte / auff die Käyserl. Vorwachten / so auff gemeldtem Berge stunden / und schlug sie nicht ohne Verlust weit zurück; und kam darmit weiter hinaus / als man abgeredet hatte. Wiewol nun Gustav Horn wünschete / daß man bey der Abrede bleiben / und auffm Arensberg posto fassen möchte / wolte doch bey den andern Generalen Fürsichtigkeit

für

für Furchtsamkeit ausgedeutet werden/ und brauchte sonderlich Hofkirch ein groß Maul/ so daß Gustav Horn endlich auch weisen wolte/ daß er seiner Haut nicht scheuete/ und mit in der andern Rath einwilligte. Nahm auch auff sich einen Berg einzunehmen/ ohne welchen man an selbigem Orte nicht stehen kunte/ den die Spanier selbige Nacht in der Eil etwas verschantzet hatten. Nun that zwar Gustav Horn mit seiner Armee gegen selbigen Berg von frühe Morgens biß Nachmittag sein Bestes/ wie er aber nach achtstündigem blutigen Gefecht den Feind aus seinem Vortheil nicht treiben kan/ beschliesset er/ sich zurück durch den Thal auff die andere Höhe zu ziehen/ wäre auch ohne weitern Schaden dahin gelanget/ wo nicht eben der lincke Flügel/ den Hertzog Bernhard commandirte/ vom Feind in die Flucht getrieben/ mit vollem Lauff zusammt dem folgenden Feinde in die Fußvölcker gerennet/ und sie in Confusion gebracht. Darauff es an ein greulich Metzeln gieng/ und muste sonderlich das Fußvolck herhalten/ dessen 6000. auffm Platz blieb. Eine grosse Menge ward gefangen/ nebenst Gustav Horn und 130. Fahnen/ samt allen Stücken und Bagage. Daß aber der lincke Flügel geschlagen worden/ war daher kommen/ weil die Polnische/ Ungarische und Croatische Reuter mit ihrem unstätigen Fechten sie veranlas- 27. Aug.

 set/

set/ indem sie selbige unbedachtsam verfolge-ten / ihre Ordnung zu brechen/ daß sie nach-gehends durch den mit gesammter Macht andringenden Feind auff einmal in die Flucht getrieben worden. Die Reuterey aber kam meistens darvon/ weil der Rhein-graff mit seinen Trouppen/ so nur drey Meil darvon war/ ankam/ und die Käyserlichen im Verfolgen stutzend machte. Die Zeitung von dieser Niederlag machte dem Reichs-Cantzler die andere schlaflose Nacht in Teutschland / (die erste war gewesen/ wie er des Königs Tod vernommen; denn sonsten pflegten ihm keine Geschäffte noch Sorgen den Schlaff zu brechen.) Und hatte nun-mehro der Heilbronische Bund die letzte Oe-lung bekommen; und legte jedermann von den Obern Ständen die Hände in Schoß/ mit ängstlichem Warten / was der zornige Sieger ihnen für Gesetze vorschreiben wür-de. Jedermañ schalt nun die Schweden und Oxenstirn / als Ursache an ihrem Unglück / die man vorhin als ihre Erlöser Himmel hoch erhoben hatte. Und hatte der Reichs-Cantzler bißhero keinen reputirlichen Frie-den durch List der Feinde und verkehrte Anschläge der Stände bekoñen können / so war nun wegen Ubermuth des Feindes kei-ne Hofnung hierzu. Deñoch war eine Schan-de/ so stracks Hand und Fuß sincken zu lassen. Derohalben entschloß er das Werck so lang zu haltē/ als er könte/ damit er Zeit kriegte die

Fran-

Frantzosen in Krieg zu ziehen / die er sonsten aus dem Teutschen Wesen zu halten / sich äusserst bemühet / um entweder durch selbiges Absehen vom Feind einen leidlichen Frieden zu bekommen / oder ihn zum wenigsten von der See-Küste abzuhalten / die er doch auffs beste versehen ließ. Weßwegen er sich auch nicht nach Nieder-Sachsen retiriren wolte / wie viele riethen / weil sich so fort gantz Ober-Teutschland würde an den Käyser ergeben haben / dessen Armee auch auffm Fuß in Nieder-Sachsen würde gefolget seyn. So waren auch noch ansehnliche Trouppen unter Hertzog Georgen / Landgraff Wilhelm / Baner / Rheingraffen / und andern vorhanden / so keine Niederlage gelitten / damit man den Feinde wol hätte gewachsen seyn können / wo Einigkeit und Anstalt bey den Ständen gewesen wäre. Es war auch von der Reuterey in der Schlacht wenig abgegangen / die sich um Franckfurt am Mäyn wieder sammlete. Allein dessen ungeachtet war alles voll Schwerigkeiten. Der Sachse regte sich nicht / und trieb sein Friedens-Wesen zu Pirna eyfrig fort. Andere kamen zu langsam / und machten damit / daß der Feind in die Mitten eindringen / und die Conjunction verhindern kunte. Die übrigen / so weit abgelegen waren / kehrten sich an sein Vermahnen wenig. Die aus der Schlacht entronnene Völcker rufften nach Geld / welches nirgends auffzubringen war.

Und weil der Feind starck andrang/ zogen sie bey Mäyntz über Rhein/ und verlegten sich daselbst in die Quartiere herum/ allwo sie bald reinen Tisch machten. Das meiste Vertrauen war auff Franckreich/ so auch am meisten Ursach hatte sich des Wercks anzunehmen/ weil nach Unterdrückung der Schweden der gantze Schwarm ihm würde auff den Hals gefallen seyn; den zu vergnügen man Philippsburg einräumete/ und den Mareschal de la Force bat/ mit seiner Armee besser heran zurücken/ damit die geschlagene Armee sich desto leichter recolligiren könte. Man schickte auch Gesandten an den König in Franckreich/ und suchte ihn auff alle weise zu dem Krieg wider den Käyser zu vermögen. Der Rheingraff hatte sich gegen Straßburg gewendet/ wo er mit genauer Noth über die Brücke entkam. Und weil die Käyserlichen über Brysach in Elsaß drungen/ und kein Mittel war so viel Plätze zu behaupten/ übergab er selbige gantze Provintz/ Benfelden ausgenommen/ an die Frantzosen. Auff solche Weise gieng in Ober-Teutschland alles übern Hauffen. Gantz Würtenberger-Land ward überschwemmet. In Francken-Land gieng auch ein Ort nach dem andern über: Augspurg ward alsobald enge eingeschlossen. Zwar verschrieb der Reichs-Cantzler eine Zusammenkunfft der Stände nach Worms/ da auch etliche erschienen/ und das Werck überlegten/

legten / aber kein Mittel funden solchem wieder auffzuhelffen. Und muste Hertzog Bernhard mit seinen Leuten / nachdem jenseit Rheins nichts mehr zu leben war / sich wieder herüber in die Wetterau / und von dannen nach der Bergstrasse begeben / da er biß ans Ende vom Jahr stehen bliebe. Die Käiserlichen nahmen immittelst Schweinfurt / Würtzburg / Winsheim und Weissenburg ein. Des Marggraffen von Anspach Land ward vom Käyser sequestrirt. Jedoch bekam hingegen Hertzog George Minden ein. Nun hätte zwar viel bey der Sache thun können Johann Baner / der mit einer starcken Armee den Sommer über in Böhmen gestanden / und nun nach der Nördlinger Schlacht sich in Thüringen begeben / um näher bey der Hand zu seyn. Allein er fand nicht rathsam höher hinauff zurücken / weil andere alsobald seine Quartiere würde eingenommen haben / in deren Hand nachmals gestanden / ihm den Weg nach der Ost-See zu versperren / dahin er am meisten seine Augen richten muste. Und hielte also fürs beste allda zu sehen / und zu lauren / und immittelst sich zu verstärcken / sonderlich weil er weder Chur-Brandenburg / noch Chur-Sachsen trauen durffte. Deren dieser seinen Frieden nunmehr zu Pirna geschlossen / der zu Prage ferners solte confirmirt werden; worauff er alle seine Völcker aus denen Käyserlichen

Län-

Ländern zog/ und sich in Baners Quartiere einzudringen anhub. Weil auch der Ertz-Bischoff zu Bremen mit Tode abgangen/ bediente sich Hertzog Friedrich/ Königs Christiani IV. von Dännemarck Sohn/ dieser Gelegenheit/ und setzte sich in selbiges Stifft hinein/ ungeachtet die Schweden es aus der Feinde Händen genommen/ und ihre Besatzungen in Stade und Buxtehude hatten. Und weil ihre Sache nicht so stunden/ daß sie Dännemarck fürn Kopff stossen durfften/ musten sie noch darzu eine gute Mine machen/ daß man ihnen so für dem Hamen fischete.

1635. §. 67. Auff diese Weise waren nun die Schwedische Sachen durch die Nördlinger Schlacht in grosser Verwirrung/ und hatten sich die Gemüter gantz geändert; und verlangten sowol die Stände in Schweden/ als der Reichs-Cantzler/ daß man zu einem billigen Frieden gelangen möchte. Allein darzu war kein Weg zu finden wegen Ubermuth des Feindes/ von dem einen Frieden zu betteln schändlich war. Und dennoch kunte man nicht alles so bloßhin verlassen. War demnach kein anderer Außweg/ als daß man Franckreich in Krieg engagirte/ und darbey sähe/ ob man nicht zum Frieden/ vermittelst der Sächsischen Tractaten gelangen könte. Und weil für Ochsenstirn in Ober-Teutschland nichts mehr zu thun war/ gieng er durch Franckreich/ (allwo er

ge-

gewandtsweiß einen Tractat machte / so aber nicht vollzogen ward/) zu Wasser nach Holland / und von dannen nach der Elbe / umb/wenn es zun Tractaten kommen solte/ bey der Hand zu seyn / und an der See-Küste Anstalt zu machen / auch zu versuchen / ob er Chur-Sachsen wegen Magdeburg / und Chur-Brandenburg wegen Pommern könte Satisfaction thun. Unterdessen giengen den Käyserl. in Ober-Teutschland ihre Sachen für vollem Winde. Philippsburg/ allda die Frantzosen ein groß Magazin aufgerichtet/ ward von den Käyserl. überrumpelt; die auch Speyer einnahmen / und damit einen festen Fuß jenseit Rheins bekamen. Die Spanier bemeisterten sich auch der Stadt Trier / und des Churfürsten darinnen/ nicht ohne Schimpff der Frantzosen/ die ihre Guarnison drinnen hatten. Augspurg muste durch äusserste Hungersnoth zu einem harten Accord sich bequemen. Die Schlösser zu Würtzburg / Pappenheim und Coburg fielen in des Feindes Hände Landgraf Wilhelm kam ins Gedränge/mit Hertzog Bernhard wolte es nirgends fort. In Sachsen hube der Churfürst an das Rauhe heraus zu kehren/und wolte mit Gewalt den Schweden die Quartiere in Thüringen / Halberstadt nnd Magdeburg abdringen / darinnen man ihm viel nachgeben muste/ unzeitige Händel zu vermeyden. Und war fremd/ daß Chur-Sachsen / nachdem

dem er den Frieden geschlossen/ sich so starck rüstete. Welches kein ander Absehen haben kunte/ als daß er den Schweden/ wenn sie gutwillig zu gehen sich weigerten/ Füsse machen wolte. Innassen er auch allen Fleiß anwendete/ andere zu seinem Frieden zu ziehen. Unter andern sahe Brandenburg wol die Ungelegenheit/ so selbiger Friede nach sich ziehen würde/ und wolte nicht gern so gleich zufahren. Doch weil ihme Sachsen versprach durch seinen Frieden Pommern zu verschaffen/ ließ er sich endlich auff selbige Parthey lencken. Und fiel dieses also desto schwerer für Schweden/ weil eben um selbige Zeit der Stillstand mit Polen zum Ende lieff/ und man eine starcke Armee unter Jacob de la Gardie nach Preussen schicken muste/ den Tractaten Nachdruck zu geben/ oder wo solche sich zerschlügen/ stracks bey der Hand zu seyn. Weil nun Schweden mit zweyen so mächtigen Feinden zugleich Krieg zu führen nicht vermochte/ von dem Teutschen Wesen aber mit Manier nicht abkommen kunte/ muste es endlich in einen sauren Apffel beissen/ und einen Stillstand auff 26. Jahr zu erlangen/ das liebe Preussen wieder an Polen abtretten. Worauff auch die Mediatorn, Franckreich/ Engeland und Holland sehr drungen; jenes zwar/ daß man Schweden in dem Teutschen Kriege beybehalten könte; diese aber/ damit die ihnen so verhassete Zölle in Preussen möchten

ten abgeschaffet werden. Und desto weniger war man nachmals gesonnen so schlecht hin sich aus Teutschland wegweisen zu lassen und gar mit leeren Händen nach Hause zu gehen. Und weil nunmehro der Sachse sich ins Mittel geleget / und auff sich genommen / die Schweden von dem Teutschen Boden zu schaffen / da immittelst der Käiser den Frantzosen eines versetzen wolte / begab sich der Reichs-Cantzler nach Magdeburg / um den Sächsischen Tractaten desto näher zu seyn / und zu sehen / wie er die See-Küste möchte behaupten / nachdemmal in Ober-Teutschland vollend alles verlohren gieng / und Hertzog Bernhard / als die Käyserl. zu Speyer über den Rhein setzten / sich mit genauer Noth an die Frantzösische Gräntze salviren können. Auch vollends Nürnberg / Ulm uud Memmingen sich zu dem Prager-Frieden bequemet / der nunmehro öffentlich herauß brach: darinn die Evangelische Stände schlecht gnug accommodiret waren / den Fremden aber allerdings die Thür wolte gewiesen werden. Zu Magdeburg fand Ochsenstirn grosse Schwerigkeiten / weil er auff keinen Teutschen Fürsten mehr in Teutschland sich verlassen kunte / auch die Officiers bey der Banerischen Armee / so unweit Magdeburg stund / sehr schwürig zu werden begunten / und kein Geld vorhanden war. Zwar beschickte ihn der Churfürst zu erst / mit Begehren / er solte

ihm

ihm das Ertz-Stifft Magdeburg gutwillig abtretten / welches der Käyser an seinen Sohn übergeben / und im übrigen mit den Seinigen friedlich abziehen / und mit einem Recompens an Gelde vorlieb nehmen / welcher sich endlich auff 2500000. Meißnische Gülden belauffen solte. Allein weil dieses Oxenstirn nicht anstehen wolte / und Chur-Sachsen sich an seine Remonstrationes nicht kehrete / sondern mit Gewalt auf die Schweden anzudringen begunte / machten diese sich auch zum Widerstand fertig. Wiewol Oxenstirn und Baner sich nicht so sehr für seinen Waffen / als für ihren eigenen Officiers fürchteten / die Sachsen durch Avocatorien / Verheissungen und andere Practiquen abspenstig zu machen suchte; auch es dahin brachte / daß sie sich unterstunden selbst mit ihm zu tractiren / und sich nicht wehreten / ungeachtet die Sächsischen ihnen ein Quartier nach dem andern abdrungen. Und weil Chur-Sachsen allgemach sich auff der andern Seite der Elbe hinunter zog / und gnugsam zu verstehen gab / daß er Banern dē Weg nach der Ost-See abschneiden wolte / hielt Oxenstirn nicht rathsam länger an so unsichern Orten sich auffzuhalten / sondern gieng bey Nacht eilend fort gegen Wißmar unterwegens die Vestung Domitz / so unbesetzt stunde / mit bey sich habender Convoy einnehmende. Immassen denn die Käiserlichen schon Gartz überrumpelt / und bey

Lands-

Landsberg in Hinter-Pommern einfielen. Baner aber / weil die Officiers mit dem Sachsen / so in der Nähe stund / zu tractiren nicht nachliessen / erhub sich von Magdeburg ins Braunschweiger-Land / um diese Tractaten abzureissen / und von ferne zu sehen / was Sachsen anfangen wolte / auch die Regimenter etwas in den Quartieren ausruhen zu lassen. Und weil denn Chur-Sachsen sich so widerwärtig anstellete / daß man mit Reputation mit ihm nicht tractirẽ kunte / wolte man gleich von seinem Recht abstehẽ / ward diese Resolution gefasset / sich lieber lassen hinaus schlagen / als einen schimpfflichen Frieden betteln. Als nun Chur-Sachsen auff beyden Seiten der Elbe sich hinunter zog / und Banern von selbigem Strohm suchte auszuschliessen / muste Baner in der Eyl seine Armee wieder zusammen ruffen / wolte er anders nicht in Sack gebracht / und auff einmal ruiniret werden. Und kam nunmehro darauff an / ob er eher den Paß über die Elbe erreichen könte / als die Sachsen. Allein Baner kam zuvor / ungeachtet die Sachsen binnen 2. Tagen 14. Meilen marchiret hatten; und fassete bey Altenburg die Elbe / gab auch den Sächsischen Vor-Troupen noch Stösse / ehe er über den Strohm gieng. Inmittelst warẽ schon 7000. Sächsische Völcker auff der andern Seite der Elbe bey Dömitz angelanget / solchen Platz wegzunehmen. Weswegen Rudvven mit

der meisten Reuterey und 1000. auscommandirten Fußknechten in Eyl dahin geschickt wird / der sie auch / weil sie keine Reuterey bey sich hatten / alsofort angreifft / und die meisten niedermachet / bey dritthalb tausend aber gefangen nimmt / und untersteckt. Der Sächsische General Baudis entkame mit grosser Noth. Diese Victorie machte Bannern nicht wenig Ansehen / und seiner Armee Courage. Darauff ruinirten die Schwedischen die Brücke bey Lentzen / so daß die Sachsen hinauff nach Werben / und alldar über die Elbe gehen musten. Baner setzte sich immittelst an vortheilhafftigē Ort bey Malchin / um die Trouppen / so aus Preussen kamen / an sich zu ziehen. Weil sich nun der Krieg solcher gestalt in Mecklenburg zog / unternahm sich Hertzog Adolf Friedrich von Mecklenburg den Vergleich zwischen Schweden und Sachsen zu vermitteln / nnd räisete ab und zu / zwischen dem Churfürsten und Reichs-Cantzler mit verschiedenen Vorschlägen und Auffsätzen / kunte aber das Werck zu keiner Endschafft bringen; und arbeitete auch der Frantzös. Ambassadeur Chaumont dargegen / daß sich Schweden mit dem Frieden nicht übereylen solte. So schickte sich auch die Schwedische Armee wiederum zum Gehorsam an / und ward durch die aus Preussen gekommene Völcker sehr verstärcket. Und weil die Lebens-Mitteln an selbigem Orte

ab-

abnahmen/und Baner nicht näher an die See rücken wolte/gieng er auff die Sachsen loß/die sich auch in Mecklenburg gezogen hatten/und gab ihnen ein- und andermal dichte Stösse/so daß sie sich in Eyl über die Havel reteriren musten; und bekam Baner Gelegenheit sich in der Marck auszubreiten/ hatte auch Lust Berlin anzugreiffen/wo nicht die Sächsische Armee sich hinter selbige Stadt bey Bernau gesetzet hätte. Und in solchem Zustand beyder Armeen lieff das Jahr zum Ende; vor welchem in Ober-Teutschland Königshofen/ Franckenthal und Mäyntz an den Feind übergangen waren.

§. 68. Mit des folgenden Jahrs Eingang liessen sich die Schwedische Sachen etwas besser ansehen/nachdem der Polnische Krieg beygeleget/ und der Sachse ziemlich eingebüsset hatte. Jedoch war noch grosse Schwerigkeit obhanden/und stund der Käiser in grossem Vortheil/ nachdem er den Sachsen an die Schwedē gehetzt/und gantz Ober-Teutschland zu seiner Devotion hatte: hingegen Schweden von allen Bundsgenossen in Teutschland verlassen war/ ausser vom Landgraff Wilhelm/ der aber vom Feinde fast umringet/daß er sich nicht regen konte. So wolte auch Holland bey dem Teutschen Wesen sich nicht einlassen; vielweniger Engeland/ das sich in der Pfältzischen Sache/ die es suchte durch Gesand- 1636.

schafften zu heben / vom Käyser und Spanien nur ließ bey der Nase herum ziehen. Ingleichem wolte auch Franckreich sich des Teutschen Wesens nicht recht annehmen / welches seine meiste Kräffte gegen Niederland und Italien gewendet. Weswegen man in Schweden den Tractat / so Oxenstirn in Franckreich gemacht / auff dessen Einrathen nicht ratificiren wolte / und die Handlung mit selbiger Cron trainirte / und hatte noch Hoffnung mit dem Käiser zum Vergleich zu kommen. Jedoch weil der Tractat mit Sachsen unter des Hertzogs von Mecklenburg Vermittelung gar nicht fort wolte / machte der Reichs-Cantzler den Feind zu schrecken / und desto eher zur Billigkeit zu bringen / mit dem Frantzösischen Gesandten Chaumond zu Wißmar einen Interims-Vergleich / daß sie beyderseits wolten vorgeben / sie hätten unter sich geschlossen / mit Versprechen / binnen nächsten August-Monat mit dem Feinde nicht zu schliessen. Wodurch man Zeit gewann / biß man sahe / wie es mit denen Friedens-Tractaten oder Waffen solte ablauffen. Fassete damit das Kriegswesen auffs neue / daß Baner mit der Haupt-Armee an der Elbe / Herman Wrangel mit einem kleinen Corpo an der Oder / und Alexander Lesle an der Weser in Westphalen agiren solte. Innmassen denn auch der Krieg gantz eine andere Gestalt gewann / nicht allein darum / daß die bißherigen

Bun-

Bundes-Genossen waren Feind worden; sondern auch / weil man bißhero zum Fundament des Krieges die Alliancen mit den Teutschen Ständen gehabt hatte / welche grosse Schwerigkeit verursachet / indem man nichts Hauptsächliches vornehmen können ohne viel disputirens / da ein jeder die Kriegs-Last von seinem Lande abzuwenden gesuchet / und wegen Privat-Absehens einer hier der andere dort hinaus gewolt: aber nun kunte man den Krieg nach eigenem Gutachten der Cron Schweden führen / wo nicht mit so grosser Gewalt / doch mit besserer Gleichförmigkeit in Rathschlägen. Weßwegen man auch ins künfftige keine Alliancen mehr mit den Ständen zu machen suchte / damit man nach Raison de guerre ihre Länder desto freyer brauchen könte / ohne daß man mit Hessen-Cassel und einigen andern in gutem Verständnüs lebete / die Teutsche Soldaten bey gutem Willen zu erhalten / daß sie sich nicht die Gedancken machten / als führeten sie Krieg wider das gantze Römische Reich. Und gab man Banern Ordre allen Evangelischen Ständen gute Worte zu geben / ausser Chur-Sachsen / und doch ihre Länder zu brauchen / nachdem es die Kriegs-Nothdurfft erforderte. Dieser nun / weil er merckte / daß der Sachse sich allgemach Pommern nahete / und ihn auch dahin zu ziehen suchte / da er durch Hunger sich hätte ruiniren müssen / eine Schlacht

aber zu wagen nicht rathsam hielt / weil der Sachse mit frischen Völckern war verstärcket worden; wolte er ihm einen andern Sprung machen / und damit dessen Anschläge vernichten. Bricht demnach unversehens auff / und setzt die Infanterie bey Werben über die Elbe / die Cavallerie aber lässet er disseits nach Magdeburg eilen / und alldar der Brücke sich bedienen / um daselbst sich mit ihm wieder zu conjungiren. Unterwegens ertappete man hier und dar einige Sächsische Trouppen / so ruiniret wurden / und setzte sich bey Halle. Die Sachsen hatten / als sie diesen March vernommen / den Zug nach Pommern auch vergessen / un kamen in grosser Eyl über Wittenberg zurück / den Schwedischen bey Halle zu begegnen. Also stunden beede Armeen eine Weile gegen einander / eine disseit / die andere jenseit der Sala / und wurden die Sachsen verschiedene mal mit Verlust zurück getrieben / als sie versuchten über den Strohm denen Schwedischen einzufallen. Darnach zog sich Baner etwas von der Sala zurück nach Aschersleben / seine Völcker ein wenig ausruhen zu lassen; inmassen auch die Sächsischen sich in die Quartiere begaben / und auff Käyserlichen Succurs unterm Hatzfeld warteten; welche von den Swedischen Parthenen ziemlich incommodiret / auch unter andern zwölff Regimenter bey dem Peters-Berge von Banern geschlagen

gen worden. Als aber nach Hatzfelds Ankunfft die Sachsen wieder auf Banern ankamen / rückte dieser geschwinde zu Magdeburg über die Elbe / und machte Mine / als wolte er Wittenberg angreiffen / damit er die Sachsen wieder dorthin zöge. Und als der Sachse mit der gantzen Armee daselbst über die Elbe kommen war / gieng Baner wiederum zu Magdeburg zurück über selbigen Strohm. Und weil Marazin mit einem Theil Völckern gegen Pommern gangen war / wolte sich Baner etwas weiter unten an der Elbe setzen / auff selbigen ein Auge zu haben / und immittelst den Sachsen sich vor Magdeburg lassen auffreiben / welche Stadt mit allem ziemlich versehen war. Mittlerweile hatte man an andern Orten auch nicht gefeyert. In Westphalen hatte Kniphusen die Käiserlichen bey Haselunen in einem ziemlichen Treffen geschlagen / so daß dero über 1000. auffm Platz blieben / er selbst aber ward auch erschossen / und musten nachdem die Schwedischen Trouppen sich zurück über die Weser ziehen. Doch als Lesle mit einigen Völckern aus Pommern dahin kam / fassete er das Werck wieder / und zog die zerstreueten Regimenter zusammen / gieng auffs neue über die Weser / und machte sich Meister von Minden / allwo die Besatzung bißhero von Hertzog Georgen von Lüneburg dependiret hatte / und brachte die Schwedischen Regimenter / so unter

gemeldtem Hertzoge bißhero gewesen / an sich. Und weil er in Westphalen ziemlich considerabel ward / entschloß Landgraff Wilhelm / der bißhero gelaustert hatte / auch wiederum loß zu brechen / und sich mit ihm zu conjungiren / Hanau zu entsetzen / welches Lamboy enge eingeschlossen hielt. Welches auch wohl gelung / und schlugen sie die Käyserlichen mit grossem Verlust darvon weg. Nach welcher Verrichtung sich Lesle wieder an die Weser begab. Es kam auch Gallas aus Lothringen ungesegnet / nachdem er zwey Drittheil von seiner Armee eingebüsset / deme der Cardinal Valette, und Hertzog Bernhard / so von Franckreich mit Geld versehen ward / im Elsaß auff die Haut giengen. Allein in Sachsen sahe es wieder rauh aus / nachdem Magdeburg über Vermuthen an Churfürsten übergieng / weil die Commendanten das Pulver unnützlich verschossen. Welches Banern seine Concepten verrückte / der in dem begriffen war / den Belagerten Lufft zu machen. Weil er nun allein dem Feind zu schwach war / Wrangel aber in Pommern mit Marazin gnugsam zu thun hatte / ruffte er Lesle auß Westphalen zu sich; und damit er sich mit ihme desto sicherer conjungiren könte / rückte er von Werben hinunter in das Lüneburgische / und nahm unterwegens die Stadt Lüneburg ein / darinnen er den Kalckberg besetzte / samt Winsen an der Elbe. Vondannen

wolte

wolte er wieder herauff in Meissen gehen/ den Sachsen heimzusuchen/ und war schon biß nach Saltzwedel kommen; allein als er hörete/ daß die Sächsische jenseit der Elbe Havelberg/ Werber-Schantze/ Ratenau und Brandenburg eingenommen/ wendete er sich geschwind nach Dönitz/ damit der Feind auch selbiges nicht wegschnappete. Und weil der Sachse mit grosser Macht sich gegen Mecklenburg zog/ und bey Perleberg sich setzte/ gieng er auch über die Elbe/ und fassete bey Parchim Stand/ in Willens Herman Wrangeln aus Pommern an sich zu ziehen. Hingegen hatte sich der Feind in einem festen Lager bey Perleberg gesetzet/ des Vorhabens zugleich mit den Schweden Mecklenburg und Pommern auffzufressen/ und die Armee zusammt den Guarnisonen auffs Hungern zu bringen/ und sich inzwischen durch die Lüneburgische und Käyserliche dergestalt zu verstärcken/ daß/ wann Baner irgendswo durchbrechen wolte/ er ihn mit der Menge unterdrucken könte. Allein Baner/ nachdem ihm von Wrangeln die begehrte Trouppen unter Vitzthum zukommen und er sich über 9000. Pferde/ und 7000. zu Fuß starck befand/ beschloß dem Feind entgegen zu gehen/ ehe dieser sich mit mehrern Völckern verstärckte: welches er für besser hielt/ als sich lassen aushungern. Und gehet demnach auff Perleberg zu/

unterwegens vier Regimenter Cürassirer mit Verlust 400. in ihr Lager jagende. Allein der Feind/ungeachtet er 13. Esquadronen zu Fuß / und 1500. Reuter starck war/ wolte nicht heraus aus seinem festen Lager: deßwegen Baner ihn mit Abschneidung des Elb-Passes suchet auffs Feld zu bringen/ und dahero Havelberg/ und die Werber-Schantze angreiffet. Immittelst hatte sich der Feind aus dem Läger vor Perleberg erhoben/ um ein Detachement von 3500. Mann / so er unter Klitzing geschicket/ Alt-Brandenburg einzunehmen/ wieder an sich zu ziehen. Weßwegen sich Baner gleich wieder gegen den Feind wendet/ der nach Vernehmung dessen Rückkunfft sich bey Witstock auff einer Höhe setzte. Desto mehr eilete Baner mit dem Feind handgemein zu werden/ ehe Klitzing herbey kam. Weil nun der Feind seine Fronte mit einem Walde / auffgeworffenen Wercken/ und Wagenburg / auch gepflantzten Stücken bedecket / ließ Baner den lincken Flügel um den Wald herum marchiren / dem Feind in die Flancque zu gehen / und er selbst mit dem rechten Flügel nahm einen Umschweif auff die rechte Hand/ den Feind von seinem bequemen Ort herunter zu ziehen. Da denn des Feindes gantze Macht auff Banern fiel / und ein grausam Gefecht entstund / so daß die Schwedische Regimenter biß ins zehende mal treffen musten/ und

sich

sich theils nach der Flucht schon umsahen. Woran Vitzthum / der das andere Treffen commandirte / grosse Schuld hatte / indem er so langsam anmarchirte. Allein als diese herbey kamen / und der lincke Flügel auff der andern Seite einbrach / wendet sich der Feind in volle Flucht; und da gieng es an ein Metzeln / so daß gegen 5000. der Feinde auff der Wahlstadt todt blieben / ausser die / so in der Flucht erschlagen wurden. Und bekamen die Schweden 151. Fahnen und Standarten. Auff Schwed. Seite blieben auch über 1100. ohne die Verwundten / derer über 3000. waren. Es wurden auch folgendes Tages noch in der Flucht 2000. gefangen / und viele niedergemacht. Diese Victorie gegen einen Feind befochten / der wegen Anzahl der Soldaten und bequemen Ort grossen Vortheil hatte / gab in Europa groß Auffsehen. Die Schwedische Waffen gelangeten wieder zu ihrer vorigen Reputation, Ober-Teutschland bekam Hoffnung / in einen bessern Zustand zu gelangen. Franckreich und Holland wurden sehr darüber erfreuet. So wurden auch Dännemarcks Anschläge / so er mit Zuziehung des Hauses Lüneburg wider Schweden vorhatte / auff einmal dadurch zu nichte. Nach diesem Sieg gieng Baner bey Werben über die Elbe gegen Thüringen / und jagte die Käyserl. durch Hessen biß in Westphalen. Zog darauff zurück / und

brachte

brachte Erfurt in Schwedische Devotion, und theilete seine Völcker durch Thüringen/ Meissen und benachbarte Oerter in gute Winter-Quartier. Hatten also die Käyserlichen dieses Jahr einen grossen Banquerot, indem sie sich Hoffnung gemacht/ nicht allein die Schweden durch den Sachsen aus Teutschland zu treiben/ sondern auch den Frantzosen eines beyzubringen/ indem Gallas mit einer grossen Armee ins Hertzogthum Burgund einbrach. Da er aber nichts anders ausrichtete/ als daß er ein groß Theil seiner Leute durch der Feinde Schwerdt/ durch Hunger und Pestilentz verlohr/ und sich unverrichteter Sachen wieder an den Rhein retiriren muste. Wiewol sonsten die Frantzosen darmit vergnüget waren/ daß sie den Feind von ihren Gräntzen abgetrieben/ und giengen demselben nicht mit Nachdruck auff die Haut/ dahero die Schweden die vorhin mit ihnen accordirte Puncten nicht ratificiren wolten.

1637. §. 69. Demnach weil sie sahen/ daß man keinen Frieden vom Feinde könte erhalten/ man brächte ihn denn mit Gewalt der Waffen darzu/ gaben sie Banern Ordre, sich zu befleissigen/ daß er Sachsen/ Brandenburg und Lüneburg disarmirte/ und den Krieg in die Käyserlichen Erb-Lande weltzete. Hingegen zogen die Käyserlichen alle ihre Kräffte zusammen/ um

auff

auff einmal die Schweden zu dämpffen/ darnach sie mit Franckreich wol zu rechte zu kommen verhoffeten. Muste also im folgenden Jahr Baner sich wacker tummeln/ der nicht lang in den Quartieren stille lag/ sondern stracks im Anfang des Jahrs 8. Sächsische Regimenter bey Eulenburg steuberte/ und nach Torgau jagete; allwo er sie zur Ubergab zwang/ und die Officiers zwar ziehen ließ/ die Gemeinen aber alle untersteckte. Es fügete auch Pfuhl dem Feinde im Hennebergischen nicht wenig Schaden zu. Nach diesem nahm sich Baner für Leipzig zu belägern; wormit er aber nicht zum Ende kommen kunte/ weil die Käyserliche Generalen/ Hatzfeld/ und Götze/ aus Westphalen wiederum gegen Thüringen ankamen. Weßwegen Baner seine Trouppen aus den Quartieren wiederum muste zusammen ziehen/ um zu versuchen/ ob er nicht den Feind an der Unstrut und Sala könte auffhalten. Allein der Feind brach durch/ und muste sich Baner zurück gegen Eulenburg ziehen/ nachdem er zuvor zwey tausend von den Feinden bey Pegau ruiniret/ auch sonst verschiedene Partheyen geklopffet. Und als der Feind mehr und mehr heran drang/ zog er sich in sein Lager bey Torga/ das er wol hatte befestigen lassen/ und schickte die meiste Reuterey über die Elbe/ damit sie desto besser ihre subsistence haben könte. An welchem Orte er in einen

har-

harten Zustand gerieth/ indem der Feind sich zu keinem Treffen verstehen wolte/ sondern aus gantz Teutschland seine Macht zusammen zog/ um mit der Menge ihn zu unterdrücken. Und dennoch war es auch nicht rathsam in die Marck/ oder nach Pommern sich zu wenden/ weil man aldar bald in Hungers-Noth verfallen würde/ und sich zu weit von Westphalen abreissen. Derohalben entschloß er fest bey Torga zu stehen/ ob er Herman Wrangeln aus Pommern an sich ziehen könte/ ehe der gantze Schwarm auff ihn ankäme/ und einen Streich mit ihm wagen. Schickte auch einige incomplete Regimenter nach Westphalen sich allda zu recruitiren/ und einen Theil der Feinde von ihm abzuziehen. Wiewohl nun aber die Schwedische Partheyen bey Torga dann und wann dem Feinde ziemlichen Abbruch thaten/ so wolte es doch in die Länge alldar nicht gut thun/ weil Landgraff Wilhelm sich nicht viel regen durffte/ auch die Frantzosen am Rhein das Werck gar schläfferig trieben/ so daß die gantze Last Banern auff den Hals kam: und hatten die Feinde vor/ ihn auff allen Seiten einzuschliessen/ und ihm den Sack über dem Köpffe zusammen zu ziehen. Nun hätte er wohl in Ober-Teutschland durchdringen/ und sich mit Hertzog Bernhard conjungiren können; allein es hatte die Regierung von Schweden befohlen/

len/ vor allen Dingen die See-Küste zu beobachten / welche zu behaupten vielleicht Wrangel / und die aus Schweden erwartete Recruiten nicht starck gnug waren; und hätte er auch auff selbigem Marche an einem unbequemen Ort ins Gedränge gerathen können. Derohalben resolvirte er in Zeiten sich nach Pommern zu machen; gieng demnach unversehens von Torga hinweg / mit Hinterlassung seiner unnöthigen Bagage, und eilete nach Pommern zu. Dem der Feind so fort auff der lincken Hand folgete / um ihm vorzubeugen; und schickte ihm zwar die leichte Reuterey in Rücken / die aber mit Stössen abgewiesen ward. Und setzte er ohne Verlust mit Stücken und allen bey Fürstenberg durch die Oder / und gieng auff Landsberg zu. Aber wie er alldar angelanget / waren die Käyserlichen über die Brücke bey Cüstrin zuvorkommen / und stunden schon jenseit der Warta. Weil nun dieser Paß versperret / muste man eine kurtze Resolution fassen; und stellete sich demnach Baner / als wolte er einen Umschweiff durch Polen nehmen / um den Feind dorthin zu vexiren; wendete sich aber die Nacht wider gegen die Oder / und passirte selbige eine Meile oberhalb Cüstrin / und kam also ohne jemands Vermuthen unbeschädigt nach Stetin; da die Feinde ihn schon im Sack zu haben vermeyneten. Kehrete also der Feind wieder zurück über

die

die Oder/ und zog gegen Vor-Pommern/ dessen Defension Herman Wrangel auf sich genommen; wie hingegen Baner in Hinter-Pommern sich setzte/ beyde mit der Intention den Feind aus selbiger Provintz abzuhalten. Und suchte zwar der Feind Anfangs vergeblich bey Anclam durchzubrechen: hernacher kam er bey Ribbenitz an/ dem aber die Schweden den Paß versperret hatten; und vermeynete Baner durch einen Einfall in die Neumarck und Schlesien den Feind von der See abzuziehen. Welches denn auch so weit gelung/ daß Gallas mit der Käyserl. Armee/ sich von Pommern ab in die Marck zurück begab; so daß Wrangel nun meinete/ es wäre keine Gefahr mehr obhanden/ und sich nach Grypswald erhub/ das Commando an den Pässen Vitzthum überlassende. Allein ein Pomerischer Edelmann Kussou brachte den Gallas wieder zurück/ mit Verheissung/ ihm bey Tribseß einen Weg in Pommern zu weisen/ so ihm auch gelung; und nachdem der Feind über selbigen Paß eingebrochen/ brachte er die daselbst stehende Schwedische Trouppen in confusion und Schrecken/ und überschwemmete das platte Land/ so daß die Schwedische Sachen gar an Legerwall kamen. Und eroberten die Käyserlichen die Insul Usedom/ wie auch Wolgast mit Sturm; Demmin aber ergab sich mit Accord. Doch hielte

hielte Baner den Feind aus Hinter-Pommern; und weil der Winter einbrach/ begab sich Gallas wieder aus Vor-Pommern/ so er kahl gnug gemacht; darinnen er Wolgast/ Demmin/ Loitz und Ueckermünde besetzt ließ/ um in Mecklenburg und Nieder-Sachsen Winter-Quartier zu suchen. Wurden also selbiges Jahr die Schweden ziemlich in die Enge getrieben/ und verlohren alle Plätze an der Havel/ sammt Dömitz/ Lüneburg und Winsen. Landgraff Wilhelm übermeisterte mit Behändigkeit Ost-Frießland/ darinnen er auch starb. Hertzog Georg aber erklärete sich öffentlich für Feind/ und hatte man viel zu thun/ daß man Erfurt in Devotion behielte. So kam zwar Hertzog Bernhard übern Rhein; weil ihm aber von Franckreich kein Nachdruck gegeben ward/ muste er wieder hinüber/ und eroberten die Käyserlichen alle Schantzen am Rhein/ nicht ohne Schimpff der Frantzosen. Weil auch im selbigen Jahr der Hertzog von Pommern Bogislaus XIV. starb/ kostete es viel Mühe/ daß man verwehrete/ damit nicht Chur-Brandenburg die Possession von selbiger Provintz/ die ihm sonst durch die Erb-Verbrüderung zugefallen wäre/ ergriffe. Es gaben sich auch verschiedene Unterhändler zum Frieden an. Allein weil es damit lauter unzeitig Werck war/ hub man allgemach an wegen

der Frantzösischen Alliance zu tractiren/ um durch kräfftigern Nachdruck der Waffen dem Feinde bessern Appetit zum Frieden zu machen. Innassen denn auch selbige nach langem Bedencken/ und als man so gar keinen Ernst zum Frieden beym Feinde/ auch keine Sicherheit bey absonderlichen Tractaten verspürete/ im folgenden Jahr auff drey Jahr geschlossen ward.

1638. §. 70. Selbigen Winter und Vor-Jahr muste Baner in Erwartung der Recruiten aus Schweden ruhen. Hingegen überrumpelten die Käyserlichen zwar Gartz; lidten aber in ihren Quartieren solche Noth/ daß die Armee/ so sich für 120. Regimenter starck außgab/ biß auff eilff tausend zu Pferd/ und vier tausend zu Fuß geschmoltzen war. Nachdem aber Baner endlich aus Schweden mit neuen Völckern verstärcket worden/ die er doch meistens in die Guarnisons verlegte/ und die alten hingegen herauß ins Feld nahm/ grieff er zu erst Gartz an und eroberte es mit Sturm. Darnach gehet er herüber in Vor-Pommern/ und nimmt die Pässe Loitz/ Tribses und Damgarten wieder ein. Rückte darauff in Mecklenburg/ und theilete tapffer Stösse aus/ so daß sich Gallas mit Verlust von mehr als drey tausend Mann retiriren muste. Dem auch die Schwedischen hier und dar einfielen/ daß er sich endlich mit seiner übelzugerichteten Armee bey

Wer-

Werben über die Elbe begiebet / und von dannen in die Käyserl. Erb-Lande erhebet / um sich in etwas wieder zu erholen. Dem Bauer bey Anfang des folgenden Jahrs über die Elbe folget / ohne daß ihm Hertzog George von Lüneburg den Paß zu disputiren begehret. Selbiges Jahr suchte Carl Ludwig Churfürst zu Pfaltz auch Hand mit anzulegen zu seiner Restitution / warb einige Trouppen in Niederland / und erhandelte Meppen an sich / darinn er sein Magazin auffrichten wolte. Welches aber wegen Nachlässigkeit der Besatzung von den Käiserlichen überrumpelt ward. Darauff conjungirte er sich mit den Schwedischen Trouppen in Westphalen / wird aber bey Flotha vom Hatzfeld geschlagen / und entkommet mit genauer Noth über die Weser; sein Bruder aber Printz Rupert ward vom Feind gefangen: und nahm dadurch der Käiserlichen Macht in Westphalen sehr zu / so auch die Vecht eroberten; zumahl die Hessen ihre Zeit mit tractiren zubrachten. So ward auch Hanau den Schweden aus den Händen gerissen / welcher Platz allein ihnen in Ober-Teutschland übrig blieben war. Hingegen hielt sich Hertzog Bernhard dieses Jahr am Rhein überaus wol / nachdem er im Stifft Basel / Graffschafft Burg und in der Gegend herum durch gute Quartiere dermassen sich erholet / daß er auch ohne Frantzö-

sische Hülffe etwas zu verrichten capabel war. Inmassen er auch strebete seine Sachen auff einen solchen Fuß zu setzen / daß er von sich selbst bestehen könte. Zu dem Ende rückte er kurtz nach Anfang des Jahrs geschwinde gegen den Rhein / und brachte Lauffenburg und Seckingen in seine Gewalt / und belagerte Rheinfelden. Welches zu entsetzen die Käyserliche und Bäyerische sich herbey machten: mit denen sich der Hertzog bey Bucken mit fast gleichem Verlust herum schlug; kunte aber doch nicht verwehren / daß sie nicht nach Rheinfelden durchdrungen. Allein da der Feind nach verrichtetem Entsatz für Rheinfelden stehen blieb / gieng ihm der
21. Febr. Hertzog den dritten Tag hernach auffm Leib / und schlug ihn aus dem Felde; in welcher Schlacht dieses sonderlich denckwürdig war / daß fast kein Ober-Officirer entkam / sondern theils blieben / die meisten aber gefangen genommen wurden / worunter Savelli, und der berühmte Parthey gänger Jean de Werth waren. Worauff Rheinfelden übergieng / nebenst Röteln / und Freyburg im Brisgau. Es bekam auch dadurch der Commendant auff Hohentwiel Widerhold Anlaß selbige Vestung zu behalten / und bey der Schwedischen Parthey zu bleiben / ungeachtet der Hertzog von Würtenberg bey seinem Accord selbige dem Käyser versprochen. Nach diesem machte sich

sich Hertzog Bernhard an Brisach solche Vestung auszuhungern. Welche zu entsetzen die Käiserlichen ihr äusserstes versuchten. Worinnen der Hunger desto eher überhand nahm / weil nicht allein der Commendant aus Geitz viel Geträide verkaufft / sondern auch weil das Magazin durch Diebe / so einen Funcken in eine Pulver-Tonne fallen lassen / mit grossem Vorrath in die Lufft geflogen war. Als nun Johann Götz mit einer Armee samt 3000. Proviant-Wägen ankam / gerieth es zum harten Treffen bey Witteweyer / allwo die Käiserlichen eine grosse Niederlage erlitten / so daß von 12000. Mann kaum 2500. sich bey dem Götzen wiederum samnleten. Ob nun wol hierauff Brisach auff beyden Seiten des Rheins enger eingeschlossen ward / liessen doch die Käiserlichen nicht nach selbiger Vestung Entsatz zu versuchen. Und kam Hertzog Carl von Lothringen mit 3500. außerlesener Mannschafft an / sich mit den andern / so auff dem Schwartzwald stunden / zu conjungiren. Dem aber Hertzog Bernhard in Eyl entgegen rückte / und da er sichs nicht versahe / auffm Ochsen-Felde bey Thaun auff ihn stieß / und ihn dermassen klopffete / daß nur wenige hundert davon kamen; die folgends bey Ensisheim gäntzlich caputirt wurden / Auff der andern Seite suchte Götze aus dem Schwartzwald durch die vor Brisach ge-

gemachte Wercke zu brechen/ und Proviant in die Vestung zu bringen; ward aber mit grossem Verlust zurück getrieben. Und
3. Dec. muste endlich selbiger starcke Platz nach ausgestandenem grossen Hunger sich ergeben/ welchen Hertzog Bernhard zu einem Sitz seiner künfftigen Fortune zu machen sich vorgenommen. Nachdem er nun alldar gute Anstalt gemacht/ führete er seine Armee in die Winter-Quartier in die Graffschafft Burgund/ so nach einer Campagne von 11. Monat/ und außgestandenen grossen Travaillen 6000. Mann stärcker außm Felde gieng/ als sie kommen war.

§. 76. Nachdem nun solcher gestalt die Käyserl. so wol am Rhein als in Mecklenburg ruiniret worden/ hatten beyde sieghaffte Generalen/ Hertzog Bernhard und Johann Baner vor/ in die Käyserl. Erb-Lande einzubrechen/ und dem Feind einen Appetit zum Frieden zu machen. Und that zwar Baner hierinn sein Bestes/ der kurtz nach dem neuen Jahr bey Lauenburg die Elbe passirte/ und sich hinauff in das Halberstädtische und Anhaltische zog; allwo er die Fuß-Völcker sampt der Artillerie stehen ließ; und er selbst gieng mit der Reuterey höher hinauff/ den Feind aus den Quartieren zu steubern. Welches ihm auch so weit gelung/ daß er den Feld-Zeugmeister de Salis zwischen Reichenbach und Oeltznitz/ da er in Böhmen entwischen

wolte/

wolte / mit sieben Regimentern ertappete und ruinirte. Vier Sächsische Regimenter wurden bey Dreßden geschlagen; die ander hatten sich unter die Vestung gezogen. Worauff Baner zwar die Belägerung vor Freyberg vornahm / doch bald wieder auffhub / weil er von des Hatzfelds Anmarch aus Westphalen gehöret; und begab sich nach Zeitz / um seine Infanterie an sich zu ziehen. Allwo er vernahm / daß die Käyserl. und Sächsischen zwischen Zwickau und Chemnitz lagen / und auff Hatzfeld warteten. Deswegen Baner / bevor dieser heran kam / auff jene loßgehet / und 4. April.
sie bey Chemnitz antrifft / auch nach einem scharffen Gefechte in die Flucht schläget / so daß die wenigsten entkamen. Worauff er / ohne sich vor Freyberg und Dreßden auffzuhalten / Pirna einnimmt / und so weiter in Böhmen einbricht / auch darinnen sich weit ausbreitet und bey Brandeiß über die Elbe gehet / allwo Hoffkirch mit 10. Regimentern zu Pferd und einigen Fußvölckern stund / den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht schlug / und über 1000. niedermachte / die übrigen biß unter Prag verfolgte; und ward Hofkirch und Montecuculi gefangen. Von dannen gehet er wieder über die Elbe / um allgemach den Krieg in Schlesien und Mähren zu ziehen. Allein man kunte nicht so viel ausrichten / als man wol

anfangs Hoffnung geschöpffet. Denn weil sich des Feindes Trouppen täglich vermehreten / kunte er seine Leute in Böhmen nicht nach Wunsch ausbreiten; und war ihm schwer seine Quartiere disseits der Elbe zu behaupten / weil man wegen Dürre den Strom hin und wieder durchreiten kunte. Es verwehreten auch die Käyserl. daß man in Schlesien nicht recht weit kunte um sich greiffen. Auch hatte man sich grosse Hoffnung auff die Böhmische und Oesterreichische Exulanten gemacht / und auff die / welchen die Kirchen waren genommen worden. Allein als es zum Werck kommen solte / war niemand zu Hause. Kunte sich also Baner wol selbiges Jahr in Böhmen erhalten / doch so / daß er nicht feste posto allda fassen konte. Nichts destoweniger tummelte er sich / so viel er vermochte; ruinirte auffn Grund bey Glatz fünfftzehen hundert der Feinde / und jagete die Sächsischen dreymal nicht ohne Verlust von Pirna weg; welches er endlich verließ / weil nicht für die Mühe lohnete / es mit solcher Sorge zu defendiren. Und als Hatzfeld sich in Meissen begeben / die Schwedische Besatzungen aus Zwickau und Chemnitz zu treiben / that er in der Eil einen Versuch auff das Käyserl. Lager vor Praga / und steuberte die Ungarische Reuter tapffer; so auch bald darauff / als sie den Schwedischen Fouragirern auffpassen wolten / übel

abgewiesen wurden. Jngleichem ruinirte Slange zwey Sächsische Regimenter bey Satz: derer 600. auch waren durch Verrätherey der Bürger in Bautzen eingefallen/ und hatten die Schwedische Besatzung aufs Schloß getrieben. Als aber die Schweden Hülffe bekamen/ musten sich die Sachsen alle auff Discretion ergeben. Jm übrigen war die Käyserl. Armee aus Niederland und Piccolomini sehr verstärckt/ und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm/ so das Ober-Commando über die Käyserl. Armee auff sich genommen/ zog alles was er kunte/ an sich/ damit er die Schweden wiederum auff das Weichen bringen möchte. Und stund Banern auffs folgende Jahr ein desto härterer Kampff vor/ weil niemand war/ so dem Feind eine Diversion gemacht hätte/ nachdemmal der Feind auff die Frantzosen am Rhein keine Reflexion machte. Jedoch hatte man selbiges Jahr in Pommern Demmin/ wie auch in der Marck Landsberg und Driesen eingenommen. So hatte auch Stalhantsch/ den Baner aus Böhmen nach Schlesien geschickt/ einige kleine Plätze daselbst erobert/ und hub an allgemach weiter um sich zu greiffen. Es begunte auch in Westphalen wieder lebendig zu werden/ nachdem Königsmarck das Commando über selbige Trouppen und Quartiere bekommen. Von daraus that er einen Streiff ins Eichsfeld und Francken/ und

setzte das Land weit und breit unter Contribution. Allein die Hoffnung einer nachdrücklichen Assistence von Hertzog Bernhard / die auch wol hätte erfolgen sollen / ward durch einen frühzeitigen Tod zu nichte. Selbiger hatte in Burgund viel Plätze eingenommen / und gute Quartiere verschaffet / und nahm sich für / auffin Sommer an der Donau und in Bäyern mit Gewalt zu agiren. Schrieb auch an Banern / er solte sich nur ein paar Monat hurtig halten / darnach wolte er ihn schon ablösen. Allein wie Brisach ihm grosse Reputation zu wege gebracht / also verursachte solches auch seinen Tod; indem die Frantzosen eine unsägliche Lust ankommen war / selbigen Platz in ihre Klauen zu kriegen / den aber der Hertzog gern für sich behaupten wolte. Und weil er sich gantz nicht bewegen ließ / sie mochten ihm vorpfeiffen was sie wolten / liessen sie ihm endlich ein Süpplein geben / darauff er zu Neuburg am Rhein starb / da er eben im Anzug wider Bäyern war. Nun gehörete zwar selbige Armee von rechtswegen der Cron Schwedē / als welche in Dero Namen geworben / und selbiger mit Eyd und Pflicht zugethan war / worzu sie sich auch jederzeit bekennet / und niemals darvon entschlagen hatte. Denn obwol der König in Franckreich dem Hertzog Subsidien gegeben / so hatte er ihm dafür gnug Dienste gethan. Allein es gaben sich sonderlich zwey Freyer an

zu

zu der Armee/ und denen von ihr inhaben-
den Plätzen/ Chur-Pfaltz und Franckreich.
Jener zwar vermeinete/ es wäre ihm hier-
mit gute Gelegenheit gegeben/ seine Lande
wieder zu bekommen; weswegen er sich auch
bey der Armee durch Abgeschickte insinuirte/
und selbst aus Engeland durch Franckreich
seinen Weg dahin nehmen wolte. Allein
da er nach Moulin kam/ nahm man ihn ge-
fangen/ und führte ihn nach Bois de Vin-
cennes, untern Vorwandt/ es gebührte
keiner Person von so hoher Condition ohne
Vorwissen des Königs durchs Land zu räi-
sen. Die Frantzosen aber gelangeten zu ih-
rem Zweck durch Geld und grosse Promes-
sen; massen sie denn schon vorher Erlachen/
so der vornehmste Officirer bey der Armee
war/ erkaufft hatten; und practicirten es da-
hin/ daß sie sowol die Armee als Vestun-
gen in ihre Hände bekamen; wormit sie
auch den Schweden einen schlechten Possen
spieleten/ welche ihre Satisfaction viel an-
ders hätten einrichten können/ wo sie Bri-
sach und Elsaß biß zu Ende des Kriegs be-
halten hätten. Als auch die Frantzosen ein-
mal Brisach bekommen/ blieb ein groß Theil
der herrlichen Verheissungen/ so sie der Ar-
mee gethan/ zurück/ uud arbeiteten sie selbst
darauff/ daß selbige/ die man nach dem die
Weimarische hiesse/ in schlechten Zustand
gebracht würde/ damit sie weder ihnen/
noch dem Feinde mehr formidabel wäre. Uñ
weil

weil sie die Zeit des gantzen Kriegs mit Bäyern unter dem Hütgen spieleten / verhinderten sie / daß selbige Armee von dem Zug gegen Bäyern / so der Hertzog vorhatte / abgehalten ward. Daher es kam / daß wiederum die gantze Macht des Feindes den Schweden auff den Hals fiel. Inmassen denn die Käiserl. bey Anfang des Jahrs verschiedene Plätze in Böhmen den Schweden wieder nahmen.

1640. §. 72. Weil nun ohne dem wenig Fourage daselbst vorhanden war / und Banern die Noth zwang seinen Stand zu verändern / war es ihm wol leicht biß an die Donau zu rücken: Allein nach reiflich überlegten Sachen / fand er rathsam / sich gegen Meissen und Thüringen zu wenden / damit er die so genannte Weimarische Armee samt den Hessen und Lüneburgern an der Hand hätte. Zumal er nicht recht wuste / wie er mit diesen daran war. Denn es hatte zwar Hertzog George ein Mißgnügen gegen den Käiser verspüren lassen / weil dieser ihm die Hildesheimische Sache abgesprochen / auch sich sonsten gegen den Hertzog sehr unwillig bezeiget / weil er Banern vorm Jahre den Paß über die Elbe nicht verwehret; jedoch hatte er sich gegen Banern auch nicht deutlich gnug heraus gelassen. Derohalben ihn gäntzlich auff die Schwedische Parthey zu bringen / hielte Baner für rathsamer / sich näher gegen sein Land zu verfügen. Ehe er

er aus Böhmen gieng / ruinirte der Obriste Erich Slange 3000. Croaten bey Kitsch. So klopffete auch Königsmarck / der aus Westphalen kam / die Sächsischē bey Gera / Schmöln / und folgends bey Leipzig. Nach diesem logirte sich Baner in Meissen längst der Mulda; Wittenberg aber schickte er mit 9. Regimentern ins Voigtland / und suchte mit allem Fleiß jetzt bemeldte Armeē an sich zu ziehen / und solches desto eyferiger / weil Piccolomini in Voigtland einfiel / und Wittenberg nicht ohne Verlust von dannen trieb. Brachte es auch dahin / daß die Weimarischē unterm Duc de Longueville, und Guebrian, die Hessen unter Melander und die Lüneburger unter Klitzing sich bey Erfurt mit ihm conjungirtē. Kam also eine 7. Maji. ansehnliche Armee daselbst zusammen von 22. Brigaden zu Fuß / und 20000. Reutern / auserlesen wohl-montirt Volck / und welches grosse Lust zu fechten hatte / so daß man etwas hauptsächliches hätte ausrichten sollen / wann Baner nach seinem Gutdüncken agiren können. Gehet also diese Armee auff die Käyserliche loß / so sich bey Salfeld gesetzet / um diese zum schlagen zu obligiren. Allein sie wolten nicht herauß / ungeachtet die Alliirten von einem Berge das Käyserliche Lager starck / und nicht ohne grossen Schaden canonirten / so daß sie ihre Zelten verschiedene mal verändern musten. Allhier stunden nun beyde Armeen eine Zeitlang ge-

gegen einander/ und litten nicht geringe Noth. Woruber Baner von seinen Alliirten selbst groß Ungemach empfunde/ weil sie ihm das Directorium des Kriegs disputireten/ und er deswegen ihrer nicht recht versichert war. Weil man nun auff der Alliirten Seiten nicht rathsam fand/ den Feind in seinem festen Lager anzugreiffen/ oder mit ihm in die Wette zu hungern; als entschloß
5. Jun. Baner übern Thüringer Wald in Francken zu gehen/ und an einem bequemen Ort am Mayn Posto zu fassen/ und kam mit hellem Hauffen schon gegen Neustadt an der Sala an. Allein die Käyserlichen waren durch einen kürtzern Weg ihm einen halben Tag zuvorkommen/ und hatten sich bey gedachtem Orte so vortheilhafftig gesetzet/ daß man ihnen nicht wol beykommen kunte. Weswegen Baner genöthiget ward/ weil ihm selbiger Paß versperret/ zurück in Hessen sich zu ziehen/ allwo seine Leute vom Mangel nicht geringe Noth litten. Und weil er die Lüneburger und Hessen nicht bereden kunte/ daß sie noch einmal mit ihme gesamter Hand auff den Feind loß giengen/ und ihn zurück trieben/ stellete er sich/ als wolte er über die Weser und Elbe zu Stalhantsch nacher Schlesien gehen: auff welchen Fall Hessen und Lüneburg zu des Feindes Discretion gelassen ward. Durch welche Gefahr diese bewogen/ sich etwas besser gegen ihn anschickten. Mittlerweile hatte

sich

sich der Feind aus Francken durch das Fuldische nach Fritzlar gezogen/ von dannen in Westphalen zu gehen. Welchem vorzubeugen/ Baner samt den Hessen und Lüneburgischen/ auch dahin eylet/ und ihm zur Schlacht Anlaß gibt. Aber als der Feind sich in seinem Vortheil hielte/ setzte sich Baner zu Wildungen/ und suchte den Feind mit Abschneidung der Lebens-Mittel auffzureiben; wiewol er selbst nicht wenig Mangel darbey litte. Mittlerweile hatte der Feind sich mit mehrern Trouppen aus Westphalen verstärcket/ und brach unversehens bey Fritzlar auff nach Wolffshagen/ von dannen er gerade zu nach Hörter eylete/ um daselbst über die Weser ins Lüneburgische zu gehen/ und selbiges Land eben/ wie Hessen geschehen/ kahl zu machen/ und also den Krieg in der Evangelischen Länder zu pflantzen. Allein Baner/ so bald er von diesem Auffbruch und des Feindes Vorhaben vernahm/ eylete nicht weniger dem Feinde vorzubeugen: worbey noch dieses Glück kam/ daß der Commendant in Hörter den Feind biß an den dritten Tag mit tapfferm Widerstand auffhielt. Un wiewol die Lüneburgische aus Schrecken noch resolviret/ das Land biß an die Leine zu abandonniren/ widersprach doch solchem Baner/ und verhinderte den Feind/ daß er bey Fürstenberg über die schon angefangene Schiff-Brücke die Weser nicht passiren kunte/ und

er

erhielt also das Lüneburgische Land von feindseliger Uberschwemmung; worinnen er einige Wochen Quartier nahm/ seine abgemattete Völcker wiederum zu erquicken. Hingegen ward der Feind jenseit der Weser vom Hunger und den Hessischen Partheyen sehr incommodirt / und schweiffete eine Weile in Westphalen herum / biß er endlich gegen Francken zurück in die Winter-Quartiere zu gehen entschliesset / und unterwegs bey Ziegenhayn von dem Weimarischen Obristen Rosen eine gute Schlappe bekommt / indem von diesem 16. Esquadronen ruinirt werden. Baner aber / nachdem er sich wieder erholet / wolte den Lüneburgern nicht länger beschwerlich seyn / und brach zu samt den Weimarischen von dannen auff gegen Thüringen und Voigtland in das Culmbachische / um zwischen des Feindes Quartiere einzugehen / woselbst er bey Ende des Jahrs sich befand. Selbiges Jahr hatte Stalhantsch in Schlesien meists gesuchet seine Plätze zu erhalten /
29. April. ohne daß er neun Regimenter Käyserliche bey Schönau schlug / weil er sein Absehen meists auff die Haupt-Armee und Pommern nehmen muste.

1641. §. 73. Bey Anfang des folgenden Jahrs kam Banern Lust an / einen Versuch auff Regenspurg zu thun / woselbst damals der Käyser samt den Reichs-Ständen auffm Reichstag sich befand. Und gab ihm Hoff-

nung etwas gutes auszurichten / weil der Feind noch verstreuet in den Winter-Quartieren lag / und die Donau zugefroren war. Und kam er zwar mit den Vor-Trouppen schon bey der Stadt an / darinnen grosse Forcht war / wo die Schweden auff der Bäyerischen Seite hätten Posto fassen können: Allein es fiel ein Thauwetter ein / daß man nicht mehr über das Eiß gehen kunte / und verhinderten auch die Eißschollen eine Schiff-Brücke zu schlagen. Wiewol nun für dißmal Baner muste Regenspurg unangefochten lassen; hatte er doch deßwegen die Hoffnung den Krieg in des Käysers und Bäyern-Land zu wältzen noch nicht verlohren / wo sich Guebrian mit den Weimarischen nicht zur Unzeit von ihm abgesondert / und an den Mayn gegangen wäre / wie sehr sich auch Baner dargegen setzte; der sich etwas zuruck nach Cham zog / ob er Guebrian wieder könte zu sich bekommen; in Entstehung dessen er sich in Böhmen begeben wolte / die communication mit Stalhantsch zu eröfnen / und den Krieg in Böhmen / Mähren und Schlesien herumb zu schleppen. Allein ehe er dieses Vorhaben zu Werck stellen kunte / hatte der Feind in der Stille sich zwischen Jngolstadt und Regenspurg zusammen gezogen / und kam Banern so unversehens auffn Hals / daß kein ander Mittel war / dem äussersten Verderben zu entgehen / als sich in der Eyl zu retiriren /

wiewol die Wege sehr tieff waren. Und beruffet er alsofort die Regimenter zu sich nach Cham / und begibt sich auffn March über den Wald nach Böhmen. Aber der Obrist Erich Schlange hatte sich mit 3. Regimentern zu Pferde verspätiget / und ward vom Feinde zu Neuburg am Walde umbringet. Darinn er sich mit seinen Reutern hinter einer schlechten Mauer biß in den vierdten Tag tapffer wehret / und drey Stürme abschlägt / aber endlich sich auf Discretion ergeben muß. Aber durch diesen Verlust ward die gantze Schwedische Armee errettet / die sonsten / wo der Feind gerade auff Cham zu gegangen wäre / und sich für Neuburg nicht amusiret / zum wenigsten das Fußvolck und Stücke würde im Stich haben lassen müssen. Wiewol nun Baner auff diese Weise einen Vorsprung bekommen / waren ihm doch zehentausend Käyserliche Reuter immer in den Eisen / so doch nicht wolten Stand halten / wenn jener sich gegen sie wendete. Auff diese Weise gieng der schleunige Marsch bey Caden über die Eger / und so durch den Böhmischen Wald nach Annaberg zu. Hingegen hatte Piccolomini mit dem Fußvolck und Stücken einen kürtzern Weg über Schlackenwalde genommen / Banern bey dem Paß zu Prießnitz vorzubeugen / wäre ihm auch angangen / und die Schwedische Armee auff einmal capot worden / wo diese nicht eine halbe Stunde zuvor kommen

und

und über den Paß entwischet / bey welchem sie den Feind stutzend machten / daß er nicht weiter selbigen Weg folgen kunte. Und nahme hierauff die Schwedische Armee ihr Quartier zu Zwickau / um von der geschwinden Reise auszuruhen. Hieselbst kam Guebrian wiederum zu Banern / den Königsmarck beredet hatte / daß er von Bamberg nicht nach dem Rhein / sondern zurück ins Voigtland sich begeben. Der nun gnugsam erkennete / was für eine Veränderung er durch sein unzeitig Absondern verursachet / da man sonst so leicht den Krieg in Oesterreich fortsetzen können. Worzu noch des Hertzogs von Lüneburg Tod kame / zu grossem Nachtheil des gemeinen Besten / weil nachgehends selbiges Hauses Ministri von dessen männlichen Consiliis abgiengen. Er selbst Baner ward mit einer schweren Kranckheit befallen / da man am meisten seiner Dienste bedurffte. Und weil der Feind mit Hauffen in das Voigtland eindrang / zog sich so wol die Weimarische als Schwedische Armee an die Sala: über welchen Strohm als die Käyserlichen bey Weissenfels setzen wolten / wo Guebrian sein Quartier hatte / wurden sie mit ziemlichen Verlust zurück getrieben. Massen sie auch zu Merseburg nicht kunten durchbrechen. Dannenhero sie alle vorbey nach Bernburg eyleten / und den Schwedischen zuvor kamen / die wegen Krümme des Strohms einen weitern

Weg dahin hatten. Weßwegen die Schwedischen sich nach Halberstadt ziehen/ um der Conjunction mit den Lüneburgern und
19. Maji. Hessen abzuwarten/ woselbst auch Johann Baner mit Tode abgieng/ von dem man glaubete/ daß er im nechst-verwichenen November zu Hildesheim einen bösen Trunck auff der Gasterey bekommen/ auff welcher sich nebenst ihm Hertzog George von Lüneburg/ ein Landgraff von Hessen/ und der Graff von Schaumburg befunden/ die alle daran gestorben waren. Dieser Tod setzte die Schwedis. Armee in einen gefährlichen Zustand/ weil die meisten Officiers wegen ermangelnder Zahlung schwürig waren/ die zwar bißhero Baner mit seiner Autorität hatte im Zaum gehalten/ nun aber ihr Mißgnügen ohne Scheu an Tag legten. Das Commando über die Haupt-Armee nahmen auff sich die vier General Majors/ Adam Pfuhl/ Carl Gustav Wrangel/ Arfwed Wittenberg/ und Johann Christopher Königsmarck/ biß ein neuer Feld-Marschall aus Schweden ankäme. Allein die Obristen machtē eine Confœderation unter sich fast auff die Art/ wie vor diesem bey Donawerth geschehen/ ihre Prætensiones herauß zu pressen/ und wolten die Hand auch mit am Ruder haben; derer Vorhaben man doch theils mit temporisiren/ theils in dem man einige von den Vornehmsten durch Geschencke auff die Seite brachte/ zunichte

nichte machte. Immittelst hatte der Feind eine gute Parthey Schwedische in Quedlinburg ruiniret; und weil er näher ankam/ zog sich auch die Schwedische Armee besser hinab gegen Wolffenbüttel/ und setzte sich beym Kibitzer Damm/ um zuverwehren/ daß der Feind selbige Vestung nicht entsetzte/ welche die Lüneburger durch Auffschwellung des Ocker-Stroms hoffeten in ihre Gewalt zubringen. Als aber der Feind einen andern Weg zwischen Schöningen und Helmstädt nahm/ giengen die Schwedischen bey Hessendamm über den Paß/ und kamen den Käyserlichen einen halben Tag zuvor/ und conjungirten sich mit den Lüneburgern unterhalb Wolffenbüttel bey dem in der Ocker auffgeworffenen Damm. Wiewol die Käyserlichen sich Hoffnung gemacht die Lündburger auff ihre Seite zubringen/ inmassen Hertzog Augustus von Braunschweig bereits heimliche Tractaten mit ihnen angefangen/ jedoch weil die Hessen ehestes Tages erwartet wurden/ auch der Feind sich schimpflich hielte/ wenn er Wolffenbüttel durch Ruinirung der Auffdämmung nicht solte befreyet haben; entschliesset er die Alliirten anzugreiffen. Allein es empfieng Wrangel die Infanterie/ so auff ihn ankam/ und Königsmarck die Cavallerie/ so ihnen in Rücken gehen wolte/ mit solcher Tapfferkeit/ daß die Käyserlichen mit grossem Verlust musten das Feld

räumen; und hätten sie auffs Haupt können erlegt werden/ wo die Weimarische und Lüneburgische recht anbeissen wollen. Doch blieben mehr als 3000. von denen Käyserlichen auff dem Platz/ und 500. wurden gefangen. Wiewol nun die Käyserlichen nach dieser Niederlage sich wieder zurück zogen/ gerieth doch die Schwedische Armee mehr und mehr in einen gefährlichen Zustand/ weil in Ermanglung eines Feld-Marschalls die Kriegs-Disciplin sehr verfiel/ und so wol die Käyserlichen mit ihren Avocatorien/ als der Däne mit Promessen sie zu debauchiren suchte/ auch je länger je mehr Mangel und Noth einrisse/ so daß die General-Majors mit grosser Beschwer das Werck auffrecht halten kunten/ biß der neue Feld-Marschall Leonhard Torstenson ankam/ dessen Reise sein Podagra biß in den Herbst verhindert hatte: dem man Johann Liliehöck als Reichs-Zeugmeistern beygefüget; und damit jener bey Antretung seiner Charge sich bey der Armee ein Ansehen machen könte/ ihm starcke Trouppen samt einem guten Stück Geldes mit gegeben. Immittelst hatten sich die Lüneburger von ihnen abgesondert/ die mit dem Feind zu Goßlar starck tractirten. Doch blieben die Schwedische/ Weimarische/ und Hessen noch eine Weile beym Dam̃ unter Wolffenbüttel stehen/ ruinirten auch 2000. feindliche Reuter bey Hornburg/ und hätten dem Ansehen

nach

nach Wolffenbüttel vollend leicht übermeistern können/ wo nicht die Lüneburger das Werck so schläfferig getrieben/ aus Hoffnung/ daß der Käyser ihnen selbige Vestung bald gutwillig würde wiedergeben. Weil nun über dieses die Käyserlichen wiederum näher heranrückten/ um den Schwedischen die Zufuhr abzuschneiden/ resolvirten diese die Belagerung für Woffenbüttel auffzuheben/ und stachen demnach den Damm durch/ und setzten sich zu Saarstedt an der Leine. Allwo die Hessen nach Westphalen 2. Sept. giengen/ ihre Quartiere daselbst zu salviren. Allda stund die Armee/ biß endlich Torstenson aus Pommern daselbst ankam/ und sie theils mit Geld/ theils mit guten Worten zufrieden stellete. Stracks nach seiner Ankunfft giengen auch die Weimarischen von ihm weg/ ungeachtet sie Torstenson sehr bat/ daß sie noch eine Weile bleiben möchten/ biß man dem Feind auff den Leib hätte gehen können. Aber nun ward sein Anschlag verrucket/ und muste er so lange bey Closter-Bergen stehen bleiben/ biß er des Feindes Vorhaben/ und wohin sich die Lüneburger lencken würden/ absähe. Bliebe also im Lüneburger-Lande biß zu Ausgang des Jahrs. In Schlesien war es selbiges Jahr auch nicht zum besten hergegangen/ allwo Stalhantsch zwar sein Bestes thäte/ aber weil der Feind ihm überlegen war/ und einen Ort nach dem andern wegnahm/

musten sich endlich die Schwedische Troup-
pen/ sehr übel zugerichtet/ in die Neu-Marck
zurück ziehen; woselbst die Feindseligkeit
mit den Brandenburgern auffhörete/ nach-
dem der neue Churfürst Friederich Wilhelm
andere Auschläge fassete / als sein Vater/
und mit den Schweden in Neutralität zu
leben sich fürnahm. Dieses Jahr hat
Schweden auch nach langen Disputen / und
weil man bey dem Käyser so gar keinen
Ernst zum Frieden verspüret / die Alliance
mit Franckreich biß zu Ausgang des Krie-
ges verlängert.

1642. §. 74. Bey Ausgang des 1641. Jahres
hatte Torstenson im Lüneburger Lande stil-
ligen müssen / weil Guebrian mit den Wei-
marischen von ihm weggegangen / und er
auff den Ausgang der Goßlarischen Tra-
ctaten wartete/ auch ihn schwere Kranckheit
befallen hatte. Da hingegen die Käyserliche
und Bäyerische an der Sala und Unstrut auf
sein Vorhaben Achtung gaben. Bald nach
Eintritt des Neuen Jahrs rückte er dem
Feind näher in die alte Marck/ allwo er wie-
der in Kranckheit verfiel; worvon als die
Käyserl. Kundschafft bekamen / und man
ausgesprenget/ er wäre gar mit Tode ab-
gegangen / brachen sie im schlimmen Wet-
ter und Wegen aus ihren Quartieren / und
giengen herunter in die Alte Marck nach
Stendel / in Meynung die Schwedische
Armee ohne Haupt leichtlich zu ruiniren

zu

zumal ein und anderer unter den Schwedischen Officiers mit ihnen correspondirten/ unter denen der Obriste Seckendorff ertappet wird / und mit dem Kopff bezahlen muß. Hingegen rückte Torstenson dem Feinde nach Saltzwedel und Arnsee entgegen / und setzte sich so vortheilhafftig/ daß dieser ihm nirgend kunte ankommen. Weil nun dieser nichts auszurichten vermochte/ gieng er zu Tangermünde über die Elbe / und machte Mine/ ob wolte er hinüber in Mecklenburg gehen / und eine Vestung an der See angreiffen / um die Schwedische Armee eben dorthin in das verwüstete Land zu ziehen / und hatte bereits starcke Trouppen dahin lassen voraus gehen. Allein Torstenson merckte die feinte, und blieb stehen; und der Feind / der gar keine Lust hatte in Mecklenburg Hunger zu leiden / erhub sich bald wieder über die Elbe / und giengen die Bäyerischen herauff in Francken/ die Käyserlichen aber nahmen Quartier in Meissen und Thüringen/ und hatten sich bey den beschwerlichen Marchen so ruiniret/ als wären sie in einer Schlacht überwunden worden. Nach dero Abzug entschloß Torstenson in Schlesien einzubrechen/ wiewol er den Feind zu abusiren sich stellete/ als wolte er nach Westphalen gehen; zu dem Ende er Königsmarken mit einigen Regimentern ein Stück selbigen Wegs gehen lassen / der auch zu

Quedlinburg die Croaten in ihren Quartieren tapffer klopffete; und vorhin die Belagerung von Mansfeld mit ziemlichen Verlust auffgeschlagen hatte. Aber Torstenson passirte bey Werben die Elbe / und die Havel bey Havelberg / von dannen er über Zigeser gerades Weges und unangefochten nach Schlesien gieng / woraus Stalhantsch von Frantz Albrecht Hertzog zu Sachsen-Lauenburg gäntzlich war getrieben worden: welchen Torstenson in diesem Marche wieder an sich zog. Unterwegens nahm er die Lucca ein / samt Sora und Sagan. Allein ein wichtiger Werck war / daß er Groß-Glogau für der Faust / ohne Approchen zumachen oder Breche zu schiessen / mit Sturm einnahm / weil der Lauenburger schon seine Trouppen zusammen zog um selbigen Platz zu entsetzen / auch man wegen Mangelung des Proviants darvor nicht lange stehen kunte. Dieser Haupt-Post folgeten andere mit Hauffen / Gura / Hernstadt / Sprottau / Freystadt / Wolau / Drachenberg / Militsch / Parchwitz / Jauer und Strigau. Darauff nahm Torstenson die Belagerung für Schweinitz vor / worein mehr Besatzung zu werffen Hertzog Frantz Albert mit seiner gantzen Cavallerie ankam. Den aber Torstenson unter dem Zottenberge dergestalt empfieng / daß er nach kurtzem Gefechte ihn übern Hauffen warff / und die Flüchtigen

in-

in fünff Meilen verfolgen ließ. Und vermissete der Feind über 3000. Reuter: es ward auch der Hertzog selbst gefangen/ und starb binnen wenig Tagen an seinen Wunden; und mit ihm wurden seine Anschläge zu Wasser/ die er von Arnheim empfangen/ die Schweden vom Teutschen Boden zu treiben. Darauff muste sich die Schweidnitz bald ergeben. Und rückte man so für Neisse/ woselbst Torstenson Liehöcken mit einem Theil der Armee stehen ließ/ selbige vollends einzunehmen. Er selbst setzte den übrigen Käyserlichen Trouppen nach/ die aber in grosser Eil ins Gebirge entwischeten; wiewol derer noch viel ertappet wurden. Worauff Torstenson gerade auff Olmütz in Mähren loßgehet/ welches keine gnugsame Besatzung inne hatte/ und bekam es den vierten Tag ein/ benebenst Litta und der Mährischen Neustadt. Und damit hatte Torstenson auch einen festen Fuß in Mähren bekommen. Worauff er sich wieder zurück in Schlesien wendete/ und Oppeln einnahm; auch Brieg belagerte/ in Hoffnung/ wann er solches bekommen/ Breßlau auff seine Seite zu bewegen. Allein es verzog sich selbige Belagerung wegen grossen Widerstands der Guarnison, biß sich die Käyserlichen unter Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Piccolomini zusammen zogen selbige Vestung zu entsetzen. Weil nun der Feind an An- 21. Maji.

zahl

zahl ihm weit überlegen war / fand Torstenson nicht rathsam etwas zu hazardiren / zumal er ehestens einen starcken Succurs aus Schweden gewärtig war; hub demnach die Belagerung auff / und zog sich längst der Oder hinab / um sich desto sicherer mit dem ankommenden Succurs zu conjungiren / und setzte sich bey Guben hinter die Neisse / allwo solche in die Oder fället / an einem sehr bequemen Orte. Die Käyserlichen waren mit hellem Hauffen nachgefolget / und nahmen sich für Groß-Glogau zu belagern. Welches zu entsetzen Torstenson wieder gegen den Feind rückte / so bald als Carl Gustav Wrangel mit den Völckern aus Schweden ankommen war / und ihn obligirte die Belagerung auffzuheben. Darauff suchte Torstenson in Böhmen einzubrechen / dem aber der Feind an der Seite gieng / und solches verhinderte; in dessen Angesicht jener die Zittau einnahm. Woselbst man das erste Cartel machte wegen der Gefangenen Auswechselung; welches auffzurichten Torstenson unter andern auch darum für rathsam hielte / weil dadurch die Käyserliche Avocatorien gleichsam auffgehoben worden. Weil nun Torstenson weder in Böhmen einbrechen / noch den Feind zum schlagen bringen kunte / als der sich an vortheilhafftigen Orten enthielt / rückte er hinunter an die Elbe / und gieng darüber bey Torga / und gerade zu nach

Leip-

Leipzig selbigen importanten Ort wegzunehmen/ und zugleich Königsmarcken an sich zu ziehen/ der mittlerweile einen Streiff nach Nieder-Sachsen gethan hatte. Diese Stadt nun zu entsetzen/ kam der Ertz-Hertzog und Picolomini mit der gantzen Käyserlichen Macht an. Und weil Torstenson nicht wolte in seinem Lager stehen bleiben/ da er den Feind von fornen/ und die Stadt im Rücken haben solte/ zog er sich hinaus bey Breitenfeld in die Ebene den Feind zu erwarten. So resolvirte auch der Ertz-Hertzog zu schlagen/ weil er an Reuterey überlegen/und Guebrian mit den Weimarischen ehister Tage bey Torstenson erwartet ward. Gieng man also auff eben dem Felde/ da König Gustav Adolf einen so herrlichen Sieg befochten/ zusammen/ und 23. Oct.
brauchte man erst beyderseits die Canonen tapffer/ allwo eine feindliche Kugel fast groß Unglück verursachet/ indem selbige Torstenson das Pferd hinter dem Sattel/ dem Pfaltzgrafen Carln Gustav das Pferd durch den Hals/ auch des Rittmeisters Rabenau durch den Leib traff/ daß sie alle drey/ doch unverletzt zur Erden fielen/ und darnebenst den Rath Laurentz Grubbe mitten entzwey riß/ und einem Cantzelisten den Schenckel wegnahm. Darauff warff Wittenberg und Stalhantsch mit dem rechten Flügel den Käyserl. lincken Flügel übern Hauffen/ so daß der Ertz-Hertzog selbigen nicht

nicht wiederum kunte zum Stande bringen. Hingegen ward der Schwedische lincke Flügel im ersten Ansatz zurück getrieben/ so daß die Bagage schon begunte auszureissen; wurde aber durch grossen Fleiß der Generals wieder zum Stand gebracht. Die Fuß-Völcker stunden beyderseits als Mauren / und nachdem sie verschossen / schlugen sie einander die Mußqueten um die Ohren. Als aber der rechte Flügel ihnen in die Flanque gieng/ musten sie weichen/ wie auch der Käyserliche rechte Flügel/ da er sahe / daß man ihn von hinten und forn wolte angreiffen / sich auff die Flucht begab. Der Käyserlichen blieben bey fünff tausend auff der Wahlstadt/ und über 4500. wurden gefangen / sampt vielen vornehmen Officiers. Auff Schwedischer Seite blieben auch bey 2000. und nebenst verschiedenen Officiers / auch des Reichs-Zeugmeister Johann Liliehöck. Weil aber Torstenson so viel Verwundete hatte / auch die andern einige Ruhe bedurfften / und gegen den instehenden Winter mit Kleidern musten versehen werden / auch die Officiers nach Geld rufften; gieng Torstenson wieder vor Leipzig / und brachte es ohne sonderbare Mühe zum Accord; welcher Stadt er sich wol bediente seine Leute wiederum zu montiren. Als nun die Armee ziemlich ausgeruhet/ entschloß er in Böhmen zu gehen/ und legte sich unterwegens für Freyberg/

weil

weil das schlimme Wetter den March gar beschwerlich machte/und ihm berichtet worden/daß der Ort sich über acht Tage nicht halten würde/ da man auch eine grosse Partie Proviant bekommen könte. Es verzog sich aber mit solcher Belagerung biß einige Wochen in das folgende Jahr/ da er sie unverrichteter Sache auffheben muste. Selbiges Jahr hatten sich die Weimarische und Hessen auch wol gehalten/ und befochten stracks nach Anfang dessen einen mercklichen Sieg wider den Lamboy bey Kempen/und thaten nach diesem grossen Progress im Stifft Cöln und Jülichischen; allwo sie sich biß in Herbst hielten/ da Guebrian mit den Weimarischen wieder disseit des Rheins gieng/ und einen grossen Umschweiff durch Westphalen/Nieder-Sachsen und Thüringen in Francken nahm/allwo er um Mergentheim das Winter-Quartier bezog.

§. 75. Den Anfang des Jahrs 1643. brachte Torstenson für Freyberg zu; welches ungeachtet der Belägerten grossen Widerstand biß auffs äusserste gebracht war/ da eben Piccolomini mit 15000. Käyserlichen solchen Ort zu entsetzen in der Nähe ankam. Mit welchem obwol Torstenson Lust hatte zu schlagen/ doch weil dieser vermuthlich sich nicht solte aus seinem Vortheil begeben/ und an dem Orte keine Fourage mehr war/ verließ er Freyberg/ und 1643.

setzte

setzte sich an der Elbe bey Strelen / um deß Feindes Vorhaben abzusehen. Es verlohr Torstenson für gedachter Stadt 1500. Fuß-knechte / und meineten die Käiserlichen ein Grosses gethan zuhaben / daß sie ihn obligiret solche Belagerung auffzuheben / dadurch er so viel Zeit versäumet hatte seinen Sieg zu verfolgen. Hingegen vermeinete Torstenson / daß es wol der Mühe werth wäre die Käiserlichen bey so unbequemer Winter-Zeit aus ihren Quartieren gezogen zu haben / da sie in kurtzer Zeit über 5000. Pferde verlohren. Zu Strelen gieng Torstenson über die Elbe / und rückte hinaus in die Laußnitz gegen Bautzen / und gab unterwegens dem Bruay, so mit zwey tausend Pferden den Schwedischen einfallen wolte / zu Senfftenberg gute Stösse. Von Bautzen brach Torstenson auff / und gieng über Friedland in Böhmen; woselbst Gallas das Commando über die Käyserliche Armee bekommen hatte mit grosser Freude der Schweden / weil selbiger General sonderlich glücklich war seine eigene Armee zu ruiniren. Dieser / wiewol er vorhatte denen Schwedischen den Paß in Mähren zu verwehren / gieng ihm doch Torstenson für der Nase vorbey in selbige Provintz / und nahm darinnen verschiedene Plätze ein; gegen welchen sich Gallas mit den Käyserlichen bey Brin setzte; und sahen so eine Weile einander an. In mittler Zeit waren

ren

ren drey Schwedische Regimenter auffm Gebürge in Quartieren/ da sie nicht wohl Wache gehalten/ von wenig Käyserlichen überfallen/und ziemlich beschädiget worden. Hingegen ertappete Torstenson den Graff Buchheim/ der mit funffzehen hundert Reutern nach Schlesien ausgeschickt war/ und ruinirte ihm fast alle seine Leute; kunte aber auff keine Weise den Feind zum schlagen bringen. Nachdem man nun den Sommer über Mähren ziemlich kahl gemacht/ bekam Torstenson Ordre von der Schwedischen Regierung/ sich unvermerckt gegen Holstein zu ziehen. Weswegen er Olmütz/ Neustadt und Eulenberg mit aller Nothdurfft versahe/ und zurück in Schlesien gieng/ und setzte sich bey Klein-Glogau/ ob der Feind etwa Lust hätte eins zu wagen. Allein Gallas hatte hierzu keinen Appetit. und gieng ihm immer auff der Seite/ den Einbruch in Böhmen zuverwehren. Dannenhero Torstenson weiter hinab gieng/ aber seinen March so veränderlich nahm/ und verschiedene Zeitungen aussprengen ließ/ damit niemand sein Vorhaben mercken könte; deme die Käyserlichen auff der Seite biß in die Laußnitz folgeten/ und alldar Luben/ Lemberg und Zittau wieder einnahmen; und so zurück in die Winter-Quartier sich begaben. Torstenson ließ unterdessen eine Brücke bey Torga über die Elbe schlagen/ mit Vorgeben/ er wolte

durch Meissen in die Ober-Pfaltz und nach Bayern gehen/ da schon alles von solchem Geschrey in Alarm war. Allein er gieng immer weiter hinunter/ biß er nach Havelberg kam/ da er sein Vorhaben denen Officirern entdeckete/ die darüber sehr erfreuet waren/ und Holstein mit Ausgang des Jahres unversehens als mit einer Wasserfluth überschwemmeten. Dieses Jahr hatte sich Königsmarck wohl getummelt/ den Torstenson/ da er in Böhmen gieng/ mit einem Detachement von sich ließ/ womit er durch Meissen in Francken gieng/ und biß gegen den Rhein ein groß Stück Landes unter Contribution setzte. Von dannen er durch das Fuldische und Thüringen sich zurück in Nieder-Sachsen erhub/ und Halberstadt überrumpelte/ auch Sladen und Osterwyck eroberte. Von dannen muste er sich geschwinde gegen Hinter-Pommern wenden/ allwo Joachim Ernst Cracou mit drey tausend Reutern und Dragonern durch Polen eingefallen war/ und in solcher Provintz einen grossen Tumult verursachet/ und sich in einem vesten Lager bey Belgard gesetzet. Aber ehe er sich verstärcken kunte/ kommt ihm Königsmarck eilends auff den Halß/ nimmt die von ihm besetzte Plätze wieder ein/ und belagert ihn in seinem Lager/ steubert auch dessen Partheyen hin und wieder. Und weil Cracou im Lager wenig Futter vor die

Pferde mehr hatte / ließ er die Bagage im Stiche / und machte sich in der Stille von Belgard fort nach Polen zu / überall die Brücken hinter sich abwerffende. Durch welches Mittel er Königsmarcken / der ihm stets in den Eisen lag / aus den Händen entwischete / als er nicht mehr als zwey Stunden den Vorsprung gehabt. Und also ward diese Diversion, darauff die Käyserlichen grossen Staat gemachet / zu nichte. Dieses Jahr hat auch Erich Ulßparre Gouverneur zu Wißmar Dömitz eingenommen. Hingegen hatte Guebrian mit den Weimarischen selbiges Jahr nicht sonderlich Glück / der sich in Schwaben hin und wieder zog / ohne was merckliches zu verrichten / biß er sich endlich über den Rhein in Elsaß begeben muste / dahin ihm auch die Bäyrischen folgeten. Als er aber aus Franckreich mit etlich tausend Mann verstärcket war / gieng er wieder über Rhein / und nahm Rotweil ein? so ihm aber theur gnug ankam / weil nicht allein seine Armee darvon von 15000. auff 10000. verschmoltze / sondern er selbst auch an empfangener Wunde starb. Worauff sich die Armee in Dutlingen und die nächstgelegene Oerter einlogirte; so aber von den Bäyerischen unversehens überfallen / und grossen Theils niedergemacht / oder gefangen ward. Die übrigen entkamen über Lauffenburg nach Suntgau und Ober-Elsaß / welche wiederumb zu verstär-

cken Turenne mit grossen Summen Geldes aus Franckreich ankam. Solche Niederlage der Frantzosen fiel den Schweden sehr unbequem; weil dadurch die Käyserlichen Lufft bekamen ihre gantze Macht wider sie zu brauchen. Wiewol dieses hingegen ihnen Vortheil gab / daß sie Ragozi Fürst in Siebenbürgen gegen den Käyser in die Waffen brachten / der zwar selber Lust zum Handel hatte. Welches die Käyserlichen verhinderte / daß sie die Plätze in Mähren und Schlesien nicht mit gnugsamen Ernst angreiffen kunten / nach dem die Schweden in Holstein gegen den Dänen gegangen waren. Uber diesen Angriff der Schweden war männiglich verwundert / und hielten es viele für eine Vermessenheit / daß / da sie schon mit einem so starcken Feind übers Knye gespannet waren / sie noch darzu einen neuen Krieg sich auffn Halß luden. Allein es trieb sie fast die Noth zu diesem kühnen Entschluß. Es hatte Dännemarck viel Jahre lang allerley gefährliche Anschläge geführet Schweden zum Nachtheil / und sie aus den Vortheilen zu setzen / so ihre Waffen in Teutschland erlanget. Zu dem Ende auch selbiger König die Mediation zwischen dem Käyser und der Cron Schweden auff sich genommen / umb die Schweden von dem Teutschen Boden zu bringen. Er hatte auch den Schweden zu Schimpff die verwittibte Königin

Maria

Maria Eleonora heimlich aus Schweden entführet; auch umlängst einen neuen Zoll unter Ruden angeleget/ und wolte alles dasjenige/ so aus Schweden nach Pommern gieng/ mit Zoll belegen. Am meisten aber war er jaloux, daß die Navigation und Handlung in Schweden so mercklich zunahm; welche zu ruiniren/ oder seiner Discretion zu unterwerffen/ er die jenigen/ so den Sund passirten/ vielfältig beschwerete/ und von den Zöllnern vexiren ließ/ auch theils confiscirte. Welche Plackereyen dieses Jahr im Sund so hoch stiegen/ daß sie nicht mehr zu erleiden stunden. Und ob man sich schon darüber beschwerete/ hatte man noch den Spott zum Schaden. Weßwegen man endlich entschloß solche Torten mit den Waffen abzuwehren/ auch zugleich den unbilligen Mediatorn, der nur alle ihre Sachen bey den Friedens-Tractaten verworren hätte/ vom Halse zu schaffen. Die gröste Schwerigkeit kam darauff an/ daß man die Sache unvermerckt ins Werck richtete/ damit sie durch Gegenverfassung nicht schwerer gemacht würde. Welches auch so weit gelung/ daß/ da man diese Sache im Monat Majo verschiedene Tage im Rath debattiret/ und nöthige Ordres gestellet/ dannoch dem Dänischen Ministro, so in Stockholm lag/ darvon das geringste nicht zu Ohren kommen. Massen man auch weder Franckreich noch

Holland voraus etwas darvon communicirte. Und gieng die Resolution so weit / daß man auch auff'n Fall Pommern wolte quittiren / und seine Satisfaction bey Dännemarck suchen / mit dem man auch vermeynete einen kurtzen Procefs zu machen / im Fall der Winter hätte fügen wollen / daß Torstenson übern kleinen Belt nach Fühnen / und Gustav Horn durch Schonen übern Sund nach Seeland kommen können. Dieses allein erhielte damals Dännemarck / benebenst der unerschrockenen Courage des Königs / der seinen Kopff aller Gefahr unerschrocken entgegen trug.

§. 76. Allein es gieng für Schweden Anfangs alles desto leichter her / je weniger die Dänen sich zum Widerstand gefast gemachet; und nahm man in Holstein Rendsburg / Itzehoe / Pinneberg und Christianpreiß ohne Mühe hinweg / und theilete die Quartiere durch gantz Holstein und Jütland aus / wordurch sich die Schwedische Armee sehr verstärckete. In Jütland hatten die Dänen am Belt eine Schantze auffgeworffen / und einige Trouppen zusammen gezogen / darvon Duglaß bey Coldingen 1500. Reuter ruinirte / daß derer kaum 100. entkamen. Die Fußvölcker 4500. starck griff Torstenson in ihrem Lager an / und zwang sie zur Ubergab; worvon 1000. Teutsche untergesteckt wurden / den Res-

ließ

ließ man mit Schimpff nach Hause lauffē. Der Frost gab auch Gelegenheit in die Marschländer einzubrechen / wie auch in Wensüssel / da man 700. Bauern niederhieb / so die Waffen ergriffen. So daß binnen zwey Monaten für Dännemarck auff selbiger Seite nichts mehr übrig war / als Glückstadt und Krempe. Auff der andern Seite fiel mit Anfang des Jahrs Gustav Horn mit 14000. Mann aus Schweden in Schonen ein / besetzte Helsinburg / so die Dänen verlassen hatten / und ließ ein Hauffen Bauern hin und wieder niedermachen / so die Waffen ergriffen hatten. Immittelst kam eine Flotte von dreyssig mittelmässigen Schiffen aus Holland an / die Louis de Geer von Privat-Leuten auffgebracht hatte / weil die General-Staaten / ungeachtet sie von Schweden um Hülffe laut der Alliance ersuchet worden / nichts thun wolten / mit Vorwand / man hätte sie vorhin bey Unternehmung dieses Kriegs nicht um Rath gefraget. In der That aber wolten sie im trüben Wasser fischen / und unter dem Schein der Mediation die Parteyen balanciren. Selbige Flotte nun / wie sie zwar die Dänen obligirte die Belagerung des Hafens von Gothenburg zu verlassen; also ward sie von der Dänischen Flotte verhindert die Schwedische Völcker nacher Fühnen überzusetzen; und muste sich selbigesmal nach einigem Gefechte wieder zu-

rück nach dem Vlie begeben. Die grosse Flotte aber aus Schweden unter dem Ammiral Claes Flemming kam im Monat Junio in Holstein an / und bemächtigte sich der Insul Femern / da man alles / was sich zur Wehre setzte / niederhieb / worauff sie sich mit der Dänischen Flotte / bey welcher der König selbst sich befand / tapffer herum schlug / und eine grosse Avantage gehabt / wo alle Capitaine ihre Schuldigkeit thun wollen. Im selbigem Gefechte schlug dem Könige ein Splitter das Auge aus. Nach der Schlacht begab sich die Schwedische Flotte nach Christianpreiß sich wieder klar zu machen. Woselbst die Dänische Flotte sich für den Hafen legte / und kunte von den Schweden wegen Gegenwinds nicht weggetrieben werden. Sie setzten auch einig Volck ans Land / und nahmen einen Berg gegen Christianpreiß über ein / wovon sie die Schwedische Flotte zu canoniren anfiengen / worbey der Schwedische Ammiral, da er sich eben wusche / von einer Kugel am lincken Knye getroffen sein Leben einbüssete. Dessen Tod zu rächen Torstenson alle Dänen / so daselbst ans Land kommen waren bey 13. hundert niedermachen ließ. Nach ihm nahm sich das Commando über die Flotte Wrangel an / welche noch einen gantzen Monat nicht ohne Gefahr im Hafen liegen muste / biß endlich sie mit durchstechendem Winde ohne Verhindernüß von

den

den Dänen aus / und nach Stockholm lieff. Immittelst hatten die Dänische Parteyen aus Glückstadt u. Krempe einige Schwedische überfallen / und sonderlich Itzehoa überrumpelt. Es hatte auch die Dänische Flotte bey Coldingen an Land gesetzet / und vier Compagnien Schwedische Fußknechte ruiniret Doch hat man solches reichlich ersetzet / und obwol Torstenson mit der Haupt-Armee wieder aus Holstein gieng / ließ er doch daselbst Helm Wrangeln mit einigen Trouppen / der dem Feind hin und wieder Schaden zufügete. In Schonen hatte Gustav Horn das Schloß zu Landscron eingenommen; war darauff in Bleckingen / und ferners in Halland gangen / und den Feind hin und wieder gesteubert / auch Laholm eingenommen. Von dannen er wieder zurück in Schonen kehret / und sich für Malmö leget / so aber starcke Besatzung von Dänen innen hatte. Und weil die Schwedische Flotte war nach Hause gangen / und man in Dännemarck nicht meinete / daß sie selbiges Jahr würde wieder kommen / zog der König seine meiste Macht herüber in Schonen / um Gustav Horn aus seinem Lager zu treiben / kunte aber nichts ausrichten / und muste sich endlich selbst nicht ohne Verlust nach Seeland begeben. Auff der Norwegischen Grentze war man immittest auch geschäfftig gewesen / so aber wenig zum Hauptwerck vorschlug. Allein

zur See hatten die Schweden selbiges Jahr noch ein mercklich Glück. Dann es war Wrangel mit der Schwedischen Flotte gegen Vermuthen der Dänen gar spat im Jahr wiederum in See gelauffen / und hatte sich mit der Geerischen Flotte / so wieder aus Holland kommen war / und sich durch den Sund und die Dänischen Bramen bey Saltholm durchgeschlagen / bey Calmar conjungiret. Worauff er fortgangen / und 16. Dänische Kriegs-Schiffe auff der so genannten Colberger Heide unweit Femern angetroffen / und geschlagen / so daß nicht mehr als zwey darvon kommen / 10. wurden gefangen / 3. an Strand gejaget / und eins verbrannt. Auff Schwedischer Seite blieb nicht mehr als ein in Holland geheuretes Schiff / so in Grund geschossen ward. Allein als sich die Flotte in den Kieler Hafen begab / um sich zu repariren / geriethen die meisten Schiffe durch Abfall des Wassers auffn Grund / daß man sie kaum binnen 14. Tagen wieder loß machen kunte. Wodurch die Gelegenheit vorbey gieng ein und anderer Dänischen Insul sich zu bemächtigen. Und damit fiel der Winter ein / der Proviant nahm ab / und das See-Volck erkranckete / so daß die Schwedische Flotte sich in dē Wißmarischen Hafen legen muste / allda zu überwintern. Die Holländer aber giengen wieder nach Hause. Wiewol nun Torstenson wegen des Dänischen Kriegs

seine

seine gröste Macht nach Holstein und Jütland gezogen: hatte er doch deßwegen das Teutsche Wesen nicht verlassen / sondern versorgte die vornehmsten Plätze mit aller Nothdurfft / schickte Duglassen nach Pommern / Gustav Otto Steenbock nach Westphalen / selbige Provintzien zu beobachten: absonderlich befahl er Königsmarck ein wachendes Auge auf Ober- und Nieder-Sachsen zu haben. Inmassen denn dieser / sobald der Ertz-Bischoff zu Bremen sich in seines Vaters Krieg mengete / ihm stracks auff den Hals gieng / und Verden wegnahm. Aber weil die Käyserlichen in Meissen Händel machten / rückte er geschwinde dahinauff / ihr Vorhaben Leipzig zu belagern zu verstören. Hingegen machten sich die Käyserlichen Rechnung diese Gelegenheit zu ihrem Vortheil zu gebrauchen / und zuförderst durch die Haupt-Armee unter Gallas die Schweden in Jütland einzuschliessen / durch Conjunction aber des Hatzfelds mit dem Ertz-Bischoff von Bremen Königsmarck und die Hessen übern Hauffen zu werffen / und durch die Bäyern denen Frantzosen zu thun zu machen; darnach würden die von Schwedischen besetzte Plätze sich bald ergeben müssen / wenn die Käyserlichen überall Meister im Felde wären. Allein an diesen Vorschlägen gieng viel ein. Zwar kam Gallas mit einer grossen Armee herunter in Holstein / und hatte vor / den Paß zwischen

Sta-

Stapelholm und Schleßwig zu besetzen/ damit die Schwedische Regimenter aus Jütland nicht hervor kommen könten/ welchen Anschlag aber Torstensons Wachsamkeit vernichtete. Von Oldeslo/ da sich einige Dänische Trouppen mit ihm conjungiret/ rückte Gallas nachm Kiel. Hingegen hielte Torstenson nicht rathsam im Sack zu sitzen/ und des Hungers zuerwarten/ sondern zog seine Armee bey Rendesburg zusammen/ und gieng auff Gallas loß/ eine Schlacht mit ihm zu halten Als aber dieser nicht Lust zum Handel hatte/ gieng Torstenson ihm vor der Nase vorbey aus Holstein/ um voraus den Käiserlichen die Lebens-Mittel wegzunehmen/ und setzte sich bey Ratzeburg/ dem Gallas gleichfals nachfolgete/ nachdem er nichts mehr ausgerichtet/ als daß er Holstein ausgefressen; und thaten ihm die Schwedischen/ als er bey Lauenburg die Elbe passirte/ in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Die Dänen aber giengen bey Bardewick gar übel zufrieden von ihm weg. Wiewol nun Torstenson Gelegenheit hatte den Dänen auffn Hals zu gehen/ nachdem Gallas von ihnen abgesondert war/ hielt er doch für rathsamer diesen zu verfolgen/ ehe er sich wieder verstärckete/ und auff ihn zurück käme: wie auch die Frantzosen dadurch zufrieden gestellet wurden/ die sonsten übel zusprechen waren/ daß man die Last des Teutschen Kriegs ihnen auff

dem

dem Halse gelassen und nach Dännemarck gangen war. Also passirte er zu Boitzeburg die Elbe / und eylete dem Gallas nach / der auff einen Berg bey Bernburg sein Lager geschlagen / setzte sich bey ihm / und nahm das Schloß zu Bernburg ein / woraus er mit Stückē ihn obligirte zweymal seinē Stand zu verändern. Weil nun Gallas gantz nicht zum schlagen Lust hatte / sahen beyde Armeen so einander an biß zu Ausgang des Septembris, und wolte Torstenson die Käyserlichen / so er daselbst fest hatte / nicht aus den Händen lassen / sondern verstärckte sich / so viel möglich / und besetzte die Plätze umher / den Käyserlichen die Zufuhr abzuschneiden. Wordurch eine grosse Noth im Käiserlichen Lager entstund / daß Menschen und Pferde Hauffenweise dahin fielen. Und ward der Hunger nicht wenig vermehret / nachdem die Käiserlichen Fouragirer samt ihrer Convoy bey Ascherßleben geschlagen worden. Wiewol nun Gallas mit der Sächsischen Reuterey verstärcket ward / hatte ihn doch Torstenson so starck besetzet / daß er keinen Weg hatte zu entkom̃en / als bey Nacht nach Magdeburg durchzugehen / welches ihm auch so weit angieng / als er vernahm / daß Torstenson mit der meisten Reuterey aus seinem Lager gangen wäre die Fouragirer / so gegen Eißleben marchiret / auffzufangen. Ob nun zwar Torstenson / nachdem er von des Feindes Auffbruch gehört / so fort um-

umkehrete; hatte doch Gallas schon den Vorsprung / und war nach Magdeburg entwischet mit Hinterlassung vieler Bagage und Krancken im Lager; dahin als folgenden Tages die Käyserlichen Fouragirer samt beyhabender Convoy wieder anlangeten / geriethen sie sämtlich den Schwedischen in die Hände. Weil aber die Reuterey in Magdeburg kein Futter hatte / und nach Schlesien durchzugehen suchte / gieng ihr Torstenson eylends nach / und beugete

23. Nov. ihr bey Niemeck unweit Jüterbock für / und zerstreuete sie gäntzlich / nachdem er einen grossen Theil davon niedergemacht / und gefangen. Gallas war mit dem Rest der Fuß-Völcker in Magdeburg geblieben / welchen zubesetzen Torstenson Königsmarcken ließ / und er selbst bezog die Winter-Quartier in Meissen / allwo er biß zum Ende des Jahres stund / und sich sehr verstärckte. Endlich als das Trieb-Eiß die Schiff-Brücke über die Elbe zerrissen / wischete Gallas mit seiner wenigen Infanterie aus Magdeburg / weil die Schweden nicht über die Elbe kommen kunten / doch ertappeten sie noch unterwegens bey 1000. die nicht so geschwinde fortkommen kunten / so daß Gallas nur 1000. Fußknechte von einer so grossen Armee wieder zurück in Böhmen brachte. Sonsten hatten die Käyserlichen selbiges Jahr in Abwesenheit der Schwedis. Armee in Schlesien Drachenberg / Schweinitz /

Op-

Oppeln und Wolau wieder eingenommen; Groß-Glogau aber und Olmütz vergebens blocquiret; Franckfurt an der Oder und Crossen übergaben die Schweden gutwillig an Brandenburg / das Volck zu ersparen. Es machte auch Ragozi dem Käyser in Ungarn viel zuschaffen; und die Frantzosen unter Conde und Turenne schlugen die Bäyerischen bey Freyburg / und nahmen nachmals Pilippsburg hinweg / samt Manheim / Speyer / Worms und Mäyntz.

§. 77. Im Anfang des folgenden Jahrs 1645.
tummelte sich Helm Wrangel in Jütland und Holstein tapffer herum / und nahm fast alle Marschländer ein. Jenseit der Elbe kam Königsmarck mit Geschwindigkeit im Bremischen an / und nachdem er sich deß Alten und Kedinger-Landes bemächtiget / 14. Feb.
gehet er auff Stade loß / und zwinget es deß andern Tages zur Ubergabe. Worauff auch die andern Plätze sich ergeben müssen / so daß er binnen einem Monat mit selbigem gantzen Stifft fertig ward. Zwar überrumpelte der Obriste Eggerich Bremervörde wieder / so aber im nächst-folgenden Jahr Königsmarck nochmals einnahm. In Schweden that man dem Feind auff der Norwegischen Gräntze ziemlich Schaden; Wrangel nahm auch die Insul Bornholm ein / und hatte für auff ein- und andern Ort mehr Versuch zu thun. So wolte auch Gustav Horn nachmals Malmö angreiffen; aber

aber ehe solches zu Werck gestellet ward/ schlosse man durch Vermittelung von Franckreich und Holland einen Frieden zu Brömsebroo auff der Grentze zwischen Schmaland und Bleckingen; wodurch Dennemarck an Schweden auff ewig abtrat Jempteland und Herndalen / Gotland/ Oesal/ und zur Versicherung auff 26. Jahr Halland. Man hätte etwas mehrers erhalten können / wo man den Holländern trauen dörffen / die mit einer Flotte von 48. Kriegs-Schiffen im Sund ankommen waren / ohne sich zu erklären / was eigentlich ihre Intention wäre / so daß man nicht wuste / wie man mit selbigen dran war. Nachdeme nun die Schweden auff solche Weise Dennemarck gezüchtiget / und einen so verdächtigen Mediatorn vom Halse geschaffet/ hatten sowol ihre Waffen als die Friedens-
4. Oct. Tractaten guten Fortgang. Torstenson/ nachdem seine Armee wohl ausgeruhet/ nahm sich für in die Käyserliche Erb-Lande zu gehen / und die neuen Werbungen zu verstören / und dem Ragozzi, der sehr darauff drang/ näher zu seyn. Damit er auch auffm Rücken desto sicherer wäre / machte er mit Chur-Sachsen einen Stillstand / welches der Käyserlichen Partey nicht wenig nachtheilig war; indem ihr alter Freund von ihnen absetzte / wiewol nicht so sehr aus eigener Zuneigung / als auff starckes Zureden seiner Söhne. Die Käiserlichen hatten immittelst

mittelst eine Armee unter Hatzfelden zusammen gebracht/um sich Torstenson entgegen zu setzen/ daß er nicht weiter in Böhmen einbreche. Der Käyser selbst kam nach Prage/ seinen Leuten in der Nähe desto besser Muth zu machen. Kamen also die beyden Armeen bey Janowitz zusammen/ und entschlossen beyde Generalen zu schlagen: der Käyserliche zwar/ weil der Käyser sehr darauff drang/ und er 3000. Pferde stärcker war als die Schweden; Torstenson aber/ weil ihm der Feind immer an der Seite marchirte/ und ihn bey kaltem Wetter unter freyem Himmel abmatten wolte; wiewol sonsten der Platz wegen der Berge und Wald eine Bataille zu formiren nicht wohl bequem war. In dem ersten Angriff schlugen die Schweden den Käyserlichen lincken Flügel/ den Götz commandirte/ so auch blieb. Worauff sich die Käyserlichen hinter einem Gebüsche wiederum stelleten/ dahin als die Schwedische ihnen folgeten/ kam es nochmals zum harten Gefecht/ worinn nach zwey Stunden beyde Käyserliche Flügel in die Flucht geschlagen wurden; die Infanterie in der Mitten wehrete sich noch eine halbe Stunde/ ward aber umbringet/ und meist niedergehauen/ die übrige gefangen samt dem Feld-Marschall Hatzfeld/ und vielen andern Officirern. Und waren der Gefangenen über 4000. der Erschlagenen nicht weniger. Auff Schwe- 24. Febr.

discher Seite blieben auch bey 2000. Und klagten die Käyserlichen sonderlich darüber/ daß Torstenson ihnen mit den Canonen so viel Schaden gethan. Nachdem nun der Kern von den Käyserlichen und Bäyrischen Völckern dergestalt erleget/ stund Torstenson der Weg nach Mähren und Oesterreich offen biß an die Donau. Massen denn derselbe uugesäumet durch Böhmen nach Mähren gieng/ Iglau und Znaim samt umbliegenden Plätzen einnahm/ und endlich bey Crems die Donau erreichete/ welchen Platz er auch ohne grosse Mühe einbekam. Doch kunte er die Donau daselbst nicht paßiren/ wegen Mangels an bequemen Fahr-Zeug; wiewol er solches nicht groß suchte/ weil er mehr auff die Conjunction mit Ragozi sahe. Gieng deswegen herab/ und nahm Corneuburg/und die Schantze für der Wiener Brücke/ samt vielen Städten und Schlössern disseits der Donau in Oesterreich ein/und setzet sich bey Mistelbach und daherumb/ seine Leute ausruhen zu lassen/ weil der Feind jenseit der Donau getrieben war. Und vermeynete er nach der Conjunction mit Ragozi zwischen Wien und Preßburg schon einen Weg über die Donau zu finden. und auf beyden Seiten des Strohms zu agiren. Nachdem er nun einige Wochen ausgeruhet/ nahm er die Belagerung für Brin für/ damit es aber schwer hergieng wegen Stärcke selbiges Platzes/ und weil Souches, der

von

von Schweden ohne Abschied weggegangen war / sich desperat wehrete. Immittelst kamen des Ragozi Völcker herbey / 25000. Mañ an der Zahl / aber ein undisciplinirtes Gesinde / mit dem nicht viel auszurichten war / und das Land übel verwüstete. Weßwegen auch Torstenson gern gewolt / daß sie jenseit der Donau gegangen wären. Aber Ragozi wolte lieber dißseit bleiben / welches Torstenson ungern sahe / weil seine Quartiere dadurch verderbet wurden. Doch weil die Frantzosen damals bey Mergentheim eine Niederlage erlitten / suchte Torstenson den Ragozi auff alle Weise beyzubehalten / und vermochte ihn / daß er dißseit dem weissen Berge und Marck-Strom bey Eißgrube und daherum sich setzte. Allein es währete solche Conjunction nicht lange / und bewilligte der Käyser gern alles / damit er diesen Feind vom Halse kriegte: und Ragozi nachdem er sein Begehren erlanget / sagte den Schweden Adieu, und gieng mit seinen Leuten wieder nach Hause. Aus diesen Ursachen; und weil Mangel an Lebensmitteln einrieß / auch man für Stanck in dem Langwierigen Lager nicht länger dauren kunte / hub Torstenson die Belagerung für Brin auff / und setzte sich wieder bey Miestelbach / um nach einiger Tage Ruhe wieder auf den Feind loß zu gehen / und mit ihm zuschlagen; oder wenn er hieran nicht wolte / ihn über die Donau zu treiben / damit Oesterreich an

beyden Seiten vom Feind uñ Freund möchte aufgefressen werdē. Zu dem Ende er sich mit der Armee nach Steckerau erhub. Allwo aber nichts zuthun war / weil Ertz-Hertzog Leopoldus mit einem Theil nach Schwaben eylete / den Bäyerischen wider die Frantzosen Hülffe zu leisten / uñ hatte so weit Vorsprung bekommen / daß man ihn nicht mehr kunte einholen; und die übrigen verwahreten die Päsße an der Donau so fleissig / daß man nicht vermochte hinüber zukommen. Nachdem nun nichts mehr in Oesterreich zuthun war / auch die Armee von Pestilentz und rother Ruhr / von vielem Obst und unzeitigen Trauben herrührend / angesteckt ward / entschloß er sich nach andern Quartieren umzusehen / ehe die Wege tieff würden / oder der Ertz-Hertzog wieder käme / und ihn im March incommodirte. Jedoch damit Oesterreich nicht gantz befreyet würde ließ er Creins und Corneuburg starck besetzt und wohl versehen / wie auch einige andere Plätze / die Correspondenz mit Olmütz und Iglau zu behalten. Darauff gehet e[r] in Böhmen / wohin auch die Käyserliche[n] folgen / selbiges Land nach Möglichkeit z[u] bedecken. Von dannen aus schickte er Kö[-] nigsmarcken in Mähren / die Vestunge[n] in selbiger Provintz mit Nothdurfft z[u] versehen / der durch Schlesien wieder h[in-] unter gieng / und verschiedene Schlöss[er] einnahm. Selbigen an sich zu ziehe[n]

rück

rückte die Schwedische Armee ihm entgegen in Schlesien / von dannen sie wieder in Böhmen kehrete / und sich längst dem Egerstrohm in die Quartier setzte. Und biß anhero hatte Torstenson dem Hauptwesen in Teutschland mir sonderbahrem Ruhm vorgestanden; der nunmehro / weil sein beschwerliches Podagra immer zunahm / und offt verursachte / daß er gute Gelegenheiten etwas nützliches wider den Feind auszurichten vorbey muste gehen lassen / die Armee quittirte / und sich nach Leipzig begab / ob er allda einige Erleichterung seiner Kranckheit erlangen könte. An dessen Stelle Gustav Wrangel mit einem grossen Renfort aus Holstein erwartet ward. In diesem Jahr hatten die Frantzosen in Ober-Teutschland nicht gleich Glück gehabt / sintemal Turenne von den Bäyrischen / die ihm fast geschwinde auff den Hals kamen / bey Mergentheim eine ziemliche Niederlage litte / daß er sich muste in Hessen retiriren / allwo ihn die Hessischen und Königsmarck bedeckten / biß Condé (damals Duc d'Enguien genañt /) mit einem starcken Succurs herbey kam. Worauff sie wieder hinauf in Schwaben giengen / und noch einmal bey Allersheim unweit Nördlingen sich mit den Bäyerischen schlugen / und zwar endlich das Feld behielten / aber fast mit gleichem Verlust. Und als nachmals Ertz-Hertzog Leopold den Bäyerischen zu Hülffe kam /

 muste

muste Turenne sich nicht ohne grosse Gefahr über den Rhein retiriren.

1646. §. 78. Im Anfang des 1646. Jahrs nahm Wrangel die Conduite von der Schwedischen Haupt-Armee auff sich / so damals aus 15000. Reutern und 8000. Fußknechten alter auserlesener Soldaten bestund / ausserhalb die viele Guarnisonen / und die fliegende Armee / so Königsmarck führete. Denn Wittemberg war damals aus Schlesien zur Haupt-Armee gestossen. Gegen welche die Käyserliche Armee aus 13000. Reutern / und 11000. zu Fuß bestehend ankam / worzu von den Bäyerischen 12. Regimenter zu Roß und 18. zu Fuß stiessen / so in der Eil auff die Schweden loßgehen wolten / ehe sie Königsmarcken zu sich bekommen könten / oder ihnen die Frantzosen am Rhein eine Diversion machten. Weil aber Wrangel nicht rathsam fande ohne Noth eine Schlacht gegen den Feind / der an Anzahl viel stärcker / und sich bald separiren solte / zu wagen / auch an dem Ort / wo er in Böhmen stund / in die Länge keine Lebens-Mittel waren / gieng er bey Zeiten zurück in Meissen / und verlegte seine Leute an der Sala. Und damit man nicht den Evangelischen allzulang über dem Hals läge / zog er sich folgends hinab an die Weser / um mit den Frantzosen sich zu conjungiren / und mit desto grössern Nachdruck dem Feind auffn Hals zu gehen / sonderlich aber Bäyern zu ermitden /

den / der ein groß Moment sowol zum Krieg als zum Frieden machte. Damit dennoch die Käyserlichen Länder nicht verschonet würden / ward Wittenberg mit einem Detachement in Schlesien geschickt. War also Wrangel im Anfang des April. aus Thüringen gegen die Weser auffgebrochen / alwo er Hurter / Paderborn / Stadtbergen / und andere kleine Plätze in selbiger Gegend einnahm: und weil Turenne geschrieben / daß er gegen den Anfang deß Junii übern Rhein bey Bacherach kommen wolte / rückte er hinauff in Ober-Hessen / ihn desto sicherer an sich zu ziehen / und setzte sich bey Wetzlar; zu dem auch Königsmarck / nachdem er Bremervörde / und unterwegens Lemgau eingenommen / herauff kam. Allein Turenne schob seine Ankunfft auf / wodurch Wrangel in grosse Ungelegenheit gesetzt ward / auff den der gantze Schwarm der Feinde ankam / da er sonsten seine Zeit in Westphalen viel sicherer und nützlicher zubringen können. Weil er aber nicht rathsam fand nun wiederum zurück nach Westphalen zu gehen / und damit die Landgräfin von Cassel dem Feinde zur Beute zu überlassen / entschloß er bey Amäneburg Posto zu fassen / des Feindes Vorhaben zu beobachten / biß die Frantzosen herbey naheten. Gegen ihn nun kamē die Käyserlichen und Bäyerischen heran / so sich für 30000. Mann starck ausgaben; zu denen auch der vor diesem Hessische General

Melander oder Holtzapffel sich machte/ welcher auch/ wie er sagte/ seinen grauen Kopff an die Schweden strecken wolte. Und fasseten grosse Hoffnung denen Schweden eins anzumachen/ nachdem Torstenson von der Armee weg war/ dessen Abwesenheit sie für die Schwedische Armee für einen Verlust von mehr als 10000. Mann schätzten/ weil er nebenst anderer guten Conduite mit den Canonen sie so sehr incommodiret. Satzten sich demnach eine halbe Meile nahe bey die Armee auff einer Höhe/ darvon sie ins
26. Jun. Schwedische Lager sehen kunten; da es den folgenden Tag einen harten Scharmützel mit den Bäyerischen abgab/ da diese zimlich einbüsseten. Nun hatte sich der Feind vorgenommen den Schwedischen die Lebensmittel zu benehmen/ und sie von der Conjunction mit Turenne abzuschneiden. Allein es schlug ihnen beydes fehl. Denn die Schwedische bekamen Proviant gnug von Cassel; das Brod aber/ so die Käyserlichen aus Franckenland empfiengen/ war durch den weiten Weg und grosse Hitze verdorben/ so daß die Fußknechte gantz abgemattet wurden/ auch die Reuter wegen Mangel Wassers und Fourage auff dem hohen Berge grosse Noth litten. Weßwegen die Käyserlichen durch diesen Mangel gezwungen wieder zurück wichen/ nachdem
6. Jul. ihre Armee über 4000. Mann abgenommen und an Pferden grossen Abgang gelitten.

End

Endlich als Turenne bey Giessen sich mit den Schwedischen conjungiret / giengen sie insgesamt auff den Feind loß / so beym Kloster Ilmenstadt stund / ihm eine Schlacht zu lieffern. Allein wie er nicht heraus wolte / entschlossen die Alliirten ihm auff der rechten Seite vorbey zugehen / und von Franckfurt / Hanau / und dem Mäynstrohm abzuschneiden. Welches auch dergestalt glückte / daß eine Parthey von 1500. Pferden / so ihnen den Paß über die Nidda disputiren wolte / ruiniret ward. Dergestalt lieff man dem Feind seine Magazine am Mäynstrohm ab / und damit er auff der rechten Hand gegen dem Vogelsberg nicht nach Franckenland könte durchbrechen / ward Königsmarck mit einem Detachement nach Gelnhausen geschickt. Auff diese Weise gerieth der Feind in grosse Noth / daß er bey Nacht in aller Eil sich zurück an die Lahne zog / wohin ihn zu verfolgen / weil die Alliirten in dem erschöpfften Lande nicht rathsam hielten / giengen sie ohne Verhinderung hinauff an die Donau / und schlugen bey Donawert eine Parthey Bäyerische von 800. Pferden / so die Brücke über die Donau abbrennen wolte. Von dannen gieng man bey Oberndorff über den Lech / und nahm Rayn ohne sonderbare Mühe ein. Darauff legten sich die Alliirten für Augspurg / welche Stadt ein groß Vortheil hätte geben können / Bäyern um̃ Schwaben im

Zwang zu halten; und zwar so stelleten sich erstlich die Augspurger / als wolten sie gutwillig Besatzung einnehmen. Da aber von verschiedenen Orten 1500. Soldaten in die Stadt kommen / setzten sie sich zur Gegenwehr. Allwo man denn auff beyden Seiten sein Bestes thät / und waren die Allürten schon in dem Graben / und hatten eine Bastion unterminiret / daß mit ehestem die Ubergab oder ein Haupt-Sturm erfolgen solte. Immittelst kam der Feind 25000. Mañ starck / und warff über Lechhausen ei-
3. Oct. nen starcken Entsatz in die Stadt an einem solchen Ort / da es ihm von den Allürten nicht kunte verwehret werden; worauff diese die Belagerung auffhuben / und nach Lauingen giengen / sich eines bequemen Passes über die Donau zu versichern. Hingegen gieng der Feind aus Bäyern herüber in Schwaben biß hinter Memmingen / und die Iller. Weil nun der Feind durch solchen March das Bäyerland lassen offen stehen / giengen die Allürten bey Landsberg über den Lech daselbst hinein / und verwehreten eine Weile / daß der Feind nicht wieder in sein eigen Land kommen kunte / biß er endlich nach vielen Ceremonien beym Kloster Thierhaupt den Lech passirte / worbey er in der Eil viel Volck im Stiche ließ. Nun hatte zwar Wrangel Lust weiter hinein in Bäyern zu gehen / und bey Freysingen die Iser zu passiren / damit Bäyern zwischen

dem

dem Lech und Inn-Strohm vom Feind und Freund ausgefressen würde. Allein die Frantzosen wolten nicht mit dahin folgen/ als die im gantzen Krieg wegen heimliches Verständnüß mit Bäyern niemals recht beissen wolten/ und damals die Tractaten/ so wegen eines Stillstandes obhanden waren/ vorschützten. Innmassen denn auch die Frantzosen den Feind nicht so sehr drucken wolten/ daß die Schweden ohne ihre Hülfe von sich selbst und nicht allein subsistiren könten; sondern sie zwar nicht wolten unterliegen lassen/ doch/ wenn sie schienen zu hoch zu steigen/ zogen sie wieder die Hand von ihnen ab/ daß sie bey der Mittelmässigkeit bleiben solten. Giengen also die Allürten wieder aus Bäyern/ so sie übel zugerichtet hatten/ heraus/ und vertheileten sich durch Schwaben in die Winter-Quartiere; und nahm Turenne die Plätze gegen der Donau/ Wrangel aber die Gegend nach dem Bodensee zu. Doch thaten die Allürten noch eine Cavalcade über Rhein in Bäyern/ und schlugen 2000. Reuter bey Bruchheim in die Flucht. Gegen Ausgang des Jahrs glückte es Wrangeln/ daß er die starcke Clause bey Bregentz/ so mit 6000. Bauren besetzet war/ in der Geschwindigkeit einnahm/ zusamt dem darbey gelegenẽ Schloß Pfannenberg/ und bekam man in Bregentz eine überaus reiche Beute. Indem nũ die Schwedische Haupt-Armee auff dieser

ser Seite von Teutschland agirte / hatten die Käyserlichen Zeit den Schwedischen in den Erb-Landen wiederum verschiedene Plätze abzunehmen / als Tetschen / Corneuburg / Crems / Franckenstein / Niclasburg / und andere kleine von ihnen besetzte Plätze in Oesterreich. Hingegen damit selbige Länder von der Kriegs-Beschwer nicht gäntzlich befreyet würden / schickte Wrangel auff dem March nach Westphalen Wittenberg wiederum mit einem Detachement von 5000. Mann nach Schlesien / der Wartenberg einnimmt / und eine Weile sich in Unter-Schlesien auffhält / biß er aus Schweden mit 4000. Mann verstärcket ward. Womit er auff die Käyserlichen loß gehet / sie zurück treibet / und in Ober-Schlesien / Böhmen und Mähren herum ziehet / und dem Feind an verschiedenen Orten Schaden zufüget.

1647. §. 79. Im Anfang des Jahrs 1647. nahm zwar Wrangel die Belagerung von Lindau vor / kunte aber wegen Situation des Orts nicht zu seinem Zweck gereichen. Die Insul Mainua aber / im Bodensee gelegen / samt dem darauff gelegenen Schloß bekam er ein. Darnach schloß er zu Ulm mit den Bäyerischen einen Stillstand / nicht sowol / daß er selbst Lust darzu hatte / oder daß er solchen denen Schwedischen Waffen für nützlich hielt; als weil die Frantzosen so sehr drauff drungen / so daß er / ohne sie fürn

Kopff

Kopff zustossen/ sich dessen nicht entbrechen kunte; die es auch für einen grossen Streich hielten/ daß sie auff solche Weise Bäyern vom Käyser abgesondert. Durch diese Stillstands-Tractaten übergab Bäyern den Schwedischen Meinmingen und Uberlingen; hingegen traten ihm diese wiederum ab Rayn/ Donawerdt/ Wembdingen und Mündelheim: und war in solchen Stillstand auch Chur-Cöln und die Landgräfin von Cassel mit eingeschlossen. Dieses Vergleichs wegen beschuldigte Bäyern nicht allein der Käyser/ sondern es waren auch viele von den Bäyerischen Officirern übel damit zu Frieden. Hingegen entschuldigte sich Bäyern/ daß er auff keine andere Weise die Schwedische Armee von seinem Lande abwenden können. Gieng also Wrangel herunter aus Ober-Schwaben in Francken/ und belagerte Schweinfurt/ so sehr dienlich ware die Communication zwischen Westphalen und Ober-Teutschland zu unterhalten/ so er auch auff Discretion einbekam/ und 700. Reuter sammt 400. Fußknechten/ die darinnen gelegen/ untersteckte. Hingegen zog Turenne mit seinen Frantzosen nach Niederland/ und machte Mine/ als wenn er so bald nicht wolte wiederkommen. Weßwegen Wrangel auch Wittenbergen aus Schlesien zu sich entbot/ zumal viele nicht grossen Staat auff den Bäyerischen Stillstand machten/ gestalt auch selbiger

Herr

Herr von seinen Leuten niemand abdanckete. Nachdem nun Wrangel seine Leute etliche Tage ausruhen lassen/ rückte er über Bamberg für Eger solchen Ort zu belagern/ und steuberte bey seiner Ankunfft drey Käyserliche Regimenter/ so nicht weit darvon sicher lagen. In Eger war eine starcke Guarnison von 1400. Mann/ auserlesen alt Volck; die sich tapffer wehrete/ so daß es scharff darfür hergieng/ und zogen sich die Käyserlichen starck zusammen unter Holtzapffel/ dem der Käyser das Commando über seine Armee anvertrauet/ und von dessen Verrichtungen man sich grosse Hoffnung gemacht hatte. Allein Eger gieng über durch einen Accord/ dadurch die Officiers frey gelassen/ die Gemeinen untergestecket worden; da die Käyserlichen schon biß auff die dritte Meile avanciret waren; und sagte man/ sie hätten wohl zwey Tage können eher kommen/ wo sie nicht auff Ordre von dem Kriegs-Præsidenten Graff Schlick müssen einē Umbschweiff nehmen/ der seine Güter nicht wolte durch den March berühret haben. Immittelst suchten die Bäyerischen Generalen Jean de Werth und Sporck/ die auff den Stillstand/ mit Schweden gemacht/ sehr ungehalten waren/ die Bäyerische Armee dem Käyser zuzuführen/ und hatten sie schon durch Practiquen in March gebracht; welchem Beginnen aber noch bey Zeiten vorgebauet ward.

ward. Und stellete sich Bäyern deswegen sehr ungehalten sowol auff den Käyser/ als beineldte Generalen/ die er als Meineydige öffentlich anschlagen ließ: dem doch nichts destoweniger die Schweden nicht viel zutraueten. Nach Eroberung von Eger setzte sich die Käyserliche Armee/ worbey der Käyser in Person sich befand/ neben die Schweden für selbige Stadt auffn Galgen-Berg/ daß nur der Strom beyde Armeen scheidete/ weil Wrangel nicht rathsam befunden von selbigem Platz wegzugehen/ bevor die zerschossene Wercke wieder in Defension gebracht worden. Zwey Tage nach der Käyserlichen Ankunfft fiel Helm Wrangel mit einigen Esquadronen in deroselben Lager/ und kam so weit/ daß seine Leute die Schildwache für des Käysers Zelt niedermachten/ hätten ihn auch selbst beym Kopffe kriegt/ wo sie diese Gelegenheit menagiret/ und die im Nachtrupp waren/ mit gleicher Hurtigkeit gefolget wären. Aber weil sie sich zuweit in das Lager vertiefften/ wurden sie endlich nicht ohne Verlust zurück getrieben. Am selbigen Orte litten die Käyserlichen groß Ungemach/ indem nicht allein die Schwedische Canonen daselbst viel Schaden thaten/ sondern auch der Hunger sie plagete/ als welche den Rücken gegen Meissen gekehret/ dahingegen die Schweden gantz Böhmen hinter sich hatten. So litten sie auch auff dem Berge nicht wenig

Man-

Mangel an Wasser / daß viel Pferde umfielen / und sonderlich die neu-geworbene Soldaten aus Ungewonheit solcher Tractamenten Hauffenweise verschmachteten. Es wurden auch die / so weit und breit ausliefften / von den Bauren und Schwedischen Partheyen in Menge niedergemacht. Und hatte den Käyserlichen sonderlich die Rechnung fehl geschlagen / daß sie geglaubet hatten / die Schweden hätten sich in der Belagerung für Eger so consumiret / daß deren nicht mehr als 6000. zu Roß und 2000. zu Fuß übrig wären / die sich bey ihrer Ankunfft stracks nach Thüringen retiriren würden. Derohalben sie bey Nacht Bagage und Stücke voraus schickten / und den Tag
26. Jul. hernach mit der Armee von selbigem Ort sich weg begaben / da 6000. Mann von ihrer Armee geschmoltzen; und thaten die Schwedischen ihnen in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Worauff Wrangel / nachdem er die Wercke zu Eger repariret / und am selbigen Ort Mangel an Lebensmitteln zu empfinden anfieng / gleichfals auffbrach / und bey Königswart in Böhmen gieng / und sich bey Plan setzte / da er den Rücken gegen Franckenland frey hatte. Gegen welchen die Käyserlichen / um seinen weitern Einbruch in Böhmen zu verhindern / wiederum ankamen / und eine Meile darvon zu Tuschou sich lagerten. Von dannen sie weiter hinan ruckten / und

das Schloß Triebel/ so von 30. Schwedischen Dragonern besetzt war/ einnahmen. Woselbst die Käyserlichen versuchten einen Anfall auff das Schwedische Lager zu thun/ und kamen unversehens an die Hauptwache/ so aus sechs Regimentern bestund/ die sie zurücke trieben/ und ihnen zehen Standarten nahmen. Immittelst da die Schwedische Reuterey nach der Hand zu Pferde kam/ entstund ein hart Gefecht zwey Stunden lang/ da endlich die Käyserlichen zu weichen gezwungen wurden. Welche sich groß machten über dieser Action, weil sie 13. Standarten erobert; jedoch waren in der That von den Schwedischen nicht über 150. geblieben/ worunter auch Helm Wrangel war; und hatten die Käyserlichen hingegen auch über 200. verlohren. Nach Verfliessung etlicher Tage brachen die Käyserlichen zu erst wiederum auf/ und giengen zur Rechten das Schwedische Lager von ferne vorbey/ und setzten sich hintern Plan / daß sie den Rücken gegen die Ober-Pfaltz kehreten. Darauff sich Wrangel auch movirte/ umb zu verwehren/ daß sie des Passes bey Königswart sich nicht solten bemächtigen. Darinn gleichwol die Käyserlichen ihm zuvor kommen waren/ weil er wegen der Berge durch einen Umbschweiff marchiren müssen. Jedoch ertappete er noch 3. Regimenter Käyserliche Dragoner auff einem Berge/ die er im Gesichte ihrer gantzen Armee niederhieb:

Nachdem ihm nun der Paß nach Eger abgeschnitten / begab er sich mit der Armee nach Töpeln / damit er offenen Weg nach Meissen behielte / und lagerte sich daselbst auff der Höhe an einen bequemen Ort. Dem die Käyserlichen alsofort folgeten / und sich neben ihn setzten: die auch zweymal auf eine Schantze / so die Schweden ihr Lager zu bedecken auffwarffen / einen Versuch thaten / wurden aber beydesmal nicht ohne Verlust abgetrieben. Worauff beyde Partheyen ihr Lager verschantzten / die so nahe beysammen waren / daß sie im freyen Felde gegen einander approchirten. Im gantzen Krieg haben die Feindliche Armeen nicht so nahe beysammen gestanden / und zwar daß sie weder Strom noch Paß / sondern die blossen auffgeworffenen Wercke scheideten / uud glaubte niemand / daß sie solten ohne Haupt-Treffen von einander kommen. Nichts destoweniger brachen die Käyserlichen zum drittenmal auff / und wendeten
2. Sept. sich von den Schwedischen weg. Die gleichfals nach Satz über die Eger giengen / umb daselbst Hammersteinen / so mit einigen Regimentern / sie zu verstärcken / durch Meissen ankam / an sich zu ziehen. In diesem Zug nach Böhmen war dieses sonderlich für die Schwedischen rühmlich / daß sie die Käyserlichen dreymal gezwungen zu erst auffzubrechen / da doch die Käyserlichen diese Avantage hatten / daß sie nicht allein in ihrem

eigenen Lande stunden / sondern auch über 8000. Man stärcker als jene waren. Mitlerweile hatte der Käyser Bäyern wieder vermocht auffs neue die Waffen zu ergreiffen / und seine Parole und Reputation auff die Seite zu setzen. Worüber sich die Käyserlichen grosse Einbildungen machten / als wäre es nun um die Schweden geschehen; zumal sie hoffeten / Chur-Sachsen und Brandenburg würden dergleichen thun / und Franckreich würde gantz die Hand abziehen. Dannenhero war für Wrangeln kein ander Mittel / als an einen sichern Ort sich zu retiriren / da er Königsmarcken und die Hessen an sich ziehen könte. Ließ demnach in Böhmen nicht mehr besetzt als Eger / das Schloß zu Brixen / und die Schantze bey Königswart / und gieng durch den Paß bey Prießnitz in Meissen / und so fort über die Sala in Thüringen und Eichsfeld / von dannen er Wittenberg mit einem starcken Detachement wiederum in Schlesien schickte / den Feind allda zu divertiren. Er selbst gieng weiter biß über die Weser bey Höxter / woselbst er die Armee ein wenig ausruhen ließ. Ihm waren die Käyserlichen und Bäyerischen auff'm Fusse über den Böhmer-Wald in Meissen und Thüringen gefolget. Von dannen sie aber nicht gerade zu auff die Schwedischen giengen / die sie hätten zu einer weitern Retirade zwingen / und in grosse Ungelegenheit setzen können;

 son-

sondern wendeten sich auff die lincke Hand in Hessen / damit sie die Conjunction der Frantzosen mit den Schwedischen verhinderten / oder weil Holtzapffel seinen Haß an der Landgräfin mit Verwüstung ihres Landes ausüben wolte. Wrangel aber / weil der Feind über die Fulda gieng / und ihm näherte / zog sich die Weser weiter hinunter biß nach Oldendorp / und vertheilete die ermüdete Armee in die Winter-Quartiere durch Halberstadt / Hildesheim / Minden / Schaumburg und Braunschweiger Land / da er seine unberittene Reuter wieder mit Pferden versahe / und die Armee in guten Stand setzte. Die Käyserlichen hingegen zogen Hessen in die Länge und überzwerch durch / damit sie es überall kahl machten; da sie aber auch keine Seide spannen / sondern sich in dem bergichten Lande sehr ruinirten / und bliesen die Bauren manchem das Licht aus. Holtzapffel selbst / da er einen Versuch auff das Marburger-Schloß that / ward von einem Splitter eines Balckens / den eine Stück-Kugel vom Schloß in seinem Logirment abgerissen / für den Kopff geschlagen / daß er bald des Auffstehens vergessen hätte. Von dannen giengen die Bäyerischen nach Francken / die Käyserlichen aber in Thüringen und daherum in die Winter-Quartiere. Selbiges Jahr / nachdem Wittenberg aus Schlesien zu der Haupt-Armee in Böhmen gestossen / bekamen die Käyser-

lichen

lichen Lufft in selbiger Gegend/ und nahmen nach langer Belagerung Iglau in Mähren wieder ein. Hingegen eroberte Königsmarck in Westphalen die Vechte / sammt Fürstenau/ und Wiedenbrügge. Und als Lamboy in der Eil in Ost-Frießland eingefallen / und ein und andere Schantz allda erobert / gieng er benebenst den Hessischen auff selbigen loß/ kriegte ihn bey Rhenen in die Enge und klopffte ihn verschiedene mal zimlich / biß er sich endlich gegen die Haupt-Armee herauff ziehen muste / nachdem er zuvor die alten Weimarischen Reuter/ so unter Turenne revoltiret / unter sein Commando genommen. Worüber die Frantzosen folgends viel Klagen führeten/ ungeachtet sie vorhin die gantze Weimarische Armee den Schweden entzogen / auch diese/ wo man sie nicht angenommen / zum Feind / oder gantz auseinander würden gangen seyn. Es nahmen auch die Bäyerischen nach gebrochenem Stillstand Memmingen wieder ein.

§. 80. Bey Anfang des letzten Jahrs von diesem langwürigen und grossen Krieg brach Wrangel wieder aus seinen Quartieren auff/ und gieng in Ober-Hessen/ damit er dem Feind nicht lange Ruhe in Winter-Quartieren ließ; von dannen er über den Spessart marchirte / und bey Gemünd den Mayn passirte / des Turenne Ankunfft erwartende. Weil nun die Schwedische sich so zeitig ins Feld machten / musten die Käy- 1646.

serlichen auch ihre Quartiere / darinnen sie kaum warm worden / verlassen / und sich in Eil herauff gegen die Donau ziehen in sehr üblem Zustande / angesehen der Käyserlichen kaum 4000. berittene Reuter und 3000. Fußknecht mehr übrig waren. Und hätte Wrangel sie gäntzlich ruiniren können / wo ihm nicht Turenne zu folgen geweigert / aus Vorwand / daß er erst Satisfaction haben müste wegen der ihm vorenthaltenen Weimarischen Reuter. Worüber man den gantzen Februarium mit disputiren zubrachte / nicht ohne grossen Verdruß der Schwedischen / die so gute Gelegenheit musten aus Händen gehen lassen / und wol mercken / daß die Frantzosen nicht gern Bäyern beissen wolten / so daß man ihnen endlich die Warheit ziemlich deutlich sagen muste. Nach geschehener Conjunction giengen die Alliirten auff den Feind loß / so zwischen Neuburg und Ingolstadt stund / und trieben ihn über die Donau / und nahmen dißseits selbigen Stroms verschiedene Plätze weg. Worauff Turenne wieder in die Quartiere / Wrangel aber in die Ober-Pfaltz gieng / um durch Königsmarcken Eger zu proviantiren / so dieser auch glücklich verrichtete / ungeachtet die Käyserlichen / so sich nach der Frantzosen Absonderung wieder herüber in die Ober-Pfaltz gemacht / ihm im Rückweg eines anzumachen suchten. Nach welcher Verrichtung Wrangel

in

in Schwaben rücket/ allwo er Dünckel-spühl einnimmt. Und weil noch kein Graß im Felde war/ überließ Turenne dē Schwedischen einige Quartier im Würtenberger-Land/ biß gegen Ausgang des April-Monats/ da sie wiederum auff den Feind loß giengen/ so aber ihrer nicht erwarten wolte/ und bereits über die Donau gegen den Lech marchirte. Die Alliirten giengen ihm hurtig nach/ und passirten die Donau bey Lauingen/ und ertapten noch die feindliche Arriergarde bey Susmarshausen/ davon sie bey 2000. erschlugen/ worunter auch der Käyserl. General Holtzapffel war. Worauff der Feind sich mit grossem Schrecken in Bäyern begibt. Daselbst hin die Alliirten auch folgeten / nachdem zuvor Wrangel Königsmarcken mit einem Detachement nach Böhmen zu gehen lassen/den Feind zu divertiren. Bäyern zu verwüsten/thaten die Schwedischen desto mehr ihren Fleiß/ weil selbiger Herr ihnen zuvor durch Brechung des Stillstandes einen schlimmen Possen gerissen. Und giengen die Allierten erst nach Freysingen/ woselbst sie den Feind über die Iser trieben. Nach diesem nahmen sie auch Landshut ein/und entstund ein solch Schrecken im Lande/ als im gantzen Kriege niemals gewesen/ zumal kein rechter General bey der feindlichen Armee war/ und man Piccolomini aus Niederland erwartete. Der alte Fürst entwich selbst nach Saltz-
 burg

burg und nahm zu demjenigen seine Zuflucht/ den er vorhin sehr gedruckt hatte/ und ließ sein Land zu der Alliirten Discretion zwischen dem Lech und Inn. Diesen letztern Fluß aber kunten sie nicht passiren wegen des hohen Wassers/ so im Sommer von dem auffn Alpen schmeltzenden Schnee entstehet/ und weil der Feind alle seine Force auff die andere Seite des Stroms gezogen/ und die Pässe wohl verwahret. Zwar hätten sie anfangs Wasserburg fast überrumpelt/ wenn man mit Gewalt drauff loßgedrungen wäre: allein mit einer ordentlichen Belagerung wolte man sich nicht bemühen. So kunte man auch zu Mühldorff mit dem Brücken-Bau nicht zurechte kommen/ allwo die Alliirten biß zu Ende des Junii still lagen/ und sich wohl befunden. Immittelst hatte der Feind wiederum Hertz gefasset/ als Piccolomini das Commando angetretten/ und verstärckte sich von allen Orten/ gieng auch bey Schärdingen/ wiederum dißseit des Inns/ und setzte sich zwischen Passau und Vilshofen; von dannen er wieder über die Donau gieng/ wegen Mangel an Fütterung/ und bey Windorff sein Lager schlug. Hingegen die Alliirten/ nachdem sie bey Mühldorff ausgezehret/ und keine Hoffnung mehr hatten den Inn zu passiren/ brachen von dannen auf/ und setzten sich bey Dingelfingen. Darvon nicht weit der Feind bey Landau an der Iser sein Lager

schlug.

schlug. Da deñ die Alliirten mit Partheyen demselben viel Schaden thäten. Noch mehr gab es zuthun/ als der Feind biß auff eine Meile nahe herbey nach Memmingen rückte/ da einer den andern suchte in seinem Posten anzugreiffen/ jedoch keiner Anlaß zum Haupt-Treffen geben wolte. Als nun die Alliirten einen Monat lang um Dingelfingen herum reinen Tisch gemacht/ erhuben sie sich nach Moßburg/ hingegen zog sich der Feind wieder gegē den Jñ/ damit die Alliirten nicht jähling selbigen passirten/ weil er nun sehr gefallen war/ und an vielen Orten kunte durchritten werden. Von dannen sie sich an den Alpen hinzogen/ um den Alliirten vorzukommen/ die auff selbiger Gegend zwischen der Iser und Lech ihr Absehen geworffen/ da noch allein Lebensmittel übrig waren. Die Alliirten dessen ungeachtet giengen auch von Moßburg dahin/ in Meinung Landsberg anzugreiffen/ und dadurch dem Feind zur Schlacht Anlaß zu geben. Im selbigen March hatte Wrangel eine Rencontre mit dem Feind bey Dachau mit einigem Verlust. Selbiger hatte vernommen/ daß Jean de Werth mit 2000. Mann zu München über die Iser gegen Pruck gangen/ dem er auff den Rückweg auffzupassen bey Dachau über die Ammer gegen München mit 16. Esquadronen zu Pferde und einigen Dragonern marchirte. Allein ehe er sichs versahe/ kam die gantze feindliche Reute-

rey ihm auff den Hals/ und poussirte seine Vor-Trouppen. Doch hielten die Dragoner den Feind so lange an einem Paß auff/ biß sich die Trouppen gestellet/ und sich fechtend gegen ihr Lager zurück gezogen/ mit Verlust von 300. Mann/ so theils gefangen/ theils erschlagen worden. Weil aber Landsberg ohne Ceremonien nicht kunte weggenommen werden/ auch keine Lebens-Mittel mehr zu haben waren/ giengen die Alliirten mit Ende des Septembris übern Lech in Schwaben aus Bäyerland/ woselbst sie den Sommer übel haußgehalten halten/ zumal weil der Churfürst zu keiner Brandschatzung sich verstehen wolte; weßwegen seine Vorwercke meinstens in die Asche geleget wurden. Von dannen gieng Wrangel zu Donawerdt über die Donau/ und ruhete eine Weile um Nördlingen aus/ in Meynung in die Ober-Pfaltz zu gehen/ und die Conjunction mit dem Generalissimo Pfaltzgraf Carl Gustav zu suchen. Ehe er aber solches ins Werck setzte/ kam die Zeitung von dem geschlossenen Frieden/ so alle Kriegswürckungen auffhub. In diesem Jahr hatte auch Königsmarck guten Fortgang. Selbiger/ nachdem er sich von der Haupt-Armee abgesondert/ gieng in die Ober-Pfaltz/ und nahm verschiedene Plätze daselbst/ wie auch in Böhmen ein/ welches er hin und wieder durchstreiffete. Allwo ihm Anlaß zu einer grossen Entreprise

gab

gab Ernst Odovvalski, ein abgedanckter Käyserlicher Obrist-Lieutenant/ welcher nach dem man sein Gut/ bey Eger gelegen/ im vorigen Jahr verwüstet/ und er wieder bey den Käyserlichen Dienste suchte/ schimpflich war abgewiesen worden. Weßwegen er sich zu Königsmarck verfügete/ und ihm Anweisung that/ wie er Prag überstossen könte. Welcher Anschlag klüglich eingerichtet/ und glücklich ins Werck gestellet wird/ so daß/ indem man den Wall überstieg/ und die Pforte auffschlug/ nicht mehr als ein Soldat von den Schwedischen blieb/ und einige verwundet wurden. Und so kam die kleine Seite von Prag in der Schwedischen Gewalt/ wo die Käyserliche Burg/ und der vornehmsten Herrn Häuser sind/ darinnen man eine unsägliche Beute/ und viel vornehme Gefangene bekam. Man hatte auch anfangs offenen Weg über die Brücke in die alte Stadt Prag: allein Königsmarck ließ sich mit der kleinen Seite vergnügen/ weil er nicht Volck gnug hatte/ nebenst dieser eine so grosse weitläufftige Stadt zu behaupten/ darinnen mehr als 12000. bewehrte Bürger sich befunden. Und hatte man gnug zu thun mit so weniger Mannschafft die kleine Seite zu erhalten/ biß Wittenberg mit seinen Leuten herbey kam/ der bißhero dem Feind in Schlesien zu thun gemacht/ und neulich in Böhmen eingebrochen war. Derselbe setzte

16. Jul.

te sich bey Königssaal/ die Zufuhr nach der Stadt zu versperren/ uñ aufn Fall Königsmarcken bey der Hand zu seyn. Weil er aber allda nicht viel ausrichten kunte/ rückte er für Taber/ und nahm es mit stürmender Hand mit gar wenigem Verlust der Seinigen ein/ worinnen er auch gar reiche Beute bekam. Von dannen kehrete er wieder zurück nach Prag/ und weil er vernahm/ daß die Käyserlichen sich bey Budeweiß sam̃leten/ nahm er sich für dahin zu gehen/ und sie zu verstreuen. Unterwegens traf er den Grafen Buchheim mit vielen Officirern und vornehmen Leuten/ so aus Prag flüchteten/ an/ und schlug die beyhabende Convoy/ kriegte auch den Grafen und viel Vornehme samt 350. Gemeinen gefangen/ und eroberte grosse Beute. Endlich kam auch darzu Pfaltz-Graf Carl Gustav/ dem die Königin Christina das höchste Com̃ando über ihren Kriegs-Staat in Teutschland unter dem Titul eines Generalissimi anvertrauet. Dieser hatte unter Torstenson etliche Jahr die Practik von der Kriegs-Kunst erlernet/ und war vor einiger Zeit wieder nach Schweden gekehret/ um der Heyrath mit der Königin sich zu versichern/ darum er sich sehr eyferig bewarb. Doch weil die Königin schon mit den Gedancken umgieng nicht zu heyrathen/ kunte er es nicht weiter bringen/ als daß sie ihm versprach/ im Fall sie zu heyrathen sich resolviren solte/ wolte sie keinen

an-

andern nehmen / als ihn: aber wie es fiel / wolte sie ihm zu der Cron verhelffen. Damit er nun Gelegenheit hätte seine Capacität sehen zu lassen / übergab sie ihm diese wichtige Charge, zumal keiner war / zu dem sie mehr Zuversicht setzen konte / daß er ihre Sachen nach ihrer Intention führen würde. Und weil er so grossen Vortheil sowol wegen seines Geschlechts als künfftiger Hoheit für andern hatte / kunte es die übrigen Generals nicht verdriessen / daß er über sie gesetzet ward / unter denē sonst eine zimliche Jalousie sich eräugete. Damit er auch bey Freund u. Feind sich besser Ansehen machte / brachte er ein starck Renfort mit sich von 7000. Mann Schwedische und Finnische Leute / sonderlich damit er die Käyserlichen / so biß auff die letzte Stunde in den Friedens-Gedancken wancketen / endlich vest zu stehen zwünge / und im Fall die Frantzösische Hülffe ermangelte / dem Feind gewachsen seyn möchte. Dieser nun / nachdem er in Teutschland angelanget / hätte sich zwar gern zur Haupt-Armee verfüget / allein weil sie so weit von der Hand / und ohne Gefahr dahin nicht zu kommen war / wendete er sich in Böhmen / Prag zu belagern / und entweder solchen wichtigen Ort wegzunehmen / oder die Käyserlichen dahin zuziehen. Und solte man der gantzen Käyserlichen Gewalt nicht gewachsen seyn / so war leicht sich an einen Platz jenseit der Elbe so lange zusetzen / biß

Wran-

Wrangel mit der Haupt-Armee anlangte. Die Belagerung ward mit grossem Eyfer vorgenommen/ die Belagerten aber thaten nicht weniger Widerstand/ zumal diejenigen/ so in der Stadt die Waffen trugen/ die Schwedische Fußvölcker heraussen an der Menge dreymal übertraffen. Jedoch drungen die Schweden durch die Befestigungs-Wercke/ und schlugen den Feind in der Stadt drinnen aus zwey Abschnitten heraus/ und hätten die Belagerten wol endlich zum Creutz kriechen müssen. Allein ob man wol schon binnen der Mauren ware/ hielt man doch für rathsam die Belagerung auffzuheben/ weil man nun den vornehmsten Zweck erlanget/ und eine Partey Käyserliche Wrangeln vom Halse gezogen/ auch den Belagerten wegen grosser Menge leicht war neue Abschnitte zu machen/ daraus man sie mit Mühe treiben muste. So litte auch die Reuterey Mangel an Fütterung/ und das Fußvolck kunte im stätigen Regen bey spater Herbst-Zeit ohne seinen Ruin nicht mehr aushalten. Also zog man sich nach dreyer Wochen Belagerung ab/ und vertheilete die Völcker in Böhmen in die Quartiere/ in Erwartung der Post von dem zu Münster geschlossenen Frieden/ der auch bald ankam/ und aller Feindseligkeit ein Ende machte. An diesem Frieden hatte man lange Jahre gearbeitet/ und gekünstelt/ biß man es in eine rechte Form brin-

gen

gen können. Nach der Nördlinger Schlacht vermeyneten wol die Käyserlichen ihre Herrschafft in Teutschland fest gesetzet zu haben / und würde ihnen leicht seyn durch Hülffe von Chur-Sachsen denen Schweden wiederum den Weg über die Ost-See zu weisen. Damit hätten sie freye Hände Franckreich mit allen Kräfften auf den Hals zu fallen / und selbiges zu paaren zu treiben. Aber nachdem man befand an einem und andern Ort die Rechnung ohne Wirth gemacht zu haben / und die Schwedische Waffen unter Johann Bauers Conduite sich so wohl wieder erholet / hub man endlich auff Käyserlicher Seite an vom Frieden zu schwätzen / jedoch daß es meistentheils auff einen absonderlichen und secreten Tractat ankommen solte / darinn man den Schweden zwar einige Satisfaction anbot / jedoch daß sie sich um das Interesse der Stände nicht bekümmern solten. Und mit solchen secreten Tractatē lieff sonderlich lange Zeit Hertzog Julius Henrich von Sachsen-Lauenburg; wie auch Graff Kurtz / Graf von Auersberg / und Conrad von Lützou / als Käyserliche Gesandten / vielfältig deßwegen Joanni Salvio zu Hamburg am Bord waren. Man that auch bey Bauern / als er in Böhmen stund / darum Anwurff; und unterließ es auch noch zu Osnabrugg nicht / da schon die solennen Tractaten ziemlich weit avanciret waren. Als aber die

Schwe-

Schweden bey dergleichen Tractaten weder Reputation noch Sicherheit funden/ musten endlich die Käyserlichen/ da ihnen der Krieg begunte was schwer zu fallen/ sich zu solennen und allgemeinen Tractaten bequemen: worbey sich Dännemarck zum Mediatorn angab/ und gleichsam obtrudirte/ aber so viel Partheylichkeit gegen Schweden sehen ließ/ daß sie endlich mit Gewalt ihn von dieser Bestellung musten abtreiben. Uber den Præliminarien tractirte man zu Hamburg viel Jahre/ und machten bald die Käyserlichen/ bald die Frantzosen ihre Schwerigkeiten/ und weigerten sonderlich jene zu diesen Tractaten die Stände zu admittiren/ und bevoraus die/ welche sich schon mit dem Käyser ausgesühnet und vertragen hatten. So hielt es auch hart/ ehe man für die Legaten solche Passeporten bekommen kunte/ als man Schwedischer Seite verlangete. Und woltē fast niemals die Käyserlichen einen Paß thun/ wo nicht ihre Armee von den Schwedischen einen Abbruch litte. Endlich nachdem man sieben Jahr mit den Præliminarien zu thun gehabt/ gieng der Tractat zu Osnabrügg und Münster an/ und tractirte man deßwegen an zwey Orten/ damit man die Collision zwischen Schweden und Franckreich/ so aus der Vortritts-Prætension hätte herkommen können/ vermeiden möchte/ und weil die Schwedischen nichts wolten mit dem Päbstlichen Nuncio, und

dieser

dieser nichts mit jenen zu thun haben. Waren also die Schwedische Gesandten nebenst den Käyserlichen und den meisten Evangelischen Ständen zu Osnabrügg/ die Frantzosen aber/samt den Käiserlichen/Spanischen/Holländischen/Päbstlichen Nuncio, und meisten Catholischen Ständen zu Münster; jedoch war abgeredet/daß beyder Orte Tractat für einen solte gehalten werden/ und ein Theil ohne und für den andern nicht schliessen: wiewol der Alliirten Cronen Gesandten offt hin und wieder reiseten/und endlich der Friede zu Münster gezeichnet ward. Sonsten ist niemals dergleichen solenne und considerable Zusammenkunfft von so vieler Potentaten Abgesandten gewesen/ als eben selbige/ da sonderlich die Käyserlichen alle Künste brauchten/wie sie die Stände von den Alliirten Cronen/und die Evangelischen sonderlich von Schweden/ und beyde Cronen voneinander absondern möchten; welche aber alle vergebens waren. Und was auch endlich die Käyserlichen für Ausflüchte suchten/vornemlich um die Sachen/so die Stände angiengen/ brachten es doch endlich die Cronen zum guten Schluß/ und bekam Schweden für seine Satisfaction die Hertzogthümer Bremen und Verden/ Vor-Pommern und Rügen/samt einem Theil von Hinter-Pommern/ und Wißmar/als Lehen vom Reich/mit Stimmen und Sitz auff Reichs- und Cräyß-Tägen;

und für ihre Soldatesque fünff Millionen Reichsthaler. Das rühmlichste aber war / daß diese Cron den Staat vom Teutschen Reich so hat helffen einrichten / daß die meisten Gravamina, die sonsten die Stände unter sich zertheileten / beygeleget / viel Stände zu dem Ihrigen wieder gelanget / auch die Freyheit der Stände ingesampt / und der Protestirenden Religion bevestiget worden. Worumb sich sonsten Franckreich wenig bekümmert / als welches gern siehet / wenn es in Teutschland verwirret stehet. Wiewol nun durch diesen Frieden Schweden grosse Reputation, auch ansehnliche dienliche Provintzien erlanget / so sind doch einige der Meynung / daß man Schwedischer Seite mit dem Frieden allzusehr geeylet / und die erlangten Vortheile allzugut Kauff gegeben: und daß / wenn man noch eine Weile die Waffen fort geführet / man so wol für sich als andere etwas Gutes hätte bedingen können / da man sich hernach / als die Waffen niedergeleget waren / gar schlecht müssen tractiren lassen. Und hätte man ja über hundert besetzte Plätze so wol in den Käyserlichen Erblanden als andern Provintzien in Teutschland gehabt / und von dem Baltischen Meer biß an den Bodensee Contribution heben können. So wäre auch die Schwedische Milice würcklich über 60000. Mann starck gewesen / alt geübet und auserlesen Volck / dergleichen nicht

leicht

leicht ein Potentat beysammen gehabt / welcher die tapfferſten Generals und Officiers vorgeſtanden. Und wenn man noch ein Jahr zugeſehen / hätte man den Krieg jenſeit der Donau recht dem Käyſer ins Hertz ſetzen / und ihn wol beſſer ſprechend machen können. Wie denn dieſer allzueiliger Friedenſchluß / wie ſie meyneten / weder dem Reichs-Cantzler Oxenſtirn / viel weniger denen Generalen anſtehen wolte. Allein es hätte die Königin Chriſtina nicht geringe Urſachen darzu / dem veränderlichen Spiel des Kriegs einmal ein Ende zumachen / weil Holland daraus geſchieden / und ſich mit Spanien verglichen hatte / auch in Franckreich innerliche Unruhe ausbrach / daß leicht die gantze Laſt des Kriegs auff Schweden allein gefallen wäre. Und hätte man einmal ein hauptſächliches Unglück gehabt / worauff die Käyſerlichen immer laureten / wäre die Frucht ſo vieler Jahre Arbeit auff einmal verſchüttet geweſen. So waren auch die Teutſchen Stände des Krieges müde / und hätten durch ſolchen Verzug leicht zu deſperaten Conſiliis gebracht werden können. Ja ſelbſt die Teutſche Soldaten / ſo den meiſten Part der Schwediſchen Armee machten / waren des Weſens überdrüſſig / und war wenig Furcht und Reſpect mehr bey ihnen. Endlich wolte die Königin in Ruhe ſeyn / und kunte nicht länger vertragen / daß ihr Staat von dem wanckelbaren

Glück und anderer Leute Discretion dependirte. Wie dem sey / so war der Friede geschlossen / und weil der Generalissimus nicht Zeit gehabt durch die Waffen viel dazu beyzutragen / so ließ er sich desto mehr angelegen seyn / damit / was geschlossen war / in Execution kommen möchte / und er den Friedē nicht nur auffm Pergament nach Hause brächte. Denn nach geschlossenem Frieden trieben die Käyserlichen nur darauff / daß die Völcker möchten abgedancket und abgeführet werden / und wolten sie wol unter sich mit der Execution zu rechte kommen. Denen auch die meisten Stände beystimmeten / aus Begierde etliche Monat eher der Kriegslast abzukommen. Allein der Generalissimus verstund wol / daß es dahin gespielet wäre / daß wenn die Schwedische Armee abgedancket / das meiste / so für die Evangelische Stände bedungen war / auff die lange Banck geschoben / unexequirt bleiben würde. Bestund demnach steiff darauff / nicht eher abzudancken / biß die vornehmsten Puncten des Friedens ins Werck gestellet worden; und wie wol mitlerweile die Schwedische Armee in sieben Crayse von Teutschland in die Quartiere eingetheilet ward / verlegte er sie doch dergestalt; daß man sie auffm Nothfall bald
1649. kunte zusammen ziehen. Und ward auch deßwegen ein besonderer Tractat zu Nürnberg veranlasset / da man auch über Jahr uñ Tag mit selbiger Execution zu thun hatte /

te/worinnen sonderlich die Vestung Francken-thal viel Gesperre machte/ so die Spanier nicht wolten an Chur-Pfaltz wieder einräumen; weßwegen ein Expedient muste ausgefunden werden/ biß endlich im folgendē Jahr das Werck zu einem völligen Schluß gedeyete. Immittelst war die Königin ihrer Zusage gegen den Generalissimum eingedenck gewesen/ und hatte den Rath und Stände des Reichs darzu vermocht/ daß sie ihn zum Erb-Fürsten von Schweden erklären. Wiewol die Stände lieber gesehen/ daß sie den Pfaltzgraffen geheyrathet hätte/ weßwegen sie auch sehr bey ihr darumb anhielten. Und brauchten sie sonderlich diese Motiven, daß im Fall so wol sie als der Pfaltzgraff unverheyrathet blieben/ so wäre Schweden nicht versichert für der Gefahr/ so aus einem Interregno könte entstehen. Solte aber die Königin einen andern heyrathen/ wäre dem Printzē mit diesem Erb-Recht nicht viel gedienet. Heyrathete aber der Printz/ und käme nachgehends die Königin auch etwa Lust zum ehelichen Leben an/ so würden zwey Linien von Erb-Printzen werden/ welches dem Reich grosse Ungelegenheit verursachē dörffte. Allein die Königin kehrete sich hieran nichts/ weil sie schon bey ihr beschlossen/ was sie thun wolte. Und ward solches Werck vol- 1650.
lends im folgenden Jahr nach seiner Wiederkunfft aus Teutschland auff dem Reichstage ordentlich vollzogen/ auch ihm der Ti-

tul von Königlicher Hoheit beygeleget / und gewisses Einkommen zu seinem Unterhalt verordnet / ungeachtet die Stände begehret / man solte ihm ein Fürstenthum einräumen / als vor diesem Königs Gustavi I. Söhnen geschehen. Allein die Königin wiese sie mit diesem Begehren ab / daß sie nicht verstünden / von was für Consequence diese Sache wäre; und müste man für ein arcanum Domus Regiæ halten / daß man keinem Erb-Printzen einig Land und Leute zueignete. Und ward selbiger Reichstag mit Crönung der Königin beschlossen / dergleichen kostbahren Pomp vorhin Schweden nicht gesehen hatte. Sonsten war auch der mit so grossem Ruhm geendete Teutsche Krieg Ursach / daß die Russen eine ansehnliche Summa Gelds zur Satisfaction gaben wegen der zu ihnen übergelauffenen Bauren / weil sie förchteten / man möchte sie mit Krieg angreiffen. Es waren auch viel der Meynung gewesen / man solte den Polen eine Grimace machen / umb sie zu einem reputirlichen Frieden zu bringen. Allein die Königin wolte sich endlich in vollen Frieden setzen / und vermeynete / es würde selbige Nation ihr innerlicher Ubelstand bewegen / daß sie trachten solte durch völligen Vergleich mit Schweden einem grossen Unglück vorzukommen. Nun ward zwar durch Bemühung des Hertzogs von Churland eine Zusammenkunfft zu Lübeck angestel-

gestellet / allein die Polen wolten sich wegen der ersten Visite, und dem Königl. Titul zu 1651.
keiner Billichkeit versiehen / weil ihnen der Muth gewachsen war wegen eines Sieges / den sie wider die Cossacken und Tartarn befochten hatten. Gestalt sie vom Hause auch Ordre bekamen / die Tractaten unter einem scheinbaren Vorwand abzubrechen; worzu denn ihre Vollmachten gnugsam Anlaß gaben / die so übel eingerichtet waren / daß sie von den Schwedischen keines wegs kunten admittiret werden. Worüber als man sich eine Weile vergeblich gezancket / und eine Parthey der andern Meynung erforschet / schieden die Abgesandten damals von einander / mit dem Verlaß / daß man im folgenden Jahr noch einmal an eben selbigem Orte solte zusammen kommen. Welches 1652.
auch also geschah / und funden sich als Mediatores daselbst ein Frantzösischer Gesandter ein / der seinen Fleiß ehrlich thät / die Sache zum guten Ende zu bringen; ein Venetianer / der sich öffentlich ausgab gut Polnisch zu seyn / und Holländische / so für Schweden schlechte Officia thaten. Nun brachten zwar die Polen Vollmachten mit sich auff solche Weise eingerichtet / als es vorm Jahr abgeredet war; allein die Polen wolten keines weges ihre Vollmacht in der Schweden Hände geben / sondern bloß bey den Mediatorn beylegen / um auffm Fall eines glücklichen Ausgangs der Tracta-

ten mit den Schwedischen zu verwechseln; im Fall aber die Tractaten sich fruchtloß zerschlügen wolten sie solche wieder zurück nehmen/ damit sie nicht schienen die Königin für eine rechtmässige Besitzerin ihres Reichs erkennet zu haben. Welches die Schwedischen durchaus nicht zustehen/ sondern allerdings die Vollmachten verwechseln wolten/ bevor sie zun Tractaten schritten. Begehrten auch/ daß die Polen das Schwedische Reichs-Wapen die drey Cronen aus ihrem Reichs-Wapen heraus thun solten/ welche/ daß sie ohne Fug allda stünden/ die Polen selbst bekenneten. Allein die Polen waren zu nichts zu bringen/ theils aus angebohrnem Hochmuth/ theils weil der Käyser/ Spanien und Holland sie steiffeten/ daß sie nichts nachgeben solten/ damit Schweden diesen Dorn
1653. im Fuß behielte. Zerschlug sich also dieser Tractat fruchtloß/ und wolten die Schweden bey dem Abschied keine Schrifft von sich stellen/ daß die Stumsdorffische Tractaten die noch übrige Zeit solten kräfftig seyn. Versäumeten also die Polen muthwillig die Gelegenheit mit Schweden zu einem guten Frieden/ und vielleicht nützlicher Alliantz gegen Moscau zu kommen/ weil sie sich gutwillig nicht begeben wolten einer alten nichtigen Prætension, welche auszuführen sie nimmer capabel waren. Im übrigen weil die Königin vorhatte die Cron zu quittiren/ suchte sie mit männiglich im

Friede

Friede zu leben/ und sich in keine Weitläufftigkeit einzulassen. Zwar gab es kurtz vor ihrer Abdanckung einen kleinē Allarm mit der Stadt Bremen/ die sich gar zu krauß machte/ so daß Königsmarck nicht umhin kunte sie auff die Finger zu klopffen. Und suchte wol der Käyser und andere Abgünstige von Schweden aus selbigen Funcken ein groß Feuer auffzublasen / allein es kam durch Vorsichtigkeit und Moderation der Königin und ihres Nachfolgers bald zu einem gütlichen Vergleich/ und muste sich die Stadt ziemlich bequemē. Unter währenden selbigen Bremischen Troublen machte die Königin endlich werckstellig ihre lang-gefaßte Entschliessung/ davon sie bißhero viele hatten abzuführen gesuchet/ Cron und Scepter auf Carolum Gustavum zu übertragen/ wobey sie sich auff ihr Leben gewisse Einkünfften zu einem ehrlichen Unterhalt bedung. Die Abdanckung geschah aufm Reichstage in Upsal nicht ohne sonderbare Gemüths-Bewegung von männiglich/ die solchen Actum niemals gesehen/ auch in Historien wenig dergleichen gelesen. Und begab sich selbige bald nach abgelegtem Scepter ausserhalb Schweden/ und brachte nachgehends ihre meiste Zeit in Rom zu/ nachdem sie zuvorher in Jnspruck sich öffentlich zu der Römischen Kirche bekennet hatte.

1654. 6. Jun.

§. 18. Carolo Gustavo ward eben selbigen Tag die Crone zu Upsal auffgesetzet/

als die Königin Christina solche abgeleget. Welcher bey seiner neuen Regierung sonderlich zwey Schwerigkeiten empfand: Erstlich / daß die Reichs-Einkünfften sehr geschwächet waren; und zum andern / daß Schweden / weil es einige Jahr gantz disarmiret gestanden / begunte fast wenig mehr
1655. in Consideration zu kommen. Gegen beydes einige Mittel zu finden beschrieb er aufs folgende Jahr die Stände aufn Reichstag: woselbst gegen die erste dienlich befunden ward / daß man den vierten Part von den Cron-Gütern / so seit Königs Gustav Adolfi Tod weg doniret worden / samt einigen andern von der Cron unmißlichen Stücken reducirte. Wegen der zweyten Schwerigkeit kunte niemand in Abrede seyn / daß es ja nothwendig wäre sich in Postur von Waffen zustellen / nicht allein / daß man so viel tapffere Officiers und Soldaten durch die lange Ruhe nicht liesse verliegen / und zugleich die Reputation der Nation schwächte; sondern auch weil die Kriegs-Flamme zwischen Polen und Moscau auff den Schwedischen Grentzen lichterlohe zu brennen anfing. Bey welchem Zustand die Vorsichtigkeit nicht leidet / daß man gantz sorgloß und ohne Verfassung stehe. Nachdem man nun zur Armatur geschlossen / war die Frage / gegen wen man sie brauchen solte? Nachdemmal groß Kriegsvolck auff den Beinen halten / ohne solches zu gebrauchen / nur

nur seinen eigenen Herrn für die lange Weile aufffrißt. Weil nun sowol Dännemarck als Moscau sich bißhero friedlich gegen Schweden angeschicket / und keine sonderbare Ursach zum Krieg gegeben / als kam vornehmlich Polen in Consideration, welches den alten Streit niemals hatte ausmachen wollen / und dem getroffenen Stillstand vielfältig zuwieder gehandelt / so daß Schweden von selbiger Seite niemals keine rechte Sicherheit haben können. Worzu noch kam / daß König Johann Casimir sich unterstanden wider die Translation der Cron auff Carolum Gustavum bey der Königin Christina zu Upsal durch seinen Abgesandten Canasiles zu protestiren / dem die Königin aber zur Antwort gab: Mein Vetter wird euch mit 30000. Zeugen beweisen / daß er rechter König in Schweden sey. Dergleichen Protestation brachte er auch bey dem Ertz-Bischoff und andern Ständen an. Durch welchen Abgesandten König Carl Gustav den Polen deutlich gnug zu verstehen gab / daß man diese Dinge nicht leiden würde / wo die Polen nicht Gesandten nach Stockholm schickten / und die Sache kurtz und gut abhandeln wolten. Und hatte man desto mehr Vermuthung / die Polen würden sich endlich eines bessern besinnen / weil sie schon einen schweren Krieg mit den Cossacken und Moscowitern auff dem Halse hatten. Nun kam zwar Morstein im Anfang

fang des 1655. Jahrs nach Stockholm/ hatte auch ein untauglich und dem König nachtheilig Creditiv mit sich/ so dz man ihm nicht Audience verstatten/ noch in Tractaten sich mit ihm einlassen kunte. Der also/ nachdem man ihm den Text gelesen/ unverrichteter Sache wegzog. Worauff zu Wasser und Lande die Armatur starck fortgieng/ und kamen zwar endlich im Monat Julio Polnische Gesandten nach Stockholm/ da schon alles zum Feldzug fertig war/ und Wittenberg bereits Ordre bekommen aus Pommern mit einer Armee in Polen einzubrechen/ u. hielte man darvor/ daß selbige Gesandschafft kein ander Absehen hätte/ als Zeit zu gewinnen/ und den Russen Ombrage zu machen. Beschied man also selbige Gesandten nach Stetin/ im Fall sie Lust zu tractiren hätten/ und nahm der König den Krieg wider Polen mit Ernst für/ worinn er anfangs überaus grossen Fortgang mit Bestürtzung von gantz Europa hatte. Als Wittenberg durch Hinter-Pom̃ern und Neumarck bey Tempelburg in Polen eingieng/ hatte sich zwar die Milice von Groß-Polē bey Uscie an der Netz bey 15000. Mann starck gesetzt/ und machte anfangs Mine sich zu wehrē: aber des folgenden Tags ergaben sie sich in des Königs von Schwedē Devotion: u. damit gieng selbiger gantze Hauffen aus einander/ diejenige aber/ so unter die Schwedische Regimenter untergestecket wurdē/ verlieffen sich bald wieder-

um.

um. Nach wenig Tagen ergaben sich die Woywodschafften von Posen und Calis/ und schwuren dem König von Schweden treu und hold zu seyn. Nachdem nun der König selbst mit noch stärckern Trouppen in Polen ankam/fiel ihm alles zu/ wo er durchzog/ und ergab sich unter seinen Gehorsam; denen er auch mit aller Freundschafft begegnete/ und sie ihrer alten Freyheit/ Privilegien und Religion versicherte. Bey Conin conjungirte sich der König mit Wittenberg/und von dañen giengen sie weiter/ König Johañ Casimir auffzusuchen. Bey Colo kam zum König Christoffer Przimski vom König Johann Casimir geschickt/der zwar mit vielen Worten um Friede und Verschonung mit dem Krieg bat/aber weder Instruction noch Vollmacht zu tractiren hatte/und gab ihm der König endlich diesen Bescheid: Er wolte seinen Herrn bald selbst sprechen. Und weil der König merckte/ daß die Polen nur suchten ihn auffzuhalten/ und Zeit zu gewinnen/ biß sie alle ihre Kräfften zusammen gebracht/ gieng er desto eilfertiger auff sie loß/ die nirgends dorfften Stand halten/ und wo sich einige ertappen liessen/ hatten sie sich nichts anders als Stösse zu versehen. Warsou und andere Städte/ wo die Armee hinreichte/ ergaben sich ohne Widerstand. Von dannen wendet sich der König gegen Cracou/ und fand unterwegens König Johann Casimir mit 10000. Mann bey Czar-

novva

novva für sich in Schlacht-Ordnung stehen/ so aber nach schlechtem Widerstand mit Verlust von 1000. Mann und aller Bagage in die Flucht sich begaben. Kurtz hernach schlug der König die Polnische noch übrige Armee am Strom Donaica, 8. Meil von Cracau, daß König Casimir sich nirgends mehr in seinem Reiche sicher sahe/ und sich zusamt der Königin nach Oppeln in Schlesien retirirte. In Cracau wehrte sich zwar Stephan Czarnecki tapffer/ und kostete solcher Ort den Schweden nicht wenig Mannschafft/ muste doch sich endlich durch Accord ergeben. Nachdem nun König Johann Casimir sein Reich gleichsam verlauffen/ ergab sich die Milice der Quartianer und anderer Polnischen Völcker samt ihren Häuptern an den König/ und schwuren ihm treu und hold zu seyn/ denen fast alle Woywodschafften und Ländereyen durch Groß- und Klein-Polen/ samt Roth-Reußland/ Masuren/ Podlaschen und Volynien folgten/ so alle ihre Leute an den König oder seine Deputirte zu Warsou schicketen und ihre Reverse von sich stelleten/ mittelst welcher sie sich an König Carl Gustav und die Cron Schweden ergaben. Und wenn Parole/ Eydschwur/ Brieff und Siegel starcke Bande gnug gewesen wären/ die Polen beständig in Devotion zuhalten/ so hätte der König binnen 3. Monat-Zeit ein so groß Königreich conquestiret/ daß man auch bereits an di[e]

Crö-

Crönung begunte zu gedencken. Es hatten auch Janus, und Bogislaus Radzivil, und ein groß Theil der Litthauer mit Graf Magno de la Gardie tractiret/ und sich in des Königs und der Cron Schweden Devotion ergeben / theils aus Unwillen gegen König Johann Casimir, theils aus Furcht für den Moscowittern / so ein groß Stück von Litthauen sich bemächtiget hatten. Immittelst hatte Chur-Brandenburg sich in Preussen in Postur gesetzet / und die Stände von dem Königlichen Theil mit in Verfassung gezogen. Allein als der König oben in Polen fertig war/ wendete er sich hinab gegen Preussen/ und bekam die vornehmsten Plätze ohne sonderbaren Widerstand ein/ Thorn/ Elbing / Straßburg/ Graudentz u. andere. Marienburg setzte sich zur Wehre/ muste sich aber im folgenden Jahr auch ergeben. Die eintzige Stadt Dantzig hielt bey Polen veste/ und ließ sich durch keine Promessen bewegen. Welche zu incommodiren die Schwedische Flotte auf die Rhede gelegt ward/ die von den Aus- und Eingehenden Zoll nahm/ so aber dem König grossen Haß und wenig Nutzen schaffte. Mit Brandenburg hatte der König schon angefangen zu tractiren/ ehe er noch aus Schweden zog/ und solches bißhero continuiret/ kunte aber mit ihm nicht zurechte kommen. Deßwegen er auff ihn loßgieng/ und einige seiner Partheyē schlug/ auch nahe bey Königsberg

1656. avancirte / daß mit Anfang des folgenden Jahrs er sich auch bequemen muste / und sein Preussen von der Cron Schweden als ein Lehn zu recognosciren versprach. Diese übergrosse Progressen setzten fast gantz Europa in nicht geringes Nachdencken. Der Pabst mit seiner Clerisey befahrete sich / es möchte hiedurch ein so groß Reich vom Gehorsam des Römischen Stuls gezogen werden / und der Protestantischen Parthey zufallen. Dem Käyser wolte dieser Nachbar gantz nicht anstehen / welcher / wo er seine Sachen in Polen ins Feine gebracht hätte / solte es ihm leicht gewesen seyn dem Hause Oesterreich einen tödtlichen Stoß beyzubringen. Den Holländern war für ihre Commercien bange / damit man ihnen nicht / wo man Meister von Preussen / und sonderlich von Dantzig worden wäre / den Brod-Korb / etwas höher hienge / wann sie sich wolten unnütze machen. Dännemarck fürchtete / wenn der König so geschwind mit Polen fertig / würde die Reihe bald an ihn kommen / so ohne dem allen Wachsthum von Schweden mit scheelen Augen ansiehet. Moscau war theils bekümmert wegen so grossen Fortgangs des Königs / theils ungehalten / weil die Schweden ihnen Litthauen vor dem Maule weggeschnappet / welches der Czar schon in seinen Titul gesetzet. Diese nun insgesammt trachteten auff Mittel und Wege / wie sie Polen wieder auff-

richten

richten/ und den König aus selbigem Reich und Preussen wieder treiben möchten. Hingegen war niemand/ der dem König in solchem Vorhaben beygestanden. Deñ Franckreich machte ein Gewissens-Werck daraus etwas zu contribuiren/ einen König von ihrer Religion übern Hauffen zu werffen: in der That aber wolte es Schweden nicht so mächtig haben/ daß dieses auf sich selbst bestehen/ und seine Freundschafft verachten könte. Der Protector von Engeland machte zwar ein Haufen Complimenten/ aber wenn es zur Würcklichkeit kommen solte/ war niemand zu Hause. Bey so bewandten Sachen war es kein Wunder/ daß selbiger Krieg einen andern Ausgang nahm/ als der Anfang sich anließ/ ungeachtet es dem Könige weder an Hertz noch Verstand fehlete; welche die Sach nicht allein ausmachen wollen/ wo nervus rerum gerendarum nicht darbey ist. Als demnach der König mit der Armee in Preussen sich auffhielt/ bekamen die droben in Polen Lufft/ von dem ersten Schrecken sich zu erholen/ und der jählingen Veränderung etwas weiter nachzusinnen. König Johann Casimir auch und die Vornehmsten samleten einige Trouppen zusammen/ und gieng jener wiederum aus Schlesien in Polen. Da war nun unschwer die Polaken zum Auffstand zu bewegen gegen ein Volck von anderer Religion, Sprach und Sitten/ so ihnen längst war verhasset

gewesen: und war der Adel leicht zu bereden/ daß unter einer neuen Regierung ihnen solche Freyheit/ oder vielmehr Muthwillen/ nicht würde gestattet werden. Dem gemeinen Mann machten die Pfaffen bange/ sie würden ins künfftige nicht mehr dörffen ans Fegfeuer glauben/ und vor den Bildern niederknyen. So hatten auch die Soldaten an vielen Orten übel gehauset/ was für strenge Disciplin auch der König zu halten sich bemühete. Daß man sich wegen Brechung des Eyds kein groß Gewissen machte/ da wusten die Pfaffen ein gut Recept vor. Ward also/ ehe man sichs versahe/ ein Aufstand durch gantz Polen/ und fiel die Armee mit ihren Generalen/ so nicht lange vorher König Carolo Gustavo geschworen/ wieder zu König Johann Casimir/ und wurden hin und wieder in den kleinen Städten und auff dem Lande viel Schwedische Soldaten/ so auff den Werbungen oder Salvaguardie lagen/ erschlagen. Sonderlich gieng es in Litthauen schlimm her/ da verschiedene Schwedische Troupen/ so in Quartieren sicher und zerstreuet lagen/ zu Grunde giengen. Diesem Unwesen nun in der Zeit zu begegnen/ und König Casimirs zusammen geraffte Völcker zu zerstreuen/ machte sich König Carl Gustav noch im tieffen Winter mit der Armee auff aus Preussen in Polen/ zugleich versuchende/ ob er die abgefallene Polaken wie-

derumb zum Gehorsam in der Güte bringen könte. Unterwegens traff er den Czarnecki mit 12000. Mann bey Golombo an/ 8. Febr.
den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht schlug/ und eine grosse Menge seiner Leute erlegete und gefangen nahm. Diese Schläge hatten die Polen so wenig zur Reue gebracht/ daß auch die noch übrigen Quartianer von dem König auff diesem March nach der Hand durchgiengen/ biß zuletzt keiner mehr übrig blieb. Man hatte dem König Hoffnung gemacht/ die Vestung Zamoisce würde sich an ihn ergeben; als er aber darfür kam/ stelleten die drinnen waren sich zur Wehre; und weil die Jahrs-Zeit keine Belagerung litte/ muste man vorbey gehen/ biß man endlich mit grossem Beschwer nach Jaroslavv hinauff kam. Auff diesem March ward die Schwedische Armee übel zugerichtet/ und crepirten viel von Ungemach/ Kälte und Hunger: die aus Mattigkeit und schlimmen Wegen sich verspätiget/ oder sonsten auf die Seite ausgewichen waren/ wurden von den Bauren todt geschlagen; gestalt auch Czarnecki, so immer auff der Seite marchirte/ viel wegschnappete/ und bald hier bald dar Allarm machte/ und einfiel/ dem man wegen seiner leichten Pferde nicht viel anhaben kunte. Zu Jaroslavv ruhete zwar der König etwas aus/ weil er aber sahe/ daß in die Länge allda nichts zuthun war/ und der Feind sich

überall zusammen zöge / um ihn von Preussen abzuschneiden / und etwa an einem Ort in die Klemme zu kriegen / gieng er beyzeiten von dannen wieder herunterwerts. Inmassen denn die Polen sich nicht anders eingebildet / als sie hätten nun den König zusamt der Armee bey Sandomirs im Sacke / und hatten schon im Vorrath Zeitung ausgesprenget von dessen Tod und gäntzlicher Niederlage seiner Armee. Und sahe in der That sehr gefährlich aus / weil die Schwedische Armee auff der Spitze zu stehen kam / da die Sane in die Weixel fleust / und stunden jenseit der Weixel die Polen / jenseit der Sane die Litthauer / um dem König die Passage über die Ströme zu verwehren. Allein des Königs unerschrockener Muth überwand diese Schwerigkeit. Und zwar den Polaken ward in Sandomirs ein gutes angemachet / in dem die Schwedische Guarnison, so sich aus dem Schloß über die Weixel zum König zog / in einem Gewölb eine grosse Quantität Pulver ließ samt einem Stück brennenden Lunten. Da nun die Polen Hauffenweise in das Schloß eindrungen / und vermeyneten grosse Beute allda zu erobern / gieng das Pulver an / und schlug das Schloß mit allen / so darinnen sich befanden / in die Lufft / darunter über 800. Reuter ohne das Gesindel war. Worauff er mit Gewalt über den Sane-Strohm setzte / und die Litthauer aus ihrem Lager heraus jagete.

Und

Und damit eröffnete sich der König einen Weg den Seinigen/ und kam mit der Armee wohl zu Warsou an. Allein Marggraff Friedrich von Baden/ der auff der andern Seite der Weixel mit 4000. Mann dem Könige entgegen marchirte/ ward bey Warka von den Polen angegriffen/ geschlagen/ und ein groß Theil seiner Leute erleget/ der Rest entkam nach Warsou. Von dannen gieng der König nach Preussen/ und überließ das Commando über die Armee seinem Bruder Hertzog Adolff Johann/ der auch benebenst Wrangeln eine glückliche Action mit dem Czarnecki bey Gniesen hatte/ den er mit ziemlichem Verlust aus dē Felde schlug. In Preussen steuberte der König die Dantziger ein wenig/ und nahm ihnen einige Plätze für ihrer Stadt hinweg: kunte aber solch Vorhaben nicht weiter poussiren/ weil die Holländer mit 48. Kriegs-Schiffen auff der Rhede vor Dantzig ankamen/ zugleich aber Ambassadeurs unterm Schein guter Freundschafft schickten/ mit welchen der König zu Elbingen einen Tractat schliessen ließ/ und ihnen viel nachgab/ umb selbige Leute vom Halse zu kriegen. Weil auch die Polen einen grossen Hauffen Tartarn zu sich bekommen/ wider welche der König des Chur-fürsten von Brandenburg Hülffe nöthig hatte/ machte sich dieser theuer/ und bedung sich darfür das meiste von Groß-Polen.

Wiewol es sich mit diesen Tractaten so lang verzog / daß immittelst Warsou / so sich 7. Wochen bey so schlechter Fortification tapffer gewehret / durch Accord übergeben muste / den aber die Polen nicht gehalten / sondern Wittenberg und andere vornehme Officiers und Bediente gefänglich nach Zamoiscé geführet. Kurtz darauff conjungirte sich der Churfürst mit dem Könige / und zogen beyde gegen den Feind an / der unweit
18. 19. Warsou disseit der Weixel mit seiner gan-
20. Jul. tzen Macht an einem vortheilhafftigen Ort sich gesetzet hatte. Mit welchem sich der König drey Tag lang schlug / und ihn endlich aus seinem Vortheil heraus in die Flucht trieb / nachdem viel tausend Polen und Tartarn auff der Wahlstadt niedergemacht / oder in denen Morasten ersäuffet worden. Durch diesen Sieg hat der König wol grosse Reputation erworben / die Frucht aber davon war nicht so groß / als man hätte vermuthen sollen; weil Brandenburg nicht recht mehr anbeissen wolte / und seine Völcker wieder zurück in Preussen zog. Weßwegen auch der König mit Verfolgung des flüchtigen Feindes seine Leute nicht vergeblich ruiniren wolte. Immassen denn die Polen auff allerley Weise den Churfürsten von des Königs Freundschafft abzuziehen suchten. Zu dem Ende die Litthauer und Tartarn einen Einfall in das Churfürstliche Preussen thaten / und des Churfürsten

Leute

Leute samt einigen Schwedischen conjungirten Trouppen bey Licca schlugen/ und nebenst andern den Fürsten Bogislav Radzivil gefangen bekamen. Welchen Schaden aber Steenbock bald wieder revengirte/ indem er selbige feindliche Armee bey Philippovva antraff/ und mit guten Stössen aus dem Felde schlug / worbey auch Fürst Radzivil wieder aus des Feindes Hand errettet ward. Und weil Brandenburg zu wackeln anfieng/ muste der König/ ihn beyzubehalten/ die Souverainität auff Preussen nebenst andern Vortheilen selbigem accordiren. Und durffte der König dieses sich desto weniger entziehen/ weil immittelst der Russe auff Anhetzen des Käysers loßgebrochen/ und in Carelen/ Ingermanland und Liefland eingefallen war. Der zwar in den zwey erstgedachten Provintzien nichts ausrichtete/ ohne daß er das platte Land verderbte/ auch hier und dar Stösse bekam. Aber in Liefland brach er mit einer grausamen Armee ein/ und nachdem er Dünebürg und Kakenhausen mit Sturm erobert/ griff er Riga an/ und beschoß selbige Stadt 7. Wochen/ ohne daß er das Hertz hatte über den Graben zu gehen/ und einen Sturm zu versuchen. Und wehreten sich die Belagerten unter Conduite Grafens Magni de la Gardie und Simon Helmfelds tapffer/ thaten auch mit Ausfällen grossen Schaden/ und sonderlich gegen das Ende

der Belagerung schlugen sie ein gantz Quartier der Feinde auff/ daß der Russe endlich mit grossem Schrecken und Verlust abzog/ theils weil er sahe/ daß mit Gewalt nichts zu thun war/ und der Winter herbey kam; theils auch/ weil er förchtete/ wie das Gerüchte war/ der König würde eine Cavalcade nach Liefland thun/ und ihm Füsse machen. Mitlerzeit hatte sich König Casimir erkühnet mit seinen Leuten herunter nach Dantzig zu kommen/ solche Stadt in seiner Devotion zubekräfftigen/ und den Schweden Abbruch zuthun. Allein so bald der König mit der Brücke über die Weixel kunte fertig werden/ und mit der Armee hinüber gieng/ setzten es die Polen auffs lauffen an/ und gieng Czarnecki mit der Reuterey wieder hinauff gegen Polen/ die Fußvölcker aber zogen sich unter Dantzig. Jedoch schickte der König dem Czarnecki den Obristen Ascheberg mit einer starcken Partey nach/ welcher bey Conitz in Pomerellen den Polen/ die auff den Dörffern herum einquartiret lagen/ bey Nachtzeit einfiel/ und vier Quartiere mit Feuer und Schwerdt ruinirte/ daß von selbigen wenig entkamen. Er selbst aber machte sich in Zeiten zurück/ ehe Czarnecki sich rächen kunte. Weil nun die Polen sich gantz nicht bequemen wolten/ ob sie gleich in dem Felde gegen dem König nirgend bestehen kunten/ ihnen doch Hoffnung gemachet mit herum lauffen endlich die Schwe-

dische

dische Armee abzumatten; deßwegen war der König bedacht gewesen andere mit ins Spiel zu ziehen. Worzu denn sonderlich Georg Ragozi Fürst von Siebenbürgen sich geneigt erzeiget/ der nach langem tractiren endlich mit dem König sich in Alliance eingelassen/ worinnen er sich die meisten Stücke von Polen/ so landwerts ein liegen/ bedungen/ und endlich meinete die Crone darvon zutragen/ die ihm auch der König gern gegönnet hätte/ wenn er nur Preussen und die andern Stücke/ so an die See stossen/ behaupten könte. Als nun dieser im Anfang des Jahrs 1657. aus seinem Lande in Polen einbrach/ und mit etliche tausend Cossacken conjungirte/ so daß er zusammen 60000. Mann starck war/ gieng er herunter gegen Klein-Polen sich mit dem König zu conjungiren. Welcher auch/ da er von seiner Ankunfft vernahm/ nicht lang saumete/ sondern mit der Reuterey aus Preussen ihm hinauff entgegen zog/ und nicht weit von Opatovv zu ihm stieß. Und hatte das Ansehen/ wenn der Churfürst mit angreiffen wolte/ daß man die Polen endlich solte dahin bringen um schön Wetter zubitten. Allein es hatte dieser keine Ohren darzu; und obwol der König und Ragozi über die Weixel den Polen nachgiengen/ kunten sie doch solche nicht zum Stande bringen/ daß man in solchem Marsch nichts besonders kunte ausrichten/ als daß man Brescie in

Litthauen einnahm. Weil nun nichts hauptsächliches zu thun war / gieng der König für seine Person nach Preussen / und ließ Steenbock samt den Trouppen bey Ragozi, der eine Weile hin und wieder zog / ohne etwas sonderliches auszurichten. Damit nun der König durch den Ragozi und die Cossacken nicht zu seinem Zweck gelangen möchte / resolvirte der junge König von Ungarn / Leopold, den Polen öffentlich Hülffe zuzuschicken; hetzte auch zusamt den Holländern Dännemarck auff / daß es mit Schweden brach / und ihm die gefährlichste Diversion machte. Zwar als man anfangs in Schweden deliberirte sich in Verfassung zu stellen / riethen einige Räthe / man solte erst Dännemarck angreiffen / und übern Hauffen werffen / weil Schweden sich in kein Hauptwesen sicher einlassen kan / es sey denn Dännemarck in den Stand gebracht dz es nicht Schaden zu thun vermag. Allein weil Denemarck damals nicht so grosse Ursache wider sich gegeben / hielte der König für rathsamer / sich durch nähere Alliance seiner Freundschafft zu versichern / wodurch er verhoffte zu erlangen / daß die Holländer ihre Nase müsten aus der Ost-See halten. Und stellten sich die Dänen erst an / als hätten sie Lust darzu / und ward eine Zeitlang über solche Alliance gehandelt / und als sie eine Weile ins stecken gerieth / ward sie durch Unterhandlung von Chur-

Bran-

Brandenburg wieder fortgesetzet. Allein es hatten die Dänen nur gesuchet die Zeit zu gewinnen/ und den Schweden/ wenn sie abgemattet wären / auff den Hals zu fallen/ und die vorhin verlohrne Länder wieder zu bekommen. In welchem Vorsatz/ darzu sie von selbst geneigt waren/ sie durch Oesterreich/ Holland und Moscau sehr gestärcket wurden. Und hatten sie sich desto grössere Hoffnung gemacht etwas sonderliches auszurichten/ weil man aus Dantzig so viel von dem elenden Zustande der Schwedischen Armee zu schreiben wuste / als davon kaum noch eine Hand voll Volcks übrig wäre. Als sie nun die Ruptur mit Schweden beschlossen/ huben sie bey den Tractaten an von Satisfaction und Restitution der abgenommenen Länder zu sprechen/ womit der Schwedische Minister bald hörete / was die Glocke geschlagen hatte/ und machte sich von Coppenhagen hinweg. Nun wolte wol Wrangel den Dänen auffn Hals gehen / ehe sie mit ihren Werbungen noch gantz wären auffkommen; allein der König wolte lieber den ersten Streich abwarten / um die Dänen desto mehr in den Tort zu erklären / und diejenigen / so den Westphälischen Frieden zu guarantiren schuldig seyen / zu seinem Beystand zu vermögen. Demnach kündigten die Dänen den Schweden öffentlich den Krieg an / mit Anführung gar weit gesuchter und theils unerweißlicher Urs-

chen; und fielen darauf in das Hertzogthum Bremen ein / und bemächtigten sich alldar etlicher Schantzen / samt Bremervörde. So bald der König hiervon vernahm / und erwog / wie viel näher dieser Krieg seinen Staat anrührete / als der Polnische / verordnete er seinen Bruder zum Gouverneur über Preussen / und ließ ihm so viel Trouppen / als zu dessen Defension vonnöthen waren. Die übrige Armee forderte er vom Ragozi ab / und gieng damit gerades Weges nach Stetin zu. Dem Ragozi ließ er remonstriren / wie nothwendig ihm wäre sein Reich wider die Dänen in Sicherheit zu setzen / jedoch hoffete er mit ihnen bald klar zu werden / und denn wolte er das Polnische Wesen wieder fortführen / wo er es gelassen. Imittelst solte er / Ragozi, sich nur bey Zeit in sein Land zurück ziehen / und daraus den Feind / so viel möglich / incommodiren / biß man das Spiel von neuem könte anfangen. Wiese ihm auch einen Weg an / wie er sicher dahin gelangen könte. Ragozi aber war über diesen Entschluß sehr entrüstet / und betrachtete nicht / daß einem das Hembde näher ist / als der Rock; wolte auch des Königs Rath nicht folgen in Erwehlung des Rückweges / sondern nahm einen Umschweiff in Volynien / wo er weder Vestung noch Retraite hatte. Welches denn verursachte / daß ihn die Polen und Tartarn ertappeten / und nachdem sie den grösten Theil seiner Armee niedergehauen

hauen oder gefangen/ zu einem schändlichen Accord zwungē. Und ware dieses noch nicht gnug Unglück/ sondern es griffen ihn auch die Türcken mit Krieg an/ weil er ohne der Pforten Bewilligung/ als ihr Vasall/ in Polen gangen war/ und muste er folgends in einer Schlacht wider sie sein Leben einbüssen. Aber der König gieng immittelst ohne Verzug auff Holstein loß; Wrangeln schickte er mit einigen Trouppen ins Bremische/ welcher binnen 14. Tagen alle von Dänen eingenommene Plätze/ ausser Bremervörde/ wieder eroberte/ und sie mit Schimpff aus m Lande schlug/ so daß sie binnen selbigen Tagen bey 3000. Mann verlohren. In Holstein gieng es auch nicht besser her/ da der König ohne Ceremonien verschiedene Schantzen/ so die Marschländer bedecken solten/ einnahm/ und dariñen auch dem Feinde über 1500. Mann ruinirte. Itzehoe wolte sich zur Wehre stellen/ wurde aber bald in Brand geschossen. Darauff gieng man ohne Widerstand biß nach Friedrichs-Udde/ welches die Dänen starck besetzet hatten. Worfür der König ein Lager schlug/ selbige Guarnison einzuhalten/ damit seine Leute der Quartiere desto sicherer geniessen könten. Er selbst gieng nach Wißmar/ desto näher bey den andern Affaires zu seyn/ und ließ die Armee unter Wrangels Conduite, der bald Wendsyssel/ wobey 1500. Bauren den Paß verwahrten/ einnehmen/

und

und von den Widerspenstigen etliche hundert niedermachen ließ. Und weil ihm die Zeit lang war bey spatem Herbst länger für Friederichs Udde/ zu sitzen/ nahm er sich vor den Ort mit dem Degen in der Hand anzugreiffen. Welches auch sowohl gelunge/ daß er in ein paar Stunden diesen considerablen Platz ohne mercklichen Verlust einbekam/ worinnen bey 5000. Mann Dänische Völcker lagen/ so theils niedergemachet/ theils gefangen wurden/ zusammt dem Dänischen Reichs-Marsck Andres Bilde/ der doch bald an seinen Wunden starb. Man fand auch 50. metalline Stücke in dieser Vestung. Auf der Schwedischen Grentze gieng es so glücklich nicht her/ und litten die Schwedischen bey Knäro in einer Rencontre einigen/ wiewol geringen Schaden. Es schlugen sich auch die Flotten zwey Tage mit einander/ und musten die Dänen zwar endlich die Flucht nehmen/ doch richtete man auff Schwedisch. Seite nicht so viel aus/ als wol Gelegenheit war/ wenn einige Schiffs-Capitaine ihre Schuldigkeit recht gethan hätten. Im̃ittelst waren die Oesterreichische Völcker in Polen gangen/ u ū hatten Cracou mit Accord eingenom̃en/ aus welcher Stadt der Gouverneur Paul Würtz/ die Zeit er darin̄ gelegen/ den Polen grossen Schaden gethan/ und sie vielmal/ wenn sie ihn blocquiren wollen/ tapffer auffgeklopffet. So that auch Czarnecki mit 4000. Polen einen

Streiff

Streiff über die Oder in Pommern / und hausirte mit sengen und brennen sehr übel / machte sich aber aus dem Staube / ehe man ihn mit Schlägen heim begleiten kunte. Wiewol nun der König gute Progressen 1658. wider Dännemarck gemacht / war er doch bekümmert / wie man Dänemarck gäntzlich übern Hauffen werffen / oder zum Friede bringen könte / bevor der gantze Schwarm der Feinde von Oesterreichern / Polen und Brandenburgern ihm auff den Hals fielen; und gedachte demnach auff alle Mittel / wie er sich der Insul Fühnen bemächtigen könte. Allein die Göttliche Versehung benahm ihm diese Bekümmernüß / indem eine grimmige Kälte einfiel / so die See zwischen den Dänischen Insuln dergestalt zulegte / daß man auch Stücken über das Eyß führen kunte. Welcher Gelegenheit der König sich bediente / und mit der Armee übers Eyß nach Fühnen gieng / und die daselbst stehende feindliche Trouppen 4400. Mann samt 1500. bewehrten Bauren ohne Müh übern Hauffen warff / daß wenige davon übers Eyß nach Seeland entwischten. Darbey blieb es nicht / sondern man wolte sich der ungewöhnlichen Brücke bedienen / so viel man könte. Jedoch brauchte man diese Vorsichtigkeit / daß man nicht gerade von Fühnen nach Seeland gieng / weil mitten zwischen selbigen Insuln ein starcker Strohm zu fallen pfleget / der das Eyß gar dünne machet.

chet. Besondern es nahm der König einen Umschweiff auff die rechte Hand nach Langeland/von dannen er auff Laland und Falster / und so bey Wordinburg auff Seeland gieng. Durch diese unversehene Uberkunfft der Schwedischen Armee entfiel den Dänen gantz der Muth; zumal Coppenhagen damals gar schlecht befestiget war / so daß sie kein ander Mittel bequemer hielten sich von dem äussersten Verderben zu retten/ als um schön Wetter zu bitten. Nun waren wol einige / die da riethen / der König solte gerade auff Coppenhagen loß mit dem Degen in der Faust gehen / und Dännemarck auf einmal den Garaus machen / welches doch nimmer Schweden Ruhe und Sicherheit gönnen würde/ so lang es sich noch regen könte. Allein weil noch so gewiß nicht war/ ob man Coppenhagen mit Sturm also fort einbekommen würde / auch über dieses noch Cronenburg/ die Vestungen in Schonen um Norwegen übrig waren / und auffs Vor-Jahr obgedachte Feinde samt Brandenburg und Holland dem Könige zu Wasser und Land so lang würden zugesetzt haben/ biß sie ihn wieder aus Dännemarck heraus gebracht / hingegen weder Franckreich noch Engeland das geringste darzu würden contribuiret haben/daß Schweden solte Meister von Dennemarck bleiben; hielt er für rathsamer sich mit denen Stücken zu vergnügē so vorhin zu Schweden gehört/ und Dännemarck

marck für diesesmal zu examiniren. Schloß man also zu Rothschild einen Frieden/ worinn Dennemarck an Schweden abtrat Schonen/Halland/Bleckingen/sammt Lyster und Hween/ die Insul Bornholm/ und in Norwegen Bahus und Drontheims-Lehn. Wie auch nebenst andern die Schwedische Freyheit im Sund deutlicher bedungen ward. Nach geschlossenem Frieden kamen beyde Könige zu Friedrichsburg zusammen in Form von einer vertraulichen Freundschafft/ und gieng von dannen König Carl Gustav hinüber in Schonen/und ferner nach Gothenburg/ einen Reichstag mit seinen Ständen zu halten. Die Armee aber lag immittelst durch gantz Dennemarck einquartiret/ und genoß nach ausgestandener so grosser Mühseligkeit gute Ruhe. Wiewol nun der König gehoffet/ es würde Dennemarck/ nachdem es so übel bey dem Kriege gefahren/ andere Consilia fassen/ und sich nicht mehr von Schwedens Feinden verleiten lassen; befand er doch/ daß man sich daselbst schon mit andern wieder einließ/ umb loßzubrechen/ so bald die Schwedischen Völcker die Dänischen Lande quittiret/und sich mit dem Feind entweder in Polen/ oder in Teutschland engagiret hätten. Weil er nun keinen Frieden mit Polen bekommen kunte/ und Oesterreich endlich suchte ihn bey dieser Gelegenheit durch so viel Feinde auszumatten/ ihm auch der Krieg in Polen nicht anstunde/ 12. Maii

noch er Teutschland in Unruhe zu setzen aus vielen Bedenckungen Lust hatte / auch was er sich anderwärts vornehme / die so schädliche Diversion von Dännemarck befahrete; entschloß er diesem noch einen Druck zu geben / und den Sitz des Kriegs allda zu pflantzen / daß im Fall er dessen nicht könte Meister werden / solches sowol von Freunden als Feinden auff den Grund ruiniret würde. Nach gefassetem solchen Rath ließ er die Flotte nach Holstein kommen / und setzte seine Leute drauff / und ward ausgesprenget / man würde nach Preussen gehen / um Dantzig anzugreiffen. Allein es war auff Seeland gemüntzet / und ward die Armee bey Korsoer ans Land gesetzet / die Kriegs-Schiffe aber legten sich auff die Rehde für Coppenhagen. Es meinen etliche / wenn man mit dem Fügenden Wind gerade ins Koegerwyck gelauffen wäre / und alldar ans Land gestiegen / da man nur ein paar Meilen nach Coppenhagen hat / hätte man diese Stadt in der ersten Consternation ohne Ceremonie wegnehmen können / wenn man mit aller Gewalt angesetzet. Aber so / indem die Armee 16. Meilen über Land marchiren muste / bekamen die in der Stadt etliche Tage Zeit sich in Postur zu stellen / und wehreten sich / weil man à tout spielete / nach äussersten Kräfften / und thaten in verschiedenen Ausfällen ziemlichen Schaden. Hingegen gieng Wrangel mit

3000.

3000. Mann für Cronenburg/ und brachte es nach dreyer Wochen Belagerung durch Accord in Schwedische Botmässigkeit. Inmittelst hatten die Holländer eine starcke Flotte zusammen gebracht/ und solche mit Kriegsvolck und Proviant wol versehen/ um Coppenhagen damit zu entsetzen. Diese als sie ausserhalb des Sundes ankame/ und Gegenwindes halber einige Tage für Ancker ligen muste/ wurde bey dem Könige gerathschlaget/ was hierbey zuthun wäre? Ob man bey favorablem Wind solte hinaus gehen/ und sie zurücke treiben/ oder ob man erwarten solte/ was sie anfangen würde? Nun waren viele/ die dafür hielten/ man solte ohne Bedencken sie angreiffen/ und könte man sie zum wenigsten obligiren einen Hafen zu suchen/ welchen sie nirgends näher als in dem Vlie hatte. Aber der König wolte den lindern Weg gehen/ und vermeinete die Holländer würden erst Mittel zum Vergleich vorschlagen/ ehe sie zur Würcklichkeit schritten. Innassen er auch vorhin bey 200. Holländische Kauffardey-Schiffe/ so man im Hafen zu Landscrona auffgebracht/ wieder loßgab/ die man wol auff Rechnung hätte hinnehmen können. Allein es war bey diesen Leuten mit Höffligkeit nichts auszurichten/ und als sie guten Wind bekamen/ setzten sich ihren Cours durch den Sund nach Coppenhagen zu/ mit denen sich die Schwedische Flotte in ein

scharffes und auff beyden Theilen blutiges Gefecht einließ/ darinn die Holländer unter andern ihren Vice-Ammiral Witte Wittson zusammt seinem Schiffe verlohren. Es war auch der Amminiral Opdam in der Schweden Hand/ wo der jenige/ so in der Reserve bey Hween hielte/ seine Schuldigkeit gethan. Brachten also die Holländer/ nachdem sie wacker durch die Brände gelauffen waren/ den Succurs in Coppenhagen; und hub darauff der König die Belagerung auf/ und veränderte sie in eine Bloquade/ mit Bevestigung eines Lagers unweit von der Stadt/ darinnen Schwedische Trouppen biß zum Ende des Krieges stunden. In diesem Jahr thäten die Polen einen Versuch auff Liefland/ und belagerten Cobron-Schantze gegen Riga über gelegen/ wurden aber davon mit grossem Verlust weggeschlagen. Folgends nachdem die Schweden sich wiederumb in den Dänischen Krieg eingelassen/ legten sich die Oesterreichische und Polen für Thorn/ und bekamen solches endlich nach hartem Widerstand gegen Ausgang des Jahrs durch Accord wieder in ihre Gewalt. Weil auch der Hertzog von Curland bißhero unterm Schein der Neutralität viel Falschheit gegen Schweden verübet/ und noch immer mehr zu practiciren fortfuhr/ befahl der König an Duglas, sich der Vestung Mittau und seiner Person zu bemächtigen/ welcher denn solches mit Behändigkeit ins

Werck

Werck richtete / und den Hertzog gefangen nach Riga führete / von dannen er auff Ivanogrod gebracht ward / allwo er biß zu Ende des Kriegs saß. Selbigen Herbst überfielen die von Bornholm die Schwedische Guarnison bey ihnen / und machten sie nieder / womit selbige Insul wieder in der Dänen Hände gerieth. Es kamen auch die Alliirten in Holstein / und thaten einen Versuch auff Alsen und Fühnen / wurden aber von denen Schweden tapffer abgeschlagen. Nachdem 1659.
nun König Carl Gustav Dennemarck solcher Gestalt veste hielt / und sich an den Verlust / den er anderwerts leiden könte / so groß nicht kehrete / in Hoffnung / daß dieses ihm endlich solte das Gelag bezahlen; hielten nicht allein seine Feinde vest zusammen / ihn mit Gewalt aus Dännemarck zu treiben / sondern es vereinigten sich auch Franckreich und Engeland / die sich für Freunde von Schweden ausgaben / zusampt den Holländern miteinander durch das so genandte Haagische Concert, den Frieden zwischen Schweden und Dennemarck / wo die Güte nicht helffen wolte / mit Gewalt zuvermitteln. Diesen Verdruß zu vermeiden / that der König im Monat Februario bey Nacht einen Versuch auff Coppenhagen / ob er bey zugefrornem Graben durch Sturm in die Stadt eindringen könte. Allein die drinnen waren an Anzahl stärcker / als die draussen / und thaten so starcken Widerstand / daß die

Schweden nicht ohne mercklichen Verlust abgetrieben wurden. Nichts destoweniger suchte sich der König auff den Dänischen Insuln zu erhalten / und nahm Langeland samt Moen / Falster und Laland / und auff diesem die Vestung Nascou ein. Und wiewol gegen den Sommer die Engeländer um̃ Holländer starcke Kriegs-Flotten auff die Dänische Fahr-Wasser schickten / ihr Haagisches Concert zu secundiren; wolte doch der König lieber das äusserste abwarten / als sich von andern Gesetze lassen vorschreiben; zumal er den Russen durch Stillstand vom Halse gebracht / und die Polen vom Helmfeld für Riga mit tapffern Schlägen waren abgetrieben worden. Und hatte der König Hoffnung / indem er defensive gieng / den Feinden das Werck schwer zu machen / biß er einen bequemen Weg aus diesen Händeln zu kommen finden möchte. Hingegen thaten die Feinde ihr bestes / den König durch Diversion oder vor der Faust aus Dännemarck zu treiben. Die Polen brachten selbigen Sommer die Schwedē wieder aus Curland; nahmen auch in Preussen das Haupt und Graudentz ein: die Dänen machten sich wiederum Meister von Drontheim. Die Käyserlichen / Polen und Brandenburger giengen zusammen in Holstein und Jütland / und suchten mit Gewalt auff Fühnen an Land zu steigen / die aber Wrangel mit Verlust abtrieb. Weil sie nun

all-

allhier nichts kunten ausrichten / giengen sie zurück in Pommern / und griffen Stetin mit aller Gewalt an / von welcher Stadt sie doch mit grossem Verlust wiederum abgetrieben wurden. Immittelst hatte die Englische Flotte / so bißhero auff die Holländer gelauret / daß sie nicht zu weit giengen / Ordre bekommen / gleichfalls gegen Schweden feindlich zu agiren. Hiervon als der Ammiral Montagu voraus Zeitung bekam / kunte er nicht übers Hertze bringen / einen so tapffern König für die lange Weile feindlich zu tractiren / und gieng demnach eylend aus dem Sund nach Engeland zu / mit Vorwand / daß es ihm an Proviant und andern Nothwendigkeiten fehlete. Als nun die Englischen weg waren / spieleten die Holländer samt den Dänen Meister in der Ost-See / und brachten endlich die alliirten Trouppen auff Fühnen an verschiedenen Orten ans Land / mit welchen / als sie ohne Verhinderung sich conjungiret / sich die Schweden unter Conduite Pfaltzgraff Philipps von Sultzbach bey Nyborg tapffer herum schlugen / musten aber endlich der doppelt grossen Anzahl der Feinde unterligen. Ein groß Theil / sonderlich die Infanterie / wurde auffm Platz niedergemacht; die sich in Nyborg retiriret / musten sich dem Feinde gefangen geben / dessen Händen niemand mehr entkam / als der Pfaltzgraff und Feld-Marschall Steenbock. Dieser

Verlust nun von mehr als 4000 auserlesenen wackern Leuten gieng zwar dem König sehr zu Hertzen/ jedoch ließ er deßwegen den Muth nicht sincken/ und waren noch wol Mittel übrig/ mit Ehren aus diesem Werck zu kommen. War auch kein Zweiffel/ daß nicht Franckreich/ wenn es länger gewähret/ sich des Wesens öffentlich und mit Ernst
1660. angenommen hätte. Indem nun der König geschäfftig war/ auffs künfftige Jahr Rath und Anstalt zu fassen/ zu dem Ende er die Stände nach Gothenburg verschrieben hatte/ ward er von einem Fieber so damals um selbige Gegend grassirte/ angegriffen/ welches ihn endlich am 23. Februar. aus dieser Sterblichkeit wegnahm/ da er mit sechs mächtigen Feinden zugleich ohne einige merckliche Hülffe von andern kämpffete.

Carolus XI. §. 82. Nach Königs Caroli Gustavi Tod war für Schweden kein ander Mittel/ aus solchen Schwerigkeiten sich zureissen/ als daß man den Frieden ergriff; weil unter einem noch nicht fünffjährigen Könige bey einem abgematteten Reich der Krieg sich nicht länger fortführen ließ. Worzu man denn desto leichter gelangen kunte/ weil mit dem Tod des vorigen Königs ein groß Theil der Jalousie gegen Schweden gefallen/ auch die Feinde meists des Kriegs selbst müde waren/ und bey so bewandten Sachen Schweden nicht zu verargen stund/ sich zu vergnügen/ wenn es sein voriges wieder bekommen

hätte.

hätte. Ward also mit Polen in Kloster Oliva für Dantzig der Friede geschlossen/ worinn der Käyser und Brandenburg mit begriffen waren/ dadurch König Johann Casimir die Prætension auff die Cron Schweden/ und die Republique die auff Liefland abstund/ und beyderseits abgenommene Plätze restituiret wurden. 3. Maji.

Bald darauff schloß man auch mit Dännemarck haussen vor Coppenhagen. Allwo es bey dem Rothschildischen Frieden sein Verbleiben hatte/ ohne daß Drontheim und Bornholm bey Dännemarck verblieben/ wiewol dieses letztere mit Adelichen Gütern in Schonē bezahlet ward. 23. Maji.

Da auch zugleich die Streitigkeit mit den Holländern beygeleget ward. Mit Moscau schloß man auch zu Cardis Friede auff den alten Fuß. 21. Jun.

Ward also in Schweden alles zu einem langen Frieden eingerichtet/ und suchte man die Zeit der Minderjährigkeit des Königs in Ruhe zu passiren. Ohne daß man Anno 1666. eine ziemliche Armee in Teutschland auffrichtete/ theils die Stadt Bremen/ so ausser ihren Schrancken schreitē wolte/ zur Raison zu bringen/ theils auch damit man bey selbigen Conjuncturen möchte in Consideration kommen/ so aber An. 1668. wieder abgedanckt ward. Als auch um selbige Zeit ein Krieg zwischen Engeland/ und Holland entstund/ nahm Schweden die Mediation auff sich/ und stifftete zwischen selbigen Partheyen wiederum Frieden zu 1661. 1667.

Breda. Und weil die Balance in Europa zu erhalten sehr nöthig ist/ daß die Niederlande nicht von Franckreich verschlungen werden/ setzte sich Schweden mit Engeland und Holland vermittelst der so genannten Triple-Alliance zusammen/ selbige Niederlande zu conserviren / die damals von Franckreich grosse Gefahr lieffen. Als sich aber folgends ein groß Ungewitter in Europa auffzog/ indem Franckreich mit einem hefftigen Krieg gegen Holland schwanger gieng/erachtete Schweden zu seiner Sicher-
1672. heit dienlich/ wenn es sich wiederum mit
4. April. Franckreich in Alliance einließ / damit selbiger Krieg nicht allzuweit um sich fressen möchte. Und zielete solche Alliance auff Erhaltung des Westphälischen Friedens / und daß / im Fall eine von den beyden Cronen wider Inhalt selbiges Friedens vom Käyser oder Ständen solte angegriffen werden/ eine der andern Beystand leisten/ auch verhüten möchte/ damit Teutschland sich nicht in die Kriege/ so in der Nachbarschafft entstehen könten/ mengete; und wo einer wäre/ der sich nicht wolte abrathen lassen / den solte man mit Gewalt zurücke halten. Als aber kurtz darauff der Krieg zwischen Franckreich und Holland angieng/ und Holland anfangs ein solcher Streich versetzet ward / daß es fast die Zincken in die Höhe kehrete/ eylete man in Schweden sich der Mediation zu unternehmen/ und den Krieg beyzulegen/

ehe

ehe sie genöthiget würden selbst die Waffen zu ergreiffen / worzu sie nicht zum besten geschickt waren. Man hatte es auch so weit gebracht / daß es mit ehestem zu einem Frieden ausgeschlagen wäre / wo nicht die Käyserlichen durch Enlevirung Printz Wilhelms von Fürstenberg aus Cölln die Tractaten abgerissen hätten. Und weil sich Chur-Brandenburg zum zweytenmal wider Franckreich einließ / ungeachtet Schweden durch eine Alliance ihn davon abzuhalten gemeynet / verfiel der König bald nach seiner angetrettenen Regierung in einen schweren Krieg / so mit vielen unglücklichen Actionen vermenget war. Und zwar so ließ man erstlich die Armee in des Churfürsten Land rücken / mit Befehl / keine Feindseligkeit zu verüben / ohne was die nothwendige Unterhaltung erforderte; ob man 1674.
den Churfürsten zur freundlichen Abhandlung / und daß er sich von der genommenen Parthey gutwillig wieder abziehen wolte / bewegen könte. Allein die Hoffnung schlug fehl / und kam der Churfürst aus Ober-Teutschland herab den Schwedischen aufn Hals / überrumpelte die / so zu Ratenau aufm Paß lagen / und traff hernach mit der Armee bey Fehr-Berlin / woselbst die Schwedischen einbüsseten / weil kein recht Haupt bey der Armee war / darvor die andern Officiers Respect gehabt hätten. Denn der Feld-Herr Wrangel befand sich damals in

in Havelberg/ nebenst vielen Officirern und Gemeinen/ und hatte sich die Niederlage/ die doch bey weitem so groß nicht war/ dermassē schrecklich lassen einbilden/ daß er sich eilend nach Witstock/ und so ferner nach Pommern begab; da man/ wenn er sich gleich zur Armée begeben/ die Scharte vielleicht bald wieder hätte auswetzen können. Und folgete ihm die Armée nach/ nicht ohne Confusion, und daß viel Gemeine auff dem Marche abstrichen. Dieser Verlust nun/ ob er wol an sich selbst leicht hätte können verschmertzet werden/ zog er doch eine schlimme Folge nach sich/ indem zuerst diejenigen/ die sonsten Parthey gemacht hätten/ sich zurück hielten/ und stille sassen/ da man sonsten das Pferd hätte an des Nachbarn Zaun binden kōñen/ muste man sich nun in seinem eigenen Lande consumiren. So durffte man auch selbige Armée aus Schweden nicht wieder verstärcken/ weil Dännemarck sich dieser Gelegenheit bediente/ und gegen Schweden loßbrach/ so daß man am meisten auff Defension des Reichs muste bedacht seyn. Es wuchs auch der Versam̃lung zu Regenspurg das Hertz/ daß sie zuplatzten/ und Schweden für Feind des Reichs erkläreten. Zu welcher Resolution auch Holland schritte/ an statt des Dancks/ den man meinete verdienet zu haben/ daß man durch die Mediation arbeitete/ ihnen Frieden zu verschaffen. Fielen also Schweden auff einmal

auffm

auffn Hals Dännemarck/ Brandenburg/ Holland/ Lüneburg und Münster. Sie hatten auch Rechnung gemacht auf Moscau/ so aber zu grossem Glück von Schweden durch den Tod des Czars fehl schlug. Denn es sonsten für Schweden sehr gefährlich ausgesehen/ wo selbiger Feind auff der andern Seite mit loßgebrochen wäre. Und zwar so gieng es erst auff die Teutschen Provintzien loß/ welche die Feinde schon unter sich getheilet hatten. Und ruckte Dännemarck erst für Wißmar/ welches verlohren gieng/ weil die Flotte wegen starcken Gegenwinds nicht kunte dahin gelangen/ auch der Gouverneur nicht eben die gröste Hertzhafftigkeit erwiesen. Im Bremischen giengen die kleinen Vestungen bald über/ nachdem man dem Feind im Felde keinen Wiederstand thun kunte; Stade aber muste sich endlich aus Hunger ergeben. Pommern hingegen sperrete sich lang/ und that der Feld-Marschall Otto Wilhelm Königsmarck dem Feinde allen möglichen Widerstand. Sonderlich wehrete sich Stetin lange Zeit/ und erwiesen sowol die Soldaten als Bürger die gröste Tapfferkeit. Hingegen that man auch allen Fleiß/ selbige Stadt zu secundiren/ und schickte eine Armee aus Liefland durch Curland und Samoiten in Preussen/ Pommern durch Diversion Lufft zu machen. Weil aber selbige Armee in dem harten Winter keinen festen Fuß in Preussen setzen kunte/

muste

muste sie unverrichteter Sache wieder zurü⸗cke kehren/ nicht ohne mercklichen Abgang/ theils in den Scharmützeln mit den Feinden/ am meisten aber wegen Kälte / Hunger und anderm Ungemach. Worauff endlich Stetin sich aus Mangel von Ammunition an den Churfürsten ergeben muste. Wie nun diese Belagerung den Churfürsten ein sehr grosses gekostet / also gieng es ihm ander⸗werts auch nicht allzeit nach Wunsch; und wurden unter andern einmal auff Usedom 5000. seiner Leute geschlagen. Nachge⸗hends überwand sie auch neben andern ih⸗rer Alliirten Völckern Königsmarck auffm Land Rügen in einer Bataille, aus welcher niemand ohne etliche Obristen entkamen; die andern alle / so in der Schlacht nicht ge⸗blieben/ musten sich gefangen geben. Allein dieses alles wie es den Feind wol auffhielt / und incommodirte / also war es doch in Er⸗mangelung eines neuen Renforts nicht gnug / selbigen gäntzlich abzutreiben. Und musten die Schwedischen Trouppen/ so im⸗mer abnahmen/ endlich in die Enge getrie⸗ben werden. Stralsund war noch übrig/ daran man hoffete/ der Feind solte sich die Zähne ausbeissen. Allein als die Stadt im Rauch zusammt dem Proviant auff⸗gieng/ ward auch die Gelegenheit denen Belagerten entnommen/ ihre Tapfferkeit sehen zulassen: und war nichts mehr übrig/ als daß man sich den reputirlichsten Accord,

so

so man erdencken kunte / bedung. Doch wolte keine menschliche Vorsichtigkeit zulangen/daß man hätte die Reliquien von der so schönen Armée, als sie erst aus Schweden gieng / unbeschädigt nach Hause bringen können. Denn als selbige / vermöge des Accords, nach Schonen übergesetzet werden solten / wurden sie bey Mitternacht an den Strand unter Bornholm gesteuret/ da sie elendiglich Schiffbruch litten / und ein groß Theil im Wasser ersoffen; die übrigen wurden von den Dänen geplündert / und gefangen weggeführet/ungeachtet deß Passes den sie von selbigem Könige hatten / unter dem schlechtẽ Fürwand/ daß die See-Pässe auff dem Lande nichts gelten; gleich als wenn ein Land-Paß nicht gelten solte/ weñ einer unterwegens ins Wasser gefallen wäre. Wie es sonsten mit solcher Strandung hergegangen/ und ob sie durch ein bloß Unglück / oder Versehen des Brandenburgischen Commandeurn, oder aus Frevel und Fürsatz veranlasset worden/ mögen wir jetzo nicht determiniren: wiewol diejenige/ so bey dem unglücklichen Transport gewesen / und mit dem Leben davon kommen/ durch ihre fast einmüthige Erzehlung den Commandeur beschuldigt/ daß/ da man sonsten aus der Peene um selbige Zeit auszulauffen pfleget/ daß man Bornholm mit dem Tage ins Gesichte krieget / er wider der Schiffer Erinnern zu dergleichen Stunde abgesee-

gelt/

gelt/daß sie eben um Mitternacht unter vorerwehnter Insul angelanget. Er habe auch/ als er in See kommen/ seinen Cours verändert/ und da er nun gemeinet/ nicht weit von Bornholm zu seyn/ seine Laterne/ welcher alle Schiffe zu folgen streng beordret waren/ ausgelöschet/ und um die Insul hingelauffen/ da hingegen die andern gerade auff das Land zu geseegelt/ und gestrandet. Von welchen und andern Imputationen mehr/ ob sich der Commandeur gnugsam purgiret/ und den Argwohn abgelehnet habe/ werden die am besten urtheilen/ die beyderseits ausgegangene Schrifften/ und damals geführte discursen ohne Affecten und gefaßter Præoccupation gelesen und gehöret haben. Hingegen wolte es dem Feinde dergestalt auff Schweden nicht gelingen/ allwo der König selbst zugegen war/ und das Werck führete/ ungeachtet es anfangs auch ziemlich rauh sich ansehen ließ/ indem die Schwedische Flotte die See räumen muste/ nachdem das überaus grosse Schiff/ die Crone/ indem es allzukurtz wenden wil/ um-
1676. schlug/ der Ammiral Ugla aber nach tapfferem Gefechte endlich auffbrennete. Worauf der Feind in Schonen an zweyen Orten/ zu Ystedt/ und bey Helsinburg mit aller seiner force descente machte; und hielt man für rathsam/ daß der König etwas zurücke gieng/ um mehr Völcker aus Schweden an sich zu ziehen. Immittelst nahm der

Feind

Feind Helsingburg ohne Mühe / Landscron nach einigem / doch aber nicht äusserstem Widerstand / und Christianstadt mit Sturm ohne Ceremonien ein. Als er aber ein Detachement unter Duncam nach Halmstadt schickte / selbigen Platz zu belagern / kam ihm der König in der Geschwindigkeit auffn Hals / und schnidte ihm die Retraite ab / so / daß er muste Stand halten / und in eine Schlacht sich einlassen; wo er zwar anfangs sich ziemlich wehrete / aber bald übern Hauffen geworffen ward; und weil kein Weg zur Flucht offen war / musten alle / so dem Schwerdt entgangen / sich gefangen geben / daß kaum dreissig Mann von dem Feinde darvon kamen. Als nun nachgehends die Völcker in Schweden ankamen / gieng der König mit der Armee wieder in Schonen / dem sich die Dänen entgegen setzten / um zu verwehren / daß er nicht solte Malmö können Lufft machen. Nachdem man nun etliche Wochen bey der spaten Herbstzeit und einbrechenden grossen Kälte campiret / und die Leute sehr zu erkrancken und wegzusterben anfiengen / entschloß der König eine Schlacht zuwagen / und gieng also auf den Feind loß / und kam mit ihm bey Lundh zutreffen / da es von Morgen biß in die Nacht ein hefftig Gefechte gab. Und zwar warff der König mit seinem rechten Flügel des Feindes lincken Flügel bald übern Hauffen / und jagte ihn biß über den Strom / da ihrer viel einbra- 4. Dec.

chen und ersoffen. Aber der Schwedische lincke Flügel ward anfangs poussiret/ erholte sich doch wieder/ und fochte mit grosser Standhafftigkeit mit dem Feind/ biß der König von Verfolgung des lincken Flügels wieder kam/ und denen noch stehenden feindlichen Trouppen in die Flanque gieng/ sie vollends gäntzlich aus dem Felde schlug/ und damit einen vollkommenen Sieg befochte. Und war diese Victorie desto mercklicher/ weil die Feinde an der Zahl viel mächtiger/ und mit viel bessern Pferden als die Schweden versehen/ auch in allem Uberfluß gelebet/ da hingegen die Schweden nicht wenig Noth gelitten. Wie scharff es allda hergegangen/ kan man daraus judiciren/ daß auff der Wahlstatt über
1677. 8000. Mann begraben worden. Jedoch erholete sich Dennemarck wieder/ und kam folgendes Jahr mit einer starcken Armee zu Landscron an/ und zog heraus in Feld/ da der König mit seinen Trouppen auff einer Höhe in Bataille stund. Und wiewol der Feind über die Helffte stärcker war/ wolte er doch nicht handgemein werden/ sondern blieb im Felde bestehen. Dannenhero der König des Nachts sich gegen Christianstadt begab/ seine vor selbigem Platz stehende Trouppen an sich zu ziehen/ und setzte sich an einen bequemen Ort/ biß das Renfort aus Schweden angelanget. Immittelst waren die Dänischen für Malmö gerücket/ und

hatten nach etlicher Wochen Belagerung endlich einen Haupt-Sturm darauff versuchet/ alldar sie aber die Hörner ziemlich ablieffen/ und gegen 4000. Mann davor sitzen liessen. Nicht lange hernach kam auch der König herbey/ und schlug sie abermal in einer Schlacht bey Landscrona/ welches binnen Jahr und Tag die dritte Schlacht war/ so der König in Person gewonnen hatte; und zwar/ daß die beyden letztere mal der König von Dennemarck gleichfalls der Action mit beygewohnet/ und ihme müssen den Rücken zukehren. Nachdem nun die Dänische Armee dermassen geschwächet/ wäre wol gute Zeit gewesen den Dänen eine Visite auff Seeland zu geben/ allein es wolte der Flotte nicht gelingen. Denn etliche Schiffe/ so von Gothenburg durch den Belt gehen wolten/ sich mit der Flotte zu conjungiren/ wurden von den Dänen auffgefangen. So schlug sich auch die Schwedische Flotte mit der Dänischen fürm Kögerwyck/ muste aber mit Verlust etlicher Schiffe zurücke weichen. Kunte man also nicht weiter an den Feind kommen/ als daß man Christianstadt einsperrete/ welches zu entsetzen zwar die Dänen heran kamen/ weil ihnen aber der 1678. König entgegen rückte/ hatten sie nicht Lust anzubeissen/ und giengen unverrichteter Sache wieder zurücke/ und muste also selbiger Platz aus Mangel von Lebensmitteln sich ergeben. Hingegen haben die Dänen

den Commendanten aus Helsingburg (so nach der Lundischen Schlacht wiederumb war Schwedisch worden/) durch falsche Brieffe heraus vexiret. Aber da sie Bahuus mit Gewalt wolten einnehmen/ war alle ihre angewendete Arbeit vergeblich/ und als der Schwedische Succurs ankam/ musten sie die Belagerung auffheben. Endlich gelangete der König durch den Frieden wiederumb zu seinen Teutschen Provintzien/ biß auff ein weniges/ und muste auch Dennemarck/ was es noch innen hatte/ wieder geben. Nachdeme nun der König einen so schweren Krieg überstanden/ suchte er zuförderst sein Königlich Haus zu bevestigen durch die Heurath mit der Princessin von Dennemarck Ulrica Eleonora, welche Ehe der höchste GOtt dermassen gesegnet/ daß treue Untersassen nichts mehr als derselben Beständigkeit und Continuation zu wünschen haben. Wornächst er gearbeitet seine Milice und Financen/ worauff des Reichs Stärcke und Sicherheit beruhet/ auf einen guten Fuß zusetzen/ auch sich vorgenommen mit männiglich Friede zu halten/ doch seine Sachen dergestalt einzurichten/ daß einer nicht leicht sich ungerochen an ihn reiben soll.

Eigenschafften der Schwedischen Nation.

§. 83. Nun ist noch übrig/ daß ich etwas von Beschaffenheit dieses Reichs beyfüge/ als bey andern Staaten von Europa geschehen. Was demnach die Schwedische und

Go-

Gothische Nation anbelanget / so hat solche von uralten Zeiten her jederzeit die Reputation von einem streitbaren Volck gehabt / so seiner Haut nicht geschonet / und das Pulver wohl riechen können. Massen es diesen Leuten auch an Leibes-Kräfften und Vermögen Arbeit und Ungemach des Krieges auszustehen gar nicht gefehlet; und zwar daß sie so wol zu Roß als Fuß bequem sind. So sind sie auch zur See gut / wenn sie die Gewohnheit und Ubung bekommen. Doch war in alten Zeiten die Anstalt bey der Milice schlecht gnug / und kam es / wenns etwas zu thun gab / ausser wenige Trouppen Reuter des Königs / und die Ritter-Pferde / meist auff die Bauren an / die man auffmahnete / und gegen den Feind führete / da man eben so grosse Künste nicht brauchte. Aber nach der Hand hat sich unter der Gustavianischen Famille solches immer gebessert / und haben sich König Gustav und seine Nachfolger anfangs vieler ausländischen Officirer und Soldaten / vornemlich von Schotten und Teutschen bedienet / ihre Leute dadurch anzuführen und abzurichten / auch zum Theil / wenn man grosse Kriege hat führen sollen / die National-Völcker zu sparen / damit das Reich nicht zu sehr an Mannschafft geschwächet würde. Es hat sich aber von Königs Gustavi Adolfi Zeiten an die Nation dermassen perfectioniret / daß nunmehro die Schwedische Armeen keines

ausländischen Zusatzes bedörffen/ es sey denn um der Menge willen: wovon der jetzt-regierende König in dem letzten Krieg gute Proben gethan hat. Wir rechnen aber unter die Ausländischen mit nichten den Est- und Liefländischen Adel/ welcher nicht weniger als der Schwedische in allerhand Kriegs-Bedienungen gebraucht wird/ wovon er auch allein Profession machet. Es ist auch die Nation ziemlich Mannstarck/ doch eben nicht so sehr/ daß man/ um das Land von überflüssigen Leuten zu erleichtern/ müste Kriege anfangen/ und dadurch ihnen entweder zu leben schaffen/ oder sie lassen todtschlagen/ als einige sich eingebildet haben. Denn nach Proportion des Landes/ so allhier cultiviret werden kan/ ist nicht zu viel Volck in Schweden. Vielmehr haben die starcken Ausschreibungen in denen letzten Kriegen an einigen Orten die Mannschafft ziemlich dünne gemacht/ sonderlich in Finnland; welches aber durch den Frieden und die gute Anstalt/ so man wegen Unterhaltung der Milice machet/ bald wieder kan auffgefüllet werden. Wiewol einige auch die Ursache des Mangels an Volck in Finnland anführen/ weil so viel Bauren und Baurenknechte heimlich von dannen nach Rußland durchgiengen/ allwo sie sich unter den Klöstern niederliessen/ und gar gute Gelegenheit daselbst genössen. So daß/ wenn man die jetzige Beschaffenheit

von

von Schweden ansiehet / nicht wol zu begreiffen ist / wie es mit den alten Migrationibus aus diesen Nordischen Quartieren hergegangen / da so grosse Schwärme gleichsam von Leuten ausgezogen / und andere Länder eingenommen haben / ohne den Stamm der Nation zu erschöpffen; es wäre denn / daß man sagen wolte / es sey der Anfang von den Migrationen aus Schweden geschehen; ausserhalb aber hätten sich von andern Nationen / wodurch sie gezogen / mehr darzu geschlagen / und also der Hauffe als ein fort gewältzter Schnee-Ball sich vermehret. Kan aber auch wol seyn / daß noch für eingeführtem Christenthum eine so grosse Menge Volcks von der Polygamie, so bey den alten Gothen gebräuchlich gewesen / hergerühret / zumaln das Volck in diesen Ländern sehr fruchtbar ist. Worbey auch dieses zu beobachten / daß / da in vielen andern Reichen in Europa wegen der vielen und volckreichen Städte der Bürger-Stand gleichsam das Fundament von der Nation ist / hingegen in Schweden die Bauerschafft darvor zuhalten ist / weil aus derselben alle gemeine Milice zu Wasser und Land bestehet. Wie denn die Bauern in Schweden von besserer Condition und Freyheit / als in andern Reichen / sind / und selbst mit auff die Reichs-Täge kommen / ihren Consens zu denen anzuordnenden Aufflagen zu geben. Denn mit Communication von

Staats-Sachen werden sie billig verschonet. So daß man nicht allein wegen des Land-Baues / sondern auch wegen Defension des Reichs / absonderlich auff ihren Wohlstand bedacht zu seyn Ursach hat. Darnebenst hat diese Nation in ihren Sitten und Umgehen eine gewisse Art Gravität / die ihr wol anstehet / wenn sie mit anderer Nationē Conversation temperiret ist. Wollen sich auch gern hervor thun / und gesehen seyn; wodurch aber mancher / wenn er solches nicht nach seinem Beutel reguliret / sich ruiniret hat. Sie können auch wol hinterm Berge halten / sind ziemlich argwöhnisch / und offt mehr als nöthig ist. Einige wollen auch observiren / daß sie unter sich viel Neyd tragen / und einander nicht viel Gutes gönnen. Sie halten insgemein viel von sich selbst / und ihren eigenen Dingen / und sehen andere gern über die Achsel an. In Wissenschafften / Künsten und Handwercken haben sie Geschicklichkeit gnug / die ersten Principia zu fassen; aber selten findet sich Gedult eine Sache in seiner Vollkommenheit auszulernen. Viele auch bekommen die Einbildung einer vollkommenen Wissenschafft / da sie noch kaum an die Helffte gelanget seyn. Wie denn auch wenig Inclination und estime zu Handwercken sich findet / und sie deßwegen zu Manufacturen / so einige Subtilität mit sich haben / wenig bequem sind. Die Finnen aber sind gantz eine

an-

andere Nation, in Sprach und Sitten von den Schweden unterschieden; so gute Soldaten abgeben/ wenn sie erst wol abgerichtet worden. Jst im übrigen ein eigensinnig/ hart und arbeitsam Volck/ aber mehr schwere Arbeit als etwas künstliches zu verrichten.

§. 84. Was die Landschafft von Schweden belanget/ so ist solche sehr groß und weit/ aber ein groß Theil darvon mit Wäldern bedecket/ und mit unzähligen Seen gleichsam überstreuet; massen auch hier und dar die Klippen ihr unfreundlich Gesicht hervor strecken. So daß dieses Land/ wenn man von andern Orten erst herein kommt/ einem gar rauh in die Augen fället. Allein wenn man es recht betrachtet/ und eigentlich besiehet/ so befindet man/ daß es auch seine gute Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten hat. Denn ausser dem/ daß Schweden gantz anders außsiehet/ wenn man recht hinein ins Land kommt/ als wenn man aus der See durch die Scheeren nach Stockholm seegelt; da es an schönen fruchtbaren und angenehmen Land-Streichen und Gegenden nicht fehlet; so sind die Wälder ein nothwendig Ding nicht allein gegen den kalten Winter/ sondern auch zu den Bergwercken und anderm Gebrauch. Die Seen aber/ so allesamt fischreich/ haben zugleich ihre Nutzbarkeit und Anmuthigkeit; indem man von einem Ort zum andern binnen Landes so bequeme Beschaffenheit des Landes.

Wasser-Reisen und Fuhren thun kan. Und wo die Seen solche Bequemlichkeit nicht geben / ersetzet solches die Schlitten-Bahn im Winter / so denen / die zu reisen und etwas zu führen haben / trefflich zu statten kommet / wie denn die Bauren auff diese Gelegenheit ihre meiste Fuhren versparen. Welche Bequemlichkeit denn viel von des kalten Winters Verdrüßlichkeit wegnim̃t / auch benebenst der unvergleichlichen Lieblichkeit des Sommers bey drey Monat Finsternüß-losen Nächten ersetzet / was etwa andere Länder wegen ihres Südlichen Climats sich rühmen können. Von der Fruchtbarkeit dieses Reichs insgemein zu reden / so wächst / wo kein Mißwachs einfällt / so viel Getreyde daselbst / als zu der Inwohner Gebrauch erfordert wird / ohne daß man von aussen etwas einzuführen nöthig hat / und was einer Provintz mangelt / das ersetzet die andere. Viehe ist gleichfalls zur Gnüge vorhanden / wie auch Pferde. So geben auch die In-Seen sowol als die anspülende Ost-See und ihre Busen eine grosse Menge Fische / so zur Nahrung der Inwohner viel verschlagen. Uber dieses aber hat Schweden einen grossen Uberfluß von Kupffer und Eisen / dergleichen kein Reich in der Welt hat / damit es andere Nationen reichlich versehen kan; inmassen denn die Oerter / da solche Metallen gegraben und gearbeitet werden / von der Natur sonderlich

darzu

darzu geschickt gemacht worden / wegen des vielen Holtzes und Fällen in den kleinen Strömen / die man in solcher Menge anderwärts nicht kan zuwege bringen. Es gibt auch der Saalberg in Westmanland ziemlich Silber. Aus Finnland wird viel Theer und Bech ausgeführet. Dahl und Wermeland geben auch viel Masten. An Wildpret / sonderlich an Hasen / Auerhanen / Birck- und Hasel-Hünern / ist auch in diesen Landen ein grosser Uberfluß.

§. 85. Es haben aber die Könige von der Gustavianischen Familie dieses Reich fast um die Helffte vermehret / indem sie viele stattliche und sehr wolgelegene Provintzien demselben beygefüget. Als da ist auff einer Seiten das Stück von Carelen / so unter Kexholms Lehn begriffen / auch Ingerman- Est- und Liefland / samt der Insul Oesal: worunter die erste Finnland für dem Einfall der Russen bedecket; die andern aber sehr fruchtbar an Getreyde / und wegen der Situation an der See überaus wol gelegen sind. Unter denen aber die Stadt Riga alle andere Plätze in selbigen Provintzien übertrifft / als welche wegen des Duna-Stroms nicht allein die Commercien ihrer Provintz / sondern auch auff Rußland / Litthauen / und theils Curland an sich gezogen. Auff der andern Seiten hat man die alten Grentzen von Schweden wiederum ergäntzet / indem man Jemptland

Conquesten von Schweden.

land und Herndahlen / so disseit der Nordischen Gebürge / samt Schonen / Halland / Bleckingen und Bahuus-Lehn / so disseit des Sunds gelegen / erobert / welche Provintzien ausser ihrem innerlichen Werth für Schweden deßwegen unschätzbar sind / weil sie den Cörper von Schweden bedecken / der sonsten über fünffzig Meil Weges gegen Dännemarck offen stunde. Wie nun diese Provintzien alle zusammen wohl an Schweden und Finnland schliessen / und solches bedecken / auch von selbigen bequem können secundiret werden; also weilen Pommern und Bremen etwas abgelegen / und durch die See von Schweden abgeschnitten / und daher etwas schwer zu behaupten sind / habẽ einige zweiffeln wollen / ob auch Schwedẽ an selbigen Provintzien so viel gelegen; zumal man solche zuerhalten bißhero aus Schweden jährlich eine ziemliche Zubusse thun müssen. Und ist gewiß / daß / als man in Schweden von der Satisfaction gegen Ende des Teutschen Krieges zu sprechen anfieng / verschiedene von den Räthen dahin stimmeten / daß man sich keine Länder daselbst geben lassen solte / weil sie kostbar zuerhalten / grosse Jalousie erregen / und Anlaß zu vielen Weitläufftigkeiten geben würden. Allein man hat auff der andern Seiten stärckere Motiven gefunden / warum man diese Länder bey so guter Gelegenheit an die Crone zu knüpffen nicht ver-

absäumen solte. Denn so lang Schweden in Pommern und Wißmar einen festen Fuß hat/ darf es sich keiner Invasion aus Teutschland befahren. Wenn man auch Teutsche Völcker nöthig hat/ sind selbige Oerter bequem zu Sammel-Plätzen. Absonderlich dienen sie Dännemarck von der Teutschen Seite anzugreiffen/ im Fall man mit selbigem in die Haare gerathen muß. Und weil man dieses nicht leugnen kan/ daß ja viel zur Sicherheit von Schweden dienet/ was es für Nachbarn jenseit der Ost-See habe/ so ist es allerdings gut/ daß es selbst einen festen Fuß allda habe/ und mit zusehen könne/ was dorten passiret. So sollen auch mit der Zeit selbige Provintzien ihren Staat wol selbst tragen/ wenn man sie recht handthieret. Endlich kan eine vorgeschützte Menage so wenig gelten/ diese Länder als Aussenwercke von Schweden zu abandonniren/ als man deswegen die Revelins und Hornwercke an einer Vestung niederreisset/ weil man keinen Hafer noch Bohnen drauff säen kan. Preussen haben die Schweden auch schon ein paarmal beym Flügel gehabt/ und hätten es mit eben dem Recht des Kriegs besitzen können/ als es die Polen vor diesem den Creutz-Herren abgenommen. Allein es hat dieses Land einen solchen Neid gegen Schweden erweckt/ und ihm so viel Feinde auf den Hals gezogen/ daß man es wiederum hat müssen fahren lassen. Und muß

man

man endlich nicht allzeit auff Conquesten gedencken/ und das Recht von Bienseance oder Wohlgelegenheit allzusehr poussiren/ weil andere eben desselben sich gegen uns bedienen könten. Und ist auch eine Tugend/ wohl zu erhalten/ was man hat; zumal allzugrosse Conquesten den Stamm des Reichs und der Nation sehr schwächen.

Vermögen von Schweden.

§. 86. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren wil/ so muß man gegen einander halten/ was Schweden übrig hat an andere mitzutheilen/ und was es von andern an sich zu erhandeln nöthig hat. Nun sind die Waaren/ so Schweden ausgibt/ fürnemlich Kupffer/ so wol schlecht/ als in Messing verarbeitet/ Eisen/ Stahl/ Theer/ Pech/ Masten/ Bretter/ ohne was die Provintzien ausgeben/ derer Werth sich auff eine merckliche Summa belaufft. Hingegen muß Schweden von aussen empfangen Wein/ Brandenwein/ Saltz/ Gewürtze/ Lacken/ seidene und wöllene Stoffen zur Kleidung/ fein Leinwand/ Frantzösische Galanterien/ Beltzwerck/ Pappier und andere Sachen/ die auch auff eine grosse Summa sich belauffen/ zumal man bißhero in Schweden eine grosse Quantität köstlicher Weine consumiret/ und das Frauenzimmer in Kleidung sich gern prächtig trägt. So daß ich dafür halte/ wenn man Balance zwischen den aus- und eingehenden Waaren gemacht/

man von jenem keinen grossen Uberfluß behalten wird. Ja ich solte glauben / daß viel Jahre die Ausgabe sey grösser gewesen / als die Einnahme. Weßwegen man lange Zeit her darauff gearbeitet / wie man an den Ausgaben etwas ersparen / und die einheimischen Sachen höher debitiren könte. Wozu man das vornehmste Mittel gehalten / daß die Schweden sich selbst auff die Navigation und Commercien beflissen / und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausführeten / und fremde aus der ersten Hand kaufften und wieder einführeten. Zu dem Ende man denen Schwedischen Schiffen bey den Zöllen einigen Vortheil für den fremden gegönnet; angesehen auch insgemein linde und mittelmässige Zölle die Commercien auffbringen / allzuhohe Zölle aber / samt unfreundlichem Tractament der Zöllner und Monopolien / solche vermindern und verstöhren. Worbey man auch diesen Nutzen für das Reich gesuchet / daß dadurch eine Menge erfahrnen See-Volcks an Hand geschaffet würde / und man auch die armirten Schiffe in Zeiten des Kriegs mithin zur Defension des Reichs gebrauchen könte. Man hat auch zu Königin Christinæ Zeiten angefangen das Werck weiter zu setzen / und die Commercien auff Guinea, und das Norder-America einzurichten / allwo man einige Colonien zu pflantzen begunte. Allein es haben die Holländer aus Neid selbiges

man endlich nicht allzeit auff Conquesten gedencken / und das Recht von Bienseance oder Wohlgelegenheit allzusehr poussiren / weil andere eben desselben sich gegen uns bedienen könten. Und ist auch eine Tugend / wohl zu erhalten / was man hat; zumal allzugrosse Conquesten den Stamm des Reichs und der Nation sehr schwächen.

Vermögen von Schweden.

§. 86. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren wil / so muß man gegen einander halten / was Schweden übrig hat an andere mitzutheilen / und was es von andern an sich zu erhandeln nöthig hat. Nun sind die Waaren / so Schweden ausgibt / fürnemlich Kupffer / so wol schlecht / als in Messing verarbeitet / Eisen / Stahl / Theer / Pech / Masten / Bretter / ohne was die Provintzien ausgeben / derer Werth sich auff eine merckliche Summa belaufft. Hingegen muß Schweden von aussen empfangen Wein / Brandenwein / Saltz / Gewürtze / Lacken / seidene und wöllene Stoffen zur Kleidung / fein Leinwand / Frantzösische Galanterien / Beltzwerck / Pappier und andere Sachen / die auch auff eine grosse Summa sich belauffen / zumal man bißhero in Schweden eine grosse Quantität köstlicher Weine consumiret / und das Frauenzimmer in Kleidung sich gern prächtig trägt. So daß ich dafür halte / wenn man Balance zwischen den aus- und eingehenden Waaren gemacht / man

man von jenem keinen grossen Uberfluß behalten wird. Ja ich solte glauben / daß viel Jahre die Ausgabe sey grösser gewesen / als die Einnahme. Weßwegen man lange Zeit her darauff gearbeitet / wie man an den Ausgaben etwas ersparen / und die einheimischen Sachen höher debitiren könte. Wozu man das vornehmste Mittel gehalten / daß die Schweden sich selbst auff die Navigation und Commercien beflissen / und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausführeten / und fremde aus der ersten Hand kaufften und wieder einführeten. Zu dem Ende man denen Schwedischen Schiffen bey den Zöllen einigen Vortheil für den fremden gegönnet; angesehen auch insgemein linde und mittelmässige Zölle die Commercien auffbringen / allzuhohe Zölle aber / samt unfreundlichem Tractament der Zöllner und Monopolien / solche vermindern und verstöhren. Worbey man auch diesen Nutzen für das Reich gesuchet / daß dadurch eine Menge erfahrnen See-Volcks an Hand geschaffet würde / und man auch die armirten Schiffe in Zeiten des Kriegs mithin zur Defension des Reichs gebrauchen könte. Man hat auch zu Königin Christinæ Zeiten angefangen das Werck weiter zu setzen / und die Commercien auff Guinea, und das Norder-America einzurichten / allwo man einige Colonien zu pflantzen begunte. Allein es haben die Holländer aus Neid selbiges

biges neue Werck zerstöret/ ehe man es zum rechten Stand hat bringen können. Es ist auch in den letzten Kriegen die Schwedische Navigation durch Wegnehmung sehr vieler Schiffe geschwächet worden. Welche daß sie möchte bey dem Frieden wiederum in Flor kommen/ zu wünschen ist/ weil diese unter die besten Mittel gerechnet wird Reichthum in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun/ wenn mancher mehr der Mässigkeit/ und weniger der Vanität ergeben seyn wolte. Nebenst denen ist man auch bedacht gewesen/ wie man Manufacturen in Schweden einrichten möchte/ theils zu dem einheimischen Gebrauch/ theils auch/ daß man solche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden/ und noch wol mehr zuthun wäre/ wiewol nicht ohne Schwerigkeit/ wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen wird erfordert/ daß man die rohe Materie zu Hause/ oder von andern Orten gut Kauff und in Uberfluß habe; daß man mit einer Menge guter Arbeiter versehen sey/ und daß man wisse/ wo man solche Waaren soll anwenden/ und zwar/ daß man mit Profit selbige den andern gleich theuer/ oder auch besser Kauff geben könne. Diesem zu Folge kan man sehen/ daß an seidenen und wöllenen Manufacturen nicht viel zu thun ist wegen Mangel der rohen Materie. Es wäre denn/

daß

daß man durch Moscau auff Persien eine Handlung mit der rohen Seide einrichten könte. Worbey die gröste Schwerigkeit ist/ wie man die Russen obligiren könne/ daß sie zu solcher Handlung den Durchzug durch ihre Länder und Ströhme beständig vergönneten/ und solchen nicht/ wenn es ihnen ankommen möchte/ wieder sperren könten. Denn sonsten die Communication zwischen Schweden und Persien vermittelst der Caspischen See/ und der Russischen Ströhme leichter ist/ als man sich einbilden solte. Das meiste kommt an auff solche Sachen/ die aus Kupffer und Eisen gemachet werden. Und zwar/ nachdem man bereits eine grosse Quantität Messing aus Kupffer in Schweden macht/ und allerhand messinge Waaren draus verfertiget/ weiß ich nicht/ ob viel mehr/ als schon geschicht/ hierbey zu thun sey. Aber bey dem Eisen/ sonderlich wenn man Stahl in Menge daraus zubereitete/ wäre sonder Zweiffel ein grosses zu thun/ wenn man eine Menge guter Arbeiter könte und wolte anschaffen. Aber solchen Leuten/ wenn man sie von aussen herein haben solte/ müste man raisonnable Freyheit gönnen/ und Gelegenheit etwas ehrliches zu gewinnen. Denn daß man mit ihnen umgehen will/ wie man mit den Schwartzen in West-Indien thut/ und an statt Lohns ihnen Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen will/ dadurch

wird man keinen ehrlichen Handswercks-Mann beybehalten. Es haben etliche gemeynet/ weil es so viel Führen-Holtz in Schweden gibt/ es wäre etwas darbey zu gewinnen/ wenn man von solchem Holtz Schiffe bauete/ und an Frembde verkauffte. Item/ wenn man sich mit in den Walfisch- und Härings-Fang einliesse/ und was dergleichen Vorschläge mehr seyn/ womit wir uns allhier nicht auffhalten wollen.

Schwedische Milice. §. 87. Aus jetzt-angeführtem ist zu schliessen/ daß das Auffnehmen und Gedeyen von Schweden meistentheils beruhet auff Excolirung ihrer Commercien/ derer Fundament ihr Kupffer und Eisen ist; und worzu es die Situation an der Ost- und Nord-See gar bequem gemacht. Die Sicherheit aber und Stärcke beruhet auff der Milice zu Wasser und Lande. Und zwar so ist die Milice zu Roß und Fuß durch den jetzigen König umb ein grosses vermehret/ und besser eingerichtet/ als sie jemahls zuvor gewesen. Und hat Schweden diese Bequemlichkeit für andern Reichen/ daß solche mit ziemlich leidlicher Beschwer der Crone in so grosser Anzahl kan erhalten werden; angesehen die Land-Regimenter zu Fuß von den Bauren ernehret werden/ die Reuterey aber sitzet auff dem meisten Part der Bauer-Höffe/ so der Cron zugehören/ deren Einkommen ihnen an statt des Solds ist. Aber die starcke Garde/ so der jetzt-regierende König

auff-

auffgerichtet / wird aus seiner Cassa bezahlet. Auff diese Weise stehet Schweden stäts gerüstet / und im Staat eine starcke Armee ins Feld zu stellen / was die Mannschafft anlanget. Nebenst dem ist auch Schweden nöthig / daß es mit einer guten Flotte versehen sey / die man auch nach geendetem Kriege in guten Stand zusetzen bemühet gewesen. Und hatte vor diesem selbige ihre ordentliche Station zu Stockholm für den Augen des Königs in dem sichersten Hafen von der Welt. Weil man aber solche Flotte meist gegen Dennemarck brauchen muß / und sie wegen des Eyses / so des Vor-Jahrs in den Scheren selten für dem Mittel des April-Monats schmeltzet / auch des krummen und langen Auslauffs von Stockholm / so ohne dem weit von Dennemarck entlegen / etwas spat in die See bringen kan / hat man mit grossen Unkosten einen neuen Hafen in Bleckingen angerichtet / und zum Theil bevestiget; allwo sie Dennemarck / Pommern und Wißmar nahe ist / und bald auslauffen kan. Ausser dieser guten und starcken Verfassung hat Schweden auch diesen Vortheil / daß es den Feind in den Aussenwerckern oder Provintzien auffhalten / dieselbige mittelst der Flotte oder auch theils zu Lande bequem secundiren / und den Leib des Reiches für feindlichem Einfall befreyet erhalten kan. Denn gegen Norwegen ist es durch die ho-

hen rauhen Gebirge bedecket / und wo gleich eine Partey in Dahl und Wermeland einfiel / kan sie doch wenig ausrichten / als etliche Bauer-Höffe abbrennen; und wo sie sich nicht geschwind wieder wegpacket / soll man sie bald des Rückgehens vergessen machen. So liegt auch unten für Norwegen der Wener-See und die grosse Elfe / so daraus rinnet / sammt den starcken Vestungen Bahuus / Marstrand und Gothenburg. Zu Wasser darff sich keiner wagen an Land zu steigen / so lang die Flotte im Stande ist. So ist auch der Schwedische und Finnische Strand längst der Ost-See durch das durchbrochene Land und unzehliche viel kleine Insuln / so man Scheren nennet / dermassen verwahret / daß sich nicht leicht jemand wagen wird allda anzusetzen. In Schonen kan man zwar wol an Land kommen / aber man muß erst die Schwedische Flotte aus der See getrieben / und sich einer Vestung zur Retraite bemächtiget haben / welches schwere præsupposita sind; und denn muß der Ankommende glauben / daß er die gantze Schwedische Force vor sich finden wird.

Nachbarn von Schweden. Russen.

§. 88. Endlich ist noch übrig die Nachbarn von Schweden zu betrachten / und was dieses sich für Gutes oder Böses von ihnen zu versehen hat. Grentzet also Schweden gegen Osten an Moscovien / mit dem es in vorigen Zeiten viel zu thun gehabt / und stund sonderlich Finnland in grosser Gefahr

von

von den Russen/ ehe man die Vestungen Kexholm und Nöteburg samt Narva ihnen abnahm/ die nun für gedachtes Land eine starcke Vormauer sind. Wodurch man sie auch zugleich von der Ost-See abgeschnitten. Welchen sonst sehr considerablen Abbruch sie desto leichter verschmertzet haben/ weil sie ihre Commercien über Archangel wohl eingerichtet. Diese Nation, was man auch auff ihre Sitten sonsten mag zu sagen haben/ hat gleichwol dieses/ daß sie fest gnug über Brieff und Siegel und ihre Creutz-Küssung hält/ wenn man ihr nur hingegen mit gleicher Treue begegnet. Angesehen seit dem Anno 1617. geschlossenen ewigen Frieden man in Ruhe mit ihnen gelebet/ohne daß sie sich Anno 1656. von dem Käyser verführen liessen/ und mit Schweden brachen/ so sie doch bald hernach gereuet. Und ob sie wol bey ihren Ambassaden insgemein etwas zu klagen haben/ so sind es doch Sachen von kleinem Gewichte/ und die bald beyzulegen. Hat also Schweden sich nicht leicht einen Anfall von den Russen zu befahren/ wo man ihnen selbst nicht Anlaß gibt. Zumal sie selbst erkennen/ daß die Schweden das Soldaten-Handwerck besser verstehen/ als sie/ und also wol wissen/ daß bey diesen nicht viel anders als Schläge zu holen sind. Hingegen hat Schweden nicht Ursach so groß nach weitern Russischen Conquesten zu verlangen/ so

nicht anders als mit grossen Kosten/ und ohne Sicherheit würden behauptet werden können/ als bey einer Nation/ von Sitten/ Srach und Religion gantz unterschieden. Hingegen haben die Schweden auch niemals Lust gehabt sich mit den Russen durch einige nahe Alliance zu verbinden/ wegen der Scrupulosität uñ Caprice dieser Nation/ und es nur bey einer schlechten Freundschafft bewenden lassen. Ist also alle das Gute/ so Schweden von den Russen zu gewarten hat/ daß sie nicht leicht etwas Böses von diesen zu fürchten/ und also sie an selbiger Seite ziemliches Sicherheit haben. Welches gnug kan seyn/ daß man sie für gute und bequeme Nachbarn halten mag. Mit Polen hat Schweden vor diesem wenig in Ungüte zu thun gehabt; vielmehr erweckte damals der Russe/ als beyder Nationen gemeiner Feind/ einige Freundschafft/ so daß auch die Polen nach Abgang ihres alten Königlichen Stammes sich aus Schweden einen neuen König holeten. Allein es ward aus dem/ was man vermeinete ein Band zu seyn zu einem beständigen guten Vernehmen/ ein Anlaß zu hefftiger Feindschafft/ indem die Polnische Republique sich in den Privat-Streit ihres Königs gemenget. Wo Schweden Gelegenheit bekommen sich Liffландes zu bemächtigen/ und folgends gar den Krieg in Preussen fortzusetzen. Und weil die Polen allezeit ihren Hochmuth/ und

Polen.

Ver-

Verachtung gegen Schweden blicken liessen/ brachten sie es endlich dahin/ daß König Carl Gustav/ wider dessen Erhebung zur Cron sie hatten protestiren lassen/ ihnen lehren muste/ daß man rechtschaffenen Leuten nicht müsse zuviel an die Nase greiffen. Muste also der Streit mit grossem Blutvergiessen und Verwüstung von Polen beygeleget werden/ den die Polacken vorhin ohne die geringste Schwerigkeit hätten heben können. Nachdem selbiger Stein des Anstosses aus dem Wege geräumet/ ist keine Ursach/ warumb diese beyde Nationen nicht mögen in steter Freundschafft leben/ zwischen denen sich gar kein Interesse findet/ dardurch sie könten collidiret werden/ nachdem die Polen Liffland/ und die Schweden Preussen sich aus dem Sinn geschlagen. Vielmehr könten beyde Reiche einander gegen ihre Nachbarn auffn Nothfall gute Dienste leisten; so daß man ins künfftige die Polen nicht anders als gute Nachbarn von Schweden anzusehen hat.

Mit dem Teutschen Reiche hat Schweden von ältesten Zeiten her viel Communication gehabt wegen der Commercien/ so durch die Hansee-Städte hieher getrieben worden; mit denen es auch jezuweilen einige Händel abgegeben/ weil selbige sich in Schwedische Streitigkeiten mengen wollen. Aber nachdem man die alten Querellen längst vergessen/ hat Ferdinandi II. Teutschland.

Regiersucht/ un Inclination auff die Polnische Partey König Gustavum Adolfum veranlasset/ daß er seine Waffen auff den Teutschen Boden wendete/ sowol sich wegen dessen Zunöthigung zu rächen/ als seines Reiches Sicherheit zubeobachten/ die in grosser Gefahr schwebete/ wenn die Oesterreicher hätten an der Ost-See festen Fuß setzen/ und die benachbarte Fürsten unters Joch bringen sollen. Welche Waffen endlich nach einem achzehenjährigen Krieg dahin gedeyeten/ daß unter Faveur derselben die Reichs-Stände ihre Freyheit/ und die Protestirenden ihre Religion befestigten. Worbey die Cron Schweden ein Paar Provintzien in Teutschland zur Satisfaction, und in dero Namen gleiches Recht mit andern Ständen im Reich bekommen/ so daß Schweden bey dem Teutschen Wesen Interesse hat nicht allein als Nachbar/ sondern auch als Mitglied. Welches denn insgemein darinn bestehet/ daß Teutschland in dem gegenwärtigen Zustand verbleibe/ und keinen absoluten Herrn bekomme/ wer der auch sey/ welcher/ wenn er die andern Stände unters Joch gebracht/ auch die Schweden vom Teutschen Boden delogiren/ und wenn er Meister vom Strand der Ost-See worden/ auch ihr Reich verunruhigen würde. Weilen aber Schweden nicht vom Anfang unter den Teutschen Reichs-Ständen sich befunden/ sondern zufälliger Weise unlängst

längst darzu gerathen; so verhält sich auch das Interesse, so es bey selbigem Reich hat/ in vielen unterschieden von dem / so die alten Stände habẽ. Welches Hauptsächlich darauff ankommt/ daß der Westphälische Friede erhalten werde; der zwar ingesammt für die Stände) und sonderlich für die Protestanten favorabel ist / hingegen aber einen und andern die Schultern ziehen gemacht. Dannenhero so fern der Käyser und das Haus Oesterreich zusamt den Päbstischen Ständen selbigen Frieden anfeinden / und übern Hauffen zu werffen / auch Schweden aus denen Vortheilen zu setzen trachten / die es dadurch erworben / ist für Schweden nichts anders übrig / als bey denjenigen appuy zu suchen / denen daran gelegen / daß solches nicht geschehe. Im Fall aber jetztgedachte den Westphälischen Frieden nicht rühren / hat Schweden nicht anders Ursach / als ihnen alles Gutes zu gönnen; wie hingegen sie Ursach haben / sich dergestalt gegen Schweden zu betragen / daß dieses nicht genöhtiget werde mit denjenigen sich zu verknüpffen / so ihnen übel wollen. Unter den Protestirenden Ständen aber hat Chur-Brandenburg sich mißvergnügt erwiesen / weil durch selbigen Frieden ein Theil von Pommern / so ihm sonst zugefallen wäre / an Schweden zur Satisfaction gegeben worden / wodurch ihm die grosse Commodität / so selbiges Stück von Pommern

in Ansehen seiner andern Länder hat / entzogen / und ein starcker gefährlicher Nachbar an die Seite gesetzet worden; dessentwegen er stäts in starcker Verfassung stehen / und seine Länder sehr beschweren müssen. Allein dargegen hat Schweden zu sagen wissen / daß / wo ihre Waffen nicht wären darzwischen kommen / sowol das Haus Brandenburg / als andere Protestanten würden eine schlechte Figur gemacht / und Pommern schon einen andern Herrn bekommen haben. So war auch niemand / der für unbillig halten kunte / daß Schweden einige Satisfaction begehrte / zumal wenn man bedenckt / was für Rechnung Bäyern und Sachsen dem Käyser / dessen Lehns-Leute sie heissen / gemacht. Solte man nun eine Ergötzligkeit haben / so muste sie ja so gelegen seyn / daß sie zur Communication bequem wäre: So ist ja selbiger Verlust dem Hause Brandenburg fast dreyfach bezahlet worden / und würde selbiges ohne solches Æquivalent eine schlechte Correspondenz mit seinen Clevischen Ländern haben. Uber die Nachbarschafft aber von Schweden hat man desto weniger Ursache sich zu ombragiren / wenn man bedencken will / daß Schweden so gar kein groß Interesse habe mehr Provintzien in Teutschland zu erlangen / zumal wenn solches ohne Willen des vorigen Besitzers geschehen solte. Und weil die Protestanten in Teutschland

allein

allein menschlichen Ansehen nach über lang oder kurtz noch einige Anfechtung wegen ihrer Religion und Staat zu beförchten haben/ hätte man billig ein klein Privat-Interesse des gemeinen Bestens halber zu vergessen/ und zu gedencken/ was man gleichwol für einen guten Rückenhalt an Schweden auff solchen Fall haben könte. Endlich kan man nicht absehen/ was für beständige Versicherung Brandenburg haben könte/ daß sein Æquivalent nicht solte einigen Anspruch leiden/ im Fall Schweden sein Pommern verlohren hätte. Hingegen hat die Cron Schweden und das Haus Lüneburg absonderliche Ursachen zu guter Freundschafft/ jene zwar wegen Erhaltung des Hertzogthums Bremen/ dieses aber wegen seiner starcken Nachbarn/ Dännemarck/ Brandenburg/ und der Westphälischen Bischoffe/ gegen welche es von Schweden gute Dienste haben kan. Daß Schweden von uhr- Dännemarck.
alten Zeiten her mit Dännemarck nicht wol stallen können/ ist ein groß Unglück für beyde Nationen/ als welche/ wenn sie sich wohl zusammen verstünden/ in ihren Scandinavischen Halb-Insuln in gröster Sicherheit leben/ und aller andern Anfall verachten könten. Allein es beklagen die Schweden/ daß die Dänen nicht allein in alten Zeiten sie unter die Füsse zu tretten gesucht/ sondern auch nachgehends bey jeder Begebenheit die widrige Parthey genommen/ und

und ihrem Wachsthum und Gedeyen sich jederzeit zuwider gesetzet / und solches mit so viel desto grösserm Schaden / je übler Dännemarck für Schweden gelegen ist / als welches nicht allein zu Land diesem gleichsam ins Hertz tasten / sondern auch dero Commercien hemmen können / zum wenigsten daß sie solche nicht durch ihre eigene Schiffe verrichten mögen / sondern sich der Holländer und Engeländer bedienen müssen. Nun hat sich zwar Schweden so fern dieser Ungelegenheit entschüttet / daß es nicht mehr so weit Landvest mit jenem ist / als vorhin / und also dessen Begiñen wider sich desto leichter abwehren kan; darff aber sich auch keine Rechnung machen / daß es etwas mehr von Dännemarck an sich ziehen könne / weil dieses nichts mehr vermissen kan / und die andern Staaten von Europa nicht leiden sollen / daß selbiges Reich mehr geschwächet werde / als die alle gern den Norden getheilet sehen / und zwar solcher Gestalt / wie jetzo / daß kein Reich allein über den Sund Meister sey. In welcher Consideration Dännemarck wol Ursach hätte ein vestes Vertrauen auff die Freundschafft von Schweden zu setzen / und zu erwegen / daß die Kriege mit diesen sie beyde nur für die lange Weile ausmatten. Im Fall man aber auff dergleichen Raisonnement nicht zu bauen hat / so ist Schweden auch am höchsten darangelegen / dahin zu sehen / daß die jetzigen

Gren-

Grentzen gegen Dännemarck unverrückt erhalten werden; und daß es mit denjenigen Fürsten und Städten in Teutschland in gutem Vernehmen stehe / und sie zu erhalten und stärcken suche / denen die Nachbarschafft von Dännemarck beschwerlich fallen kan. Auch daß es auswerts nichts hauptsächliches vornehme / ehe es auff ein oder andere Weise von Dännemarck versichert ist. Mit Franckreich hat Schweden von Zeiten Gustavi I. in gutem Vernehmen gestanden / jedoch daß es zu keinen sonderbaren würcklichen Erweisungen gedeyet ist / biß König Gustav Adolf in Preussen eine Probe seines Valeurs gethan / und dadurch Franckreich Anlaß gegeben / ihn wider das Haus Oesterreich anzufrischen. Welcher Anschlag denn dahin gelungen / daß die Macht des Hauses Oesterreich am meisten durch die Schwedische Waffen gebrochen worden / und die Waagschaal von Europa auff die Seite von Franckreich sich geneiget. Dahingegen zwar Schweden einigen Entsatz von Franckreich gehabt / doch daß dieses des ersten Vorhaben in vielen Stücken traversiret / und gar sorgfältig verwehret / daß es nicht allzusehr wüchse / und sich in einen solchen Zustand setzen möchte / daß es seiner füglich entbehren könte. Weil demnach das Fundament der Freundschafft mit Franckreich gewesen / daß man die überwichtige Macht des Hauses Oesterreich zur Gleichheit brächte / und aber

dieses

dieses nunmehro in so weit verändert / daß jetzt Franckreich alle Potentaten von Europa de haut en bas tractiren will / so ist Schweden durch das gemeine Beste / welches in der Balance der benachbarten puissancen bestehet / obligiret / Franckreich in seinen weitaussehenden Desseins nicht an Hand zu gehen / zumal in so fern solche den Westphälischen Frieden kräncken / oder gar dahin abzielen wolten / daß man Teutschland und Holland zu samt der Protestirenden Religion übern Hauffen zu werffen gedächte. Wiewol auch Schweden nicht eben Ursach hat sich an die Spitze zu stellen / wenn die andern / so dem Feuer näher sind / oder doch gleich Interesse haben / nichts bey der Sache thun wolten / und noch wol darzu die gute gemein-nützliche Intention zu verhindern / und ihm darfür Undanck und Schaden zuzukehren gedencken. Angesehen die Natur Schweden dißfalls post principia gestellet hat. Und solte man endlich bey dieser Partey gantz keinen Credit, oder sein Conto nicht finden können / so ist vermuthlich / daß Schweden bey den alten Freunden die Thür allzeit wieder offen stehen solte / als die gnugsam wissen / was diese Nation, wenn ihr etwas unter die Arme gegriffen wird / vermittelst eines tapffern Königs Conduite aufrichten kan. Holland hat von Anbegin / als es eine freye Republicq worden / mit Schweden Freundschafft gehalten /

theils

theils in Absehen des Hauses Oesterreich/ als eines gemeinen Feindes/ so auch vor dem Teutschen Kriege Polen wider Schweden favorisirte; theils auch/ weil Dännemarck ihnen im Sunde so beschwerlich fiel. Nachdem aber Holland in den Zustand gerieth/ daß es sich weder für Spanien noch Dännemarck mehr fürchtete/ un̄ sahe/ daß Schweden auch wolte zu handeln anfangen/ erkaltete die Freundschafft/ und suchte Holland nachgehends alle Mittel/ wie es das Wachsthum von Schweden/ so fern solches einig Moment bey den Commercien geben könte/ verhindern möchte. Beruhet also die Freundschafft zwischen Schweden un̄ Holland fürnemlich auff diesem Grund/ daß/ wie Schweden nicht gern sehen kan/ daß Holland übern Hauffen gienge/ und dessen See-Macht einem andern zuwüchse/ der dadurch allen Commercien auff der Nord- und West-See Gesetze solte vorschreiben; also hingegen Holland obligiret ist/ so viel es kan/ zu verwehren/ damit Dännemarck nicht so grosse Avantage über Schweden bekomme/ daß es absoluten Meister im Sund und der Ost-See spielen kan. Auff Engeland hat man noch weniger Staat zu machen/ als welches auch ohne Schweden sein Interesse in der Ost-See bey Dännemarck zubehaupten getrauet; auch seine Visées wenig auff diese Quartiere gerichtet hat/ und glaubet/ daß es Schweden nicht viel Engeland.

nöhtig

nöthig hat. So daß man beyderseits eine gute Mine und Complimenten/ aber wenig Realität zu erwarten. Spanien wird von Schweden angesehen/ als ein Theil des Hauses Oesterreich: und wie man demnach mit dem Käyser stehet/ darnach hält man sich auch gegen Spanien. Wiewol man bey währendem Teutschen Kriege mit Spanien niemals Feindschafft declariren wollen/ damit durch dieses die Schwedische Schiffahrt auff der West-See nicht incommodiret würde. So hat auch Schweden so weit Interesse bey Erhaltung der Spanischen Niederlande/ damit durch solche nich der Weg zum Ruin von Holland gebahnet werde. Anders lieget ihm wenig dran/ wer Brüssel oder Antwerpen hat. Endlich beruhet jetzo die Freundschafft zwischen Schweden und Portugal auff den blossen Commercien/ so die Schweden dahin treiben/ zu beyder Nationen gleichem Nutzen; die sonsten wegen Abgelegenheit der Oerter einander wenig Dienste thun können.

Spanien.

Portugal.

Anhang

Anhang Der continuirten Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten von Europa, einem Frantzösischen Scribenten Antonie Varillas entgegen gesetzet / durch SAMUEL de PUFENDORF.

Es ist im verwichenen Jahr 1686. ein Historisch Werck ans Tages Licht kommen von Antonie Varillas, mit dieser Uberschrifft: Histoire des Revolutions arrivées dans l' Europe en matiere de Religion. Darinnen / obwol die Schwedischen Handlungen nur mit wenigem berühret werden / befinden sich doch daselbst einige sonderbare Umbstände / davon unsere Introduction zu der Schwedis. Historie entweder das Gegentheil / oder gar nichts meldet. Wiewol ich nun versichert bin / daß in Sachen / so hiesiges Reichs Geschichte betreffen / die Welt mir mehr Glauben zustellen wird / als einem Varillas, der allem Ansehen nach sein Lebenlang keine Schwedis. Historie gelesen / weniger in diesen Landen gewesen: so habe doch nicht undienlich geachtet / etwas weniges hierbey zu fügen / daraus man eine Probe neh-

nehmen könne/ wie viel man dißfalls gedachtem Varillas trauen dörffte. Zwar halte ich auch sonsten für eine schlechte/ und fast unrühmliche Arbeit/aus anderer Leute Schrifften nur die Fehler auszuklauben/ und gleichsam Augiæ stabulum auszufegen; jedoch kan ich wegen der Schuldigkeit/ so mir als einem Evangelischen Christen/ wie auch aus meiner jetzigen Function oblieget/ mich nicht entbrechen/ diesem Mann seinen Unfug ein wenig unter die Nase zu reiben/ den er so wol im Zweck seiner Schrifft/ als in der Art zu schreiben selbst verübet. Und zweiffele ich nicht/ es werden auch einige von andern Nationen/ dero Historie er so unverantwortlich partieret/ sich über ihn erbarmen/ und den gebührenden Lohn für seine unsaubere Arbeit abstatten.

Und zwar/ was das Absehen dieses Wercks betrifft/ gibt er solches in der Vorrede sattsam zu verstehen/ in dem er meldet/ wie bißhero die jenigen/ so wider die vom Gegenpart zur Ungebühr genannte Ketzerey geschrieben/ nur dero Lehr-Puncte angegriffen/ und erwiesen/ daß solche der H. Schrifft/ und der Tradition zu wider lieffen. Aber weil man auff diese Weise das Werck außm Grund nicht hätte heben können/ weil nemlich die Ketzer ihnen zu schlimm gewesen/ und die Päbstisch Gesinneten selbst aus der Heil. Schrifft grober Irrthümer überwiesen; als hätte er sich fürgenommen/

men / einen neuen Weg zu gebrauchen / die Protestanten übern Hauffen zu werffen / und sie von der Seite der Politique anzutasten / indem er sich unterfänget zu erweisen / daß alle die jenigen / so von 300. Jahren her sich erkühnet wider die alte oder Päbstische Lehre zu predigen / bloß aus menschlichem / und bißweilen schlimmem und straffbarem Absehen darzu angetrieben worden. Wie nicht weniger die jenigen / so selbige mit ihrer Autorität und Waffen unterstützet / solches gethan um Veränderungen im Staat zu veranlassen / und darbey ihren Vortheil zu suchen. Ist in der That ein vermessen Fürnehmen; welches aber auszuführen viel mehr Geschicklichkeit erfordert / als dem Ansehen nach bey Varillas sich findet. Ja wann man gleich nachgäbe / daß alle und jede / so die Reformation vorgenommen / befördert / oder geschützet / für ihre Person ein bloß weltlich Absehen damit gehabt hätten / folget doch daraus nicht alsobald / daß deswegen die Glaubens-Puncten / darin die Protestanten vom Pabstthum abgegangen / irrig und falsch wären. Dann auch der Apostel Paulus klaget / daß etliche Christum geprediget / ihm nur in seinen Banden Ungelegenheit zu verursachen / die doch eben keinen falschen Christum predigten. Weswegen auch der Apostel zu frieden war / nur daß Christi Namen ausgebreitet würde / es geschehe mit was für

menschlichem Absehen es wolle. Jnmassen man dann bey allen dergleichen Sachen GOttes Werck von der Menschen Werck unterscheiden muß. Dann GOtt kan und pfleget nach seiner Weißheit und Macht seinen guten Rath auch bißweilen durch schlimme / und zum Bösen abzielende menschliche Wercke auszuführen. Wie auch unter den Menschen gar gemein / daß auß bösem Absehen etwas Gutes hervor gebracht werde; Zum Exempel / wann jemand nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit / sondern aus Begierde einen andern von seinem Ampt zu stossen / und an dessen Stelle sich einzudringen / einen untreuen Bedienten Dieberey wegen angiebet und überführet; so ist jenes Absehen böse und lasterhafft / und dannoch hat er die Wahrheit an Tag gebracht / und dem Herrn wieder zu dem Seinigen geholffen. Und also kömmt es doch hauptsächlich im Werck der Reformation auff die Warheit der Lehre / und nicht auff das menschliche Absehen an / so etwa die Reformatores dabey möchten geführet haben; wiewol die Protestanten keine Noth dringet / mit dieser Außflucht sich zu behelffen / und der Päbstischen Parthey so viel einzuräumen; und ist zum Uberfluß unzehlig mahl erwiesen worden / was für erhebliche Ursachen die Protestanten genöthiget / das Päbstliche Joch von sich abzuschütteln.

So ist auch dieses nicht gnug / des Varillas Vorsatz zu beweisen / daß Christl. Potentaten und Republiquen / nachdem ihnen durch die Reformatores die Augen auffgethan worden / ihre durch den Pfaffenstaat gekränckte Rechte wiederumb zu vindiciren / und des Bischoffs zu Rom angemasseter Herrschafft sich zu entziehen / die faulen Bäuche nicht mehr ernehren wollen / die Geistl. zum Gehorsam der höchsten bürgerlichen Gewalt angewiesen / und das durch der Pfaffen Practiquen und Geitz dem Staat entwendetes Gut wieder zu diesem gezogen. Denn wer sein Recht behauptet / dem kan man nicht vorwerffen / daß er jemand unrecht thue / oder durch weltlich unrechtmässig Absehen getrieben werde; so wenig als man einem für übel halten kan / daß er dem Dieb das geraubte Gut suchet wieder zu nehmen. Man kan auch keinem Printzen verdencken / wann vorhin sein Staat durch die Pfaffen übel handthieret / und in Unruhe und Ungelegenheit gesetzet worden / daß er nachgehends / um sich zu bevestigen / und dergleichen Unheil zu verhüten / ihnen die Thür weiset / oder durch Beschneidung der Mittel / die ihnen solchen Ubermuth verursachet / sie zur Bescheidenheit bringet. So wil auch gantz nicht folgen / daß die Reformatores ein weltl. Absehen gehabt / weil selbige Zeit hin und her Verwirrungen / Intriguen, und Verän-

derungen vorgegangen. Gleich als wann auch in vorigen Zeiten keine Zerrüttungen entstanden wären / oder auch eben dieselben nicht würden gefolget seyn / wann gleich die Veränderung in der Religion nicht wäre darzukommen. Zumal aber ist die auff die Reformation erfolgte Unruhe kein Beweiß einer unrechten Sache oder bösen Absehens / wann die jenigen / so den alten Irrthümern halßstarrig anhangen / solche mit Gewalt zubehaupten / und die Warheit zu unterdrücken sich bemühet haben. Dann man keinem verdencken kan / daß er die wol-gegründete Warheit nicht stracks fahren / oder von den Blutdürstigen Pfaffen sich die Gurgel abschneiden / oder von seinen Rechten und Gütern verdringen lassen will.

Sonsten ist des Varillas Werck mit fast unzehlichen handgreifflichen Unwarheiten angefüllet / die nicht aus blosser Unwissenheit und Irrthumb / sondern aus bedachtem Vorsatz herrühren / die Protestanten bey den Unwissenden schwartz zu machen / als ob es ihnen bey Veränderung der Religion nicht um die Warheit / sondern ums blosse interesse zu thun gewesen wäre. Worbey er sich sehr betrogen / wann er sich eingebildet / es werde die so schändlich angegriffene Parthey weder so viel Empfindlichkeit haben / diese injurie zu ahnden / noch so viel Witz / den von ihm ge-

brauch-

brauchten Betrug ans Licht zu stellen. So hat auch Varillas übel geurtheilet / daß er sich eine Materie von dieser Art erwählet / und noch darbey so verwegen ist / daß er seine Waare nicht allein bey den unwissenden Leuten in Franckreich suchet anzubringen / die keine Gelegenheit haben / sich eines bessern zu belernen; sondern auch darzu die Protestanten anreitzen will / sein Buch zu lesen / vielleicht weil er sie für so einfältig ansiehet / daß sie erst von ihm lernen sollen / wie ihre Sachen eigentlich zusammen hangen. Und wird sich aus dieser kleinen Probe äussern / ob auch dieser Mann roth werden könne / wann er für der Erbarn Welt sich so vieler Unwarheiten überführet siehet.

Damit aber jederman sehen könne / daß wir dem Varillas nichts mit Unrecht auffbürden / wollen wir seine eigene Worte / so viel die Schwedische Sachen angeben / hier anführen / und wo er die Warheit gesparet / mit wenigem anmercken. In der Vorrede / da er den apparatum suæ historiæ erzehlet / meldet er von Joanne Meursio, daraus er die Schwedischen Sachen guten Theils genommen / unter andern folgends:

Le Roy Chrestien Quatre l'attira dans le Dannemarc l'an mil six cent vingt cinq par des bienfaits, par des Lettres qu'il luy écrivit de sa propre main, & par l'honneur, qu'il luy fit, de le demander aux Etats des Provinces

Vnies. Sa Majesté l'establit Professeur de l'Histoire dans l'Academie de Soez; & l'engagea de cette sorte à écrire l'Histoire de Dannemarc, puisque la Chaire qu'il occupoit estoit fondée à ce dessein. Meursius ne voulut pas neantmoins s'engager à toute l'Histoire du Royaume, où il venoit de se transplanter. Car outre que le travail luy paroissoit trop grand, il sçavoit que Saxon le Grammairien, dont il tenoit la place, avoit si bien reüssy dans la recherche des antiquitez du Nort, & de ce qui s'estoit passé de considerable dans le Dannemarc, jusqu'au temps qu'il avoit écrit, que si l'on s'ingeroit de travailler aprés luy, on seroit reduit à le copier. Meursius aima donc mieux commencer son ouvrage par les Princes de la Maison d'Oldenbourg, qui tenoit alors, & possede encore la Couronne de Dannemarc, & l'on de a de luy les quatre Regnes de Chrestien Premier, de Jean Premier, de Jean Second, & de Chrestien Second, qu'il fit imprimer l'an mil six cent trente, lors que le grand Gustave Roy de Suede faisoit la guerre dans l'Allemagne avec des prosperitez surprenantes, qui n'inspiroient que trop de jalousie aux Danois. On doit principalement attribuer à cette cause l'exacte recherche que fit Meursius des particularitez de Gustave, premier Ayeul paternel du grand Gustave, & des differentes manieres dont les Danois conquirent vingt quatre fois la

Suede, & dont cette Couronne se délivra par elle mesme autant de fois de l'oppression des Danois. Il y a lieu de croire, que Meursius eut intention de plaire à son Bienfaiteur en instruisant le public des foibles commencemens des Suedois, & en justifiant que quelque gloire qu'ils acquissent dans l'Allemagne, ils demeureroient toûjours inferieurs aux Danois, qui avoient été leurs Maistres durãt tant de siecles, & les avoient si souvent assujettis. Je ne sçay pourquoy il ne continua pas l'Histoire de Dannemarc puisqu'il vécut onze ans entiers aprés l'édition de ses quatre Regnes; & je n'en puis deviner d'aute cause, si non qu'il auroit esté contraint par la suite, & par la necessité de son sujet d'écrire les avantages, que Charles de Sudermanie & le grand Gustave son fils avoient remportez contre les Danois, quoy qu'ils leurs fussent beaucoup inferieurs pour le nombre, & pour la qualité des Trouppes, & que le Grand Gustave venant a l'âge de seize ans à la Couronne de Suede se fût veu dans une telle extremité, qu'il avoit offert à Chrestien Quatre Roy de Dannemarc pour acheter la paix des conditions, qui n'étoient gueres differentes d'une sujettion volontaire, que Chrestien Quatre avoit eu l'imprudence ou le malheur de ne pas accepter. Voila vraysemblablement ce qui retint la plume de Meursius, & l'empécha de continuer son ouvrage.

Es muß gewiß Varillas geglaubet haben / daß niemand in diesen Landen ein Exemplar von des Meursii Historia Danica gesehen. Er will uns als eine grosse Rarität seine Vocation aus Leyden nach Dännemarck entdecken; und dennoch hat er den Namen der Dänischen Academie, dahin er beruffen worden / nicht recht lesen können / die in seinen Præfationen so deutlich gedruckt stehet / in dem er Soez für Sora gesetzet. Es
1. scheinet auch / daß er geglaubet habe / Saxo Grammaticus wäre Professor Historiarum auff Sora gewesen / in dem er saget / Meursius hätte des Saxonis Platz innen gehabt; da doch die Academie zu Sora von Christiano IV. angerichtet / auch Saxo kein Professor, sondern Canonicus zu Roschild gewe-
2. sen. Er giebet vor / Meursius hätte die alten Geschichten von Dännemarck nicht beschreiben wollen / weil Saxo Grammaticus solches vollkommlich verrichtet. Aber Lieber wo kommen dann die X. Bücher her / so in editione Historiæ Danicæ in Folio A. 1638. zu Amsterdam bey den Blauen gedruckt stehen? darvon die ersten fünffe handeln de Regibus Daniæ à Dano ad Canutum VI. in quo desinit Saxo; die andern fünffe aber biß auff Christianum I. gehen. Es ist auch ein allzuplump Versehen / daß Varillas aus
3. dreyen Königen viere machet / und zwey Könige mit Namen Joannes aus der Oldenburgischen Familie setzet; da doch kein

Mensch

Mensch mehr als von einem König Joannes aus selbiger Familie weiß / und auff dem Titul des Buchs Christianus I. Pater, Joannes filius, Christianus II. Nepos, und nicht mehr genennet werden. Er thut auch Meursio groß Unrecht / daß er ihn nach seinem eigenen Gemüthe abmisset / und vorgibt / er hätte seinem Wolthäter zu gefallen eben also die Schwedis. Nation zu belügen und zu beschimpffen gesucht / als er Varillas denen gesamten Protestanten gethan.

Er gibt fälschlich vor / es hätte Meursius wegen Christiani IV. grosser Jalousie auff Schweden so genau die Particularitäten von Gustavo I. ausgeforschet / um zu weisen / was für schlechten Anfang der Schweden Staat gehabt hätte. Dann was Meursius von Gustavo I. meldet / ist gar wenig / und so bey allen Schwedischen Historicis, und dessen noch viel mehr zu finden. Wiewol nicht vorbey zu gehen ist / daß auch Meursius in den wenigen Zeilen von Gustavo I. drey merckliche Fauten begehet. Erstlich indem er schreibet / daß Gustavus von Christiano sey aus Schweden gefangen weggeführet worden / nachdem er den greulichen Mord verübet. Da doch Gustavus zwey Jahr zuvor war entführet worden / und zu der Zeit / als der Mord geschahe / sich bereits wieder in Schweden befunden. So irret er auch in folgenden Worten: Concitatis Dalecarlis regios cædit, & ducta 4.

Ste-

Stenonis filia præfecturam Regni capit. Dann niemals hat Gustavus I. Steen Sturens (diesen meinet Meursius,) Tochter gehabt/ als dessen erste Gemahlin eine Herzogin von Sachsen-Lauenburg / die zweyte eine Leuenhauptin/ die dritte eine Steinbockin war. So hat er auch nicht præfecturam Regni oder des Reichs Vorständerey geführet/ sondern nachdem er die Dänen ausgetrieben/ ist ihme die rechte Königliche Würde von gesammten Ständen auffgetragen worden.

5. Es verhält sich auch nicht also/ was Meursius ferner von ihm schreibet/ nachdem er von Lübeck nach Schweden zurück kommen / cum ignotus diu, & labore mercenario victum quærens oberrasset, tandem ad Dalecarlos ivit. Dann als er den 31. May An. 1520. zu Calmar angelanget/gab er sich alsobald selbigen Bürgern/ und daselbst befindlichen Schwedischen Soldaten zu erkennen/ und suchte ihren Beystand. Zog darauff hin und her zu seinen Freunden / und mahnete sie wider die Dänen auff/ war auch die meiste Zeit auff seinem Gut Räfsnäß/ bis ihm im November von dem greulichen Mord/ so Christiernus zu Stockholm verübet/ Zeitung kam. Worauff er dem Landfrieden nicht mehr trauende/ eylend sich nach denen Dalern verfüget. Es war auch Gustavus nicht in solchen Stand verfallen/ daß er sich von Tagelöhner-Arbeit hätte ernehren müssen/

als

als der ein reicher Edelmann war / so viel Güter in Schweden eigenthümlich besaß / die hin und wieder lagen; sondern es hanget damit also zusammen: Als er in Bauren-Kleidern in Dalern ankam / ließ er sich bey einem ansehnlichen Bergmann alldar anmelden / als einer der Arbeit suchte / um dadurch Gelegenheit zu bekommen / sein Vorhaben unvermerckt ihm zu eröffnen / wiewol er daselbst alsobald erkennet ward. Sonsten hat Varillas nicht Ursach diesen Gustavum zu dem Ende anzuführen / um den geringen Anfang des Nordischen Staats zu erweisen. Dann vorhin in diesen Nordis. Reichen nechst den Königen und ihren Kindern keine höhere Dignität als der Edelleute gewesen / aus denen man vor Alters durch freye Wahl Könige gemacht. So daß die Schweden sich ihres Gustavi so wenig zu schämen haben / als jetzo die Polen ihres tapffern Königs Joannis III. Weniger ist dieses etwas neues / daß ein vornehmer Herr in gefährlichen Zeiten sich in schlechten Kleidern verstellen / und für einen geringen Kerl ausgeben müssen.

Darauff kommt Varillas mit einer 6.
hauptsächlichen Unwarheit auffgezogen / wann er vorgibt / es hätten die Dänen auff verschiedene Weise vier und zwantzigmahl Schweden conquestiret und bezwungen: welches / wer es ihm muß auff den Ermel gebunden haben / oder wie ihm eben dieser

nu-

numerus mysticus eingefallen / man sich billich zu verwundern hat. Zwar haben diese beyde Reiche / Schweden und Dännemarck / von allem Andencken her / ein ander in den Haaren gelegen / und bald dieses bald jenes dem andern obgesieget. Niemals aber haben die Dänen Schweden dermassen bezwungen / daß sie es zu ihrer unterwürffigen Provintz gemacht hätten. So haben auch beyde Reiche etliche mal gemeine Könige miteinander gehabt; jedoch ist jedes Reich für sich souverain geblieben / und seine eigene Gesetze / und jura majestatis für sich behalten. Und haben wol einige von selbigen Königen versuchet Schweden untern Fuß zu bringen / und dieses härter gehalten als Dännemarck; sind aber jederzeit von ihrem Vorhaben bald abgetrieben worden / biß endlich Christiernus es so greulich gemacht / daß man in Schweden Abscheu bekommen / einerley Könige mit Dännemarck zu haben. Thut also Varillas so wohl Meursio, als der Schwedischen Nation groß Unrecht / wann er schreibet: Meursius hätte wollen darthun / daß die Schweden ungeachtet der in Teutschland
7. erworbenen Ehre / allezeit niedriger als die Dänen bleiben würden / als die so viel hundert Jahr ihre Herren gewesen / und sie so offt sich unterwürffig gemacht hätten. Zumal da Meursius dieses von Gustavo geschrieben / ehe die Schwedische Waffen

sen noch so grossen Progress auff dem Teutschen Boden gethan; angesehen dessen drey Könige aus der Oldenburgischen Familie schon Anno 1630. gedruckt waren.

Es leget auch Varillas nicht grosse Ehre ein/wenn er die Ursache errathen will / warum Meursius nicht mehr als die 3. ersten Könige aus der Oldenburgis. Familie beschrieben / da er doch noch eilf Jahr nach selbiger Edition gelebet. Worzu die rechte Ursach ist / weil er biß Anno 1636. an den zehen Büchern gearbeitet / darinn der alten Dänischen Könige Historie enthalten. Folgends hat er historiam Friderici I. und Christiani III. verfertiget / dessen Manuscriptum in Schweden noch vorhanden. Hierunter ist die Unvermögenheit mit dem hohen Alter eingefallen / so daß es gar nicht des Varillas spitzfündigen Wahrsager-Geistes nöthig hat/um zu errathen/ warum ein Mann nach ausgestandener fast unsäglicher Arbeit kurtz für seinem Tode keine Bücher mehr geschrieben. An dieser klaren Ursachen Stelle bringet Varillas eine gar ungereimte Conjectur fürn Tag; daß nemlich Meursius deswegen seine Historie nicht fortgesetzet / weil er in folgenden Zeiten die Avantagen hätte berühren müssen / so Hertzog Carl von Südermanland / und sein Sohn Gustav Adolff wider die Dänen erhalten/ungeachtet die Schwedische Trouppē an Anzahl und Beschaffenheit weit geringer 8.

als

als die Dänischen gewesen. Wobey zweyerley anzumercken ist: Erstlich daß er Carolum nur als Hertzog von Südermanland qualificiret / der doch damals solche Qualität längst abgelegt / und zum König in Schweden ordentlich war gekrönet / auch von Franckreich selbst dafür erkannt worden. Und zweytens / daß er im selbi-
10. gen Kriege den Schweden grosse Avantage über die Dänen zuleget / deren sich jene niemals gerühmet haben / als die im selbigen Kriege wenig Seide gesponnen; jedoch sich deßwegen nicht zu schämen haben / weil ihnen mehr ihrer eignen Leute Verrätherey als des Feindes Tapfferkeit Abbruch gethan / auch sie sich folgends wegen des erlittenen Schadens redlich erholet haben. Aber alsobald überfället unsern Varillas der Schwindel / daß er im Augenblick vergisset / was er in vorigen Zeilen geschrieben / und sich nun so handgreifflich contradiciret / indem er schreibet / daß der
11. grosse Gustav Adolff / da er im sechzehenden Jahr seines Alters / (ein Jahr verfehlet er /) zum Reich kommen / sich in solchen Extremitäten gesehen / daß er König Chri-
12. stiano IV. um den Frieden zu kauffen / solche Conditiones angeboten / die von einer gutwilligen Unterwerffung nicht unterschieden gewesen / so aber König Christian aus Unverstand oder Unglück nicht angenommen. Allein hatte Gustav Adolff und sein

sein Vater Carl IX, so grosse Avantage über Dennemarck/ daß Meursius solche zu beschreiben Scheu trägt/ um Christianum IV. nicht zu beschämen; wie verfället er dann nun im Augenblick in solche Extremität/ daß er sich den Dänen selbst unterwerffen will? Sind demnach beyde Geschichte aus der Lufft gegriffen/ und hat niemals ein Mensch in Schweden oder Dennemarck von solcher schändlichen offerte vorhin gehöret/ noch gelesen; es ward auch damals auff Schwedischer Seiten keines Friedens gedacht/ biß König Jacobus von Groß-Britannien sich zum Unterhändler anboth/ und die Sache dahin vermittelte/ daß König Christian Calmar und Elffsburg gegen ein Stück Geld wieder abtrat. Man siehet aber wol/ daß dieser Mann der Schwedis. Nation zu insultiren suche/ aus einer Ursache/ die unschwer zu errathen ist. Der aber keiner andern revange würdig zu achten/ als daß man seine unverschämte Unwarheiten für der erbaren Welt ans Tagelicht ziehe.

Im ersten Buch auffm 4. Blat finden sich folgende Wort: Les memes causes altererent l' ancienne Religion & le gouvernement politique de la Suede. Vn exile (Gustave de Wasa) s'y fera Roy par le renversement de l'une & de l'autre, & la trop grande disproportion de son dernier mariage (sa premiere femme estoit Sœur de l' Electeur de Saxe, & la seconde simple Damoiselle,)

que les Evéques Lutheriens auront autorisé, allumera la guerre civile entre ses enfans. L'aîné ne jugeant pas sa Religion assez bien fondée s'adonnera à la Magie: & découvrira par cette noire science, que son fils unique ne luy succedera point, & q'un de ses deux freres le détrônera. Pour éviter ce malheur, il les confinera tous deux dans une prison, & il se resuodra memes d'ôter au Duc de Finlandie, le plus âgé d'entr eux, la Princesse de Pologne sa femme, pour la livrer au Grand Duc de Moscovie, que l'aimoit; mais cette injustice soulevera les Suedois, qui estoient demeurez dans l' obeissance durant les sept années qu'avoit duré la detention de leurs Princes. Ils les mettront en liberté: la Princesse sera tirée des mains de ceux qui la conduisoient en Moscovie; les mesmes Evéques Lutheriens, qui avoient sacré le Roy, le deposeront, & le Duc de Finlandie regnera paisible. Des considerations politiques l'empescheront de retablir la Religion Catholique dans la Suede, & il en sera puny en la personne de son fils (Sigismond III. Roy de Pologne) par le Duc de Sudermanie son plus jeune frere, qui usurpera la Couronne de Suede en achevant d' exterminer ce qui restoit de Catholiques.

Hier finden sich so viel Unwahrheiten/
13. als Zeilen. Erstlich kan man Gustavum keinen Exulanten heissen/ als welchen König Christiern wider Treu und Glauben

da-

davon geführet/ da er ihm von Steen Sture nebenst andern Vornehmen von Adel zur Versicherung gegeben ward wegen der vorgewandten Zusammensprach. So that auch die Veränderung der Religion nichts darbey/ daß Gustavus zum Reich kam; son- 14.
dern seine Tapfferkeit/ der Haß gegen Christierni Tyranney/ und die Begierde des angedroheten Jochs auffewig sich zu entschütten. Die Evangelische Religion breitete sich in Schweden aus ohne allen Zwang/ oder politische Practiquen; und fand selbige desto leichter Platz/ weil der Pabst und seine Clerisey sich in selbigem Reiche sehr verhasset gemacht/ auch diese in der höchsten Unwissenheit stack. Nachdem nun die Warheit der Evangelischen Religion sowol dem Könige/ als dem meisten Volck von selbsten in die Augen leuchtete/ die wenige übrige Clerisey aber das Pabstthum durch nichts anders als Meuterey zu behaupten wuste/ that König Gustavus löblich/ daß er diejenigen/ so bißhero alles Unheil in Schweden angestifftet/ entweder zum Land hinaus ziehen ließ/ oder ihnen das Vermögen benahm/ ferner Schaden zu thun. So übertrugen auch die Stände Gustavo und seinen männlichen Nachkommen das Erb-Recht auff die Crone/ nicht wegen der Religion, sondern wegen seiner 15.
grossen meriten/ und damit das Reich ins künfftige bey der freyen Wahl nicht in Zerrüttung gerieth.

 Es

16. Es ist ferner falsch/ daß Gustavi erste Gemahl des Churfürsten von Sachsen Schwester gewesen / welche eine Hertzogin
17. von Sachsen-Lauenburg ware. Es fand sich auch bey der andern Ehe nicht eben eine so unanständliche Proportion; und vermeynete Gustavus seinen Staat mehr zu bevestigen/wann er durch selbige Alliance die vornehmen Adelichen an sich verknüpffete/ als wann er eine auswärtige Princessin
18. heyrathete. Es hatten auch mit Authorisation selbiger Heyrath die Lutherischen Bischöffe nichts zu thun/ als die der Königlichen Braut Familie weder höher noch geringer machen kunten. Jedoch siehet man wohl/daß Varillas bey diesem Handel habe läuten hören/ aber ohne zu wissen/in welchem Dorffe. Dann bey Gustavi dritter Ehe/ da er seiner zweyten Gemahlin Schwester Tochter heyrathete / fragte man die Bischöffe um Rath/ ob auch ein solcher Grad von Schwägerschafft wider das Göttliche
19. Gesetz stritte Es that auch die Ungleichheit der zweyten Ehe nichts zur Uneinigkeit unter Gustavi Söhnen. Vielmehr vermeyneten die Söhne von der andern Ehe/ als von einer Schwedischen Mutter gebohren/ sie wären eine Stuffe näher zur Crone/ als König Erich der eine ausländische
20. Mutter hatte. Kein Mensch in Schweden weiß auch etwas davon/ daß König Erich solle geurtheilet haben/ seine Lehre seye

nicht

nicht gnugsam fundiret. Vielmehr brau-
chet man noch ein und ander Lied in der
Schwedischen Kirch/ so er componiret.
Varillas thut auch selbigem unglückseligen 21.
Könige unrecht/ wann er ihn beschuldiget/
daß er sich auff die Magie geleget. Aber wol 22.
hat er sich mit der Astrologia judiciaria ge-
plaget/ die er von seinem Præceptore, so ein
Frantzoß war/ erlernet. König Erich hatte 23.
auch nicht zwey/ sondern drey Brüder/
Johann/ Magnus, und Carl. Warff auch 24.
nicht zwey Brüder ins Gefängnüs/ son-
dern nur den eintzigen Johann; der darinn
nicht sieben sondern nur vier Jahr und
zwey Monat zubrachte. Den auch nicht 25.
der Schweden Auffstand aus dem Ge-
fängnüß befreyet/ sondern weil König
Erich vermeynete/ er würde durch dessen
Loßlassung aller beförchtenden Empörung
zuvor kommen. Man hatte auch Hertzog 26.
Johanns Gemahl noch nicht in derjenigen
Hände gegeben/ die sie nach Moscovien
führen solten; sondern es hatte König Erich
den Moscowitern nur Versprechung davon
gethan. Nicht haben auch König Erichen 27.
die Bischöffe abgesetzet; sondern nachdem
Hertzog Johann sich seiner mit Gewalt
bemächtiget/ ward ihm an dessen Stelle
die Crone von gesammten Ständen auff-
gesetzet. Es gibt ferner Varillas seine Un- 28.
wissenheit in Schwedischen Handlungen
gnugsam zu verstehen/ indem er König

Johann ein friedsam Regiment zuschreibet/ da es doch unter seiner Regierung gnugsame Unruh so wohl mit Dännemarck und Moscau / als inwendig im Reiche / abgegeben.
28. Selbigen König nun hielten keine politische considerationes ab / daß er das Pabstthum in Schweden nicht wiederum einführete; sondern er kunte wegen seines Bruders Hertzog Carls von Südermanland nicht darzu gelangen: und hielte für eine Thorheit sich deswegen vom Reich jagen zu lassen. Und schreibet demnach Varillas ohne alle Raison:
29. König Johannes wäre in seinem Sohn Sigismund gestraffet worden / weil er das Pabstthum nicht wieder in Schweden eingeführet. Dann Sigismund in der That deswegen um das Reich kam / weil er die Päbstische Greuel den Schweden wider ihren Willen auffzudringen suchte. Hätte er dieses bleiben lassen/ wäre ihm selbige Cron gnugsam geblieben.
30. Eine grosse Vermessenheit aber ists/ daß Varillas so ungebeten ein Urtheil zu fällen sich erkühnet in einer Sache / darüber man 60. Jahr Krieg geführet: daß nemlich Hertzog Carl sich der Cron Schweden mit Unrecht angemasset. Es müste Varillas andere Proben seiner Wissenschafft und Auffrichtigkeit gegeben haben/ wenn sein Geschwätz in einige Consideration kommen solte.

Im IV. Buch am 319. Blat erzehlet er folgendes von den Schwedischen Sachen:

Les

Les Suedois s'estoient lassez de la domination du méme Canut pour lequel ils s'etoient revoltez, & le Clergé plus puissant que les autres corps avoit le premier temoigné son mescontentement. Chrestien en fut averti par les espions secrete qu'il entretenoit à Stocholme, & pratiqua par le moyen Jean Benoist Archevéque d' Upsal Primat de Suede, qui forma un party assez considerable pour introduite la vingt uniéme fois les Danois dans sa partie. Chrestien contraignit Canut de se refugier en Moscovie, & regna paisiblement le reste de sa vie sur tout le Septentrion. Mais il n'eut pas plutost les yeux fermez, que par une deplorable inconstance les Suedois, qui ne pouvoient ny se passer d'un Roy, ny le suffrir long temps aprés qu'ils l'avoient élû, couronnerent Stenon premier fils de la Sœur de Canut, & passerent de la sorte à la vingt-deuxieme rebellion.

Bey dieser Erzehlung und folgenden ist insgemein zu observiren/ daß sich dieses alles auff Varillas Zweck gantz und gar nicht reimet/ weil dieses alles passiret ist ohne Absehen auff die Religion/ und lang zuvor ehe man an die Reformation gedacht. Weiß also nicht/ worzu dieses alles dienet/ als daß er vielleicht eine Probe thun wollen/ wie er nicht weniger Geschicklichkeit hätte/ die weltliche Historie zu verfälschen/ als Ludwig Mainburg mit der Kirchen-

Historie gethan. Er will demnach anfangen zu erzehlen / was es zwischen König Carl Cnutson und Christiano I. für Hän-
32. del abgegeben. Alwo er nicht einmal selbiges Königs Namen weiß / den er Canutum nennet / welches doch nur seines Vaters Name ist. Er schreibet mit Unrecht / daß
33. die Schweden / um selbigen König zu bekommen / revoltiret haben. Denn die Schweden / als sie nach König Christoffers Tod diesen Carl Cnutson zum Könige wähleten / waren ein frey Volck / und niemand unterworffen / auch nicht mehr an die Calmarische Union gebunden / weil die Dänen selbige vorher vielfältig gebrochen. Jedoch entfället Varillas unter so vielen Unwarheiten endlich ein wahr Wort / wann er sagt / daß die Clerisey den Auffstand wider König Carl Cnutson begonnen / und verursachet / daß man wiederum einen gemeinen König mit den Dänen nahm; bey welcher Gemeinschafft doch die Schweden jederzeit sich gar übel befunden. Aber das übrige alles ist mit Irthümern angefüllet.
34. Der Ertz-Bischoff / den er Johann Benedict nennet / hieß nur schlecht Johannes; und ist zumal bey denen alten Schweden nicht ge-
35. bräuchlich gewesen / einer Person zwey Namen zu geben. Falsch ist es / daß Carl Cnutson nach Moscovien geflohen: sondern nacher Dantzig nahm er seine Zu-
36. flucht. Falsch ist es / daß König Christian I.

nach-

nachdem Carl Cnutson ausgetrieben / den Rest seines Lebens über gantz Norden friedlich regieret. Vielmehr brachte seine üble conduite zu wege / daß die gantze Zeit über Schweden voll Unruh ware / in welcher auch Carl Cnutson wiederum zum Reich kommen / uñ es biß an seinen Tod behauptet. Nach dessen Tod kam zwar König Christian einmahl wieder in Schweden / ward aber mit grossem Verlust abgetrieben / und besaß Steen Sture das Reich / so lange Christianus I. im Leben war. Weiter stolpert Varillas fort / indem er vorgiebet daß Steen 37.
Sture erst / nachdem Christianus I. die Augen zugethan / von den Schweden sey zum Könige erwählet worden. Dann er war schon einige Jahre bey Christian I. Leben Reichs-Vorstånder gewesen; aber niemals hat man ihn gekrönet / noch er den Königlichen Titel geführet. So daß man die Sturen 38.
nicht kan unter die gekrönte Håupter rechnen / als die eigentlich nicht Könige / sondern Administratores Potestatis Regiæ, und Vorsteher des Reichs gewesen. Er thut auch den Schweden Unrecht / wenn er über dero Unbeståndigkeit klaget / als die weder ohne König seyn / noch den / so sie erwehlet / lange erdulden können. Dann die 39.
Schuld war bey den gemeinschafftlichen Königen / welche Schweden zu unterdrucken / und zu einer Provintz von Dånnemarck zu machen suchten. Welches / daß

die Schweden nicht vertragen wolten / sie grossen Zug darzu hatten. Wormit auch Varillas seine erdichtete zwey und zwanzigste rebellion wieder einschlucken mag.

40. Hiernechst machet sich Varillas an die Historie von Christierno II. bey welcher er auff dem Rande pag. 321. ein solch document allegiret: Dans la relation de la derniere conqueste de la Suede par les Danois. Worbey wir erinnern müssen / daß wir sowol diese Relation, als viele andere / so auff dem Rande hier und dar citiret werden / nichts anders als für falsch und erdichtet halten können / und daß Varillas den Leuten habe weiß machen wollen / als ob er mit sonderbaren raren Documenten versehen wäre. Und verräthet sich diese Relation durch ihre eigene Uberschrifft / daß sie erdichtet sey. Dann wer solte doch wol Autor davon seyn? warum nennet man ihn nicht mit Namen / und meldet / ob er ein Minister publicus, oder eine privat-Person gewesen? zum wenigsten ist es kein Frantzösischer Minister gewesen / als zu welcher Zeit Franckreich weder mit Schweden communication gepflogen / noch mit Dännemarck / da Caroli V. Schwager regierte / zumahl selbige Zeit die Legati ordinarii & perpetui nicht im Gebrauch gewesen. So ist auch die rubric von dieser Relation gantz ungereimet; von der letzten Conqueste von Schweden durch

die

die Dänen. Dann es solte ja zum wenigsten den Namen nicht haben / daß die Dänen wolten Schweden conquestiren / sondern Christiern kam die Possession von der Cron zu nehmen / so ihme von der damaligen stärckßten Faction in Schweden war auffgetragen worden. Wann demnach ein Dänischer König auch von den Schweden zu dem ihrigen angenommen worden / entweder mit einhelligem Consens des gantzen Volcks / oder durch Practiquen einer Faction, kan man so wenig sagen / die Dänen hätten Schweden conquestiret / als die Schotten nach Königin Elisabeth Tod sagen kunten / sie hätten Engeland conquestiret / weil ihr König Jacobus damals auch die Englische Cron überkam. Uber das weiset die Relation an sich selbst / wo sie anders in rerum natura ist / gnugsam aus / daß dero Autor Schweden niemals mit Augen gesehen / welches aus folgendem deutlich erhellet:

Christiern Second leva une puissante Armée, la conduisit en persone au milieu de la Suede, se mit à la teste de ceux, qui l'avoient appellé, & pour acquerir de la reputation par une entreprise de éclat, attaqua d'abord Stocholme Ville Capitale du Royaume. Le siege en fut merveilleux, & seroit apparemment toûjours demeuré sans pareil, si l'incomparable Gustave Adolfe n'en eut formé un semblable, l'an mil six cent vingt deux devant la Ville de Riga Capitale de Li-

Livonie. Les lignes y furent creusées dans la glace. Il y avoit au moins quatre pieds de neiges sur les huttes des Soldats: ils ne vivoient que de potage, & on leur distribuoit le vin & la bierre au poids & à la coignée: ils passerent de cette sorte un long & effroyable Hyver, & pour surcroist de misere, ils ne virent pas la fin de leurs peines au commencement du Printemps suivant.

41. Hier machet uns Varillas eine wunderbare Art von Belagerung / so trefflich wohl in einer Roman kommen solte / da man die Linien und Approchen in Eyß gemacht. Allein ich möchte gern wissen / worzu die Linien und Approchen dienen solten / weil Stockholm ja auff einer Insul liegt / auff allen Seiten mit breiten Ströhmen und Wassern umgeben / da man nicht gewonnen hätte / wann man gleich mit den Approchen biß ans Wasser kommen wäre. Es solte einer auch billig fragen / ob dann diese Lauffgraben im Eyß auff dem Lande oder auff dem Wasser geöffnet worden. Auff den ersten Fall möchte ich gerne wissen / wie das Land mit so dickem Eyß sey überzogen worden. Auff den andern Fall aber möchte man wol fragen / wie dick doch damals das Eyß auff den Ströhmen um Stockholm müste gewesen seyn. Es ist auch unser Auffschneider sehr accurat, daß er den Schnee auff der Soldaten Hütten

so

so genau gemessen/ und ihn zum wenigsten vier Schuh hoch befunden. Merckwürdig ist es auch/ daß die Soldaten den gantzen 42.
Winter lauter Suppen gegessen. Wiewohl er nicht darbey meldet/ ob es Schwä- 43.
bische Suppen gewesen/ davon wol die Nordischen Soldaten nicht viel Speck auff die Rippen werden bekommen haben/ oder aber ob es Potagen auff gute Frantzösische Art gewesen/ darbey ein armer Landsknecht nicht leicht hätte verderben können. Weil aber auff einen guten Bissen ein guter Trunck gehöret/ hat man denen Soldaten 44.
den Wein (weil er nemlich der gewöhnliche Tranck solcher Art Leute in hiesigen Landen ist/) und das Bier nach dem Gewichte an Stücken/ so mit Aexten gehauen/ ausgetheilet. Ist sehr wohl gegeben; aber um die Lügen complet zu machen/ schändlich ausgelassen/ daß sie auch Eißzapffen an statt Holtzes gebrannt haben. Weil nun diese Chimærische Belägerung sich biß ins Vor-Jahr erstrecket/ so werden auch die ins Eyß gemachte Approchen wol nicht geschmoltzen seyn; dann sonsten die armen Soldaten auff den blossen Klippen würden übel bestanden seyn. So viel Geist hatte Lucianus nicht/ eine solche Belägerung zu inventiren; aber unserm Varillas ist es leicht/ derer ein paar zu machen/ weil es/ seinem Vorgeben nach/ mit der Belägerung für Riga Anno 1622. auff gleiche 45.

Weise

45. Weise hergegangen. Darvon aber Varillas das rechte Journal nicht wird gehabt haben/ weil selbige Stadt von König Gustav Adolff An. 1620. mitten im Monat Octobris eingenommen worden/ da noch kein Eyß gefroren war/ darein man Lauffgräben machen können/ und da die Soldaten ihr Bier noch ordentlich aus den Tonnen zapfften. Die Belägerung aber für Stockholm ward von König Christian im Sommer vorgenommen/ und zwar auff der Süder-Seiten/ da gegen dem Wasser lauter Stein-Klippen sind/ und sich dannenhero schlecht approchiren lässet. Unter welcher Zeit der König etlichmal von Sturen tapffer geklopffet/ auch ihm der Proviant abgeschnitten worden/ daß er
46. sich auff die Flotte retiriren muste. Ist auch falsch/ daß die Belagerten auff solche Extremitäten gebracht worden/ daß sie nur noch zwey Tage Brod übrig gehabt; weil die Stadt auff der Norder Seite nicht belägert war/ und also aus Upland Zufuhre haben kunte.

Varillas fähret weiter fort: Stenon avoit aussibien qu'eux surmonté l'extreme rigeur de la saison; qui ne l'avoit pas empeché de mettre sur pied une armée considerable. Il la mena droit à Stocholme, & Chrestien n'osant luy opposer la sienne dans le pitoyable état ou elle estoit reduite, la rembarqua sur sa flotte, & leva le siege si à contretemps,

que

que s'il euſt encore attendu deux jours les aſſiegez qni n'avoient plus de pain luy auroient ouvert leurs portes. La mauvaiſe fortune, qu'il avoit éprouvée ſur la terre le ſuivit ſur la mer, & ſi l'on euſt ſçeu deslors ſes veritables ſentimens en matiere de Religion, on leur auroit imputé toutes les disgraces dont il fut depuis accablé. il mit inutilement à la voile, & le vent contre l'ordinaire de la Baltique, luy fut ſi long temps, & ſi obſtinement contraire, qu'il demeura prés de trois mois enfermé dans le port de Stocholme, de quelque artifice dont uſaſſent les Pilotes Danois pour ſurmonter les agitations de l'Ocean. Les trois quarts de ſon Armée perirent des fatigues ſouffertes au Siege de Stocholme, ou de maladies contractées par une trop violéte agitation des vaiſſeaux, & Chreſtien n'ayant plus aucune proviſion de bouche changea de methode, & non pas d'humeur. Il ſe mit à la diſcretion de Stenon & luy demanda la paix. On n'a pas bien ſçeu, ſi ce Prince l'accorda par un pur Principe de generoſité, ou s'il y meſla des motifs d'intereſt. Ceux qui ſont du premier avis ſe fondent ſur le genie de Stenon aſſez élevé pour porter une vertu ordinaire jusques dans l'état heroïque, & ceux du deuxiéme raiſonnent ſur la conjuncture de ſes affaires, qui le reduiſoit à ne pas pouſſer les choſes dans extremité, quand il l'euſt voulu. La trop grande rigeur ne pouvoit aller qu'a laiſſer mourir de

faim

faim le Roy de Dannemarc, & son armée sur leurs vaisseaux; mais elle s'arrestoit là, & ce qu'il y avoit le plus à considerer estoit, qu'elle demeuroit tout à fait inutile. La flotte dont Stenon eust profité ne luy auroit pas servi pour conquerir à son tour le Dannemarc, puisqu'outre que l'Histoire ne marquoit pas qu'aucun Roy ou Gouverneur de Suede eust jamais reüssi dans une entreprise si hardie, il n'y auroit aucune apparence d'y penser en un temps, ou il y avoit encore en Suede un parti formé contre luy.

47. In diesem Stück leget zuförderst Varillas seine bigotterie mercenaire gantz ungereimt an Tag / wann er die Ursach der unglücklichen Belägerung / und des Gegenwindes dieser Ursachen zuschreibet / weil Christiernus Lutheri Meynung soll beygethan gewesen seyn. Allein weil Lutherus erst gegen Ende des Jahrs 1518. zu disputiren anfieng / kan wol König Christiern im folgenden 1518. Jahr von dessen Lehre so groß Licht nicht gehabt haben. Ausser dem / daß auch denjenigen nicht alle Dinge nach Wunsch ergehen / die auff Lutherum gar nichts halten. Es muß auch Varillas nicht einmal eine Land-Charte von Schweden gesehen haben / wann er schreibet / Christierni Soldatē wären durch die allzustrenge Bewegung des Oceans in grosse Kranckheiten gefallen. Dann es kömmt der Ost-See / weniger den Schwedis. Scheren / der Name

48.

me von Ocean mitnichten zu / und können die Schiffe im Haffen für Stockholm dergestalt bequem liegen / daß sie auch im grösten Sturm sich gar wenig bewegen. Ferners ersinnet Varillas aus seinem Gehirne eine Ursache / warum Steen Sture mit Christerno zum Vergleich sich bequemet / da er doch ihn samt der Flotte in Händen hatte. Dann / sagt er / die Flotte wäre ihm 49.
doch nichts nütze gewesen / um Dännemarck wiederum damit einzunehmen / weil ein solches kühnes Vorhaben keinem Könige noch Gouverneur von Schweden jemals gelungen. Es muß Varillas gar nicht weit in der Schwedischen Historie kommen seyn / dann sonsten würde er öffters gefunden haben / wie die Schwedische Könige Dännemarck überwunden / und unter sich gebracht / und darüber selbst regieret / oder das Regiment andern auffgetragen.

Es fähret Varillas weiter fort eine Historie aus seinem Kopff zu machen: Stenon proposa des Articles que les Danois accepterent avec d'autant plus de joye qu'ils ne pouvoient estre plus moderez dans l'inegalité de fortune, ou se trouvoient alors les deux Couronnes. Celle de Dannemarc renoncoit à touttes ses pretensions sur la Suede, & pour cette cession chimerique la Suede luy fournissoit tous les refraichissements dont elle avoit un extréme besoin: elle luy donnoit gratuitement les provisions ne-

cessaires à sa flotte pour l'en retourner : elle concluoit une ligue offensive & defensive envers & contre tout, & signoit une alliance eternelle entre les deux Nations. Mais le bon traitement irrite les esprits farouches par la même raison, que sa Musique met en colere les tygres. Chrestien qui ne cherchoit qu'à sortir toutes manieres du port de Stocholme consentit à tout ce que desiroient les Suedois, & le vent s'estant enfin changé, il retourna en Dannemarc, & il n'y demeura qu'autant qu'il faloit pour assembler des nouvelles forces. Il avoit éprouvé que la voye des armes estoit trop hazardeuse contre un adversaire vaillant, que s'exposoit aux plus grands dangers pour conserver sa domination. C'est ce qui luy fit preferer celle de la ruse : & ses Vaisseaux ne furent pas plutost garnis d'un nombre suffisant de soldats d'élite, qu'il les ramena dans la Suede sur le plus plausible pretexte que la politique la plus rafinée pouvoit inventer. Le pere de Stenon pour affermir l'autorité souveraine dans sa maison par un motif qui portast les Suedois à luy donner son fils pour successeur, luy avoit fait épouser la Princesse Christine sortie de la premiere race des anciens Roys de Suede. Christine avoit encore plus de vertu que de beauté, quoy qu'elle passast sans contredit pour la plus belle personne de Suede. Elle estoit dix ans plus âgée que son jeune mary ; mais elle

elle avoit recompensé ce defaut par sa fecondité en le rendant pere de plusieurs enfans, & sur tout d'une fille, qui n'avoit pas encore douze ans accomplit, lors qu'elle fit avoûer, qu'il y avoit une beauté dans le Septentrion, qui effaceroit celle des regions les plus temperées. Le Roy de Dannemarc se servit de ce bruit pour persuader Stenon, qu'il le venoit trouver à dessein de s'unir avec luy par une alliance encore plus estroite que la princesse sa fille ne pouvoit estre mariée plus avantageusement pour les peuples du Septentrion, qu'avec le Prince de Dannemarc, & qu'il estoit bien aise d'estre asseuré de cette alliance quand ce ne seroit, que pour comprendre les mesures des autres Princes, qui pourroient avoir la méme pretention. Stenon qui jugeoit de la sincerité d'autruy par la sienne, ne douta point de celle du Roy de Dannemarc. Il le reçut magnifiquement dans Stocholme: il luy donna tous les divertissemens du lieu & de la saison: il accorda le mariage de sa fille, mais il demanda d'en être gardien jusqu'à ce que les deux êpoux fussēt en âge. Le Roy de Dannemarc frustré de l'esperāce qu'il avoit conçuë d'emmener la Princesse de Suede, forma le plus detestable projet dont on ût oüy parler dans le Nord depuis qu'il estoit Chrestien. Il resolut d'enlever Stenon; & pour en venir à bout avec puls de facilité il invita ce Prince avec les quatre principaux Seigneurs de Sue-

de à déner dans ſe plus ſuperbe de ſes Vaiſſeaux. Mais ils ne furent pas plutoſt arrivée qu'on les mit aux fers, & le Roy de Dannemarc pour s'eſtre trop precipité ſe vit hors d'eſtat d'executer ce qu'il y avoit de plus important dans ſon deſſein. Il n'avoit pour faire tomber Stenon dans le piege, qu'a recevoit civilement les Seigneurs, qu'à les mener avec luy lors qu'il iroit recevoir leur Maiſtre ſur le rivage, qu'a ſe ſervir de leur miniſtere pour l'attirer dans ſon navire, & qu'à donner l'ordre ſecret au Pilote de mettre à la coile incontinent aprés que la proye auroit donné dans le filet. Mais Stenon qui s'y venoit jetter, ne voyant point ceux qui l'avoient precedé, & remarquant quelque choſe de ſombre ſur les viſages du Roy de Dannemarc & de ſa ſuite, ſe tanta de la ſupercherie. Il demanda de parler aux quatre Suedois, & le Roy de Dannemarc n'ayant rien de categorique à reſpondre, leva le maſque, & ſe mit en poſture d'achever par violence ce qu'il avoit commencé par artifice. Stenon eſtoit accompagné de peu de gens, & dix fois autant de Danois avoient mis pied à terre ſous pretexte de luy faire plus d'honneur. Cependant il ſe defendit avec tant de valeur, & de jugement, qu'il donna loiſir premierement à la Bourgeoiſie de Stocholme de venir à ſon ſecours. Les Danois furent repouſſez, & ne tirerent point d'autre avantage de leur crime, que d'emmener les quatre Seigneurs priſonniers.

Die

Dieses alles klinget so wol auff einander / daß wer es nicht anders wüste / es ohne Anstoß für die lautere Warheit annehmen solte / da es doch im Grunde alles erdichtet
ist. Dann erstlich hat nicht Steen Sture / 50.
sondern Christiernus vom Vergleich proponiret. Man hat auch noch keine condi- 51.
tiones adjustiret / weniger unterschrieben / sondern es beruhet noch alles in einem
blossen Vorschlage zu tractiren. Es ist 52.
auch falsch / daß Christiern, als er damals aus den Stockholmischen Scheren entwischet / nach Dännemarck gekehret / und folgendes Jahr wiederkommen / um Sturen mit List zu erhaschen / und mit sich hinweg zu führen. Dann diese Nachstellung ist eben selbiges mal geschehen / als er Stockholm vergeblich belagerte / und im Sommer auff dem Eyse approchirte / und als er nach auffgehobener Belägerung auff der
Flotte grosse Hungersnoth litte. Falsch 53.
ist auch / daß Suante Sture seinen Sohn Steen / um ihm das Regiment zu versichern / mit der Princessin Christina verheyrathet / die aus der ersten Race der alten Könige in Schweden entsprossen wäre. Dann dieser Christinæ Vater hieß Nils Gyldenstern, ein vornehmer von Adel in Schweden / und war sie zwar eine wackere Frau / die aber eben nicht so weit in Consideration kam / daß man ihrentwegen das Regiment in Schweden ihrem Manne

54. hätte sollen aufftragen. Falsch ist es/ daß Christiernus mit Sturen gesprochen/ dieses Tochter mit dem Dänis. Printzen zu verheyrathen/ und daß Sture darauff den König in Stockholm herrlich empfangen und
55. tractiret. Dann der König kam nicht von der Flotte/ trauete auch Sturen nicht so viel/ daß er sich zu ihm in die Stadt verfügen solte/ als der nur suchte Sturen zu sich auff die Flotte zu locken. Worbey Varillas ein Hauffen Umbstände fingiret/ die sich in der That gantz nicht also verhalten haben. Dann es lag die Flotte nicht so hart an der Stadt/ daß Sture dem König davon hätte im Gesichte ansehen können/ was er im
56. Sinn hätte. Zum wenigsten lag sie einen Canonschuß darvon/ weil man sie ja sonsten aus der Stadt hätte in Grund schiessen können.
57. So ist auch das Gefecht/ so am Strande zwischen Sturen und des Königs Leuten vorgangen seyn soll/ eine pure Fabel; welches noch mehr daraus erhellet/ daß der König/ nachdeme er Sturen nicht zu sich locken kunte/ sich anstellete/ als wolte er zu ihm kommen/ und zu dem Ende Geisel begehrte. Welches gar ungereimt heraus käme/ wann ein solch Gefecht am
58. Ufer vorgegangen wäre. Endlich waren auch sechs/ und nicht vier Geisel/ mit denen Christiernus treuloser Weise darvon segelte; unter welchen auch Gustavus Erichson, nachmahls König in Schweden/ war/ den

Varil-

Varillas in folgendem gar absurder Weise Baron de Trolle nennet.

Jn folgenden höret er nicht auff / im- 59.
mer mehr Schnitzer zu reissen / wann er erzehlen will / wie die Parthey der Schweden / so es mit Christierno hielte / ihn wiederum ins Reich gelocket. Il se mit en campagne, il redouble ses intelligences avec les Danois: il leur conseilla de changer le theatre de la guerre: & pour leur faciliter l'entrée de la Suede par terre, il s'empara de quelques places frontieres de la Province de Stocholme. Le Roy de Dannemarc étoit autant mieux disposé à profiter du conseil des rebelles, qu'il se rebutoit moins par le manquement du succés. Il n'imputoit qu'à luy mesme la faute, qui l'avoit empeché de reüssir, & comme il ne cherchoit qu'à la reparer, il comprit aisement, que les loix de la bonne guerre defendoient de la continuer vers Stocholme; ou le pays estoit inaccessible par l'âpreté de ses cochors, & par sa sterilité: au lieu qu'en menant son armée dans la Gothie Occidentale ou le pays estoit plus uni & mieux cultivé, elle subsisteroit plus long temps sans estre obligée à se debander, & prendroit ses mesmes pour combatre à son avantage.

Jn diesen Worten ist falsch / daß die 60.
Partey / so Sturen zu wider war / sich zu
Felde begeben: lächerlich aber / daß solche 61.
sich einiger Grentz-Plätze von der Pro-

vintz Stockholm solte bemächtiget haben. Was würde man in Franckreich von einem sagen/ der da schriebe: der Feind hätte sich etlicher Frontier-Plätze von der Provintz Pariß bemächtiget? Man kan auch gnugsam daraus abnehmen/ daß Varillas nicht einmal eine Land-Carte von Schweden müsse gesehen haben/ wann er schreibet:
62. der König hätte den Krieg nicht weiter wider Stockholm führen wollen/ wegen der Klippen/ und Unfruchtbarkeit selbiges Landes/ sondern lieber in Wester-Gothland/ als einer fruchtbaren Landschafft/ einfallen. Wer muß doch den armen Historien-Verderber weiß gemacht haben/ daß das Land um Stockholm inaccessibel sey/ wegen der Klippen/ und Unfruchtbarkeit? denn allerdings war es hauptsächlich um Stockholm zu thun/ weil man aus der Schwedischen Historie siehet/ daß/ wer Stockholm inne gehabt/ auch Meister von Schweden gewesen sey. Weil nun Christiernus die Schwehrigkeit erfahren hatte/ so eine Armee/ die zu Wasser nach Stockholm wolte/ unterworffen wäre/ und er also lieber den Einfall zu Land thun wolte/ war kein ander Weg für ihn/ als daß er entweder durch Smaland/ oder durch Wester-Gothland gehen muste.

Nachdem Varillas nun die Schlacht in Wester-Gothland erzehlet/ darinn Sture nicht durch einen Degen/ wie er meynet/

son-

sondern durch einen Schuß / tödtlich ver- 63.
wundet worden / fähret er weiter also fort:
Mais Christine veuve de Stenon, Princesse d'une vertu heroique ne s'abandonna pas tellement à sa douleur, qu'elle ne prist le soin des affaires de ses enfans. Elle savoit, que la Pologne estoit sa derniere ressource, & elle doutoit d'autant moins d'en estre puissamment assistée, que de tous les voisins de Suede il n'y en avoit aucun qui eût tant d'interest que les Polonnois de s'opposer à la reûnion de la Suede avec le Dannemarc. Elle depescha donc à Varsovie celui qui avoit esté le confident de son mary, & de peur que Sigismond Roy de Pologne ne differast le secours qu'on luy demandoit, faute d'assurance d'estre remboursé de ses frais, on luy donna en gage toutes les pierreries de la Couronne de Suede.

Dieses ist allzusammen ein Gedichte. Dann Christina zwar bey den Hanse-Städten Hülffe gesuchet / aber nicht bey
Polen / wie dann auch dieses wider die Ver- 64.
nunfft gewesen wäre / weil ihr ja niemand hätte helffen können / ohne vermittelst einer Flotte / damit ja Polen niemals versehen gewesen. Ich will auch die Staats Klugen urtheilen lassen / ob niemand grösser Interesse als Polen gehabt / sich darwider
zu setzen / daß der Norden nicht vereiniget 65.
würde / und unter einen Herrn käme / zumahl zu der Zeit / da Schweden jenseit

der Ost-See noch keinen Fußbreit Landes hatte. Es gehöret auch ein starcker Glaube darzu / dasjenige für wahr anzuneh-
66. men / daß Sturens Witwe der Cron Juwelen König Sigismund in Polen zur Versicherung gegeben / wegen Zahlung für die geleistete Hülffe. Ich halte vielmehr davor / daß sich selbige Zeit in der Cronen Schatz wenig Juwelen von importance gefunden haben. Zum wenigsten werden die Abgesandten nicht so alber gewesen seyn / und die Juwelen dem König in Polen gegeben haben / ehe sie der würcklichen Hülffe versichert gewesen; die nach Varillas Vorgeben abgeschlagen worden.
67. Es träumet auch Varillas, wann er vorgibt / daß gedachte Christina nach Moscovien geflohen; als welche in Stockholm blieb / und auff Christierni Zusage vertrauete / von dem sie aber elendiglich gefangen nach Dännemarck geschleppet worden.

Wann er ferner auff die Crönung von Christierno kommt / und den darauff folgenden greulichen Mord / allegiret er aufm Rande eine Apocryphe Relation von den
68. Ceremonien selbiger Crönung; welche / daß sie erdichtet / oder gar in rerum natura nicht zu finden / aus denen handgreifflichen Unwarheiten zu ersehen / damit Varillas selbige Sache spicket. Er meldet von selbiger Festin also: Le premier jour de Novembre fût employé au Couronnement, le se-

cond

cond aux courfer de bague, le troisieme aux tournois, le quatrieme à combattre à la baniere, le cinquiesme à la danse, le six & le septieme on traita toutes sortes de gens aux depens du Roy; & le huitieme qui devoit terminer la feste, fut destiné pour le superbe festin de sa Majesté aux Senateurs, & aux Officiers de la Couronne de Suede. Les conviez ne furent pas plutost assemblés, que le Roy marcha à leur teste vers la principale Eglise, ou se devoient rendre les actions de grace du Couronnement, la Messe y fut chantée solemnellement, & à la communion le Roy jura sur l'Eucharistie de garder inviolablement les privileges de la Nation Suedoise: d'oublier le passé: de ne rien innover; & de gouverner conformement aux lois du païs. Ensuite il appella les Senateurs & les Grands du Royaume presens pour faire le serment avec eux, c'est à dire que sa Majesté & toute l'assemblée mirent la main sur le ciboire, & sur le Calice, qu'ils se promirent une sincere & reciproque amitié sur ce qu'il y a de plus auguste dans la Religion, qu'ils se devoüerent aux peines de l'enfer, si leurs paroles ne s'accordoient pas avec leurs seutiments, & qu'ils prirent le Sacrement de la reconciliation des hommes avec Dieu pour gage de leur reconciliation particuliere. Ils reçurent tous chacun à son rang le Corps de Jesus Christ, c'est à dire, qu'on le donna au Roy le premier, & que l'on con-

continua par les cinq principales Dignitez, qui sont celles de Drossart, de Connestable, de Chancelier, d' Ammiral, & de Tresorier, & que l'on fenit par le dernieur Senateur. La Compagnie retourna au Palais Royal, & s'assisa à la Table.

69. Hierbey ist zu mercken / daß die Freuden-Spiele / so Christiern acht Tage nach der Crönung soll gehalten haben / sich zu dem damaligen Zustand von Schweden gar wenig reimen. So stimmen auch alle gedruckte und geschriebene Schwedische Acten darinn überein / daß Christiernus, nachdem die Crönung den vierdten Novembris vor sich gangen / die Vornehmsten
70. von Schweden zwey Tage auf dem Schloß tractiren / und den siebenden Tag selbiges Monats sie beym Kopff nehmen lassen. Welche auch das geringste nicht melden
71. von der Procession und Fest / so Christiernus den achten Tag nach der Crönung soll gehalten haben / da er den Vertrag in der grossen Kirche soll beschworen / und nebenst denen Reichs-Räthen das Sacrament genommen haben. Dann bey der Crönung hat der König den Vertrag beschworen / und das Sacrament genommen. Des Varillas Procession ist ein Gedichte / so man unter andern daraus klärlich abnehmen kan / weil er saget / es hätten nach dem König die fünff hohen Aempter / der Drotzet / Marsk / Cantzler / Ammiral / und

und Schatzmeister communiciret / da doch die letzten zwey Dignitäten selbiger Zeit in Schweden nicht gebräuchlich gewesen / sondern erst unter Regierung der Gustavianischen Familie eingeführet worden. Es laufft auch sonst in selbiger Erzehlung ein Hauffen Falsches mit unter. Zum Ex- 73.
empel: Es ward kein Chavot für der grossen Pforte des Schlosses auffgebauet / sondern es wurden die unschuldigen Herren auff dem grossen Marckt für dem Rath-Hause enthauptet. Unter diesen nennet 74.
er die Bischöffe von Squarge und Stremguem, welche Namen in Schweden unerhört sind. Es ist auch zu verwundern / wie Varillas aus einem schlechten Kerl / Johannes Magni, oder auff Schwedisch / Johann Manson / hat einen grand Prieur de l' Ordre de Saint Jean de Hierusalem machen können. Dann wie wolte damals ein 75.
Schwede zu solcher Dignität gelangen können / weil niemals erhöret / daß selbiger Ritter-Orden einige Güter in Schweden gehabt hätte. Zum wenigsten werden die Critici damit nicht zu frieden seyn / daß er für Joannis Magni, sine autoritate MStorum, ex ingenio lesen will / Magnus Prior Ordinis S. Joannis in Jerusalem. Es ist 76.
auch dieses ein handgreifflich Gedichte / daß er schreibet: Es hätte Christiern nach der grausamen Execution vernommen / wie fünff oder sechs Bischöffe / als sie von

ihrer

ihrer Collegen Mord gehöret/ ihn in Bann gesetzet; und deßwegen selbige unterm Vorwand/ einige wichtige Sachen mit ihnen zu communiciren/ nach Stockholm gelocket/ und alldar verbrannt. Dann es waren damals in Schweden nicht mehr als sieben Bischöffe; davon der Ertz-Bischoff Gustav Trolle es mit dem König hielte: Bischoff Otto von Westeraas war Ankläger/ Bischoff Johann Brask von Lincöping ward perdoniret, Matthias von Stregnes/ und Vincentz von Scara wurden enthauptet. Wo solten dann noch fünff oder sechs Bischöffe seyn herkommen/ die

77. Christiern verbrannt? Endlich erdichtet Varillas aus seinem Gehirn/ daß nachdem dieser Mord im Lande erschollen/ alle vier Stände in Schweden einmüthig einen Auffstand gemacht/ und weil sie kein Haupt und Anführer gehabt/ das Loß geworffen/ so auff einen schlechten Kerl gefallen. Dann es war jederman in Schweden über diese Tyranney bestürtzt/ und wuste sich weder zu rühren noch zu regen/ biß Gustavus die Dalekerls auffmahnete/ und die andern allgemach zu gleicher Hertzhafftigkeit anfrischte. Gleich wie nun des Varillas Erzehlung von Unwarheiten zusammen gelappet; also ist die application aus dem Zweck seines Buchs gantz unverschämt/ und absurd, indem er die Schuld sothaner Grau-

78. samkeit auff die so genannte Ketzerey schieben

ben will / wormit Christiern damals soll behafftet gewesen seyn. Dann ob und wie weit er Luthero zugethan gewesen / ist so klar nicht / zum wenigsten bekennete er noch das Pabstthum öffentlich / und gab vor / daß er mit diesem Mord des Pabsts Decret wider die Schweden ins Werck setzte. Er hatte auch noch / ehe Lutherus zu disputiren angefangen / nicht geringere Grausamkeit in Norwegen verübet / dessen alten Adel er fast gantz ausgetilget. Und möchte doch Varillas weisen / wo in Lutheri, und anderer Protestanten Schrifften zu dergleichen Stücken Anlaß gegeben würde: darzu hingegen das Pabstthum seine Principia an Hand giebet / dessen Creaturen auch offt dergleichen practiciret haben. Und wann Varillas sich dessen kein Exempel erinnern kan / darff er nur die Frantzösischen Historien vom Jahr 1572. gegen Ende des August-Monats auffschlagen.

Im fünfften Buch erzehlet Varillas, wie durch Gustavum Schweden von Christierni Tyranney sey befreyet worden; welche Erzehlung auch mit vielen Unwarheiten und Irrthümern übersäet ist; deren vornehmste wir nur mit wenigem berühren wollen. Erstlich ist falsch / daß die
übrigen alle / so mit Gustavo nach Denne- 79.
marck hinweg geführet worden / alldar gestorben. Dann zum wenigsten Larß Siggeson von dannen entkommen / der nachmals in

Schwe-

Schweden Reichs-Marsk gewesen. Es ist auch bereits oben erinnert/ daß Gustavus aus Dännemarck geflohen/ da die
80. Massacre zu Stockholm bereits vorgangen/ inmassen er schon im May in Schweden angelanget/ da der Mord erst im folgenden November geschehen. Dieses kan man endlich Varillas zu gute halten/ daß er sich auff den Ochsen-Handel in Dännemarck so genau nicht verstehet/ wann er schreibet/ die Ochsen würden von
81. dannen geführet à l' embouchure de la riviere d' Elbe, an den Mund der Elbe/ umb von dannen in alle Cräyß des Reichs
82. distribuiret zu werden. Falsch ist es/ daß
83. Gustavus aus Coppenhagen entwischet/ dann da saß er nicht in Verhafft/ sondern zu Calloe in Jutland/ da er kein Wasser
84. zu passiren hatte. Ungereimt ist/ daß er schreibt/ die Lübecker hätten Gustavum auff einem Schiff nach Gothenburg übergesetzet. Wer muß doch dem guten Mann die Geographiam gelehret haben? Wer von Lübeck nach Schweden will/ und in Dännemarck nichts zu bestellen hat/ der muß seinen Weg gantz anders als nach Gothenburg einrichten. Ja es war damals Gothenburg nicht in der Welt/ als welche Stadt erst von Carolo IX. erbauet
85. worden. Weswegen auch lächerlich ist/ daß Varillas schreibt/ Christierni Vice Roy in Schweden hätte den Zoll zu Gothenburg

burg verdoppelt. Aber es ist Varillas eine leichte Sache aus Gothenburg Calmar / und aus der Ost-See die Nord-See zu machen. Daß Gustavus aus Armuth sich 86.
habe müssen im Schweiß seines Angesichts ernehren / kan man endlich Varillas zu gute halten / weil ihn darinn Meursius verführet. Das ist aber eine grobe Unwissen- 87.
heit / daß er denen Dalekerln zugeleget / was eigentlich den Lappen zukommt. Dann die Lappen / nicht aber die Dalekerls / waren Idololatræ; es wäre dann / daß Varillas diesen Titul denen jenigen geben wolte / so Bilder und Monstrantzen anbeten. So ist auch nur von den Lappen 88.
wahr / daß sie dem Könige nicht mehr als etliche Peltzwercke contribuiren. Aber aus der Dalekerl Provintz hat der König von Schweden sein bestes Einkommen / als worinn der grosse Kupfferberg lieget. Es 89.
war auch Gustavus nicht gebohren in der Provintz Oetlande, welchen Namen keine Landschafft in Schweden hat / sondern in Upland / drey Meilen von Stockholm / auff dem Adelichen Guth Lindholm. Endlich ist auch eine Fabel / daß Gustavus 90.
stracks / nachdem er die Dalekerls auffgebracht / mit fliegenden Fahnen für Stockholm gangen / und doch dem Dänischen Stadthalter einen Weg zu entweichen offen gelassen. Dann Stockholm gieng erst über Anno 1528. im Junio / und ko-

stete grosse Mühe/ ehe man die Stadt zur Ubergabe zwang; und ward Gustavi Volck ein und andermahl dafür tapffer
91. geklopffet. Ist also unwahr was Varillas schreibet/ Schweden hätte sich in drey Monat aus der Dienstbarkeit gerissen. Dann man brachte wohl drey Jahr damit zu/ und kunte solches nicht ehe ins Werck stellen/ biß Anno 1522. da auch die Dänen Christiernum zum Lande hinaus jagten.

Aus dieser kleinen Probe wird nun die ehrbare Welt gnugsam urtheilen können/ was von der neuen Invention dieses Varillas, die Protestanten zu befechten/ zu halten sey; und was für eine Menge Unwarheiten im gantzen Werck seyn müsse/ da derer auff so wenig Blättern eine so ansehnliche Quantität sich befindet. Meines Orts weiß ich nicht/ wie man die Beschaffenheit und Würde dieses Buchs kürtzer und deutlicher ausdrucken könte/ als wann man es des Varillas

Tausend-Lügen

nennete.

Re-

Register
Der fürnehmsten Sachen.
A.

B.

F.

G.

Grentz=

Pabst

P.

Anto-

T.

V.

W.

Z.

ENDE.